

Steinführer, Annett (Ed.); Osterhage, Frank (Ed.)

Research Report

Vom Kommen, Gehen und Bleiben: Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen aus der Perspektive ländlicher Räume

Thünen Report, No. 118

Provided in Cooperation with:

Johann Heinrich von Thünen Institute, Federal Research Institute for Rural Areas, Forestry and Fisheries

Suggested Citation: Steinführer, Annett (Ed.); Osterhage, Frank (Ed.) (2024) : Vom Kommen, Gehen und Bleiben: Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen aus der Perspektive ländlicher Räume, Thünen Report, No. 118, ISBN 978-3-86576-283-2, Johann Heinrich von Thünen-Institut, Braunschweig,
<https://doi.org/10.3220/REP1733391185000>

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/311819>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

**Vom Kommen, Gehen und Bleiben.
Wanderungsgeschehen und
Wohnstandortentscheidungen
aus der Perspektive ländlicher Räume**

Annett Steinführer, Frank Osterhage (Hrsg.)

Thünen Report 118

Bibliografische Information:
Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikationen
in der Deutschen National-
bibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im
Internet unter www.dnb.de
abrufbar.

*Bibliographic information:
The Deutsche Nationalbibliothek
(German National Library) lists
this publication in the German
National Bibliography; detailed
bibliographic data is available on
the Internet at www.dnb.de*

Bereits in dieser Reihe erschie-
nene Bände finden Sie im Inter-
net unter www.thuenen.de

*Volumes already published in
this series are available on the
Internet at www.thuenen.de*

Zitationsvorschlag – *Suggested source citation:*

Steinführer A, Osterhage F (eds) (2024) Vom Kommen, Gehen und
Bleiben : Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen
aus der Perspektive ländlicher Räume. Braunschweig: Johann
Heinrich von Thünen-Institut, 344 p, Thünen Rep 118, DOI:10.3220/
REP1733391185000

Die Verantwortung für die
Inhalte liegt bei den jeweiligen
Verfassern bzw. Verfasserinnen.

*The respective authors are
responsible for the content of
their publications.*



THÜNEN

Thünen Report 118

Herausgeber/Redaktionsanschrift – Editor/address

Johann Heinrich von Thünen-Institut
Bundesallee 64
38116 Braunschweig
Germany

thuenen-report@thuenen.de
www.thuenen.de

ISSN 2196-2324

ISBN 978-3-86576-283-2

DOI:10.3220/REP1733391185000

urn:nbn:de:gbv:253-202412-dn069200-0

Vom Kommen, Gehen und Bleiben.

**Wanderungsgeschehen und
Wohnstandortentscheidungen aus der Perspektive
ländlicher Räume**

Annett Steinführer, Frank Osterhage (Hrsg.)

Thünen Report 118

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Die Förderung des Vorhabens erfolgte aus Mitteln des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages. Die Projektträgerschaft erfolgte über die Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung (BLE) im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (Förderkennzeichen Thünen-Institut: 2818LE006, ILS: 2818LE005).

Dr. Annett Steinführer (Hrsg.)

Joachim Kreis (bis 5/2024), Dr. Aura Moldovan, Heike Peter (bis 8/2023)

Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen

Bundesallee 64

38116 Braunschweig

Telefon: + 49 531 596 5225

E-Mail: annett.steinfuehrer@thuenen.de

Frank Osterhage (Hrsg.)

Dr. Cornelia Toppel, Dr. Janna Albrecht, Paul Mattis Helmrich (bis 10/2022),

David J. Hölzel (bis 9/2019)

ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH

Brüderweg 22–24

44135 Dortmund

Telefon: + 49 231 9051 216

E-Mail: frank.osterhage@ils-forschung.de

Thünen Report 118

Braunschweig und Dortmund, im Oktober 2024

Kurzfassung

Dieser Thünen Report präsentiert wesentliche Ergebnisse des Forschungsprojektes „Vom Kommen, Gehen und Bleiben: Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen aus der Perspektive ländlicher Räume (KoBaLd)“, das von September 2018 bis Oktober 2022 vom Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE) gefördert wurde.

Im Mittelpunkt unseres Forschungsinteresses stand das Binnenwanderungsgeschehen in Deutschland zwischen 2000 und 2022 (Makroebene) und, mit einem Fokus auf den Zeitraum 2015 bis 2020, die dafür auf der Mikroebene der Haushalte ausschlaggebenden Entscheidungen. Als Wohnstandortentscheidungen untersuchen wir vergangene Wanderungen (also Wohnstandortwechsel, bei denen mindestens die administrative Grenze einer Gemeinde überschritten wird), Rückwanderungen und residentielle Multilokalität sowie das längerfristige Bleiben in ländlichen Räumen. Auch beabsichtigte Wohnmobilität findet Berücksichtigung. Wohnstandortentscheidungen definieren wir als im Lebensverlauf immer wieder stattfindende Abwägungs- und Aushandlungsprozesse von Haushalten in Bezug auf einen subjektiv angemessenen Wohnstandort. Typische Auslöser sind haushaltsinterne Veränderungen (Statuspassagen) und haushaltsexterne Faktoren. Auch Zufälle und Gelegenheiten spielen für Wohnstandortentscheidungen eine Rolle.

Das KoBaLd-Projektteam entwickelte ein neuartiges multimethodisches Design. Im ersten Schritt werteten wir Daten der bundesweiten Wanderungsstatistik für den Zeitraum 2000 bis 2022 aus. Von besonderem Interesse war dabei, welche räumlichen Muster der Binnenwanderung sich in der Längsschnittperspektive im Vergleich zwischen ländlichen und städtischen Räumen ausbildeten. Auch erste Folgen der COVID-19-Pandemie konnten mit in den Blick genommen werden. Im zweiten Schritt führten wir 30 leitfadengestützte Interviews mit narrativen Elementen in Dörfern und großstädtischen Quartieren durch, um Wohnbiografien und ihre Bedingungsfaktoren nachzuvollziehen und zu verstehen. Den dritten und wesentlichen Schritt unserer Empirie bildete eine telefonische Bevölkerungsbefragung (n = 3.600), die sich aus fünf Teilstichproben zusammensetzt. Sie umfasst zum einen Personen, die sich vier Typen von Wanderungsentscheidungen – Wanderungen zwischen ländlichen und städtischen Räumen sowie innerhalb der beiden Raumtypen (verkürzt bezeichnet als „Land zu Stadt“, „Stadt zu Land“, „Land zu Land“ bzw. „Stadt zu Stadt“) – zuordnen lassen, und zum anderen eine Gruppe an Personen, die seit mindestens zehn Jahren in ländlichen Räumen geblieben sind („Gebliedene Land“). Die Befragung ist bundesweit repräsentativ für Binnenwanderungen zwischen Mitte 2015 und Mitte 2020 sowie für Personen ab 18 Jahren, die schon immer in ländlichen Räumen wohnen oder vor mindestens zehn Jahren zugezogen sind. Die sich aus dem Stichprobendesign ergebenden Vergleichsmöglichkeiten zwischen fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen bzw. zwischen vier Typen von Wanderungsentscheidungen sind methodisch wie empirisch als Innovation zu bezeichnen. Neuland wurde insbesondere durch den expliziten Einbezug unterschiedlicher Quell- und Zielräume von Binnenwanderungen (ländliche und städtische Räume) betreten. Die Befragung enthält nicht nur standardisierte (geschlossene) Fragen, sondern schlägt mit der offenen Erfassung von Wegzugs-, Zuzugs-, Bleibe- und Umzugsgründen neue Auswertungspfade ein.

Zentrale Ergebnisse unserer Untersuchungen sind folgende:

(1) Makroebene: Binnenwanderungsgeschehen

- Das Binnenwanderungsgeschehen in Deutschland ist seit Beginn des 21. Jahrhunderts von einer doppelten Trendwende gekennzeichnet. In der ersten Hälfte des ersten Jahrzehnts kam es zu einer auffälligen Verschiebung zugunsten städtischer Räume (Reurbanisierung). Seit dem Jahr 2011 zeichnet sich eine erneute Veränderung der dominierenden Kräfte zugunsten suburbaner und ländlicher (einschließlich sehr ländlicher) Räume ab (Dezentralisierung).
- Während der COVID-19-Pandemie hat sich der Dezentralisierungstrend fortgesetzt und noch einmal verstärkt, doch war die Pandemie dafür nicht ursächlich.

(2) Mikroebene: Ausprägungen, Gründe, Kriterien und Einflussfaktoren von Wohnstandortentscheidungen

- Die vergleichende Unterscheidung der vier Wandlungstypen und des Bleibetyps lassen Zusammenhänge zwischen Lebensphasen und Wohnstandortpräferenzen erkennen und verweisen partiell auf sozial selektive Wohnstandortentscheidungen zugunsten ländlicher bzw. städtischer Räume.
- Berufliche und persönliche Gründe sind von hoher Bedeutung für Wegzugs- wie Zuzugsentscheidungen über alle Wandlungstypen hinweg. Ausbildungsbezogene Gründe spielen vor allem bei Wanderungen von ländlichen in städtische Räume, wohnungsbezogene Gründe hingegen beim Zuzug in ländliche Räume eine Rolle.
- Die Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten ist das mit Abstand wichtigste Kriterium bei der Wahl eines Wohnstandortes, das zweitwichtigste ist das Lebensgefühl im heutigen Wohnort.
- Zuzugsentscheidungen gehen mit Kompromissen auf unterschiedlichen Ebenen einher. Die meisten Kompromisse werden auf Ebene der Immobilie (Wohnung, Haus oder Grundstück) gemacht.
- Das Wohnen zur Miete ist ein wichtiges Charakteristikum ländlicher Räume in Deutschland. Der dominierende Wohnstatus von Haushalten, die in ländliche Räume ziehen, ist das Mietwohnen. Bei längerem Verbleib in ländlichen Räumen wird ein Wechsel ins Wohneigentum angestrebt und häufig realisiert („Wohnkarriere“).
- Der Großteil der Binnenwanderungen geht mit Haushaltsveränderungen (meist Vergrößerungen) einher.
- Unsere Detailanalysen zu Rückwanderungen und residentieller Multilokalität ermöglichen Quantifizierungen dieser in der amtlichen Statistik „unsichtbaren“ Phänomene. Wir ermittelten unter allen Wanderungen ein Drittel Rückwanderungen in die Gemeinde oder Region eines früheren Wohnortes. Multilokales Wohnen wird je nach Teilstichprobe von bis zu einem Viertel der Gewanderten praktiziert. Unter den Gebliebenen ist es ein Achtel.
- Von Groß- über Mittel- bis hin zu Kleinstädten gibt es eine Wohnpräferenz hin zum nächstkleineren Siedlungstyp. In Landgemeinden stimmen Wohnortpräferenz und tatsächlicher Wohnort überein.

(3) Übergreifende Befunde zu Wanderungs- und Bleibeentscheidungen

- Wanderungsentscheidungen zugunsten ländlicher oder städtischer Räume erfolgen in einem komplexen Wechselspiel von subjektivem Änderungsbedarf, Haushaltsressourcen, Wohnort- und Wohnstandortpräferenzen sowie den Gelegenheiten und Beschränkungen der jeweiligen Wohn- und Immobilienmärkte.
- Bleibeentscheidungen stehen im Lebensverlauf immer wieder an und schließen Auseinandersetzungen mit dem Gehen ein. Ein wesentlicher Einflussfaktor für das Bleiben ist die Regionsverbundenheit. Gebliebene sind keine homogene Gruppe. Eine Unterscheidung zwischen „Einheimischen“ und länger Zugezogenen ist angesichts unterschiedlicher soziodemografischer Merkmale und Bleibegründe dieser beiden Gruppen anzuraten.

Aus diesen und weiteren Ergebnissen schlussfolgern wir für die Wanderungsforschung, dass sowohl die Betrachtung unterschiedlicher Typen von Quell- und Zielräumen als auch die heuristische Unterscheidung von Wanderungs- bzw. Bleibeentscheidung und, bei einer Wanderungsentscheidung, die Wohnstandortwahl überaus fruchtbar sind. Zudem belegen unsere Untersuchungen die anhaltend hohe Erklärungskraft der Lebensverlaufsperspektive für die Wohn- und Wanderungsforschung. Künftige Forschungen zum Bleiben sollten auch Gebliebene in städtischen Räumen adressieren, um vergleichende Analysen zu ermöglichen. Nicht zuletzt hat sich die Zusammenarbeit von Stadt- und Landforscherinnen und -forschern in einem Projektkonsortium als ausgesprochen zielführend und bereichernd erwiesen – auch dies ist eine Empfehlung für künftige Untersuchungen des Wanderungsgeschehens und von Wohnstandortentscheidungen.

Schlüsselwörter: Wanderungsgeschehen, Wohnstandortentscheidungen, Binnenwanderungen, Bleiben, ländliche Räume, städtische Räume, Bevölkerungsbefragung, Deutschland

Executive Summary

This Thünen Report presents key findings from the research project “On coming, leaving and staying: Migration processes and residential location decisions from the perspective of rural areas (KoBaLd)”, which was funded by the Federal Ministry of Food and Agriculture (BMEL) from September 2018 to October 2022 as part of the Federal Rural Development Programme (BULE).

Our research focused on internal migration in Germany between 2000 and 2022 (macro level) and, restricted to the period 2015 to 2020, on the decisions behind these migration patterns at the micro level of households. Subsumed under the concept of residential location decisions, we analysed past migration (i.e., relocations in which the administrative boundary of a municipality is crossed), return migration and residential multilocality as well as long-term staying in rural areas. Intended future residential mobility was also taken into account. We define residential location decisions as recurrent household-related processes of deliberating and negotiating subjectively appropriate residential locations. Typical triggers are internal household changes (so-called status passages) and external factors. Chance and housing opportunities also play a role in residential location decisions.

The KoBaLd project team applied a novel multi-method design. In the first step, we analysed data from register-based national migration statistics for the period 2000 to 2021. We were particularly interested in identifying and comparing the spatial patterns of internal migration in rural and urban areas through a longitudinal perspective. First consequences of the COVID-19 pandemic were also taken into account. Secondly, we conducted 30 semi-structured interviews with narrative elements in order to trace and understand housing biographies in villages and cities, their drivers and conditions. Finally, a Germany-wide population survey based on computer-assisted telephone interviews ($n = 3,600$) was the third and main part of our empirical research. The sample is made up of five sub-samples: Four groups comprise people who have recently migrated within Germany – either between rural and urban areas or within them (abbreviated as “rural to urban”, “urban to rural”, “rural to rural” and “urban to urban”), while the fifth subsample consists of people who have stayed in rural areas for at least ten years (“rural stayers”). The survey is representative nationwide for internal migration between mid-2015 and mid-2020 as well as for people aged 18 and over who have always lived in rural areas or who moved to rural areas at least ten years ago. The sampling design allows for comparisons between the five types of residential location decisions and the four types of migration decisions, respectively. Due to this, our approach can be regarded as methodologically and empirically innovative. In particular, the explicit inclusion of different areas of origin and destination for internal migration along with the distinction between rural and urban places broke new ground. Not least, the survey also contained open-ended questions regarding the main reasons for out-migration, in-migration, long-term staying and future relocation intentions.

The key findings of our analyses are as follows:

(1) Macro level: internal migration patterns

- Internal migration in Germany has been characterised by a double trend reversal since the beginning of the 21st century. In the first half of the 2000s, there was a noticeable shift in favour of urban areas (reurbanisation). Then, 2011 saw the beginning of a renewed change in the dominant forces in favour of suburban and rural (including very rural) areas (decentralisation).
- The decentralisation trend continued and intensified during the COVID-19 pandemic, but it was not caused by the pandemic.

(2) Micro level: Characteristics, reasons, criteria and influencing factors of residential location decisions

- Distinguishing and subsequently comparing the four types of internal migrants and the group of long-term rural stayers reveals interrelations between life stages and residential location preferences. In part, it also points to socially selective residential location decisions in favour of rural and urban areas, respectively.

- Employment-related and personal reasons are of great importance for decisions to move and decisions where to move across all types of internal migrants. Education-related reasons play a role above all in migration from rural to urban areas, while housing-related reasons are highly relevant when relocating to rural areas.
- The purchase price and the amount of rent, respectively, is by far the most important criterion when choosing a place to live, the second most important being the perceived atmosphere (*Lebensgefühl*) of the current residential location.
- Decisions where to move are accompanied by compromises at various levels. Most compromises are made at the property level (flat, house or plot of land).
- Rental housing is a relevant issue in rural areas, as it represents the dominant tenure of households moving to rural areas. If they stay in rural areas for a longer period of time, they strive for and often succeed in changing to home ownership (“housing career”).
- The majority of internal migration is accompanied by internal household changes (mostly increases in household sizes).
- Our detailed analyses of return migration and residential multilocality allow us to quantify these phenomena, which are “invisible” in official statistics, such as population registers. Among all migrations, we found that one third were return migrations to a previous municipality or region of residence. Depending on the sub-sample, up to one quarter of migrants live in multiple locations. Among rural stayers, it is one eighth.
- From large via medium-sized to small towns, there is a residential preference towards the smaller settlement type. In rural communities, preference and actual place of residence overlap.

(3) Overarching findings on migration and staying decisions

- Migration decisions in favour of rural or urban areas are taken in a complex interplay of subjective needs for change, household resources, residential location preferences as well as the opportunities and restrictions of the respective housing and property markets.
- Decisions to stay are made repeatedly over the life course and include recurring negotiations about leaving. Place attachment, particularly to the region, is a key factor with a positive impact on staying. Nonetheless, those who stay are not a homogeneous group. It is advisable to differentiate between “local natives” and in-migrants in light of their distinct socio-demographic characteristics and reasons for staying.

From these and other results, we contribute to migration research by (a) highlighting the value of considering different types of origin and destination areas, (b) employing a heuristic distinction between the decision to migrate or to stay – and, (c) in the case of a change in residence, distinguishing between the decisions to move and where to move. In addition, our findings demonstrate the persistently high explanatory power of the life course perspective for housing and migration research. Future research on staying should address also stayers in urban areas in order to enable comparative analyses. Last but not least, the cooperation between urban and rural researchers in a project consortium has proven to be extremely productive and enriching – this is also a recommendation for future research on migration patterns and residential location decisions.

Keywords: residential location decisions, migration patterns, internal migration, staying, rural areas, urban areas, population survey, Germany

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung	i
Executive Summary	iii
Inhaltsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	VIII

Zur Einführung	1
1 Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen: Forschungsstand und Vorarbeiten	3
1.1 Wohnstandortentscheidungen zwischen Gehen und Bleiben: zum Forschungsstand ANNETT STEINFÜHRER, FRANK OSTERHAGE	3
1.1.1 Einleitung	3
1.1.2 Wesentliche Stränge der Wanderungsforschung	4
1.1.3 Wanderungsforschung und ländliche Räume	5
1.2 Das KoBaLd-Projekt: konzeptionelle Grundlagen, Forschungsfragen und Untersuchungsmodell JOACHIM KREIS, FRANK OSTERHAGE, HEIKE PETER, ANNETT STEINFÜHRER, CORNELIA TIPPEL, JANNA ALBRECHT, PAUL MATTIS HELMRICH, DAVID J. HÖLZEL, AURA MOLDOVAN	6
1.2.1 Konzeptionelle Grundlagen	6
1.2.2 Forschungsfragen	8
1.2.3 Untersuchungsmodell	9
1.3 Vorstudie I: Binnenwanderungsgeschehen in Deutschland von 2000 bis 2019 FRANK OSTERHAGE, JANNA ALBRECHT	12
1.3.1 Forschungsinteresse und methodisches Vorgehen	12
1.3.2 Binnenwanderungsgeschehen vor der COVID-19-Pandemie	12
1.3.3 Auswertungen nach unterschiedlichen Gebietstypologien	14
1.3.4 Entwicklungstrends von 2000 bis 2019	16
1.3.5 Zusammenfassende Ergebnisse der Datenanalyse	17
1.4 Vorstudie II: Explorative Interviews in ländlichen Gemeinden und in Großstädten HEIKE PETER, CORNELIA TIPPEL, ANNETT STEINFÜHRER	18
1.4.1 Forschungsinteresse und methodisches Vorgehen	18
1.4.2 Alterschronologische Statuspassagen und Wohnansprüche im Lebensverlauf	18
1.4.3 Rolle weiterer Faktoren für Wohnstandortentscheidungen	20
1.4.4 Wanderungs- und bleibebezogene Abwägungs- und Aushandlungsprozesse in Haushalten	21
1.4.5 Bedeutung der subjektiv gedeuteten Raumkategorien „Stadt“ und „Land“ in Wohnbiografien und Wohnstandortentscheidungen	22
1.4.6 Zusammenfassende Ergebnisse der explorativen Interviews	23
1.5 Zwischenfazit	24

2	Eine bundesweite Bevölkerungsbefragung als Untersuchungsansatz: methodologische und konzeptionelle Aspekte von Durchführung und Auswertung	27
	JOACHIM KREIS, FRANK OSTERHAGE, ANNETT STEINFÜHRER	
2.1	Vorbereitung der Bevölkerungsbefragung	28
2.2	Durchführung der Bevölkerungsbefragung	29
2.3	Gewichtung der Daten	32
2.4	Datenprüfung, Datenlieferung und Datenschutz	34
2.5	Datenaufbereitung und Plausibilitätsprüfungen	34
2.5.1	Das Zuzugsjahr von Gewanderten der vergangenen fünf Jahre	35
2.5.2	Befragungsdaten zum Schwellenwert von zehn Jahren für länger Zugezogene	37
2.6	Erhebung und Auswertung der offenen Fragen	37
2.6.1	Erhebung	38
2.6.2	Entwicklung des Kategorienschemas, Codierung und Intercoder-Reliabilität	40
2.7	Zwischenfazit	42
3	Zentrale Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung	43
3.1	Wer wandert und wer bleibt? Soziodemografische Charakteristika der Teilstichproben	43
	ANNETT STEINFÜHRER	
3.1.1	Einleitung	43
3.1.2	Stand der Forschung	44
3.1.3	Operationalisierungen	45
3.1.4	Soziodemografische Charakterisierung der Befragten in individueller Hinsicht	46
3.1.5	Soziodemografische Charakterisierung der Haushaltssituation der Befragten	53
3.1.6	Zwischenfazit	56
3.2	Wegzugs- und Zuzugsgründe	58
	FRANK OSTERHAGE, JOACHIM KREIS, ANNETT STEINFÜHRER, CORNELIA TIPPEL	
3.2.1	Einleitung	58
3.2.2	Stand der Forschung	58
3.2.3	Operationalisierungen	60
3.2.4	Das Spektrum bedeutsamer Wegzugs- und Zuzugsgründe	61
3.2.5	Wegzugs- und Zuzugsgründe nach Wandlungstypen	64
3.2.6	Gründe für den Wunsch, städtisch oder ländlich zu leben	69
3.2.7	Zwischenfazit	73
3.3	Kriterien der Wohnstandortwahl	75
	FRANK OSTERHAGE	
3.3.1	Einleitung	75
3.3.2	Stand der Forschung	75
3.3.3	Operationalisierungen	77
3.3.4	Bedeutung der unterschiedlichen Kriterien der Wohnstandortwahl	78
3.3.5	Kriterien nach Wandlungstypen	80
3.3.6	Kriterien nach Haushaltstypen	82
3.3.7	Kriterien nach Wohnstatus	85
3.3.8	Kriterien nach Nah- und Fernwanderungen	86
3.3.9	Einfluss verschiedener Merkmale auf die Kriterien (Regressionsanalyse)	86
3.3.10	Zusammenhänge zwischen den Kriterien (Faktorenanalysen)	89
3.3.11	Zwischenfazit	91

3.4	Wohnen, Wohnerfahrungen und residentielle Mobilität	93
	ANNETT STEINFÜHRER	
3.4.1	Einleitung	93
3.4.2	Stand der Forschung	93
3.4.3	Operationalisierungen	95
3.4.4	Wohnstatus	96
3.4.5	Materielle Wohnsituation	99
3.4.6	Subjektive Ländlichkeit im Lebensverlauf	103
3.4.7	Vergangene Wohnmobilität	106
3.4.8	Wichtigste wohnungs- und wohnumfeldbezogene Wegzugs- und Zuzugsgründe der letzten Wanderung	108
3.4.9	Zwischenfazit	111
3.5	Haushaltsveränderungen als Wanderungsgründe	112
	JOACHIM KREIS, FRANK OSTERHAGE	
3.5.1	Einleitung	112
3.5.2	Stand der Forschung	112
3.5.3	Operationalisierungen	114
3.5.4	Häufigkeit, Zeitpunkt und Art der Haushaltsveränderungen	116
3.5.5	Haushaltsveränderungen und Wanderungsgründe	118
3.5.6	Zwischenfazit	123
3.6	Wanderungsentscheidungen: Kompromisse auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen	124
	PAUL MATTIS HELMRICH, CORNELIA TIPPEL	
3.6.1	Einleitung	124
3.6.2	Stand der Forschung	124
3.6.3	Operationalisierungen	125
3.6.4	Kompromisse auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen	126
3.6.5	Suchprozesse in angespannten Wohnungs- und Immobilienmärkten	127
3.6.6	Einfluss unterschiedlicher Merkmale auf das Eingehen von Kompromissen	130
3.6.7	Zwischenfazit	133
3.7	Rückwanderungen: Umfang, soziodemografische Merkmale und Kriterien der Wohnstandortwahl	135
	JANNA ALBRECHT, PAUL MATTIS HELMRICH	
3.7.1	Einleitung	135
3.7.2	Stand der Forschung	136
3.7.3	Operationalisierungen	138
3.7.4	Quantifizierung von Rückwanderungen	140
3.7.5	Soziodemografie der Rückgewanderten	143
3.7.6	Kriterien der Wohnstandortwahl bei Rückwanderungsentscheidungen	150
3.7.7	Zwischenfazit	151
3.8	In ländlichen Räumen bleiben: Analysen zu Einheimischen und länger Zugezogenen	153
	JOACHIM KREIS	
3.8.1	Einleitung	153
3.8.2	Stand der Forschung	153
3.8.3	Operationalisierungen und konzeptionelle Aspekte	156
3.8.4	Unterschiede zwischen Einheimischen und länger Zugezogenen	160
3.8.5	Weiterführende Analysen zu den länger Zugezogenen	166
3.8.6	Faktoren der Regionsverbundenheit	177
3.8.7	Zwischenfazit	192

3.9	Wanderungs- und Raummuster multilokaler Lebensführungen	195
	CORNELIA TIPPEL	
3.9.1	Einleitung	195
3.9.2	Stand der Forschung	196
3.9.3	Operationalisierungen	197
3.9.4	Charakterisierung der multilokal Lebenden	198
3.9.5	Multilokale Lebensführungen – eine Alternative zum Gehen?	201
3.9.6	Raumbeziehungen und Gründe multilokaler Lebensführung	203
3.9.7	Zwischenfazit	207
3.10	Künftige Wohnmobilität: Weitere Umzugsabsichten, -pläne und -gründe	209
	AURA MOLDOVAN	
3.10.1	Einleitung	209
3.10.2	Stand der Forschung	209
3.10.3	Operationalisierungen	210
3.10.4	Absichten und Pläne für zukünftige Wohnmobilität	210
3.10.5	Gründe für weitere Umzugspläne	213
3.10.6	Vergangene unrealisierte Umzugspläne unter den auf dem Land Gebliebenen	220
3.10.7	Zwischenfazit	221
3.11	Stadt oder Land? Wunsch und Wirklichkeit	224
	PAUL MATTIS HELMRICH	
3.11.1	Einleitung	224
3.11.2	Stand der Forschung	224
3.11.3	Operationalisierungen	225
3.11.4	Ländlicher, kleiner, weniger zentral: Wohnwunsch und Wohnrealität	226
3.11.5	Wohnort- und Wohnstandortpräferenzen nach soziodemografischen Merkmalen	229
3.11.6	Zwischenfazit	231
4	Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Wohnstandortentscheidungen und das Wanderungsgeschehen	233
	FRANK OSTERHAGE	
4.1	Einleitung	233
4.2	Stand der Forschung	233
4.3	Operationalisierungen	234
4.4	Auswirkungen auf Wohnstandortentscheidungen	235
4.5	Auswirkungen auf das Wanderungsgeschehen 2020, 2021 und 2022	237
4.6	Zwischenfazit	243
5	Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	245
	FRANK OSTERHAGE, ANNETT STEINFÜHRER, JANNA ALBRECHT, PAUL MATTIS HELMRICH, JOACHIM KREIS, AURA MOLDOVAN, HEIKE PETER, CORNELIA TIPPEL	
5.1	Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse	245
5.2	Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Wanderungsforschung	248
5.3	Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Praxis der Raumentwicklung	251
	Literaturverzeichnis	255
	Anhang 1: Fragebogen der CATI-Bevölkerungsbefragung 2020	271
	Anhang 2: Kategorienschema (Codesystem) für die offenen Fragen der KoBaLd-Bevölkerungsbefragung	317

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.2.1:	Wohnstandortentscheidungen: das KoBaLd-Modell	11
Abbildung 1.3.1:	Binnenwanderungsgeschehen im Zeitraum 2015 bis 2019 – Saldo insgesamt (links) und Saldo Deutsche (rechts)	13
Abbildung 1.3.2:	Binnenwanderungsgeschehen im Zeitraum 2015 bis 2019 – Saldo Deutsche nach Gebietstypen.....	15
Abbildung 1.3.3:	Entwicklung der Binnenwanderungen 2000 bis 2019 – Saldo Deutsche nach den Typen ländlicher Räume des Thünen-Instituts	17
Abbildung 1.4.1:	Beispiel einer Wohnbiografie eines 56-jährigen Interviewpartners.....	19
Abbildung 2.2.1:	Typen von Wohnstandortentscheidungen im Forschungsprojekt KoBaLd.....	29
Abbildung 2.2.2:	Generierung der Teilstichproben nach Typen von Wohnstandortentscheidungen im Interviewverlauf (Screening).....	31
Abbildung 3.1.1:	Altersstruktur, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent).....	47
Abbildung 3.1.2:	Staatsangehörigkeit, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)	48
Abbildung 3.1.3:	Familienstand und Partnerschaft, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent).....	48
Abbildung 3.1.4:	Formale Bildung – höchster allgemeinbildender Schulabschluss, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)	50
Abbildung 3.1.5:	Formale Bildung – höchster beruflicher Ausbildungsabschluss, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)	50
Abbildung 3.1.6:	Erwerbsstatus, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)	51
Abbildung 3.1.7:	Wichtigste Haushaltstypen, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent).....	54
Abbildung 3.1.8:	Monatliches Äquivalenzeinkommen pro Kopf, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (gruppiert, in Prozent).....	55
Abbildung 3.1.9:	Mittleres monatliches Äquivalenzeinkommen ausgewählter Haushaltsgroßen, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Euro).....	56
Abbildung 3.2.1:	Wegzugsgründe: Anteil der Gewanderten mit Nennung (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	65
Abbildung 3.2.2:	Wegzugsgründe: Differenzen der Anteile nach Wanderungstypen im Vergleich zur Gesamtstichprobe aller Wanderungsfälle (in Prozentpunkten)	66
Abbildung 3.2.3:	Zuzugsgründe: Anteil der Gewanderten mit Nennung (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	67
Abbildung 3.2.4:	Zuzugsgründe: Differenzen der Anteile nach Wanderungstypen im Vergleich zur Gesamtstichprobe aller Wanderungsfälle (in Prozentpunkten)	68

Abbildung 3.3.1:	Bewertungen zu den Kriterien der Wohnstandortwahl im Überblick: Ranking nach den Mittelwerten über alle Wanderungen innerhalb der vergangenen fünf Jahre	79
Abbildung 3.3.2:	Bewertungen zu ausgewählten Kriterien der Wohnstandortwahl: Vergleich zwischen Eigentum und Miete bzw. Untermiete (nur Gewanderte, arithmetisches Mittel)	85
Abbildung 3.3.3:	Bewertungen zu ausgewählten Kriterien der Wohnstandortwahl: Vergleich zwischen Nahwanderungen und Fernwanderungen (nur Gewanderte, arithmetisches Mittel).....	86
Abbildung 3.4.1:	Erhobene Indikatoren zur Wohnsituation und zu Wohnerfahrungen in der KoBaLd-Bevölkerungsbefragung 2020	96
Abbildung 3.4.2:	Wohnstatus vor und nach dem Zuzug im Vergleich, nur Gewanderte (in Prozent)	97
Abbildung 3.4.3:	Mittlere Wohnfläche zum Befragungszeitpunkt, nach Typen von Wohnstandortentscheidung und Wohnstatus (in m ²)	102
Abbildung 3.4.4:	Mittlere Wohnfläche zum Befragungszeitpunkt, nach Typen von Wohnstandortentscheidung und Haushaltsgröße (in m ²).....	102
Abbildung 3.4.5:	Subjektive Ländlichkeit verschiedener Wohnstandorte im Zeitverlauf sowie des Wunschwohnortes, nach Typen von Wohnstandortentscheidung (arithmetisches Mittel)	105
Abbildung 3.4.6:	Residentielle Mobilität im Lebensverlauf, nach Typen von Wohnstandortentscheidung (in Prozent)	107
Abbildung 3.5.1:	Veränderungen der Haushaltskonstellation als Wegzugsgründe von Gewanderten (in Prozent der Gewanderten, Mehrfachnennungen möglich)	119
Abbildung 3.6.1:	Kompromisse bei der Suche eines neuen Wohnstandorts (in Prozent)	127
Abbildung 3.6.2:	Rolle der Wohnungs- und Immobilienmärkte bei der Suche nach nach einer Wohnung, einem Haus oder Grundstück (in Prozent)	128
Abbildung 3.7.1:	Vorheriges Wohnen in der Gemeinde und der Region (absolute Zahlen).....	139
Abbildung 3.7.2:	Wanderungsarten nach Zielraumtyp (in Prozent)	140
Abbildung 3.7.3:	Rückwanderung (links) und einfache Wanderung (rechts) innerhalb und zwischen Thünen-Raumtypen (in Prozent).....	141
Abbildung 3.7.4:	Wanderungsarten nach Distanz (in Prozent)	143
Abbildung 3.7.5:	Altersgruppen nach Wanderungsart und Zielraumtyp (in Prozent)	144
Abbildung 3.7.6:	Rückwanderungen im Lebensverlauf (in Prozent)	145
Abbildung 3.7.7:	Berufliche Qualifikation der Gewanderten über 24 Jahre nach Wanderungsart und Zielraumtyp (in Prozent)	147
Abbildung 3.7.8:	Haushaltstypen nach Wanderungsart und Zielraumtypen (in Prozent)	149
Abbildung 3.7.9:	Kriterien der Wohnstandortwahl nach Wanderungsart und Zielraumtyp (arithmetisches Mittel)	150

Abbildung 3.8.1:	Index der Einstellung zum Bleiben in der Region nach Einheimischen und länger Zugezogenen in einer Gemeinde (in Prozent)	186
Abbildung 3.9.1:	Anteil der multilokal Lebenden (in Prozent)	199
Abbildung 3.9.2:	Multilokal Lebende nach Wohndauer am aktuellen Wohnort (in Prozent)	201
Abbildung 3.9.3:	Distanz zwischen aktuellem Wohnort und weiterer Unterkunft (nur Gewanderte, absolute Zahlen)	202
Abbildung 3.9.4:	Distanz zwischen vorherigem Wohnort und weiterer Unterkunft (nur Gewanderte, absolute Zahlen)	202
Abbildung 3.9.5:	Anteil multilokal Lebender nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent).....	204
Abbildung 3.9.6:	Gründe für multilokale Lebensführung nach Raumtyp am Ort der weiteren Unterkunft (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	206
Abbildung 3.9.7:	Gründe der Gewanderten für eine multilokale Lebensführung nach Art der Raumbeziehung (in Prozent).....	207
Abbildung 3.10.1:	Umzugswünsche und Umzugspläne in den nächsten 24 Monaten (in Prozent)	211
Abbildung 3.10.2:	Umzugspläne nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)	214
Abbildung 3.10.3:	Gründe für Umzugspläne nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	215
Abbildung 3.10.4:	Vergangene Wegzugsüberlegungen der auf dem Land Gebliebenen ohne Umzugspläne (in Prozent)	220
Abbildung 3.10.5:	Gründe für vergangene unrealisierte Wegzugspläne der auf dem Land Gebliebenen ohne Umzugspläne (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	221
Abbildung 3.11.1:	Subjektive Ländlichkeit des aktuellen Wohnortes und des Wunschwohnortes, nach Alter (arithmetisches Mittel).....	226
Abbildung 4.5.1:	Anzahl der Wanderungsfälle: Veränderungen gegenüber dem Vorjahr (in Prozent)....	238
Abbildung 4.5.2:	Wanderungssalden nach Thünen-Typologie 2019 bis 2022	240
Abbildung 4.5.3:	Binnenwanderungen: Vergleich der Wanderungssalden 2019 und 2020 auf Kreisebene	241
Abbildung 4.5.4:	Entwicklung der Binnenwanderungen von 2000 bis 2022 – Saldo Deutsche nach Thünen-Typologie	242

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.2.1:	Stichprobe und Grundgesamtheit im Vergleich.....	30
Tabelle 2.2.2:	Kennwerte der verwendeten Gewichte.....	33
Tabelle 2.5.1:	Gewanderte nach Anteilen von Altersgruppen je Zuzugsjahr (in Prozent)	36
Tabelle 2.5.2:	Gewanderte nach Zuzugsjahr vor und nach Anpassung der Anteile von Altersgruppen je Zuzugsjahr (in Prozent)	36
Tabelle 2.5.3:	Offene Fragen zu Wandern und Bleiben in Befragten Gruppen nach Filterfragen	39
Tabelle 3.1.1:	Kennzahlen zur Altersstruktur, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen.....	46
Tabelle 3.1.2:	Berufliche Stellung, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent).....	52
Tabelle 3.2.1:	Überblick über das entwickelte Kategorienschema und die in absteigender Reihenfolge wichtigsten Wanderungsgründe (Codes mit mindestens 25 Nennungen)	63
Tabelle 3.2.2:	Wegzugs- und Zuzugsgründe auf Ebene der Analysekategorien, im Vergleich der Wandertypen (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	69
Tabelle 3.3.1:	Bewertungen zu den Kriterien der Wohnstandortwahl: Vergleich zwischen Wandertypen	81
Tabelle 3.3.2:	Bewertungen zu den Kriterien der Wohnstandortwahl: Vergleich zwischen Haushaltstypen (nur Gewanderte)	84
Tabelle 3.3.3:	Regressionskoeffizienten zum Einfluss von verschiedenen Merkmalen auf die Wichtigkeit von Kriterien der Wohnstandortwahl (nur Gewanderte).....	87
Tabelle 3.3.4:	Ergebnisse der Faktorenanalyse zur Bündelung der Kriterien der Wohnstandortwahl (nur Gewanderte)	90
Tabelle 3.4.1:	Wohnstatus vor und nach dem Zuzug sowie zum Befragungszeitpunkt im Vergleich, nach Typen von Wohnstandortentscheidung (in Prozent)	98
Tabelle 3.4.2:	Wohnstatus nach dem Zuzug nach BBSR-Stadt- und Gemeindetyp, nur Gewanderte (in Prozent).....	98
Tabelle 3.4.3:	Selbstnutzende Haushalte zum Befragungszeitpunkt nach ausgewählten Haushaltstypen, nur innerhalb ländlicher und in ländliche Räume Gewanderte sowie dort Gebliedene (in Prozent)	99
Tabelle 3.4.4:	Wohngebäudetyp zum Befragungszeitpunkt, nach Typ der Wohnstandortentscheidung (in Prozent)	100
Tabelle 3.4.5:	Mittlerer Wohnflächenkonsum zu drei Zeitpunkten der Wohnkarriere in Quadratmeter, nach Typen von Wohnstandortentscheidung.....	101
Tabelle 3.4.6:	Mittlere Wohnfläche selbstnutzender Haushalte zum Befragungszeitpunkt nach ausgewählten Haushaltstypen, nur innerhalb ländlicher und in ländliche Räume Gewanderte sowie dort Gebliedene (in Prozent)	103
Tabelle 3.4.7:	Subjektive Ländlichkeit nach BBSR-Stadt- und Gemeindetyp	104

Tabelle 3.4.8:	Korrelationen zwischen der subjektiven Ländlichkeit verschiedener Wohnstandorte, nach Typen von Wohnstandortentscheidung (Spearman's Rho)	106
Tabelle 3.4.9:	Subjektive Ländlichkeit verschiedener Wohnstandorte, nur Gewanderte, nach Prägung in Kindheit und Jugend	106
Tabelle 3.4.10:	Vergangene residentielle Mobilität und erneute Umzugswünsche bzw. -pläne, nur Gewanderte (in Prozent).....	108
Tabelle 3.4.11:	Wichtigste wohnungs- und wohnumfeldbezogene Wegzugs- und Zuzugsgründe der Gewanderten, nach Typ von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)	110
Tabelle 3.5.1:	Lebensformenkonzept im Haushalt nach dem Mikrozensus.....	115
Tabelle 3.5.2:	Haushaltsveränderungen von Gewanderten im Zeitraum zwischen Wegzugsentscheidung und Befragung (in Prozent).....	116
Tabelle 3.5.3:	Haushaltsveränderungen von Gewanderten nach Wohndauer am Zuzugsort (in Prozent).....	117
Tabelle 3.5.4:	Veränderungen in der Anzahl von Haushaltsmitgliedern im Zeitraum zwischen Wegzugsentscheidung und Befragung (in Prozent).....	117
Tabelle 3.5.5:	Lebensformen zum Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung und zum Zeitpunkt unmittelbar nach der Wanderung (in Prozent)	118
Tabelle 3.5.6:	Veränderungen der Haushaltskonstellation als Wegzugsgründe von Gewanderten nach Wanderungstypen (in Prozent der Gewanderten, Mehrfachnennungen möglich)	120
Tabelle 3.6.1:	„Haben Sie aktiv nach einer Wohnung, einem Haus oder Grundstück gesucht?“ (in Prozent).....	126
Tabelle 3.6.2:	Zusammenhang von Wohnungsmarktlage und Kompromissen auf unterschiedlichen Ebenen nach Typen von Wohnstandortentscheidungen.....	129
Tabelle 3.6.3:	Kompromisse und Wohnungsmarktlage: Mittelwertvergleiche zwischen Kernstadt und Umland in den Metropolregionen der <i>Big Seven</i> (arithmetisches Mittel)	130
Tabelle 3.6.4:	Regressionskoeffizienten zum Einfluss von verschiedenen Merkmalen auf die Einschätzung von Kompromissen und Wohnungsmarktlage.....	132
Tabelle 3.7.1:	Operationalisierung der (Rück-)Wanderungsarten	140
Tabelle 3.7.2:	Anteil der Rückwanderungen an Wanderungen insgesamt nach Thünen-Raumtypen (in Prozent).....	142
Tabelle 3.7.3:	Anteil der Rückwanderungen an Wanderungen insgesamt nach Stadt- und Gemeindetypen des BBSR (in Prozent)	142
Tabelle 3.7.4:	Verteilung der Wanderungsdistanzen nach Wanderungsart (in Kilometer)	143
Tabelle 3.7.5:	Altersverteilung nach Wanderungsart (in Lebensjahren).....	144
Tabelle 3.7.6:	Anteil Rückwanderungen an Wanderungen insgesamt nach Geschlecht, Alter und Zielraumtyp (in Prozent)	146
Tabelle 3.7.7:	Rückwanderung nach beruflicher Qualifikation, Alter und Zielraum (in Prozent).....	148

Tabelle 3.8.1:	Vergleich von Anteils- und Durchschnittswerten zu ausgewählten soziodemografischen Merkmalen zwischen Einheimischen und länger Zugezogenen.....	160
Tabelle 3.8.2:	Einheimische und länger Zugezogene nach Alter (in Prozent)	161
Tabelle 3.8.3:	Umzugspläne Einheimischer und frühere Zweifel am Bleiben nach Alter (in Prozent).....	162
Tabelle 3.8.4:	Umzugspläne länger Zugezogener und frühere Zweifel am Bleiben nach Alter (in Prozent).....	162
Tabelle 3.8.5:	Einheimische und länger Zugezogene mit Umzugswünschen und/oder -plänen nach Anteilen in Altersklassen (in Prozent)	163
Tabelle 3.8.6:	Durchschnittswerte zur Anzahl der Jahre seit letzter Bleibefrage nach Altersklassen und Anteile dieser Altersklassen unter Einheimischen und länger Zugezogenen	165
Tabelle 3.8.7:	Einheimische und länger Zugezogene ohne Umzugspläne und ohne Zweifel am Bleiben nach Anteilen in Altersklassen (in Prozent)	166
Tabelle 3.8.8:	Länger Zugezogene nach Wanderungsdistanz und Raumtyp von Wegzugs- und Zuzugsort (in Prozent aller länger Zugezogenen)	167
Tabelle 3.8.9:	Bleibedauer länger Zugezogener nach Zuzugsalter in Jahren (in Prozent).....	168
Tabelle 3.8.10:	Bleibedauer länger Zugezogener nach ihrer Lebensform zum Befragungszeitpunkt (in Prozent).....	169
Tabelle 3.8.11:	Zuzugsalter von länger Zugezogenen mit einer Bleibedauer von 10 bis 22 Jahren und von vor höchstens fünf Jahren Gewanderter in ländlichen Räumen nach Altersklassen (in Prozent)	170
Tabelle 3.8.12:	Länger Zugezogene mit einer Bleibedauer von 10 bis 22 Jahren und vor höchstens fünf Jahren Gewanderte in ländlichen Räumen nach Lebensformen bei Zuzug und Zuzugsalter (in Prozent)	170
Tabelle 3.8.13:	Haushaltsveränderungen von länger Zugezogenen und Gewanderten Land (in Prozent).....	172
Tabelle 3.8.14:	Lebensformen länger Zugezogener nach den Zeitpunkten der Wegzugsentscheidung, unmittelbar nach dem Zuzug und der Befragung (in Prozent).....	173
Tabelle 3.8.15:	Lebensformen länger Zugezogener nach den Zeitpunkten der Wegzugsentscheidung, unmittelbar nach dem Zuzug und der Befragung (in Prozent).....	174
Tabelle 3.8.16:	Wohnverhältnisse länger Zugezogener zu den Zeitpunkten der Wegzugsentscheidung, kurz nach der Wanderung und der Befragung (in Prozent).....	176
Tabelle 3.8.17:	Wohnverhältnisse länger Zugezogener zu den Zeitpunkten der Wegzugsentscheidung und der Befragung (in Prozent)	177
Tabelle 3.8.18:	Rotierte Komponentenmatrix (Mustermatrix) der explorativen Faktorenanalyse von zehn Indikatoren für Regionsverbundenheit	179

Tabelle 3.8.19:	Rotierte Komponentenmatrix (Mustermatrix) der explorativen Faktorenanalyse von zehn Indikatoren für Regionsverbundenheit	180
Tabelle 3.8.20:	Mittelwerte der zehn Items zur Regionsverbundenheit nach Einheimischen und länger Zugezogenen (unterteilt in drei Gruppen)	181
Tabelle 3.8.21:	Soziale Schicht der Gebliebenen nach Einheimischen und länger Zugezogenen, davon intraregional Gewanderte, zurück in die Region Gewanderte und Gewanderte, die vorher noch nie in der Region wohnten (in Prozent)	184
Tabelle 3.8.22:	Vergleich Einheimischer und länger Zugezogener ohne und mit Regionsverbundenheit, nach Umzugsüberlegungen und soziodemografischen Merkmalen	188
Tabelle 3.8.23:	Regressionsanalyse über die Einstellung zum Bleiben in der Region unter Gebliebenen	189
Tabelle 3.8.24:	Regressionsanalyse über die Einstellung von Gebliebenen in einer Gemeinde zum Bleiben in ihrer Region nach Einheimischen und länger Zugezogenen	191
Tabelle 3.9.1:	Anteil multilokal Lebender an allen Befragten nach Geschlecht, Alter und Raumtyp des Wohnortes (in Prozent)	199
Tabelle 3.9.2:	Gründe der Gewanderten für eine multilokale Lebensführung nach Geschlecht und Alter, (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	200
Tabelle 3.9.3:	Gründe der in ländlichen Räumen Gebliebenen für eine multilokale Lebensführung, nach Geschlecht (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	200
Tabelle 3.9.4:	Raumbeziehungen zwischen Lebensmittelpunkt und weiterer Unterkunft (in Prozent)	204
Tabelle 3.9.5:	Raumbeziehungen multilokaler Lebensführungen und Typen von Wohnstandortentscheidungen	205
Tabelle 3.10.1:	Statistischer Zusammenhang zwischen Umzugswunsch und Umzugsplan (in Prozent)	211
Tabelle 3.10.2:	Ausgewählte soziodemografische Merkmale der Gewanderten mit bzw. ohne Umzugspläne im Vergleich (in Prozent)	212
Tabelle 3.10.3:	Wohnungsbezogene Merkmale (Auswahl) der Gewanderten mit bzw. ohne Umzugspläne im Vergleich (in Prozent)	213
Tabelle 3.10.4:	Bewertungen der Umzugsentscheidung für den aktuellen Wohnort unter den Gewanderten mit bzw. ohne Umzugsplänen im Vergleich (arithmetisches Mittel)	218
Tabelle 3.10.5:	Bewertungen des Suchprozesses bei der Wanderung an den aktuellen Wohnstandort unter den Gewanderten mit bzw. ohne Umzugsplänen im Vergleich (arithmetisches Mittel)	218
Tabelle 3.10.6:	Bewertungen der Regionsverbundenheit unter den auf dem Land Gebliebenen mit bzw. ohne Umzugspläne im Vergleich (arithmetisches Mittel)	219
Tabelle 3.11.1:	Wohnort- und Wohnstandortpräferenz: Ortsgröße und Lage (in Prozent)	227

Tabelle 3.11.2:	Wohnortpräferenz: Ortsgröße nach Stadt- und Gemeindetyp (BBSR) des aktuellen Wohnortes (in Prozent)	228
Tabelle 3.11.3:	Zusammenhang von Wohnortpräferenz und tatsächlichem Wohnort (Stadt- und Gemeindetyp nach BBSR) vor und nach der Wanderung (in Prozent)	228
Tabelle 3.11.4:	Wohnort- und Wohnstandortpräferenzen nach soziodemografischen Merkmalen	230
Tabelle 4.1:	Identifizierte Wirkungsketten zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie aus den offenen Ausführungen der befragten Personen	237

Zur Einführung

ANNETT STEINFÜHRER, FRANK OSTERHAGE

Mit diesem Thünen Report legen wir den leicht überarbeiteten Abschlussbericht des Forschungsprojektes KoBaLd („Vom Kommen, Gehen und Bleiben: Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen aus der Perspektive ländlicher Räume“) vor. Als dieses gemeinsam vom Thünen-Institut für Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen (damals: Thünen-Institut für Ländliche Räume) in Braunschweig und vom ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung in Dortmund bearbeitete Projekt im September 2018 begann, standen Fragen der Abwanderung aus ländlichen Räumen hoch im medialen und wissenschaftlichen (Dis-)Kurs. Verkürzt gesagt, galten Großstädte und Agglomerationsräume in öffentlichen Debatten oft als die „überlegenere“ und attraktivere Siedlungsform, und ländliche Regionen wurden vor allem im Lichte nachteiliger Folgen des demografischen Wandels für die langfristige Bevölkerungsstruktur und die Daseinsvorsorge betrachtet.

Von Anbeginn haben wir mit unseren Analysen – eine bundesweite Betrachtung des Wanderungsgeschehens seit 2000, narrativ-qualitative wohnbiografische Interviews und eine bundesweite telefonische Bevölkerungsbefragung – versucht, solche einseitigen Erzählungen zu hinterfragen, indem wir Befunde zum Wanderungsgeschehen und zu Wohnstandortentscheidungen evidenzbasiert und sachlich präsentieren wie interpretieren. Zum Ende des Forschungsprojektes im Oktober 2022 behielten wir dieses Grundverständnis bei, und das, obwohl sich der Diskurs mittlerweile nahezu in sein Gegenteil verändert hatte: Von neuer „Landlust“ und gar „Stadtflucht“ war nach über zwei Jahren weltweiter COVID-19-Pandemie vielerorts zu lesen und zu hören. Dieses Ereignis und seine zumindest kurzfristigen Folgen nahmen Einfluss auf unser Forschungsdesign und spielen auch in diesem Bericht eine Rolle (vgl. auch Kraft et al., 2023).

Über gut fünf Jahre hinweg und damit weit über die formale Laufzeit des Forschungsprojektes hinausreichend, hat KoBaLd das Binnenwanderungsgeschehen in Deutschland sowie die Wohnstandortentscheidungen von Menschen in ländlichen Räumen und Großstädten untersucht. Letztere schließen Zuzüge und Wegzüge jeweils über Gemeindegrenzen (Wanderungen), das Bleiben, multilokale Lebensführungen sowie geplante Umzüge bzw. Wanderungen ein. Dieser Thünen Report präsentiert die wesentlichen Befunde unserer Forschungen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Ergebnissen der im Sommer 2020 durchgeführten bundesweiten Bevölkerungsbefragung. Dabei stehen fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen im Fokus: Wanderungen zwischen unterschiedlichen Raumtypen („Land zu Stadt“ und „Stadt zu Land“) sowie innerhalb und zwischen gleichen Raumtypen („Land zu Land“ und „Stadt zu Stadt“) sowie der Verbleib in ländlichen Räumen („Gebliedene Land“). „Land“ steht in diesen Kürzeln stets für ländliche Räume nach der Thünen-Typologie (Küpper, 2016), „Stadt“ für die in dieser Abgrenzung als nicht-ländlich kategorisierten Räume. Für die vier Wanderungsgruppen ist unsere Befragung repräsentativ, die Ergebnisse sind somit als bundesweite Befunde zu verstehen. Das Gleiche gilt für die Analysen des Binnenwanderungsgeschehens zwischen 2000 und 2019, deren Ergebnisse hier basierend auf Osterhage und Albrecht (2021) in einer Kurzfassung präsentiert und im hinteren Teil des Berichts um die Pandemiejahre 2020 bis 2022 erweitert werden. Einen anderen, nämlich einen explorativ-verstehenden Charakter hatten die 30 Interviews, die wir 2019 und 2020 im Vorfeld der bundesweiten Telefonbefragung in verschiedenen Dörfern und großstädtischen Quartieren geführt haben. Ihr Schwerpunkt lag auf individuellen und paarbezogenen Wohnbiografien und dabei auf den Anlässen, Gründen und Deutungen vergangener und möglicher künftiger Wohnstandortentscheidungen (vgl. ausführlich Peter et al., 2022).

Der Thünen Report ist wie folgt gegliedert: Kapitel 1 bettet unsere Arbeiten in den Forschungsstand ein und präsentiert zentrale Konzepte sowie unser Untersuchungsmodell. Auch wesentliche Ergebnisse der beiden Vorstudien zum bundesweiten Wanderungsgeschehen und zu Wohnbiografien sind hier enthalten. Kapitel 2 stellt die komplexe Methodik der bundesweiten Bevölkerungsbefragung vor. Kapitel 3 widmet sich in elf Unterkapiteln

den Befragungsergebnissen und behandelt ausgehend von den Forschungsfragen ausgewählte Fragestellungen zu Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen. Kapitel 4 erörtert Folgen der COVID-19-Pandemie für das Binnenwanderungsgeschehen und (beschränkt auf den ersten Lockdown) für Wohnstandortentscheidungen in ländlichen und städtischen Räumen. Kapitel 5 fasst die wichtigsten Ergebnisse zusammen und diskutiert Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Wanderungsforschung ebenso wie für die Praxis der Raumentwicklung.

Wir danken dem Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) für die Förderung dieses in vielerlei Hinsicht besonderen – vor allem methodisch innovativen und aufwendigen – Forschungsprojektes im Rahmen des Bundesprogramms Ländliche Entwicklung (BULE). Außerdem gilt unser Dank dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), das die Befragung der Teilstichprobe „Stadt zu Stadt“ ermöglicht hat, sowie dem Befragungsinstitut infas, das die Bevölkerungsbefragung 2020 – trotz unseres ungewöhnlichen Stichprobendesigns sowie nicht zuletzt trotz aller durch die COVID-19-Pandemie erzeugten Unwägbarkeiten und Veränderungen der Befragungsroutinen – mit gewohnt großer Professionalität realisiert hat. Außerdem möchten wir unserem Projektbeirat danken, der uns zu verschiedenen Zeitpunkten mit Anregungen und konstruktiver Kritik zur Seite stand. Unser besonderer Dank gilt schließlich all den Menschen in Deutschland, die telefonisch und in persönlichen Interviews daran beteiligt waren, unsere Erkenntnisse über Wanderungs- und Bleibeentscheidungen in unterschiedlichen Raumtypen signifikant zu erweitern.

Braunschweig und Dortmund, im Sommer 2024

1 Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen: Forschungsstand und Vorarbeiten

Das KoBaLd-Projekt verfolgte zwei wesentliche Zielsetzungen: Zum einen untersuchte es das bundesweite Binnenwanderungsgeschehen seit 2000 auf der Basis der amtlichen Statistik, um Trends und gegebenenfalls Trendverschiebungen oder -brüche zu entdecken, zum anderen interessierte es sich für die Wohnstandortentscheidungen von Einzelpersonen und Haushalten – insbesondere für Wanderungs- und Bleibeentscheidungen für oder gegen ländliche Räume. Unser Vorgehen war von einem Methodenmix gekennzeichnet: Für das Binnenwanderungsgeschehen berücksichtigten wir die Daten der bundesweiten Wanderungsstatistik (vgl. Osterhage und Albrecht, 2021 sowie Kapitel 1.3 und 4.5). Für Wohnstandortentscheidungen nutzten wir sowohl leitfadengestützte Interviews mit narrativen Elementen (vgl. Peter et al., 2022 sowie Kapitel 1.4) als auch eine große bundesweite Bevölkerungsbefragung (Kapitel 2 und 3 sowie 4.4).

In diesem einleitenden Kapitel präsentieren wir neben Kurzfassungen der bereits anderswo publizierten Arbeitsergebnisse zur Analyse des bundesweiten Wanderungsgeschehens (Kapitel 1.3) und zu den der bundesweiten Telefonbefragung vorgeschalteten wohnbiografischen Interviews (Kapitel 1.4) einen Überblick zum Forschungsstand (Kapitel 1.1) sowie unseren konzeptionellen Zugang (Kapitel 1.2).

1.1 Wohnstandortentscheidungen zwischen Gehen und Bleiben: zum Forschungsstand

ANNETT STEINFÜHRER, FRANK OSTERHAGE

1.1.1 Einleitung

Wohnstandortentscheidungen – insbesondere die Verlagerung eines Wohnstandortes von einem Wohnort in einen anderen (Wanderungen) – sind ein zentrales Thema der sozialwissenschaftlichen Raumforschung. Bereits die frühe Sozialforschung stellte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts Fragen nach Ursachen und Folgen von Wanderungen sowie ihren Gesetzmäßigkeiten (vgl. den Überblick bei Lee, 1966: 47 f.). Wanderungen sind auf unterschiedlichen Ebenen von gesellschaftlicher Relevanz. Auf der Makroebene bildet die Summe der Wanderungsentscheidungen privater Haushalte das Gesamtwanderungsgeschehen eines Staates. Dabei sind sowohl die Zuwanderung aus dem Ausland und die Abwanderung ins Ausland (Außenwanderung) als auch Wanderungsentscheidungen innerhalb eines Landes (Binnenwanderungen) von wesentlicher Bedeutung. Das KoBaLd-Projekt beschränkte sich in seinen Analysen auf das **Binnenwanderungsgeschehen** (Kapitel 1.3). Dieses kann über längere Zeiträume hinweg unterschiedliche Ausschläge aufweisen, etwa zugunsten von Ballungsräumen oder ihrem suburbanen Umland, aber auch als positiver Wanderungssaldo ländlicher Räume (Kapitel 1.3 sowie für verschiedene Länder die Beiträge in Champion et al., 2017). Auf der Mikroebene erfolgen wohnstandortbezogene Abwägungs- und Aushandlungsprozesse der Haushalte, die in Wanderungs- oder Bleibeentscheidungen münden, aber auch andere Optionen, wie beispielsweise eine multilokale Lebensführung, in den Blick nehmen können (Kapitel 1.4 und Peter et al., 2022: 67 ff.). Eine Besonderheit des KoBaLd-Projektes ist sein weites Verständnis von Wohnstandortentscheidungen: Neben **Wanderungsentscheidungen** für ländliche oder städtische Räume (einschließlich Rückwanderungen) werden auch **Bleibeentscheidungen** privater Haushalte im Lebensverlauf sowie multilokales Wohnen in den Blick genommen.

Im Rahmen dieses Berichts ist es unmöglich, die Breite und Vielfalt der sozialwissenschaftlichen Wanderungs- und neuerdings auch Bleibeforschung aufzubereiten. In Vorbereitung unseres eigenen Untersuchungsmodells (Kapitel 1.2) werden nachfolgend überblicksartig zentrale Stränge der Wanderungsforschung vorgestellt

(Kapitel 1.1.2) und anschließend die Wanderungsforschung in Bezug auf ländliche Räume genauer in den Blick genommen (Kapitel 1.1.3).

1.1.2 Wesentliche Stränge der Wanderungsforschung

In der Wanderungs- und Bleibeforschung finden unterschiedliche theoretische Modelle und Ansätze Anwendung. Zu den wichtigsten zählen die folgenden:

- Ansätze, die mit dem Konzept des „Standortnutzens“ (*place utility*) arbeiten (z. B. Wolpert, 1965; Roseman, 1983), später wiederaufgegriffen und erweitert durch Rational-Choice-Zugänge, die von einem subjektiv erwarteten Nutzen (*subjective expected utility*, SEU) eines neuen Wohn(stand)ortes ausgehen (z. B. Kalter, 1997; Kley, 2009),
- Phasen- und Prozessmodelle von Wohnstandortentscheidungen (z. B. Rossi, 1980 [1955]; Brown und Moore, 1970; Roseman, 1983; Kley 2009; Münter, 2012), die in der Regel mit einem Auslöser (etwa einem externen Stressfaktor oder einer Haushaltsveränderung) beginnen, der zu einer Diskrepanz zwischen den Wohnansprüchen und der Realität und damit zur Unzufriedenheit mit dem Wohnstandort führt (in der Literatur oft mit dem Konzept des *locational* bzw. *residential stress* oder mittels Schwellenwertmodellen erfasst; vgl. Wolpert, 1965; Brown und Moore, 1970; Deane, 1990; Münter, 2012),
- Entscheidungsmodelle zwischen den Alternativen „Gehen“ und „Bleiben“ als (mehr oder weniger) gleichwertigen Alternativen (z. B. Kecskes, 1994; Steinführer, 2004),
- das Rubikon-Modell (z. B. Kley, 2011), das für den Entscheidungsprozess das Überschreiten bestimmter Schwellen betont, ab denen Haushalte auf ein bestimmtes Ziel hinwirken,
- das *Aspiration Ability*-Modell (z. B. Schewel, 2019; Carling und Schewel, 2018), das den Unterschied zwischen Handlungsabsicht und tatsächlicher Handlung betont und erklären kann, warum Menschen bleiben, obwohl sie eine Wanderungs- oder Umzugsabsicht hatten, sowie
- der *Reasoned Action Approach* (Fishbein und Ajzen, 2010), der auch unter dem Namen ihrer Spielart der *Theory of Planned Behaviour* (Ajzen, 1991) bekannt ist und in der Wanderungsforschung bislang nur vereinzelt Anwendung findet (vgl. z. B. Billari und Liefbroer, 2007 oder Lu, 1998).

An der Aufzählung wird deutlich, dass diese Modelle und Ansätze zum einen unterschiedliche Aspekte von Wanderungen bzw. Wohnstandortentscheidungen in den Blick nehmen. Dazu zählen beispielsweise die Gründe und Bedingungen der Entscheidungen, die Entscheidungsprozesse selbst, die unterschiedlichen Optionen und deren Bewertungen. Zum anderen finden sich in der Aufzählung auch allgemeine handlungs- und entscheidungstheoretische Modelle (etwa der *Reasoned Action Approach* oder die *Rational Choice*-Theorie), die auf das Forschungsfeld der Wohnstandortentscheidungen angewendet werden. Somit ist der Normalfall nicht die Verwendung eines der genannten Modelle, sondern eine Kombination mehrerer Ansätze.

Wesentlich für das KoBaLd-Projekt sind verschiedene **Phasen-, Stufen- bzw. Prozessmodelle**. In der Forschung wurden zur Erklärung von Wohnmobilität verschiedene Stufenmodelle entwickelt. Brown und Moore (1970) favorisierten, aufbauend auf der Studie von Rossi (1955 [hier zitiert nach der 2. Auflage 1980]), einen Zweistufenablauf: die Umzugs- bzw. Wanderungsentscheidung und die Wohnstandortwahl. Dieses Modell wurde in späteren Arbeiten um eine dritte Stufe ergänzt: die Entscheidung, ob der gewählte Wohnstandort tatsächlich zum Mobilitätsziel wird (vgl. Mulder, 1996: 219 ff.). Diese wesentliche – gleichwohl: heuristische – Unterscheidung zwischen Wegzugsentscheidung (*decision to move*) und der Zuzugsentscheidung (*decision where to move*) ist auch für das KoBaLd-Projekt (vor allem mit Bezug auf Roseman, 1983) von zentraler Bedeutung.

Großer Beliebtheit erfreut sich in der Wanderungs- und Bleibeforschung darüber hinaus eine **wohnbioграфische bzw. Lebenslauf-Perspektive**. Dabei handelt es sich nicht um eine Theorie im eigentlichen Sinne, sondern eher um eine Strukturierung bzw. Heuristik (ähnlich bereits Wagner, 1989: 50). In einer wohnbioграфischen Perspektive wird davon ausgegangen, dass trotz aller „Destandardisierung des Lebenslaufs“ (Kohli, 1985: 24) bestimmte

Lebensphasen mit typischen Wohnstandortentscheidungen einhergehen (vgl. die späteren Ausführungen zum Konzept der „Statuspassagen“). Zahlreiche Forschungsarbeiten richten sich entweder auf einzelne Lebensphasen oder nehmen eine übergreifende wohnbiografische Perspektive ein (z. B. Kley, 2009, 2016; Gerber, 2011; Wagner, 1989; für die internationale Forschung z. B. Ní Laoire und Stockdale, 2016 sowie Rossi, 1980). In diesem Kontext ist auch auf neuere Forschungen zu verweisen, die – aufbauend auf Elder (1994: 6) – eine *linked lives*-Perspektive verfolgen (z. B. Coulter et al., 2016; Findlay et al., 2015) und damit auf den Umstand verweisen, dass Wohnstandortentscheidungen selten allein und fast nie ohne Bezug auf andere Personen getroffen werden. Diese beeinflussen die Entscheidungsprozesse und ihren letztlichen Ausgang ganz wesentlich.

1.1.3 Wanderungsforschung und ländliche Räume

Lange standen Abwanderungen im Mittelpunkt der öffentlichen Debatte um Strukturprobleme ländlicher Räume. Oft versehen mit dem Schlagwort der „Landflucht“ herrschte ein relativ einheitliches Bild über die Wandernden, ihre Absichten und Zielgebiete vor: Demnach sind es vor allem die Jungen und besser Gebildeten sowie in einem höheren Maße Frauen als Männer, die ländliche Räume zunächst zum Zweck beruflicher Ausbildung oder der Erlangung eines akademischen Grades, oft damit aber auf Dauer zugunsten von Agglomerationsräumen verlassen. Auch die Forschung hat der Frage der **Abwanderung** – insbesondere in der Altersgruppe der 18- bis 25-Jährigen – und ihren Folgen (z. B. für die regionale Bevölkerungsstruktur oder die Daseinsvorsorge) lange Zeit große Aufmerksamkeit geschenkt (Wiest und Leibert, 2013; Schubarth und Speck, 2009; Beetz, 2006; Mai und Schlömer, 2007; für einen Gesamtüberblick vgl. Milbert und Sturm, 2016). Hierbei standen vor allem ländliche Räume im Mittelpunkt, die über Jahre oder gar Jahrzehnte von negativen Wanderungssalden betroffen waren, insbesondere – aber nicht nur – in Ostdeutschland (Steinführer et al., 2012).

In den vergangenen Jahren hat sich die Wanderungsdebatte ausdifferenziert. Hierbei ist erstens das gewachsene Interesse an **Rückwanderungen** zu nennen. Im deutschen Kontext stand in diesem Zusammenhang zunächst die Rückwanderung von West- nach Ostdeutschland im Vordergrund (Dienel et al., 2006), beispielsweise auf Grundlage der Daten der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (Nadler, 2016), die auch für Untersuchungen der Rückwanderung in ländliche Räume genutzt werden können (Meister et al., 2020; Stiller et al., 2021). Im Kontext der internationalen Forschung (etwa zu Irland und Australien, aber auch für den Kontext von Schwellen- und sogenannten Entwicklungsländern) geht es beispielsweise um Rückwanderungen über Staatsgrenzen, aber auch um Rückwanderungen in ländliche Räume (Farrell et al., 2012; Cook und Cuervo, 2020), während sich De la Roca (2017) mit der Rückwanderung in spanische Großstädte beschäftigt.

Seit Ende 2020 traten zweitens Fragen der Abwanderung aus den großen Städten und die tatsächlichen oder vermeintlichen Wanderungsgewinne ländlicher Räume im Zuge der COVID-19-Pandemie in den Vordergrund (Martin und Bergmann, 2021; Neumann et al., 2022). Auch für das KoBaLd-Projekt haben sowohl die Auswirkungen der Pandemie auf das Binnenwanderungsgeschehen als auch auf konkrete Wanderungs- und Bleibeentscheidungen im Projektverlauf an Bedeutung gewonnen (Kapitel 1.3 und 4), ohne dass wir auf der Grundlage unserer Daten umfassende oder gar abschließende Aussagen zu den kurz- und mittelfristigen Folgen der COVID-19-Pandemie für ländliche Räume in Deutschland treffen können.

Drittens schließlich gibt es seit einigen Jahren eine zunehmende akademische Aufmerksamkeit für das Thema **Bleiben**, vor allem in Bezug auf ländliche Räume. Dies gilt nicht nur für die internationale Forschung (Stockdale und Haartsen, 2018; Hjälms, 2014; Halfacree und Rivera, 2012), sondern auch in Deutschland. So liegen mittlerweile einige regionale Fallstudien vor (Gabler et al., 2016; Schametat et al., 2017; Lengerer und Steinführer, 2021; Rühmling, 2023), die einen Perspektivwechsel weg von Abwanderung und Zuzügen hin zu Prozessen des Bleibens und zu Faktoren, die Sesshaftigkeit ermöglichen, vollziehen (vgl. auch den Literaturüberblick bei Gruber, 2021).

1.2 Das KoBaLd-Projekt: konzeptionelle Grundlagen, Forschungsfragen und Untersuchungsmodell

JOACHIM KREIS, FRANK OSTERHAGE, HEIKE PETER, ANNETT STEINFÜHRER, CORNELIA TIPPEL, JANNA ALBRECHT, PAUL MATTIS HELMRICH, DAVID J. HÖLZEL, AURA MOLDOVAN¹

Ausgangspunkt des KoBaLd-Projektes war das übergreifende Forschungsinteresse am Binnenwanderungsgeschehen in Deutschland und an den Gründen privater Haushalte, sich – in unterschiedlichen Lebensphasen sowie mit unterschiedlicher Zusammensetzung und sozialstrukturellen Charakteristika – für oder gegen ländliche Räume zu entscheiden. Vor dem Hintergrund unterschiedlicher disziplinärer Hintergründe der Projektbeteiligten waren sowohl eine „gemeinsame Sprache“ und damit geteilte Definitionen von Schlüsselkonzepten als auch ein Untersuchungsmodell für die Bevölkerungsbefragung zu entwickeln. Gemeinsam mit den Forschungsfragen werden diese Aspekte nachfolgend detaillierter dargestellt.

1.2.1 Konzeptionelle Grundlagen

In diesem Bericht verwenden wir wiederkehrend einige für unseren Zugang und das entwickelte Untersuchungsmodell zentrale Konzepte und Begriffe, die an dieser Stelle definiert werden sollen.

Wohnstandortentscheidungen sind im Lebensverlauf immer wieder stattfindende Abwägungs- und Aushandlungsprozesse von Haushalten in Bezug auf einen subjektiv angemessenen Wohnstandort. Typische Auslöser sind haushaltsinterne Veränderungen (z. B. Familiengründung oder Arbeitsplatzwechsel; vgl. unten „Statuspassage“) oder -externe Faktoren (etwa eine wahrgenommene Verschlechterung des Wohnumfeldes). Wohnstandortentscheidungen werden von Wohnwünschen, der Verfügung über ökonomische, soziale und kulturelle Ressourcen (z. B. Haushaltseinkommen, soziale Netzwerke und Möglichkeiten der Informationsbeschaffung und -verarbeitung) sowie von institutionellen Restriktionen, insbesondere dem Verhältnis von Angebot und Nachfrage auf dem jeweiligen Wohnungsmarkt oder der Struktur des Wohnraumangebots, beeinflusst (Steinführer et al., 2024; Peter et al., 2022; Steinführer, 2004).

Eine Haushaltsentscheidung für eine (gemeindegrenzenüberschreitende) **Wanderung** oder einen (innerstädtischen bzw. innergemeindlichen) **Umzug** ist eine Teilmenge von Wohnstandortentscheidungen, zu denen daneben auch das Bleiben sowie verschiedene „hybride“ Optionen, beispielsweise residentielle Multilokalität (oder multilokale Lebensführung; vgl. Kapitel 3.9) und das Tagespendeln, gehören – „hybrid“ deshalb, weil sie sowohl Entscheidungen für residentielle bzw. Alltagsmobilität als auch für das Bleiben an einem bestimmten Wohnort umfassen (vgl. Peter et al., 2022: 3 f.). Im Kontext dieses Berichts interessiert uns von den „hybriden“ Optionen vorrangig die **multilokale Lebensführung**. Darunter verstehen wir eine alltägliche Lebensführung an zwei oder mehr Wohnstandorten bzw. Wohngelegenheiten, die in wechselnden Rhythmen genutzt werden. Dies können beispielsweise die Zweitwohnung am Arbeitsort, die Wohnung des Partners oder der Partnerin, Ferien- oder Freizeitwohnsitze sein. Die Nutzung einer oder mehrerer weiterer Unterkünfte kann zudem im Zusammenhang mit einer Wanderung stehen, beispielsweise wenn die Einrichtung eines Arbeitswohnsitzes mit dem Zuzug zur Partnerin einhergeht oder wenn nach einer Scheidung ein Elternteil den vormaligen Wohnort verlässt, für die Betreuung des Kindes bzw. der Kinder aber zeitweilig an diesen zurückkehrt. Multilokale Lebensführung wird des Weiteren als eine städtische und ländliche Räume verbindende Praxis (Lehtonen et al., 2019) oder als Möglichkeit, an einem langjährigen Wohnort zu bleiben (Greinke und Lange, 2022), diskutiert.

¹ Als Autorinnen und Autoren dieses Unterkapitels werden alle Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler angeführt, die im Verlauf der vierjährigen Laufzeit unseres Forschungsprojektes zur Modellentwicklung sowie zu konzeptionellen, theoretischen und methodischen Schärfungen beigetragen haben. Die fünf erstgenannten Personen bildeten von September 2018 bis Oktober 2022 kontinuierlich das Kernteam des KoBaLd-Projektes.

Neben der Unterscheidung zwischen Wanderung und Umzug anhand der Überschreitung von Gemeindegrenzen sind Differenzierungen nach Wanderungsdistanzen bedeutsam. Hierbei wird häufig zwischen **Nahwanderungen** und **Fernwanderungen** unterschieden. Teilweise wird auch von intraregionalen und interregionalen Wanderungen gesprochen. Demnach finden Nahwanderungen innerhalb einer (Wohnungsmarkt-)Region statt. Sie werden vor allem mit wohnungs- und wohnumfeldbezogenen Gründen in Verbindung gebracht. Fernwanderungen reichen dagegen über eine Region hinaus und werden insbesondere durch arbeits- und berufsbezogene Anlässe ausgelöst. In der Literatur werden relativ selten konkrete Zahlen zu der Entfernung genannt, die als Schwellenwert zwischen Nah- und Fernwanderungen angesehen werden kann. Anhand der vorliegenden Erkenntnisse kann von einem Übergangsbereich zwischen 20 bis unter 50 Kilometern ausgegangen werden (vgl. z. B. Kley, 2016; Dittrich-Wesbuer und Osterhage, 2008). Die Grenze ist fließend und unterliegt zudem regionalen Unterschieden. In einer Stadtregion mit einer großen Kernstadt, einem verstädterten Umland und einem angespannten Wohnungsmarkt dürften wohnungs- und wohnumfeldbezogene Gründe auch bei relativ großen Entfernungen noch eine Rolle spielen.

Bleiben als Wohnstandortentscheidung ist erst in den vergangenen Jahren stärker in das Blickfeld einerseits der Mobilitäts- und andererseits der geografischen Landforschung gerückt (Kapitel 1.2.2 sowie 3.7; vgl. aber für großstädtische Kontexte bereits Steinführer, 2004). Natürlich hat sich die Forschung auch früher bereits für Sesshaftigkeit interessiert, etwa in Verbindung mit Fragen von Orts-, Regions- oder Heimatverbundenheit. Die bewusste Verwendung des Begriffs „Bleiben“ soll deutlich machen, dass wir in Anlehnung an die sich rasch verbreiternde internationale Bleiben-Forschung davon ausgehen, dass längere Sesshaftigkeit an einem Wohnstandort bzw. Wohnort mit Begriffen wie *stuck* (etwa: „festgeklebt“ oder „feststeckend“), *tied to a place* (etwa: „gebunden an einem bestimmten Ort“) oder „immobil“ nur unzureichend oder, wie im letzten Beispiel, sogar irreführend ist – denn sehr wohl geht Bleiben mit Alltagsmobilität einher (Schewel, 2019; Cresswell, 2012; Barcus und Brunn, 2010). Neben strukturellen Restriktionen, die das Verlassen eines Ortes be- oder gar verhindern (wie z. B. ein abzuzahlender Kredit, hohe Neuvermietungskmieten, familiäre Verpflichtungen oder ein landwirtschaftlicher Betrieb), gibt es auch Positivbindungen an Orte ebenso wie Gestaltungsspielräume, um veränderte Lebens- und Haushaltskonstellationen mit der Wohnsituation in Einklang zu bringen. Deshalb erachten wir das Bleiben ähnlich wie das Gehen (residentielle Mobilität) als eine Wohnstandortentscheidung, die im Lebensverlauf immer wieder ausgehandelt und getroffen wird – und die es wert ist, dezidiert und eigenständig untersucht zu werden (vgl. auch Rühmling, 2023). Wir sprechen von Bleiben bei einer längeren Wohndauer an einem Wohnort (zehn Jahre und mehr), wobei dies mit Umzügen in dieser Gemeinde oder Stadt einhergehen kann.

Statuspassage ist ein Konzept der Lebenslaufsoziologie, das den institutionellen, das heißt überindividuellen, Charakter einschneidender biografischer Veränderungen bezeichnet. Dazu zählen alterschronologische Statuspassagen (wie Kindheit oder Postadoleszenz), sozialstrukturelle Statuspassagen (sozialer Aufstieg, Arbeitslosigkeit, Berufswechsel unter anderem) oder ereignisinduzierte Statuspassagen (etwa durch Krankheit, Tod des Partners oder Unfall) (für diese Unterscheidung vgl. Hoerning, 1978: 255). Auch Kombinationen unterschiedlicher Arten von Statuspassagen sind möglich. Letztere werden auch als „Statusübergänge“ bezeichnet (Huinink, 1995: 155 ff.), allerdings hat sich dieser Begriff in der Forschung nicht durchgesetzt, und die Abgrenzung zu „Statuspassage“ bleibt im Einzelfall problematisch. Aus solchen Statuspassagen resultieren in den jeweiligen Lebensphasen typische Wohn- bzw. Haushaltsformen – etwa alleinstehende Studierende, zusammenlebende Kernfamilien mit minderjährigen Kindern, Paare in der *Empty-Nest*-Phase oder verwitwete Einpersonenhaushalte –, die wiederum mit spezifischen Wohnansprüchen einhergehen. Im Kontext unseres Forschungsinteresses ist von besonderer Bedeutung, dass die meisten genannten Statuspassagen regelmäßig Auslöser von Wohnstandortentscheidungen sind – und zwar nicht nur des Gehens, sondern auch des Bleibens (vgl. dazu auch die Ergebnisse unserer explorativen Interviews: Peter et al., 2022).

Wanderungsgründe und Wanderungsmotive sind zentrale Themen der Wanderungsforschung. Das Erkenntnisinteresse vieler Untersuchungen dreht sich um die Frage, warum Menschen wandern und wie die damit verbundene Wohnstandort- bzw. Wohnortentscheidung zu erklären ist. Die Begriffe „Grund“ und „Motiv“ werden in Wissenschaft und Praxis weitgehend synonym verwendet (so auch in Abbildung 1.2.1 unten) und nur selten

explizit definiert. Eine solche Verwendung ist aus linguistischer und alltagspraktischer Perspektive auch angemessen, da sich beide Begriffe dem Duden zufolge gleichermaßen auf einen Umstand beziehen, durch den sich jemand bewogen fühlt, etwas Bestimmtes zu tun (Dudenredaktion, 2024). In der englischsprachigen Literatur zur Wanderungsforschung ergibt sich eine vergleichbare Situation, wenn es um die Begriffe *reason* und *motive* geht: Auch hier werden die Begriffe (nahezu) synonym verwendet, nur selten aber explizit darauf hingewiesen (z. B. Gillespie et al., 2021: 11). Gleichwohl erscheint es notwendig und hilfreich, über feine Unterschiede nachzudenken, um auf die berechtigte Kritik an der unscharfen Verwendung vieler Begriffe im Bereich der Wanderungsforschung zu reagieren (Münter, 2012: 173). Hilfestellungen ergeben sich durch Überlegungen, die aus dem Feld der psychologischen Handlungstheorien stammen (vgl. z. B. Alvarez, 2017; Ajzen, 1991). Bei Erläuterungen zum Begriff **Motiv** fällt auf, dass häufig Wörter wie „überdauernd“ oder „latent“ genutzt werden. Zudem wird auch von einer Disposition gesprochen (vgl. Ajzen, 1991: 183 f.), die im Hinblick auf die Erreichung von Zielen besteht. Im Vergleich dazu wird der Begriff **Grund** eher mit einer konkreten Handlung in einer bestimmten Situation in Verbindung gebracht. Der Unterschied kann anhand eines Beispiels aus dem Bereich der Wanderungsforschung verdeutlicht werden: Im Hinblick auf finanzielle Fragen kann bei einer befragten Person seit längerer Zeit das Motiv bestehen, möglichst wenig Geld für das Wohnen auszugeben. Als Grund für eine vor Kurzem getroffene und umgesetzte Wanderungsentscheidung gibt diese Person passenderweise an, dass die Kosten für die alte Wohnung zu hoch gewesen sind. Allerdings dürfte eine strikte Trennung der beiden Begriffe schwerfallen. So hat sich die Bezeichnung Wanderungsmotivuntersuchung oder Wanderungsmotivstudie im deutschsprachigen Raum durchgesetzt. Im Mittelpunkt solcher Beiträge stehen in der Regel jedoch Fragen nach den Gründen für eine Wanderung. Im Zusammenhang mit der KoBaLd-Befragung verwenden wir in diesem Bericht die Begriffe Wanderungs- und Bleibe- bzw. Wegzugs- und Zuzugsgründe.

1.2.2 Forschungsfragen

Wie bereits kurz dargestellt und im Kapitel 2.2 ausführlicher erläutert, unterscheidet das KoBaLd-Projekt neben dem Bleiben vier Typen von Wanderungsentscheidungen (je nach Raumtyp, in den bzw. aus dem gewandert wird). Diese fünf Wohnstandortentscheidungen bildeten den Ausgangspunkt der Forschungskonzeption für die Bevölkerungsbefragung. Diese war von einer übergreifenden Frage geleitet:

- *Wie unterscheiden sich die fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen hinsichtlich ihrer Wanderungs- bzw. Bleibegründe, der Bedingungsfaktoren ihrer Entscheidungen und der Sozialstruktur der Haushalte?*

Doch auch die für die qualitativen Interviews formulierte und ausführlich in einem eigenen Bericht (Peter et al., 2022) untersuchte Forschungsfrage diente als Orientierung:

- *Wie werden wanderungsbezogene Entscheidungsprozesse im Haushalt getroffen, und welche Einflussfaktoren sind für eine letztliche Wohnstandortentscheidung – ob Gehen oder Bleiben – besonders relevant?*

Im Zuge der intensiven Beschäftigung mit dem Forschungsstand sowie im Ergebnis der Analysen des Binnenwanderungsgeschehens und der Auswertung der explorativen Interviews präzisierten sich unsere Forschungsfragen. Dies spiegelt sich in der Struktur des vorliegenden Berichts wider, der insbesondere folgende Themen genauer adressiert:

- soziodemografische Charakteristika von Personen und Haushalten, die unterschiedliche Wanderungsentscheidungen (für ländliche oder städtische Räume) getroffen oder sich für einen Verbleib in ländlichen Räumen entschieden haben,
- Wegzugs- und Zuzugsgründe in der Vergangenheit,
- Kriterien der Wohnstandortwahl im Zuge einer Wanderung,
- die materielle Wohnsituation und Wohnerfahrungen im Lebensverlauf,
- die Rolle von Haushaltsveränderungen als Wanderungsanlässe,
- die Bedeutung von Kompromissen bei Wohnstandortentscheidungen,

- Rückwanderungen, multilokales Wohnen und Bleiben als spezifische Wohnstandortentscheidungen,
- Umzugsabsichten und -pläne zum Befragungszeitpunkt,
- Vorstellungen von Wunschwohnstandorten sowie
- Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Wohnstandortentscheidungen.

Die Datenauswertungen in Kapitel 3 und 4 beginnen zu diesen Themenblöcken mit jeweils spezifischen Forschungsfragen, die an dieser Stelle nicht näher ausgeführt werden.

1.2.3 Untersuchungsmodell

Das KoBaLd-Untersuchungsmodell ist das Ergebnis eines iterativen projektinternen, interdisziplinären Diskussionsprozesses. Das Modell (vgl. Abbildung 1.2.1) unterscheidet folgende heuristische und zugleich idealtypische Stufen einer Wohnstandortentscheidung:

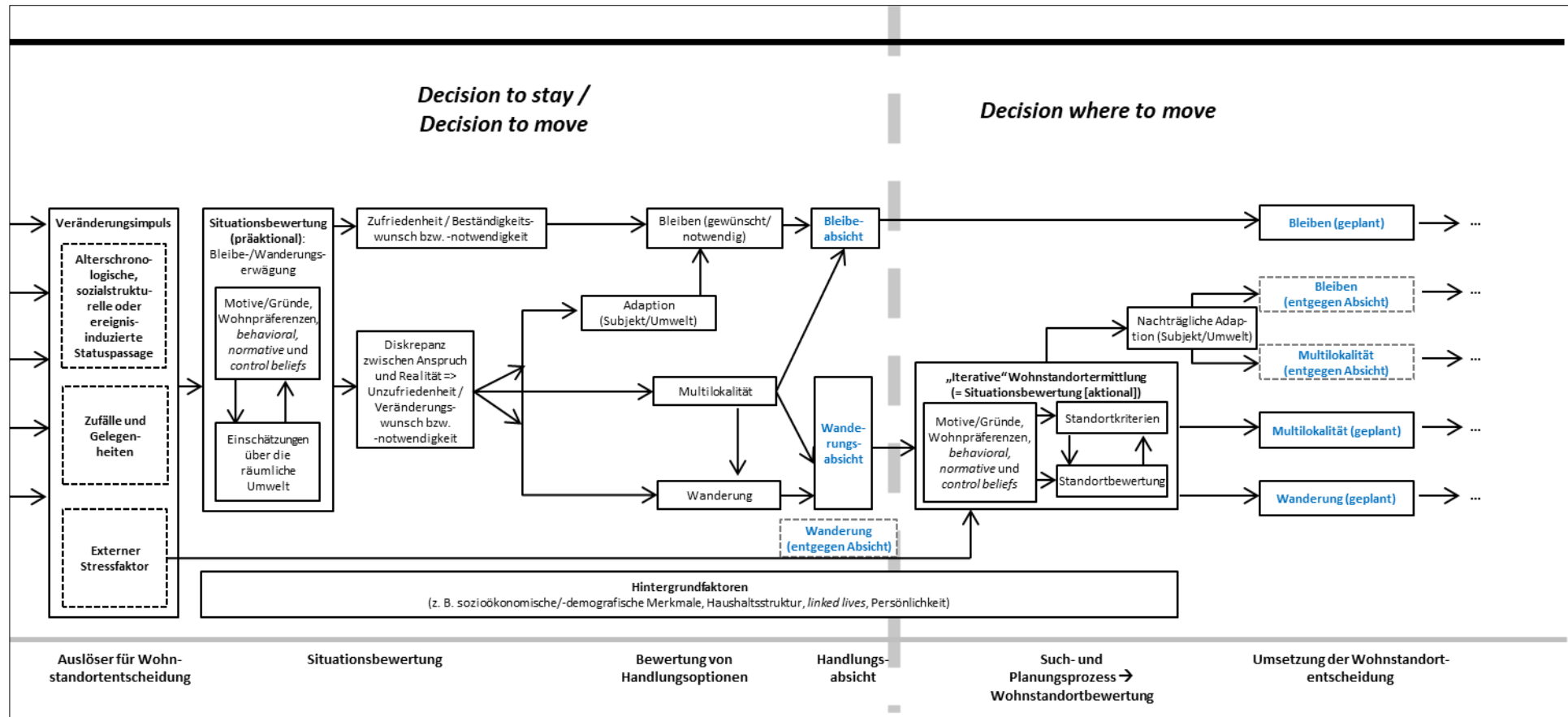
- Der gesamte **Entscheidungsprozess** ist durch eine **Zweiteilung** gekennzeichnet. Im ersten Teil geht es um die Wanderungs- bzw. Bleibeentscheidung (*decision to stay / decision to move*). Gegenstand des zweiten Teils ist die Wahl eines Wohnstandortes (*decision where to move*).
- Als **Auslöser** einer Wohnstandortentscheidung unterscheiden wir Statuspassagen, Zufälle und Gelegenheiten sowie externe Stressfaktoren.
- Unter der **Situationsbewertung** verstehen wir Abwägungen über einen Verbleib am Wohnstandort oder ein Verlassen desselben. Hier spielen neben den bereits genannten Wanderungsgründen sowie Wohnpräferenzen (Wünsche und Vorstellungen von Haushalten in Bezug auf ein „gutes“ Wohnen) auch normative Überzeugungen eine wichtige Rolle. In Anlehnung an die *Theory of Reasoned Action* (Fishbein und Ajzen, 2010) unterscheiden wir dabei *normative*, *control* und *behavioral beliefs*. *Normative beliefs* bezeichnen die subjektive Wahrscheinlichkeit, dass wichtige Personen eine bestimmte Handlung einer anderen Person gutheißen oder verurteilen. *Control beliefs* sind die wahrgenommenen Ressourcen und Hindernisse, die das Handeln beeinflussen können. *Behavioral beliefs* bezeichnen das Pro und Contra, das Abwägen von Handlungsoptionen und die Erwartungen über das Ergebnis einer potenziellen Handlung (vgl. ebd.: 26). Diese fließen in die Einschätzungen über die räumliche Umwelt ein. Aus der Situationsbewertung resultiert entweder Zufriedenheit und keine Veränderungsabsicht, oder es wird eine Diskrepanz zwischen Wohnansprüchen und -realität festgestellt.
- Dies resultiert in einer **Bewertung unterschiedlicher Handlungsoptionen**: Wir unterscheiden Wanderung, residentielle Multilokalität und Bleiben – wobei mit dem Verbleib eine Anpassung entweder der Wohnumwelt oder der subjektiven Ansprüche bzw. Präferenzen einhergeht, um die genannte Diskrepanz von Ansprüchen und Realität mindestens zu reduzieren.
- Aus diesem Bewertungsschritt folgt wiederum eine **Handlungsabsicht** – zu gehen oder zu bleiben. Die damit verbundenen Optionen schließen residentielle Multilokalität ein.
- Mit einer Bleibeentscheidung ist der Prozess (vorläufig) abgeschlossen. Eine Wanderungsentscheidung hingegen mündet nun in einen **Such- und Planungsprozess** und eine Wohnstandortbewertung (*decision where to move*). Erneut fließen in diese Bewertungen *normative*, *control* und *behavioral beliefs* sowie Wohnpräferenzen ein. Diese wirken sich auf Standortkriterien und die Standortbewertung selbst aus.
- Am (vorläufigen) Prozessende steht die **Wohnstandortentscheidung**: Dies kann eine Wanderung sein, aber es kann auch zu einem Verbleib am alten Wohnstandort kommen. In diesem Fall sind Anpassungen zur Dissonanzreduktion erforderlich. Auch residentielle Multilokalität (die eigene oder die eines anderen Haushaltsmitglieds) ist ein mögliches Ergebnis des Prozesses.

- Mit der vorläufig „finalen“ Entscheidung setzen wiederum Wohnstandortbewertungen ein. Aus ihnen ebenso wie aus erneuten internen und externen Veränderungen können sich erneut Impulse für Veränderungswünsche ergeben.

Sowohl die grafische Umsetzung als auch die sprachlichen Umschreibungen („folgen“, „münden“) suggerieren eine gewisse Linearität (das „Ob“) hin zu einer Wohnstandortentscheidung (im Falle einer Wanderung also das „Wohin“). Es ist darauf hinzuweisen, dass es sich um eine analytische Unterscheidung handelt. Zwar kann der konkrete Entscheidungsprozess in diesen Stufen erfolgen, doch können diese beispielsweise auch parallel ablaufen bzw. als eine einzige Entscheidung wahrgenommen werden (Roseman, 1983).

Das heuristische Modell (vgl. Abbildung 1.2.1) diene einerseits der internen Verständigung und Klärung zentraler Konzepte. Andererseits war es von wesentlicher Bedeutung in den Operationalisierungsschritten für die einzelnen Fragebogenblöcke, die Klärung von Filterführungen und die Auswahl zentraler Fragebogenindikatoren (Frageformulierungen und Antwortkategorien).

Abbildung 1.2.1: Wohnstandortentscheidungen: das KoBaLd-Modell



Quelle: Eigene Überlegungen auf Grundlage der im Text genannten Literatur

1.3 Vorstudie I: Binnenwanderungsgeschehen in Deutschland von 2000 bis 2019

FRANK OSTERHAGE, JANNA ALBRECHT

1.3.1 Forschungsinteresse und methodisches Vorgehen

Jedes Jahr wechseln zwischen 3,5 und 4,0 Millionen Menschen innerhalb von Deutschland ihren Wohnort und ziehen über kommunale Grenzen hinweg in eine andere Gemeinde.² Diese Binnenwanderungen stellen den Untersuchungsgegenstand im KoBaLd-Projekt dar. Sie sind zahlenmäßig weitaus bedeutsamer als die Wanderungsbeziehungen mit dem Ausland, die häufig im Fokus der öffentlichen Wahrnehmung stehen. Insgesamt bilden Wanderungen einen wesentlichen Teil der Bevölkerungsentwicklung, die zudem Geburten und Sterbefälle umfasst. Gewissermaßen als Hintergrundfolie für die standardisierte Bevölkerungsbefragung zu Wohnstandortentscheidungen wurde eine bundesweite Analyse des Wanderungsgeschehens durchgeführt. Die Datengrundlage für diese Analyse bildete die Wanderungsstatistik, die auf den Melderegistern der Kommunen beruht und eine Vollerhebung aller Wanderungsfälle in Deutschland darstellt. Für die Zusammenstellung der Daten wurden zwei Zugangswege genutzt. Zum einen wurden die Online-Angebote Regionaldatenbank Deutschland und Landesdatenbank Nordrhein-Westfalen genutzt. Dort können relativ aktuell ohne zeitliche Verzögerungen vorbereitete Datentabellen abgerufen werden. Zum anderen wurde auf Mikrodaten zurückgegriffen, die über die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder (FDZ) zur Verfügung gestellt werden. Dieses Angebot ermöglicht für wissenschaftliche Zwecke individuelle Datenabfragen, die auf einer Zusammenfassung von einzelnen Wanderungsfällen beruhen. Die Analyse war auf folgende Forschungsfragen ausgerichtet:

- (1) Wie stellte sich das Binnenwanderungsgeschehen in Deutschland im Zeitabschnitt 2015 bis 2019 – und somit unmittelbar vor Beginn der COVID-19-Pandemie – dar?
- (2) Welche übergeordneten Muster können bei diesem Wanderungsgeschehen mit Hilfe von unterschiedlichen Gebietstypologien identifiziert werden?
- (3) Welche Trends des Wanderungsgeschehens und gegebenenfalls Trendwenden lassen sich aus der Perspektive ländlicher Räume im Zeitraum 2000 bis 2019 erkennen?

Die in diesem Kapitel präsentierten Ergebnisse beruhen auf der Veröffentlichung in der Reihe ILS-TRENDS (Osterhage und Albrecht, 2021).

1.3.2 Binnenwanderungsgeschehen vor der COVID-19-Pandemie

Um das Wanderungsgeschehen im Zeitabschnitt unmittelbar vor Beginn der COVID-19-Pandemie abzubilden, wurde für die Wanderungssalden der Mittelwert über fünf Jahre gebildet. Mit dieser Vorgehensweise können kurzfristige Schwankungen ausgeglichen werden, die bei Wanderungsbewegungen häufig auftreten. Abbildung 1.3.1 zeigt für die kreisfreien Städte und Kreise den jährlichen Saldo für die Binnenwanderungen im Zeitraum 2015 bis 2019.³

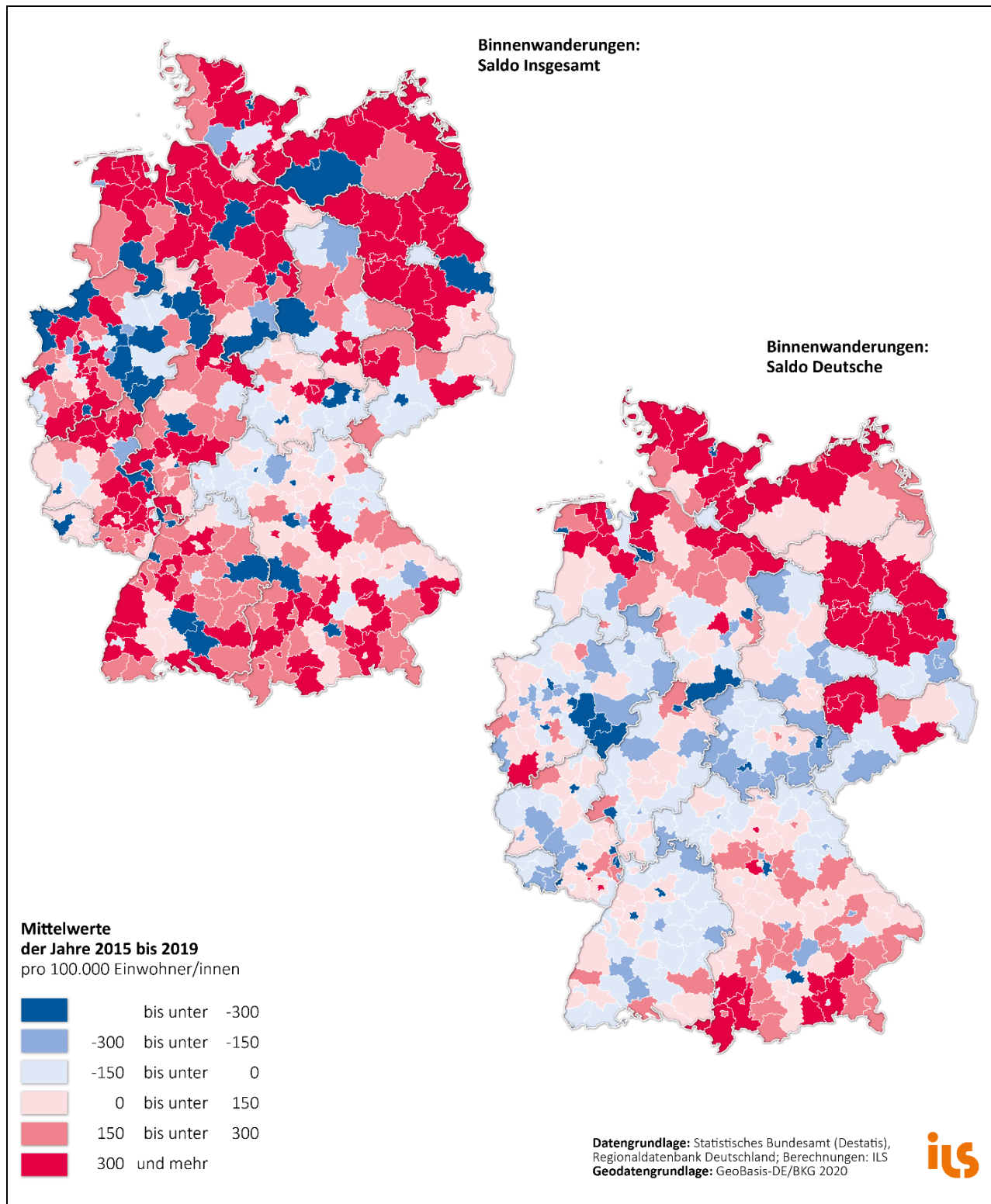
Werden die Wanderungen der gesamten Bevölkerung berücksichtigt (vgl. Abbildung 1.3.1, links), haben rund drei Viertel der Gebietseinheiten ein Plus verbucht. Besonders auffällig ist die Situation um die Hauptstadt Berlin. Die

² Eine Besonderheit betrifft aus dem Ausland zugewanderte Schutzsuchende. Die gesetzlichen Regelungen sehen vor, dass sich diese Personen zunächst in einer zentralen Aufnahmeeinrichtung melden, bevor sie auf andere Kommunen im Land verteilt werden. Die mit dieser Verteilung verbundenen Wanderungen fließen als Binnenwanderungen in die Wanderungsstatistik ein.

³ Kapitel 4 widmet sich ausführlich den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf das Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen.

unmittelbar an die Kernstadt angrenzenden Umlandkreise waren im betrachteten Zeitabschnitt – gemessen an ihrer Bevölkerungszahl – deutschlandweit die Kreise mit den stärksten Wanderungsgewinnen. Weitere räumliche Schwerpunkte mit einem deutlichen Überschuss an Zuzügen sind vor allem im Norden und im Süden des Bundesgebietes verortet, insbesondere in Küstennähe und auch im Voralpenraum.

Abbildung 1.3.1: Binnenwanderungsgeschehen im Zeitraum 2015 bis 2019 – Saldo insgesamt (links) und Saldo Deutsche (rechts)



Quelle: Eigene Berechnungen

Dagegen wiesen die großen Großstädte, die mehr als eine halbe Million Einwohnerinnen und Einwohner zählen, im betrachteten Zeitabschnitt mehrheitlich Wanderungsverluste bei den Binnenwanderungen auf. So sind z. B. München, Essen, Bremen, Nürnberg oder Stuttgart im hinteren Drittel der Rangliste, die anhand des Saldos gebildet wurde, zu finden. Eine Ausnahme hiervon bildet die Stadt Leipzig, die wie in den Zeitabschnitten zuvor weiterhin nennenswerte Wanderungsgewinne erfahren hat. Ansonsten waren es eher kleinere Groß- und Mittelstädte (z. B. Potsdam oder Oldenburg sowie Landau in der Pfalz, Brandenburg an der Havel oder Bayreuth), die eine positive Bilanz aufwiesen.

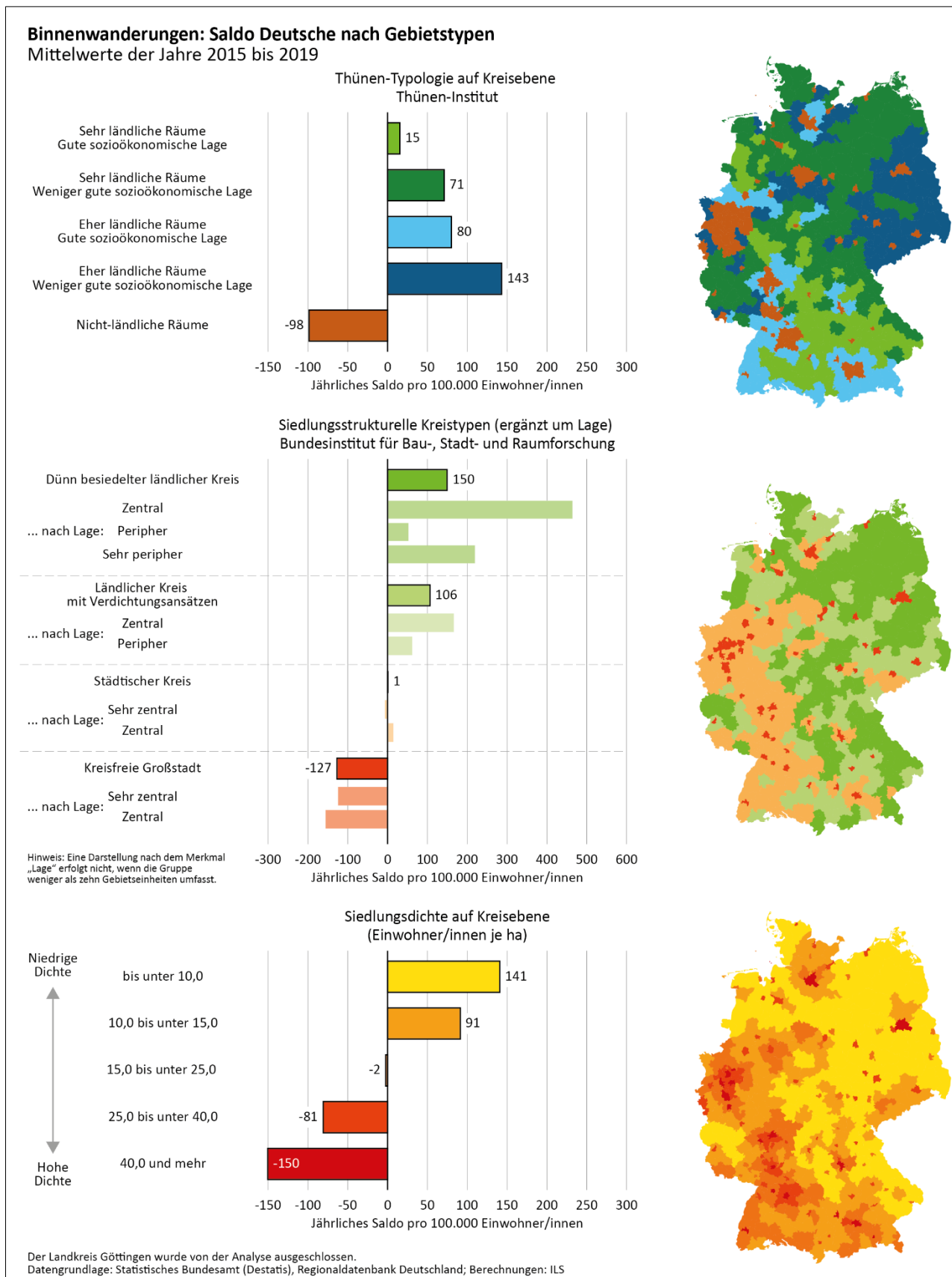
Das Bild verändert sich, wenn die Betrachtung auf die gewanderten Personen beschränkt wird, die über eine deutsche Staatsangehörigkeit verfügen (vgl. Abbildung 1.3.1, rechts). Bei dieser Darstellung werden Verzerrungen durch „staatlich gelenkte Wanderungen“ von Schutzsuchenden vermieden. Bis auf wenige Ausnahmen verschwinden die Gebietseinheiten, die zuvor in die Klasse mit besonders hohen Wanderungsverlusten gefallen sind. Hierbei handelt es sich um Kommunen, in denen sich zentrale Aufnahmeeinrichtungen für aus dem Ausland zugewanderte Schutzsuchende befinden. Gleichzeitig nimmt die Zahl der kreisfreien Städte und Kreise ab, für die ein positiver Saldo bei den Binnenwanderungen dargestellt ist. Das Verhältnis zwischen Gebietseinheiten mit Gewinnen und Verlusten ist ausgeglichen. Im Vergleich der beiden Karten ergibt sich ein homogeneres Muster, da die abgebildeten Werte bei den Wanderungen der Deutschen eine geringere Streuung aufweisen. Gleichzeitig treten die bereits angesprochenen Räume mit ausgeprägten Wanderungsgewinnen (Umland um Berlin und um einige andere Großstädte, Regionen in Küstennähe und im Voralpenraum) deutlicher hervor.

1.3.3 Auswertungen nach unterschiedlichen Gebietstypologien

Gebietstypologien auf Regions-, Kreis- und Gemeindeebene können helfen, räumliche Muster beim Wanderungsgeschehen zu erkennen und zu beschreiben. Sie lenken den Blick über einzelne Gebietseinheiten hinaus auf übergeordnete Tendenzen. Analysen unter Verwendung von Gebietstypologien versprechen somit Erkenntnisse dazu, inwieweit Besonderheiten oder Ungleichgewichte in der Raumentwicklung bestehen. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchung wurden zahlreiche Gebietstypologien getestet, um damit räumliche Muster beim Wanderungsgeschehen möglichst prägnant herauszuarbeiten. Die Ergebnisse werden für drei Typologien näher vorgestellt. Die Analysen bleiben weiterhin beschränkt auf die Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit, um auf diesem Weg die Binnenwanderungen von Schutzsuchenden mit ihren besonderen Gesetzmäßigkeiten auszuklammern. Zusätzlich wurden einzelne Kreise ausgeschlossen, in denen sich im Zeitraum 2000 bis 2019 eine zentrale Aufnahmeeinrichtung insbesondere für Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler befunden hat (v. a. Landkreis Göttingen).

Als erste Gebietstypologie werden die vom Thünen-Institut entwickelten **Typen ländlicher Räume** genutzt. Das Konzept beruht auf einer Kombination der beiden Dimensionen „Ländlichkeit“ und „Sozioökonomische Lage“, wobei eine Reihe von Indikatoren in die Typenbildung eingeflossen ist (Küpper, 2016). Charakteristisch für diese Gebietstypologie ist die vergleichsweise großzügige Abgrenzung von ländlichen Räumen, die weite Teile des Bundesgebiets umfasst. Bei der zweiten Gebietstypologie handelt es sich um die **Siedlungsstrukturellen Kreistypen** des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), die auf den Merkmalen Bevölkerungsanteil in Groß- und Mittelstädten, Bevölkerungsdichte der Kreisregion und Bevölkerungsdichte ohne Berücksichtigung der Groß- sowie Mittelstädte basieren.⁴ Im vorliegenden Fall wird die Typologie um das Merkmal „Lage“ ergänzt, das auf der erreichbaren Tagesbevölkerung beruht. Als eine einfache Alternative zu vorhandenen Raumabgrenzungen wird als drittes Beispiel außerdem die **Siedlungsdichte** auf Kreisebene herangezogen. Dieser Indikator setzt die Bevölkerungszahl in ein Verhältnis zur Siedlungs- und Verkehrsfläche in einem Kreis.

⁴ Vgl. die Siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR, online unter: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbeobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/siedlungsstrukturelle-kreistypen/kreistypen.html> (Zugriff: 01.09.2021).

Abbildung 1.3.2: Binnenwanderungsgeschehen im Zeitraum 2015 bis 2019 – Saldo Deutsche nach Gebietstypen

Quelle: Eigene Berechnungen

Wird nun zunächst die mit Blick auf ländliche Räume entwickelte Typologie des Thünen-Instituts genutzt, um das Wanderungsgeschehen auszuwerten, so zeigt sich ein Trend zur Dezentralisierung (vgl. Abbildung 1.3.2). Wanderungsgewinne konnten danach im betrachteten Zeitraum vor allem die eher ländlichen Räume erzielen. Angesichts der räumlichen Abgrenzung und Ausdehnung dieses Typs stützt dieser Befund die aus anderen Beiträgen (Kholodilin, 2017; Henger und Oberst, 2019) vorliegenden Hinweise darauf, dass Prozesse der Wohnsuburbanisierung und damit verbundene Stadt-Umland-Wanderungen seit einigen Jahren wieder deutlich an Bedeutung gewonnen haben. Aber auch die sehr ländlichen Räume konnten nach dieser Typologie im Zeitabschnitt 2015 bis 2019 ein Plus bei den Wanderungsbilanzen verbuchen. Für eher ländliche wie sehr ländliche Räume gilt dabei, dass die Gewinne jeweils beim Typ mit einer weniger guten sozioökonomischen Lage höher ausfallen. Die nicht-ländlichen Räume verzeichneten hingegen Wanderungsverluste.

Ein ähnliches Gesamtbild zeigt sich, wenn die **Siedlungsstrukturellen Kreistypen** bei der Analyse zur Anwendung kommen. Die kreisfreien Großstädte verzeichneten in dem fünfjährigen Betrachtungszeitraum Wanderungsverluste. Bei den städtischen Kreisen hielten sich Zuzüge und Fortzüge bei den Binnenwanderungen die Waage. Gewinne bei den Wanderungsbewegungen erzielen dagegen die ländlichen Kreise mit Verdichtungsansätzen und sogar noch etwas stärker die dünn besiedelten ländlichen Kreise. Zudem lässt sich für die beiden weniger dicht besiedelten Typen erkennen, dass zumeist die Untergruppen mit einer zentraleren Lage günstigere Bilanzen aufweisen. Die Betrachtung nach der **Siedlungsdichte** zeigt eine ebenfalls klare Abfolge, die zu den übrigen Resultaten passt: Je geringer die Siedlungsdichte, desto günstiger ist die Wanderungsbilanz.

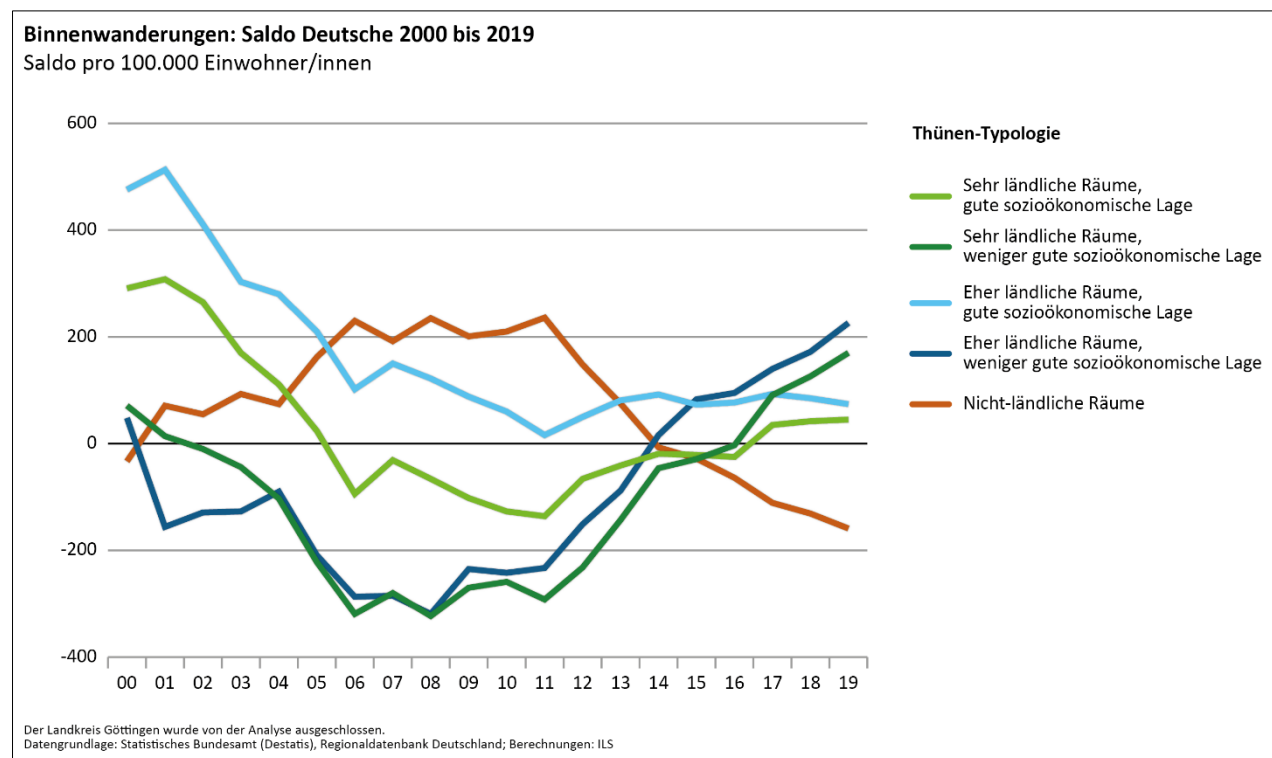
Als Fazit kann festgehalten werden, dass die Auswertungen nach den unterschiedlichen Gebietstypologien hilfreich sind, um räumliche Muster zu erkennen. Trotz der spezifischen Ansätze passen die Ergebnisse zueinander und ergänzen sich sinnvoll zu einem Gesamtbild. Allerdings ist die Streuung der betrachteten Wanderungssalden zwischen den kreisfreien Städten und Kreisen eines Typs häufig stark ausgeprägt. Für ein tieferes Verständnis ist es damit unerlässlich, einen genaueren Blick auf einzelne Gebietseinheiten zu richten (für weiterführende Ergebnisse vgl. Osterhage und Albrecht, 2021).

1.3.4 Entwicklungstrends von 2000 bis 2019

Eine Analyse für den gesamten Untersuchungszeitraum seit Beginn des 21. Jahrhunderts lässt einen Entwicklungsverlauf erkennen, der durch **eine doppelte Trendwende beim Wanderungsgeschehen** gekennzeichnet ist – wie Abbildung 1.3.3 anhand der Typologie des Thünen-Instituts zeigt. Zum einen ist es in der ersten Hälfte der 2000er Jahre zu einer auffälligen Verschiebung zugunsten der nicht-ländlichen Räume gekommen. Sie konnten in diesem Zeitabschnitt größer werdende Wanderungsgewinne verzeichnen, während fast alle anderen Typen in den Bereich negativer Bilanzen rutschten. Diese Konstellation hielt über mehrere Jahre an und markierte eine Phase, die intensiv unter dem Schlagwort der Reurbanisierung diskutiert worden ist (vgl. unter anderem Siedentop, 2008; Geppert und Gornig, 2010; Herfert und Osterhage, 2012).

Zum anderen zeichnete sich nach dem Jahr 2011 erneut eine Veränderung der dominierenden Kräfte beim Wanderungsgeschehen ab, deren Resultat immer deutlicher zutage getreten ist. Am Ende des Betrachtungszeitraums ergeben sich für die nicht-ländlichen Räume Wanderungsverluste, während alle anderen Typen sich im Bereich der positiven Salden bewegen. Hierbei ist es besonders erwähnenswert, dass auch die Wanderungsbilanzen der sehr ländlichen Räume nach vielen Jahren wieder deutlich oberhalb der Nulllinie liegen. Vergleichbare Entwicklungsverläufe ergeben sich bei den Auswertungen, wenn die Siedlungsstrukturellen Kreistypen des BBSR und die selbst ermittelten Siedlungsdichte-Typen genutzt werden.

Abbildung 1.3.3: Entwicklung der Binnenwanderungen 2000 bis 2019 – Saldo Deutsche nach den Typen ländlicher Räume des Thünen-Instituts



Quelle: Eigene Berechnungen

1.3.5 Zusammenfassende Ergebnisse der Datenanalyse

Durch die Datenanalyse konnte mit Hilfe von Gebietstypologien verdeutlicht werden, dass es nach einer mehrjährigen Phase der Reurbanisierung bereits in der zweiten Hälfte der 2010er Jahre nicht mehr die städtischen Räume waren, die die günstigsten Bilanzen bei den Binnenwanderungen aufgewiesen haben. Im Detail zeigen sich hierbei mit Blick auf den Stand der Forschung durchaus überraschende Ergebnisse: Dies gilt beispielsweise für die Entwicklung bei Typen, die als sehr ländlich bzw. dünn besiedelt eingestuft werden oder denen eine weniger gute sozioökonomische Lage zugeschrieben wird. Wie zuvor bereits in anderen Beiträgen gezeigt worden ist, spielt für die festgestellten Trendveränderungen ein neuer Schub bei der Wohnsuburbanisierung eine große Rolle – mit spezifischen Ausformungen in Regionen wie Berlin, Leipzig oder München. Darüber hinaus kann aber auch für verschiedene ländliche Räume abseits der Stadtregionen festgestellt werden, dass sie einen aufsteigenden Entwicklungsverlauf mit zunehmend positiven Wanderungssalden genommen haben. Um diesen bemerkenswerten Befund richtig einzuordnen, muss berücksichtigt werden, dass neben den Binnenwanderungen auch noch die Außenwanderungen (Zuzüge und Fortzüge gegenüber dem Ausland) und die natürlichen Bewegungen (Lebendgeburten und Sterbefälle) die Bevölkerungsentwicklung bestimmen.

1.4 Vorstudie II: Explorative Interviews in ländlichen Gemeinden und in Großstädten

HEIKE PETER, CORNELIA TIPPEL, ANNETT STEINFÜHRER

Der bundesweiten Bevölkerungsbefragung wurden qualitative Interviews in ländlichen Gemeinden und Großstädten mit dem Ziel der Erhebung erzählter Wohnbiografien vorgeschaltet. Konzeptioneller Ausgangspunkt dafür war die Identifizierung zweier Defizite der empirischen Wanderungsforschung: ihre Vernachlässigung von haushaltsbezogenen Perspektiven sowie ganzer Wohnbiografien und ihrer räumlichen Kontexte. So stehen zum einen Aushandlungen zwischen den Mitgliedern eines Haushalts in Bezug auf Wohnstandortentscheidungen für oder gegen ein Bleiben, für oder gegen Wohnmobilität nur selten im Interesse der Forschung. Zum anderen fehlen empirische Untersuchungen zu Wohnbiografien im Lebensverlauf, die nicht nur vollzogene Umzüge oder Wanderungen, sondern auch verworfene Entscheidungen und das Bleiben angemessen berücksichtigen.

1.4.1 Forschungsinteresse und methodisches Vorgehen

Eine Kombination von wohnbiografischen und haushaltsbezogenen Perspektiven lässt sich nach unserer Überzeugung am besten mit Methoden der qualitativen Sozialforschung erreichen. Aus diesem Grund führten wir 2019 und 2020 – vor der standardisierten bundesweiten Telefonbefragung, die im Mittelpunkt dieses Berichts steht – 30 leitfadengestützte Interviews mit narrativen Elementen jeweils zur Hälfte in ländlichen Gemeinden und in Großstädten durch. Sieben von ihnen konnten mit Paaren durchgeführt werden, weshalb nachfolgend von 37 Interviewpartnerinnen und -partnern die Rede ist. Der Leitfaden nahm eine wohnbiografische Perspektive ein, denn Wohnstandortentscheidungen sind im Lebensverlauf wiederholt zu treffen. Vier Forschungsfragen standen dabei im Mittelpunkt:

- (1) Wie verändern sich Wohnansprüche im Lebensverlauf?
- (2) Welche Rolle spielen weitere Faktoren neben Lebenslaufereignissen bzw. Statuspassagen für Wohnstandortentscheidungen?
- (3) Wie laufen wanderungs- und bleibebezogene Abwägungs- und Aushandlungsprozesse in Haushalten ab?
- (4) Welche Bedeutung kommt den subjektiv gedeuteten Raumkategorien „Stadt“ und „Land“ in Wohnbiografien und Wohnstandortentscheidungen zu?

Nachfolgend präsentieren wir in leicht gekürzter Form für jede dieser Fragen das zusammenfassende Kapitel aus dem ausführlichen Forschungsbericht zu diesem Projektbaustein (Peter et al., 2022).

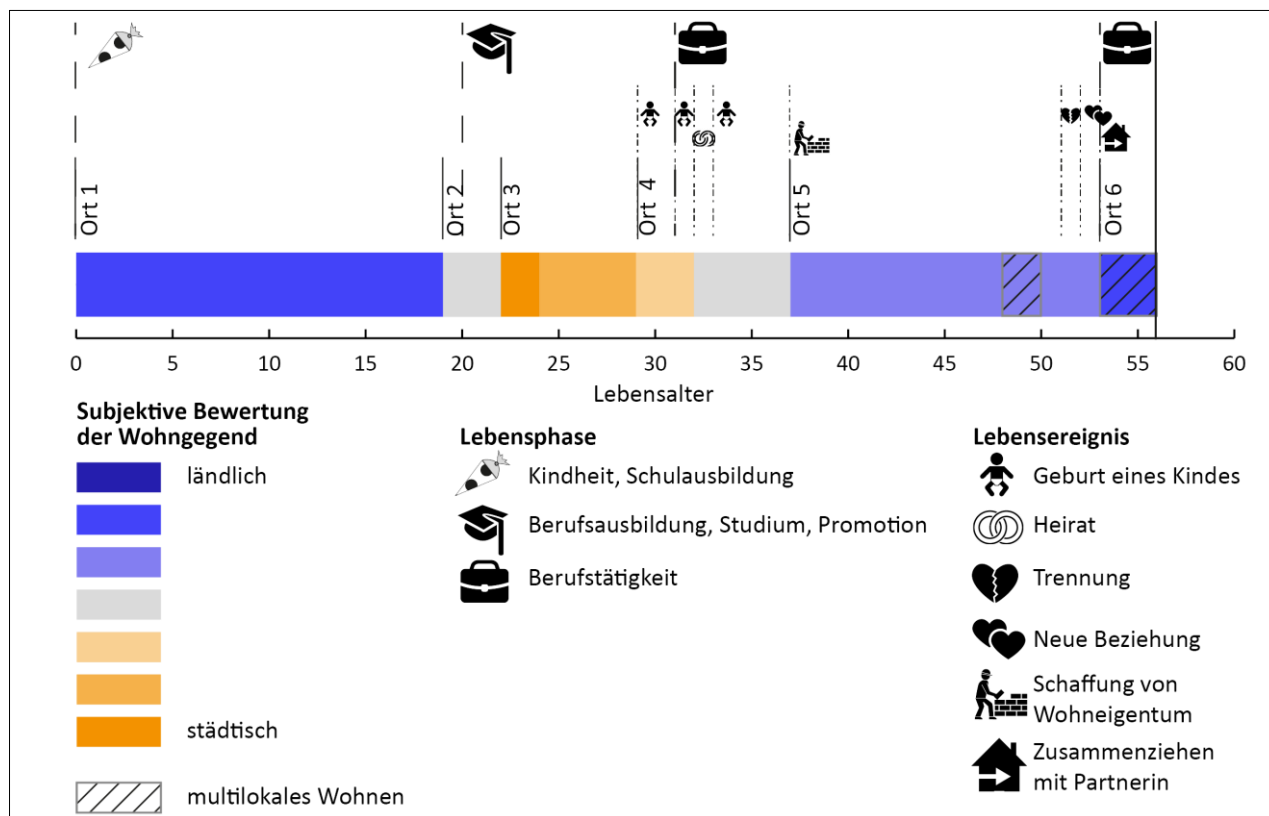
1.4.2 Alterschronologische Statuspassagen und Wohnansprüche im Lebensverlauf

In den 37 untersuchten Wohnbiografien spielen die in der Wanderungs- und Mobilitätsforschung seit langem beachteten alterschronologischen Statuspassagen (wie der Auszug aus dem Elternhaus, der Berufseinstieg, die Familiengründung oder der Renteneintritt) eine wesentliche Rolle. Solche tiefgreifenden Veränderungen der Lebenssituation, aber auch ihre zeitliche und diskursive Vorwegnahme begründen wiederkehrende Neubewertungen des jeweiligen Wohnstandortes mit dem Partner / der Partnerin, im Familienhaushalt oder mit subjektiv bedeutsamen anderen Personen. Die damit verbundenen Abwägungen und Aushandlungsprozesse münden jedoch nicht ausschließlich in Wanderungen (*decisions [where] to move*), sondern führen auch zu bewussten Bleibeentscheidungen, wie vorläufig oder längerfristig diese auch sein mögen.

Abbildung 1.4.1 zeigt exemplarisch die Wohnbiografie eines 56-jährigen Interviewpartners. In dieser finden sich unterschiedliche Statuspassagen (Auszug aus dem Elternhaus, Studienbeginn, Berufseinstieg und Wechsel des Arbeitsplatzes, Familiengründung und -erweiterung sowie Scheidung) ebenso wie unterschiedliche

Wohnstandortentscheidungen für und gegen ländliche Räume sowie multilokales Wohnen wieder. Die chronologische Darstellung der Wohnorte vermittelt den Anschein einer linearen Abfolge der Wohnbiografie. Die Erzählungen der Befragten relativieren eine solche mögliche Interpretation jedoch teilweise oder heben sie gar auf. Die erzählte Zeitlichkeit der Wohnbiografie scheint mit der ihr zugeschriebenen subjektiven Relevanz zusammenzuhängen. Wohnbiografien schließen (dis-)kontinuierliche Auseinandersetzungen mit der Wohnsituation und sich ändernden Bedürfnissen, die Antizipation von Veränderungen der Lebenssituation oder des sozialen Umfelds, die Nutzung von Gelegenheiten (etwa zum Eigentumserwerb) und Zufälle ebenso wie Korrekturen von (geäußerten) Absichten mit ein.

Abbildung 1.4.1: Beispiel einer Wohnbiografie eines 56-jährigen Interviewpartners



Quelle: Eigene Darstellung auf Grundlage eines wohnbiografischen Interviews (Peter et al., 2022: 34)

Wir interessieren uns in unseren Auswertungen nicht nur dafür, ob und warum sich Wohnansprüche im Lebensverlauf wandeln, sondern auch wie dies erfolgt. In vielen Wohnbiografien und Erzählungen spiegelt sich die Idee einer Wohnkarriere (*laddering*; Lux et al., 2018) wider, das heißt, dass möglichst mit jeder alterschronologischen Lebensphase Verbesserungen – beispielsweise hinsichtlich der Wohnungsgröße und Ausstattung, aber auch des Wohnstatus (in einer Wohngemeinschaft oder allein, zur Miete oder zum Eigentum) – angestrebt werden. Eine solche Verbesserung wird meist durch Wohnmobilität erreicht. Die konkreten Wohnvorstellungen sind zum einen von Kindheits- und Jugenderfahrungen, also vom Ort des Aufwachsens, geprägt. Dies kann sich in einer Rückkehr an diesen Ort oder einem Verbleib widerspiegeln. Allgemeiner gesprochen geht es um biografische Erfahrungen, zu denen sich Menschen individuell positionieren und gegebenenfalls abgrenzen – etwa mit Bezeichnungen als „Stadt-“ oder „Landkind“, die so oder in anderer Formulierung von verschiedenen Interviewpartnerinnen und -partnern verwendet wurden. Diese Selbstbezeichnungen lassen sich zugleich als Beispiele für eine lineare Zeitkonstitution in der Wohnbiografie (Weidenhaus, 2015) deuten, das heißt als einen durch die Befragten erfolgenden Rückbezug auf eine Wohnform in der Vergangenheit, die für sie das Wohnen der Gegenwart als geradezu zwangsläufig erscheinen lässt. So werden sie auch zur Rechtfertigung lebensphasenabhängiger Wohnpräferenzen, etwa der Rückwanderung in ländliche Räume im Zuge einer Familiengründung oder ein Verbleib in der Großstadt, verwendet. Zum anderen werden vorgestellte und angestrebte Verbesserungen des Wohnstandards von

konkreten Wohnerfahrungen beeinflusst. Diese dienen als Orientierung, und hinter sie soll möglichst nicht zurückgegangen werden.

Dass es sich bei der Wohnkarriere um eine **normative Überzeugung** (*normative belief*; vgl. Kapitel 1.2.3) handelt, wurde etwa am Beispiel einer Interviewten deutlich, die die Nicht-Verbesserung ihres Wohnstandards im Verlauf ihrer beruflichen Karriere von sich aus rechtfertigte. Zwar ist eine gewisse soziale Selektivität unseres Samples zu berücksichtigen (vertreten sind überwiegend Befragte mit mittlerem und höherem sozialem Status), doch fand sich die Idee einer Wohnkarriere teilweise bereits in Lebensphasen mit geringen Einkommen. Zugleich – auch das haben die wohnbiografischen Erzählungen gezeigt – werden Wohnambitionen durch die Sozialisation und das soziale Umfeld geprägt. Eine soziale Norm „guten“ oder „richtigen“ Wohnens fällt dabei besonders ins Auge: das Ziel des **selbstgenutzten Eigenheims** in einem als (quasi-)ländlich imaginierten, nicht selten suburban gelegenen Wohnumfeld möglichst zum Zeitpunkt der Familiengründung. Hier überlagern sich Normen des guten Wohnens mit anderen sozialen Normen, beispielsweise einer guten Elternschaft oder einer guten Kindheit. Insbesondere die Norm, eine gute Kindheit könne nur im ländlich oder suburban gelegenen Einfamilienhaus stattfinden, ist sehr wirkmächtig. Den Gebliebenen in unserem Sample galt das selbstgenutzte Eigenheim als über längere Zeit optimales „Ende“ ihrer Wohnkarriere. Dass dem nicht so sein muss, zeigt das Beispiel einer Interviewpartnerin, die in der Vorwegnahme der Statuspassage Renteneintritt neue Ansprüche an ein gutes Wohnen formuliert und dafür plant, ihr Eigenheim zu verlassen – ob dies dann tatsächlich erfolgt, lässt sich nicht vorhersagen. Wie bei jeder Wohnstandortentscheidung (hier: der Kauf eines Eigenheims oder der Verbleib) spielen neben persönlichen Präferenzen und Relevanzsetzungen (etwa bezogen auf den täglichen Aktionsraum) die verfügbaren finanziellen Ressourcen eine zentrale Rolle.

1.4.3 Rolle weiterer Faktoren für Wohnstandortentscheidungen

Biografische Erzählungen strukturieren sich oft entlang der in Kapitel 1.2.1 genannten alterschronologischen Lebensereignisse, und autobiografisch orientierte Erzählimpulse – wie sie in narrativen Interviews üblich sind und wie auch wir sie in unseren Interviews verwendet haben – zielen genau auf eine solche Alterschronologie ab (Schütze, 1983). In einer Lebensverlaufsperspektive wird jedoch deutlich, dass es neben alterschronologischen Statuspassagen weitere Faktoren und Auslöser für Wohnstandortentscheidungen gibt, die in unterschiedlichen Momenten der Biografie auftreten können und sich anders als alterschronologische Ereignisse nur selten vorwegnehmen lassen. Dazu zählen auf der **persönlichen Ebene** Wünsche nach einer Veränderung oder einem Neuanfang, Überbrückungszeiten, Lebenskrisen, Gelegenheiten und Zufälle sowie berufliche Veränderungen. Hinzu kommt der Freundes- und Bekanntenkreis, der Suchräume und die Entscheidung für einen bestimmten Wohnstandort (*decision where to move*) ebenso wie Rückkehrentscheidungen an einen früheren Wohnort beeinflussen kann. Als **überindividuelle Faktoren** sind die Lage auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten und gesellschaftliche Krisen, wie die in den Interviews punktuell thematisierte COVID-19-Pandemie (vgl. für die Bevölkerungsbefragung zu diesem Thema Kapitel 4), zu nennen. Auch diese Ereignisse und Entscheidungssituationen können stets in einen Verbleib am Wohnstandort münden – weshalb sie in standardisierten Abfragen, die auf Wohnstandortveränderungen orientieren, ungesagt und deshalb unsichtbar bleiben (vgl. bereits Jessen et al., 1978: 524). Doch auch in Interviews werden Bleibeerfahrungen meist weniger ausführlich geschildert als Wanderungen oder Umzüge – allerdings ist zu vermuten, dass dies auch am konkreten Erzählimpuls liegt (für ein konkretes Beispiel vgl. Rühmling, 2023: 62).

Die Entscheidung, an einem Wohnstandort zu bleiben, kann damit verbunden sein, dass ein Haushaltsmitglied zum Arbeiten an einen anderen Ort pendelt und somit ein **multilokales Alltagsarrangement** begründet wird (vgl. für die Bevölkerungsbefragung Kapitel 3.9). Dies verweist zum einen darauf, dass Gehen und Bleiben nicht nur als einander ausschließende Handlungsalternativen zu denken sind und dass ihre Kombination in einer Wohnbiografie bzw. einem Haushalt möglich ist. Zum anderen zeigt sich in allen Entscheidungsprozessen das Verwo-bensein eigener Abwägungen mit den (vorgestellten) Auswirkungen einer Wanderung auf andere – ob Partner/Partnerin, Freunde/Freundinnen, Bekannte oder Familienmitglieder (*linked lives*; Findlay et al., 2015).

Die starke Orientierung der Wohnmobilitäts- und Wanderungsforschung an (alterschronologischen) Statuspassagen ist somit richtig und wichtig, aber bei weitem nicht hinreichend. Krisen, Zufälle und subjektive Neuanfänge verweisen auf die **Nicht-Linearität von Wohnbiografen** ebenso wie sie Vorstellungen und normative Überzeugungen einer allgemeingültigen Wohnkarriere aufbrechen. Solche Vorstellungen spiegeln sich auch in tradierten Begrifflichkeiten der Wanderungsforschung wider, wie beispielsweise die „Familienwanderung“ (für die unter 18-Jährigen und damit implizit ihre Eltern) oder die „Arbeitsplatzwanderung“ (für die 25- bis unter 30-Jährigen).⁵ So prägnant diese Bezeichnungen sind, so **eindimensional** sind sie auch, denn häufig gibt es in diesen (und anderen) Altersgruppen nicht den einen auslösenden Anlass oder Grund für eine Wanderung. Ebenso sind die **tradierten Altersspannen** zu hinterfragen: So gibt es beispielsweise auch jenseits der Altersgrenze von 30 Jahren arbeitsplatzbezogene und Berufseinstiegswanderungen, und Wohneigentum in suburbanen oder ländlichen Räumen wird auch in höheren Altersklassen gebildet.

1.4.4 Wanderungs- und bleibebezogene Abwägungs- und Aushandlungsprozesse in Haushalten

Jede Wohnstandortentscheidung ist ein multidimensionaler und komplexer Abwägungsprozess, der in hohem Maße von **sozialen Einbettungen und Abhängigkeiten** beeinflusst wird. Dies betrifft zunächst den eigenen Haushalt, wenn bei einem Mitglied beispielsweise berufliche Veränderungen anstehen oder gesundheitliche Probleme auftreten. Doch geht die Idee der *linked lives* weit über den individuellen Haushalt hinaus: Bei (noch) nicht zusammenlebenden Paaren sind nicht nur die eigenen Lebensereignisse für eine Wohnstandortentscheidung relevant, sondern auch die der Partnerin / des Partners. Scheidungskinder binden zumindest temporär an bestimmte Orte. (Schwieger-)Eltern erwachsener Kinder können einen Halte- und Bindungsfaktor an einem Wohnort bzw. Wohnstandort darstellen, sie können aber auch im Falle der eigenen Familiengründung ein Rückkehrgrund sein. Auch das Erbe einer Immobilie im Familieneigentum kann ein Rückkehrgrund sein. Ebenso spielen räumlich weiter gespannte persönliche Netzwerke und die Erreichbarkeit subjektiv wichtiger Personen bei Bleibe- und Wanderungsentscheidungen eine Rolle.

Dennoch ist der Haushalt (im Falle eines Zusammenwohnens von mindestens zwei Personen) die wesentliche Arena, in der Abwägungs- und Aushandlungsprozesse ablaufen. Hier werden die **intersubjektiv nicht immer identischen Kriterien** guten Wohnens verhandelt, Mängel des aktuellen Wohnstandortes und der Wohnung diskutiert, Restriktionen abgewogen sowie Ressourcen und Optionen bewertet. Solche Abwägungen und Aushandlungen können sich über Jahre hinziehen und vorläufig oder wiederholt zu einem Verbleib führen. Doch auch nach realisierten Wanderungen oder Umzügen kehren Überlegungen über alternative Wohnoptionen zurück. Sowohl bei einer Bleibe- als auch bei einer Mobilitätsentscheidung halten sich Paare beispielsweise die Möglichkeit einer Rückkehr an einen früheren Ort oder die Wanderung an einen anderen offen und versichern sich gegenseitig dieser Option regelmäßig. Damit bleiben alternative Wohnstandortentscheidungen latent oder explizit in der Diskussion und sind Teil des Haushaltsalltags.

Wohnstandortentscheidungen gehen mit **Kompromissen** einher. Diese werden nicht nur in Bezug auf Wohnstandards, Lage oder Kosten gemacht, sondern sind auch Kompromisse im Haushalt bzw. der Partnerschaft sowie für den gemeinsamen Haushalt. Auch wenn sich die **Geschlechterarrangements** in zweigeschlechtlichen Partnerschaften in den vergangenen Jahrzehnten deutlich geändert haben (Tuitjer, 2016), zeigt sich in unserem Sample bei der Entscheidungsfindung immer noch eine männliche Dominanz. Das kann verschiedene Gründe haben, so

⁵ Die Benennungen der Wanderungsformen nach Lebensphase finden sich unter anderem im Wegweiser Kommune der Bertelsmann Stiftung, auf den viele Kommunen für ihre Demografieberichte zurückgreifen (<https://www.wegweiser-kommune.de/methodik>; Zugriff: 15.09.2022). In der Fachliteratur finden sich teilweise abweichende Benennungen und Altersgrenzen. So ist z. B. im INKAR-System der Laufenden Raumbewertung des BBSR für die Altersgruppe 30 bis unter 50 Jahre von „Erwerbswanderung“ die Rede (BBSR, 2021). Gatzweiler und Schlömer (2008: 251) setzen die Altersruhesitzwanderung bereits bei der Altersgruppe ab 50 Jahren an.

z. B. das meist höhere Alter des Mannes und der damit verbundene fortgeschrittene Berufskarriereabschnitt oder der Vorrang der beruflichen Perspektiven des Hauptverdieners.

Unser Sample bot durch die sieben **Paarinterviews** punktuell Gelegenheit, nicht nur die subjektiven Bewertungen einer Person und ihre Wahrnehmungen der Einschätzungen des Partners / der Partnerin zu erheben, sondern auch direkt im Interview beide Sichtweisen einfließen zu lassen. Im Dialog wurden oft „intern“ die unterschiedlichen Sichtweisen beleuchtet und der gefundene Kompromiss anschließend gegenüber der Interviewerin geäußert. Das spiegelte während des Interviews die Prozesshaftigkeit ebenso wie die wechselseitigen Abhängigkeiten und Beeinflussungen der Entscheidungsfindung wider.

1.4.5 Bedeutung der subjektiv gedeuteten Raumkategorien „Stadt“ und „Land“ in Wohnbiografien und Wohnstandortentscheidungen

Die Prominenz der in den Wohnbiografien überwiegend **konträr dargestellten Raumkategorien** „Stadt“ und „Land“ ist auf den ersten Blick einer gewissen Selektivität unseres Samples zuzuschreiben. 32 der 37 Interviewpartnerinnen und -partner sind in ihrem bisherigen Leben nicht nur mindestens einmal gewandert, haben also eine Gemeindegrenze überschritten, sondern wechselten ein- oder mehrmals von ländlichen in nicht-ländliche Räume bzw. in die umgekehrte Richtung. Nicht-ländliche Räume, genauer: meist Großstädte bzw. Metropolen, spielten in allen Wohnbiografien eine Rolle. Im Gegensatz dazu haben zwölf der 17 Befragten des Samples „Großstädte“ (bislang) noch nie in ländlichen Räumen (nach Thünen-Typologie) gelebt. Allerdings ist hierbei anzumerken, dass die subjektiven Beschreibungen und Wahrnehmungen nicht immer mit der auf der Grundlage von statistischen Kennzahlen erfolgten Abgrenzung ländlicher Räume identisch sind (vgl. Kreis, 2021).

Unseres Erachtens ist dieses Übergewicht von großstädtischen im Vergleich zu „ländlichen“ Bezügen nicht zufällig, sondern darin spiegelt sich ein **systematisches Muster** wider: Angesichts der in ländlichen Räumen im Übergang zum Erwachsenenalter ausgeprägten Abwanderungsnorm (*mobility imperative*; Farrugia, 2016) bzw. gar „Abwanderungskultur“ (Leibert und Wiest, 2014: 28) und der räumlich selektiven Präsenz weiterführender Bildungsstätten und kultureller Einrichtungen gilt die **Großstadt** vielen als Ort, an dem man einmal gelebt haben muss, um im Leben voranzukommen. Eine Wanderung in die Großstadt wird als folgerichtige Entscheidung gedeutet – sie ist also eine internalisierte Norm (*normative belief*), der zufolge ein Leben „in der Stadt“ in jeder Biografie vorgekommen sein sollte. Dabei verbindet sich „die Stadt“ im Sinne der Großstadt erstens mit der Idee des „Ausprobierens“, mit Möglichkeitsräumen, Gelegenheitsstrukturen⁶ und Spontanität – so manche/r möchte hier bleiben. Zweitens finden sich auch weniger symbolisch aufgeladene Erzählungen: So kann aus einer (heute) ländlichen Perspektive eine vorherige Wohnstandortentscheidung für die Großstadt als Episode erzählt werden, die einfach zum Leben dazugehört, und es gab nie den Plan, dort dauerhaft zu leben. Auch aus (aktuell) großstädtischer Sicht gibt es pragmatischere Darstellungen: Dort fand sich eine subjektiv adäquate Arbeitsstelle, stimmen Wohnen, Erreichbarkeiten und sonstige Notwendigkeiten des Alltags mit den subjektiven Vorstellungen überein. Ein Beispiel dafür ist das multilokale Wohnen eines Interviewpartners am Ende seines Erwerbslebens. Drittens schließlich verdeutlichen andere Erzählungen, dass mit der Chiffre „Stadt“ oft ein selektiver Ausschnitt erzählt wird: Es geht um bestimmte und nicht um alle Metropolen und in ihnen um einen Kernbereich, der in vielen Fällen bereits vorher mit starken positiven Assoziationen verbunden war, etwa aufgrund von Medienberichten. In den konkreten Stadterfahrungen finden sich auch gegensätzliche Erzählungen, in denen bestimmte Stadtbereiche als „Gefahr“ erlebt werden bzw. die mit dem Wandel der eigenen Lebenssituation ihre subjektive Attraktivität verloren.

Mit **ländlichen Räumen** verbindet sich für viele – und häufig in Verbindung mit der Statuspassage Familiengründung oder ihrer Antizipation – eine bestimmte Wohnform (das Einfamilienhaus) in Kombination mit Wohneigentumsbildung (Tuitjer, 2018). Hier stellt die Immobilie meist das entscheidende Kriterium dar, während es

⁶ Zu diesem Konzept vgl. allgemein Bernard et al. (2023) sowie Hoelzel und Scheiner (2022).

im urbanen Raum die Lage der Wohnung bzw. des Hauses ist. Nicht immer erfolgt die Erweiterung des Suchraums über die Großstadt hinaus und in ihr suburbanes Umland freiwillig, und oft ist die Wanderung in eine entferntere ländliche Gemeinde mit ungeplanten Kompromissen etwa bei den Pendeldistanzen verbunden. Zum Wohnstandort „Land“ kann es somit auch als unbeabsichtigte Folge des Wunsches nach selbstgenutztem Wohneigentum kommen. Angesichts dieses **komplexen Wirkungsgefüges** und der einbezogenen Erwartungen des sozialen Umfelds ist kaum auszumachen, inwieweit die letztliche Wohnstandortentscheidung freiwillig oder unfreiwillig war.

Jenseits der formulierten Stadt-Land-Unterscheidungen und Abgrenzungen lassen sich im Alltagshandeln vielfältige **raumtypenübergreifende Praktiken** identifizieren, die teils über Jahre oder gar Jahrzehnte aufrechterhalten werden. Besuche, Vereinsaktivitäten und multilokales Wohnen produzieren so eine individuell passende Kombination ländlicher und städtischer Möglichkeitsräume.

Die Zuschreibungen an die Raumtypen erfolgen vor dem Hintergrund des **subjektiven Erfahrungshorizonts**: So sind viele der Deutungen dessen, was als Schattenseite eines Raumtyps verstanden wird, mit dem jeweils Gewohnten und der Abweichung davon verbunden. Biografische Erfahrungen und Referenzfolien bilden einen wichtigen Hintergrund, um Optionen zu beurteilen, Entscheidungen zu treffen und Situationen einzuschätzen, sodass bisherige Wohn- und Mobilitätserfahrungen zukünftige Mobilitätsentscheidungen entscheidend prägen. Dies wird deutlich, wenn mit Gewohnheiten argumentiert wird und Beschreibungen stets mit dem bisher Bekanntem in Beziehung gesetzt werden.

1.4.6 Zusammenfassende Ergebnisse der explorativen Interviews

Die Ergebnisse unserer qualitativen Vorstudie waren vielfältig. Zusammenfassend sollen folgende Erkenntnisse herausgestellt werden:

- (1) Wohnstandortentscheidungen manifestieren sich nicht nur als gemeindegrenzenüberschreitende **Wanderungen** oder innerörtliche **Umzüge**. Auch das in der amtlichen Statistik unsichtbare **Bleiben** – das bei weitem nicht nur einen lebenslangen Verbleib an einem Wohnstandort, sondern individuell sehr unterschiedliche Wohnerfahrungen einschließlich residentieller Mobilität umfassen kann – stellt eine solche Entscheidung dar. Diese treffen viele Menschen mehrfach im Lebensverlauf, sie wird in Haushalten abgewogen und ausgehandelt. Wohnstandortentscheidungen finden somit innerhalb eines Kontinuums zwischen „Gehen“ und „Bleiben“ statt. Demzufolge erfasst eine dichotome Gegenüberstellung von Wohnmobilität und Sesshaftigkeit die Vielzahl der Optionen nur unzureichend. Multilokale Lebensweisen, Pendeln oder auch das geplante temporäre Wohnen an einem bestimmten Ort, etwa in einer biografischen Übergangssituation, sind **hybride Formen** von Wohnstandortentscheidungen und weitverbreitet. Diese Ergänzungen der Mobilitätsperspektive sind eine wesentliche **Weiterentwicklung der Wanderungsforschung**.
- (2) Wohnstandortentscheidungen werden von **vorherigen Wohnerfahrungen** geprägt – nicht nur in dem Sinne, dass in bestimmte Raumtypen oder an bestimmte Orte (wie das Elternhaus) zurückgekehrt wird, sondern auch durch bewusste Abgrenzungen von diesen. Sie dienen somit als **Referenzfolie** für spätere Lebensentscheidungen.
- (3) Die in zahlreichen Studien bereits untersuchten **alterschronologischen Lebensereignisse** (biografische Statuspassagen wie der Auszug aus dem Elternhaus, die Familiengründung oder -erweiterung und der Renteneintritt) sind weiterhin von zentraler Bedeutung für wohnstandortbezogene Abwägungs- und Aushandlungsprozesse. Sie bilden einen überindividuellen Rahmen, die Ausgestaltung einer Wohnbiografie ist jedoch stets einzigartig. Denn es gibt neben alterschronologischen Veränderungen **andere Lebensereignisse** (z. B. persönliche und gesellschaftliche Krisen, Gelegenheiten oder Zufälle), die ebenfalls ursächlich für Wohnstandortentscheidungen sein können, jedoch nicht planbar sind. Nicht nur bereits erfolgte, sondern auch **vorweggenommene Statuspassagen** sind wesentliche Auslöser von Wohnstandortentscheidungen.
- (4) Eine überraschende Erkenntnis war, wie stark das Wohnen und wohnbezogene Entscheidungen von **normativen Überzeugungen** (*normative beliefs*) geprägt sind. Dazu zählen zum einen explizite, vermutete und

antizipierte **Handlungserwartungen** aus dem sozialen Umfeld des Haushalts, der eine Wohnstandortentscheidung trifft. Dies können Erwartungen z. B. über eine Abwanderung zu Ausbildungszwecken, eine Rückkehr oder ein Bleiben bei Betreuungsnotwendigkeit der Eltern oder das Mitziehen mit dem Ehemann bzw. Partner sein. Zum anderen handelt es sich dabei um übergreifende **soziale** (oder gesellschaftliche) **Normen** eines guten Wohnens. Besonders wirkmächtig sind die Idee einer **Wohnkarriere** im Lebensverlauf (im Sinne einer beständigen Verbesserung der Wohnsituation) und die **Bildung von Wohneigentum**, die in der Vorstellung des selbstgenutzten Eigenheims („Einfamilienhaus“) an ländlichen oder suburbanen Standorten kulminiert.

- (5) Wohnbezogene Normen überlagern sich mit **Geschlechternormen, Normen guter Elternschaft und glücklicher Kindheit**. In wohnstandortbezogenen Abwägungs- und Aushandlungsprozessen werden also nicht nur Wohn-, sondern auch **Lebensfragen** verhandelt. Die Wirkmächtigkeit unterschiedlicher normativer Überzeugungen (Handlungserwartungen des Umfelds und soziale Normen) zeigt sich nicht nur in ihrer Thematisierung, sondern auch – im Falle eines Anders-Handelns – in der Rechtfertigung und Abgrenzung von ihnen.
- (6) Entsprechend dem Ideal einer vorgestellten Wohnkarriere werden **Wohnbiografien** meist als folgerichtige, wenn nicht sogar zwangsläufige **Abfolge von Ereignissen** erzählt. Das Handeln entlang normativer Erwartungen wird als rationale Entscheidung dargestellt, während davon abweichende individuelle Überzeugungen, Widersprüche zu eigenen Lebenszielen oder ambivalente Haltungen eher nicht thematisiert werden. Zur Rekonstruktion von Wohnstandortentscheidungen, wo immer sie innerhalb des Kontinuums von Gehen oder Bleiben münden, ist es daher von großer Bedeutung, **Entscheidungsalternativen**, sich im Zeitverlauf ändernde **Suchräume und Wohnansprüche** sowie eingegangene **Kompromisse** nachzuzeichnen. Das ist nur mit einem wohnbiografischen Zugang und qualitativen Methoden oder einem *mixed methods*-Design möglich.
- (7) Die Zuschreibungen an die subjektiv gedeuteten **Raumkategorien Stadt und Land** fallen erstaunlich verallgemeinert und dichotom aus. Innerhalb unterschiedlicher Raumtypen werden aber differenziertere Zuschreibungen vorgenommen – beispielsweise bezogen auf Großstädte mit unterschiedlicher Prägung und Position in der Städtehierarchie. Darüber hinaus verweisen verbreitete **raumtypenübergreifende Praktiken** und die Nutzung städtischer wie ländlicher Gelegenheitsstrukturen auf die Kombination individuell passender Standortofferten jenseits dichotomer Zuschreibungen.
- (8) Aus **methodischer Sicht** ist hervorzuheben, dass die von uns gewählte **Verbindung** einer Lebensverlaufsperspektive mit einem **geografischen** Ansatz, der sich für konkrete Orte und deren Bedeutung und Relationen interessiert, gewinnbringend ist. Das gleiche gilt für wohnbiografische **Paarinterviews**. Interviews mit mehreren Mitgliedern eines Haushalts sind in der Praxis der empirischen Sozialforschung relativ selten, doch schätzen wir ihren Erkenntnisgewinn in Bezug auf Aushandlungsprozesse und getroffene Kompromisse innerhalb von Partnerschaften bzw. Haushalten als sehr hoch ein. Deshalb sollte die Wanderungs- und Bleibeforschung größere Anstrengungen unternehmen, dieses methodische Instrument häufiger als bislang einzusetzen.

1.5 Zwischenfazit

Die Wanderungsforschung ist ein etabliertes und interdisziplinäres Feld der Raum- und Sozialwissenschaften. Relativ selten jedoch finden sich Untersuchungen, die Analysen des Binnenwanderungsgeschehens auf nationaler Ebene mit qualitativen Interviews und einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung von Gewanderten und (in ländlichen Räumen zusätzlich) von Gebliebenen verbinden – noch dazu bezogen auf unterschiedliche Raumtypen. Ausgehend vom bisherigen Forschungsstand entwickelte das KoBaLd-Team ein Projektdesign, das eine Verbindung qualitativer und quantitativer Wanderungs- und Bleibeforschung anstrebt. Im Zuge dessen wurde ein eigenes heuristisches Modell von Wohnstandortentscheidungen entwickelt, das nicht nur Wanderungen, sondern auch Bleiben und multilokale Lebensführungen berücksichtigt. Von zentraler konzeptioneller Bedeutung

ist die Unterscheidung der Wanderungs- bzw. Bleibeentscheidung und, im Falle ersterer, der Entscheidung für den konkreten Wohnstandort.

Die beiden Vorstudien zum bundesweiten Wanderungsgeschehen und die Auswertungen wohnbiografischer Einzel- und Paarinterviews sensibilisierten uns für die Defizite der amtlichen Statistik (z. B. das Fehlen von Informationen über die Haushalte der Gewanderten und der Wanderungsgründe), die Komplexität und Nicht-Linearität von Wohnbiografien sowie die Bedeutung normativer Überzeugungen bei Wanderungs- und Bleibeentscheidungen bzw. ihrer Vorwegnahme.

2 Eine bundesweite Bevölkerungsbefragung als Untersuchungsansatz: methodologische und konzeptionelle Aspekte von Durchführung und Auswertung

JOACHIM KREIS, FRANK OSTERHAGE, ANNETT STEINFÜHRER

Um Gründe für Wanderungs- und Bleibeentscheidungen – also die subjektive Sicht der Handelnden – aufzudecken und damit das Wanderungsgeschehen in einem Untersuchungsraum besser zu verstehen, sind Befragungen zu den Wohnstandortentscheidungen von Personen und Haushalten unabdingbar. Seit den 1970er und noch einmal verstärkt in den 1990er Jahren haben vor allem größere Städte eigene kommunale Umfragen durchgeführt, um insbesondere mehr über die Hintergründe von Stadt-Umland-Wanderungen zu erfahren (vgl. hierzu Querauswertungen von Heitkamp, 2002; Ismaier, 2002; Bleck und Wagner, 2006). In der jüngeren Vergangenheit hat es mehrere dieser sogenannten Wanderungsmotivuntersuchungen gegeben (vgl. u. a. Hanse- und Universitätsstadt Rostock, 2019; Stadt Dortmund, 2020; Stadt Wolfsburg, 2020). Daneben ist es im Rahmen von Forschungsprojekten immer wieder einmal zu größeren Befragungen gekommen, die ein bestimmtes Erkenntnisinteresse in den Blick genommen haben (vgl. z. B. Kley, 2009; Danielzyk et al., 2014; Siedentop et al., 2014).

Gemeinsam ist allen diesen Befragungen, dass es sich um regionale oder lokale Fallstudien handelt, bei denen ein bestimmter Untersuchungsraum innerhalb des Bundesgebietes betrachtet wird. Eine **bundesweite Bevölkerungsbefragung** zu Wohnstandortentscheidungen – zudem **mit einem repräsentativen Charakter** – existiert für Deutschland bislang nicht. Mit dem KoBaLd-Projekt ist der Anspruch verbunden, dieses Defizit der aktuellen Wanderungsforschung anzugehen. Damit werden die Debatten zum Wanderungsgeschehen und zur Raumentwicklung, die hierzulande in den vergangenen zwei Jahrzehnten intensiv geführt wurden, entscheidend ergänzt. Anstatt lediglich räumliche Muster auf Fallstudienbasis zu beschreiben und zu analysieren, können mit einer solchen Befragung die dahinterliegenden Gründe aufgedeckt und Erklärungsansätze entwickelt werden. Da sich viele der vorliegenden kommunalen Befragungen in erster Linie auf die Verhältnisse innerhalb von Stadtregionen beziehen, bestand zudem ein besonderes Anliegen darin, auch ländliche Räume mit ihren unterschiedlichen Facetten adäquat abzubilden. Eine weitere Besonderheit des KoBaLd-Projektes besteht darin, dem Bleiben als Wohnstandortentscheidung eine gewisse Bedeutung zu schenken.

Eine große Herausforderung ergibt sich aus dem bundesweiten Ansatz der Befragung in Bezug auf den Zugang zur Grundgesamtheit. Kommunale Wanderungsmotivuntersuchungen ebenso wie weniger spezifische kommunale Bürgerumfragen erfolgen zumeist postalisch und nutzen Adressdaten aus den örtlichen Melderegistern. Diese Vorgehensweise scheidet bei einer Befragung aus, die auf das gesamte Bundesgebiet ausgerichtet ist, da die notwendigen Adressen nicht zentral vorliegen. Zudem wurden online-basierte Zugangswege mit Blick auf die gewünschte Zufallsstichprobe und Repräsentativität der Befragung ausgeschlossen. Daher fiel die Entscheidung für eine telefonische Befragung, bei der automatisch erzeugte Telefonnummern genutzt wurden und zu Beginn jedes Gesprächs ein komplexes Screeningverfahren erfolgte. Ein solches Untersuchungsdesign ließ sich nur in Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Befragungsinstitut umsetzen, das 2020 mit dem unabhängigen Sozialforschungsinstitut infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH in Bonn gewonnen werden konnte.

Das Kapitel beginnt mit einer Darstellung der organisatorischen und inhaltlichen Vorbereitung der Befragung (Kapitel 2.1). Die nachfolgenden Erläuterungen zur Durchführung der Bevölkerungsbefragung (Kapitel 2.2) und zur Gewichtung der Daten (Kapitel 2.3) greifen auf den von infas erarbeiteten Methodenbericht zurück (Steffan et al., 2020). Kapitel 2.4 widmet sich Fragen von Datenlieferung und -schutz, Kapitel 2.5 ausgewählten Aspekten der Datenaufbereitung. In Kapitel 2.6 werden die methodische Besonderheit der offenen Fragen im Rahmen der Telefonbefragung ebenso wie ihre Erhebung und Codierung genauer erläutert.

2.1 Vorbereitung der Bevölkerungsbefragung

Inhaltliche Vorbereitung: Fragebogenentwicklung

Die Entwicklung des Fragebogens erfolgte parallel zur Verfeinerung des konzeptionellen Modells (Kapitel 1.2.3). Im Verlauf dieses aufwendigen Prozesses waren Entscheidungen sowohl hinsichtlich inhaltlich-konzeptioneller Aspekte (z. B. konkrete Operationalisierungen, Aufnahme oder Weglassen einzelner Items) als auch in Bezug auf methodologische Aspekte (z. B. Übernahme bestehender oder Neuentwicklung von Items und Antwortkategorien, Verwendung geschlossener oder offener Fragen) zu treffen.

Das Projektteam am Thünen-Institut und am ILS führte vor der Übergabe des Fragebogens an infas verschiedene interne Pretests durch. Anschließend wurde der Fragebogen von infas programmiert und mehrfach sowohl durch das KoBaLd-Projektteam als auch durch infas getestet. Im Rahmen des offiziellen Pretests im infas-Telefonstudio Ende April 2020 wurden 75 Probeinterviews durchgeführt. Alle Pretests führten zu weiteren Überarbeitungen des Fragebogens. Dem eigentlichen Fragebogen vorgeschaltet war ein sogenannter Screening-Teil, der Wanderungs- und Bleibeentscheidungen der potenziellen Zielperson in der Vergangenheit sowie den aktuellen Wohnort und (im Falle einer Wanderung) den vorherigen Wohnort ermittelte (Kapitel 2.2).

Der finale Fragebogen (vgl. Anhang 1) enthält folgende Themenblöcke:

- Regionsverbundenheit
- Wohnbiografie
- aktuelle Wohnsituation
- Befragungsperson und Haushalt (aktuelle Situation [G2])⁷
- Haushalts- und Wohnsituation zum Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung (G1) und unmittelbar nach dem Zuzug (GU)
- Wegzugs- und Zuzugsentscheidung (*ex post*): Gründe, Kriterien der Wohnstandortwahl, Einstellungen zur und Wahrnehmungen der Wanderungsentscheidung, Suche nach neuem Wohnort und Kompromisse
- Bleibeentscheidung (*ex post*): Zeitpunkt, Gründe, Haushalts- und Wohnsituation (E1) zum Zeitpunkt der Bleibeentscheidung, Einstellungen zur und Wahrnehmungen der Bleibeentscheidung
- multilokales Wohnen
- weitere Umzugsabsichten und -pläne, Umzugsentscheidung (*ex ante*): Gründe, Einstellungen zur und Wahrnehmungen der Umzugsentscheidung
- Wunschwohnstandort
- technische Informationen (Telefonanschlüsse)

Organisatorische Vorbereitung

Die gemeinsamen vorbereitenden Arbeiten von Projektteam und infas begannen im Januar 2020. Ab Mitte März 2020 beeinflusste die weltweite COVID-19-Pandemie auch die Vorbereitungen der Befragung. Aufgrund des bundesweiten Lockdowns im Frühjahr 2020 musste infas bewährte interne Arbeitsroutinen umstellen. So fanden die Schulungen der Interviewerinnen und Interviewer in Form mehrerer Webinare statt, an denen auch das KoBaLd-Projektteam punktuell teilnahm. Die Befragung selbst konnte Mitte Juni 2020 beginnen.

Bestandteil der organisatorischen Vorbereitungen waren auch Gespräche mit dem Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR), das sich 2019 bereiterklärt hatte, die Teilstichprobe „Stadt zu Stadt“ im Rahmen der Bevölkerungsbefragung zu finanzieren (Kapitel 2.2).

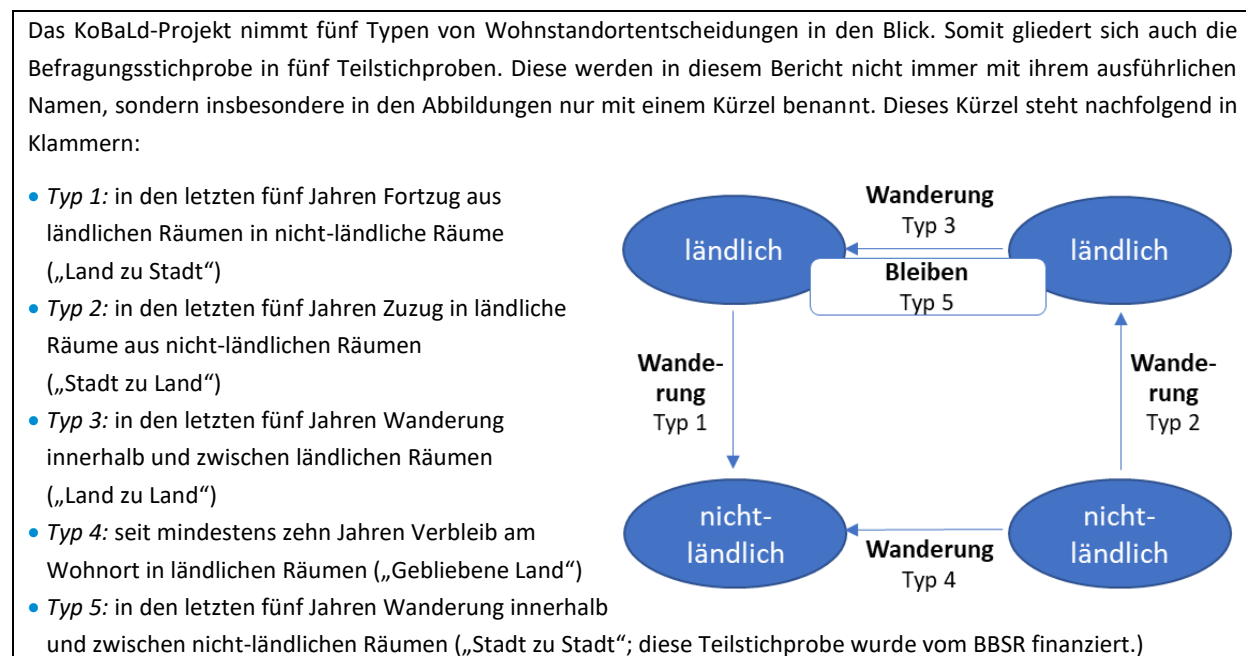
⁷ G2 steht für die Situation zum Befragungszeitpunkt, G1/E1 für jene zum Zeitpunkt der Wanderungs- bzw. Bleibeentscheidung und GU für jene unmittelbar nach der Wanderung.

2.2 Durchführung der Bevölkerungsbefragung

Gesamt- und Teilstichproben sowie Grundgesamtheit

Das Sampling für die Studie orientierte sich an der letzten Wanderung und differenzierte nach Quell- und Zielräumen. Diese werden auf der Grundlage der sogenannten Thünen-Typologie (Küpper, 2016) nach ländlichen und nicht-ländlichen Räumen unterschieden.⁸ Die **Zielgruppe der Gewanderten** wurde auf Personen eingegrenzt, die zum Befragungszeitpunkt innerhalb der vergangenen fünf Jahre innerhalb Deutschlands gewandert waren, also eine Gemeindegrenze überschritten hatten. Der Schwellenwert von fünf Jahren ergab sich aus der Notwendigkeit, im durch das Befragungsbudget vorgegebenen Zeitrahmen des Screenings die angestrebte Anzahl von etwa 3.000 Gewanderten zu erreichen. Nach unserer Kenntnis der Wanderungsforschung ist es zudem nicht unüblich, Wanderungen zu untersuchen, die bis zu fünf Jahre zurückliegen. Zur Abdeckung des Fünfjahreszeitraums in der Nettostichprobe erfolgen im Kapitel 2.5.1 weitere Ausführungen. Als **Zielgruppe für die Gebliebenen** wurden Personen in ländlichen Räumen bestimmt, die ihr Leben in der gleichen Gemeinde verbracht haben (vgl. Erickson et al., 2018) oder zum Befragungszeitpunkt zehn Jahre oder länger am aktuellen Wohnort lebten (vgl. Stockdale und Haartsen, 2018 und Kapitel 2.5.2). In der genaueren Auswertung (Kapitel 3.8) sprechen wir in diesem Zusammenhang von Einheimischen und länger Zugezogenen. In der Forschung gibt es keinen einheitlichen Schwellenwert zur Definition von Zugezogenen. Diese letztgenannte Gruppe und damit das Bleiben als Wohnstandortentscheidung wird ausschließlich für ländliche Räume betrachtet. Menschen, deren letzte Wanderung sechs bis zehn Jahre vor dem Befragungsjahr 2019/2020 stattfand, waren gemäß Projektkonzeption ausgeschlossen. Zusammengefasst stellt Abbildung 2.2.1 die fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen noch einmal vor.

Abbildung 2.2.1: Typen von Wohnstandortentscheidungen im Forschungsprojekt KoBaLd



Quelle: Eigene Darstellung

⁸ Da sich das vorrangige Abgrenzungsinteresse der Thünen-Typologie auf ländliche Räume bezieht, werden die verbleibenden Regionen dort als „nicht-ländliche“ Räume bezeichnet (Küpper, 2016). In diesem Thünen Report verwenden wir für letztere synonym auch die Bezeichnung „städtische Räume“.

Die **Grundgesamtheit** der Befragung bildeten alle privaten Haushalte in Deutschland mit mindestens einem Haushaltsmitglied ab 18 Jahren, für die einer der fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen zutraf. Somit setzt sich die Grundgesamtheit der Gesamtstichprobe aus fünf Teilstichproben zusammen, die nachfolgend auch als „Zellen“ bezeichnet werden.

Auf Grundlage von Auswertungen der amtlichen Wanderungsstatistik durch das ILS ist eine Schätzung der Anzahl von Wanderungsfällen je Typ in der Grundgesamtheit möglich. Hierbei werden Wanderungsfälle von Nationalitäten, die einen hohen Anteil an Schutzsuchenden (u. a. Asylbewerberinnen und -bewerber) aufweisen, außen vor gelassen (zum Hintergrund vgl. Osterhage und Albrecht, 2021: 4). Die Zahlen in Tabelle 2.2.1 beziehen sich auf die Wanderungsstatistik von 2018. Sie kommen wahrscheinlich einem Durchschnittswert der Wanderungen zwischen Sommer 2015 und Sommer 2020 am nächsten. Für den Bleibetyp kann die Größe der Grundgesamtheit aufgrund fehlender statistischer Daten nicht geschätzt werden.

Tabelle 2.2.1: Stichprobe und Grundgesamtheit im Vergleich

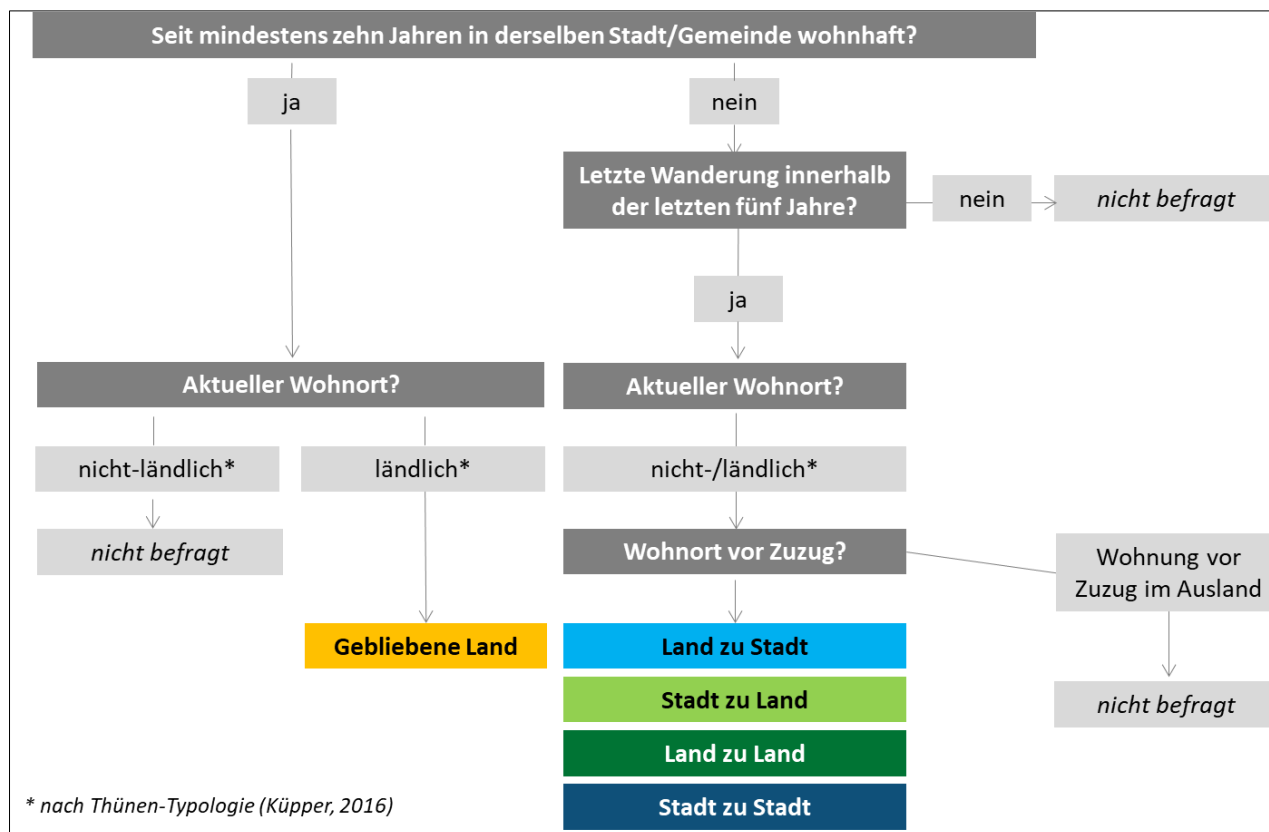
	Stichprobe		Grundgesamtheit	
	Absolute Zahlen	In Prozent	Absolute Zahlen	In Prozent
Wanderungstypen				
Land zu Stadt	585	20,9	477.046	15,8
Stadt zu Land	610	21,8	491.042	16,3
Land zu Land	801	28,6	1.335.984	44,3
Stadt zu Stadt	801	28,6	712.618	23,6
Gesamt	2.797	100,0	3.016.690	100,0
Bleibetyp				
Gebliebene Land	803	–	(unbekannt)	–
Gesamt	3.600	–	(unbekannt)	–

Quelle: Steffan et al. (2020: 31 ff.)

Für Analysen zur Gesamtheit dieser Binnenwanderungen sind die vier Wanderungstypen entsprechend ihres Anteils am Wanderungsgeschehen zu berücksichtigen. In der Befragung sind sie mit insgesamt 2.797 Befragten vertreten. Wie aus Tabelle 2.2.1 ersichtlich, weicht vor allem für den Typ „Land zu Land“ der Anteilswert von Befragten in der Teilstichprobe mit 28,6 Prozent deutlich von ihrem Anteil von 44,3 Prozent in der Grundgesamtheit ab. Anders ausgedrückt: Für die Studie wurde für die Wanderungstypen eine disproportional geschichtete Stichprobe gezogen, das heißt, die Fallzahlen je Wanderungstyp waren vom KoBaLd-Projekt vorgegeben. Die Disproportionalität wird im Gewichtungsverfahren der Daten (Kapitel 2.3) ausgeglichen.

Screening-Verfahren

Die Befragung wurde telefonisch auf Deutsch durchgeführt (*computer assisted telephone interviews*; CATI). Eine methodische Herausforderung bestand in der Realisierung der fünf Teilstichproben. Da diese in keinem Register geführt werden, musste mit Hilfe eines **individuellen Screenings** zu Beginn jedes Interviews erst ermittelt werden, ob die kontaktierte Person einem der fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen angehörte (vgl. Abbildung 2.2.2). Die Grundlage für die Zuweisung zum jeweiligen Typ (bzw. für den Ausschluss aus der Befragung) bildete eine vollständige Liste der Städte und Gemeinden in Deutschland aus dem Gemeindeverzeichnis mit Stand 31.02.2020 (einschließlich Postleitzahlen). Für jede Stadt und Gemeinde war vermerkt, ob sie laut Thünen-Typologie in einer ländlichen oder einer nicht-ländlichen Kreisregion liegt. So konnte die „Ländlichkeit“ des Wegzugsortes und die des Zuzugsortes ermittelt werden. Die Analyse der Ortsdaten ergab, dass trotz dieses Verfahrens 79 Fälle als Wanderungstypen eingeordnet worden waren, obwohl Herkunfts- und Zielort in der gleichen Gemeinde lagen. Diese Fälle werden in sämtlichen Analysen ausgeschlossen.

Abbildung 2.2.2: Generierung der Teilstichproben nach Typen von Wohnstandortentscheidungen im Interviewverlauf (Screening)

Quelle: Eigene Darstellung nach Steffan et al. (2020: 17)

Befragungsweg Telefon und Auswahl der Auskunftsperson

Die Basis für die telefonische Befragung bildete eine ADM-Dual-Frame-Stichprobe.⁹ *Dual Frame* bedeutet die Ziehung einer Stichprobe aus zwei Auswahlrahmen, das heißt, es werden zwei unterschiedliche Stichprobenansätze (einer für Nummern mit Festnetzanschluss, ein anderer für die Mobilfunknummern) miteinander verbunden.

Im Fall einer Festnetznummer wurden Haushalte kontaktiert und Personen, die die genannten Kriterien erfüllten, befragt. Sofern das auf mehrere Personen im Haushalt zutraf, erfolgte eine Auswahl der zu befragenden Person nach der Last-Birthday-Methode (Binson et al., 2000). Im Fall einer Mobilfunknummer war der Hauptnutzer bzw. die Hauptnutzerin des Mobiltelefons die potenzielle Zielperson, falls die Auswahlkriterien (vgl. Abbildung 2.2.2) auf ihn oder sie zutrafen.

Grundlage für das Festnetz- und das Mobilfunkauswahlrahmen bildete das Standardverfahren der ADM-Institute, das sogenannte Gabler-Häder-Verfahren (Gabler und Häder, 1998). Für die Ziehung der Bruttostichprobe konnte bei den Festnetznummern eine Schichtung nach Bundesländern vorgenommen werden. Die Mobilfunknummern lassen sich hingegen nicht regional verorten.

Mischungsverhältnis von Festnetz- und Mobilfunk

In der realisierten Gesamtstichprobe sollte anfänglich (netto) ein Mischungsverhältnis von 70 Prozent Festnetz- zu 30 Prozent Mobilfunknummern erreicht werden. Aufgrund der geringen Anteile an Personen in den

⁹ ADM steht für Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V.

Wanderungszellen mit der geringsten Prävalenz in Bezug auf eine Wanderung in den fünf Jahren vor der Befragung wurde der Anteil an Mobilfunknummern im Verlauf der Feldphase deutlich erhöht.

In der Bruttoeinsatzstichprobe (1,78 Millionen Telefonnummern; s. u.) betrug das Mischungsverhältnis 50 Prozent Festnetz- zu 50 Prozent Mobilfunknummern. In der realisierten Nettostichprobe liegt das Verhältnis bei 37 Prozent Festnetz zu 63 Prozent Mobilfunk (dabei Wandertypen: 29 zu 71 Prozent, mit nur geringen Abweichungen in den vier Typen, Bleibetyp: 63 zu 37 Prozent). Diese Unterschiede sind aus methodischer Sicht unproblematisch.

Feldzeit, Stichprobenrealisierung und Interviewabbrüche

Die Bevölkerungsbefragung fand zwischen Mitte Juni und Ende September 2020 statt. Für Rückfragen und Rückmeldungen informierte infas auf seiner Webseite und stellte eine E-Mail-Adresse sowie eine studienspezifische kostenfreie Telefonnummer zur Verfügung. Im Unterschied zur sonst üblichen Interviewdurchführung aus einem Telefonstudio wurden aufgrund der COVID-19-Pandemie die meisten Interviews von Zuhause aus geführt. Das Monitoring der Interviewführung konnte deshalb nicht in gewohnter Weise erfolgen. Auch das KoBaLd-Projektteam musste auf die geplante Hospitation im Telefonstudio verzichten.

Die Bruttoeinsatzstichprobe umfasste insgesamt 1.782.157 Telefonnummern. Vorherigen Erfahrungen und Erwartungen entsprechend, entfiel ein Großteil der zufallsgenerierten Telefonnummern auf die Kategorie „keine Zielgruppe (*non eligible*)“ (82 Prozent), überwiegend Fälle ohne Anschluss unter der angerufenen Nummer (80 Prozent). Die bereinigte Bruttostichprobe, also die Fälle, für die das Screeninggespräch positiv abgeschlossen wurde, umfasste 4.793 Fälle. In 5 Prozent dieser Fälle wurde jedoch der Start des eigentlichen Interviews verweigert oder das Interview abgebrochen. Weitere 7 Prozent der Interviews wurden unterbrochen und konnten nicht fortgesetzt werden. Schließlich wurden weitere 12 Prozent dieser Fälle nicht befragt, da die erforderliche Fallzahl in der betreffenden Teilstichprobe bereits erreicht worden war. Insgesamt wurden 3.603 Interviews geführt, von denen **3.600 Interviews** auswertbar waren (1.316 Interviews mit Fällen des Festnetz-Auswahlrahmens und 2.284 Interviews unter Mobilfunknummern).

Interviewdauer, offene Fragen, Mitschnitte und Interviewnotizen

Die Interviews dauerten im Mittel 23,7 Minuten. Dabei waren die Interviews des Typs „Gebliedene Land“ mit durchschnittlich 19,9 Minuten kürzer als jene der Wandertypen mit ungefähr 24,9 Minuten.

Je nach Typ von Wohnstandortentscheidung und Filterführung wurden eine bis vier offene Fragen zu Wandertyp- und Bleibeentscheidungen in der Vergangenheit sowie gegebenenfalls zu einer geplanten Umzugsentscheidung gestellt. Die Antworten wurden nach vorheriger Erlaubnis der Befragten mitgeschnitten und in einer Tondatei gespeichert. Die Erlaubnis wurde nicht generell für alle offenen Fragen erfragt, sondern einzeln, für jede offene Frage erneut. Die große Mehrheit der Befragten gab dazu jeweils ihre Erlaubnis. Es gab aber auch Fälle, in denen bei der einen Frage die Tonaufnahme erlaubt wurde und bei einer anderen nicht. Lag keine Erlaubnis vor, notierten die Interviewerinnen und Interviewer die Antworten in Stichworten.

2.3 Gewichtung der Daten

Die Gewichtung von Befragungsdaten ist ein übliches Verfahren in der empirischen Sozialforschung, um Verzerrungen der realisierten Stichprobe im Vergleich zur Grundgesamtheit auszugleichen (Grundlage der folgenden Ausführungen: Steffan et al., 2020: 29–36). Das Designgewicht gleicht die Disproportionalitäten des Stichprobendesigns aus, das Gewicht auf der zweiten Stufe hingegen die systematischen Ausfälle bei der Erhebung für die bei der Gewichtung verwendeten Variablen.

Auswahlwahrscheinlichkeiten und Kalibrierung der Designgewichte

Für die *Dual-Frame*-Stichprobe wurden Telefonnummern aus zwei Auswahlrahmen gezogen: die „ADM-Auswahlgrundlage für Telefonstichproben“ (Festnetz) und die „ADM-Auswahlgrundlage für Mobilfunkstichproben“ (Mobilfunk). Die beiden Stichproben lassen sich in Anlehnung an das von Gabler und Häder (1998) vorgeschlagene Verfahren so zusammenführen, dass die Auswahlwahrscheinlichkeiten in Festnetzstichprobe und in Mobilfunkstichprobe addiert werden. Die ursprüngliche Gabler-Häder-Formel wurde dabei nach einem neueren, von infas maßgeblich mitentwickelten ADM-Standard etwas modifiziert (ADM, o.J. [2012]).

Aufbauend auf dem Designgewicht für Personen wurde eine Kalibrierung der Merkmale Geschlecht, Alter, Familienstand, Staatsangehörigkeit und Zugehörigkeit zu einem der Wanderungstypen entsprechend der Wanderungsstatistik vorgenommen.¹⁰ Personen aus der Zelle „Gebliedene Land“ konnten in der Kalibrierung nicht berücksichtigt werden, da es für diese Gruppe keine bekannten Randverteilungen gibt. Für diese Fälle wurde das oben beschriebene *Dual-Frame*-Designgewicht übernommen. Für die Berechnung eines Gewichtes auf Haushaltsbasis gibt es ebenfalls keine bekannten Randverteilungen, daher wurde auch für Haushalte ihr *Dual-Frame*-Designgewicht übernommen.

Güte und Anwendung der Gewichtung

Tabelle 2.2.2 weist neben dem Mittelwert und der Standardabweichung der Gewichte auch das Effektivitätsmaß (E) aus. Es basiert auf der Varianz des Gewichtungsfaktors und ist ein Gütemaß zur Beurteilung der Gewichtung. Es drückt das Verhältnis von n zu n' als Prozentwert aus.¹¹ Da ein mehrstufiges Gewichtungsverfahren mit jedem Gewichtungsschritt die Varianz der Gewichte erhöht, lässt sich das Effektivitätsmaß von 57 Prozent für die randangepassten Personengewichte infas zufolge als gut beurteilen (Steffan et al., 2020: 36).

Tabelle 2.2.2: Kennwerte der verwendeten Gewichte

Gewichtungsvariable	Bezeichnung	Fallzahl	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum	Effektivitätsmaß	Effektive Fallzahl
HOCH ^a	Hochrechnungsfaktor proportional	2.797	1.078,55	932,9	94,107	8753,9	57,2 %	1.600
GEWICHT ^a	Gewichtungsfaktor proportional	2.797	1	0,865	0,087	8,116		
GEWFNPZ ^a	Gewichtungsfaktor fallzahlnormiert pro Zelle	3.600	1	0,692	0,106	5,291	67,7 %	2.437
DWHH ^a	Designgewicht Haushalte	3.600	1	0,644	0,228	2,788	70,7 %	2.545
DWHHFNZ ^a	Designgewicht Haushalte fallzahlnormiert pro Zelle	3.600	1	0,621	0,193	3,467	72,2 %	2.599

^a Namen der Gewichtungsvariablen im Datensatz

Quelle: Steffan et al. (2020: 36)

¹⁰ Entsprechende Daten wurden vom ILS geliefert.

¹¹ „Das Effektivitätsmaß gibt in Prozent der realisierten Fallzahl an, wie groß bei Verwendung des Gewichtes die effektive Fallzahl (n') bei einem passiven Merkmal ist, das mit den aktiven Merkmalen nicht korreliert. Die effektive Fallzahl entspricht der Anzahl von Befragten, die bei einer uneingeschränkten Zufallsauswahl – gegeben die Varianz des Merkmals – in der Stichprobe den gleichen Stichprobenfehler produziert hätte“ (Steffan et al., 2020: 36).

In den Datenauswertungen in Kapitel 3 werden die GewichtungsvARIABLEN „GEWICHT“ und „HOCH“ angewendet, wenn die Wanderungstypen entsprechend ihres Anteils (proportional) am Binnenwanderungsgeschehen in den fünf Jahren vor dem Befragungszeitpunkt berücksichtigt werden sollen. In entsprechenden Analyseergebnissen mit „GEWICHT“ kann die absolute Anzahl der den Ergebnissen zugrundeliegenden Fälle ausgewiesen werden. Mit der GewichtungsvARIABLE „hoch“ können die Fallzahlen auf absolute Zahlen für Deutschland hochgerechnet werden.

Hingegen findet in den Auswertungen die GewichtungsvARIABLE „GEWFNPZ“ (Gewicht [GEW] Fallzahl [F] normiert [N] pro [P] Zelle [Z]) Anwendung, wenn die Befragten der Wanderungstypen oder des Typs „Gebliedene Land“ jeweils für sich oder zum Zweck des Vergleichs aller fünf Teilstichproben analysiert werden. Ein Gewichtungsschritt entsprechend der Disproportionalität der Gesamtstichprobe ist hier nicht erforderlich, weshalb dieses Gewicht auch eine höhere Effektivität hat.

2.4 Datenprüfung, Datenlieferung und Datenschutz

Nach Abschluss der Feldphase führte infas eine formale Datenprüfung durch und prüfte Interviews mit einem überdurchschnittlich hohen Anteil fehlender Angaben auf ihre Auswertbarkeit. Im Ergebnis wurden drei Interviews als nicht-auswertbar deklariert und aus dem Datensatz entfernt, womit 3.600 vollständige und gültig realisierte Interviews vorlagen. Die Audiomitschnitte wurden auf datenschutzrelevante Aussagen (z. B. Personennamen oder Kontaktangaben) geprüft und gegebenenfalls durch neutrale Angaben ersetzt. Auch kleinere Korrekturen in Methoden- und Gewichtsdaten wurden vorgenommen. Weitere Datenprüfungen erfolgten nach Datenlieferung durch das Projektteam.

Die Datenlieferung umfasste vier Datensätze:

- Befragungsdaten im engeren Sinne
- Audiomitschnitte zu den offenen Wanderungs- und Bleibefragen
- Ortsdatensatz mit Ortsnamen
- Methodendatensatz einschließlich des Kontaktverlaufs für alle eingesetzten Fälle

Aus Datenschutzgründen ist eine Trennung von Befragungsdaten im engeren Sinne, Ortsdaten und Audiodaten notwendig. Ihre Aufbewahrung erfolgte an getrennten und mehrfach geschützten Speicherorten. Nur zu Auswertungszwecken durften sie von Mitgliedern des Projektteams zusammengeführt werden. Nach jeder Auswertung waren sie wieder zu trennen.

2.5 Datenaufbereitung und Plausibilitätsprüfungen

Die Datenaufbereitung durch das KoBaLd-Team war ausgesprochen aufwendig, besonders hinsichtlich der offenen Fragen zu den Wanderungs- und Bleibegründen (Kapitel 2.6). Plausibilitätsprüfungen und Datenbereinigungen der standardisierten Fragen standen am Anfang des Auswertungsprozesses. Dafür wurde ebenso wie für die Datenauswertung das Statistikprogramm SPSS verwendet. Zahlreiche Variablen mussten recodiert bzw. um neu gebildete Variablen ergänzt werden: So waren beispielsweise Variablen zur Haushaltskonstellation erforderlich – letztere waren von besonderer Bedeutung für die Forschungsfragen des Projektes (vgl. insbesondere Kapitel 3.5). Einige Variablen wiesen Fehlwerte auf, für die Werte geschätzt werden mussten, wie für das Alter von Befragten oder das von Kindern. Außerdem mussten 80 Fälle, die einem der vier Wanderungstypen zugewiesen waren, von den Analysen ausgeschlossen werden. Diese stellten sich erst in diesem Stadium der Datenprüfung als Fälle heraus, bei denen in den fünf Jahren vor der Befragung keine Wanderung erfolgt war.

Des Weiteren wurden dem Befragungsdatensatz weitere Daten zugespielt. Dabei handelte es sich sowohl um sekundärstatistische Daten (z. B. verschiedene Gebietstypologien) als auch um eigens gebildete synthetische

Variablen. Zu Letzteren zählen Wanderungsdistanzen: In der Befragung wurden mehrere Ortsdaten erhoben. Hierbei handelt es sich für alle befragten Personen um den heutigen Wohnort. Bei den vier Teilstichproben mit den Wanderungstypen wurde zudem nach dem Wohnort vor der Wanderung gefragt. Wenn die befragte Person mehr als eine Wohnung oder sonstige Unterkunft nutzt (multilokales Wohnen), wurde außerdem die Stadt oder Gemeinde erfasst, in der diese Unterkunft liegt. Die Angaben zu den Orten wurden mindestens auf Gemeindeebene gemacht, teilweise liegen zusätzlich auch Postleitzahlen vor. Für weitergehende Auswertungen wurden die Distanzen zwischen den verschiedenen Orten ermittelt, z. B. um Nah- und Fernwanderungen unterscheiden zu können. Für die Distanzermittlung wurden im ersten Schritt Gemeinde- bzw. Postleitzahlengebiete mit Siedlungsflächen verschnitten. Die Informationen zu den Siedlungsflächen stammen aus dem CORINE Land Cover Datensatz. Für jedes Gebiet wurde anschließend der größte Siedlungsbereich identifiziert und dessen geografischer Mittelpunkt bestimmt. Im zweiten Schritt wurden die Distanzen zwischen diesen Mittelpunkten berechnet, und zwar Wege- und Zeitdistanzen im unbelasteten Straßennetz. Als Datengrundlage für das angewendete Routing-Verfahren diente OpenStreetMap (Stand 2017).

2.5.1 Das Zuzugsjahr von Gewanderten der vergangenen fünf Jahre

Unsere Analysen des Binnenwanderungsgeschehens auf Basis der Wanderungsstatistik in Deutschland erbrachten, dass der Umfang an Wanderungen in den Jahren 2016 bis 2018 mit 3,18 bis 3,02 Millionen ungefähr gleich hoch war. Aus dieser Analyse waren Personen mit Staatsangehörigkeiten ausgeklammert, die einen hohen Anteil an Schutzsuchenden aufwiesen, wie z. B. aus Syrien. Für die Binnenwanderungen der Jahre 2015, 2019 und 2020 konnte die Statistik der Regionaldatenbank Deutschland herangezogen werden. Werden von deren Daten im ungefähr gleichen Umfang wie für 2016 bis 2018 Personen mit Staatsangehörigkeiten mit einem hohen Anteil an Schutzsuchenden abgezogen, dann ist die Binnenwanderung von 2015 bis 2020 vom Umfang her mehr oder weniger stabil geblieben.

Die Stichprobe für die Gewanderten umfasste Personen in Privathaushalten, deren letzte Binnenwanderung seit Befragungszeitpunkt höchstens fünf Jahre zurücklag – also im Zeitraum von Sommer 2015 bis Sommer 2020 stattgefunden hatte –, und deren Deutschkenntnisse für die telefonische Befragung ausreichten. Daraus ergibt sich, dass für die vollen vier Jahre des Fünfjahreszeitraums, also für 2016 bis 2019, je Zuzugsjahr Befragte in ungefähr gleicher Anzahl vorhanden sein sollten. Aus einem methodischen Grund sollten sie von 2019 zu 2016 etwas abnehmen: In der Befragung wird nur die innerhalb des Fünfjahreszeitraums zuletzt stattgefundene Wanderung erfasst. Wenn Befragte in diesem Zeitraum mehrmals gewandert sind, ist lediglich die letzte Wanderung im Datensatz erhoben, während die vorherige(n) Wanderung(en) „fehlt“ bzw. „fehlen“.

Werden nur die Befragungsdaten für die Zuzugsjahre 2016 bis 2019 berücksichtigt – also auf 100 Prozent gesetzt –, dann nimmt der Anteil Befragter von Zuzugsjahr 2019 mit 32 Prozent zu Zuzugsjahr 2018 mit 30 Prozent auch etwas ab. Für die Erklärung der Abnahme auf 21 Prozent für 2017 reicht der methodische Grund – so die Annahme – nicht aus. Für das Zuzugsjahr 2016 beträgt der Anteil Befragter nur noch 17 Prozent.

Für die genauere Analyse werden die Befragungsdaten für 2015 und 2020 hinzugezogen. Aus ihnen wird – unter Berücksichtigung der Feldstände im Befragungszeitraum – abgeleitet, wie hoch der Anteil Befragter gewesen wäre, wären sie als volle Zuzugsjahre berücksichtigt worden. Es wären dann 3.070 Befragte gewesen: Der Anteil Befragter mit Zuzugsjahr 2020 hätte 24 Prozent betragen, mit Zuzugsjahr 2019 22 Prozent, weiter abnehmend bis Zuzugsjahr 2016 mit 12 Prozent und einem nochmals deutlichen Abfall auf 7 Prozent für 2015 (vgl. Tabelle 2.5.1). Auf dieser Datengrundlage ergab die weitere Analyse, dass der Anteil der aktivsten Wanderungsgruppe, die 21- bis 30-Jährigen, an den Befragten von 2018 auf 2017 deutlich abnimmt, wie Tabelle 2.5.1 zeigt. Zwischen 2018 und 2020 betrugen die entsprechenden Anteilswerte zwischen 44 und 48 Prozent. Davor waren sie 2016 und 2017 im 30er-Prozentbereich und 2015 bei einem Anteilswert von 26 Prozent.

Tabelle 2.5.1: Gewanderte nach Anteilen von Altersgruppen je Zuzugsjahr (in Prozent)

Altersgruppen zum Zeitpunkt des Zuzugs	Zuzugsjahre						Gesamt
	2015	2016	2017	2018	2019	2020	
18 Jahre	6	5	5	5	5	1	4
21 bis 30 Jahre	26	36	32	44	48	46	41
19 bis 20, 31 bis 38 Jahre	29	29	28	24	20	21	24
39 bis 59 Jahre	24	19	24	18	18	22	20
60 Jahre und älter	15	11	10	9	9	11	10
Gesamt	100	100	100	100	100	100	100

Die Grenzen der Altersgruppen wurden auf Grundlage der Analyse des Zuzugsalters von Befragten gezogen.

Befragte im Zuzugsalter von 21 bis 30 Jahre hatten die relativ höchsten Anteilswerte. Befragte im Alter von 19 bis 20 und von 31 bis 38 Jahre hatten ähnlich hohe Anteilswerte.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Eine mögliche – und unseres Erachtens naheliegende – Erklärung für den Rückgang von Befragten vom Zuzugsjahr 2018 zu 2017 und davor liegenden Zuzugsjahren ist die abnehmende Teilnahmebereitschaft an der Befragung von 21- bis 30-Jährigen, wenn sie 2017 oder davor gewandert sind. Dies scheint aber nicht nur auf diese Altersklasse zuzutreffen, sondern auf die meisten Personen aus der Grundgesamtheit der Gewanderten der fünf Jahre vor der Befragung. Dies zeigt sich, wenn die Anteilswerte der 21- bis 30-Jährigen in den Jahren 2015 bis 2017 denen der Jahre 2018 bis 2020 angeglichen werden. Die anderen Anteilswerte der Jahre 2015 bis 2017 verändern sich dann ebenfalls und die Anteilswerte über alle Altersgruppen der Jahre 2015 bis 2020 gleichen sich in etwa an. Auch nach Anpassung der Altersstruktur der Befragten zeigt sich immer noch ein merklicher Unterschied zwischen Befragten der Zuzugsjahre 2018 und 2017 in ihren Anteilen an allen Befragten (vgl. Tabelle 2.5.2).

Tabelle 2.5.2: Gewanderte nach Zuzugsjahr vor und nach Anpassung der Anteile von Altersgruppen je Zuzugsjahr (in Prozent)

Anpassung	Zuzugsjahr						Gesamt
	2015	2016	2017	2018	2019	2020	
Davor	7,4	11,8	14,3	20,7	21,8	24,0	100
Danach	8,9	13,1	15,9	19,3	20,4	22,5	100

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Zwar nehmen aus dem erwähnten methodischen Grund die Anteile der Befragten für jedes weiter zurückliegende Zuzugsjahr etwas ab, aber die Abnahme von 2018 nach 2017 ist mit 3,4 Prozentpunkten merklich größer als die von 2020 auf 2019 mit 2,1 Prozentpunkten. Noch größer ist die Differenz der Jahre 2016 und 2015 mit 4,2 Prozentpunkten. Diese deutliche Abnahme könnte durch einen weiteren Faktor verursacht sein: den der Frageformulierung. Im Screening wurde gefragt, ob ein Zuzug in eine Stadt oder Gemeinde fünf Jahre oder weniger zurückliegt, also z. B. nach August 2015 stattfand.¹² In welchem Monat im Jahr 2015 genau die Wanderung stattgefunden hat, war – im Beispiel von September 2020 aus gesehen – vielleicht nicht mehr genau zu erinnern, sodass entsprechende Personen im Screening eventuell die Antwortoption „Nein, ist länger her“ gewählt haben. Die Frage, ob eine ungefähr fünf Jahre zurückliegende Wanderung nach einem bestimmten, fünf Jahre zurückliegenden Zeitpunkt stattfand, stellte vielleicht zu hohe Anforderungen an das Erinnerungsvermögen von Personen in der telefonischen, zuvor nicht angekündigten Screening-Situation. Möglicherweise wäre es besser

¹² Als genauere Angabe zum Zeitpunkt war der Monat vor dem Interviewmonat vorgegeben.

gewesen, als Bezugszeitpunkt ein ganzes Jahr zu wählen, z. B. Wanderungen nach 2014. Genauerem Aufschluss zu diesem Punkt hätte nur ein kognitiver Pretest bieten können.

Aus der Datenprüfung für das Zuzugsjahr lässt sich schließen, dass die Bereitschaft zur Teilnahme an einer Befragung zu Wanderungen abnimmt, wenn der Wohnstandortwechsel mehr als drei Jahre zurückliegt. Dies betrifft besonders die Altersgruppe, in der relativ häufig gewandert wird.

2.5.2 Befragungsdaten zum Schwellenwert von zehn Jahren für länger Zugezogene

Der Bestimmung des Schwellenwerts von mindestens zehn Jahren des Verbleibs in einer Gemeinde lag unsere Annahme zugrunde, dass unter den Befragten ab zehn Jahren des Bleibens von einer Bleiben-Perspektive ausgegangen werden konnte. Damit ist gemeint, dass die Menschen dort geblieben sind, um – wenigstens für eine weitere längere Zeit – zu bleiben, bis beispielsweise alle Kinder aus dem Haus sind oder sie in den sogenannten Ruhestand eintreten (vgl. Haartsen und Stockdale, 2018). In ihrer Ortsstudie berichten Vogelgesang et al. (2016) von Zugezogenen, dass eine nennenswerte Anzahl unter ihnen erst nach einem über zehnjährigen Aufenthalt so etwas wie eine heimatliche Ortsbindung entwickelten. Ein anderer Schwellenwert bezieht sich auf den Anteil des Lebens, der an einem Ort verbracht wurde. Haben Zugezogene die Hälfte oder mehr ihrer Lebenszeit in der Gemeinde verbracht, kann dies als Indikator für bewusstes Bleiben interpretiert werden (vgl. Rössel, 2014: 99 mit Bezug auf Jacob, 1997: 43). Jenseits von Schwellenwerten wird in der Forschung auch ein qualitativer Zugang zur Bestimmung von Zugezogenen als Gebliebene in ländlichen Räumen gesucht: Befragte identifizieren sich selbst als Personen mit einer bewussten Entscheidung, für längere Zeit in einen ländlichen Raum zu ziehen (vgl. Rössel, 2014).

Eine Unterteilung der länger Zugezogenen in Quartile unter den Befragten unserer Teilstichprobe hat zum Ergebnis, dass der Zuzugszeitraum von jeweils circa einem Viertel 10–18 Jahre, 19–27 Jahre, 28–40 Jahre und 41–75 Jahre beträgt. Das Alter zum Zeitpunkt der Wanderung reicht von einem Jahr bis 76 Jahre, sein arithmetisches Mittel beträgt 31,9 Jahre mit einer Standardabweichung von 12,3 Jahren. Unter den länger Zugezogenen haben 76 Prozent die Hälfte oder mehr ihres Erwachsenenlebens am Zuzugsort verbracht und sogar 8 Prozent ihr ganzes Erwachsenenleben. Mit der Vorgabe eines Verbleibs von mindestens zehn Jahren seit Zuzug sind – gemessen am Schwellenwert von 50 Prozent des Erwachsenenlebens – gut drei Viertel der länger Zugezogenen zugleich Gebliebene im Sinne unseres Forschungszugangs. Unter den übrigen 24 Prozent waren 8 Prozent zum Befragungszeitpunkt 70 Jahre alt oder älter. Fast niemand unter ihnen äußerte Umzugspläne, wie überhaupt in diesem Alterssegment nur noch relativ wenige Wohnstandortwechsel stattfinden. Unter den restlichen länger Zugezogenen wollten nur 14 gern umziehen, was nur 3 Prozent der länger Zugezogenen entspricht. Insgesamt gesehen wird somit unter Befragten ab 18 Jahren in ländlichen Räumen mit dem Schwellenwert von mindestens zehn Jahren des Verbleibs in einer Gemeinde die Personengruppe gut erfasst, die schon längere Zeit in ihrer Gemeinde wohnt und wahrscheinlich noch längere Zeit dort wohnen bleiben möchte.

2.6 Erhebung und Auswertung der offenen Fragen

Wanderungsgründe (bzw. -motive; vgl. Kapitel 1.2.1) werden in wissenschaftlichen und kommunalen Wanderungs- und Umzugsstudien meist geschlossen abgefragt (einen kritischen Überblick zu Wanderungsmotivstudien gibt Münter, 2012: 161–175; für die internationale Forschung vgl. Gillespie et al., 2021). Dies hat unterschiedliche Ursachen: Oft sind diese forschungsökonomischer Natur (die Erhebung und Auswertung sind kostengünstiger und einfacher), doch es lässt sich auch argumentieren, dass es mittlerweile so viele Wanderungs- und Wanderungsmotivuntersuchungen gibt, dass es ein grundlegendes Wissen über die wesentlichen Wanderungsgründe gibt, wenngleich dies nicht in eine allgemein anerkannte bzw. standardisierte Erhebungsbatterie mündete, die Studien also meist nicht vergleichbar sind (mit KoBaLd-Erkenntnissen und einer vergleichenden Perspektive: Moldovan et al., 2024).

Es gibt jedoch Argumente, Wanderungs- ebenso wie Bleibegründe offen zu erheben. Der wichtigste ist, dass die Befragten in eigener Relevanzsetzung die wesentlichen Gründe benennen können und sie nicht durch vorformulierte Kategorien (und die ggf. spezifische Ausrichtung der jeweiligen Studie) beeinflusst werden. Zugleich finden sich in Wanderungsbefragungen häufig sehr breite („nebulöse“; Coulter und Scott, 2015: 358) Kategorien verwendet, die auf ganz unterschiedliche Aspekte verweisen können oder sich auf eine Abstraktionsebene mit geringer Aussagekraft für ein besseres Verständnis von Wanderungs- und Bleibeentscheidungen beziehen (z. B. „persönliche Gründe“).

In der KoBaLd-Telefonbefragung gab es zu Wandern und Bleiben insgesamt sechs offene Fragen. Welche davon Befragten gestellt wurde, war abhängig von der Beantwortung von Filterfragen und der Zugehörigkeit zu einer von drei Gruppen: den in den fünf Jahren vor der Befragung Gewanderten, den Einheimischen und den länger Zugezogenen unter den in ländlichen Räumen Gebliebenen. Die Anzahl der gestellten Fragen reichte von einer bis vier Fragen.

2.6.1 Erhebung

Allen Gewanderten und länger Zugezogenen wurden nacheinander die beiden folgenden Fragen gestellt (die Namen in Großbuchstaben entsprechen den Variablennamen; vgl. auch Tabelle 2.5.3):

- G1WEGGRU: *„Welche Gründe waren damals für Sie bzw. Ihren Haushalt ausschlaggebend für die Entscheidung, aus [Wohnort vor Wanderung] wegzuziehen?“*
- G1ZUZGRU: *„Und welche Gründe waren für Sie bzw. Ihren Haushalt ausschlaggebend für die Entscheidung, nach [heutiger Wohnort] zu ziehen und nicht woandershin?“*

Im Interviewverlauf erfolgte dann eine Filterfrage, die allen drei Gruppen, also auch den Einheimischen gestellt wurde. Sie wurde eingeleitet durch die Frage:

- (wenn schon immer in Stadt/Gemeinde wohnhaft) *„Würden Sie zurzeit gerne umziehen?“*
- (wenn zugewandert) *„Würden Sie zurzeit gerne (erneut) umziehen?“*

Die eigentliche Filterfrage lautete:

- *„Und planen Sie, innerhalb der nächsten 24 Monate tatsächlich umzuziehen?“*

Wurde mit „ja“ oder „eher ja“ geantwortet, folgte die offene Frage:

- UMZGRUND: *„Welche Gründe sind für Sie bzw. Ihren Haushalt ausschlaggebend für den Plan, den jetzigen Wohnstandort zu verlassen und umzuziehen?“*

Wurde mit „nein“ oder „eher nein“ geantwortet, wurden den Gewanderten keine weitere offene Frage gestellt.

Die länger Zugezogenen und Einheimischen erhielten eine weitere Filterfrage:

- *„Stellte sich für Sie schon einmal oder mehrmals ernsthaft die Frage, ob Sie in [heutiger Wohnort] bleiben oder wegzuziehen?“*

Wurde ihre Antwort mit „weiß nicht“ oder „keine Antwort“ codiert, wurde keine weitere offene Frage gestellt.

Wurde mit „ja“ geantwortet, folgte eine weitere Filterfrage:

- (bei einmaligen Wegzugsüberlegungen) *„Wann ungefähr standen Sie ernsthaft vor der Frage in [heutiger Wohnort] zu bleiben oder wegzuziehen?“*
- (bei mehrmaligen Wegzugsüberlegungen) *„Wann ungefähr standen Sie zuletzt ernsthaft vor der Frage in [heutiger Wohnort] zu bleiben oder wegzuziehen?“*

Falls es zehn oder weniger Jahre her war, dass sich Befragte die ernsthafte Frage zu bleiben oder wegzuziehen gestellt hatten, folgten zwei offene Fragen an die länger Zugezogenen und Einheimischen:

- E1FRAGRU: „Sie standen zuletzt [Zeitangabe Jahr] ernsthaft vor der Frage in [heutiger Wohnort] zu bleiben oder wegzuziehen. Bitte versetzen Sie sich in die Situation zu diesem Zeitpunkt. Weshalb standen Sie bzw. Ihr Haushalt damals vor dieser Frage? Bitte nennen Sie uns die ausschlaggebenden Gründe.“
- E1BLEGRU: „Und welche Gründe waren damals für Sie bzw. Ihren Haushalt ausschlaggebend dafür, in [heutiger Wohnort] zu bleiben?“

Wurde mit „nein“ geantwortet, wurde den länger Zugezogenen und Einheimischen eine offene Frage gestellt:

- G2BLEGRU: „Was sind für Sie in der Rückschau die ausschlaggebenden Gründe, dass Sie bis heute in [heutiger Wohnort] wohnen geblieben sind?“

Alle Formulierungen in eckigen Klammern wurden im Interview automatisch durch vorher getätigte Angaben ersetzt, sodass die jeweilige Frage bestimmte Orte und genaue Zeitangaben enthielt. Tabelle 2.5.3 gibt einen schematischen Überblick zu den sechs offenen Fragen und welche dieser Fragen entsprechend der Filterführung welchen Befragtengruppen gestellt werden sollten.

Tabelle 2.5.3: Offene Fragen zu Wandern und Bleiben in Befragtengruppen nach Filterfragen

Filter	Gewanderte	Gebliebene Land	
		Länger Zugezogene	Einheimische
	G1WEGGRU ¹	G1WEGGRU	
	G1ZUZGRU ²	G1ZUZGRU	
Umzugspläne in nächsten 24 Monaten? „Ja“	UMZGRUND ³	UMZGRUND	UMZGRUND
„Nein“ oder „Weiß nicht/keine Antwort“ Schon einmal ernsthaft Wegzugsüberlegungen angestellt? „Ja“ Zehn oder weniger Jahre her? „Ja“		E1FRAGRU ⁴ E1BLEGRU ⁵	E1FRAGRU E1BLEGRU
„Nein, länger“			
„Nein“		G2BLEGRU ⁶	G2BLEGRU
„Weiß nicht/keine Antwort“			

¹ G1WEGGRU: Gründe aus [Wohnort vor Wanderung] wegzuziehen

² G1ZUZGRU: Gründe nach [heutiger Wohnort] zu ziehen

³ UMZGRUND: Gründe für aktuelle Umzugsplanung

⁴ E1FRAGRU: Gründe für ernsthafte Wegzugsfragen in der Vergangenheit

⁵ E1BLEGRU: Gründe zu bleiben, trotz ernsthafter Wegzugsfragen in der Vergangenheit

⁶ G2BLEGRU: Gründe für längeres Bleiben, keine ernsthafte Wegzugsfragen in der Vergangenheit

Quelle: Eigene Darstellung

Im Nachgang der Befragung lässt sich angesichts der erhobenen Daten konstatieren, dass es beim Stellen der offenen Fragen und Festhalten der Antworten einige Fehler gab:

- Der Zeitfilter zu ernsthafte Wegzugsfragen in der Vergangenheit griff nicht. Es wurden so (ungewichtet) n = 187 Personen dazu befragt, von denen n = 113 hätten weggefiltert werden sollen.
- In n = 29 Fällen (ungewichtet) gibt es keine Tonaufnahmen und keine Interviewnotizen zu den Antworten. Hier haben die Befragten ihr Einverständnis zum Audiomitschnitt gegeben, der aber nicht stattfand.
- In n = 1 Fall sind alle aufgenommenen Antworten im Mitschnitt unverständlich.

- In $n = 49$ Fällen ist zu mindestens einer offenen Frage die Antwort vorhanden und fehlt zu mindestens einer. Gründe sind unter anderem, dass der Audiomitschnitt nicht stattfand, er unverständlich ist oder die Interviewerinnen und Interviewer eine offene Frage nicht stellten, obwohl sie sie hätten stellen sollen. Letzteres betraf vor allem die Frage nach den Zuzugsgründen. Die Audioaufnahmen zeigen, dass nach Ansicht der Interviewenden schon in der offenen Antwort zu den Wegzugsgründen die Zuzugsgründe genannt worden waren. In $n = 33$ der entsprechenden Fälle konnten die Zuzugsgründe aus den Wegzugsgründen erschlossen und bei der Codierung berücksichtigt werden.
- In einigen Fällen beeinflussten die Interviewerinnen und Interviewer die Antworten durch eigene Zusätze zur Frage, etwa, indem nach erfolgter Auskunft nach weiteren Gründen gefragt oder darauf verwiesen wurde, dass die Befragten mit der Antwort auf den Wegzugs- auch den Zuzugsgrund bereits genannt hätten.
- In wenigen Fällen gab es Transkriptionsfehler. Sie betrafen vor allem die Fallnummer.

Abgesehen vom Filterfehler und im Fragebogen nicht vorgesehenen eigenen Ergänzungen wurden die meisten Fehler bei der Bedienung der Aufnahmetechnik für Audiomitschnitte und durch das Nicht-Stellen der Zuzugsfrage begangen.

Die insgesamt $n = 3.002$ Audiomitschnitte wurden transkribiert und in das Auswertungsprogramm MAXQDA importiert. In den Fällen, in denen nur Notizen der Interviewerinnen und Interviewer zu den offenen Antworten vorlagen, wurden diese in MAXQDA importiert.

2.6.2 Entwicklung des Kategorienschemas, Codierung und Interdecoder-Reliabilität

Die Entwicklung des Code- bzw. Kategorienschemas für die Inhaltsanalyse der offenen Antworten zu Wanderungen, zum Bleiben sowie zu einem ggf. geplanten Umzug erfolgte ebenso wie die Codierungen in einem iterativen kollektiven und reflexiven Prozess, an dem vier Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem ILS und dem Thünen-Institut beteiligt waren. Die Interdecoder-Reliabilität wurde so im Prozessverlauf erhöht.

Ein erstes grobes Kategorienschema entstand zunächst deduktiv auf der Grundlage des Forschungsstandes. In einem mehrstufigen Codierprozess, der sowohl individuelle Arbeitsphasen der vier Beteiligten als auch intensive gemeinsame Diskussionen umfasste, wurden weitere Kategorien aus dem Material entwickelt. Im weiteren Verlauf dieses Prozesses fanden wir eine Studie, die mit einem ganz ähnlichen Zugang arbeitete: Gillespie et al. (2021) verwendeten ein Codeschema zur Analyse von offenen Antworten zu Wanderungsfragen aus einer schwedischen Bevölkerungsbefragung von 2007, die den im KoBaLd-Projekt verwendeten offenen Fragen sehr ähnlich sind.¹³ Diese Studie und die dort dokumentierten methodologischen Überlegungen nutzten wir zur Validierung unseres eigenen Vorgehens.

Das finale KoBaLd-Kategorienschema umfasst auf der oberen Ebene sechs inhaltliche Dimensionen, die wir als **Analysekategorien** bezeichnen: persönliche Gründe, Veränderungen der Haushaltskonstellation, wohnungsbezogene, wohnumfeldbezogene, berufliche und ausbildungsbezogene Gründe. Hinzu kommt die Restkategorie der sonstigen Gründe. Auf der Ebene dieser Analysekategorien wurde im KoBaLd-Projekt nicht codiert. Stattdessen sind den Analysekategorien insgesamt 129 inhaltliche Kategorien zugeordnet, anhand derer das Material

¹³ „There were four open-ended items in the survey, designed to capture individuals' migration motives. The first free-response question (Q1) asked: 'What was the most important reason for your move?' A follow-up question (Q2) asked respondents 'Were there also other important reasons for you moving?' Those who selected yes were asked, 'which ones?' Later in the survey (Q15), respondents were asked, 'Was there any particular reason you moved from the place you used to live in?' Those who reported yes were asked 'which ones?' A fourth and final follow-up question (Q20) asked, 'Was there any particular reason you moved to this specific place/region?'" (Gillespie et al. (2021: 6).

codiert wurde.¹⁴ Diese werden nachfolgend als Codierkategorien oder Codes bezeichnet. Zum Vergleich: Gillespie et al. (2021) definierten sechs Analyse- und 64 Codierkategorien. Unter den 129 Codes gibt es auf drei Ebenen auch Ober- und Unterkategorien, wobei sich 89 Codes auf der oberen Ebene befinden. Beispielsweise gibt es unter der Analysekategorie „Wohnumfeldbezogene Gründe“ die thematische Oberkategorie „Lage/Erreichbarkeit“ mit „Verkehrliche Anbindung“ als thematischer Unterkategorie, der wiederum die zwei bewertenden Kategorien „Gute Anbindung“ und „Schlechte Anbindung“ untergeordnet sind. Mit allen drei Kategorien des Beispiels wurden Codierungen vorgenommen. Bewertende Kategorien sind vor allem im Zusammenhang mit dem Wohnumfeld definiert worden. Die relativ meisten Codierkategorien sind mit $n = 46$ der Analysekategorie „Wohnumfeldbezogene Gründe (Näheres und weiteres Umfeld)“ zugeordnet, die relativ wenigsten mit $n = 6$ der Analysekategorie „Ausbildungsbezogene Gründe“.

Die **Analyseeinheit** war im KoBaLd-Projekt eine befragte Person und deren Wohnstandortentscheidungen.

Die **Kontexteinheit** der Inhaltsanalyse zu den Fragen nach den Wegzugs- und Zuzugsgründen waren die Antworten auf beide Fragen aufgrund des zum Teil wechselseitigen Verhältnisses beider Antworten. So wurden in Antworten zu den Wegzugsgründen schon Gründe genannt, die nach Einschätzung des Forschungsteams als Zuzugsgründe zu interpretieren waren, wie umgekehrt in Antworten zu Zuzugsgründen nochmals Gründe genannt wurden, die als Wegzugsgründe zu interpretieren waren. In diesbezüglich für das Forschungsteam eindeutigen Fällen wurden entsprechende Passagen aus z. B. einer Antwort zu den Wegzugsgründen als Zuzugsgründe codiert (für Auswertungen vgl. Kapitel 3.2).

Auch bei den Fragen nach den Gründen für ernsthafte Wegzugsüberlegungen in der Vergangenheit und denen des trotzdem Bleibens waren die Antworten auf beide Fragen die Kontexteinheit. Sowohl für die Frage nach den Gründen des längeren Bleibens an einem Ort als auch für die Frage nach einem geplanten Umzug war jeweils die gesamte Antwort die Kontexteinheit (für Auswertungen vgl. Kapitel 3.8 und 3.9).

Codiereinheit der Inhaltsanalyse waren Äußerungen in einer Antwort, mit der ein spezifischer Grund ausgedrückt wurde, der sich von anderen spezifischen Gründen in der Antwort unterscheiden ließ. In MAXQDA wurde jede Kategorie der gesamten Antwort zugeordnet. Die maximale Anzahl der in einer Antwort codierten Gründe reicht von zwölf bei den Bleibegründen bis zu fünf bei den Gründen, weshalb es trotz ernsthafter Wegzugsüberlegungen in der Vergangenheit zu einem Verbleib in der Gemeinde gekommen ist.

Einer Antwort kann somit anhand mehrerer Kategorien codiert worden sein. Dies führt zu nicht behebbaren Interpretationsproblemen von Maßzahlen der **Intercoder-Reliabilität** (vgl. Müller-Benedict, 2019). Das wesentliche Problem besteht im Vergleich der Kombinationen von Codes und der Bestimmung einer eindeutig interpretierbaren Maßzahl für deren zumeist Nicht-Übereinstimmung. Trotz dieses Problems wurde im KoBaLd-Projekt am Anfang des Codierprozesses – mit einer ersten Version des Kategorienschemas – ein Vergleich von Codierungsergebnissen vorgenommen: Insgesamt wurden 420 Antworten zu Wanderungs-, Umzugs- oder Bleibegründen von verschiedenen Personen des Forschungsteams nochmals codiert. Im Vergleich der gegencodierten Antworten unterschied sich manchmal die Anzahl der vergebenen Codes. Dies führte dazu, dass beispielsweise im Vergleich von 100 codierten Antworten von der einen Person 312-mal Codes vergeben worden waren, von der anderen 355-mal. Übereinstimmung in der Art vergebener Codes gab es in 53 Prozent der Fälle, deren Antworten auf eine offene Frage verglichen wurden. Dieser Anteil an Übereinstimmungen steigt deutlich auf 83 Prozent an, wenn nur die Übereinstimmung von Codierkategorien geprüft wird, die der gleichen Analysekategorie zugeordnet sind. Insgesamt wurden die 129 Codes dem Material 15.000-mal zugewiesen.

Auf Grundlage des Vergleichsprozesses wurde das Kategorienschema (vgl. Anhang 2) weiterentwickelt, auch anhand der in MAXQDA zu den Kategorien erstellten „Memos“. Ein nächster wesentlicher Schritt zur

¹⁴ In anderen Veröffentlichungen verwenden wir eine von dieser Angabe leicht abweichende Zahl. Je nach Erkenntnisinteresse (Art der ausgewerteten Gründe) kann sich die Zahl der verwendeten Codes verändern, weil die jeweiligen Gründe nicht in jedem Entscheidungsprozess (Wegzug, Zuzug, Bleiben, beabsichtigter Umzug) gleichermaßen von Bedeutung sind.

Weiterentwicklung und zum gemeinsamen Verständnis der Kategorienschemas war die Arbeit des Projektteams an Codierkategorien, die jeweils als Restkategorien der sieben Analysekategorien definiert worden waren, wie z. B. „Weitere wohnumfeldbezogene Gründe“. Den ganzen Verlauf des Codierprozesses hindurch fand ein Austausch zu Verständnis und Zweifelsfällen des Kategorienschemas statt, dessen Ergebnisse in Memos sowie durch Anpassungen der Bezeichnung von Codierkategorien festgehalten wurden.

2.7 Zwischenfazit

Unter den vorliegenden Untersuchungen von Gründen für Wohnstandortentscheidungen – zu Wanderungen wie zum Bleiben – dominieren in Deutschland regionale Befragungen, durchgeführt zumeist aus der Perspektive von größeren Städten. Daneben gibt es als einen weiteren Forschungsstrang einige vergleichende Studien zwischen mehreren Regionen, die zumeist aus dem wissenschaftlichen Bereich stammen. Sie konzentrieren sich jeweils auf einzelne ausgewählte Regionen, nicht zuletzt um den mit einer empirischen Untersuchung verbundenen Aufwand handhabbar zu machen. Ein zentrales Defizit war damit das Fehlen einer bundesweiten repräsentativen Befragung zu Wanderungs- und Bleibeentscheidungen. Diese Forschungslücke konnte das KoBaLd-Projekt schließen. Dazu wurde ein ausgesprochen komplexer Ansatz einer telefonischen Bevölkerungsbefragung entwickelt. Sowohl mit der Stichprobenziehung (vier Wandertypen und ein Bleibetyp), die einen hohen Screening-Aufwand erforderte, als auch mit der Nutzung offener Fragen nach Wanderungs- und Bleibegründen, für die während des Telefonats ein Mitschnitt erfolgte, wurde methodisches Neuland betreten. Dank der hohen Professionalität des beauftragten Befragungsinstituts infas konnte trotz der erschwerenden Bedingungen im ersten Jahr der COVID-19-Pandemie ein valider, komplexer und einzigartiger Datensatz erzeugt werden.

3 Zentrale Ergebnisse der Bevölkerungsbefragung

3.1 Wer wandert und wer bleibt? Soziodemografische Charakteristika der Teilstichproben

ANNETT STEINFÜHRER

Vor der Ergebnisdarstellung unterschiedlicher Facetten von Wohnstandortentscheidungen, ihrer Gründe, ihrer haushaltsbezogenen Anlässe und getroffenen Kompromisse sowie von Wohnstandortkriterien, Wohnerfahrungen, künftigen Umzugsplänen und Wunschwohnvorstellungen der Befragten im Hauptteil von Kapitel 3 werden zunächst die fünf Teilstichproben in soziodemografischer Hinsicht charakterisiert. Viele der nachfolgend präsentierten Ergebnisse, insbesondere Quantifizierungen, die einen Vergleich der fünf untersuchten Gruppen ermöglichen, lassen sich in dieser Form in Deutschland keiner amtlichen Statistik oder anderen Befragung entnehmen.

3.1.1 Einleitung

Der Sozialstruktur ländlicher Räume der Gegenwart wird von der Forschung nur wenig systematische Aufmerksamkeit geschenkt. In vielen Studien dominieren Ad-hoc-Charakterisierungen, oft mit einem Schwerpunkt auf demografischen Gruppen (z. B. Böhnisch et al., 1997), lebensweltlich beeinflusste Unterscheidungen (wie „Alteingesessene“ vs. „Zugezogene“), die nur selten theoretisiert werden, oder der Fokus liegt ohnehin auf ausgewählten Bevölkerungsgruppen (z. B. Becker et al., 2006). Sehr viel präsenter sind Fragen sozialer Unterschiede und sozialer Ungleichheit in der Stadtforschung, wird doch insbesondere für Groß- und Mittelstädte davon ausgegangen, dass sich diese in lokale Raummuster einschreiben und die daraus resultierende sozialräumliche Ungleichheit – oder residentielle Segregation – selbst wiederum eine Dimension sozialer Ungleichheit darstellt (Dangschat, 1997, 2014).

Unter der **Sozialstruktur** einer Gesellschaft werden „die Wirkungszusammenhänge in einer mehrdimensionalen Gliederung der Gesamtgesellschaft in unterschiedliche Gruppen nach wichtigen sozial relevanten Merkmalen sowie in den relativ dauerhaften sozialen Beziehungen dieser Gruppen untereinander“ (Geißler, 2014: 3) verstanden. Je nach Ausrichtung gelten sozialstatistische Merkmale, beispielsweise Alter, Bildung, Einkommen oder Geschlecht, sowie soziale Positionen spezifischer Gruppen in der Gesellschaft und deren Einbettung in soziale Gefüge, z. B. Schicht, Klasse oder Milieu, als relevante Dimensionen. Diese lassen sich in „horizontale“ Merkmale (wie Alter, Ethnie, Milieu, Lebensform, Geschlecht, Region) oder „vertikale“ Charakteristika (wie Einkommen, Vermögen, Grad der formalen Bildung, beruflicher Status, soziale Schicht) unterscheiden, ohne dass sich in dieser Dichotomie alle Merkmale eindeutig verorten ließen.

Dieses Kapitel kann keine umfassende Sozialstruktur heutiger ländlicher und städtischer Gesellschaften präsentieren. Dafür sind die Daten zu selektiv: Unsere Befragung beschränkte sich zum einen auf Personen, die in den fünf Jahren vor der Befragung in/aus/zwischen ländliche(n) Räume(n) bzw. in/aus/zwischen städtische(n) Räume(n) gewandert sind. Aus der Wanderungsforschung ist bekannt, dass Wanderungsneigungen über den Lebensverlauf hinweg unterschiedlich ausgeprägt sind (Gatzweiler und Schlömer, 2008) und, damit im Zusammenhang, dass bestimmte Haushaltsveränderungen (z. B. die Familiengründung und -erweiterung oder der Auszug aus dem Elternhaus; vgl. Danielzyk et al., 2012; Mulder und Hooimeijer, 2002) – zugleich Statuspassagen im Sinne unseres theoretischen Modells (Kapitel 1.2) – häufiger als andere einen Anlass für Wanderungen bilden (vgl. auch Kapitel 3.4). Insofern sind für einige soziodemografische Merkmale typenspezifische Ausprägungen zu erwarten. Zum anderen berücksichtigt unsere Studie, wie in Kapitel 2 genauer erläutert, neben jüngst Gewanderten (Typen „Land zu Stadt“, „Stadt zu Land“, „Land zu Land“ und „Stadt zu Stadt“) eine fünfte Gruppe: Personen, die seit

mindestens zehn Jahren in ländlichen Räumen leben („Gebliedene Land“; vgl. Kapitel 3.8). Somit fehlen in unserer Studie das (groß-)städtische Pendant der Gebliedenen, aber auch Personen, die vor mehr als fünf Jahren zwischen zwei Städten bzw. Gemeinden gewandert sind. Nicht zuletzt konnte in unserer Erhebung nur eine ausgewählte Zahl soziodemografischer und -ökonomischer Indikatoren erhoben werden (vgl. Fragebogen im Anhang 1), und eine umfassende Darstellung sozialstruktureller Aspekte ginge weit über das Ziel unserer eigentlichen Untersuchung hinaus.

In diesem Kapitel werden ausgewählte soziodemografische Merkmale der Befragten im Vergleich der fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen dargestellt:

- zum einen bezogen auf ihre individuelle Situation: Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Familienstand, Partnerschaft, formale Bildung, Erwerbsstatus, berufliche Stellung,
- zum anderen hinsichtlich ihres Haushalts: Haushaltsgröße und -struktur, Haushaltsäquivalenzeinkommen.

3.1.2 Stand der Forschung

Das in Deutschland über viele Jahre ausgesprochen geringe Interesse der Sozialwissenschaften an ländlichen Räumen und ihre schwache Institutionalisierung an Universitäten und Forschungseinrichtungen führt dazu, dass grundlegende Fragen – wie eben ein systematischer Überblick über die Sozialstruktur ländlicher Gemeinden und Gesellschaften – weitgehend unbearbeitet sind. Frühere Modelle orientierten sich stark an der landwirtschaftlichen Funktion, um die Bevölkerung ländlicher Räume zu charakterisieren (z. B. Kötter, 1958; Henkel, 2004: 80 f.). Diese Schemata haben heute aufgrund der auch in ländlichen Räumen weitgehend erfolgten Marginalisierung der Landwirtschaft als Haupteinkommensquelle nur mehr historischen Wert. Die letzten umfassenden Sozialstrukturmodelle für ländliche Räume stammen aus Lehrbüchern der 1960er und 1970er Jahre (Blanckenburg, 1962; Planck und Ziche, 1979) sowie aus vergleichenden Fallstudien in mehreren Dörfern (Becker, 1997). Jüngere sozialgeografische Ansätze betrachten nur „das“ Dorf bzw. die „Dorfgemeinschaft“, teils sogar nur ein bestimmtes, quasi modellhaftes Dorf (Henkel, 2004: 79–94). Doch nicht nur Dörfer, auch andere nicht-großstädtische Siedlungstypen sind sozialstrukturell unterforscht. Jüngere Arbeiten zu Klein- und Mittelstädten (z. B. Adam und Blätgen, 2019; Pätzold, 2018; Großmann et al., 2021; Schenkel und Großmann, 2021: 44 ff.; Schiemann und Steinführer, 2021) unternehmen diesbezüglich zwar einige Anstrengungen und verweisen auf unterschiedliche soziale Differenzierungsmuster, doch stehen ihnen häufig fehlende bzw. nicht zugängliche kleinräumige Daten¹⁵ für vertiefende Auswertungen im Weg.

Drei typische Zugänge zur Beschreibung und Analyse der **Sozialstruktur ländlicher Räume** bzw. von Landgemeinden und kleineren Städten lassen sich unterscheiden:

- *Wohnbiografisches Verständnis*: Weit verbreitet ist die Unterscheidung von „(Alt-)Eingesessenen“ und „(Neu-)Zugezogenen“. Selbst bei einer Differenzierung dieser Dichotomie (z. B. bei Henkel 2004: 92) bleiben die beiden Kategorien in aller Regel vage. Was jedoch in vielen Dörfern als soziale Praxis bzw. als Fremd- oder Selbstzuschreibung existiert („wir Alteingesessenen“, „ihr Zugezogenen“), sollte im wissenschaftlichen Kontext wenigstens hinreichend definiert und auf theoretische Modelle bezogen sein. Oehme (2015) unternimmt einen solchen Versuch unter Berücksichtigung der Unterscheidung von „Etablierten“ und „Außenseitern“ (Elias und Scotson, 1990) und verknüpft ihre Analyse mit einer handlungstheoretischen Perspektive. So

¹⁵ „Kleinräumig“ bezieht sich hier auf innerörtliche Daten für Sachverhalte wie Bevölkerungszahl, Haushaltsstruktur oder soziale Gliederung beispielsweise auf Ortsteilebene, wie sie etwa die BBSR-Datenbank zur innerstädtischen Raumbearbeitung (www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbearbeitung/Komponenten/VergleichendeStadtbeobachtung/innerstaedtsche-entwicklung/innerstaedtsche-entwicklung.html; letzter Zugriff: 15.09.2022) für größere Städte enthält. Besser als auf Ortsteilebene ist die Datenlage im Vergleich unterschiedlicher Siedlungstypen: So wären mit Mikrozensus und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) durchaus umfassende sozialstrukturelle Charakterisierungen verschiedener Typen ländlicher Räume möglich, doch sind solche bislang kaum erfolgt. Als eine der wenigen Ausnahmen vgl. Goebel und Hoppe (2015) mit Analysen der sozialen und ethnischen Dimension residentieller Segregation auch für Mittel- und Kleinstädte sowie ländliche Gemeinden.

kommt sie für ihr regionales Fallbeispiel zu einem differenzierteren Bild von Sozialstruktur und sozialen Praktiken. Darüber hinaus haben in den vergangenen Jahren Studien über Rückkehrmobilität in ländliche Räume an Bedeutung gewonnen, die ein dichotomes Verständnis der ländlichen Bevölkerung nach ihrer Wohndauer infrage stellen (vgl. z. B. Meister et al., 2019; Meister et al., 2020; Vogt et al., 2015: 22 ff.; Farrell et al., 2012). Die an Bedeutung gewinnende Forschung zum Bleiben schließlich zeigt auf, dass diese Gruppe auch in ihren Wohnbiografien keinesfalls homogen ist (Kapitel 3.8).

- *Auswahl bestimmter sozialer Gruppen:* Relativ häufig finden sich Untersuchungen von Angehörigen ausgewählter Lebensphasen. Vor allem Jugendlichen und Menschen in der nachberuflichen Lebensphase wird traditionell besondere Beachtung geschenkt (z. B. Böhnisch et al., 1997; Brauer et al., 2004). Eine andere beliebte Gruppe sind Frauen (z. B. Becker et al., 2006). In den vergangenen Jahren haben schließlich häufiger (großstädtische) „Pioniere“, die anderen sozialen Milieus als die länger Ansässigen angehören, das Interesse von Medien und partiell der Wissenschaft auf sich gezogen (kritisch dazu: Dehne, 2013) – dabei ist der Begriff nicht nur unklar, sondern auch problematisch, suggeriert er doch einen quasi leeren Raum, in den diese Zugewanderten vorstoßen würden.
- *Fokus auf ausgewählte soziale Lagen:* In dieser Hinsicht stechen einige wenige Studien zur ländlichen Armut (z. B. Haubner und Laufenberg, 2022; Kreher, 2012; Winkler, 2012) oder allgemeiner sozial Benachteiligten (Keim-Klärner et al., 2023) hervor, doch sind diese meist auf Fallstudienbasis. Andere soziale Lagen bzw. Schichten standen allerdings bislang noch weniger im Forschungsinteresse.

Insbesondere mit den beiden erstgenannten Zugängen lässt sich gut an Interessen und Fragen der Wanderungs- und Bleibeforschung anknüpfen, weshalb bestimmte Themen (wie Rückwanderung; vgl. Kapitel 3.7) und ausgewählte soziodemografische Gruppen (z. B. jüngere Erwachsene oder Ältere) auch in diesem Thünen Report punktuell besondere Berücksichtigung finden.

Sehr viel intensiver werden Fragen sozialer Unterschiede und sozialer Ungleichheit für **Großstädte** und damit in der stadtsoziologischen und -geografischen Forschung diskutiert. Theorien und Methoden zur Untersuchung residentieller Segregation gehören seit der Chicago School der Sozialökologie (Park, 1925) fest zum Kanon der Stadtforschung, und auch für zahlreiche Großstädte in Deutschland gibt es für unterschiedliche Zeitpunkte Analysen zum Ausmaß der residentiellen Segregation (vgl. den Überblick bei Helbig und Jähnen, 2018: 132 f.) sowie der Muster, Ursachen und Folgen sozialräumlicher Ungleichheiten im Stadtraum. Helbig und Jähnen (2018) präsentieren eine vergleichende Analyse von 74 deutschen Städten, darunter zahlreiche Mittelstädte. Zentrale Variablen bilden der Anteil an Personen mit Bezug von Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II (SGB II), von Kindern in Haushalten mit SGB-II-Bezug, von Ausländerinnen/Ausländern und unterschiedlichen Altersgruppen (vor allem der 15- bis 29-Jährigen sowie der 65-Jährigen und Älteren). Unterscheiden diese Analysen häufig nach der sozialen, ethnischen und demografischen Dimension residentieller Segregation, so ist die internationale Debatte zunehmend für die Überlagerung unterschiedlicher Ungleichheitsdimensionen sensibilisiert. Insbesondere für sogenannte *global cities* ist mittlerweile von einer „super-“ bzw. sogar „hyperdiversen“ Sozialstruktur die Rede. In diesen Metropolen führen demografische, ökonomische, soziale und ethnische Unterschiede zu komplexen sozialräumlichen Mustern (Vertovec, 2007; Taşan-Kok et al., 2014). Schließlich werden auch Bevölkerungsbefragungen für kleinräumige Analysen residentieller Segregation, etwa auf Quartiersebene, genutzt (z. B. Steinführer et al., 2011).

3.1.3 Operationalisierungen

Gemäß dem Charakter einer Individualbefragung liegen die meisten soziodemografischen Indikatoren unserer Erhebung für die **Person des/der Befragten** vor. Da Wanderungs- und Bleibeentscheidungen jedoch auf Haushaltsebene getroffen werden, stehen einige wenige Indikatoren – wenngleich weniger als wünschenswert – auch für die **Haushaltsebene** (benannt aus Sicht der/des Befragten) zur Verfügung.

Dementsprechend nehmen die folgenden Ausführungen in deskriptiver Absicht die Fragebogenindikatoren zur soziodemografischen Charakterisierung der Befragten (Geschlecht, Alter, Staatsbürgerschaft, Familienstand, formale Qualifikation und Erwerbsstatus; Kapitel 3.1.4) sowie ihrer Haushaltssituation (Haushaltsgröße und -struktur; Kapitel 3.1.5) in den Blick. Dies schließt Merkmale der sozioökonomischen Lage (Stellung im Beruf und monatliche Einkünfte) mit ein. Die Daten auf Individualebene wurden, wie in Kapitel 2.3 erläutert, gewichtet für die Merkmale Geschlecht, Alter, Familienstand, Staatsangehörigkeit und Zugehörigkeit zu einer der Zielgruppen laut Wanderungsstatistik, weshalb nur wenige Vergleiche mit der amtlichen Statistik erfolgen. Der Schwerpunkt der Darstellungen liegt auf der **Situation zum Befragungszeitpunkt**. In späteren Kapiteln werden punktuell auch frühere Lebensphasen (z. B. die Situation im Moment der letzten Wanderungs- bzw. Bleibeentscheidung oder unmittelbar nach der Wanderung) betrachtet.

3.1.4 Soziodemografische Charakterisierung der Befragten in individueller Hinsicht

Die **Geschlechterstruktur** der Teilstichproben ist nahezu ausgeglichen. Der Anteil der Männer liegt jeweils zwischen 50 und 51 Prozent, der der Frauen zwischen 49 und 50 Prozent.¹⁶ Nur unter den in ländlichen Räumen Gebliebenen gibt es ein leichtes Übergewicht an Frauen (52 Prozent im Vergleich zu 48 Prozent Männer). Insgesamt zwei Befragte haben sich der Kategorie „divers“ zugeordnet.

In Bezug auf ihre **Altersgliederung** weisen die fünf Teilstichproben deutliche Unterschiede auf. Tabelle 3.1.1 stellt zunächst einige statistische Maßzahlen vor. Hier fällt insbesondere das hohe Durchschnittsalter der seit Längerem in ländlichen Räumen Lebenden („Gebliedene Land“) ins Auge. Sie sind im arithmetischen Mittel 59 Jahre alt. Die durchschnittlich jüngste Teilstichprobe sind mit 33 Jahren erwartungsgemäß die Personen, die in den fünf Jahren vor der Befragung ländliche zugunsten nicht-ländlicher Räume verlassen haben („Land zu Stadt“).

Tabelle 3.1.1: Kennzahlen zur Altersstruktur, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen

	Median in Jahren	Arithmetisches Mittel in Jahren	Standard- abweichung	<i>Signifikante Unterschiede? (bivariate Mittelwertvergleiche)</i>
Land zu Stadt (n = 582)	27	33	14,5	*** zu allen anderen Typen, außer: ** zu Typ Stadt zu Stadt
Stadt zu Land (n = 605)	33	38	15,1	*** zu Typ Land zu Stadt und Gebliedene Land, ** zu Typ Stadt zu Stadt
Land zu Land (n = 775)	33	39	16,6	*** zu Typ Gebliedene Land und Stadt zu Stadt
Stadt zu Stadt (n = 751)	30	35	14,0	*** zu Typen Land zu Land und Gebliedene Land, ** zu Typ Stadt zu Land und Land zu Stadt
Gebliedene Land (n = 795)	61	59	16,2	*** zu allen anderen Typen

*** Signifikanter Mittelwertunterschied (t-Test für unabhängige Stichproben, $p \leq 0,001$)

** Signifikanter Mittelwertunterschied (t-Test für unabhängige Stichproben, $p \leq 0,01$)

Gültige Fälle n = 3.508, gewichtet

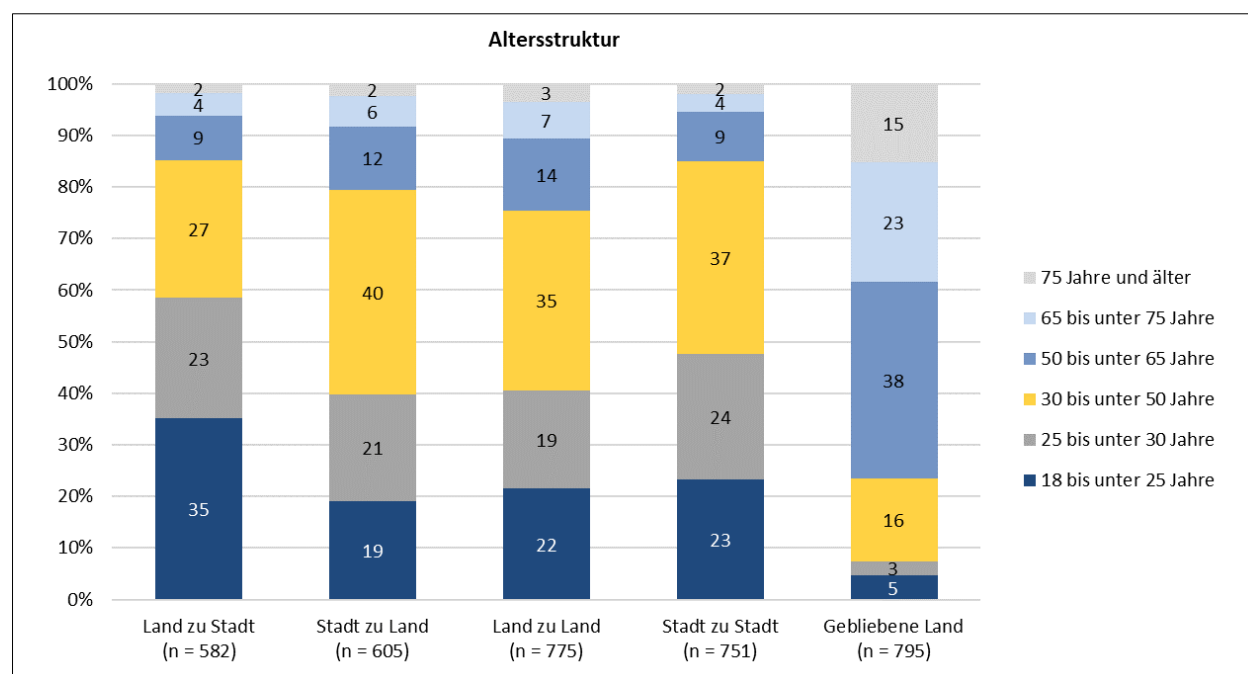
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Abbildung 3.1.1 stellt die Altersstruktur der fünf Teilstichproben dar. Die Unterteilung der Gruppen orientiert sich an der amtlichen Wanderungsstatistik – mit Ausnahme der Gruppe der 75-Jährigen und Älteren, die dort üblicherweise nicht ausgewiesen werden und stattdessen in der Altersgruppe 65 Jahre und älter aufgehen. Da Alterung und insbesondere Hochbetagt-Sein gerade in ländlichen Räumen ein bedeutender Aspekt des

¹⁶ Wenn im Folgenden nicht explizit anders angegeben, beziehen sich alle Prozentwerte und n-Angaben nur auf die gültigen Werte, das heißt, fehlende Angaben oder „weiß nicht“ werden als „missings“ behandelt. Alle Prozentwerte und n-Angaben sind darüber hinaus gewichtet: Da in diesem Kapitel grundsätzlich alle fünf Teilstichproben berichtet und verglichen werden, erfolgte die Gewichtung durchgängig mit der Gewichtungsvariable „GEWFNPZ“ (Kapitel 2.3).

demografischen Wandels darstellt, weisen wir diese Gruppe gesondert aus. Mit großem Abstand findet sie sich am stärksten unter den in ländlichen Räumen Gebliebenen (15 Prozent), und auch die 50- bis unter 75-Jährigen sind deutlich stärker vertreten als in allen anderen Gruppen. Somit besteht diese Teilstichprobe zu drei Vierteln (76 Prozent) aus Personen im Alter von 50 Jahren oder älter. In ihrer Kontrastgruppe – der oben als „jüngste“ Teilstichprobe charakterisierte Typus „Land zu Stadt“ – sind 58 Prozent unter 30 Jahre alt. Die drei anderen Teilstichproben weisen eine ausgeglichene Altersstruktur auf – hier bilden mit 35 bis 40 Prozent jeweils die 30- bis unter 50-Jährigen die größte Gruppe. Allerdings werden anhand der Darstellung in Abbildung 3.1.1 in fast allen Altersgruppen auch kleinere Unterschiede zwischen den Stadt-Land-, Land-Land- und Stadt-Stadt-Gewanderten deutlich, die sich an den Mittelwerten von Tabelle 3.1.1 nicht ablesen ließen.

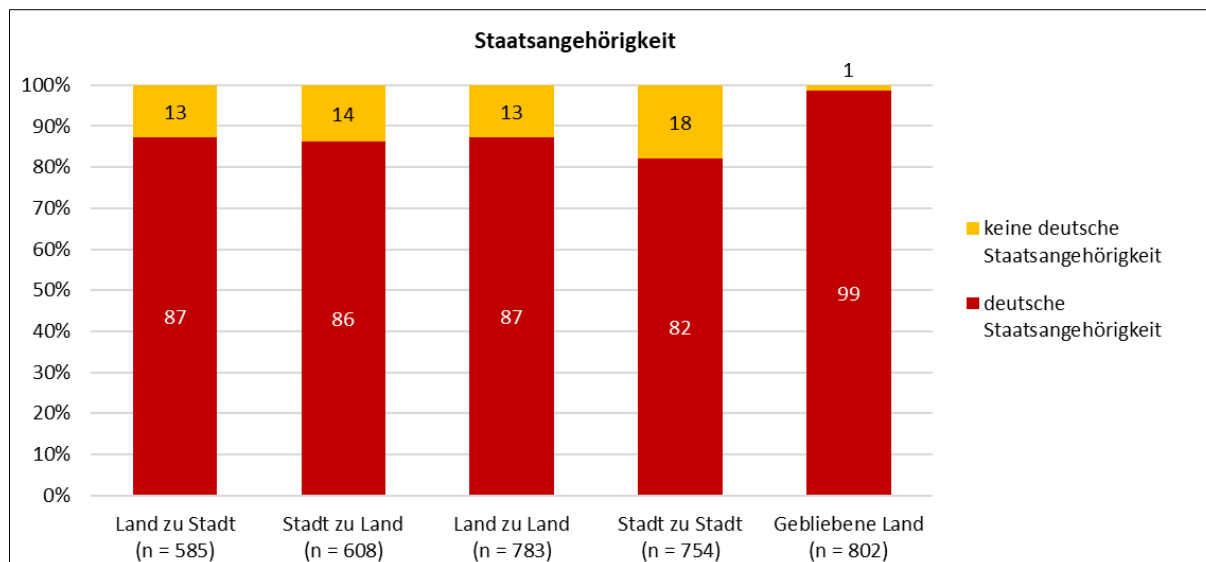
Abbildung 3.1.1: Altersstruktur, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)



Gültige Fälle n = 3.508, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

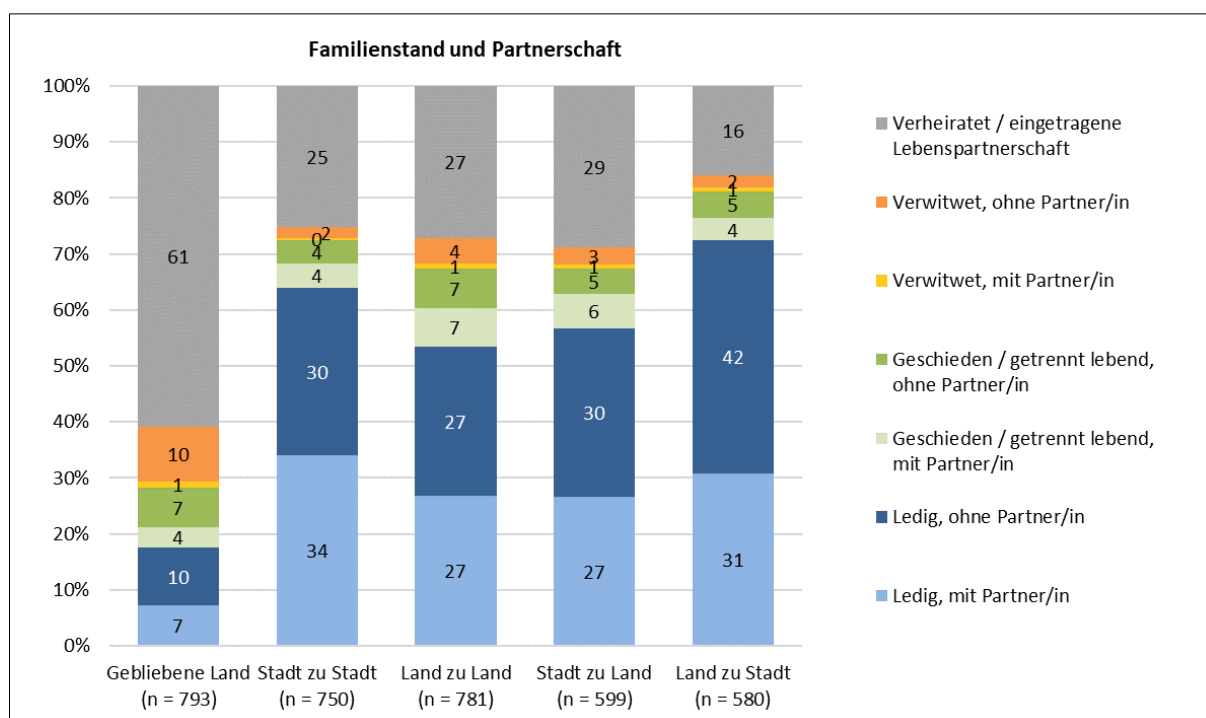
Nur eine geringe Varianz zeigt sich bei vier der fünf Teilstichproben hinsichtlich der Staatsangehörigkeit (vgl. Abbildung 3.1.2). Erneut ist es die Gruppe der Gebliebenen, die mit 99 Prozent Befragten mit deutschem Pass eine Sonderstellung einnimmt. Der höchste Anteil an Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit findet sich in der Teilstichprobe „Stadt zu Stadt“ mit 18 Prozent. Die tatsächliche ethnische Vielfalt ländlicher und städtischer Räume (bzw. der dorthin Gewanderten oder dort Gebliebenen) kann dieser Indikator nur in begrenztem Maße abbilden – zum einen fehlen genaue Angaben über andere Staatsangehörigkeiten als der deutschen, zum anderen wären für eine differenziertere Darstellung weitere Indikatoren (wie Alltags- und Muttersprache oder Aufenthaltsstatus) nötig. Mehr als eine Frage zu diesem Themenkomplex war jedoch in der Bevölkerungsbefragung aus forschungsökonomischen Gründen nicht realisierbar.

Abbildung 3.1.2: Staatsangehörigkeit, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)

Gültige Fälle n = 3.533, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Der **Familienstand** als rechtlicher Status und die Frage **gelebter Partnerschaft** stellen sich zwar für verheiratete und mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammenlebende Befragte als deckungsgleich dar, doch gibt es weitere Konstellationen. Abbildung 3.1.3 verdeutlicht, dass Ledige und Geschiedene bzw. getrennt Lebende nahezu hälftig von einer (neuen) festen Partnerschaft berichten.

Abbildung 3.1.3: Familienstand und Partnerschaft, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)

Die beiden Gruppen „Geschieden/getrennt lebend“ umfassen verheiratete und getrennt lebende Personen sowie Personen in einer eingetragenen Lebenspartnerschaft, die von ihrem Partner bzw. ihrer Partnerin getrennt leben. Das unterscheidet sie von der in grau dargestellten, die alle mit Partner bzw. Partnerin leben.

Gültige Fälle n = 3.503, gewichtet

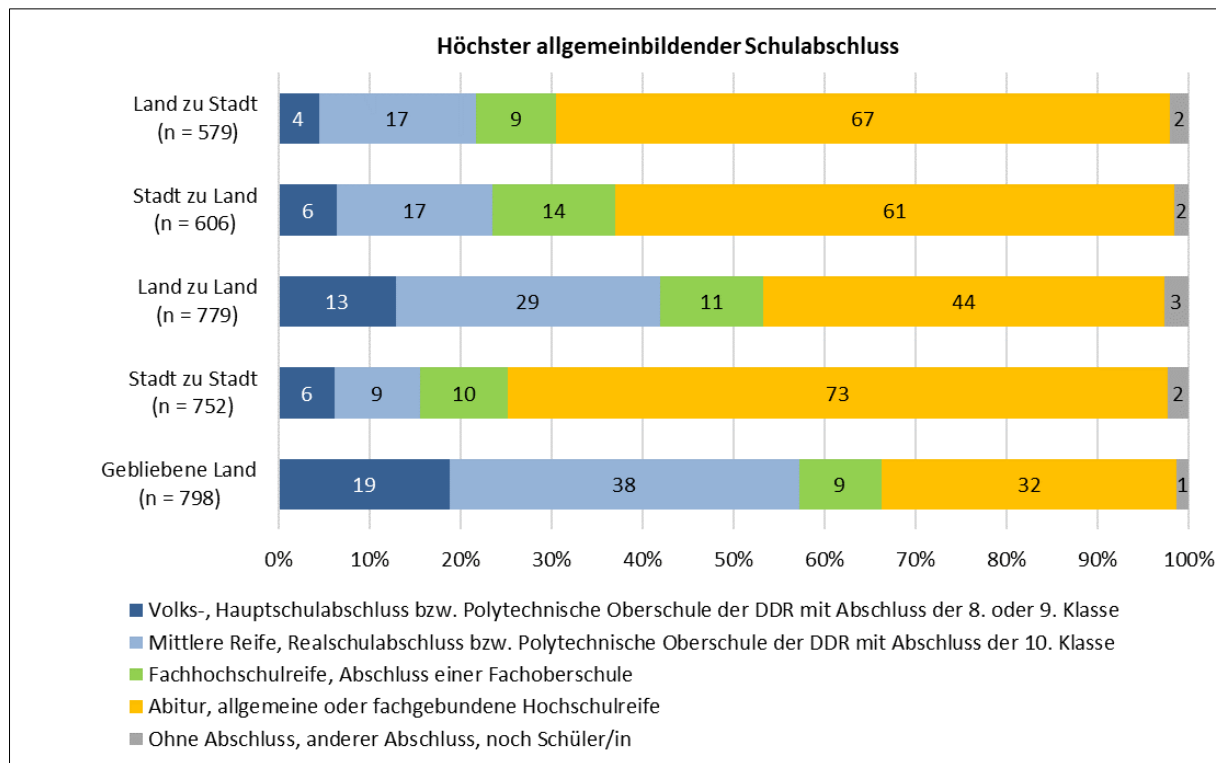
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Größere Unterschiede zwischen Ledigen mit und ohne Partner bzw. Partnerin finden sich nur beim Wandertyp „Land zu Stadt“ und unter den in ländlichen Räumen Gebliebenen. Bei Letzteren dominieren zusammenlebende Verheiratete und eingetragene Lebenspartnerschaften. Unter den Wandertypen stellen die Ledigen mit und ohne Partner bzw. Partnerin mit (mit 54 bis 73 Prozent) jeweils die größte Gruppe dar. Die Verwitweten haben in allen Typen überwiegend keinen Partner bzw. keine Partnerin. Dennoch zeigen die Ergebnisse, wie begrenzt die Aussagekraft des Indikators Familienstand für Fragen von Partnerschaft und Haushaltszusammensetzung sind, würde er nur für sich betrachtet. Hervorzuheben ist jedoch, dass die Angaben in Abbildung 3.1.3 keinesfalls mit der Haushaltssituation der Befragten gleichzusetzen sind. So können beispielsweise ledige Personen, die angeben, in fester Partnerschaft zu leben, allein, mit oder ohne Kind, mit oder ohne Partnerin bzw. Partner bzw. mit ihren Eltern oder mit weiteren verwandten und nicht-verwandten Personen wohnen (Kapitel 3.1.5), und all diese Haushaltsformen und ihre Veränderungen können wiederum ursächlich für Wohnstand-ortentscheidungen sein (vgl. dazu Kapitel 3.5).

Ein weiteres zentrales Merkmal sozialstruktureller Differenzierung bzw. Ungleichheit ist der Grad der formalen Bildung, in Deutschland üblicherweise unterschieden nach dem höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss und dem höchsten beruflichen Bildungsabschluss. Im Hinblick auf den **höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss** (vgl. Abbildung 3.1.4) sticht erneut die Gruppe der in ländlichen Räumen seit zehn Jahren oder länger Lebenden („Gebliebene Land“) hervor: Sie haben den höchsten Anteil an Volks-, Haupt- und Realschul- bzw. Absolventinnen und Absolventen Polytechnischer Oberschulen (57 Prozent) und den geringsten Teil an Abiturientinnen und Abiturienten (32 Prozent). Im Kontrast dazu fallen vor allem die zwischen städtischen Räumen Gewanderten („Stadt zu Stadt“) ins Auge: Nahezu drei von vier (73 Prozent) verfügt über die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife. Lässt sich das Ergebnis für den Typ „Gebliebene Land“ in einem gewissen Maße durch die Altersstruktur dieser Teilstichprobe erklären (Stichwort: Bildungsrevolution), so gilt dies für den Typ „Stadt zu Stadt“ nur in eingeschränktem Maße, denn sie sind im Mittel nur wenig jünger als die in ländliche Räume Gewanderten („Stadt zu Land“ und „Land zu Land“; vgl. oben Tabelle 3.1.1). Deutlich wird, dass zwischen den fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen große Unterschiede hinsichtlich ihres höchsten Schulabschlusses existieren.

Ganz ähnlich fällt das Bild in Bezug auf den **höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss** aus (vgl. Abbildung 3.1.5): Am höchsten qualifiziert ist erneut der Typ „Stadt zu Stadt“, wohingegen die seit Längerem in ländlichen Räumen Lebenden („Gebliebene Land“) und die innerhalb ländlicher Räume Gewanderten („Land zu Land“) jeweils sowohl die geringsten Anteile an Befragten mit Universitäts- oder Hochschulabschluss (20 bzw. 19 Prozent) als auch den höchsten Anteil an Personen mit einem Abschluss als Facharbeiterin oder Facharbeiter (49 bzw. 45 Prozent) aufweisen. Den höchsten Anteil an Personen, die sich noch in beruflicher Ausbildung befinden, weist erwartungsgemäß der Wandertyp „Land zu Stadt“ auf (17 Prozent). Auffällig ist, dass in den vier Wandertypen jeweils zwischen 8 und 11 Prozent keinen beruflichen Abschluss aufweisen und sich auch nicht in einer beruflichen Ausbildung befinden. Dies sind überwiegend unter 30-Jährige, mehr Männer als Frauen und häufiger ohne deutsche Staatsbürgerschaft als unter den übrigen Befragten. Hierunter können somit auch Fälle von im Ausland erlangten, in Deutschland aber nicht anerkannten Abschlüssen oder um Missverständnisse bezüglich des Unterschieds von allgemeinbildendem und beruflichem Abschluss handeln.

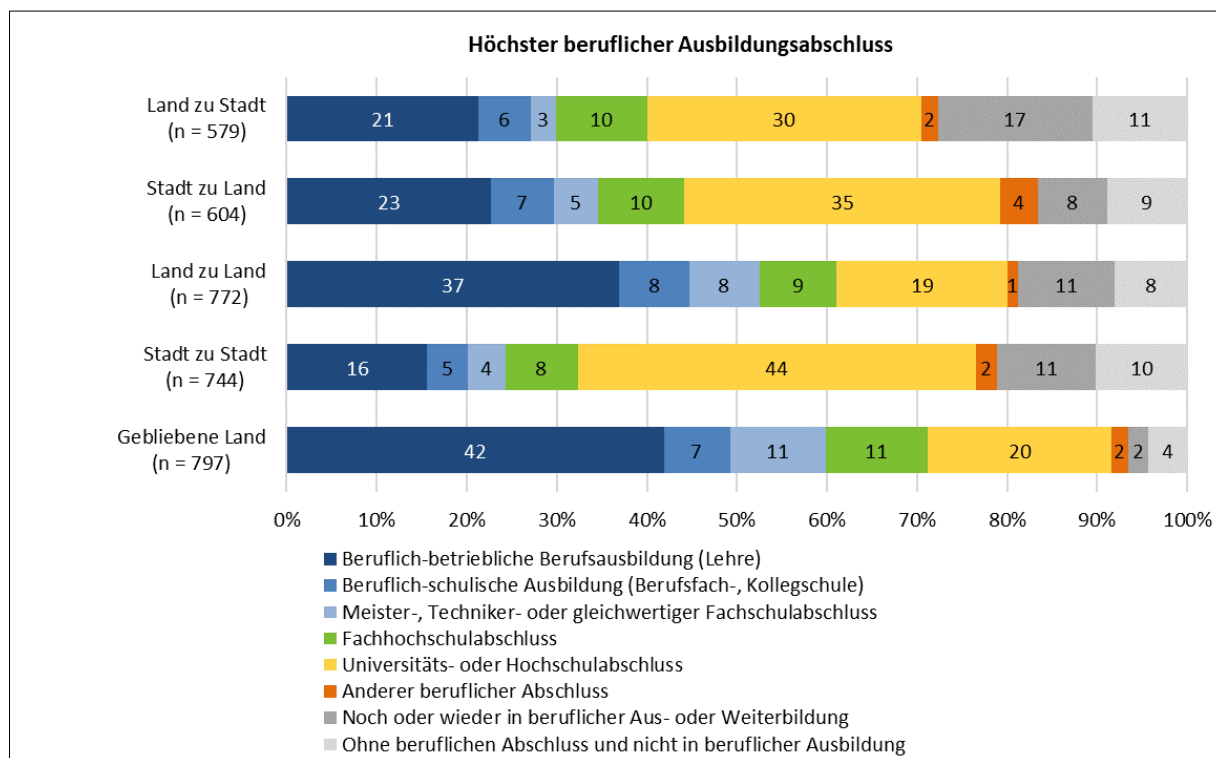
Abbildung 3.1.4: Formale Bildung – höchster allgemeinbildender Schulabschluss, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)



Gültige Fälle n = 3.513, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Abbildung 3.1.5: Formale Bildung – höchster beruflicher Ausbildungsabschluss, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)

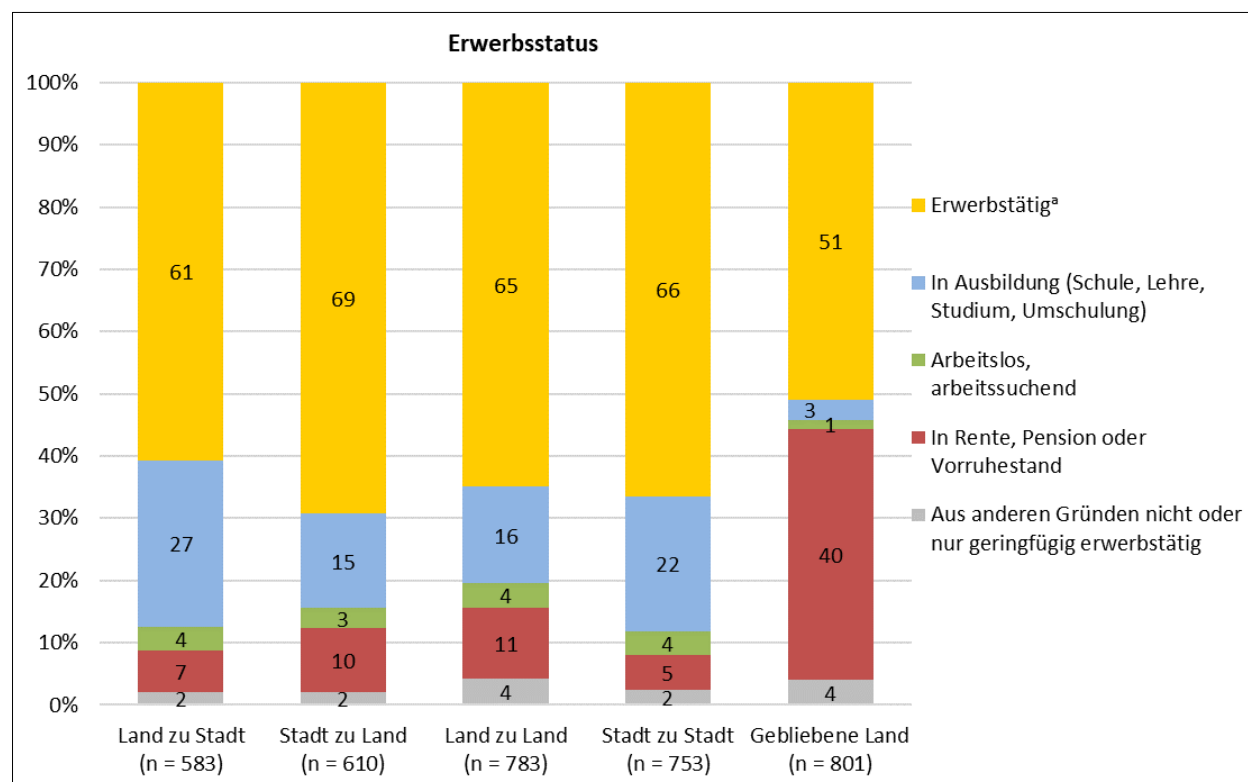


Gültige Fälle n = 3.496, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Einige der bereits thematisierten Unterschiede zwischen den fünf Teilstichproben spiegeln sich auch beim **Erwerbsstatus** der Befragten wider (vgl. Abbildung 3.1.6).¹⁷ Der Anteil der Erwerbstätigen ist am höchsten in den drei Wanderungstypen „Stadt zu Land“, „Land zu Land“ sowie „Stadt zu Stadt“ (65 bis 70 Prozent). Deutlich niedriger ist er unter den seit zehn Jahren oder mehr in ländlichen Räumen Gebliebenen mit 51 Prozent, die nächstgrößere Gruppe sind hier die Rentnerinnen und Rentner (41 Prozent). Die Spezifika der Befragten des Wanderungstyps „Land zu Stadt“ mit vergleichsweise vielen Personen in unterschiedlichen Formen und Stufen der Ausbildung (27 Prozent) wird ebenfalls deutlich. Die Erwerbstätigen untergliedern sich jeweils zu 75 bis 80 Prozent in Vollzeit- sowie zu 20 bis 25 Prozent in Teilzeiterwerbstätige (Letztere sind zu 65 bis 86 Prozent Frauen).

Abbildung 3.1.6: Erwerbsstatus, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)



^a Geringfügig oder gelegentlich beschäftigte Studierende sowie Rentnerinnen und Rentner wurden für diese Darstellung nicht als Erwerbstätige eingeordnet, sondern aufgrund ihres formalen Status den Kategorien „in Ausbildung“ bzw. „in Rente, Pension oder Vorruhestand“ zugewiesen.

Gültige Fälle n = 3.530, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Für die Erhebung der konkreten Erwerbstätigkeit bzw. des Berufs lassen sich unterschiedliche Indikatoren verwenden. Die wünschenswerte, aber ausgesprochen aufwendige Erfassung und Vercodung nach der ISCO-Klassifikation der International Labour Organization (vgl. genauer Destatis, 2016: 18 f.) wurde nach längerer Diskussion im Projektteam aus forschungsökonomischen Gründen verworfen. Stattdessen fiel die Entscheidung, die Stellung im Beruf zu erfragen, und zwar sowohl für die aktuelle Erwerbstätigkeit als auch – bei Rentnerinnen und Rentnern sowie bei Arbeitslosen – für die zuletzt ausgeübte Tätigkeit. Bei der Stellung im Beruf handelt es sich um einen etablierten Indikator der Umfrageforschung, der auch in den „Demographischen Standards“, eine gemeinsame Empfehlung des ADM Arbeitskreises Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute, der Arbeits-

¹⁷ Für diese Abbildung wurden zwei Variablen unterschiedlicher Logik – der Erwerbsstatus und die Gründe von Nicht-Erwerbstätigkeit – zusammengeführt. Insbesondere Rentnerinnen bzw. Rentner und Studierende können sich sowohl einer Erwerbskategorie (meist „geringfügig beschäftigt“) als auch den formal nicht (mehr) im Erwerbsleben Stehenden zuordnen. Zur Zuordnung vgl. die Anmerkungen unterhalb der Abbildung.

gemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute und des Statistischen Bundesamtes, ausführlich dargestellt ist (vgl. ebd.).¹⁸ Der Indikator hat insbesondere den Vorteil, dass er neben Einkommen und Grad der formalen Bildung als Komponente des Sozioökonomischen Status (SÖS, englisch: SES) gilt. Er misst die Handlungsautonomie von Erwerbstätigen an ihrem Arbeitsplatz in einem hierarchischen Verständnis und lässt sich in eine fünfstufige Ordinalskala umwandeln. Deren Autor spricht von einem „vergleichbar guten Schicht-Indikator als Prestige-Index oder eine Variable für den sozioökonomischen Status“ (Hoffmeyer-Zlotnik, 2003: 124).

Tabelle 3.1.2 macht allerdings deutlich, dass der Indikator der **beruflichen Stellung** zahlreiche Personengruppen systematisch ausschließt, nämlich Befragte in Umschulung, im Freiwilligen Wehrdienst oder im Bundesfreiwilligendienst (oder ähnlichen Aktivitäten), dauerhaft Erwerbsunfähige, Hausfrauen bzw. -männer sowie Schülerinnen und Schüler, Lehrlinge und Studierende. Diese summieren sich gemeinsam mit den fehlenden Angaben (gewichtet) auf 575 Personen.

Tabelle 3.1.2: Berufliche Stellung, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)

	Land zu Stadt (n = 574)	Stadt zu Land (n = 610)	Land zu Land (n = 784)	Stadt zu Stadt (n = 755)	Gebliebene Land (n = 802)
Selbstständige/r Landwirt/in bzw. Genossenschaftsbauer/-bäuerin	0,4	1,3	0,6	0,6	3,0
Akademiker/in in freiem Beruf	0,8	1,8	1,6	2,7	2,7
Selbstständige/r im Handel, Gastgewerbe, Handwerk, Dienstleistungsbereich bzw. in der Industrie	4,1	6,3	4,8	5,4	8,3
Beamter/Beamtin, Richter/in, Berufssoldat/in	5,2	7,6	6,2	6,8	12,7
Angestellte/r	58,0	62,5	58,6	63,0	57,6
... davon:					
– mit ausführender Tätigkeit	8,9	6,4	8,9	10,5	3,4
– mit qualifizierter Tätigkeit	12,7	12,6	13,1	14,3	8,5
– mit eigenständiger Leistung	24,0	24,7	20,5	23,4	15,8
– mit umfassenden Führungsaufgaben	5,3	8,3	8,0	8,1	5,0
– fehlende Angaben	7,1	10,5	8,1	6,8	24,9
Arbeiter/in	3,2	4,7	8,4	3,4	8,2
Mithelfende/r Familienangehörige/r	0,7	1,1	0,5	0,7	1,0
Trifft nicht zu	17,0	9,6	9,6	12,5	4,5
Keine Angabe	1,4	0,1	1,1	0,8	0,8
Weiß nicht	2,1	0,7	1,6	0,9	0,1
In einer beruflichen Ausbildung/Lehre	7,2	4,4	7,0	3,0	1,3
n = 3.525, gewichtet					

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

In Tabelle 3.1.2 fallen erneut die Besonderheiten der Teilstichprobe „Gebliebene Land“ ins Auge: In dieser finden sich die höchsten Anteile an Landwirtinnen und Landwirten (3 Prozent), anderen Selbstständigen (8 Prozent) sowie Beamtinnen und Beamten (13 Prozent). Das letztgenannte Ergebnis überrascht, könnte aber eventuell auf die Altersstruktur und früher häufigere Verbeamtungspraktiken (etwa bei Post und Bahn) zurückzuführen sein, die für jüngere Generationen nicht mehr zum Tragen kommen. Außerdem weisen die beiden Gruppen in

¹⁸ Seit Mai 2024 liegt eine aktualisierte, mittlerweile siebte, Fassung der „Demographischen Standards“ vor. Im Vergleich zur hier verwendeten Version von 2016 sind die Variablen der beruflichen Stellung und ihre Bezeichnungen nahezu identisch geblieben: <https://www.destatis.de/DE/Methoden/Demografische-Regionale-Standards/Downloads/demografische-standards-2024.html> (letzter Zugriff: 15.09.2024).

ländlichen Räumen (zusätzlich also „Land zu Land“) den mit Abstand höchsten Anteil an Arbeiterinnen und Arbeitern auf (jeweils 8 Prozent). Über alle Teilstichproben hinweg bilden die Angestellten die größte Gruppe.

Dennoch bleibt der Indikator in dieser Form nur bedingt aussagekräftig, zum einen wegen der bereits genannten systematisch ausgeschlossenen Gruppen. Zum anderen benötigt er, um die Stellung im Beruf für die Ermittlung des SÖS verwenden zu können, feinere Differenzierungen.¹⁹ In Tabelle 3.1.2 sind diese für die größte Beschäftigtengruppe, die Angestellten, dargestellt. Allerdings der Anteil der fehlenden Werte relativ hoch, in der Teilstichprobe „Geliebene Land“ sogar sehr hoch (für knapp die Hälfte der Gruppe).²⁰ Dies erschwert die Interpretation. Über alle Befragten kommen bei der Abfrage der Untergruppen weitere 320 fehlende Werte (darunter 185-mal „weiß nicht“) hinzu, sodass zum einen die Untergruppen teilweise sehr klein werden und zum anderen ein relevanter Teil der Befragten nicht in eine Ermittlung des SÖS hätte einbezogen werden können. Insgesamt ist festzuhalten, dass die Verwendung des Indikators im Rahmen unserer telefonischen Befragung nicht so erfolgreich war, wie von einem langfristig erprobten Indikator zu erwarten gewesen wäre.

3.1.5 Soziodemografische Charakterisierung der Haushaltssituation der Befragten

Wanderungs- und Bleibeentscheidungen werden von Haushalten getroffen. Umso wichtiger ist es, nicht nur den Individualmerkmalen, sondern auch der Haushaltszusammensetzung der Befragten Aufmerksamkeit zu widmen. Erneut liegt der Schwerpunkt der Darstellungen auf der Situation zum Befragungszeitpunkt (vgl. für die Haushaltszusammensetzung und ihre Veränderungen im Zusammenhang mit Wanderungen detaillierter Kapitel 3.5).

Der Median der **Haushaltsgröße** aller fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen liegt bei zwei Personen. Das bedeutet, dass 50 Prozent der Haushalte aus maximal zwei Personen besteht und weitere 50 Prozent größer sind. Das arithmetische Mittel bei den fünf Typen schwankt zwischen 1,8 und 2,1. Damit liegen sie im Wertebereich des bundesweiten Mittelwerts von 2,0.²¹

Hinter dieser nur gering variierenden Haushaltsgröße verbergen sich ganz verschiedene Konstellationen. Abbildung 3.1.7 bildet die drei wichtigsten **Haushaltstypen** der Gesamtstichprobe zum Befragungszeitpunkt ab: Einpersonen-, Paar- und Familienhaushalte. Der höchste Anteil an Einpersonenhaushalten findet sich in der jüngsten Teilstichprobe („Land zu Stadt“) und damit den Personen, die aus ländlichen Räumen in nicht-ländliche Räume gewandert sind – häufig Jüngere, die ihr Elternhaus verlassen und ihren ersten eigenen Haushalt gegründet haben. Hier findet sich zugleich die geringste durchschnittliche Haushaltsgröße mit 1,8 Personen. Die anteilig wenigsten Einpersonen- und im Gegenzug die relativ meisten Paarhaushalte (also Verheiratete oder Zusammenlebende ohne Kinder) finden sich in der Gruppe der seit Längerem in ländlichen Räumen Lebenden („Geliebene Land“: 21 bzw. 41 Prozent). Familienhaushalte bestehend aus Eltern und einem Kind oder mehreren Kindern (Kernfamilien und Alleinerziehende), einschließlich von Familien, deren jüngstes Kind über 18 Jahre alt ist, bilden in den Typen „Stadt zu Land“, „Land zu Land“ sowie „Stadt zu Stadt“ jeweils etwa ein Drittel aller Befragten – und entsprechen damit einerseits Vermutungen, die sich vor dem Hintergrund der Wanderungsforschung formulieren lassen: Familien sind in besonderem Maße an Stadt-(Um)Land-Wanderungen beteiligt. Andererseits stand

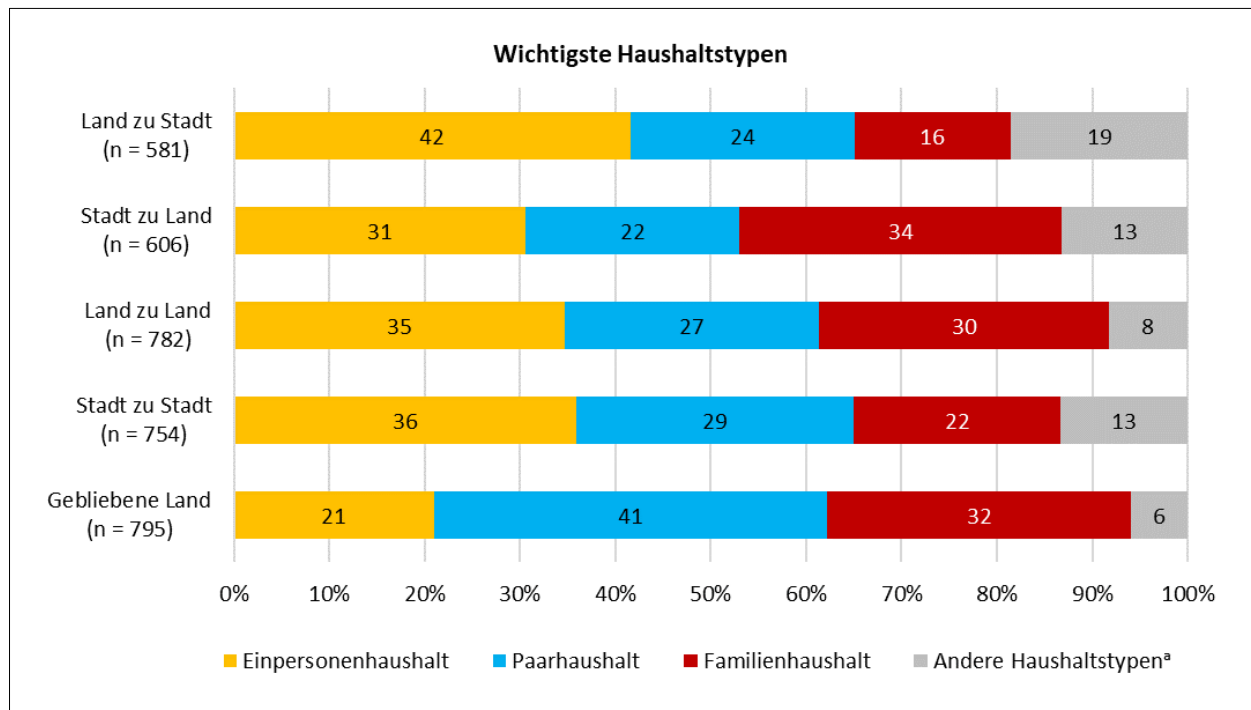
¹⁹ Dazu gehören für Selbstständige die Zahl der Beschäftigten, für Beamte die Laufbahngruppe (einfacher, mittlerer, gehobener oder höherer Dienst) sowie für Arbeiter/Arbeiterinnen und Angestellte die Art der Tätigkeit und ihr jeweiliger Verantwortungsgrad (ausführend, qualifiziert nach Anweisung, eigenständig/selbstverantwortlich oder mit umfassenden Führungsaufgaben und Entscheidungsbefugnissen bzw. ungelernt, angelernt, Facharbeiter/Facharbeiterin oder Geselle/Gesellin, Vorarbeiter/Vorarbeiterin bzw. Meister/Meisterin oder Polier/Polierin (vgl. auch den Fragebogen im Anhang 1 sowie für die Angestellten Tabelle 3.1.2).

²⁰ Die fehlenden Werte sind teilweise auf Unsicherheit bei den Befragten („weiß nicht“), überwiegend aber auf falsche Filterführung während der Interviews zurückzuführen. Dies gilt insbesondere für „trifft nicht zu“ bei Rentnerinnen bzw. Rentnern. Für Letztgenannte hätte die Art der Tätigkeit auch bei der differenzierten Abfrage der beruflichen Stellung erhoben werden sollen.

²¹ Ermittelt durch den Mikrozensus 2021: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Haushalte-Familien/Tabellen/1-2-privathaushalte-bundeslaender.html> (Zugriff: 18.10.2022).

bislang weder der Typ der Land-Land-Wandernden noch jener der Gebliebenen (*stayers*) im Interesse der Wanderungsforschung, weshalb unsere Befragungsergebnisse wissenschaftliches Neuland betreten. In der Kategorie „andere Haushaltstypen“ finden sich in hohem Maße Haushaltskonstellationen aus meist nicht-verwandten Erwachsenen im Alter unter 30 Jahre (häufig Wohngemeinschaften). Unter den Land-Stadt-Wanderungen machen sie 15 Prozent, in die Gegenrichtung 9 Prozent sowie bei den Stadt-Stadt-Wanderungen 10 Prozent aus.

Abbildung 3.1.7: Wichtigste Haushaltstypen, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)



^a Diese Kategorie schließt neben Haushalten mit weiteren Personen auch fehlende und nicht zuzuordnende Fälle ein. Gültige Fälle n = 3.536, gewichtet

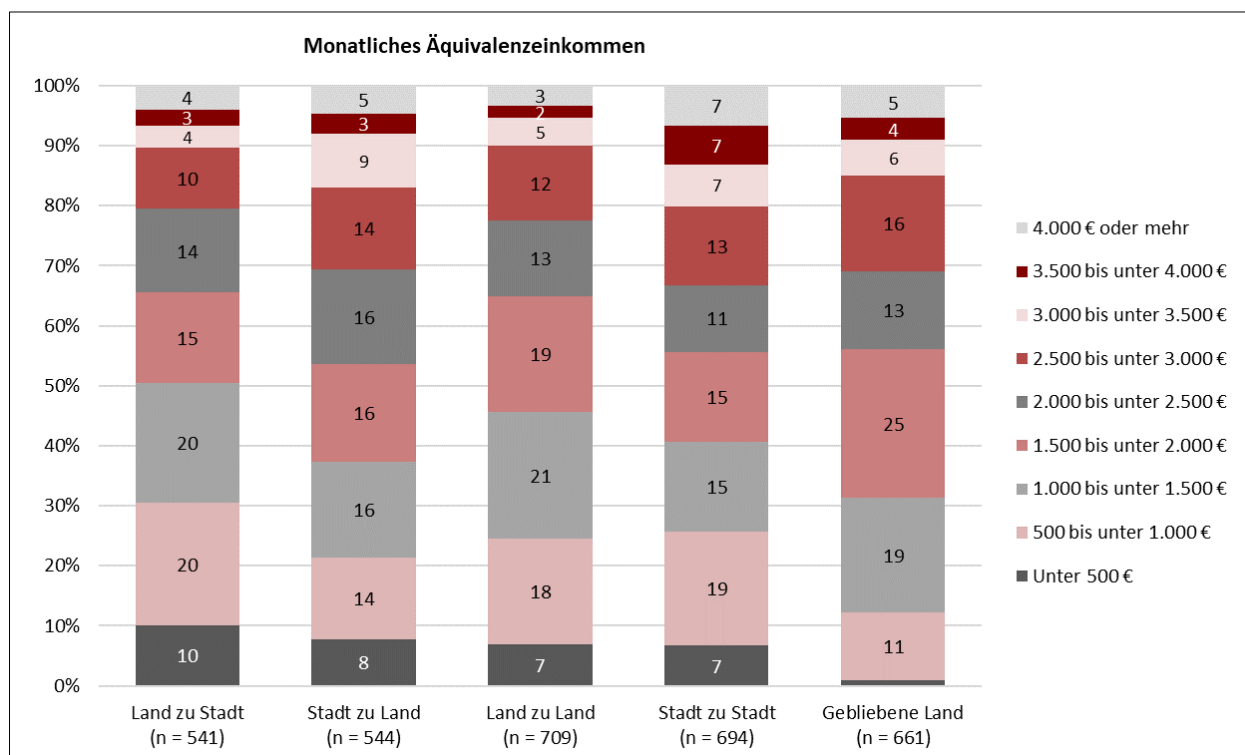
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Ein zentraler Indikator des sozioökonomischen Status ist das Einkommen, das aus zeitökonomischen Gründen in der KoBaLd-Befragung nicht auf Individualebene erhoben werden konnte. Stattdessen wurde nur nach der Summe der **monatlichen Einkünfte aller Mitglieder des Haushalts** abzüglich Sozialversicherungsbeiträge, Steuern und gegebenenfalls Betriebsausgaben gefragt (für Einpersonenhaushalte analog nach dem persönlichen durchschnittlichen monatlichen Nettoeinkommen; vgl. Fragebogen im Anhang 1). Um die Zahl der Verweigerungen möglichst gering zu halten, erhielten die Befragten zwei Antwortoptionen: Zunächst wurde offen nach dem Einkommen gefragt. Wenn den Befragten diese Angabe nicht möglich war oder sie keine Auskunft erteilen wollten, erfolgte im Anschluss eine Abfrage nach Einkommensklassen. Auf diese Weise liegen für 89 Prozent der Befragten (ungewichtet) Angaben über ihr Einkommen in Verbindung mit ihrem Haushaltstyp vor. Das ist ein ausgesprochen guter Wert für eine telefonische Befragung.

Um die so ermittelten Einkünfte über unterschiedliche Haushaltstypen hinweg vergleichbar zu machen, ist es in der Sozialforschung üblich, das **Haushaltsäquivalenzeinkommen** zu ermitteln. Dabei handelt es sich um „eine fiktive Rechengröße“, genauer: „eine Pro-Kopf-Vergleichsgröße, bei der das Einkommen auf Basis der Anzahl von Personen und deren Alter normiert ist“ (Statistisches Bundesamt et al., 2021: 58). Hintergrund ist hierbei die Annahme, dass größere Haushalte gewisse Einspareffekte haben – die Kosten eines Dreipersonenhaushalts also nicht dreimal so hoch sind wie die eines Einpersonenhaushalts (etwa bezogen auf Miete oder Versicherungen) – und dass auch das Alter der Haushaltsmitglieder für die Kosten eine Rolle spielt. Die Ermittlung des monatlichen Äquivalenzeinkommens erfolgte auf Grundlage einer von der OECD vorgeschlagenen und in der europäischen

Statistik allgemein akzeptierten Skala.²² Abbildung 3.1.8 stellt das monatliche Haushaltsäquivalenzeinkommen, bezogen auf die Zahl der Mitglieder der Haushalte (deshalb als „Äquivalenzeinkommen pro Kopf“ bezeichnet), gruppiert dar. Die unteren Einkommensgruppen (bis 1.000 Euro) sind am stärksten in der jüngsten Teilstichprobe „Land zu Stadt“ (30 Prozent) und am geringsten in der ältesten Teilstichprobe „Gebliedene Land“ (12 Prozent) vertreten. Die oberen Einkommensgruppen (3.000 Euro oder mehr) finden sich mit 21 Prozent am häufigsten im Typus „Stadt zu Stadt“ und mit 17 Prozent im Typus „Stadt zu Land“ – in Vorgriff auf die Ausführungen zur Haushaltsstruktur (vgl. unten Abbildung 3.1.7) sind dies Hinweise auf relativ gut situierte Doppelverdiener-Paare bzw. Familien. Die geringsten Pro-Kopf-Einkommen haben die Befragten der Typen „Land zu Stadt“ und „Land zu Land“: Etwa zwei Drittel von ihnen haben weniger als 2.000 Euro zur Verfügung.

Abbildung 3.1.8: Monatliches Äquivalenzeinkommen pro Kopf, nach Typen von Wohnstandortsentscheidungen (gruppiert, in Prozent)



Gültige Fälle n = 3.149, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

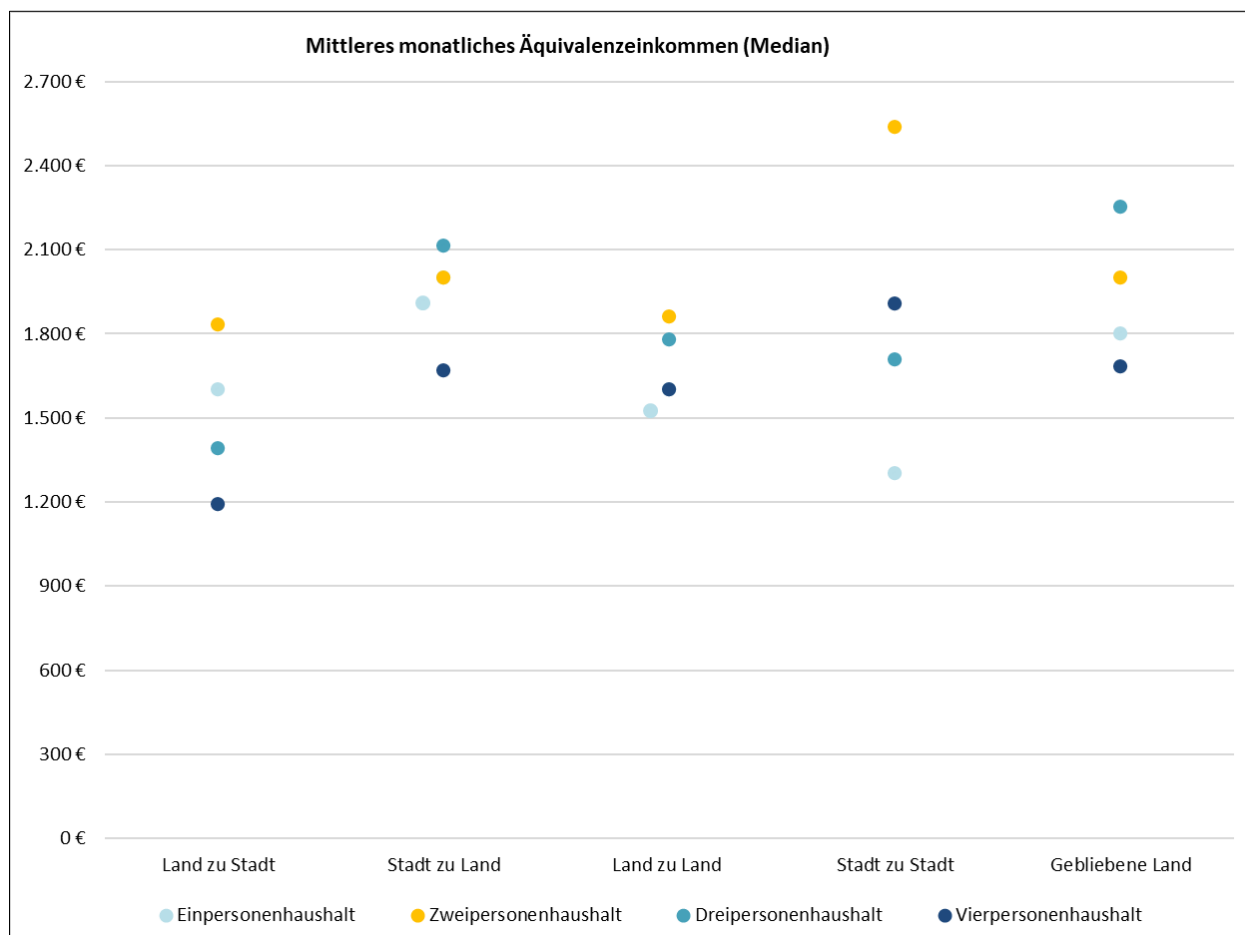
Abbildung 3.1.9 stellt für Vergleichszwecke das mittlere Äquivalenzeinkommen pro Kopf (Medianwert) ausgewählter Haushaltsgrößen dar.²³ Zweipersonenhaushalte (meist Paare) verfügen in drei der fünf Gruppen über das höchste Pro-Kopf-Einkommen, wohingegen Vierpersonenhaushalte (meist Familien) außer im Typ „Stadt zu Stadt“ über das vergleichsweise niedrigste Einkommen verfügen. Die Einkommenssituation der Einpersonenhaushalte stellt sich unterschiedlich dar – auf den ersten Blick ist überraschend, dass sie im Typus „Stadt zu Land“

²² Dabei erhält die erste erwachsene Person im Haushalt ein Bedarfsgewicht von 1. Weitere erwachsene Personen und Jugendliche über 14 Jahren haben jeweils ein Gewicht von 0,5 und Kinder bis zu 14 Jahren von 0,3. In den Fällen, wo aufgrund fehlender Angaben oder Enkelkinder und mehr als einem Kind im Haushalt keine Altersangaben vorliegen, wurde ein Gewicht von 0,4 berechnet (vgl. Statistisches Bundesamt et al. (2021): 58).

²³ Um die ordinale Einkommensangabe in eine metrische Skala zu transformieren, wurden die Einkommensklassen – unter der Annahme der Gleichverteilung innerhalb der Klassen – durch ihre jeweilige Mitte ersetzt. Die nach oben offene Randklasse bekam den 1,5-fachen Wert der Kategorienuntergrenze zugewiesen. Analog dazu wurde die unterste Einkommensklasse auf das 0,75-fache des rechten Randes gesetzt. Nähere Erläuterungen und Beispielsyntaxen stellt das Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften (GESIS) in seinem Mikrodaten-Informationssystem MISSY zur Verfügung: https://www.gesis.org/missy/files/documents/MZ/Auswertungsbeispiel_BerechnungDesÄquivalenzeinkommens.pdf (letzter Zugriff: 16.9.2022).

eher im oberen Bereich der Skala zu finden sind. Das erklärt sich dadurch, dass diese Teilstichprobe keineswegs nur aus Personen in Ausbildung, sondern überwiegend aus Erwerbstätigen besteht. Die größte Varianz findet sich im Typus „Stadt zu Stadt“ – ein Hinweis auf sehr unterschiedliche soziale Gruppen, die für diese Art Wanderung stehen –, die geringste unter denen, die innerhalb ländlicher Räume gewandert sind. Nochmals ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass Angaben zum Haushaltseinkommen nur für den Zeitpunkt der Befragung und nicht für jenen der Wanderung vorliegen.

Abbildung 3.1.9: Mittleres monatliches Äquivalenzeinkommen ausgewählter Haushaltsgrößen, nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Euro)



Gültige Fälle n = 3.064, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.1.6 Zwischenfazit

Die unterschiedlichen Indikatoren vermitteln ein differenziertes Bild der für unsere Untersuchung relevanten Teilstichproben und ermöglichen grundsätzliche Einblicke in die kaum systematisch untersuchte Sozialstruktur insbesondere ländlicher Räume. Überblicksartig seien einige soziodemografische Spezifika der fünf Typen hervorgehoben:

- **„Land zu Stadt“:** Dies ist die jüngste Teilstichprobe und zugleich die mit dem höchsten Anteil an Einpersonenhaushalten sowie dem geringsten Anteil an Familienhaushalten. Die Befragten verfügen zu zwei Dritteln über Abitur. Gut ein Viertel befindet sich in einer beruflichen bzw. Hochschulausbildung, aber weit mehr als die Hälfte steht bereits im Erwerbsleben. Diese interne Heterogenität zeigt sich auch beim Einkommen: Zum einen gibt es einen hohen Anteil vergleichsweise niedriger Einkünfte, zum anderen stehen die Einpersonenhaushalte dieses Typs im Vergleich der Pro-Kopf-Äquivalenzeinkommen an zweiter Stelle.

- **„Stadt zu Land“:** Diese Teilstichprobe weist den höchsten Anteil an 30- bis 49-Jährigen auf. Anders als zu vermuten wäre, handelt es sich dabei nur zu einem Drittel um Familienhaushalte. Ähnlich stark vertreten sind Einpersonenhaushalte. Ein Viertel hat eine Lehre, knapp die Hälfte eine Fachhochschule oder Universität absolviert. Mehr als zwei Drittel sind erwerbstätig. Die Einkommensspreizung nach Haushaltsgröße ist relativ gering.
- **„Land zu Land“:** Diese Teilstichprobe weist eine ähnliche Altersstruktur wie die Gruppe „Stadt zu Land“ und zugleich die höchste Altersvarianz auf. Auch hier dominieren Familien- und Einpersonenhaushalte (mit jeweils etwa einem Drittel). Knapp vier von zehn Personen haben einen beruflichen Abschluss als Facharbeiterin bzw. Facharbeiter, und nur knapp jede/r Dritte ist Fachhochschul- oder Universitätsabsolventin bzw. -absolvent. Die monatlichen Äquivalenzeinkommen variieren bezogen auf unterschiedliche Haushaltsgrößen nur wenig.
- **„Stadt zu Stadt“:** Diese Teilstichprobe sticht durch einige Besonderheiten hervor. Knapp die Hälfte von ihnen ist jünger als 30 Jahre. Auch findet sich hier der höchste Anteil an Befragten ohne deutsche Staatsbürgerschaft sowie an formal Hochgebildeten – drei von vier haben Abitur, über die Hälfte einen Universitäts- bzw. Fachhochschulabschluss. Jede/r fünfte befindet sich noch in einer Ausbildung. Ähnlich niedrig liegt der Anteil an Familienhaushalten. Die Einkommensvarianz ist gemessen am mittleren Äquivalenzeinkommen in dieser Gruppe am größten.
- **„Gebliedene Land“:** Diese Befragten weisen mit Abstand die höchsten Anteile an 50-Jährigen und Älteren und damit zugleich an Paarhaushalten auf, was auch durch die Abgrenzung dieser Gruppe in der KoBaLd-Erhebung (mindestens zehn Jahre in ländlichen Räumen lebend) zu erklären ist. Auch gibt es hier kaum Personen ohne deutsche Staatsbürgerschaft. Der Grad der formalen Bildung ist vergleichsweise niedrig, der Anteil von (ehemaligen) Beamten hingegen relativ hoch. Die finanzielle Situation ist im Gruppenvergleich gut. Einschränkend ist allerdings erneut darauf hinzuweisen, dass in unserer Stichprobe das entsprechende städtische Pendant (die „Gebliedenen Stadt“) fehlt und dass die Gru. Insofern können sich Aussagen über Besonderheiten dieser Teilstichprobe nur auf den Vergleich mit den vier Wandlungstypen beziehen. Hinzu kommt, dass dieser Typ nur einen Teil der Bevölkerung ländlicher Räume abdeckt – nämlich jene, die seit mindestens zehn Jahren nicht mehr gewandert sind. Für ein vollständigeres Bild ländlicher Sozialstruktur sind somit auch die beiden anderen, oben bereits charakterisierten Teilstichproben mit Zielraum „ländlich“ zu berücksichtigen.

Zu einem gewissen Grad lässt sich aus diesen Analysen also festhalten: Unterschiedliche Wandlungstypen sind ebenso wie der langjährige Verbleib in ländlichen Räumen – insbesondere bezogen auf die Altersstruktur, den Grad der formalen Bildung und die Haushaltstypen – sozial selektiv.

3.2 Wegzugs- und Zuzugsgründe

FRANK OSTERHAGE, JOACHIM KREIS, ANNETT STEINFÜHRER, CORNELIA TIPPEL

3.2.1 Einleitung

Wanderungsbewegungen und Wanderungsmuster lassen sich anhand von Daten aus der Wanderungsstatistik erkennen und beschreiben. Um das Wanderungsgeschehen nachvollziehen und einordnen zu können, sind Erkenntnisse zu den Gründen der Haushalte, die gewandert sind, wichtig. Daher bilden Wanderungsmotivuntersuchungen einen zentralen Bereich der Forschungen zu residentieller Mobilität. Es gibt zahlreiche Beispiele für solche Befragungen, die sich hinsichtlich Raumbezug, Betrachtungszeitraum, Untersuchungsansatz, Methodik und Erkenntnisinteresse unterscheiden (z. B. Jong und Fawcett, 1981; Ismaier, 2002; Münter, 2012; Siedentop et al., 2014; Coulter und Scott, 2015; Stadt Dortmund, 2020; Stadt Wolfsburg, 2020; Gillespie et al., 2021). Der Ansatz der KoBaLd-Befragung ist insbesondere durch drei Punkte gekennzeichnet: (1) die vergleichende Betrachtung unterschiedlicher Wandertypen unter besonderer Berücksichtigung ländlicher Räume und (2) die offene Abfrage von Wanderungsgründen ohne vorgegebene Antwortkategorien (3) im Rahmen einer bundesweiten telefonischen Befragung mit repräsentativem Charakter.

In diesem Kapitel werden für die Wegzugs- und Zuzugsgründe²⁴ der vier betrachteten Wandertypen die folgenden Forschungsfragen behandelt:

- (1) Welches Spektrum an relevanten Wegzugs- und Zuzugsgründen wird zur Sprache gebracht? Inwieweit ergeben sich hieraus Ergänzungen für standardisierte Wanderungsmotivuntersuchungen?
- (2) Welche Wegzugs- und Zuzugsgründe sind besonders bedeutsam für das Wanderungsgeschehen? Welche Unterschiede bestehen zwischen den vier betrachteten Wandertypen?
- (3) Welche Erkenntnisse lassen sich im Detail zu den genannten Gründen ableiten? Wie lässt sich der Wunsch erklären, an städtischen bzw. ländlichen Orten und Regionen zu wohnen?

3.2.2 Stand der Forschung

Um den Stand der Forschung zu Wanderungsgründen zu skizzieren, wird zum einen exemplarisch auf konkrete Studienergebnisse aus dem wissenschaftlichen und kommunalen Raum eingegangen. Zum anderen werden beispielhaft prägende Debatten aus der jüngeren Vergangenheit angesprochen, um den Hintergrund von aktuellen Motivuntersuchungen aufzuzeigen. In einer Studie für Baden-Württemberg haben Siedentop et al. (2014) **Wanderungsmotive aus der Perspektive ländlicher Räume** betrachtet. Nach dem Untersuchungsansatz wurden gewanderte Personen verglichen, die entweder den ländlichen Raum verlassen hatten oder aus den Agglomerationsräumen in den ländlichen Raum gezogen waren. Es wird die Schlussfolgerung gezogen, dass bei den Wanderungen aus dem ländlichen Raum eindeutig berufliche Faktoren dominieren. Hierzu zählen nach der vorgenommenen Einteilung die Kategorien „Beginn des Studiums bzw. der Ausbildung“, „Sonstige berufliche Motive“ und „Nähe zum Arbeitsplatz“ (ebd.: 133). Bei den Wanderungen in den ländlichen Raum sehen die Autoren und die Autorin der Studie eine größere Vielfalt an bedeutsamen Motiven. Explizit hervorgehoben wird die Bedeutung des Motivs „Zusammenzug mit dem Partner bzw. der Partnerin“ sowie von verschiedenen wohnungsbezogenen Gründen (ebd.: 134).

Kommunale Wanderungsmotivuntersuchungen, die zumeist von den zuständigen Ämtern in größeren Städten durchgeführt werden, legen häufig einen Fokus auf **Wanderungen zwischen Stadt und Umland**. Ein

²⁴ Das Kapitel 1.2.1 enthält eine Erläuterung, die auf die Verwendung der Begriffe Wanderungsgründe und Wanderungsmotive in der Wanderungsforschung eingeht.

systematischer Vergleich zwischen Zuzügen in die Stadt und Fortzügen in das Umland wurde beispielsweise in der 2020 veröffentlichten Untersuchung der Stadt Dortmund vorgenommen (Stadt Dortmund, 2020). Wenn es um die Anlässe für die Wanderung geht, hat die Kategorie „Erreichbarkeit Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz“ bei den Zuzügen in die Stadt eine herausgehobene Bedeutung. Bei den Wegzügen in das Umland zeigt sich im Vergleich eine überdurchschnittliche Bedeutung bei den Aspekten „Umfeldbezogene Gründe: ruhiger, grüner, sicherer“, „Wohnkosten“ und „Eigentumswunsch“. Bei den im Detail abgefragten Standortanforderungen zeigen sich weitere markante Unterschiede. Wohnstandorte im Umland können vor allem bei den Kriterien „Parkplatz bzw. Garage“, „Wohnen im Grünen“, „Gute Umweltbedingungen (saubere Luft, wenig Lärm)“, „Intakte Nachbarschaft“ und „Viel Platz“ punkten. Dagegen weisen Wohnstandorte in der Stadt einen deutlichen Vorsprung bei einigen Antwortkategorien auf, die sich dem Bereich Lage und Erreichbarkeit zuordnen lassen. Hierzu zählen insbesondere die Aspekte „Fußläufige Erreichbarkeit der nächsten U- bzw. Straßenbahnhaltstelle“, „Gute Anbindung an das (über-)regionale Bahnnetz“, „Wohnen in zentraler Lage“, „Fußläufige Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten“, „Fußläufige Erreichbarkeit der nächsten Bushaltstelle“ und „Erreichbarkeit von Kultur-, Sport- und Freizeitangeboten“ (ebd.: 15 f.).

Ursachen für Wanderungen zwischen ländlichen und städtischen Räumen sind auch Gegenstand öffentlichkeitswirksamer Debatten zur räumlichen Entwicklung. In Deutschland hatte vor der COVID-19-Pandemie das sogenannte „**Schwarmstadt**“-Konzept große Aufmerksamkeit erfahren. Die Entstehung des Konzepts muss vor dem Hintergrund der Diskussionen zur Reurbanisierung (Herfert und Osterhage, 2012) betrachtet werden. Während die nach dem Beginn des neuen Jahrhunderts einsetzende Phase für zahlreiche Städte mit Wanderungsgewinnen und Bevölkerungswachstum verbunden gewesen ist, brachte sie für viele ländliche Räume verstärkte Abwanderungen. Als zentralen Erklärungsansatz stellen Simons und Weiden (2015) den demografischen Wandel heraus, der zu einer abnehmenden Zahl und Dichte an jungen Menschen geführt hat. In der Konsequenz werden nach ihrer Argumentation die Nähe zu Gleichaltrigen und damit auch das Vorhandensein altersspezifischer Infrastrukturangebote zu wichtigen Wanderungsgründen. Doch profitierten nur bestimmte Städte von dieser Entwicklung. Dies führen die Autoren auf weiche Standortfaktoren zurück und sprechen konkret vom „Erscheinungsbild der gebauten Stadt mit einem attraktiven und dichten öffentlichen Raum, der zumindest in Kernbereichen der Stadt Lebendigkeit und Urbanität ermöglicht“ (ebd.: 62). Letztlich stellen sie eher allgemein fest, dass sich Schwarmstädte durch eine angenehme Atmosphäre auszeichnen und dass zudem ein bestimmter, positiver Ruf eine große Rolle spielt. An dieser Stelle sehen die Autoren schließlich Bedarf für weitere Forschungen.

Eine intensive und einflussreiche Debatte, die ihren Ausgangspunkt im angelsächsischen Raum genommen hat, dreht sich um die Frage, ob **jobs oder amenities** von größerer Bedeutung für Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen sind (u. a. Florida, 2002; Hansen und Niodomysl, 2008). Der *amenity*-Begriff umfasst, häufig in Abgrenzung zu ökonomischen Faktoren, das weite Feld von standortgebundenen Aspekten der Lebensqualität, zu denen Ausgelmöglichkeiten und Freizeitangebote ebenso gehören wie Umweltqualitäten und Klima, aber auch Vielfalt und Offenheit hinsichtlich der Lebensformen. Solche Annehmlichkeiten im Bereich Konsum, Lifestyle und Kultur stellten einen zentralen Ansatzpunkt dar, um ab den späten 1980er Jahren Erklärungen für eine Renaissance der Städte zu finden (Glaeser und Gottlieb, 2006). Gleichzeitig spielt das Konzept der *amenity migration* seit längerer Zeit eine wichtige Rolle, um Zuzüge in landschaftlich attraktive Gebiete in ländlichen Räumen zu erklären (z. B. Moss, 1994; McIntyre, 2009). Zugleich verkürzt diese Perspektive Wanderungen in ländliche Räume auf bestimmte Alters- und Sozialgruppen (meist gutsituierte Ältere in der Nacherwerbsphase) und auf Aspekte sogenannter „weicher“ Standortfaktoren. Neuere Beiträge zur Relevanz von beruflichen Gründen und Standortqualitäten betonen, dass eine Entweder-oder-Sichtweise der Komplexität von Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen nicht gerecht wird. Außerdem wird angeregt, den großen und umfassenden Begriff der *amenities* zu entschlüsseln, indem eine Verknüpfung mit Fragen zur Erreichbarkeit und der Lebensverlaufsperpektive hergestellt wird (Nelson und Ehrenfeucht, 2020). Aus den Diskussionen um die Bedeutung von harten und weichen Standortfaktoren lassen sich zudem Argumente ableiten, die für eine Unterscheidung von Wegzugs- und Zuzugsgründen sprechen. So argumentieren Coulter und Scott (2015) nach der Analyse von frei formulierten Wanderungsgründen aus einer britischen Panelstudie, dass „the factors ‚pushing‘ people to think about moving

may not be the same as those ‚pulling‘ them to choose particular dwellings and locations“ (ebd.: 367). Demnach lösen vor allem zielgerichtete Gründe wie berufliche Möglichkeiten eine Wanderung aus, während eher etwas unbestimmte Gründe, die mit den Merkmalen einer Gegend verbunden sind, bei der Wohnstandortwahl zum Tragen kommen.

3.2.3 Operationalisierungen

Ein inhaltlicher Schwerpunkt der KoBaLd-Befragung bestand darin, die ausschlaggebenden Gründe für Wohnstandortentscheidungen näher zu untersuchen. Der Untersuchungsansatz ist durch die Besonderheit gekennzeichnet, dass im Rahmen der telefonischen Befragung zu diesem Themenkomplex offene Fragen gestellt und – das Einverständnis der befragten Personen vorausgesetzt – für die späteren Auswertungen aufgezeichnet wurden (vgl. zu methodischen Details auch Kapitel 2.6). Der entwickelte Fragebogen umfasste insgesamt sechs **offene Fragen**, zwei davon bezogen sich auf die in diesem Kapitel behandelten Wegzugs- und Zuzugsgründe. Die Formulierung der eingesetzten Fragen lautet:

- **Frage zu Wegzugsgründen:** *„Bitte versetzen Sie sich in die Situation, als die Entscheidung fiel, aus [Wohnort vor der Wanderung] wegzuziehen. Welche Gründe waren damals für Sie bzw. Ihren Haushalt ausschlaggebend für die Entscheidung, aus [Wohnort vor der Wanderung] wegzuziehen?“*
- **Frage zu Zuzugsgründen:** *„Und welche Gründe waren für Sie bzw. Ihren Haushalt ausschlaggebend für die Entscheidung, nach [heutiger Wohnort] zu ziehen und nicht woandershin?“*

Die Ausgestaltung der Abfrage basiert auf einer Unterteilung des Entscheidungsprozesses in zwei Stufen, bei der zwischen der Wegzugsentscheidung (*decision to move*) und der Zuzugsentscheidung (*decision where to move*) unterschieden wird (erstmalig Roseman, 1983). Damit wird ein für das Projekt wesentlicher Gedanke der Wanderungsforschung aufgegriffen (Kapitel 1.1.2), der Eingang in das Untersuchungsmodell gefunden hat (Kapitel 1.2.3). Die eigenen Befunde bestätigen vorliegende Beiträge (so z. B. Roseman, 1983: 156), nach denen sich die Antworten auf die beiden Fragen bei der Mehrzahl der befragten Personen unterscheiden. Die getrennte Fragestellung ist somit dazu geeignet, zusätzliche Erkenntnisse über eine Wanderungsentscheidung hervorzuheben.²⁵ Gleichzeitig zeigen die Antworten, dass die zwei Stufen eng miteinander verbunden sind. Sie sind im Zusammenhang zu betrachten und wurden daher auch gemeinsam ausgewertet. Für die konkrete Formulierung der Fragestellungen standen keine systematisch getesteten Standards aus der Wanderungsforschung zur Verfügung. Allerdings konnten mehrere erfolgreich durchgeführte Wanderungsmotivuntersuchungen aus Wissenschaft und Praxis genutzt werden, um Anregungen für die Formulierung zu gewinnen (u. a. Stadt Dortmund, 2020; Stadt Münster, 2012; Münster, 2012).

Die durchschnittliche Interviewdauer für den Frageblock „Wegzugs- und Zuzugsgründe“ betrug 2,3 Minuten (Steffan et al., 2020: 20), wobei das Vorlesen der Fragen durch die Interviewerinnen und Interviewer enthalten ist. Die Länge der Antworten auf die offenen Fragen fällt zum Teil sehr unterschiedlich aus. Sie reicht von wenigen Worten (z. B. „Berufliche Gründe“) bis zu längeren Erläuterungen, die mehrere Sätze umfassen. In der Regel gehen die Ausführungen deutlich über den Informationsgehalt hinaus, den vorgegebene Antworten in der geschlossenen Frageform aufweisen, und spiegeln die Komplexität der Wanderungsgründe wider. Neben dem Mehrwert, den offene Fragen bieten, ergeben sich auch besondere Fallstricke und Herausforderungen für die Aufbereitung und Analyse des Materials. So kann es durch die explizite Aufforderung, die Fragen mit eigenen Worten zu formulieren, dazu kommen, dass die Antworten einerseits nicht so spezifisch wie gewünscht sind oder sich andererseits in ausschweifenden Details verlieren (vgl. hierzu Gillespie et al., 2021). Die Zuordnung von Codes zu den getroffenen Aussagen kann sich manchmal als nicht eindeutig erweisen und unterliegt somit einer

²⁵ Auf der Ebene der sieben Analysekategorien ergibt sich für den KoBaLd-Datensatz eine Übereinstimmung zwischen Wegzugsgründen und Zuzugsgründen von etwas mehr als 36 Prozent. Dieser Wert fällt deutlich geringer aus, wenn die dahinterliegenden Codes (Codierkategorien) miteinander verglichen werden.

(situationsabhängigen) Interpretation durch die auswertenden Personen. Deshalb wurden verschiedene Maßnahmen getroffen, um eine möglichst hohe Reliabilität beim Codierprozess sicherzustellen (Kapitel 2.6.2).

Das Material zu den Wegzugs- und Zuzugsgründen, das durch die offenen Fragen gewonnen wurde, kann sowohl für qualitativ als auch für quantitativ orientierte Auswertungen genutzt werden. Für eine tiefergehende Inhaltsanalyse wurde die Software MAXQDA verwendet. Zudem wurden die zugewiesenen Codes mit den übrigen Befragungsdaten verknüpft, was statistische Analysen mit der eingesetzten Software SPSS ermöglicht hat.

3.2.4 Das Spektrum bedeutsamer Wegzugs- und Zuzugsgründe

Die befragten Personen haben sich frei von vorgegebenen Antwortoptionen dazu geäußert, welche Gründe ausschlaggebend für ihre Wegzugs- und Zuzugsentscheidung gewesen sind. Die Auswertung, Sortierung und Zusammenfassung der Äußerungen ergeben einen Überblick über die Gründe, die hinter den Wanderungsbewegungen der vergangenen fünf Jahre in Deutschland stehen. Tabelle 3.2.1 zeigt einen Auszug aus dem aus den Antworten entwickelten Kategorienschema. Dargestellt werden die oberste Ebene der Analysekategorien und die ihnen zugeordneten Codierkategorien (Kapitel 2.6.2), von letzteren jedoch nur jene mit einer Mindestzahl von 25 Nennungen. Mit Blick auf die üblicherweise verwendeten Antwortbatterien aus standardisierten Wanderungsmotivuntersuchungen werden im Folgenden wesentliche Gründe dargestellt, wobei zugleich auf das Spektrum an Wegzugs- und Zuzugsgründen eingegangen wird (für das vollständige Kategorienschema vgl. Anhang 2).

Auf der Ebene der Analysekategorien ist das Schema durch übergreifende inhaltliche Aspekte geprägt, die in der Wanderungsforschung weithin bekannt sind: persönliche Gründe, Veränderungen der Haushaltskonstellation, wohnungsbezogene Gründe, wohnumfeldbezogene Gründe, berufliche Gründe und ausbildungsbezogene Gründe. Erwähnenswert ist vor allem die Entscheidung, aufgrund der großen Anzahl von passenden Nennungen die Veränderungen der Haushaltskonstellation als eigenständige Kategorie zu behandeln. Die darin enthaltenen Gründe werden in anderen Untersuchungen oft den persönlichen Gründen zugeordnet. Diese sechs inhaltlichen Analysekategorien wurden um eine siebte für sonstige Gründe ergänzt.

Innerhalb der Analysekategorie der **persönlichen Gründe** (mit 16 Codierkategorien) kommt der „Nähe zur Familie, zu Verwandten, zu Partner/in“ die mit Abstand größte Bedeutung zu. Daneben weisen mehrere Codes auf die Bedeutung hin, die zurückliegenden Stationen in der Wohnbiografie als Wanderungsgründen zukommt. Dies gilt vor allem für die Rubrik „Geburts-, Herkunftsort, Heimat“. In diesem Zusammenhang sind aber ebenso die Themenbereiche „Rückkehr ins Elternhaus“ und „Rückkehr an früheren Wohnort/frühere Gegend“ zu nennen sowie, wenngleich etwas anders gelagert, „Kannte den Ort, die Region“. Hinzu kommen Stationen im bisherigen Lebensverlauf, die der Partner bzw. die Partnerin oder andere Haushaltsmitglieder betreffen. Entsprechende Antworten sind Gegenstand der Rubrik „Bezug von Partner/in zum Ort/zur Region“. Außerdem soll der Code „Gesundheitliche Gründe (auch altersbedingt)“ hervorgehoben werden. Dieser Aspekt taucht bislang noch selten unter den Antwortkategorien in Wanderungsmotivuntersuchungen auf. Die Auswertung der offenen Fragen unterstreicht jedoch seine Bedeutung als Wanderungsgrund, die angesichts der Alterung der Bevölkerung zudem zukünftig noch größer werden dürfte.

Veränderungen der Haushaltskonstellation bilden einen häufigen Anlass von Wohnstandortentscheidungen. In der gleichnamigen Analysekategorie (mit zehn Codierkategorien) dominieren mit „Zusammenzug mit Partner/in, Heirat, gemeinsame Wohnung“ sowie „Trennung von Partner/in, Scheidung“ partnerschaftsbezogene Aspekte als Wanderungsgründe. Doch auch der Auszug aus dem Elternhaus und die Geburt eines Kindes und damit die Vergrößerung eines Haushalts sind von Relevanz. Hier spielen somit alterschronologische Statuspassagen und weitere, nicht immer planbare, Lebensereignisse eine besondere Rolle (ausführlicher vgl. Kapitel 3.5).

Der Blick auf die **wohnungsbezogenen Gründe**, die eine weitere Analysekategorie (mit 14 Codierkategorien der obersten Ebene) bilden, bringt neben der herausragenden Bedeutung der Wohnkosten die Erkenntnis, dass eine Wanderungs- und Wohnstandortentscheidung nicht immer mit einem vorherigen Such- und Auswahlprozess

verbunden sein muss. Nicht selten wird eine Immobilie bezogen, die sich bereits im Besitz des Partners bzw. der Partnerin befindet oder die geerbt worden ist. Zudem stellen die haushaltsspezifische Passfähigkeit sowie die Verfügbarkeit relevante Wegzugs- und Zuzugsgründe dar, was an den Kategorien „Ausstattung“ und „Größe von Wohnung, Haus, Grundstück“ bzw. „Wohnung, Haus, Grundstück (nicht) gefunden“ abgelesen werden kann.

Die Entscheidung, wohnungsbezogene von **wohnumfeldbezogenen Gründen** zu unterscheiden und letzteren eine eigene Analysekategorie zu widmen, erklärt sich bereits durch die Zahl der darauf bezogenen Codierkategorien (21). In diesem Themenbereich finden sich zum einen Aspekte des weiteren Wohnumfeldes (u. a. repräsentiert durch den Code „Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp“, worunter sowohl ländliche als auch städtische Räume fallen, aber auch der „Wunsch, an einem bestimmten Ort oder in einer bestimmten Region zu wohnen“), zum anderen Merkmale des näheren Wohnumfeldes, etwa dessen Infrastrukturangebot und Umweltqualität sowie das soziale Umfeld. Viele dieser Codes sind wiederum inhaltlich so breit, dass ihre Operationalisierung bzw. Verwendung in einer standardisierten Befragung genau zu überlegen ist.

In die Analysekategorie der **beruflichen Gründe** (mit elf Codierkategorien) fallen, wenn sie denn von den Befragten näher erläutert wurden, insbesondere die Nähe zur Arbeitsstelle und der Wunsch, den Pendelaufwand zu verringern. Berufseinstieg und Arbeitsplatzwechsel – sowohl der/des Befragten als auch der des Partners / der Partnerin – sind weitere bedeutsame Wanderungsgründe. Selbst bei einer (standardisierten) Individualbefragung ist somit stets den *linked lives* der Befragten Aufmerksamkeit zu schenken.

Unter den **ausbildungsbezogenen Gründen**, der Analysekategorie mit den wenigsten Codierkategorien (fünf), ist insbesondere der Beginn einer Ausbildung bzw. die Aufnahme eines Studiums ein bedeutsamer und in der Raumforschung anerkannter Auslöser einer Wanderungsentscheidung. Doch die Wahl eines konkreten Ortes wird darüber hinaus durch die relativ große Rolle, die dem Code „Studienangebot, Ruf der Hochschule“ zukommt, bestimmt – auch dies eine interessante Anregung für die Wanderungs- und Lebenslaufforschung, die der Statuspassage des Auszugs aus dem Elternhaus ohnehin sehr große Aufmerksamkeit schenkt.

Besonders interessant für die mögliche Erweiterung von etablierten Antwortbatterien sind einige Themenbereiche, die in der **Residualkategorie der sonstigen Gründe** (mit 13 Codierkategorien) zu finden sind. So ist es für Akteure aus dem Feld der räumlichen Planung möglicherweise überraschend, dass bei einer nennenswerten Anzahl der Wanderungsfälle raumbezogene Merkmale nicht relevant gewesen sind. So haben mehrere Personen in ihren Äußerungen deutlich gemacht, dass der Ort keine (große) Rolle spielte. In anderen Antworten wird die Wohnortwahl als Zufall beschrieben, der sich so ergeben hat. Hinzu kommen einige Fälle, bei denen die Wanderungs- und Wohnstandortentscheidung als unfreiwillig beschrieben und nicht als eigene Entscheidung betrachtet wird. Die meisten Befragten dieser Gruppe finden sich in der Codierkategorie „Rechtliche Gründe für Auszug“, hinter denen sich überwiegend der Verlust einer Wohnung aufgrund von Eigenbedarfsklagen verbergen. Ansonsten soll noch darauf hingewiesen werden, dass unter den sonstigen Gründen die Kategorie „Tiere, Tierhaltung“ auftaucht. Dieser Bereich wird in standardisierten Befragungen kaum angesprochen, weshalb seine Bedeutung für das Wanderungsgeschehen vermutlich unterschätzt wird.

Tabelle 3.2.1: Überblick über das entwickelte Kategorienschema und die in absteigender Reihenfolge wichtigsten Wanderungsgründe (Codes mit mindestens 25 Nennungen)

Persönliche Gründe	Wohnumfeldbezogene Gründe
Nähe zur Familie, zu Verwandten, zu Partner/in	Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp
Geburts-, Herkunftsort, Heimat	Lage, Erreichbarkeit
Persönliche, private, familiäre Gründe, Familie	Ort, Gegend, Viertel (nicht) schön, attraktiv
Nähe zu Freunden, Bekannten	Infrastrukturangebot
Bezug von Partner/in zum Ort/zur Region	Wunsch, in einem/r bestimmten Ort/Region zu wohnen
Gesundheitliche Gründe (auch altersbedingt)	Umweltqualitäten (Ruhe, Lärm, Luft), Wetter, Klima
Kannte den Ort, die Region	Natur, Landschaft, Grün
Rückkehr an früheren Wohnort/frühere Gegend	Soziales Umfeld (Zusammenleben, Gemeinschaft, Vereine)
Rückkehr ins Elternhaus	(Nicht) Kinderfreundliches Umfeld
Wunsch nach Neuanfang, Veränderung	Berufliche Gründe
(Kein) Wohlbefinden, Wohlfühlen	Aufwand durch Pendeln, Nähe zur Arbeitsstelle
Soziale (Ver-)Bindungen	Berufliche Gründe, Job
Eigenständigkeit (Wohnen, Leben)	Berufseinstieg, neue Arbeitsstelle, Versetzung
Veränderungen der Haushaltskonstellation	Beruf des Partners, eines anderen Haushaltsmitglieds
Zusammenzug mit Partner/in, Heirat, gemeinsame Wohnung	Berufliche Weiterentwicklung, Perspektiven
Trennung von Partner/in, Scheidung	(Bevorstehender) Renteneintritt
Auszug aus dem Elternhaus	Ausbildungsbezogene Gründe
Erweiterung des Haushalts, Geburt eines Kindes	(Beginn) Ausbildung, Studium
Wohnungsbezogene Gründe	Studienangebot, Ruf der Hochschule
Wohnkosten, Miet-, Kaufpreis, Preis-Leistungs-Verhältnis	Nähe zu Ausbildungs-, Studienort
Ausstattung von Wohnung, Haus, Grundstück	Wechsel Ausbildung, Studium, Praktikum, Referendariat
Immobilie von Partner/in	Beendigung Ausbildung, Studium
Immobilie in Familienbesitz, Erbe	Sonstige Gründe
Größe von Wohnung, Haus, Grundstück	Unfreiwillig, war nicht meine Entscheidung
Eigentumsbildung	Ökonomische/finanzielle Gründe
Wohnung, Haus, Grundstück (nicht) gefunden	Ort spielte keine (große) Rolle
Probleme mit Vermieter, Nachbarn	Zufall, hat sich so ergeben
	Tiere, Tierhaltung

Hinweis: Einige der Codes ähneln einander sprachlich, z. B. „Nähe zur Familie, zu Verwandten, zu Partner/in“ und „Persönliche, private, familiäre Gründe, Familie“. Sie wurden aber für unterschiedlich konkrete Antworten verwendet: Gab jemand als Grund „wollte wieder in der Nähe meiner Familie wohnen“ an, wurde der erstgenannte Code zugewiesen. Sagte jemand nur „familiäre Gründe“, vergaben wir den letztgenannten Code, auch wenn sich hinter der Antwort ebenfalls die gewünschte räumliche Nähe verbergen konnte. Allerdings war die Antwort in dieser Hinsicht nicht eindeutig.

Quelle: Eigene Darstellung auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Neben den Hinweisen auf Wanderungsgründe, die in vorliegenden Befragungen nicht oder nur selten Berücksichtigung finden, stellt sich auch die Frage, ob es typische Antwortoptionen aus Befragungen gibt, die von den befragten Personen ohne einen entsprechenden Stimulus kaum zur Sprache gebracht wurden. Diesbezüglich sind vor allem zwei Themenbereiche zu nennen: Zum einen gehört der Aspekt „Sicheres Wohnumfeld“ zum Standardangebot in vielen Wanderungsmotivuntersuchungen und belegt in diesen Befragungen auch regelmäßig einen Spitzenplatz unter den wichtigsten Kriterien. In den offenen Antworten wurden entsprechende Gründe dagegen nur selten thematisiert. Ähnliches gilt für das Kriterium „Schnelles Internet“, das in neueren Befragungen regelmäßig zu den vorgegebenen Antwortoptionen zählt. Auf beide Aspekte entfallen in der KoBaLd-Befragung deutlich weniger als 25 Nennungen, sodass sie im Überblick über das Kategorienschema in Tabelle 3.2.1 nicht aufgeführt sind.

3.2.5 Wegzugs- und Zuzugsgründe nach Wanderungstypen

Nachdem ein Überblick über das inhaltliche Spektrum an relevanten Gründen gegeben wurde, geht es im nächsten Schritt um quantitative Aussagen dazu, welche Wegzugs- und Zuzugsgründe besonders häufig genannt wurden. Bei der Präsentation der Ergebnisse liegt der Schwerpunkt auf einer vergleichenden Betrachtung für die vier Wanderungstypen „Land zu Stadt“, „Stadt zu Land“, „Land zu Land“ und „Stadt zu Stadt“.²⁶ Einige Gründe erweisen sich hierbei als charakteristisch für einen Typ und sind somit dazu geeignet, Trends der Raumentwicklung und deren Veränderungen zu erklären.

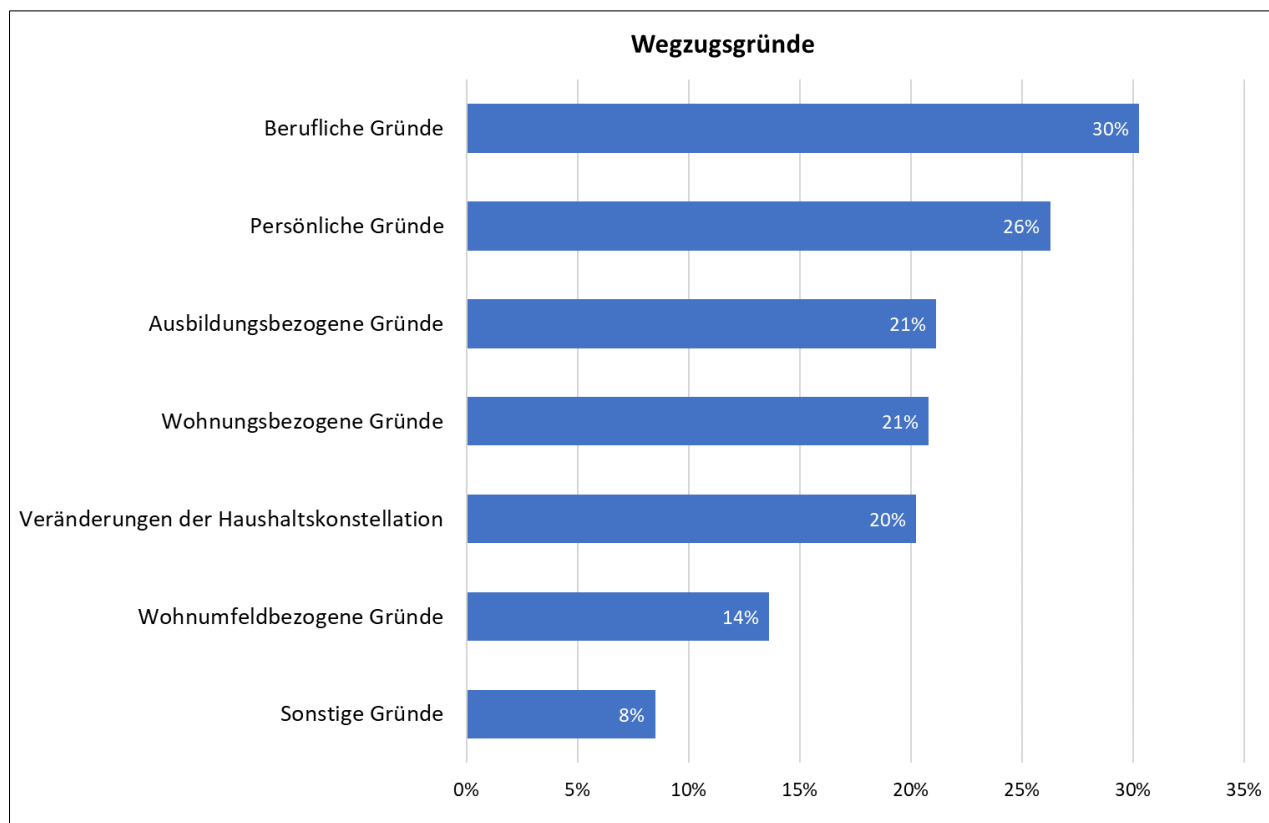
Zum Einstieg zeigt Abbildung 3.2.1 für die sieben Analysekatégorien, wie hoch der Anteil der befragten Personen ist, die einen Grund aus diesen Kategorien als **ausschlaggebend für die Wegzugsentscheidung** angeführt hat. Bei dieser Auswertung wurden die Nennungen für die vier Wanderungstypen zusammengefasst und gewichtet, sodass sich die Zahlen auf das **Wanderungsgeschehen innerhalb Deutschlands im betrachteten Zeitraum** beziehen.²⁷ Da es in den Ausführungen zu Mehrfachnennungen gekommen ist, liegt die Summe der Prozentangaben über 100 Prozent. Nach den ermittelten Zahlen wirken in drei von zehn Fällen berufliche Gründe als Auslöser für einen Wegzug. Persönliche Gründe werden in rund einem Viertel der Wanderungsfälle als ausschlaggebend genannt. Insgesamt spricht die Verteilung der Nennungen auf die Analysekatégorien dafür, dass unterschiedliche Gründe einen Wegzug auslösen können. So haben drei weitere Kategorien bei mindestens einem Fünftel aller Fälle eine ausschlaggebende Rolle gespielt: ausbildungsbezogene Gründe, wohnungsbezogene Gründe und Veränderungen der Haushaltskonstellation.

Ein Blick auf die Codierkatégorien zeigt, dass es über alle Wanderungstypen hinweg bestimmte Gründe gibt, die besonders häufig erwähnt werden. Bei den Wegzugsgründen sind dies „Private, Familiäre Gründe, Familie“, „Zusammenzug mit Partner/in, Heirat“, (die von vielen Befragten ohne nähere Spezifizierung genannten) „Beruflichen Gründe, Job“ sowie der Berufseinstieg oder ein Wechsel der Arbeitsstelle und/oder des Arbeitsortes, der Beginn einer Ausbildung oder eines Studiums sowie der „Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp“.

²⁶ Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass dies nur eine aus einer Vielzahl möglicher Inhaltsanalysen darstellt. So sind beispielsweise vergleichende Untersuchungen nach Siedlungstypen, Wanderungsdistanzen, sozialen Gruppen oder Haushaltstypen vorstellbar. Aufgrund der Fülle des nur im Vergleich der Wanderungstypen präsentierten Materials verzichten wir in diesem Unterkapitel auf illustrierende Zitate.

²⁷ Hierbei wurde die Gewichtungsvariable „GEWICHT“ verwendet, wodurch die Wanderungstypen entsprechend ihres Anteils am Gesamtgeschehen berücksichtigt werden (vgl. für weitere Informationen Kapitel 2.3). Dadurch erhöht sich vor allem der Einfluss der Teilstichprobe „Land zu Land“ auf das Gesamtergebnis, da infolge der verwendeten Thünen-Typologie (Küpper (2016) ein großer Teil der Binnenwanderungen im betrachteten Zeitraum auf diesen Wanderungstyp entfällt. In diesem Kapitel werden durchgängig nur die gültigen Fälle (ohne fehlende Werte und den Code „Zuordnung unklar“) berichtet.

Abbildung 3.2.1: Wegzugsgründe: Anteil der Gewanderten mit Nennung (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



Gültige Fälle n = 2.732, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Abbildung 3.2.2 verdeutlicht die bestehenden Unterschiede zwischen den Wanderungstypen. Dazu wurde ermittelt, wie stark die Anteilswerte bei den einzelnen Typen vom beschriebenen Gesamtbild abweichen. Die Darstellung zeigt die Differenzen in Prozentpunkten. Bei der Interpretation ist zu berücksichtigen, dass auch Gründe mit einem unterschiedlichen Aussagegehalt in dieselbe Analysekategorie fallen können. So gehören z. B. sowohl der Code „(Beginn) Ausbildung, Studium“ als auch der Code „Beendigung Ausbildung, Studium“ zur Kategorie der ausbildungsbezogenen Gründe. Vor diesem Hintergrund wird bei den folgenden Darstellungen zu den Wanderungstypen näher auf einzelne Wegzugsgründe eingegangen, die im Vergleich der Typen auffallend häufig angesprochen wurden.

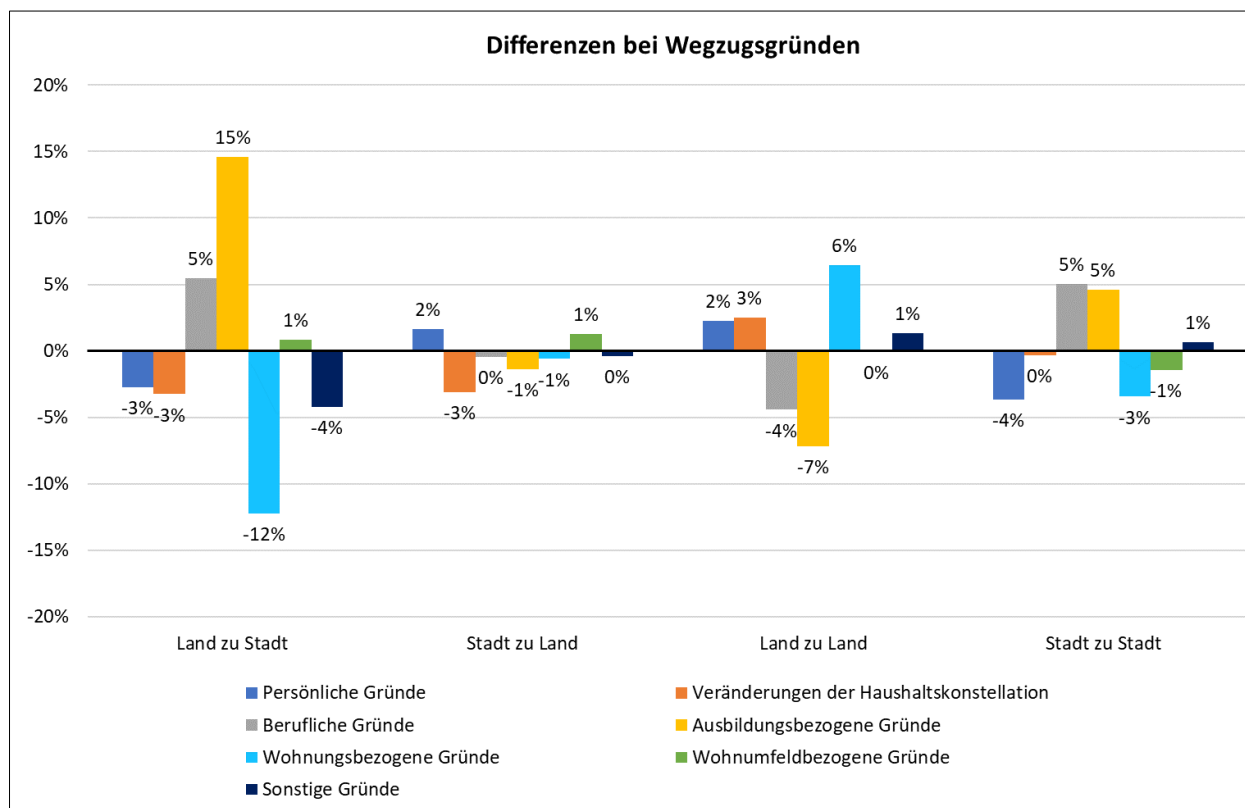
Die **Land-Stadt-Wanderungen** weisen in mehreren Kategorien besonders große Abweichungen bei den Wegzugsgründen im Vergleich zu allen Wanderungen auf (vgl. Abbildung 3.2.2). Ins Auge fallen vor allem die ausbildungsbezogenen Gründe, die offensichtlich prägend für diesen Wanderungstyp sind. Neben dem Beginn von Ausbildung bzw. Studium wird in diesem Zusammenhang besonders häufig die Nähe zum Ausbildungs- bzw. Studienort angesprochen. Passend dazu wird der Auszug aus dem Elternhaus als ein spezifischer Grund relativ oft genannt. Im Vergleich der vier Typen stellen zudem berufliche Gründe einen wichtigen Wegzugsgrund dar. Wohnungs- oder wohnumfeldbezogene Gründe spielen bei diesem Wanderungstyp dagegen eher selten eine ausschlaggebende Rolle. Beim Blick auf einzelne Codierkategorien kann weiterhin festgestellt werden, dass der Wunsch, an einem bestimmten Ort oder in einer bestimmten Region zu wohnen sowie der Wunsch, städtisch zu wohnen, von besonderer Relevanz sind.

Bei den **Stadt-Land-Wanderungen** fallen auf der Ebene der Analysekategorien zunächst einmal keine Wegzugsgründe auf (vgl. Abbildung 3.2.2). Wenn die Aufmerksamkeit auf einzelne Codes gerichtet wird, zeigen sich jedoch einige Besonderheiten. Plausibel ist der Befund, dass der Wunsch nach einem ländlichen Raumtyp in diesem

Zusammenhang zu nennen ist. Unter den ausbildungsbezogenen Gründen weist die Beendigung der Ausbildung bzw. des Studiums als Wegzugsgrund eine überdurchschnittliche Relevanz auf. Dies trifft auch für den Bereich „Geburts-, Herkunftsort, Heimat“ unter den persönlichen Gründen zu. Unter den wohnungsbezogenen Gründen spielen der Wunsch nach Eigentumsbildung und ein zu hoher Preis bzw. ein ungünstiges Preis-Leistungs-Verhältnis auffallend große Rollen als Wegzugsgründe. Ähnliches lässt sich in Bezug auf die Erweiterung des Haushalts bzw. die Geburt eines Kindes sagen, wenn die Nennungen zu den Veränderungen der Haushaltskonstellation näher betrachtet werden. Auffallend groß ist die Differenz zu den übrigen Wanderungsarten weiterhin bei den Aussagen, die sich innerhalb der wohnumfeldbezogenen Gründe dem Bereich „Umweltqualitäten (Ruhe, Lärm, Luft), Wetter bzw. Klima“ zuordnen lassen.

Die **Land-Land-Wanderungen** werden relativ häufig durch wohnungsbezogene Wegzugsgründe ausgelöst. Dagegen sind ausbildungsbezogene und berufliche Gründe weniger bedeutsam (vgl. Abbildung 3.2.2). Passend dazu fallen auch bei dem Blick auf die detaillierten Codierkategorien in erster Linie Punkte auf, die die Wohnung der befragten Personen betreffen. Hierbei geht es um die allgemeine Qualität der Immobilie, die als (nicht) passend, gut oder attraktiv wahrgenommen wurde. Eine besonders relevante Größenordnung erreicht weiterhin der Wegzugsgrund „Wohnung, Haus, Grundstück zu groß, zu viel Arbeit“. Eine überdurchschnittliche Bedeutung hat zudem die Verfügbarkeit der Immobilie, was durch den Code „Wohnung, Haus, Grundstück (nicht) gefunden“ zum Ausdruck kommt.

Abbildung 3.2.2: Wegzugsgründe: Differenzen der Anteile nach Wanderungstypen im Vergleich zur Gesamtstichprobe aller Wanderungsfälle (in Prozentpunkten)



Gültige Fälle n = 2.732, gewichtet

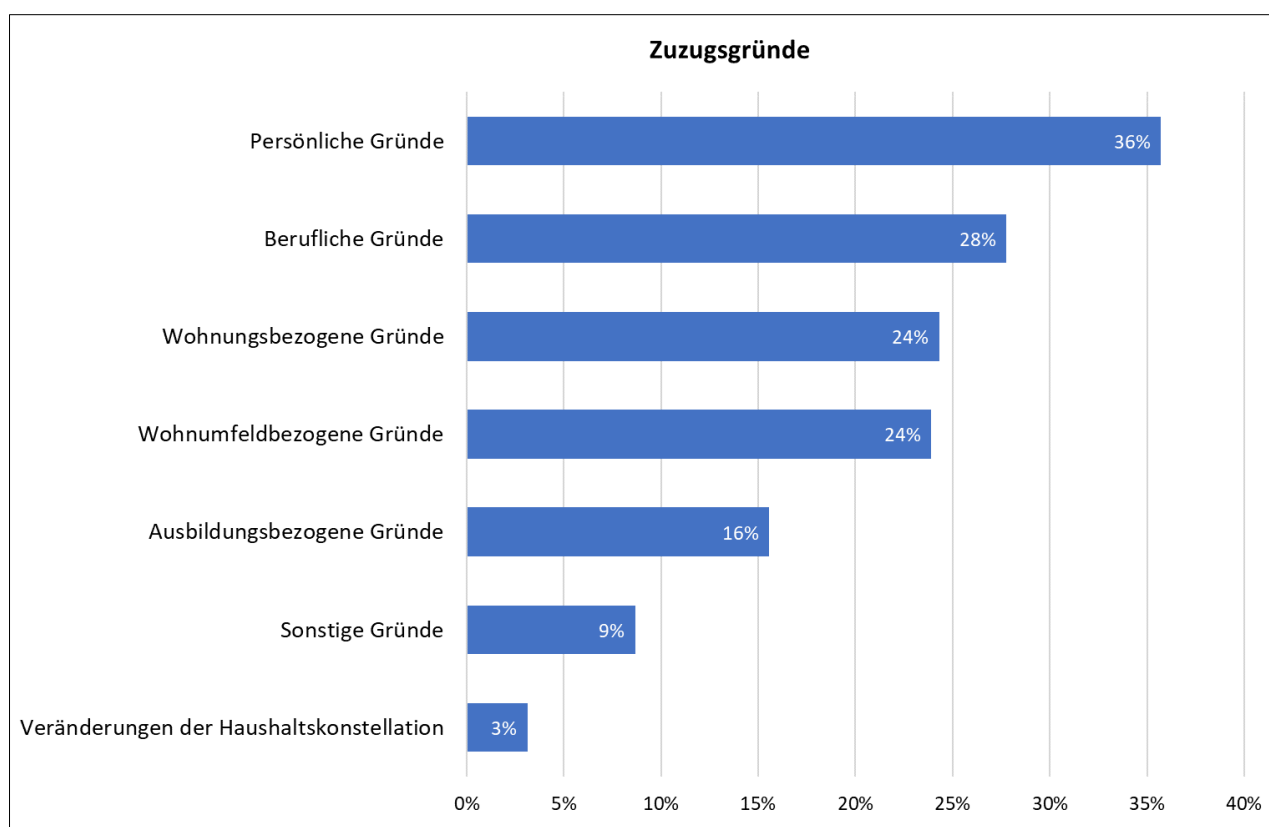
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Berufliche Gründe und ausbildungsbezogene Gründe wirken bei **Stadt-Stadt-Wanderungen** überdurchschnittlich häufig als Auslöser für einen Wegzug. Dagegen spielen persönliche Gründe eher selten eine ausschlaggebende Rolle (vgl. Abbildung 3.2.2). Der hohe Stellenwert von Beruf und Ausbildung für diesen Typ wird durch die überdurchschnittliche Bedeutung von mehreren einzelnen Codes bestätigt. Hierbei handelt es sich um die Kategorien „Wechsel Ausbildung, Studium, Praktikum, Referendariat“, „Nähe zu Ausbildungs-, Studienort“ sowie „Berufliche

Weiterentwicklung, Perspektiven“. Etwas überraschend ist dagegen im ersten Moment der Befund, dass die Erweiterung des Haushalts bzw. die Geburt eines Kindes relativ häufig genannt wird. Dies ist möglicherweise dadurch zu erklären, dass die Gewanderten bei diesem Typ etwas älter sind als bei den Land-Stadt-Wanderungen und verstärkt in die Familiengründungsphase eintreten (Kapitel 3.1). Zudem ist zu berücksichtigen, dass einige Stadt-Stadt-Wanderungen nach der verwendeten Gebietstypisierung vermutlich auch in den suburbanen Raum der Ballungsräume führen. Außerdem erwähnen viele Personen bei ihren Ausführungen zu den Stadt-Stadt-Wanderungen die Nähe zu Freundinnen bzw. Freunden und Bekannten als einen ausschlaggebenden Wegzugsgrund.

Werden die **Zuzugsgründe** als weitere (theoretische) Stufe im Entscheidungsprozess ausgewertet, ergibt sich bereits auf der Ebene der Analysekatoren ein etwas anderes Bild (vgl. Abbildung 3.2.3). Veränderungen der Haushaltskonstellation haben als Zuzugsgründe fast keine Bedeutung und rutschen auf den letzten Rang unter den Analysekatoren. Weniger relevant als bei den Wegzugsgründen sind zudem die ausbildungsbezogenen Gründe. Anders stellt sich die Situation für die persönlichen Gründe dar, die an der Spitze der Rangliste mit den Zuzugsgründen platziert sind. Außerdem rücken die wohnumfeldbezogenen Gründe stärker in den Fokus.

Abbildung 3.2.3: Zuzugsgründe: Anteil der Gewanderten mit Nennung (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



Gültige Fälle n = 2.732, gewichtet

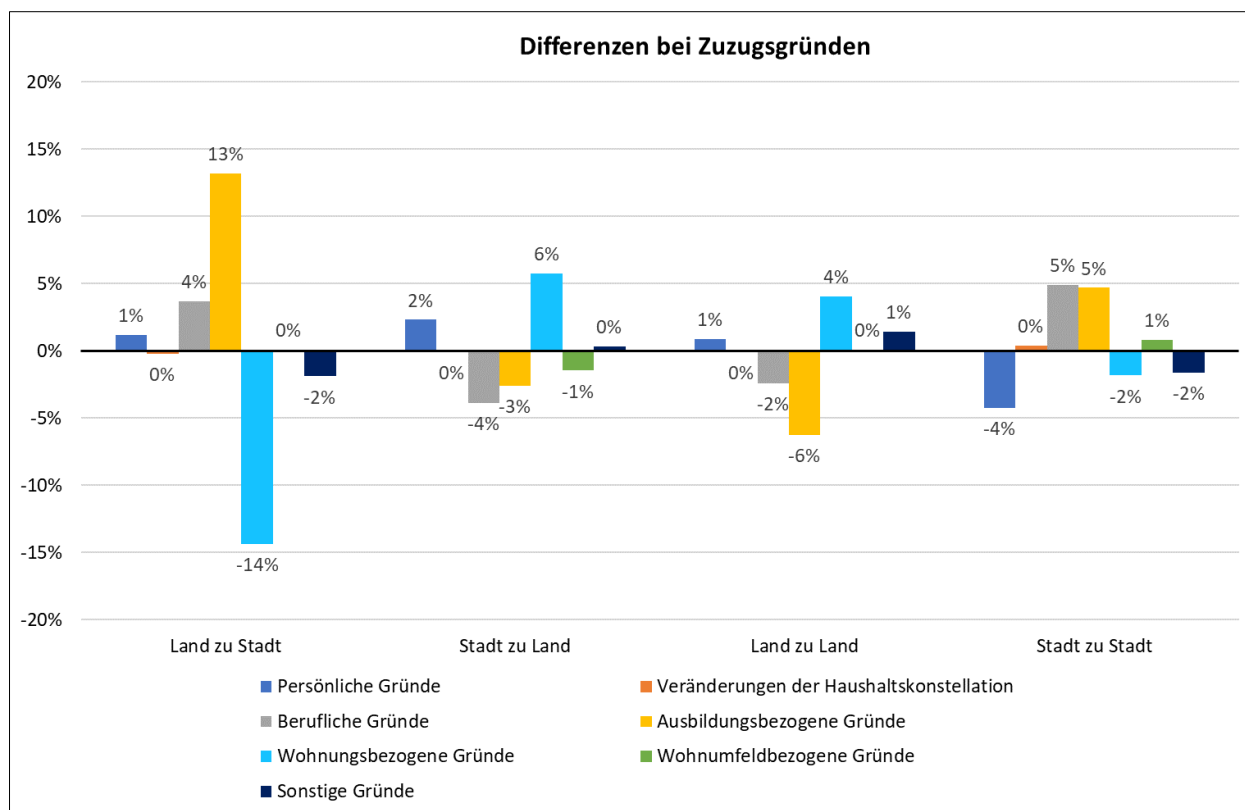
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Erneut sind es die **Land-Stadt-Wanderungen**, die sich bei den Zuzugsgründen durch teilweise recht deutliche Differenzen zum Gesamtbild abheben (vgl. Abbildung 3.2.4). Noch ein wenig zugespitzter als bei den Wegzugsgründen zeigt sich die herausgehobene Bedeutung der ausbildungsbezogenen Gründe. Neben der Nähe zum Ausbildungs- bzw. Studienort werden als Zuzugsgrund auch das Studienangebot und der Ruf der Hochschule besonders häufig angeführt. Auffällig ist im Vergleich der Typen auch die Anzahl der Nennungen bei einzelnen Aspekten, die zu den wohnumfeldbezogenen Gründen zählen. Ein gutes Angebot bei den Kultur- und Freizeitmöglichkeiten sowie eine gute verkehrliche Anbindung spielen offenbar eine relevante Rolle für die Zuzugsentscheidung. Weiterhin weisen bestehende Bezüge zum Zuzugsort eine überdurchschnittliche Bedeutung auf. Dies lässt

sich an den Nennungen für die Codes „Kannte den Ort, die Region“ und „Rückkehr an früheren Wohnort, Gegend“ ablesen.

Wird die entgegengesetzte Wanderungsrichtung der **Stadt-Land-Wanderungen** in Augenschein genommen, sind bei den Zuzugsgründen einige Besonderheiten zu erkennen (vgl. Abbildung 3.2.4). Wohnungsbezogene Gründe haben einen sichtbaren Bedeutungsüberschuss, während vor allem die beruflichen Gründe eine eher unterdurchschnittliche Relevanz aufweisen. Eine finanzierbare Immobilie, die zudem als passend, gut und attraktiv wahrgenommen wird, ist ein wichtiger Zuzugsgrund. Vergleichsweise oft handelt es sich hierbei um die Immobilie des Partners bzw. der Partnerin. Der Charakter dieses Wandertyps kommt weiterhin durch die Bedeutung von Codes zum Ausdruck, wonach die Rückkehr ins Elternhaus, der Wunsch nach einem ländlichen Raumtyp, die Attraktivität von Natur, Landschaft und Grün, aber auch die Anbindung zu einer größeren Stadt als Zuzugsgrund eine ausschlaggebende Rolle spielen. Vielleicht etwas überraschend ist die größere Anzahl an Nennungen, die auf den Faktor „Studienangebot, Ruf der Hochschule“ entfallen. Dieser Befund spricht dafür, dass bestimmte Ausbildungsangebote in einigen Fällen zu einem gezielten Zuzug aus (groß-)städtischen Räumen in ländliche Räume, insbesondere in eher ländliche Mittelstädte, führen.

Abbildung 3.2.4: Zuzugsgründe: Differenzen der Anteile nach Wandertypen im Vergleich zur Gesamtstichprobe aller Wandertypen (in Prozentpunkten)



Gültige Fälle n = 2.732, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Ähnlich wie bei den Wegzugsgründen präsentiert sich das Bild für **Land-Land-Wanderungen** bei den Zuzugsgründen (vgl. Abbildung 3.2.4). Es sind vor allem ausbildungs- und wohnungsbezogene Gründe, die im Vergleich zum Gesamtbild ins Auge fallen. Wie schon bei den Stadt-Land-Wanderungen geht es bei Letzteren um eine finanzierbare Immobilie, die zudem als passend, gut und attraktiv wahrgenommen wird. Nicht ganz so oft, aber deutlich häufiger als bei den anderen Typen wird die Wohneigentumsbildung genannt. Zumindest auf den zweiten Blick fallen zudem relativ viele Nennungen zu den Codes „Bezug von Partner/in zum Ort, zur Region“ und „Kannte den Ort, die Region“ auf. Für die konkrete Wahl des Wohnstandortes scheint in einigen Fällen der Aspekt der

Erreichbarkeit, sowohl mit dem öffentlichen Personennahverkehr als auch mit dem motorisierten Individualverkehr, besondere Berücksichtigung gefunden zu haben. Auffällig ist zudem eine größere Anzahl an Fällen, bei denen gesundheitliche Gründe und gute Umweltqualitäten als Zuzugsgründe angesprochen werden.

Auch bei den **Stadt-Stadt-Wanderungen** ist auf Ebene der Analysekategorien das Muster der Zuzugsgründe vergleichbar mit den angesprochenen Besonderheiten bei den Wegzugsgründen (vgl. Abbildung 3.2.4). Der Aufwand durch Pendeln bzw. die Nähe zur Arbeitsstelle ist unter den Codierkategorien der am häufigsten angesprochene Zuzugsgrund. Auch die Codes „Beruf des Partners, eines anderen Haushaltsmitglieds“, „Berufseinstieg, neue Arbeitsstelle, Versetzung“ und „Studienangebot, Ruf der Hochschule“ werden im Vergleich der Wandertypen besonders häufig genannt. Weiterhin fällt auf, dass – wie beim Typ der Land-Stadt-Wanderungen – der Attraktivität des Wohnumfeldes besonderes Augenmerk gilt. Außerdem wird relativ viel Wert allgemein auf die Lage und Erreichbarkeit sowie insbesondere eine gute verkehrliche Erreichbarkeit gelegt.

Zum Abschluss der Betrachtung von **Wegzugs- und Zuzugsgründen** stellt Tabelle 3.2.2 noch einmal zusammenfassend die wesentlichen Wanderungsgründe für die vier Wandertypen **im Vergleich** dar. Sie verdeutlicht die durchgängig ähnlich große Bedeutung etwa der beruflichen und der persönlichen Gründe für Wegzugs- wie Zuzugsentscheidungen bei allen Wandertypen, die deutlichen Unterschiede z. B. veränderter Haushaltskonstellationen für den Wegzug im Gegensatz zum Zuzug und schließlich die Unterschiede nach Wandertypen unter anderem bei den ausbildungs- und wohnungsbezogenen Gründen. Insbesondere die so dokumentierten Unterschiede der Bedeutung bestimmter Wegzugs- und Zuzugsgründe nehmen wir als Bestärkung dafür, dass unsere heuristische – und für die Erhebung zentrale – Trennung der beiden Entscheidungsschritte einen Erkenntnisgewinn für die Wanderungsforschung darstellt.

Tabelle 3.2.2: Wegzugs- und Zuzugsgründe auf Ebene der Analysekategorien, im Vergleich der Wandertypen (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

	Land zu Stadt (n = 442)		Stadt zu Land (n = 455)		Land zu Land (n = 1.212)		Stadt zu Stadt (n = 623)	
	Weg- zug	Zuzug	Weg- zug	Zuzug	Weg- zug	Zuzug	Weg- zug	Zuzug
Persönliche Gründe	24	37	28	38	29	37	23	31
Veränderungen der Haushaltskonstellation	17	3	17	3	23	3	20	4
Berufliche Gründe	36	31	30	24	26	25	35	33
Ausbildungsbezogene Gründe	36	29	20	13	14	9	26	20
Wohnungsbezogene Gründe	9	10	20	30	27	28	17	22
Wohnumfeldbezogene Gründe	15	24	15	22	14	24	12	25
Sonstige Gründe	4	7	8	9	10	10	9	7
Gültige Fälle n = 2.732, gewichtet								

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.2.6 Gründe für den Wunsch, städtisch oder ländlich zu leben

Die in standardisierten Wanderungsmotivbefragungen verwendeten Antwortoptionen müssen sich zwangsläufig auf einem hohen Abstraktionsniveau bewegen. Ebenso stellen die Codes, die bei der Auswertung der KoBaLd-Befragung gebildet worden sind, eine unvermeidbare Zusammenfassung und zum Teil auch Verkürzung dar. Gleichzeitig eröffnet eine qualitative Analyse der offenen Antworten einen tiefen Einblick dazu, welche inhaltlichen Aussagen sich hinter den gebildeten Codierkategorien verbergen. In einigen Fällen sind die Codes relativ eindeutig und selbsterklärend. Dies gilt beispielsweise für die meisten Codierkategorien, die zu den Analysekategorien „Veränderungen der Haushaltskonstellation“ oder „Berufliche Gründe“ zählen. Im Vergleich dazu weisen

die Wegzugs- und Zuzugsgründe, die mit dem näheren und weiteren Wohnumfeld zusammenhängen, eine große Vielfalt an unterschiedlichen Facetten auf. Aus diesem großen Bereich sollen nachfolgend **beispielhaft** die Codierkategorien „Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp“ (mit Unterkategorien) und „Wunsch, an einem bestimmten Ort oder in einer bestimmten Region zu wohnen“ einer näheren Betrachtung unterzogen werden. Eine Analyse der Aussagen zu diesen Codes verspricht besondere Erkenntnisse dazu, welche Gründe bei den vier Wandlungstypen und damit bei der **Wahl von ländlichen und städtischen Wohnorten** wirksam sind.

Bevor auf einzelne Kernerkenntnisse eingegangen wird, lässt sich feststellen, dass die befragten Personen in vielen Ausführungen **Begriffe wie „Stadt“ und „Land“, „ländlich“ und „städtisch“** verwenden. Es handelt sich somit nicht nur um zentrale Raumtypen für die Analyse im KoBaLd-Projekt, sondern in erster Linie um wichtige alltägliche Bezugspunkte in den Wegzugs- und Zuzugsentscheidungen von vielen Menschen (vgl. auch Peter et al., 2022). Die verwendeten Begriffe helfen dabei, die eigenen Überlegungen und Vorstellungen in Bezug auf den Wohnort und das Wohnumfeld zu strukturieren und einzuordnen. So finden sich Eigenbeschreibungen wie „Großstadtmensch“ (ID 10096404), „Stadtmensch“ (ID 20166040) oder „kein städtischer Typ sozusagen“ (ID 21190097). Solche räumlichen Grundorientierungen werden auf unterschiedliche Lebensphasen bezogen und unterliegen Veränderungen im Lebensverlauf: „Also ich habe lange in der Stadt gewohnt und ich wollte wieder ins Grüne ziehen“ (ID 21128162); „Ich [...] wollte auf jeden Fall ein städtisches, ein innenstädtisches Leben führen zu meinem jetzigen Lebenszeitpunkt“ (ID 21045707). Der Rückgriff auf solche räumlichen Kategorien ist zudem Teil einer Komplexitätsreduktion, die bei der Wohnstandortwahl erfolgt, indem vielfältige Präferenzen und Angebote durch kontrastierende Begriffe verdichtet werden.

Bei einem **Zuzug in städtische Räume** wird oft auf **vorhandene Infrastrukturangebote** hingewiesen. Ein Pfeiler sind kulturelle Angebote in unterschiedlichen Facetten. Es geht um „Theater, Oper, Kino“ (ID 20090067) oder auch um die „Musikszene“ (ID 20120502) in einer Stadt. Die Ansprüche an die vorhandene Ausstattung variieren und können stadtspezifisch auch kleiner ausfallen: „Und Bad Kreuznach ist soweit noch eine Stadt, da sie einen Bahnanschluss hat, der an verschiedenen Bahnlinien oder Verbindungen liegt. Und was die Infrastruktur, meinetwegen Kino oder auch Krankenhaus betrifft, ist Bad Kreuznach dann einfach die, sage ich mal, halbwegs Stadt, die es da gibt“ (ID 2114520). Beispielhaft werden weiterhin Restaurants aufgeführt oder allgemein von den Möglichkeiten zum Ausgehen gesprochen. „Dann ja, so die Möglichkeiten. Also Restaurants, Sportmöglichkeiten, das Ganze, was halt so eine Stadt bietet“ (ID 21006727). Es wird der Wunsch zum Ausdruck gebracht, andere Menschen kennenzulernen und mit ihnen etwas zu unternehmen: „Und da habe ich mich entschieden, von der ländlichen Umgebung in die Stadt zu ziehen, weil ich dort mehr Möglichkeiten hatte, auszugehen und Freunde und Kontakte zu knüpfen“ (ID 10704192). Teilweise geht es nicht nur um das Vorhandensein der Angebote, sondern auch um die Auswahl und Vielfalt, die als reizvoll empfunden wird: „Aber ich würde sagen die Fülle an Möglichkeiten, die mir die Stadt bietet“ (ID 21174587). Ein anderer Bereich betrifft Infrastrukturangebote der medizinischen Versorgung, die mit Städten und Gemeinden einer gewissen Größe verknüpft werden. Schlagwortartig werden hierbei oft Ärzte, Apotheke und Krankenhaus genannt.

Diese Aspekte hängen eng mit der Frage der **Lebendigkeit** zusammen, die vor allem mit städtischen Räumen in Verbindung gebracht wird, und die ein weiteres zentrales Thema unter den wohnumfeldbezogenen Gründen ist. Es wird aus Orten weggezogen, wenn diesbezüglich deutliche Defizite wahrgenommen werden: „einfach zu wenig los“ (ID 10315364), „zu wenig los“ (ID 10704192) oder „leer und öde“ (ID 20403376). Städtische oder stadtnahe Orte versprechen mehr Leben, manchmal sogar fast rund um die Uhr: „Aber im Moment würde ich gerne so in einer lebendigen Stadt am Abend leben“ (ID 21302509).

Eine besondere Rolle als Ziel von Wanderungen hat in den vergangenen Jahren die **Hauptstadt Berlin** gespielt (z. B. Beran und Nuissl, 2019). In mehreren Ausführungen wird deutlich, welche Anziehungskraft und Faszination eine Metropole als Wohnort entfalten kann: „Und gleichzeitig war Berlin die Stadt, in die wir schon immer gerne ziehen wollten. Also unsere Wunschstadt“ (ID 10702753). Es kommt auch die als offen und tolerant empfundene Kultur zur Sprache, die in der Literatur als wichtiger Standortfaktor großer Städte und metropolitaner Räume ausgemacht wurde (z. B. Florida, 2002; Häußermann und Siebel, 1997). Einige Menschen ziehen demnach gezielt

in Städte wie Berlin, da es dort *„irgendwie netter und offener von der Kultur her“* (ID 20414037) ist. Vereinzelt finden sich solche Erläuterungen auch zu anderen Städten: *„Ich wollte gerne in Köln wohnen und habe mir hier einen Job gesucht“* (ID 10096404).

Dieser Punkt führt zur Frage, wie **handfeste berufliche Gründe und „weiche“ Annehmlichkeiten** eines Standortes als Treiber von Wanderungen zusammenspielen. Im Fall von Berlin ist es nach mehreren Schilderungen so gewesen, dass aufgrund der besonderen Attraktivität der Stadt zunächst die Absicht gefasst wurde, nach Berlin zu ziehen. Anschließend wurde gezielt nach einem geeigneten Arbeitsplatz in der Stadt gesucht, um die Wanderung auch beruflich abzusichern: *„Aber ich habe mir den Job in Berlin ja gesucht, weil ich nach Berlin wollte“* (ID 20414037). Etwas anders stellt sich der Prozess dar, wenn es im Bereich Beruf oder Ausbildung um die Entscheidung geht, welche Option aus mehreren bestehenden Möglichkeiten wahrgenommen wird. Hier kommt den Einschätzungen zur Attraktivität eines Wohnortes oder einer Region häufig eine wichtige Bedeutung zu: *„Ja, der Studienplatz, aber also ich habe mich auch bewusst für Ludwigsburg entschieden, weil mir die Stadt gefällt, also ich mag das Ambiente hier, ich mag die barocken Elemente in der Innenstadt, ja, die Parks, die hier drum herum liegen, genau“* (ID 21319037). In anderen Fällen schwingt die Lebensqualität bei der Entscheidung zwar mit, aber der Arbeitsplatz war der ausschlaggebende Grund für den Zuzug: *„Naja gut, die Stadt, die Stadt ist natürlich auch, ist eine schöne Stadt, hat viele Freizeitmöglichkeiten. Es ist ja auch lebenswert. Aber der Prozess war schon so, ich habe dort einen Job bekommen, hab dort angefangen zu arbeiten und bin im Zuge dessen dann auch in die Stadt gezogen“* (ID 20032949). In Bezug auf die Arbeitsstelle wird manchmal – je nach Ausbildung, Beruf und Tätigkeit – keine große Wahlfreiheit gesehen, sodass die zusätzlichen Ansprüche bei den Standortqualitäten eher niedrig gehalten werden: *„Ja, weil ich habe ja gar keine andere Stelle außer in Bonn bekommen, und deswegen halt denke ich mal, dass ich dann, ja warum nicht, Bonn ist ja auch schön und eine große Stadt“* (ID 21260784). Noch komplexer stellt sich die Situation dar, wenn es um Arbeitsplätze für mehrere Haushaltsmitglieder geht. Eine Strategie besteht darin, dass in Paarhaushalten zunächst eine Person eine Stelle findet und der Partner bzw. die Partnerin mitzieht, um am Zuzugsort eine Arbeitsstelle zu suchen. Hierbei wird städtischen Räumen mit einem großen und vielfältigen Arbeitsmarkt ein Vorteil zugeschrieben: *„Und die Tatsache, dass ich dort bereits eine Arbeitsstelle gefunden hatte. Und dass man eben aufgrund der Größe der Stadt annehmen konnte, dass es für meinen Mann auch möglich sein wird, dort eine Arbeit zu finden“* (ID 10588894).

Bestimmte Orte oder Regionen, städtische oder ländliche Räume werden auch deshalb von den befragten Personen bevorzugt, weil sie angestrebte **Lebensweisen ermöglichen und erleichtern**. Hierzu tragen natürliche Voraussetzungen, vorhandene Angebote, gleichgesinnte Menschen oder gemeinsam geteilte Kulturen der Bewohnerschaft bei. Ein zentrales Thema in diesem Zusammenhang ist **verkehrliche Mobilität**. Wohnstandortentscheidungen werden auch getroffen, um auf eine gewünschte Art und Weise mobil zu sein. Dies betrifft die Frage, inwieweit ein Auto für unterschiedliche Fahrten (zwingend) erforderlich ist, und wird auf die Pendelwege zwischen Wohnung und Arbeitsstelle bezogen: *„Und man kann von dort aus mit dem Zug nach Berlin pendeln, also da brauchen wir kein Auto mehr, das war auch entscheidend“* (ID 20284251). Zudem wird die Abhängigkeit von einem Pkw bei alltäglichen Wegen angesprochen: *„Damit ich nicht ständig ein Auto haben muss. Ich habe zwar ein Auto, aber dass ich nicht ständig das Auto brauche, dass ich mit dem Fahrrad überall hinfahren kann“* (ID 11177468). In diesem Sinne stellt auch die Fahrradfreundlichkeit eines Ortes für einige Menschen eine Kategorie dar, die in die Standortentscheidung einfließt: *„Und wir wollten in einer fahrradfreundlichen Stadt wohnen. Deshalb haben wir Karlsruhe ausgewählt“* (ID 20350331). Neben der verkehrlichen Mobilität ist die Gestaltung der **Freizeit** ein wichtiger Bereich. Hobbys spielen in vielen Ausführungen eine Rolle. Als Vorliebe, die den befragten Personen bedeutsam ist, verleihen sie den getroffenen Entscheidungen eine emotionale Färbung. Ein Ort oder eine Region wird als attraktiv empfunden, weil sich dort Dinge – zum Teil in einer als besonders empfundenen Atmosphäre – ausüben lassen, die einem lieb und wichtig sind: *„Auch wegen unseres Hobbys, wir spielen Golf. Und das ist auch hier in der Nähe möglich“* (ID 21346643). So gewinnen vermeintliche Nebensachen erheblichen Einfluss auf Wohnstandortentscheidungen.

Bei **Stadt-Land-Wanderungen** wird in einigen Ausführungen deutlich, dass **städtische Räume als belastendes Lebensumfeld** wahrgenommen wurden. Es kommen verschiedene Aspekte immer wieder zur Sprache: zu laut,

zu voll, zu stressig und teilweise auch zu dreckig. Besonders oft werden Städte mit Lärm in Verbindung gebracht: *„Die Stadt ist einfach zu laut und zu hektisch, zu viel Lärm von Flugzeugen, von der naheliegenden Eisenbahn, das Ganze macht, macht einfach krank, macht hohen Blutdruck und, und, und. Das war der ausschlaggebende Grund“* (ID 20402636). Es werden Veränderungen im Umfeld des ehemaligen Wohnstandortes angesprochen, die offenbar zur Unzufriedenheit mit der eigenen Wohnsituation geführt haben. Die große Anziehungskraft vieler Städte in den vergangenen Jahren hat demnach in den Augen von einigen Menschen auch Schattenseiten: *„Also der Hauptgrund ist einfach die Überfüllung in Berlin, der Lärm, viele Autos, viele Menschen. Und der Stadtbezirk, in dem ich gewohnt hatte, der immer sehr schön war, der wurde auch sehr bebaut. Also da kamen jetzt tausende Menschen in der letzten Zeit dazu. [...] Und ja. Aber ich wollte einfach raus aus der Stadt“* (ID 22067678). Die angesprochenen Belastungen werden auch deshalb als nachteilig angesehen, weil es vielfach an einem Ausgleich in den städtischen Räumen fehlt. Ruhe, Natur und Freiraum werden vermisst: *„Nürnberg ist eine rein richtige Stadt aus Beton und Asphalt, mir hat das Grüne gefehlt, das Ländliche, deswegen sind wir rausgezogen von dort“* (ID 20264608). Wenn es zu einer solchen Bewertung des eigenen Wohnumfeldes kommt, **werden ländliche Räume zu einer attraktiven Alternative**, die mehr Lebensqualität verspricht. Sie stehen für Ruhe statt Lärm, für Einfachheit statt Überforderung, für Entschleunigung statt Hektik – und sind nicht selten der Raumtyp der Kindheit und Jugend, in den man in einer bestimmten Lebensphase zurückkehren möchte: *„Ja, und ich liebe einfach das Ländliche, die Natur um sich rum, das Einfache. In den Wald kommen, sehen, Natur direkt vor der Haustür zu haben. Das sind so die Grundmotive, ja einfach wieder aufs Land zu ziehen, ganz klar“* (ID 10317160). Mit einer Wanderung ist in solchen Fällen das Ziel verbunden, dem Trubel der Großstadt ein Stück weit zu entkommen: *„Nach Familiengründung wollten wir das, es ist eine kleine Stadt und ich habe da meine Ruhe, es ist nicht so turbulent wie in Berlin“* (ID 20005733). Teilweise spielen hierbei auch Aspekte eine Rolle, die ursprünglich landwirtschaftliche Aktivitäten wie Gartenbau und Tierhaltung berühren: *„Verbesserung der Lebensqualität, zurück aufs richtige Land, wieder ein Grundstück haben und bewirtschaften können, Aussicht auf Tierhaltung“* (ID 20040997). Haustiere werden relativ oft bei der Erläuterung von Zuzugsgründen angesprochen. *„Das war, wir wollten halt ländlich leben, weil wir einen Hund haben“* (ID 10112201); *„Und trotzdem bisschen ländlich, und ich habe zwei Katzen, die hier auch besser wie in der Stadt zurechtkommen können“* (ID 10326164).

Insgesamt wird der Wunsch nach einem **ländlichen Wohnumfeld** eng mit den **Bereichen „Umweltqualitäten (Ruhe, Lärm, Luft)“ sowie „Natur, Landschaft, Grün“** in Verbindung gebracht, die aufgrund der Vielzahl an Nennungen zusätzlich eigene Codes im Kategorienschema bilden: *„Ja, das Ländliche eben, ne. Die Umgebung, ne. Naturmäßig, hier ist alles Wald, Wiesen, Vögel. Das ist alles noch irgendwie naturbehalten. Wir sind direkt am Wald und man sieht Tiere, man hat Ruhe“* (ID 20070148). Auf verschiedene Art und Weise wird weiterhin zum Ausdruck gebracht, dass **mehr Platz und Wohnfläche** als ein wesentlicher Vorzug von ländlichen Wohnstandorten geschätzt wird: *„Weil das hier groß und ländlich ist“* (ID 20361604); *„Wir wollen ein bisschen ländlicher wohnen, wo wir halt eine größere Wohnfläche für einen günstigeren Preis bekommen, genau“* (ID 21332087).

Schließlich wird bei Wohnstandortentscheidungen auch versucht, **städtische und ländliche Vorzüge** miteinander zu **verbinden**. Dies kann zum einen am Wohnort selbst erfolgen, wobei vor allem kleineren und mittleren Städten Qualitäten von Überschaubarkeit, Landschaftsnähe und städtischer Infrastruktur zugeschrieben werden: *„Mutterstadt ist eigentlich eine schöne Kombination aus ein bisschen städtisch und sehr viel ländlich“* (ID 10532262), *„Weil Quedlinburg schon immer die Kreisstadt dieser Region war und es eine wunderschöne Kleinstadt am Rande des Harzes ist, mittelalterlich geprägt und vom Umfeld und von der Lage her sowohl auch von der Infrastruktur her gesehen gut gelegen und gut geeignet zum Wohnen“* (ID 10655702). Zum anderen spielt das weitere Umfeld eine Rolle, und es werden suburbane oder ländliche Wohnstandorte mit guter Verkehrsanbindung gewählt, von denen aus sich städtische Einrichtungen und Annehmlichkeiten gut erreichen lassen: *„und was ein bisschen ländlicher ist und was aber trotzdem noch gut, nicht zu weit weg von einer Stadt ist, also von unserer Heimatstadt sozusagen“* (ID 21297274), *„zwar auf dem Land außerhalb, aber wie gesagt, auch schnell erreichbar, die Innenstadt und die Stadt an sich“* (ID 23024815).

3.2.7 Zwischenfazit

Aus den offen vorgebrachten Wegzugs- und Zuzugsgründen wurde ein Kategorienschema (Codesystem) entwickelt, das auf der Ebene der Analysekatégorien viele inhaltliche Überschneidungen mit den etablierten Kategorien in standardisierten Wanderungsmotivuntersuchungen aufweist (für eine vertiefende Gegenüberstellung vgl. Moldovan et al., 2024). Darüber hinaus weist das differenzierte Kategorienschema (vgl. Anhang 2) aber auch auf die Bedeutung von einigen Punkten hin, die in solchen Untersuchungen nicht allzu oft Berücksichtigung finden. Bezogen auf die Analysekatégorien (auf der obersten Ebene) ist dabei vor allem auf die Katégorie „Persönliche Gründe“ hinzuweisen, hinter der sich eine Vielfalt und Vielzahl von Wanderungsgründen mit häufig emotionalem Bezug verbergen. Unter den Codierkatégorien sind in diesem Zusammenhang Codes wie „Gesundheitliche Gründe“ oder „Tiere, Tierhaltung“ hervorzuheben. Weiterhin sind einige Codes zu nennen, die mit zurückliegenden Stationen in der Wohnbiografie zusammenhängen, da die befragte Person oder deren Partnerin bzw. Partner schon eine Bindung zum Ort oder zur Region haben. Ebenso wird die Bedeutung unterstrichen, nicht nur die befragte Person in den Blick zu nehmen, sondern auch andere Haushaltsmitglieder und hierbei insbesondere den Partner bzw. die Partnerin mitzudenken. Dies gilt vor allem für einige Codes, die zu den persönlichen, beruflichen und wohnungsbezogenen Gründen gehören. Schließlich sensibilisieren die Antworten dafür, dass sich Wegzugs- und Zuzugsentscheidungen in einer größeren Zahl an Fällen auch ohne aktive Suche oder eindeutig unfreiwillig vollziehen, was in standardisierten Befragungen ebenfalls berücksichtigt werden sollte.

Die Auswertungen zeigen weiterhin, dass zwischen Wegzugs- und Zuzugsgründen – trotz einiger Überschneidungen – bedeutsame Unterschiede bestehen. Dieser Befund spricht für den inhaltlichen Mehrwert, der sich durch eine getrennte Abfrage ergibt. Auf der Ebene der Analysekatégorien ist die Differenz besonders gravierend bei den Veränderungen der Haushaltskonstellation, die vor allem als Wegzugsgrund wirksam sind. Dagegen spielen die persönlichen und die wohnumfeldbezogenen Gründe bei den genannten Zuzugsgründen eine größere Rolle. Bei den ausbildungsbezogenen und den beruflichen Gründen lassen sich wesentliche Unterschiede erkennen, wenn die Codes innerhalb der Analysekatégorien näher betrachtet werden. Unter den beruflichen Gründen ist beispielsweise der Code „Berufseinstieg, neue Arbeitsstelle, Versetzung“ als Wegzugsgrund auffallend wichtig, während der Code „Aufwand durch Pendeln, Nähe zur Arbeitsstelle“ vornehmlich als Zuzugsgrund relevant ist. Beim Vergleich der Wandertypen fallen die Werte für die Land-Stadt-Wandertypen ins Auge. Sie werden in besonderer Weise durch ausbildungsbezogene und berufliche Gründe angetrieben.

Einen tiefen Einblick in die vielfältigen Gründe und in die bestehenden Zusammenhänge zwischen den Gründen kann eine qualitative Inhaltsanalyse der offenen Antworten bieten. Das Potenzial solcher Analysen wurde hier an einem Beispiel demonstriert. Bei dem „Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp“ sind in anschaulicher Weise klassische Standortvorteile und -nachteile von städtischen und ländlichen Räumen zu erkennen. Anknüpfend an neuere Debatten aus der Wanderungsforschung sollen einzelne Aspekte hervorgehoben werden: Bei der Atmosphäre, die ein Standort ausstrahlt, spielt der Aspekt der Lebendigkeit eine interessante Rolle. Ein solcher Eindruck kann auf unterschiedliche Art und Weise entstehen, fehlende Lebendigkeit scheint jedoch ein erhebliches Standortdefizit darzustellen. Besonders spannend sind weiterhin Äußerungen, die Orte und Regionen danach einordnen, ob bestimmte angestrebte Lebensweisen (z. B. nachhaltige Mobilität) ermöglicht und erleichtert werden. Handfeste berufliche Gründe und weiche Annehmlichkeiten spielen bei vielen Wegzugs- und Zuzugsentscheidungen zusammen, mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen in Abhängigkeit von der beruflichen Tätigkeit, der Haushaltskonstellation und vielen anderen Dingen. Relevant für die Erklärung von aktuellen Wandermustern ist ein gewisser „Berlin-Effekt“, der bei den Äußerungen zu den Wanderungsgründen gut nachvollzogen werden kann. Einerseits wirkt die Hauptstadt für viele Menschen als Magnet, andererseits kommt es in der Folge zu starken Bewegungen in das suburbane und ländliche Umland. Aufgrund der großen absoluten Zahl an Wanderungsfällen kann dieser Effekt auch die Ergebnisse einer bundesweiten Analyse zum Wandermustern erheblich beeinflussen.

Es ist festzuhalten, dass gerade mit diesem Datenfundus zahlreiche weitere, sich spezifischeren Fragen widmende Analysen denkbar sind. So lassen sich die 129 Codierkatégorien einzeln oder im Verbund mit anderen

bezogen auf einzelne Wanderungs- oder Haushaltstypen, soziale und Altersgruppen sowie in Verbindung mit unterschiedlichen Statuspassagen auswerten. Auch der inhaltlichen Breite und Tiefe der einzelnen Kategorien konnte diese Überblicksanalyse abgesehen vom skizzierten Beispiel nicht gerecht werden. Schließlich musste auch die wichtige Unterscheidung von Nah- und Fernwanderungen, für die aus der Forschung bekannt ist, dass es zentrale Unterschiede der Wanderungsgründe gibt (z. B. Niedomysl, 2011; Siedentop et al., 2014: 127–132), aufgrund der Materialfülle zurückgestellt werden.

3.3 Kriterien der Wohnstandortwahl

FRANK OSTERHAGE

3.3.1 Einleitung

Eine Abfrage zu den Kriterien der Wohnstandortwahl zählt zum festen Bestandteil von Wanderungsmotivuntersuchungen, die in der Form einer standardisierten Befragung durchgeführt werden. Mit im Detail unterschiedlich ausgestalteten Fragestellungen wird in solchen Untersuchungen beleuchtet, welche Bedeutung die Haushalte den mit einem Wohnstandort verbundenen Aspekten bei ihrer Entscheidung beimessen. Allerdings liegen in Deutschland lediglich einzelne Befragungen von Kommunen oder aus Forschungsarbeiten vor, die sich auf ausgewählte Regionen beziehen. Es fehlt somit an Erkenntnissen aus einer bundesweiten Befragung. Da kommunale Untersuchungen häufig auf das Wanderungsgeschehen innerhalb einer Wohnungsmarktregion ausgerichtet sind, betrifft diese Wissenslücke vor allem Fernwanderungen über größere Distanzen innerhalb des Bundesgebietes. Für die Auswertungen zu den Kriterien der Wohnstandortwahl ergeben sich folgende Forschungsfragen:

- (1) Inwieweit bestehen Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den vier betrachteten Wanderungstypen²⁸, wenn es um die Kriterien der Wohnstandortwahl geht?
- (2) Bei welchen weiteren Merkmalen der gewanderten Haushalte bzw. der Wanderung ergeben sich relevante Unterschiede? Inwieweit lässt sich der jeweilige Einfluss der unterschiedlichen Merkmale bestimmen?
- (3) Bestehen Zusammenhänge zwischen den vorgenommenen Bewertungen für die unterschiedlichen Kriterien? Inwieweit lassen sich daraus spezifische Muster und Nachfragetypen identifizieren?

3.3.2 Stand der Forschung

Es gehört zu den grundlegenden Erkenntnissen der Wanderungsforschung, dass sich Wohnbedürfnisse und Wohnwünsche im Laufe eines Lebens verändern. Einen wichtigen Meilenstein für eine solche Betrachtung bildete die von Rossi (1980) in der Studie „*Why families move*“ vorgenommene Integration des soziologischen **Familienzykluskonzepts** in einen Erklärungsansatz für Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen. Nach diesem Ansatz werden Wanderungen innerhalb von Stadt und Region häufig durch bestimmte Ereignisse wie Heirat, Geburt von Kindern, Auszug von Kindern oder Tod eines Partners ausgelöst. Es lassen sich bestimmte Phasen identifizieren, die Individuen und Haushalte in der Regel durchlaufen. Damit werden Merkmale wie die Größe und die Zusammensetzung des Haushaltes sowie das Alter der Haushaltsmitglieder zu zentralen Faktoren, um die Wahl eines Wohnstandortes und die Relevanz von Kriterien zu erklären. Kritische Anmerkungen zielten insbesondere auf die starre Orientierung auf eine „Normalfamilie“ ab und führten zu verschiedenen Anpassungen in Richtung eines offeneren **Lebenszykluskonzepts** (vgl. z. B. Kemper, 1985). Es wurden mehr Lebensformen berücksichtigt und nicht-lineare Lebensverläufe vorgesehen. Gestützt auf empirische Untersuchungen konnten den einzelnen Phasen in solchen Modellen charakteristische Wohnbedürfnisse, Wohnstandorte und Wohnbiografien zugewiesen werden (vgl. Krämer, 1992; Hamm und Neumann, 1996). Krämer (1992) führt beispielsweise für Familien in der Expansionsphase aus, dass ein Mehrbedarf an Wohnraum, aber auch neue Ansprüche an das Wohnumfeld – Sicherheit und Spielmöglichkeiten – besonders wichtig sind. In zahlreichen Arbeiten wird einer **Lebensverlaufs Perspektive**, die als Fortentwicklung des Lebenszykluskonzepts verstanden werden kann, bis heute eine hohe Erklärungskraft zugesprochen, wenn es um die Untersuchung von Binnenwanderungen geht (Scheiner, 2006: 86; Bähr, 2004: 325).

²⁸ Das KoBaLd-Projekt nimmt insgesamt fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen in den Blick. Dazu gehören vier unterschiedliche Wanderungstypen, die in diesem Kapitel betrachtet werden. Außerdem gibt es den Typ „Gebliedene Land“, um eine weitere Facette von Wohnstandortentscheidungen zu berücksichtigen (vgl. hierzu Kapitel 2.2).

Ausgehend von Debatten um die Pluralisierung der Gesellschaft und die Destandardisierung von Lebensverläufen stellt sich gleichwohl die Frage, inwieweit andere Ansätze bei Erklärungen zur Wohnstandortwahl herangezogen werden müssen. Größere Aufmerksamkeit hat hierbei der **Lebensstil-Ansatz** erfahren (Schneider und Spellerberg, 1999; Beckmann et al., 2006; Engler, 2014). Der Begriff steht für ein „relativ stabiles, regelmäßig wiederkehrendes Muster der alltäglichen Lebensführung“ (Geißler, 2014: 110), bei dem kulturelle Aspekte wie Wertorientierungen, Einstellungen, Verhaltensweisen und Interaktionen in den Mittelpunkt gerückt werden. Das Konzept bietet eine Alternative zur Strukturierung von Bevölkerungsgruppen nach sozialen Klassen, Schichten oder Lagen, die auf (scheinbar) objektiven Lebensbedingungen beruhen. Der Lebensstil-Ansatz verspricht Antworten auf die Frage, warum Haushalte unterschiedlich handeln, obwohl sie sich von außen betrachtet in einer identischen Situation befinden und die gleichen soziodemografischen Merkmale aufweisen. Einschätzungen zur Erklärungskraft von Lebensstilen für Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen, die auf empirischen Untersuchungen beruhen, fallen uneinheitlich aus. Scheiner (2006) kommt zu dem Schluss, dass Lebensstile für Modelle der Wohnstandortwahl eine eigenständige und gewichtige Rolle spielen, insbesondere wenn es um die Entscheidung für bestimmte Quartiere in Stadtregionen geht. Rössel und Hoelscher (2012) betonen dagegen die beschränkte Relevanz, die lebensstilbasierte Präferenzen für Wohnungs- und Wohnstandortwahl aufweisen.²⁹

In diesem Zusammenhang darf nicht vergessen werden, dass verschiedene Arbeiten richtigerweise dafür sensibilisiert haben, dass unabhängig von Lebenszyklus und Lebensstil **finanzielle Ressourcen** die Möglichkeiten bei der Wahl des Wohnstandortes bestimmen (Kreibich, 1979). Gerade in Regionen mit angespannten Wohnungsmärkten entscheiden Einkommen und Vermögen vermutlich darüber, ob eigentlich bestehende Präferenzen bei den Kriterien der Wohnstandortwahl umgesetzt werden können (Danielzyk et al., 2012). Gleichzeitig liegen Hinweise vor, die den Einfluss des Haushaltseinkommens ein Stück weit relativieren. So stellen Böltken et al. (1999: 146 f.) für Wohnwünsche in Bezug auf Haustyp, Wohnort und Wohnlage fest, dass das Einkommen für sich genommen nur eine relativ geringe Rolle spielt.

Ein wichtiger Strang an Studien, der kontinuierlich empirische Erkenntnisse zur Bedeutung von unterschiedlichen Kriterien der Wohnstandortwahl hervorbringt, besteht aus **kommunalen Wanderungsmotivbefragungen**. In diesen Untersuchungen gehen häufig größere Kernstädte der Frage nach, warum Fortzüge ins Umland zugenommen haben bzw. größere Wanderungsverluste gegenüber dem Umland bestehen. Um Unterschiede bei den Befragungsergebnissen aufzudecken, werden in den Auswertungen Merkmale wie Alter, Stellung im Lebensverlauf oder Haushaltstyp, Haushaltseinkommen und Bildungsniveau, Wohnform und Gebäudetyp betrachtet. Exemplarisch soll an dieser Stelle auf die zwei aktuellen Untersuchungen der Städte Dortmund (2020) und Wolfsburg (2020) eingegangen werden. In der Befragung der Stadt Dortmund (2020: 16 ff.) zeigen sich besonders deutliche Unterschiede zwischen den Standortanforderungen von Weggezogenen und Zugezogenen, wenn die Wichtigkeit der lagebezogenen Merkmale miteinander verglichen wird. Die allermeisten Punkte, die Erreichbarkeit und Anbindung betreffen, sind bei Zuzügen in die Stadt wichtiger. Dies gilt vor allem für die Kriterien „Fußläufige Erreichbarkeit der nächsten U- bzw. Straßenbahnhaltestelle“, „Gute Anbindung an das (über-)regionale Bahnnetz“, „Wohnen in zentraler Lage“, „Fußläufige Erreichbarkeit von Einkaufsmöglichkeiten“, „Fußläufige Erreichbarkeit der nächsten Bushaltestelle“ und „Erreichbarkeit von Kultur-, Sport- und Freizeitangeboten“. Bei Fortzügen in das Umland wird in diesem Bereich in erster Linie den Anforderungen „Wohnen im Grünen“ und „Gute Umweltbedingungen (saubere Luft, wenig Lärm)“ ein vergleichsweise hoher Stellenwert beigemessen. Passend dazu haben gebäudebezogene Merkmale wie „Balkon/Terrasse/Garten“, „Viel Platz“ und „Parkplatz/Garage“ eine signifikant höhere Wichtigkeit. Die Gegenüberstellung der Hauptgründe bei Zu- und Wegzügen aus der Befragung der Stadt Wolfsburg (2020: 51 ff.) wurde genutzt, um aus Sicht der Kernstadt bedeutsame Push- und Pull-Faktoren zu identifizieren. Demnach hat die Entfernung zur Arbeits- und Ausbildungsstätte bei den Zuzügen eine herausgehobene Bedeutung für die Wahl des Wohnstandortes, eine vergleichsweise hohe Relevanz weisen weiterhin die Nähe von Verwandten, Freundinnen bzw. Freunden und die Versorgungssituation auf. Bei den Wegzügen

²⁹ Auch im KoBaLd-Projekt wurde darüber diskutiert, Lebensstilindikatoren in die Befragung zu integrieren. Nach Auswertung und Würdigung des Forschungsstandes erfolgte eine andere Prioritätensetzung und es wurde auf eine Aufnahme verzichtet.

wird die Wahl des Wohnstandortes offensichtlich durch wohnungsbezogene Gründe bestimmt, dies gilt insbesondere für den Wunsch nach Wohneigentum und zudem für die Größe von Wohnung bzw. Haus sowie das Preis-Leistungs-Verhältnis der Wohnung bzw. des Hauses. Zudem spielen wohnumfeldbezogene Standortanforderungen eine große Rolle, was durch die Bewertungen zu den Faktoren „Wunsch nach Wohnen auf dem Land“, aber auch „Wunsch nach besserer Nachbarschaft“ zum Ausdruck kommt.

Beide angesprochenen Befragungen haben interessante Ergebnisse hervorgebracht. In der Zusammenschau ist gleichzeitig ein zentrales Defizit der empirischen Wanderungsforschung zu erkennen. Trotz bestehender Gemeinsamkeiten sind direkte Vergleiche der kommunalen bzw. regionalen Befunde kaum möglich, da Unterschiede bei den verwendeten Items (Kriterien) und den Operationalisierungen (Formulierungen) bestehen. Im Fokus der hier kurz skizzierten Untersuchungen stehen zudem die Wanderungsbewegungen zwischen Kernstädten und ihrem Umland. Weniger Beachtung finden im Vergleich dazu Wanderungen zwischen Gebietseinheiten eines Raumtyps, die im KoBaLd-Projekt als Land-zu-Land-Wanderungen bzw. Stadt-zu-Stadt-Wanderungen bezeichnet werden.

3.3.3 Operationalisierungen

Wohnstandortentscheidungen stellen komplexe Prozesse dar, die sich im Sinne einer besseren Erklärung der wirksamen Gründe in unterschiedliche Stufen unterteilen lassen. Für das KoBaLd-Projekt ist die Unterscheidung zwischen der **Wegzugsentscheidung** (*decision to move*) und der **Zuzugsentscheidung** (*decision where to move*) von besonderer Bedeutung (Kapitel 1). Die in diesem Kapitel behandelten Kriterien der Wohnstandortwahl können der zweiten Stufe in diesem Entscheidungsprozess zugeordnet werden und knüpfen an die offene Frage zu den Zuzugsgründen an (Kapitel 3.2).³⁰ Weiterhin ist für diesen Themenbereich kennzeichnend, dass mit der Fragestellung eine eher **kleinräumige Ebene** angesprochen wird. Es geht um standortbezogene Merkmale, die mit der Wohnung und deren Umfeld verbunden sind. Die Formulierung der eingesetzten Frage lautet:

„Bei der Entscheidung für eine Wohnung und deren Standort spielen oft weitere Gründe eine Rolle. Ich nenne nun einige Punkte und möchte wissen, wie wichtig diese Punkte für Sie bei der Wahl Ihres Wohnstandortes gewesen sind. Nennen Sie bei folgenden Punkten eine 1 für ‚überhaupt nicht wichtig‘ und eine 7 für ‚sehr wichtig‘. Mit Werten dazwischen können Sie abstufen.“

In der geschlossenen Frageform wurden die befragten Personen darum gebeten, die Wichtigkeit von insgesamt 19 Kriterien zu bewerten (vgl. Fragebogen im Anhang 1). Eine solche Bewertung von Kriterien der Wohnstandortwahl ist in standardisierten Wanderungsmotivuntersuchungen weit verbreitet. Daher konnte bei der Entwicklung der angewendeten Item-Batterie auf eine Querauswertung von vorliegenden Befragungen zurückgegriffen werden. Unter den einzelnen Kriterien lassen sich verschiedene thematische Bereiche erkennen. Einige Punkte beziehen sich auf zentrale Eigenschaften der Wohnung, etwa wenn es um den Kaufpreis bzw. die Wohnkosten oder die Wohnfläche bzw. die Grundstücksgröße geht. Ein weiterer inhaltlicher Schwerpunkt besteht in der Ausstattung des näheren Wohnumfeldes mit bedeutsamen Infrastrukturangeboten. Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf oder Schulen und Kindergärten gehören zu den berücksichtigten Einrichtungen. Aber auch die Wichtigkeit von Grün- und Freiflächen im Umfeld wird betrachtet. Andere Angebote sind eher mit dem weiteren Wohnumfeld verbunden. Dies gilt für Angebote im Bereich Kultur, Sport und Freizeit ebenso wie für die landschaftliche Attraktivität der Region. Schließlich machen Aspekte im Bereich Mobilität und Erreichbarkeit einen weiteren Themenkomplex aus. Es werden z. B. die Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz, an das überregionale Straßennetz und an das überregionale Bahnnetz in den Blick genommen.³¹

³⁰ Neben der inhaltlichen Verknüpfung können aus den Antworten auf die offenen Fragen wertvolle Hinweise dazu gewonnen werden, wie die eingesetzten Items in Wanderungsmotivbefragungen weiterentwickelt werden können.

³¹ Die Daten in diesem Kapitel wurden mit der Variable „GEWICHT“ gewichtet (Kapitel 2.3). Alle Prozentangaben beziehen sich auf die gültigen Fälle. Deren Anzahl variiert zwischen den 19 abgefragten Kriterien. In den folgenden Abbildungen und Tabellen wird jeweils die kleinste und größte Anzahl angegeben.

3.3.4 Bedeutung der unterschiedlichen Kriterien der Wohnstandortwahl

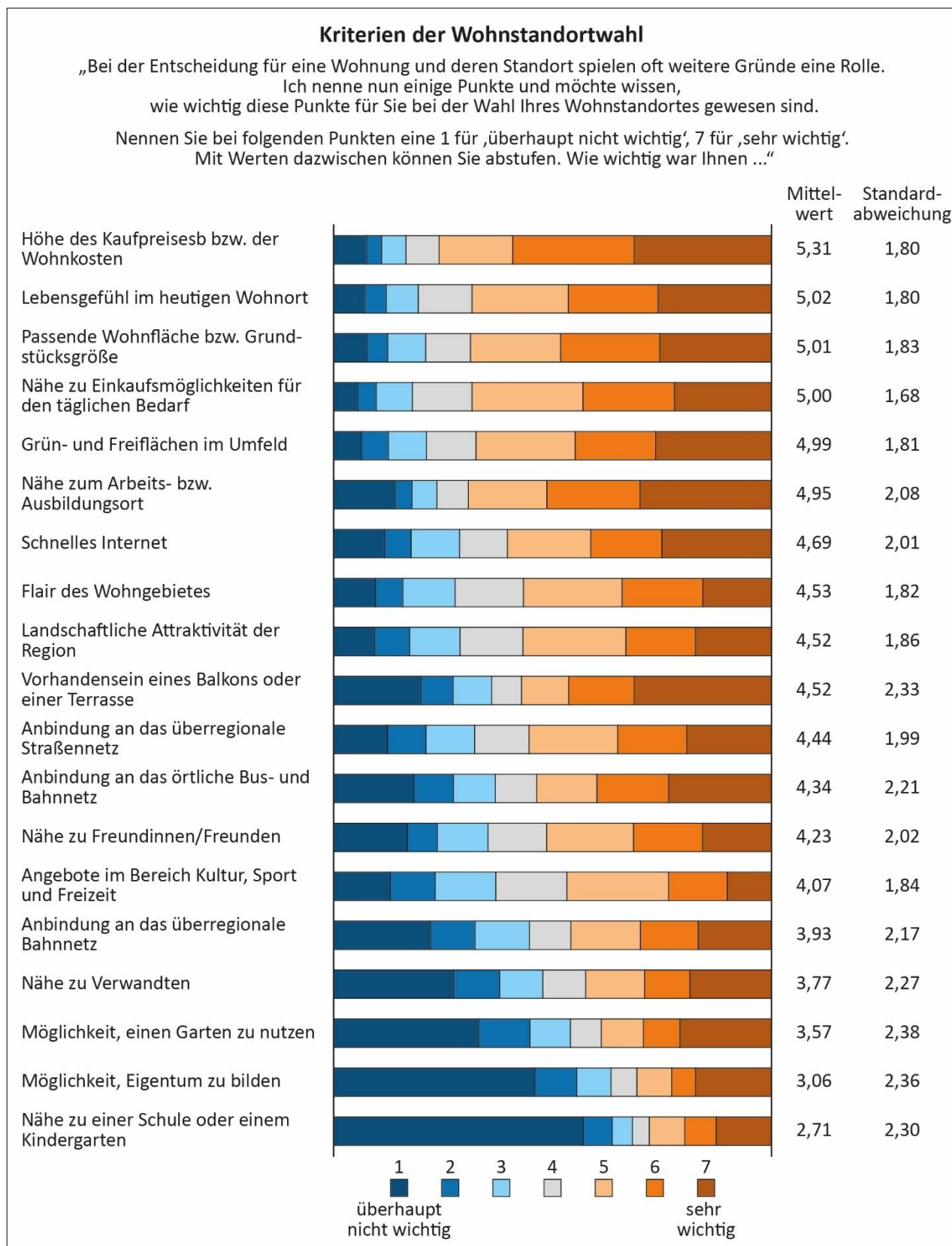
Zum Einstieg soll ein Überblick dazu gegeben werden, wie sich die Ergebnisse zu den Kriterien der Wohnstandortwahl darstellen, wenn keine Differenzierung nach Merkmalen der gewanderten Person bzw. der Wanderung vorgenommen wird. Abbildung 3.3.1 kann als Ranking der bewerteten Kriterien verstanden werden. Um hierfür die Reihenfolge zu bestimmen, wurde der Mittelwert (arithmetisches Mittel) über alle abgegebenen Bewertungen gebildet. Als weitere relevante Information ist für alle Kriterien die Standardabweichung aufgeführt, um Auskunft über das Ausmaß der Streuung unter den Bewertungen zu geben.

Die **größte Bedeutung** unter den zur Bewertung gestellten Kriterien hat mit einigem Abstand die „Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten“. Es folgen fünf weitere Kriterien, die als ähnlich wichtig eingestuft wurden. Hierbei handelt es sich um die Items „Lebensgefühl im heutigen Wohnort“, „Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße“, „Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf“, „Grün- und Freiflächen im Umfeld“ sowie „Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort“. Zur Einordnung dieser Ergebnisse kann festgehalten werden, dass in der Spitzengruppe Punkte zu finden sind, die sich sowohl auf die Wohnung als auch auf das nähere Wohnumfeld beziehen. Zudem erscheint es bemerkenswert, wie hoch die Einstufungen zum Kriterium „Lebensgefühl im heutigen Wohnort“ ausfallen. Dies kann als wichtiger Hinweis dafür gewertet werden, dass sowohl harten Faktoren wie Preis bzw. Kosten als auch weichen Faktoren wie Lebensgefühl eine große Relevanz bei der Wahl eines Wohnstandortes zukommt. Außerdem ist es in Bezug auf die weichen Standortfaktoren interessant, dass der Aspekt „Lebensgefühl im heutigen Wohnort“ deutlich höher eingestuft worden ist als das Kriterium „Flair des Wohngebietes“. Möglicherweise werden bei den weichen Faktoren eher Kompromisse auf der kleinräumigeren Ebene des Wohngebietes eingegangen (vgl. auch Kapitel 3.6).

Auf den **hinteren Plätzen des Rankings** ergeben sich mehrfach etwas größere Abstände zwischen den einzelnen Kriterien. Besonders deutlich fallen die Bewertungen zu den Punkten „Nähe zu einer Schule oder einem Kindergarten“ und „Möglichkeit, Eigentum zu bilden“ ab. Hierfür lassen sich plausibel erscheinende Erklärungsansätze finden. So ist zu erwarten, dass ein kurzer Schul- oder Kindergartenweg nur dann für Haushalte von Bedeutung ist, wenn ein Kind im relevanten Alter zu den Haushaltsmitgliedern gehört. Auch bei den Bewertungen zur Möglichkeit der Eigentumsbildung muss berücksichtigt werden, für wen dieser Aspekt überhaupt von Relevanz ist. Unter den vielen betrachteten Wanderungen führt nur der kleinere Teil der Fälle am Zuzugsort in ein Eigentumsobjekt (Kapitel 3.4). Bei den übrigen Wanderungsfällen dürfte dieses Kriterium in der Regel keine Rolle spielen. Ähnliches gilt für das Kriterium „Möglichkeit, einen Garten zu nutzen“. Außerdem fallen die Bewertungen zu den Punkten „Nähe zu Verwandten“ und „Anbindung an das überregionale Bahnnetz“ im Mittel eher etwas niedriger aus, sodass diese Kriterien ebenfalls auf hinteren Plätzen im Ranking landen.

Die vorgebrachten Erläuterungen zu den Platzierungen machen deutlich, dass es neben dem Vergleich der Mittelwerte aufschlussreich ist, auf die **Streuung unter den Bewertungen** zu blicken. Wie vermutet ist sie bei den Kriterien „Möglichkeit, einen Garten zu nutzen“, „Möglichkeit, Eigentum zu bilden“ und „Nähe zu einer Schule oder einem Kindergarten“ besonders groß. Dieser Befund trifft ebenso auf den Punkt „Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse“ zu. Es handelt sich zum einen um Aspekte, die eng mit bestimmten Wohnformen bzw. mit dem Wechsel zwischen diesen Wohnformen verbunden sind. Zum anderen kann die Vermutung unterstrichen werden, dass einigen Kriterien in bestimmten Lebensphasen eine große Bedeutung beigemessen wird, während ihr Stellenwert in anderen Phasen in den Hintergrund tritt. Eine eher ausgeprägte Streuung liegt zudem bei den Punkten „Nähe zu Verwandten“, „Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz“ sowie „Anbindung an das überregionale Bahnnetz“ vor. Die weiteren Auswertungen zu den Kriterien der Wohnstandortwahl versprechen Hinweise dazu, inwieweit sich bestimmte Gruppen unter den befragten Personen identifizieren lassen, die den jeweiligen Aspekten eine besonders große Wichtigkeit beimessen (Kapitel 3.3.6).

Abbildung 3.3.1: Bewertungen zu den Kriterien der Wohnstandortwahl im Überblick: Ranking nach den Mittelwerten über alle Wanderungen innerhalb der vergangenen fünf Jahre



Gültige Fälle n = 2.687–2.729, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Abschließend zum einführenden Überblick soll auch auf die Kriterien eingegangen werden, bei denen die Bewertungen **relativ gleichmäßig** ausgefallen sind. Besonders auffällig ist unter diesem Aspekt das Item „Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf“. Es spielt offensichtlich für einen Großteil der befragten Personen bei der Wahl des Wohnstandortes eine nennenswerte Rolle. Ein eher geringes Streuungsmaß ergibt sich weiterhin für mehrere Kriterien, denen insgesamt eine große bis sehr große Wichtigkeit attestiert wird. Hierzu zählen die Punkte „Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten“, „Lebensgefühl im heutigen Wohnort“, „Grün- und Freiflächen im Umfeld“, „Flair des Wohngebietes“, „Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße“ sowie „Landschaftliche Attraktivität der Region“. Interessant ist in diesem Zusammenhang das Ergebnis für den Punkt „Angebote im Bereich Kultur, Sport und Freizeit“. Bei einer relativ homogenen Einstufung weist dieses Kriterium eine mittlere Bedeutung für die Wohnstandortwahl auf.

3.3.5 Kriterien nach Wanderungstypen

Ein besonderes Augenmerk liegt bei den Auswertungen im KoBaLd-Projekt auf den unterschiedlichen Typen von Wohnstandortentscheidungen. Die Frage nach den Kriterien der Wohnstandortwahl betrifft hierbei alle Untersuchungsfälle, bei denen innerhalb der vergangenen fünf Jahre eine Wanderung stattgefunden hat („Land zu Stadt“, „Stadt zu Land“, „Land zu Land“, „Stadt zu Stadt“). Mit der Tabelle 3.3.1 wird ein Vergleich dazu vorgenommen, welche Plätze die Kriterien im Ranking einnehmen, wenn diese vier Wanderungstypen getrennt voneinander betrachtet werden. Maßgeblich für die Sortierung ist erneut der Mittelwert (arithmetisches Mittel), der sich aus den abgegebenen Bewertungen ergibt.

Beim Wanderungstyp **„Land zu Stadt“** fällt zunächst einmal auf, dass im Vergleich eher wenige Kriterien besonders hoch eingestuft werden. Diese Beobachtung lässt sich dahingehend interpretieren, dass bestimmte Anforderungen bei diesem Typ besonders im Fokus stehen. Ins Auge fällt in diesem Zusammenhang die ungewöhnliche Relevanz, die dem Kriterium „Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz“ (Platz 3) beigemessen wird. Ebenso erfährt der Punkt „Anbindung an das überregionale Straßennetz“ (Platz 9) bei diesem Typ eine besonders hohe Wertschätzung, landet aber dennoch nicht ganz so weit oben im Ranking. Nach oben weicht im Vergleich der Wanderungstypen zudem die Einstufung zum Kriterium „Angebote im Bereich Kultur, Sport und Freizeit“ ab (Platz 12). Gleichzeitig gibt es einige Punkte, die auffallend weit hinten in der Rangliste zu finden sind. Hierzu gehören die Aspekte „Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse“ (Platz 14) und „Landschaftliche Attraktivität der Region“ (Platz 15).

Eher zahlreich sind die als mindestens wichtig eingestuften Kriterien beim Wanderungstyp **„Stadt zu Land“**. Deutlich höher als bei den anderen Typen wird vor allem der Aspekt „Grün- und Freiflächen im Umfeld“ eingestuft, der sogar auf dem ersten Platz des Rankings landet. Passend hierzu ergibt sich auch für das Kriterium „Landschaftliche Attraktivität der Region“ (Platz 6) eine ungewöhnlich hohe Platzierung in der Rangliste. Im Gegensatz dazu wird der Punkt „Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz“ (Platz 15) bei diesem Typ eher hintenangestellt. Und auch bei dem ansonsten häufig als besonders wichtig erachteten Kriterium „Nähe zum Arbeits- und Ausbildungsort“ (Platz 7) werden zugunsten anderer Standortfaktoren deutliche Abstriche gemacht.

Ähnliche Schwerpunktsetzungen sind beim Wanderungstyp **„Land zu Land“** zu erkennen. Auffällig weit oben sind die Punkte „Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße“ (Platz 2) und „Grün- und Freiflächen im Umfeld“ (Platz 3) im Ranking platziert, die gewissermaßen zusammen mit dem stets bedeutsamen Aspekt des Preises bzw. der Kosten sowie dem „Lebensgefühl im heutigen Wohnort“ (Platz 4) die Spitzengruppe bilden. Vergleichsweise niedrig ist dagegen erneut die relative Bedeutung, die den Kriterien „Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz“ (Platz 16) und „Nähe zum Arbeits- und Ausbildungsort“ (Platz 6) beigemessen wird.

Tabelle 3.3.1: Bewertungen zu den Kriterien der Wohnstandortwahl: Vergleich zwischen Wanderungstypen

	Land zu Stadt (n = 435–443)		Stadt zu Land (n = 448–455)		Land zu Land (n = 1.186–1.210)		Stadt zu Stadt (n = 611–624)	
Kriterien der Wohnstandortwahl	Platz	Wert	Platz	Wert	Platz	Wert	Platz	Wert
Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten	1.	5,29	2.	5,18	1.	5,30	1.	5,46
Lebensgefühl im heutigen Wohnort	5.	5,00	4.	4,97	4.	5,03	5.	5,08
Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße	7.	4,60	3.	5,03	2.	5,15	6.	5,04
Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	4.	5,01	5.	4,93	5.	4,96	3.	5,15
Grün- und Freiflächen im Umfeld	8.	4,55	1.	5,28	3.	5,10	7.	4,86
Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort	2.	5,24	7.	4,75	6.	4,74	2.	5,30
Schnelles Internet	6.	4,77	8.	4,73	8.	4,61	8.	4,72
Flair des Wohngebietes	11.	4,31	10.	4,65	9.	4,55	10.	4,58
Landschaftliche Attraktivität der Region	15.	4,06	6.	4,78	7.	4,69	14.	4,30
Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse	14.	4,12	9.	4,67	10.	4,52	9.	4,66
Anbindung an das überregionale Straßennetz	10.	4,39	11.	4,51	11.	4,45	12.	4,41
Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz	3.	5,18	15.	3,93	16.	3,78	4.	5,14
Nähe zu Freundinnen/Freunden	13.	4,23	12.	4,16	12.	4,26	15.	4,22
Angebote im Bereich Kultur, Sport und Freizeit	12.	4,29	14.	3,96	15.	3,87	13.	4,38
Anbindung an das überregionale Bahnnetz	9.	4,45	17.	3,80	17.	3,49	11.	4,53
Nähe zu Verwandten	16.	3,62	16.	3,84	14.	3,91	16.	3,55
Möglichkeit, einen Garten zu nutzen	17.	2,75	13.	4,08	13.	3,92	17.	3,09
Möglichkeit, Eigentum zu bilden	18.	2,27	18.	3,60	18.	3,27	18.	2,82
Nähe zu einer Schule oder einem Kindergarten	19.	2,15	19.	2,99	19.	2,90	19.	2,55
1. bis 4. Platz 5. bis 8. Platz 9. bis 11. Platz 12. bis 15. Platz 16. bis 19. Platz								

In der Tabelle ist für die Wanderungstypen angegeben, welche Plätze die unterschiedlichen Kriterien belegen.

Grundlage für dieses Ranking sind die Mittelwerte über die einzelnen Bewertungen (arithmetisches Mittel).

Die Anzahl der gültigen Fälle variiert zwischen den 19 abgefragten Kriterien. Es wird jeweils die kleinste und größte Anzahl angegeben. Es wurde eine Gewichtung vorgenommen (Gewichtungsfaktor GEWICHT).

Beim Typ „**Stadt zu Stadt**“ scheinen mehrere Anforderungen an einen Wohnstandort zusammenzuspielen, die ansonsten bei eher gegensätzlichen Wandlungstypen („Land zu Stadt“ bzw. „Stadt zu Land“) von Bedeutung sind. Es werden auffällig viele Kriterien als mindestens wichtig eingestuft. Abweichungen im Ranking gegenüber den Ergebnissen für alle Wanderungen (vgl. Abbildung 3.3.1) fallen aufgrund dieses Zusammenspiels auf einem insgesamt hohen Anspruchsniveau jedoch weniger stark ins Auge als bei den anderen Typen. Am deutlichsten zeigt sich die besondere Wichtigkeit, die dem Punkt „Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz“ (Platz 4) beigemessen wird. Ebenso ist das Kriterium „Anbindung an das überregionale Bahnnetz“ (Platz 11) vergleichsweise weit oben in der Rangliste zu finden. Im Gegensatz dazu ergibt sich für den Aspekt „Landschaftliche Attraktivität der Region“ (Platz 14) eher eine hintere Platzierung.

Wechselt man die Perspektive und blickt auf die unterschiedlichen Kriterien der Wohnstandortwahl, lässt sich noch einmal klar ablesen, bei welchen Standortfaktoren geringe bzw. große Unterschiede in den **Platzierungen** bestehen. Am stärksten weichen die Einstufungen beim Punkt „Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz“ voneinander ab. Ausgeprägt sind die Unterschiede zudem beim Aspekt „Anbindung an das überregionale Bahnnetz“. Beide Kriterien werden vor allem dann als wichtig bewertet, wenn die Wanderungen in einem als städtisch klassifizierten Zuzugsort enden. Auffällig groß sind die feststellbaren Abweichungen weiterhin bei den Faktoren „Landschaftliche Attraktivität der Region“ und „Grün- und Freiflächen im Umfeld“. Bei Wanderungen, deren Ende sich in einem als ländlich geltenden Zuzugsort befindet, wird ihnen eine besondere Wichtigkeit beigemessen. Identische Platzierungen ergeben sich bei den Kriterien „Nähe zu einer Schule oder einem Kindergarten“ und „Möglichkeit, Eigentum zu bilden“, die bei allen vier Wandlungstypen die beiden hintersten Plätze im Ranking belegen. Allerdings bestehen hierbei dennoch nennenswerte Unterschiede in den abgegebenen Bewertungen (vgl. Tabelle 3.3.1). Gering sind die Abweichungen in den Platzierungen außerdem bei den Punkten „Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten“ und „Lebensgefühl im heutigen Wohnort“. Jedoch sind diese Standortfaktoren jeweils weit oben im Ranking zu finden.

3.3.6 Kriterien nach Haushaltstypen

Einige grundlegende Theorien zu Wohnstandortentscheidungen beziehen sich auf das Zusammenspiel, das sich zwischen der Stellung im Lebensverlauf, den vorherrschenden Präferenzen in Bezug auf einen Wohnstandort und den dominierenden Wandlungsbewegungen ergibt. Vor diesem Hintergrund werden die Kriterien der Wohnstandortwahl nach Haushaltstypen ausgewertet, wobei für die Ergebnisvorstellung fünf Typen unterschieden werden (vgl. Tabelle 3.3.2). Die Bildung der Haushaltstypen basiert auf zwei Merkmalen, nämlich der Anzahl der Haushaltsmitglieder und dem Alter der befragten Person bzw. des jüngsten Kindes im Haushalt. Maßgeblich für die Typenbildung sind die Angaben zum Haushalt, die sich auf den Zeitpunkt unmittelbar nach der Wandlung beziehen. Wie bereits bei den Wandlungstypen wird für jeden betrachteten Haushaltstyp ein Ranking erstellt, das die relative Bedeutung der Kriterien der Wohnstandortwahl abbilden soll.

Die Rangliste für die **Familienhaushalte mit Kindern** ist im Vergleich zu den anderen Haushaltstypen besonders stark durch Abweichungen bei den einzelnen Platzierungen gekennzeichnet. So handelt es sich um den einzigen Haushaltstyp, bei dem das Kriterium „Nähe zu einer Schule oder einem Kindergarten“ (Platz 5) eine nennenswerte Bedeutung aufweist. Zudem ist der Punkt „Möglichkeit, einen Garten zu nutzen“ (Platz 7) auffällig weit oben in der Liste platziert. Dies gilt außerdem noch für die Aspekte „Möglichkeit, Eigentum zu bilden“ (Platz 15) und „Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße“ (Platz 1). Gleichzeitig gibt es einige Kriterien, denen von den Familienhaushalten mit Kindern eine vergleichsweise niedrige Priorität eingeräumt wird. Hierzu zählen die Items „Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf“ (Platz 9), „Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort“ (Platz 10), „Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz“ (Platz 16) und „Nähe zu Freundinnen/Freunden“ (Platz 17). Diese Besonderheiten sprechen dafür, dass die Familienhaushalte ein starkes Gewicht auf wohnungsbezogene Merkmale legen und die Bedürfnisse der Kinder eine zentrale Rolle spielen. Längere Wege zu alltäglichen Zielen werden offensichtlich häufig bereits bei der Wahl des Wohnstandortes in Kauf genommen, wobei Möglichkeiten, den öffentlichen Verkehr (ÖV) zu nutzen, zumeist keine besondere Berücksichtigung finden.

Prägnant stellt sich ebenfalls das Ranking für die **älteren Einpersonen- und Paarhaushalte** (65 Jahre und älter) dar. Dies zeigt sich nicht zuletzt an der Spitzengruppe der bewerteten Kriterien. Ganz oben ist der Aspekt „Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse“ (Platz 1) zu finden, der ansonsten keine vergleichbare Wertschätzung erfährt. Als ein weiteres Kennzeichen ist die vergleichsweise hohe Relevanz zu betrachten, die dem Item „Nähe zu Verwandten“ (Platz 11) beigemessen wird. Besonders weit oben ist zudem das Kriterium „Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf“ (Platz 2) verortet, das somit bei diesem Haushaltstyp ebenfalls zur angesprochenen Spitzengruppe gehört. Dagegen hat – anders als bei den übrigen Typen – der Faktor „Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort“ (Platz 19) keinen Einfluss mehr auf die Wahl des Wohnstandortes. Zudem fällt ins Auge, dass der ansonsten so zentrale Aspekt „Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten“ (Platz 8) hinter einigen anderen Kriterien im Ranking positioniert ist. Weiterhin steht der Punkt „Schnelles Internet“ (Platz 13) bei diesem Haushaltstyp nicht besonders im Fokus.

Hinter dem Typ **Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder** verbergen sich unterschiedliche Haushaltskonstellationen, wobei nicht zuletzt an Wohngemeinschaften gedacht werden kann, die nach den vorliegenden Angaben vor allem unter jüngeren Erwachsenen als Wohnform beliebt sind. Für keinen anderen Haushaltstyp hat das Kriterium „Nähe zu Freundinnen/Freunden“ (Platz 7) eine vergleichbar hohe Relevanz für die Wahl des Wohnstandortes. Besonderes Gewicht wird zudem auf den Aspekt „Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort“ gelegt, das den Spitzenplatz in der Rangliste einnimmt. Nicht ganz so weit oben landen die Items „Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz“ (Platz 8) und „Anbindung an das überregionale Bahnnetz“ (Platz 12), gleichwohl unterstreicht ihre überdurchschnittlich hohe Bewertung die besondere Relevanz der ÖV-Erreichbarkeit für diesen Haushaltstyp. Weniger Gewicht als bei den anderen Haushaltstypen nehmen dagegen einige wohnungsbezogene Kriterien ein, wenn es etwa um die Punkte „Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse“ (Platz 15) oder „Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße“ (Platz 9) geht.

Ein insgesamt ähnliches Bild ergibt sich beim Blick auf das Ranking für die **jüngeren Einpersonen- und Paarhaushalte** (18 bis unter 30 Jahre). Auch hier nimmt das Kriterium „Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort“ (Platz 1) einen herausgehobenen Stellenwert bei den abgegebenen Bewertungen ein. Deutlich zeichnet sich auch das besondere Augenmerk für Fragen der Mobilität und Erreichbarkeit ab, was in den überdurchschnittlich hohen Bewertungen für die Punkte „Schnelles Internet“ (Platz 6), „Anbindung an das überregionale Straßennetz“ (Platz 8), „Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz“ (Platz 9) sowie „Anbindung an das überregionale Bahnnetz“ (Platz 13) seinen Niederschlag findet. Dagegen landen freiraumbezogene Aspekte wie „Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse“ (Platz 14) und „Grün- und Freiflächen im Umfeld“ (Platz 7) im Vergleich zwischen den Haushaltstypen etwas weiter hinten in der Rangliste. Dies gilt in gewissem Maße auch für die beiden Kriterien „Lebensgefühl im heutigen Wohnort“ (Platz 5) und „Flair des Wohngebietes“ (Platz 11).

Komplettiert werden die betrachteten Haushaltstypen durch die **Einpersonen- und Paarhaushalte im mittleren Alter** (30 bis unter 65 Jahre). Relativ weit oben im Ranking landet bei diesem Typ das Kriterium „Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße“ (Platz 2). Auf der anderen Seite fallen die eher niedrigen Bewertungen für das Item „Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort“ (Platz 10) auf, insbesondere im Vergleich zu den jüngeren Haushalten und den Mehrpersonenhaushalten. Und auch das ansonsten häufig so relevante Kriterium „Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten“ (Platz 4) ist in der Rangliste nicht ganz so weit oben platziert. Dies spricht für einen etwas größeren finanziellen Spielraum bei diesem Haushaltstyp, wenn es um die Wahl eines Wohnstandortes geht.

Tabelle 3.3.2: Bewertungen zu den Kriterien der Wohnstandortwahl: Vergleich zwischen Haushaltstypen (nur Gewanderte)

	Einpersonen- und Paarhaushalte: 18 bis unter 30 Jahre (n = 862–886)		Einpersonen- und Paarhaushalte: 30 bis unter 65 Jahre (n = 626–636)		Einpersonen- und Paarhaushalte: 65 Jahre und älter (n = 139–156)		Familienhaushalte mit Kindern (n = 493–507)		Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder (n = 468–478)	
Kriterien der Wohnstandortwahl	Platz	Wert	Platz	Wert	Platz	Wert	Platz	Wert	Platz	Wert
Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten	2.	5,54	4.	5,06	8.	5,22	2.	5,50	2.	5,12
Lebensgefühl im heutigen Wohnort	5.	4,80	3.	5,14	4.	5,51	4.	5,19	3.	4,98
Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße	4.	4,84	2.	5,21	5.	5,40	1.	5,70	9.	4,32
Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	3.	5,08	5.	5,04	2.	5,70	9.	4,88	4.	4,68
Grün- und Freiflächen im Umfeld	7.	4,66	1.	5,28	3.	5,61	3.	5,42	5.	4,60
Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort	1.	5,67	10.	4,55	19.	1,37	10.	4,83	1.	5,27
Schnelles Internet	6.	4,78	9.	4,66	13.	4,34	12.	4,71	6.	4,59
Flair des Wohngebietes	11.	4,13	7.	4,90	6.	5,31	8.	4,89	11.	4,14
Landschaftliche Attraktivität der Region	10.	4,16	8.	4,88	7.	5,25	11.	4,80	10.	4,18
Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse	14.	3,94	6.	5,00	1.	5,72	6.	5,14	15.	3,90
Anbindung an das überregionale Straßennetz	8.	4,42	11.	4,53	9.	4,67	13.	4,71	14.	3,97
Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz	9.	4,39	14.	4,11	10.	4,54	16.	4,23	8.	4,45
Nähe zu Freundinnen/Freunden	12.	4,12	12.	4,25	14.	4,27	17.	4,17	7.	4,56
Angebote im Bereich Kultur, Sport und Freizeit	15.	3,83	13.	4,14	12.	4,42	14.	4,30	13.	4,08
Anbindung an das überregionale Bahnnetz	13.	3,99	17.	3,71	15.	4,25	19.	3,75	12.	4,10
Nähe zu Verwandten	16.	3,59	16.	3,78	11.	4,46	18.	3,95	16.	3,72
Möglichkeit, einen Garten zu nutzen	17.	2,80	15.	3,80	16.	3,75	7.	5,14	17.	2,96
Möglichkeit, Eigentum zu bilden	18.	2,52	18.	3,36	17.	2,60	15.	4,29	18.	2,44
Nähe zu einer Schule oder einem Kindergarten	19.	2,18	19.	2,21	18.	1,55	5.	5,16	19.	1,97
1. bis 4. Platz 5. bis 8. Platz 9. bis 11. Platz 12. bis 15. Platz 16. bis 19. Platz										

In der Tabelle ist für die Wanderungstypen angegeben, welche Plätze die unterschiedlichen Kriterien belegen. Grundlage für dieses Ranking sind die Mittelwerte über die einzelnen Bewertungen (arithmetisches Mittel).

Die Anzahl der gültigen Fälle variiert zwischen den 19 abgefragten Kriterien. Es wird jeweils die kleinste und größte Anzahl angegeben. Es wurde eine Gewichtung vorgenommen (Gewichtungsfaktor GEWICHT).

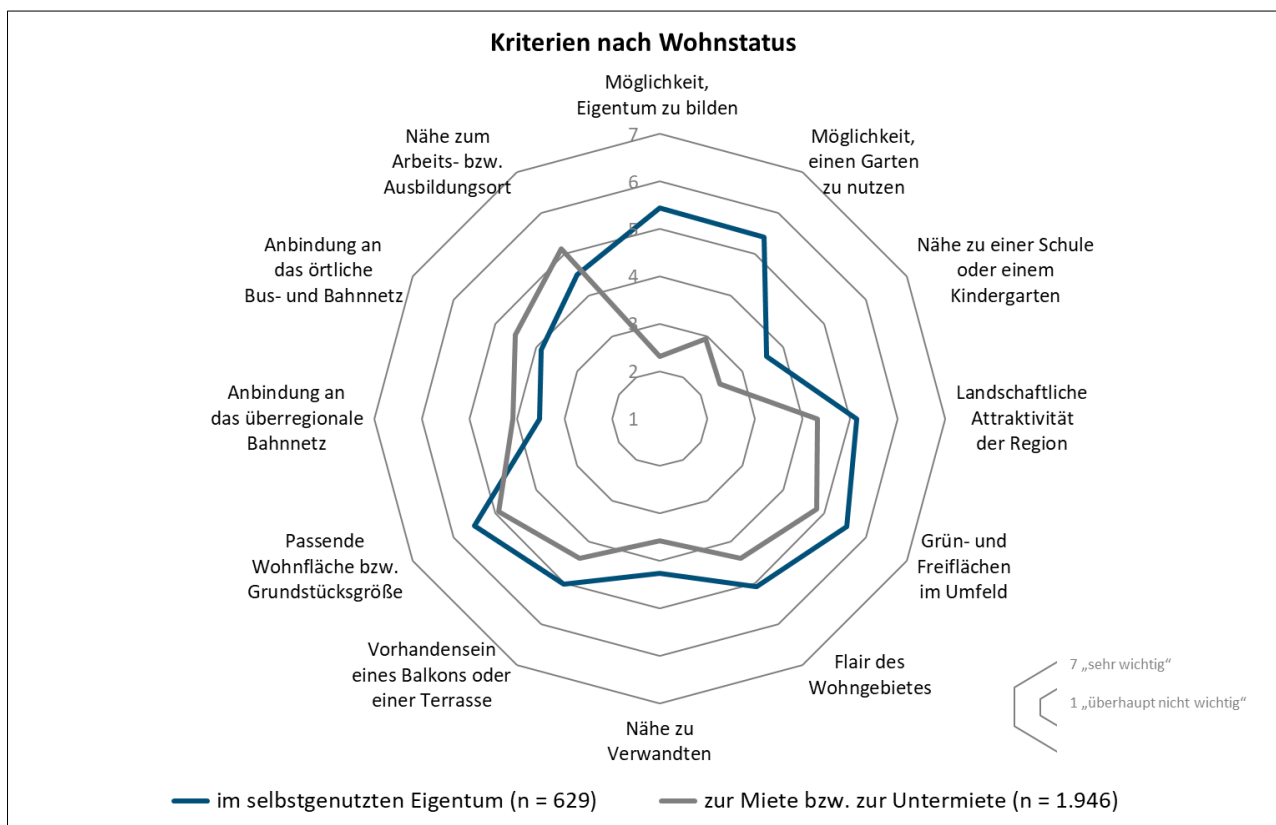
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

3.3.7 Kriterien nach Wohnstatus

Bei den Auswertungen zu den Kriterien der Wohnstandortwahl hat sich der Wohnstatus am Zuzugsort als ein relevantes Differenzierungsmerkmal herausgestellt. Vereinfachend konzentrieren sich die Darstellungen auf einen Vergleich zwischen den Gruppen „Wohnen im selbstgenutzten Wohneigentum“ und „Wohnen zur Miete bzw. zur Untermiete“. Abbildung 3.3.2 enthält die Kriterien, bei denen sich die Mittelwerte der beiden Gruppen mindestens um den Wert 0,5 unterscheiden. Es handelt sich ohne Ausnahme um statistisch signifikante Unterschiede (Signifikanzniveau: $p \leq 0,05$).

Erhebliche Differenzen ergeben sich vor allem beim Kriterium „Möglichkeit, Eigentum zu bilden“ und auch beim Punkt „Möglichkeit, einen Garten zu nutzen“, denen erwartungsgemäß in der **Gruppe der Eigentümerinnen bzw. Eigentümer** eine weitaus größere Wichtigkeit beigemessen wird. Auffällig ist auch die besondere Relevanz des Items „Nähe zu einer Schule oder einem Kindergarten“, womit ein Hinweis auf Besonderheiten bei der Haushaltszusammensetzung der betrachteten Gruppen gegeben ist. Zudem gibt es noch sechs weitere Kriterien, bei denen die abgegebenen Bewertungen deutlich höher ausfallen, sofern ein Zuzug ins Eigentum erfolgt: „Landschaftliche Attraktivität der Region“, „Grün- und Freiflächen im Umfeld“, „Flair des Wohngebietes“, „Nähe zu Verwandten“, „Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse“ sowie „Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße“. Demgegenüber sind es lediglich drei Aspekte, bei denen es in der **Miete/Untermiete-Gruppe** zu höheren Bewertungen kommt. Gemeinsam ist ihnen, dass sie sich auf grundlegende Fragen der Nähe und ÖV-Erreichbarkeit beziehen. Es geht um die Kriterien „Nähe zum Arbeits- und Ausbildungsort“ sowie „Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz“ und „Anbindung an das überregionale Bahnnetz“.

Abbildung 3.3.2: Bewertungen zu ausgewählten Kriterien der Wohnstandortwahl: Vergleich zwischen Eigentum und Miete bzw. Untermiete (nur Gewanderte, arithmetisches Mittel)



Skala: 1 = „überhaupt nicht wichtig“ bis 7 = „sehr wichtig“

Gültige Fälle n = 2.575, gewichtet

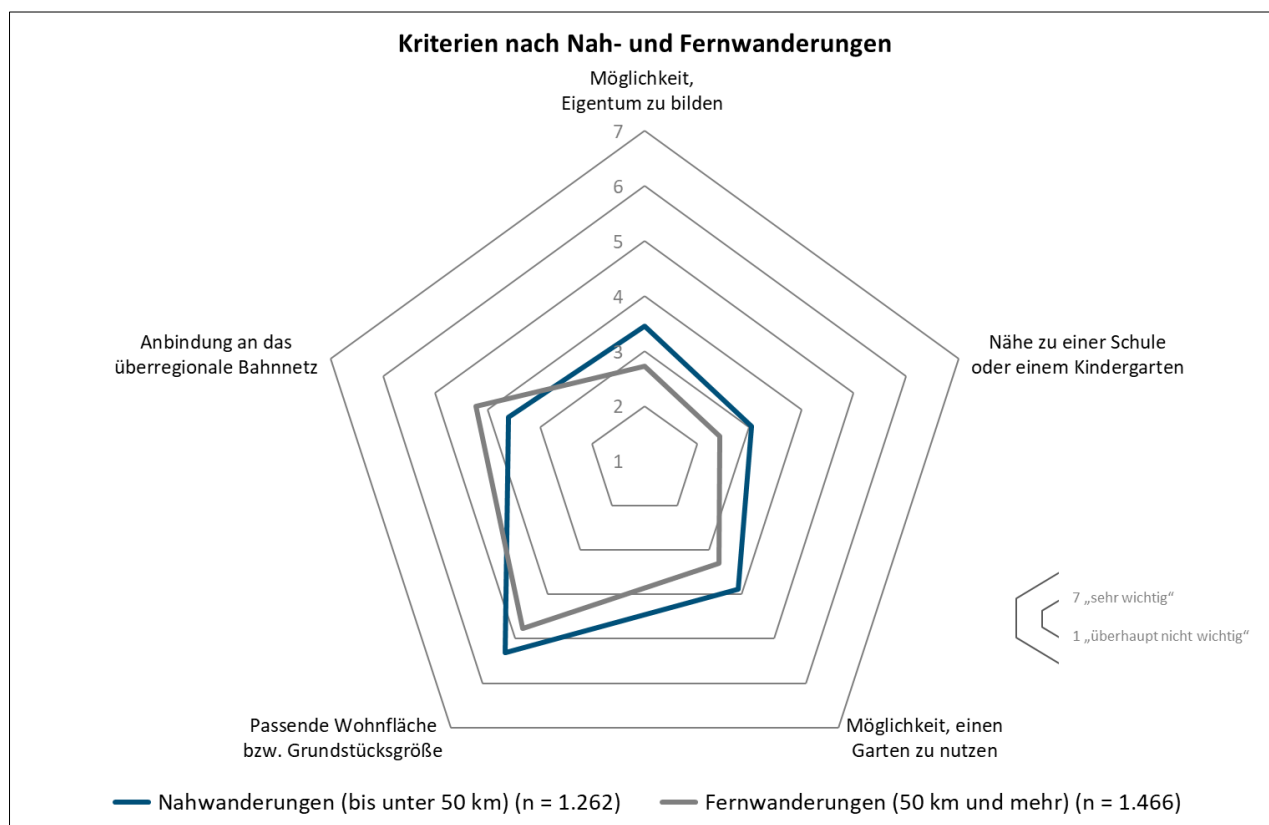
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.3.8 Kriterien nach Nah- und Fernwanderungen

Angesichts der Feststellung, dass relativ wenige Erkenntnisse zu den Kriterien der Wohnstandortwahl bei inter-regionalen Wanderungen innerhalb des Bundesgebiets vorliegen, wird eine Auswertung nach der zurückgelegten Wanderungsdistanz vorgenommen. Es werden Nahwanderungen und Fernwanderungen betrachtet, wobei die Grenze bei einer Distanz von 50 Kilometern gezogen wird. In der Abbildung 3.3.3 sind die Kriterien abgebildet, bei denen sich die Mittelwerte der beiden Gruppen mindestens um den Wert 0,5 unterscheiden. Bei diesen Punkten ist ausnahmslos eine statistische Signifikanz gegeben (Signifikanzniveau: $p \leq 0,05$).

Bei der Wohnstandortwahl **innerhalb einer Region** weisen im Vergleich der beiden Wanderungsarten die drei wohnungsbezogenen Kriterien „Möglichkeit, Eigentum zu bilden“, „Möglichkeit, einen Garten zu nutzen“ und „Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße“ eine hohe Bedeutung auf. Außerdem spielt die „Nähe zu einer Schule oder einem Kindergarten“ eine besondere Rolle. Bei den **Fernwanderungen** wird ein großes Gewicht auf die „Anbindung an das überregionale Bahnnetz“ gelegt. Dieser Befund lässt vermuten, dass nach Wanderungen über eine große Distanz Verbindungen zu anderen Regionen weiterhin von Relevanz sind.

Abbildung 3.3.3: Bewertungen zu ausgewählten Kriterien der Wohnstandortwahl: Vergleich zwischen Nahwanderungen und Fernwanderungen (nur Gewanderte, arithmetisches Mittel)



Skala: 1 = „überhaupt nicht wichtig“ bis 7 = „sehr wichtig“

Gültige Fälle n = 2.728, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.3.9 Einfluss verschiedener Merkmale auf die Kriterien (Regressionsanalyse)

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass verschiedene Merkmale einer gewanderten Person und einer Wanderung herangezogen werden können, um die Bedeutung von Kriterien der Wohnstandortwahl zu erklären. Vielfach besteht ein inhaltlicher Zusammenhang zwischen den Merkmalen, weshalb es häufig Schwierigkeiten bereitet, eindeutige Aussagen zum originären Einfluss eines Merkmals zu treffen. Dies gilt beispielsweise für Altersgruppen

und Einkommensklassen oder für Wandlungstypen und Haushaltstypen. Um den Einfluss eines einzelnen Merkmals unter Konstanthaltung von weiteren Größen zu ermitteln, wird daher eine multiple Regressionsanalyse durchgeführt. Als abhängige Variable, die erklärt werden soll, sind die Bewertungen zu den berücksichtigten Kriterien der Wohnstandortwahl anzusehen. Es werden die fünf Kriterien für die Analyse ausgewählt, die über alle befragten Personen die höchste Wichtigkeit aufweisen (Kapitel 3.3.4). Als unabhängige Variablen werden sechs Merkmale in den Blick genommen: Wandlungstypen, Haushaltstypen, Alter der befragten Person, Staatsangehörigkeit, Haushaltseinkommen und Wohnstatus. Hierbei kommen jeweils Dummy-Variablen und somit Referenzkategorien zum Einsatz, die als Vergleichsgröße dienen.

Tabelle 3.3.3: Regressionskoeffizienten zum Einfluss von verschiedenen Merkmalen auf die Wichtigkeit von Kriterien der Wohnstandortwahl (nur Gewanderte)

	Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten	Lebensgefühl im heutigen Wohnort	Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße	Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	Grün- und Freiflächen im Umfeld	Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort
Wandlungstyp: Land zu Stadt						
Stadt zu Land					0,475***	-0,217*
Land zu Land			0,277**		0,267**	-0,200*
Stadt zu Stadt	0,210*		0,241**			
Haushaltstyp: Einpersonenhaushalt						
Paarhaushalt		0,234**	0,411***		0,396***	-0,190**
Familienhaushalt	0,268**		0,715***	-0,195*	0,357***	
Mehrpersonenhaushalt	-0,365***	0,234**	-0,276**	-0,372***		-0,291**
Alter der befragten Person: 18 bis unter 25 Jahre						
25 bis unter 30 Jahre	-0,258**			-0,263**	0,447***	-0,364***
30 bis unter 50 Jahre	-0,280**	0,227**	0,200*	-0,209**	0,513***	-0,791***
50 bis unter 65 Jahre	-0,663***	0,244*	0,238*		0,982***	-1,681***
65 Jahre und älter	-0,422**	0,650***	0,593***	0,490***	1,160***	-4,074***
Staatsangehörigkeit: deutsch						
Nicht deutsch	0,419***	0,355***	0,252**	0,708***		0,558***
Äquivalenzeinkommen: sehr niedrig						
Niedrig				0,174*		0,218**
Mittel			0,327***	0,256**		
Hoch	-0,319**		0,462***		0,340**	
Sehr hoch	-0,673***		0,620***			
Wohnstatus: Miete						
Eigentum	-0,167*	0,390***	0,257**	0,134*	0,416***	-0,204**
Korrigiertes R-Quadrat	0,044	0,023	0,094	0,042	0,095	0,250

* $p \leq 0,1$, ** $p \leq 0,05$, *** $p \leq 0,001$

Es wurden nur kategoriale Variablen in das Modell aufgenommen. Für jede Variable wurde eine Referenzkategorie gewählt, zu der die anderen Kategorien der jeweiligen Variable in Bezug stehen (vgl. Ausführungen im Text).

Gültige Fälle $n = 2.693-2.728$, gewichtet

Die Anzahl der gültigen Fälle variiert zwischen den 19 abgefragten Kriterien. Es wird jeweils die kleinste und größte Anzahl angegeben.

Tabelle 3.3.3 enthält die berechneten Regressionskoeffizienten. Es sind nur die Koeffizienten aufgeführt, bei denen von einem signifikanten Zusammenhang ausgegangen werden kann. Ein Koeffizient ist jeweils im Vergleich zur Referenzkategorie zu interpretieren. Die Referenzkategorien sind in der ersten Spalte der Tabelle fett hervorgehoben. Konkret kann dies am besten anhand eines Beispiels aus der Tabelle erläutert werden: Hierzu wird das Kriterium „Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort“ betrachtet. Bei der unabhängigen Variable „Alter der befragten Person“ bildet die Altersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen die Referenzgruppe. In Relation zu dieser Gruppe wird die Wichtigkeit des Kriteriums durch die Gruppe „65 Jahre und älter“ um 4,1 Punkte auf der siebenstufigen Skala niedriger bewertet.

Bei einem sehr hohen und einem hohen Haushaltseinkommen spielt die **Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten** eine deutlich geringere Rolle als bei den übrigen Einkommensklassen. Außerdem ist das Alter und damit die Lebensphase von Bedeutung. Die jüngeren Personen müssen besonders auf die Kosten achten, dagegen wirkt sich die Zugehörigkeit zur Altersgruppe der 50- bis unter 65-Jährigen besonders dämpfend bei diesem Kriterium aus. Unter den Haushaltstypen ergibt sich eine besondere Relevanz bei den Familienhaushalten, Mehrpersonenhaushalte messen dem Kriterium dagegen in der Tendenz eine etwas geringe Wichtigkeit bei. Unter den Wandlungstypen weisen die Kosten bei den Stadt-Stadt-Wanderungen eine erhöhte Bedeutung auf.

Auch wenn es um das Kriterium „**Lebensgefühl im heutigen Wohnort**“ geht, hat das Alter als Merkmal einen besonderen Einfluss auf die vorliegenden Bewertungen. Je älter die befragte Person ist, desto wichtiger ist dieser Aspekt. Dies gilt insbesondere für die Altersgruppe „65 Jahre und älter“. Vermutlich verschieben sich mit dem Übergang vom Arbeitsleben zu einem Lebensabschnitt ohne Erwerbstätigkeit für viele Menschen die Prioritäten. Frei von beruflichen Verpflichtungen werden möglicherweise Wohnstandorte gewählt, die den Plänen in der neuen Lebensphase nicht nur funktional, sondern auch atmosphärisch entsprechen. Paarhaushalte und Mehrpersonenhaushalte räumen dem Lebensgefühl eine höhere Wichtigkeit ein als Einpersonenhaushalte. Außerdem erklären die Variablen Eigentum beim Wohnstatus und ausländische Staatsangehörigkeit eine überdurchschnittliche Bedeutung dieses weichen Standortfaktors.

Eine **passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße** ist für Familienhaushalte auffallend wichtig, Mehrpersonenhaushalte scheinen dagegen bei diesem Kriterium dazu bereit, gewisse Abstriche zu machen. Klar ablesbar ist ein Einfluss des Haushaltseinkommens. Mit größeren finanziellen Ressourcen wird einer passenden Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße mehr Wichtigkeit eingeräumt. Weiterhin ist ein positiver Zusammenhang zwischen den vorliegenden Bewertungen und dem Alter der befragten Person ablesbar. Bei den Wandlungstypen ist es interessant, dass Bewegungen innerhalb eines Raumtyps – also Stadt-Stadt-Wanderungen und Land-Land-Wanderung – mit einer höheren Gewichtung dieses Kriteriums einhergehen. Dies gilt zudem ein weiteres Mal für die Variablen Eigentum beim Wohnstatus und ausländische Staatsangehörigkeit.

Die **Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf** wird in besonderer Weise von den Menschen geschätzt, die nicht über eine deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. Plausibel erscheinen bei diesem Kriterium auch die Befunde für die verschiedenen Altersgruppen. Die Zugehörigkeit zur Gruppe „65 Jahre und älter“ erhöht die Wahrscheinlichkeit einer überdurchschnittlich hohen Wichtigkeit. Die Einstufungen der 25- bis unter 30-Jährigen sowie der 30- bis unter 50-Jährigen fallen demgegenüber etwas geringer aus.

Das Alter der befragten Person hat einen klaren Einfluss darauf, wie wichtig das Kriterium „**Grün- und Freiflächen im Umfeld**“ gesehen wird. Mit zunehmendem Alter wird diesem Aspekt eine höhere Bedeutung beigemessen. Zudem ist ein Einfluss des Haushaltstyps zu erkennen. Demnach legen Paarhaushalte und Familienhaushalte besonderen Wert auf ein grünes Wohnumfeld. Plausibel erscheint auch der Einfluss bei den Wandlungstypen. Bei den Wanderungen in ländliche Räume nehmen die Grün- und Freiflächen im Umfeld einen im Vergleich größeren Stellenwert für die Wohnstandortwahl ein. Dies gilt insbesondere, wenn ein Wechsel des Raumtyps von Stadt zu Land erfolgt. Ebenso verstärkt Eigentum als Wohnstatus die Präferenz für nahegelegene Grün- und Freiflächen.

Die Relevanz der **Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort** nimmt im Lebensverlauf deutlich ab. Diese Tendenz ist Schritt für Schritt für die verschiedenen Lebensphasen zu erkennen, die mit den verwendeten Altersgruppen

in Verbindung gebracht werden. Kommt diesem Aspekt in der Ausbildungsphase (18 bis unter 25 Jahre) noch eine herausgehobene Rolle zu, hat er im Alter ab 65 Jahre, das üblicherweise mit dem Eintritt in den Ruhestand einhergeht, naturgemäß fast vollkommen an Relevanz verloren. Auffällig ist der Einfluss beim Merkmal der Staatsangehörigkeit. Für Menschen mit einer ausländischen Staatsangehörigkeit ist die Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort deutlich wichtiger. Ein gewisser Einfluss ergibt sich auch bei den Wanderungstypen. Ein ländlicher Zuzugsort macht es wahrscheinlich, dass diesem Kriterium etwas weniger Bedeutung beigemessen wird.

Insgesamt muss mit Blick auf die durchgeführte Regressionsanalyse festgestellt werden, dass die ausgewählten sechs Merkmale im Sinne eines Gesamtmodells nur bedingt in der Lage sind, die betrachteten Kriterien der Wohnstandortwahl als abhängige Variable vorherzusagen. Dies gelingt noch am besten beim Kriterium „Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort“. Dieser Befund macht einmal mehr deutlich, dass die Wohnstandortwahl als ein komplexer und individueller Entscheidungsprozess zu verstehen ist. Hiervon unabhängig zeigt sich für eine Reihe von Variablen ein statistisch signifikanter Einfluss, der unter Würdigung der ansonsten durch die Befragung gewonnenen Ergebnisse eine hohe inhaltliche Plausibilität aufweist.

3.3.10 Zusammenhänge zwischen den Kriterien (Faktorenanalysen)

Der Kriterienkatalog, der bei der Befragung zum Einsatz gekommen ist, umfasst insgesamt 19 Punkte. In den statistischen Auswertungen hat sich gezeigt, dass die einzelnen Bewertungen zwischen einigen der Standortkriterien einen klar erkennbaren Zusammenhang aufweisen. Es bestehen offenbar inhaltliche Überlappungen bei den in der Liste enthaltenen Punkten, die sich sinnvoll zu Kriterienbündeln zusammenfassen lassen (vgl. als Beispiel Münter, 2012). Um die im Datensatz bestehenden Strukturen aufzudecken, eignet sich das Verfahren der Faktorenanalyse.

Vor der Durchführung der eigentlichen Analyse wurde geprüft, ob die Zusammenstellung der Variablen zu den Kriterien der Wohnstandortwahl überhaupt für eine Faktorenanalyse geeignet ist. Als wichtigstes Maß zur Beurteilung des gesamten Datensatzes wird das Kaiser-Meyer-Olkin-Kriterium (KMO) angesehen. Es basiert auf den partiellen Korrelationen zwischen allen Variablen des Ausgangsdatsatzes. Die Maßzahl liegt im Wertebereich zwischen 0 und 1. Je größer der Wert ist, desto höher ist die Eignung einzuschätzen. Im vorliegenden Fall weist das Testverfahren einen Wert von 0,838 für dieses Kriterium aus, was nach der einschlägigen Literatur als „verdienstvoll“ bezeichnet werden kann, während Werte unterhalb von 0,5 als „untragbar“ gelten (Kaiser und Rice, 1974). Das Prüfverfahren erlaubt zudem Aussagen dazu, inwieweit einzelne Indikatoren in die Analyse einfließen sollten. Als Hilfestellung gibt SPSS hierzu eine sogenannte Anti-Image-Korrelationsmatrix aus. Die Ergebnisse sprechen insgesamt für eine ausgesprochen gute Eignung der Variablen. Der niedrigste Prüfwert für die Variable „Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz“ liegt mit 0,699 noch deutlich oberhalb der als kritisch zu bewertenden Größenordnung.³² Alle Indikatoren wurden deshalb in die Faktorenanalyse einbezogen.

Als Resultat der Analyse lassen sich **fünf Faktoren** identifizieren (Tabelle 3.3.4). Die erklärte Gesamtvarianz beträgt etwas weniger als 54 Prozent. Damit ist die Erklärungskraft gegenüber den 19 einzelnen Variablen zurückgegangen. Es gehört jedoch zu den Eigenarten der Faktorenanalyse, dass ein solcher Verlust an Informationen zugunsten einer Verdichtung der Variablen in Kauf genommen wird.

³² Beurteilungen zu den 19 einzelnen Indikatoren nach Kaiser und Rice (1974): vier Indikatoren als „wunderbar“ ($\geq 0,9$), neun Indikatoren als „verdienstvoll“ ($\geq 0,8$), fünf Indikatoren als „ziemlich gut“ ($\geq 0,7$) und ein Indikator als „mittelmäßig“ ($\geq 0,6$).

Tabelle 3.3.4: Ergebnisse der Faktorenanalyse zur Bündelung der Kriterien der Wohnstandortwahl (nur Gewanderte)

	Kommunalitäten der Variablen	Faktorladungen der Variablen auf die Komponenten				
		1	2	3	4	5
		Schönes Wohnen im Grünen	ÖV-Anbindung	Preis und praktisch	Familien-wohnen	Soziale Kontakte
Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten	0,528			0,722		
Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße	0,446	0,404	-0,116	0,483	0,191	
Möglichkeit, Eigentum zu bilden	0,578	0,198		0,110	0,705	0,167
Möglichkeit, einen Garten zu nutzen	0,650	0,415	-0,173		0,665	
Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse	0,348	0,549		0,117	0,180	
Flair des Wohngebietes	0,560	0,700	0,129	0,107		0,198
Grün- und Freiflächen im Umfeld	0,577	0,734			0,164	
Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf	0,448	0,235	0,407	0,448		0,162
Nähe zu einer Schule oder einem Kindergarten	0,643		0,190		0,773	
Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz	0,749		0,852	0,146		
Schnelles Internet	0,375	0,185	0,183	0,541		0,112
Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort	0,424	-0,296	0,195	0,539		
Angebote im Bereich Kultur, Sport und Freizeit	0,489	0,416	0,467			0,301
Landschaftliche Attraktivität der Region	0,577	0,738			0,112	0,121
Nähe zu Freundinnen/Freunden	0,699	0,150				0,813
Nähe zu Verwandten	0,619	0,114			0,231	0,738
Anbindung an das überregionale Straßennetz	0,349	0,198	0,351	0,410	0,131	
Anbindung an das überregionale Bahnnetz	0,708		0,833	0,109		
Lebensgefühl im heutigen Wohnort	0,426	0,521	0,156			0,359
Faktorladung: 0,700 und mehr		Faktorladung: 0,500 bis unter 0,700				

Faktorladungen zwischen -0,1 und 0,1 sind nicht dargestellt.

Erklärte Gesamtvarianz: 54 Prozent

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse, Rotationsmethode: Varimax mit Kaiser-Normalisierung

Kommunalität: Umfang an Varianzerklärung, den die Faktoren zusammen für eine Ausgangsvariable liefern

Gültige Fälle n = 2.687–2.729, gewichtet

Die Anzahl der gültigen Fälle variiert zwischen den 19 abgefragten Kriterien. Es wird jeweils die kleinste und größte Anzahl angegeben.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Bei den in Tabelle 3.3.4 aufgeführten Zahlen handelt es sich um die Faktorladung, die der Korrelation zwischen einer Variablen und einem Faktor entspricht. Die Werte können zwischen -1 und 1 betragen und beschreiben die Stärke eines negativen bzw. positiven Zusammenhangs. Im Zuge der sogenannten „Faktortaupe“ erfolgte eine inhaltliche Interpretation, und den Faktoren wurden sinnstiftende Namen gegeben:

- **„Schönes Wohnen im Grünen“:** Charakteristische Variablen mit den höchsten Ladungen (Markiervariablen) sind bei diesem Faktor die Kriterien „Landschaftliche Attraktivität der Region“, „Grün- und Freiflächen im Umfeld“ und das „Flair des Wohngebietes“. Der statistisch nachgewiesene Zusammenhang lässt sich logisch gut nachvollziehen. Weiterhin ist eine hohe Ladung bei den Variablen „Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse“ und „Lebensgefühl im heutigen Wohnort“ gegeben.

- **„ÖV-Anbindung“:** Bei diesem Faktor dominieren die beiden Kriterien „Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz“ und „Anbindung an das überregionale Bahnnetz“ als Markiervariablen das Resultat der Analyse. Somit ergibt sich eine klare inhaltliche Ausrichtung bei diesem Kriterienbündel.
- **„Preis und praktisch“:** Bei diesem Faktor kann die Variable „Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten“ als Markiervariable angesehen werden. Hervorzuheben ist weiterhin die gleichermaßen große Bedeutung der Aspekte „Schnelles Internet“ und „Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort“.
- **„Familienwohnen“:** Für diesen Faktor erweisen sich die beiden Variablen „Nähe zu einer Schule oder einem Kindergarten“ und „Möglichkeit, Eigentum zu bilden“ als charakteristisch im Sinne von Markiervariablen. Aber auch die „Möglichkeit, einen Garten zu nutzen“ hat besondere Relevanz für dieses Kriterienbündel.
- **„Soziale Kontakte“:** Bei diesem Faktor sind es eindeutig zwei Kriterien, die aufgrund der vorliegenden Zahlen herausstechen und als Markiervariablen einzustufen sind. Hierbei handelt es sich um die „Nähe zu Freundinnen/Freunden“ und die „Nähe zu Verwandten“, was einen plausiblen inhaltlichen Zusammenhang bildet.

3.3.11 Zwischenfazit

Bei den Binnenwanderungen in Deutschland kommt es zu einem facettenreichen Zusammenspiel von Kriterien der Wohnstandortwahl, wenn es im Zuge einer Wanderung um die Entscheidung für eine Wohnung und deren Standort geht (*decision where to move*). So gehören zu den wichtigsten Aspekten sowohl „harte“ als auch „weiche“ Kriterien. Dies kommt beispielhaft bei den Bewertungen zu den Punkten „Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten“ und „Lebensgefühl im heutigen Wohnort“ zum Ausdruck. Zudem ist zu erkennen, dass besonders bedeutsame Kriterien auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen zu verorten sind. Sie betreffen wesentliche Eigenschaften der Wohnung (Preis und Größe), Standortqualitäten im näheren Wohnumfeld (Einkaufsmöglichkeiten und Grün-/Freiflächen) sowie die Ausstattung in Stadt und Region (Lebensgefühl und Nähe Arbeits- bzw. Ausbildungsort). Diese inhaltliche und räumliche Komplexität ist bei Maßnahmen einer aktiven Raumentwicklung von grundlegender Bedeutung. Nach diesem Gedanken erscheint es folgerichtig, dass Aktivitäten der „Standortpflege“ thematisch abgestimmt vom Quartier über die Kommune bis zur Region ineinandergreifen.

Für unterschiedliche Merkmale der gewanderten Haushalte bzw. der Wanderung lassen sich Besonderheiten herausarbeiten, wenn es um die Kriterien der Wohnstandortwahl geht. Vielfältige Korrelationen weisen hierbei zudem auf Zusammenhänge zwischen den Variablen hin, etwa wenn es um Wanderungstypen und Haushaltstypen geht. Insgesamt stützen die Ergebnisse die hohe Erklärungskraft, die einer Strukturierung nach Lebensphasen eingeräumt wird. Ein gleichermaßen naheliegendes wie relevantes Beispiel hierfür ist die abnehmende Bedeutung, die dem Kriterium „Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort“ mit fortschreitendem Alter eingeräumt wird. Als weitere Beispiele können die Kriterien „Grün- und Freiflächen im Umfeld“ und vor allem „Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse“ angeführt werden, deren Stellenwert mit dem Alter und der Haushaltskonstellation zusammenhängt. Wird der Blick auf die Wanderungstypen gerichtet, kommen klassische Vorzüge städtischer und ländlicher Räume zum Tragen. Diese unterscheiden sich bei den Kriterien der Wohnstandortwahl vor allem in Bezug auf die Grün- und Freiflächen im Umfeld einerseits und die Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort andererseits. Besonderheiten deuten sich bei den Stadt-Stadt-Wanderungen an, die eher selten Gegenstand von (vergleichenden) Untersuchungen sind. Offenbar wird bei diesem Typ auffällig vielen Kriterien eine hohe Wichtigkeit beigemessen. Es werden gewissermaßen Anforderungen, die ansonsten für unterschiedliche Wanderungstypen charakteristisch sind, miteinander kombiniert. Schließlich soll an dieser Stelle auf die nennenswerten Unterschiede bei vielen Kriterien hingewiesen werden, die sich bei einer Auswertung nach der Staatsangehörigkeit zeigen, die jedoch insgesamt weniger im Fokus des KoBaLd-Projektes stehen.

Relevante Ansatzpunkte für die Regional-, Stadt- und Dorfentwicklung ergeben sich aus den Kriterienbündeln, die im Rahmen einer Faktorenanalyse identifiziert werden konnten. Sie machen deutlich, welche Aspekte von den Haushalten bei der Wahl des Wohnstandortes zusammengedacht werden. Damit können die ausgewiesenen und plakativ benannten Faktoren einen empirisch fundierten Ausgangspunkt bilden, um über die Ausgestaltung

von zielgruppenspezifischen Wohnungs- und Standortangeboten nachzudenken. Mit Blick auf die Wanderungsforschung sprechen die Ergebnisse der Faktorenanalyse dafür, dass die umfangreichen Item-Batterien mit vielen einzelnen Kriterien in Befragungen möglicherweise durch übergeordnete inhaltliche Dimensionen oder durch ausgewählte Leitkriterien ersetzt werden können.

3.4 Wohnen, Wohnerfahrungen und residentielle Mobilität

ANNETT STEINFÜHRER

3.4.1 Einleitung

Das Thema Wohnen erfährt in der gesellschaftlichen Debatte seit einiger Zeit wieder einmal große Aufmerksamkeit, sogar von einer „neuen Wohnungsfrage“ ist die Rede (z. B. Schöning, 2017; Baldenius et al., 2020). Die medialen und politischen, nicht zuletzt aber auch die wissenschaftlichen Debatten nehmen dabei vor allem Ballungsräume in den Blick – ländliche Gemeinden hingegen gelten am ehesten als Entlastungs- und nur selten als Problemräume. Zugleich fokussieren Vorstellungen vom und Debatten zum ländlichen Wohnen meist auf das selbstgenutzte Eigenheim, das als „Ein-“ oder „Zweifamilienhaus“ zugleich prominent mit der Lebensform der Kernfamilie assoziiert wird (Tuitjer, 2018). Ohnehin gesellschaftlich hoch bewertet, hat der Strukturwandel der Finanz- und Immobilienmärkte der jüngeren Vergangenheit (Stichwort „Betongold“) die Bedeutung von Wohneigentumsbildung als Anlageform noch einmal gesteigert (Ammann, 2019: 10). Für ländliche Räume ist festzuhalten, dass Wohnverhältnisse jenseits des selbstgenutzten Eigenheims – in erster Linie das Miet- und genossenschaftliche Wohnen, aber auch Übergangs- und prekäres Wohnen oder Obdachlosigkeit – in den wissenschaftlichen wie politischen Debatten zumindest in Deutschland nahezu keine Rolle spielen. Angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen in Bezug auf eine Verringerung der Flächenneuanspruchnahme, eine sozial gerechte Wohnraumversorgung und bezahlbares Wohnen sowie Klimaschutz und Klimaanpassung greift ein ausschließlicher Fokus auf das selbstgenutzte Eigenheim jedoch zu kurz.

Die KoBaLd-Befragung kann nur wenige der vielen offenen Forschungsfragen zum Thema Wohnen in ländlichen Räumen beantworten – ermöglicht aber einige Vergleiche zu nicht-ländlichen Räumen. Folgende **Forschungsfragen** werden in diesem Kapitel adressiert:

- (1) Wie ist die materielle Wohnsituation unterschiedlicher Haushalte und in unterschiedlichen Raumtypen zu charakterisieren?
- (2) Lassen sich typische Wohnerfahrungen und Wohnkarrieren identifizieren?
- (3) Wer war in der Vergangenheit besonders mobil?
- (4) Welche wohnungs- und wohnstandortbezogenen Wegzugs- und Zuzugsgründe waren für die letzte Wanderung besonders relevant?

3.4.2 Stand der Forschung

Wohnen ist ein menschliches Grundbedürfnis – und doch geht es um viel mehr als nur um eine Behausung, die Schutz und Privatheit bietet. Das Wohnen ist Ausdruck und Bestandteil des sozialen Status, es ist räumlich verortet, und zugleich wirken Menschen durch das Wohnen nicht nur auf ihre eigenen vier Wände, sondern auch auf ihr Quartier, ihr Dorf, ihr Wohnumfeld zurück und verändern es. Wohnen ist somit eine **private wie soziale Praxis**, es ist **sozialstrukturell geprägt wie raumprägend**. Beck (2021) spricht von einer sozialräumlichen Praxis, „die sich über gesellschaftlich gewordene, routinierte und veränderliche soziale Praktiken in Verflechtung mit ebenso gewordenem räumlich-Materiellem vollzieht“ (ebd.: 79). Sie verweist auf die Rolle von Wohnungspolitik und Stadtplanung, kulturelle Leitbilder und Wohndiskurse, die Vorstellungen und Möglichkeiten guten Wohnens prägen (ebd.: 80). Dieses Verständnis spiegelt sich auch im KoBaLd-Modell (Kapitel 1.2.3) wider, das normativen Überzeugungen (*normative beliefs*) des „guten“ Wohnens eine zentrale Rolle für Wohnaspirationen und Wohnstandortentscheidungen zuweist (auf Basis wohnbiografischer Interviews vgl. Peter et al., 2022).

Wohnen wird typischerweise in Wohnen zur Miete und im selbstgenutzten Eigentum unterschieden (nachfolgend als „Wohnstatus“ bezeichnet), wenngleich es in der Praxis jenseits dieser Dichotomie weitere Wohnformen gibt (z. B. Untermiete, Formen genossenschaftlichen Wohnens oder ein Wohnrecht im Rahmen des Altenteils).

Deutschland galt lange als eine Mieter-Gesellschaft (Helbrecht und Geilenkeuser, 2010), und oft wird betont, dass die Bundesrepublik im EU-Kontext mit gerade einmal 50 Prozent „Schlusslicht“ bei der **Wohneigentumsquote** sei, die damit weit unter dem EU-Durchschnitt von 70 Prozent liegt (z. B. DER SPIEGEL, 2021). Bezieht sich dieser Indikator auf den Anteil der Haushalte im selbstgenutzten Wohneigentum, betrachtet die sogenannte Eigentümerquote den Anteil der Wohnungen, der von den Eigentümerinnen bzw. Eigentümern selbst bewohnt wird. Diesen weist der Mikrozensus für 2018 mit knapp 47 Prozent aus. Gegenüber 1998 (41 Prozent) ist das eine deutliche Zunahme, gegenüber dem vorletzten Erhebungszeitpunkt 2014 (46 Prozent) hingegen nur eine geringe (Destatis, 2022b).

Ländliches Wohnen verbindet sich in hohem Maße mit der Vorstellung selbstgenutzten Wohneigentums insbesondere in Häusern mit nicht mehr als zwei Wohneinheiten. Das **Eigenheim** lässt sich zugespitzt als die wohnbezogene **Materialisierung vorgestellter Ländlichkeit** interpretieren (Tuitjer, 2018). Warda (2021: 268) spricht von den „Eigenheimagglomerationen ländlicher Räume“. Dem Mikrozensus zufolge waren 2018 in dünn besiedelten ländlichen Kreisen³³ im Mittel 57 Prozent, in kreisfreien Großstädten hingegen 27 Prozent der Wohnungen von den Eigentümerinnen und Eigentümern bewohnt (Krieger et al., 2021: 262). In den sogenannten *Big Seven*, den sieben größten deutschen Großstädten, gab es lediglich 22 Prozent selbstgenutzte Wohnungen (ebd.). Diese Zahlen bedeuten aber auch, dass ländliches **Mietwohnen** sehr wohl existiert: Selbst in dünn besiedelten Kreisen werden demnach 43 Prozent der Wohnungen vermietet. Allerdings bleibt Mietwohnen in ländlichen Räumen bislang weitgehend „unter dem Radar“ der Wohn- und Raumforschung (Schönig, 2020), und auch in politischen Verlautbarungen ist davon selten die Rede. Doch selbst Wohneigentumsverhältnisse in ländlichen Räumen stehen kaum einmal im Mittelpunkt wissenschaftlicher Untersuchungen. Aus einer internationalen Perspektive betonen Gkartzios und Ziebarth (2016), dass selbstgenutztes Eigentum bestehende soziale Ungleichheiten und Prozesse sozialer Exklusion verdecken kann – ein genauerer Blick, welche sozialen Gruppen im selbstgenutzten Wohneigentum in ländlichen (und städtischen) Räumen leben bzw. sich für dieses oder ein Mietverhältnis entscheiden, ist somit von Belang.

Insbesondere, aber nicht nur, für selbstgenutztes Wohneigentum wird seit einiger Zeit auch für ländliche Räume die Frage gestellt, inwiefern sich hier Tendenzen einer ländlichen Gentrification, also sozial wie räumlich selektive Aufwertungsprozesse verbunden mit direkter oder (aufgrund starker Preissteigerungen) indirekter Verdrängung, finden lassen. Bislang gibt es für Deutschland anders als etwa für Großbritannien (Phillips, 2004) kaum empirische Untersuchungen, und die wenigen Ausnahmen kommen nicht zu einem eindeutigen Befund: Vielmehr berichten beispielsweise Lange und Üblacker (2022) von in der Landforschung seit Langem bekannten Unterschieden in der Sozialstruktur und den Lebensweisen von „Alteingesessenen“ und „Neuzugezogenen“ (zu dieser unscharfen Dichotomie vgl. oben Kapitel 3.1.2). In Bezug auf die Frage einer ländlichen Gentrification in ihrem Untersuchungsbeispiel (ein Dorf in der Uckermark) konstatieren sie hingegen: „[E]indeutige Hinweise für den Austausch einer statusniedrigeren durch eine statushöhere Bewohnerschaft fehlen bislang“ (ebd.: 17). Von größerer Bedeutung, so ist zu vermuten, sind **Verdrängungsprozesse aus großstädtischen Wohnungsmärkten** für Zuzüge in ländliche Räume. Hier ist sowohl an die Preissteigerungen auf den Miet- und Eigentumsmärkten (Göddecke-Stellmann und Schürt, 2022) als auch an die zunehmende Zahl von Eigenbedarfskündigungen im Zuge der Finanzialisierung der Wohnungsmärkte (Holm, 2019) zu denken. Während die Suburbanisierungsdebatte in Deutschland den erstgenannten Aspekt – also Fragen des bezahlbaren Wohnens – bereits aufgegriffen hat (z. B. Henger und Oberst, 2019), wurde er für ländliche Räume bislang noch nicht systematisch untersucht (vgl. aber für die Region Stuttgart: Held und Mäding, 2020).

Für die in diesem Kapitel adressierten Forschungsfragen ist erneut die **Lebensverlaufsperspektive** von zentraler Bedeutung (Coulter et al., 2016; Kendig, 1990; Elder et al., 2003). Im Lebensverlauf ändern sich individuelle wie

³³ Die Zahlen beziehen sich auf die BBSR-Typologie Siedlungsstruktureller Kreistypen (Stand 2018), die eine andere Abgrenzung ländlicher Räume als die im Rahmen dieses Berichts meist verwendete Thünen-Typologie darstellt (vgl. auch Kapitel 1.3.3). Vgl. <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumb Beobachtung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreise/siedlungsstrukturelle-kreistypen/kreistypen.html> (letzter Zugriff: 15.9.2023).

haushaltsbezogene Ansprüche an die Wohnung und das Wohnumfeld, und Wohnstandort- wie Wohnstatus-entscheidungen werden an alterschronologischen, sozialstrukturellen und ereignisbezogenen Statuspassagen (Hörning, 1978: 255; vgl. oben Kapitel 1.2 sowie 1.4) neu verhandelt. In der Literatur findet sich in diesem Zusammenhang immer wieder der Begriff der „**Wohnkarriere**“. Dieser hat bei Feijten und van Ham (2013) eine neutrale Bedeutung und steht für die Abfolge von Wohnereignissen und -formen im Lebenslauf. Herlyn (1990) verwendet ihn in einem qualitativen Verständnis: Er spricht vom „Sichhochwohnen“ und meint damit eine mehr oder weniger kontinuierliche subjektive Verbesserung der Wohnsituation im Lebensverlauf (ebd.: 182). Diese erweiterte Interpretation findet sich auch bei Lux et al. (2018) und Kendig (1990), die Wohnkarriere („normative housing ladder“; Lux et al., 2018: 408) auf subjektive Erwartungshaltungen beziehen, denen zufolge sich der Wohnstandard im Lebensverlauf kontinuierlich verbessern sollte. Hier haben wir es also mit einer normativen Überzeugung (*normative belief*) zu tun, in deren Kontext dem selbstgenutzten Eigenheim eine besonders positiv konnotierte Bedeutung als sozialem Statusobjekt zukommt (Peter et al., 2022). Gleichzeitig hat die Forschung die Bedeutung vorheriger Wohnerfahrungen insbesondere in der Kindheit und Jugend für spätere Wohnentscheidungen herausgearbeitet (Feijten et al., 2008; Blaauboer, 2011; Peter et al., 2022; vgl. dazu auch Kapitel 3.7).

Ein zentraler Begriff des Kapitels ist – im Zusammenhang mit einem spezifischen Indikator – jener der „**subjektiven Ländlichkeit**“. Er ist zum einen relational zum Begriff der **Urbanität** zu verstehen, der in der Stadtforschung die städtische Lebensweise bezeichnet. Urbanität bedeutet, „Unordnung, Fremdheit und Lebendigkeit zuzulassen“ (Beetz, 2018: 25) und ihre Zumutungen wie Chancen zu ertragen bzw. zu gestalten. Insbesondere der deutschsprachigen Stadtsoziologie gilt Urbanität als Schlüsselkonzept (z. B. Löw et al., 2008: 29 ff.; Häußermann und Siebel, 1997). Dieses ist in großen Teilen weniger analytisch-empirisch als normativ und beschreibt (Groß-)Städte zuvorderst in ihrer Andersartigkeit im Vergleich zu ländlichen Räumen (bzw. faktisch: meist zu einem vorgestellten kleineren Dorf) (Steinführer, 2021). Diese idealtypische (Groß-)Stadt sei demnach Ort einer besonderen – gesitteten, zivilisierten und Fremden gegenüber toleranten – Lebensweise und unter anderem durch die Trennung von Arbeiten und Wohnen, die Dialektik von Öffentlichkeit und Privatheit sowie das Zusammenleben in Kleinfamilien charakterisiert (Siebel, 1999: 117). Zugleich verbindet sich mit Urbanität die Vorstellung einer ubiquitären Lebensweise der Moderne und Postmoderne, die nicht an einen konkreten Ort gebunden sei (z. B. Siebel, 1999: 119; Beetz, 2018). Mit Wirth (1938) lässt sich Stadt aber auch relativ neutral auf die Merkmale Größe, Dichte, Heterogenität und Dauerhaftigkeit der Besiedlung reduzieren, womit die Möglichkeit besteht, diese Merkmale für unterschiedliche Stadttypen abgestuft anzuwenden.

Zum anderen gibt es einen eigenständigen Ländlichkeits-Diskurs, der über das Verhältnis zu Stadt und städtischer Lebensweise hinausgeht. **Ländlichkeit** (*rurality*) ist in den britischen Rural Studies vergleichbar der Bedeutung, die das Urbanitätskonzept für die deutschsprachige Stadtforschung besitzt. Halfacree (2004b) differenziert Ländlichkeit einerseits in ein materielles, auf physische Strukturen fokussiertes, Konstrukt und in Imaginationen des Ländlichen (etwa die „ländliche Idylle“), die gleichzeitig nicht vollständig entmaterialisiert sind, andererseits. Darauf aufbauend entwickelt er ein Modell von Ländlichkeit, das Vorstellungen von Professionellen (Planerinnen und Wissenschaftler) gleichermaßen wie „lay discourses of the rural“, räumliche Alltagspraktiken und den physischen Raum berücksichtigt (ebd.: 292–295). Die **konstruktivistische Konzeptualisierung** ist im gesamten Ländlichkeits-Diskurs von großer Bedeutung – Cloke (2006) spricht von einem „significant imaginative space“ (ebd.: 18). Dieser Zugang steht auch im Kontext dieses Kapitels im Mittelpunkt. Aus einer Binnenperspektive geht es dabei zuvorderst um positive subjektive Zuschreibungen insbesondere in Bezug auf Natur bzw. Landschaft sowie den sozialen Raum (gern umschrieben mit dem Begriff der „Gemeinschaft“), aber auch um negative etwa in Bezug auf Alltagsmobilität (Kreis, 2021; Heinz und Reda, 2021; vgl. für den Zusammenhang von „objektiver“ und „subjektiver“ Ländlichkeit auch Kreis 2021: 108).

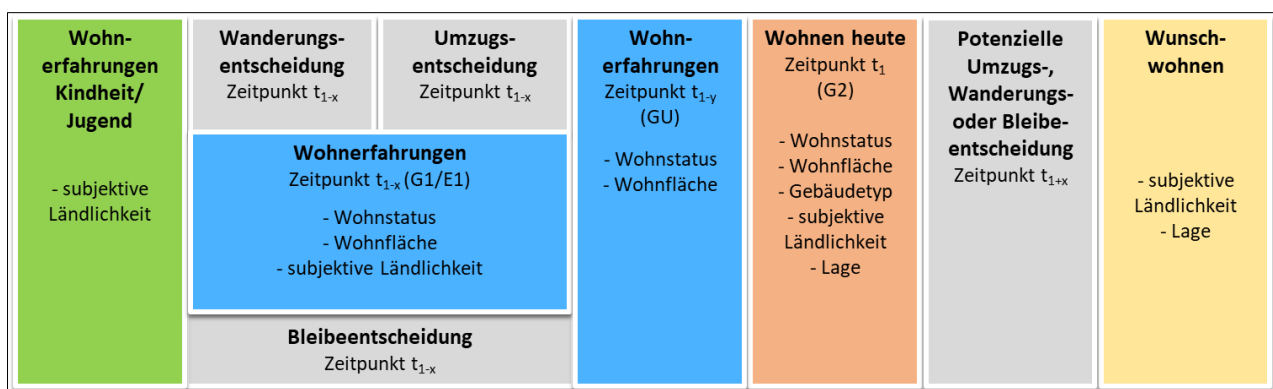
3.4.3 Operationalisierungen

Das Kapitel verfolgt das Ziel, die **materielle Wohnsituation** der Befragten (insbesondere ihren Wohnstatus und die Wohnfläche im Zeitverlauf), ihre Wohnerfahrungen sowie „Wohnkarrieren“ entlang unterschiedlicher

sozialer Differenzierungen und nach Typen von Wohnstandortentscheidungen zu charakterisieren. Außerdem wird residentieller Mobilität in der Vergangenheit Aufmerksamkeit geschenkt.

Mehrere wohnbezogene Indikatoren liegen für unterschiedliche Zeitpunkte der **Wohnbiografie** der Befragten vor (vgl. Abbildung 3.4.1). Dazu zählen für den Befragungs- sowie einen früheren Entscheidungszeitpunkt über ein Gehen oder Bleiben der Wohnstatus und die Wohnfläche. Die subjektive Ländlichkeit wurde für den prägendsten Wohnort der Kindheit und Jugend, den Wohnstandort zu einem früheren Entscheidungszeitpunkt, den aktuellen Wohnstandort und einen vorgestellten Wunschwohnort erfragt. Informationen über das Wohngelände konnten nur für den Befragungszeitpunkt erhoben werden, denn dieser wie auch weitere wünschenswerte Indikatoren für andere biografische Zeitpunkte mussten aus forschungsökonomischen Gründen (Fragebogenlänge und damit verbundene Erhebungskosten) entfallen.

Abbildung 3.4.1: Erhobene Indikatoren zur Wohnsituation und zu Wohnerfahrungen in der KoBaLd-Bevölkerungsbefragung 2020



G1 = Wohnort zum Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung

GU = Wohnort zum Zeitpunkt unmittelbar nach der Wanderung

G2 = Wohnort zum Zeitpunkt der Befragung

E1 = Wohnort zum Zeitpunkt der Bleibeentscheidung

t_1 = Zeitpunkt der Befragung

$t_{1(-x/-y/+x)}$ = weitere Zeitpunkte in Vergangenheit und Zukunft

Quelle: Eigene Darstellung

Zusätzlich interessierte die **Häufigkeit residentieller Mobilität** im bisherigen Lebensverlauf. Mit der Formulierung „Bitte denken Sie hierbei an Umzüge von einer Stadt oder Gemeinde in eine andere, an Umzüge innerhalb einer Stadt oder Gemeinde und an Umzüge über Staatsgrenzen“ wurden die im KoBaLd-Projekt ansonsten durchgängigen Unterscheidungen von Umzügen und Wanderungen (Kapitel 1.2) sowie von Binnen- und Außenwanderungen zugunsten einer Verständlichkeit der Formulierung am Telefon hintangestellt.

Weitere Erläuterungen konkreter Indikatoren finden sich nachfolgend in den jeweiligen Unterkapiteln.

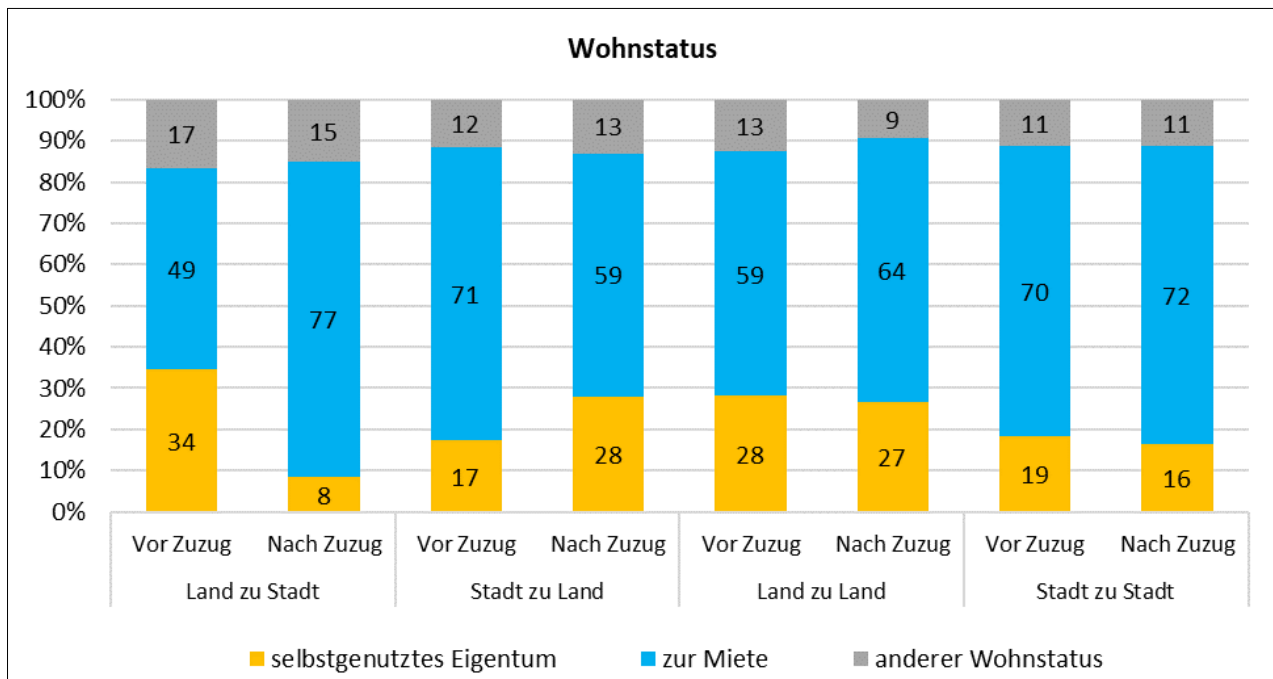
3.4.4 Wohnstatus

28 bzw. 27 Prozent der Befragten, die in den fünf Jahren vor der Befragung in ländliche Räume gewandert sind, wohnen dort im **selbstgenutzten Eigentum**.³⁴ Die entsprechenden Werte für die in nicht-ländliche Räume

³⁴ Wenn im Folgenden nicht explizit anders angegeben, beziehen sich alle Prozentwerte und n-Angaben nur auf die gültigen Werte, das heißt, fehlende Angaben oder „weiß nicht“ werden als „missings“ behandelt. Alle Prozentwerte und n-Angaben sind gewichtet: Werden Daten für alle fünf Teilstichproben präsentiert, dann erfolgte die Gewichtung mit der GewichtungsvARIABLE „GEWFNPZ“. Wenn nur die vier Wanderungstypen interessieren, liegt den Ergebnissen die GewichtungsvARIABLE „GEWICHT“ zugrunde (Kapitel 2.3 sowie Fußnote 22 in Kapitel 3.2). Vereinzelt werden andere Gruppenvariablen verwendet (z. B. eine Siedlungstypenklassifikation), weshalb die Ergebnisse dann ungewichtet berichtet werden.

Gewanderten betragen 8 bzw. 16 Prozent. Aufschlussreich ist der **Vergleich des Wohnstatus vor und nach der Wanderung** (vgl. Abbildung 3.4.2): Bleibt dieser bei den innerhalb des gleichen Raumtyps Gewanderten weitgehend unverändert, gehen Stadt-Land-Wanderungen häufiger mit einer Schaffung von Wohneigentum einher (vorher 17, nachher 28 Prozent). Umgekehrt verhält es sich bei Land-Stadt-Wanderungen (34 vs. 8 Prozent), was mit der spezifischen Altersstruktur dieser Gruppe zu erklären ist, deren Wegzug häufig mit dem Verlassen des Elternhauses und der Gründung des ersten eigenen Haushalts zusammenfällt. Gleichwohl dominiert in allen vier Wandertypen vor wie nach dem Wohnortwechsel das **Wohnen zur Miete**. Das gilt auch für Zuzüge in ländliche Räume (59 Prozent im Typ „Stadt zu Land“ bzw. 64 Prozent im Typ „Land zu Land“).

Abbildung 3.4.2: Wohnstatus vor und nach dem Zuzug im Vergleich, nur Gewanderte (in Prozent)



„Anderer Wohnstatus“ umfasst beispielsweise kostenfreie oder -reduzierte Nutzungsüberlassungen sowie nicht in jedem Falle näher spezifizierte weitere Wohnverhältnisse.

Gültige Fälle n = 2.721 (vor Zuzug) und n = 2.719 (nach Zuzug), gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Eine detailliertere Aufschlüsselung der **Veränderungen des Wohnstatus nach dem Zuzug**, die auch die vor mehr als zehn Jahren in ländliche Räume Gewanderten berücksichtigt, präsentiert Tabelle 3.4.1. In den maximal fünf Jahren ihres Wohnens am aktuellen Wohnstandort blieb der Wohnstatus fast bei allen Befragten konstant, mit der einzigen Ausnahme der aus ländlichen in städtische Räume Gewanderten, die zum Befragungszeitpunkt zu einem höheren Anteil zur Miete wohnten als unmittelbar nach dem Zuzug. Bei ihnen ist vor allem der Anteil der zur Untermiete Wohnenden von 10 auf 7 Prozent gesunken – möglicherweise ein Hinweis auf ein verändertes Wohnarrangement, etwa der Wechsel in ein Hauptmietverhältnis einer Wohngemeinschaft. Aufschlussreich sind auch die Ergebnisse für die Befragten, die vor mindestens zehn Jahren in ländliche Räume gezogen sind („Gebiebene Land“, ohne die „Einheimischen“; vgl. Kapitel 3.8), auch wenn diese aufgrund der individuell deutlich größeren zeitlichen Abstände zwischen Zuzugs- und Befragungszeitpunkt nicht direkt mit den vier Wandertypen verglichen werden können. Nahezu jede/r vierte ist seit dem Zuzug noch einmal innerhalb der Gemeinde umgezogen – unsere Definition von „Bleiben“ ermöglicht dies –, und die Übersicht zeigt, dass es einen signifikanten Anstieg beim Anteil der Selbstnutzerinnen bzw. Selbstnutzer (plus 20 Prozentpunkte auf 74 Prozent) und einen nahezu ähnlich hohen Rückgang des Anteils der Mieterinnen bzw. Mieter gab. Die oben erwähnte Vorstellung einer **Wohnkarriere** – hier: der Wechsel von einem Mietverhältnis in das selbstgenutzte Eigentum – wird an dieser Befragtengruppe somit besonders deutlich. Dieser Befund lässt die anderen Zahlen in Tabelle 3.4.1 nochmals in einem neuen Licht erscheinen: Wenn 64 Prozent des Typs „Land zu Land“ und 59 Prozent des Typs „Stadt zu

Land“ nach ihrer Wanderung in ein Mietverhältnis ziehen, dann ist dies vor dem Hintergrund der eingangs thematisierten Wohndiskurse über ländliche Räume bemerkenswert – doch ist auch zu vermuten, dass nicht wenige im weiteren Verlauf ihrer Wohnkarriere in selbstgenutztes Eigentum wechseln möchte und dies gegebenenfalls auch realisiert.

Tabelle 3.4.1: Wohnstatus vor und nach dem Zuzug sowie zum Befragungszeitpunkt im Vergleich, nach Typen von Wohnstandortentscheidung (in Prozent)

	Wohnstatus unmittelbar nach dem Zuzug					Wohnstatus zum Befragungszeitpunkt				
	im selbstgenutzten Eigentum	Miete	Untermiete	anders ^a	gesamt	im selbstgenutzten Eigentum	Miete	Untermiete	anders ^a	gesamt
Land zu Stadt	8,4	76,6	9,5	5,5	100	8,8	80,1	6,5	4,6	100
Stadt zu Land	28,1	58,9	4,5	8,6	100	28,1	59,7	4,0	8,2	100
Land zu Land	26,5	64,2	3,4	5,9	100	28,9	62,6	2,5	6,1	100
Stadt zu Stadt	16,4	72,3	7,7	3,6	100	18,3	72,5	5,8	3,4	100
Gebliedene Land ^b	53,9	42,4	1,6	2,0	100	74,2	23,8	0,6	1,4	100

^a Diese Kategorie umfasst beispielsweise kostenfreie oder -reduzierte Nutzungsüberlassungen sowie nicht in jedem Falle näher spezifizierte weitere Wohnverhältnisse.

^b nur vor über 10 Jahren Zugezogene (ohne „Einheimische“)

Wohnstatus unmittelbar nach dem Zuzug: gültige Fälle n = 3.202, gewichtet

Wohnstatus zum Befragungszeitpunkt: gültige Fälle n = 3.214, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Auch abhängig von der Größe und vom Typus der Stadt bzw. Gemeinde gibt es ein eindeutiges Gefälle: Je ländlicher der **Siedlungstyp**, desto höher ist der Anteil der Befragten im selbstgenutzten Eigentum, und je städtischer er ist, desto mehr Personen wohnen zur Miete (vgl. Tabelle 3.4.2).³⁵ Doch bedeutet dies im Umkehrschluss, dass demnach jede zweite Person, die in eine Landgemeinde gezogen ist, dort zumindest vorläufig zur Miete wohnt – das ist angesichts des Fokus auf selbstgenutztes Wohneigentum in den medialen und politischen Debatten um ländliche Räume ein bemerkenswert hoher Anteil.

Tabelle 3.4.2: Wohnstatus nach dem Zuzug nach BBSR-Stadt- und Gemeindetyp, nur Gewanderte (in Prozent)

Großstadt		Mittelstadt		Kleinstadt		Landgemeinde	
im selbstgenutzten Eigentum	zur Miete/Untermiete	im selbstgenutzten Eigentum	zur Miete/Untermiete	im selbstgenutzten Eigentum	zur Miete/Untermiete	im selbstgenutzten Eigentum	zur Miete/Untermiete
7,9	88,3	19,1	76,4	34,3	58,7	37,5	49,7

Die zu 100 Prozent fehlenden Angaben erklären sich mit der hier nicht berücksichtigten Kategorie „anderes Wohnverhältnis“ (z. B. kostenfreie oder -reduzierte Nutzungsüberlassungen).

Gültige Fälle n = 2.720, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

³⁵ Vgl. zu dieser BBSR-Abgrenzung, die für Kleinstädte und Landgemeinden (anders als für Mittel- und Großstädte) nicht nur die Bevölkerungszahl beachtet, sondern auch berücksichtigt, ob ein zentralörtlicher Status vorliegt: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbefragung/Raumabgrenzungen/deutschland/gemeinden/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp.html> (Zugriff: 15.09.2023).

Eine letzte Analyse zum Wohnstatus geht noch einmal von der Situation zum Befragungszeitpunkt aus und nimmt die **häufigsten Haushaltstypen** in den Blick (vgl. Tabelle 3.4.3). Aufgrund teils zu kleiner Fallzahlen in den Untergruppen beschränkt sich die Darstellung auf die Befragten, die innerhalb oder in ländliche Räume gewandert sind bzw. dort seit mindestens zehn Jahren leben. Vier von fünf Kernfamilien der letztgenannten Gruppe – und damit knapp doppelt so viele wie unter den jüngst Zugezogenen – leben im selbstgenutzten Eigentum. Ähnlich verhält es sich bei den Paaren im mittleren und höheren Lebensalter (operationalisiert über das Alter des befragten erwachsenen Haushaltsmitglieds). Bis Anfang 60 steigt der Anteil der Haushalte, die im selbstgenutzten Eigentum leben, danach bleibt er relativ konstant oder sinkt sogar. Ausnahmen stellen hier Einpersonenhaushalte in der Gruppe „Stadt zu Land“ sowie unter den Gebliebenen dar, allerdings dürfte dies teilweise auf veränderte Haushaltskonstellationen zurückzuführen sein. So gibt es unter den seit Längerem in ländlichen Räumen Gebliebenen 9 Prozent Verwitwete, ihre Haushaltgröße hat sich somit mutmaßlich im Lebensverlauf verkleinert. Für die Gewanderten ist einschränkend auf die teils kleinen Fallzahlen zu verweisen. Ältere Paare weisen den mit Abstand höchsten Anteil an selbstnutzenden Haushalten unter den in ländlichen Räumen Gebliebenen auf. Häufig hatten diese während der Familiengründung bzw. -erweiterung Wohneigentum erworben und behalten diese Wohnform in der *empty nest*-Phase (zumindest vorläufig) bei. Die in Kapitel 3.4.2 erwähnte Vorstellung einer „Wohnkarriere“ (*housing ladder*) mit kontinuierlichen Verbesserungen im Zeitverlauf lässt sich für die Dimension Wohnstatus auf Ebene der Haushaltstypen (aufgrund der Datenstruktur aber nicht auf der Individualebene) zumindest für die Lebensphase zwischen 30 und 60 Jahren eingeschränkt bestätigen.

Tabelle 3.4.3: Selbstnutzende Haushalte zum Befragungszeitpunkt nach ausgewählten Haushaltstypen, nur innerhalb ländlicher und in ländliche Räume Gewanderte sowie dort Gebliebene (in Prozent)

	Stadt zu Land		Land zu Land		Gebliebene Land	
	<i>n</i>	Anteil Selbstnutzende (%)	<i>n</i>	Anteil Selbstnutzende (%)	<i>n</i>	Anteil Selbstnutzende (%)
Familie ^a	86	41,7	105	44,3	205	80,1
Einpersonenhaushalt ≤ 30 Jahre	(.)	–	(.)	–	(.)	–
Einpersonenhaushalt ≥ 31 bis 60 Jahre	11	13,4	14	18,7	21	43,8
Einpersonenhaushalt ≥ 61 Jahre	13	40,6	11	20,8	67	57,3
Paar ≤ 30 Jahre	13	24,5	12	13,3	(.)	–
Paar ≥ 31 bis 60 Jahre	22	43,1	41	51,3	78	82,1
Paar ≥ 61 Jahre	14	43,8	17	42,5	185	81,9
Alle	168	27,8	226	28,9	598	75,2

^a hier: Zwei-Generationen-Haushalt, ohne weitere im Haushalt lebende Personen

(.) Weniger als zehn Fälle

Gültige Fälle: *n* = 2.180, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.4.5 Materielle Wohnsituation

Nach den bisherigen Erkenntnissen ist es nicht überraschend, dass in Bezug auf den **Wohngebäudetyp** nicht nur die in städtische Räume Gezogenen in ihrer Mehrzahl in Mehrfamilienhäusern leben (76 bzw. 72 Prozent). Vielmehr ist dies auch für etwa die Hälfte der in bzw. innerhalb ländliche(r) Räume Gewanderten die bauliche Hülle (vgl. Tabelle 3.4.4). Hinsichtlich der übrigen Gebäudetypen dominiert hier das Einfamilienhaus. Unter den „anderen“ Wohnformen finden sich beispielsweise Wohnheime für Studierende, betreutes Wohnen und (vormals) landwirtschaftliche Höfe.

Tabelle 3.4.4: Wohngebäudetyp zum Befragungszeitpunkt, nach Typ der Wohnstandortentscheidung (in Prozent)

	(Freistehendes) Einfamilienhaus	Doppelhaushälfte, Zweifamilienhaus oder Reihenhäuser	Mehrfamilien- haus	Andere Wohnform oder nicht zuzuordnen	ge- samt
Land zu Stadt	5,5	11,4	76,4	6,7	100
Stadt zu Land	28,5	14,1	51,3	6,1	100
Land zu Land	28,9	13,3	53,5	4,3	100
Stadt zu Stadt	9,3	14,8	71,5	4,4	100
Gebliedene Land	53,6	16,5	28,1	1,9	100

Gültige Fälle n = 3.516, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

In der öffentlichen Debatte um das Wohnen in ländlichen Räumen spielt vor dem Hintergrund von Zersiedelung, Flächeninanspruchnahme und Energiekosten die Frage des Wohnflächenkonsums eine wichtige Rolle, weshalb die genutzte Wohnfläche für drei Zeitpunkte auch in der KoBaLd-Befragung erhoben wurde. Allerdings sind die auf diese Weise erzeugten Daten für die Auswertung nicht unproblematisch: Für den Befragungszeitpunkt berichten beispielsweise 33 Befragte eine Wohnfläche von unter 20 m², 56 von über 300 m². Nun mögen die Aussagen im Einzelnen korrekt sein, doch verweist die Spannweite von 4 bis 7.579 m² auf die Problematik des Umgangs mit solchen Angaben. Auch die Befragten selbst waren sich nur zu höchstens 76 Prozent (Typ „Gebliedene Land“) „sicher“ in Bezug auf ihre Wohnflächenangabe. Der geringste diesbezügliche Wert fand sich bei den Stadt-Land-Wanderungen mit 65 Prozent.

Im **Vergleich zwischen aktuellem und vorherigem Wohnstandort** half eine weitere Frage, zumindest die generelle Richtung des Wohnflächenkonsums (Verkleinerung oder Vergrößerung) zu erheben.³⁶ Beide Fragen zusammengefasst, lässt sich folgende Tendenz festhalten: 61 Prozent derer, die von ländlichen Räumen in städtische Räume gezogen sind, haben sich verkleinert, wohingegen 63 Prozent der Befragten in die Gegenrichtung („Stadt zu Land“) mehr Wohnfläche in Anspruch nehmen. Bei den zwei Wandertypen, die im gleichen Raumtyp verbleiben („Stadt zu Stadt“ bzw. „Land zu Land“), gibt es eine leichte Tendenz in Richtung Vergrößerung (jeweils 50 Prozent gegenüber 45 bzw. 43 Prozent Verkleinerung).

Mit konkreten Zahlen – doch auch einem, wie angemerkt, nicht zu unterschätzenden Maß an Unsicherheit der Angaben³⁷ – geht Tabelle 3.4.5 dem **Wohnflächenkonsum im Zeitverlauf** nach. Dies ist möglich für die Zeitpunkte der Befragung, unmittelbar nach dem Zuzug sowie vor dem Zuzug.

³⁶ Im Falle der Antwort „weiß nicht“ auf die Frage nach der genauen Wohnfläche am vorherigen Wohnstandort wurden die Befragten gebeten, die Fläche der Wohnung bzw. des Hauses dort einzuschätzen. Die Antwortvorgaben lauteten „kleiner als Ihre heutige Wohnfläche“, „ungefähr so groß wie Ihre heutige Wohnfläche“ sowie „größer als Ihre heutige Wohnfläche“.

³⁷ Von der alternativen Entscheidung, unplausible Fälle als fehlende Werte zu codieren, wurde Abstand genommen, da ohne eine Begehung nicht zu entscheiden ist, welche Angaben als „noch“ plausibel zu bewerten sind. Neben dem im Text erwähnten oberen Extremwert gab es beispielsweise für die Wohnsituation zum Befragungszeitpunkt weitere vier Angaben von 1.000 m² und mehr. Am unteren Rand bewegten sich Wohnflächen von 4 bis 8 m² (n = 5; ungewichtet).

Tabelle 3.4.5: Mittlerer Wohnflächenkonsum zu drei Zeitpunkten der Wohnkarriere in Quadratmeter, nach Typen von Wohnstandortentscheidung

	Mittlere Wohnfläche am Wohnstandort vor dem Zuzug		Mittlere Wohnfläche unmittelbar nach dem Zuzug		Mittlere Wohnfläche zum Befragungszeitpunkt	
	Median (in m ²)	Unsichere Angabe ^a	Median (in m ²)	Unsichere Angabe ^{a, b}	Median (in m ²)	Unsichere Angabe ^a
Land zu Stadt	100	53 %	60	49 %	65	32 %
Stadt zu Land	70	33 %	85	45 %	87	35 %
Land zu Land	90	38 %	80	39 %	83	30 %
Stadt zu Stadt	75	44 %	70	42 %	74	29 %
Gebliebene Land ^c	80	47 %	105	38 %	120	24 %

^a Allen drei Wohnflächenfragen war die Frage „War diese Angabe sicher oder geschätzt?“ nachgeschaltet. Die Antwort-vorgaben lauteten „relativ sicher“ und „relativ unsicher“. Hier wird jeweils der letztgenannte Wert angegeben.

^b Daten nur für jene Befragten, die nach Zuzug nochmals innerhalb der Stadt oder Gemeinde umgezogen sind (deshalb je nach Teilstichprobe gewichtet nur zwischen 77 und 179 Fällen berücksichtigt)

^c nur vor über zehn Jahren Zugezogene (ohne „Einheimische“)

Wohnflächenkonsum am Wohnstandort vor dem Zuzug: gültige Fälle n = 2.961, gewichtet

Wohnflächenkonsum unmittelbar nach dem Zuzug: gültige Fälle n = 3.061, gewichtet

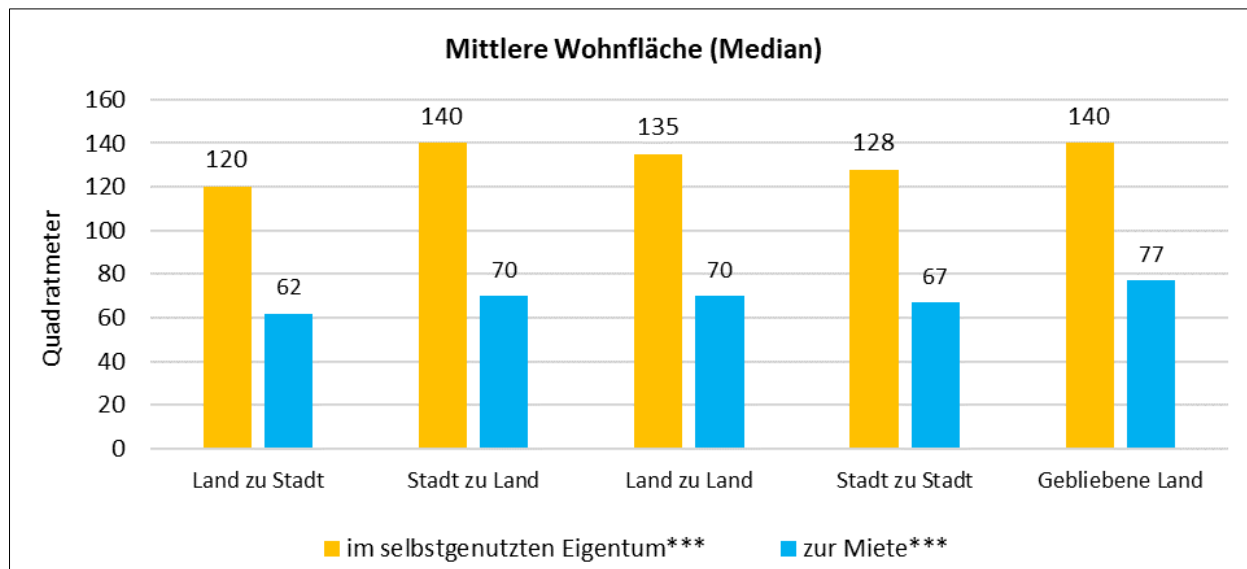
Wohnflächenkonsum zum Befragungszeitpunkt: gültige Fälle n = 3.105, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Im Vergleich der Situation vor und nach dem Zuzug bestätigt sich für **Stadt-Land-Wanderungen** die Annahme eines **erhöhten Wohnflächenkonsums**. Auch die seit längerem in ländlichen Räumen Gebliebenen – hier: nur die Zugezogenen unter ihnen – nehmen deutlich mehr Wohnfläche in Anspruch als an ihrem vorherigen Wohnort. Für diese Typen lässt sich somit bezogen auf die Gesamtwohnfläche (und unabhängig von mit dem Wohnort- bzw. Wohnstandortwechsel einhergehenden eventuellen Haushaltsveränderungen; vgl. Kapitel 3.5) die These einer Wohnkarriere (*housing ladder*) belegen, wenngleich beschränkt auf drei Zeitpunkte im Lebensverlauf. **Wanderungen in städtische Räume** gehen hingegen zunächst mit einer **Verkleinerung** einher, doch macht der Vergleich der Situation unmittelbar nach dem Zuzug mit jener zum Befragungszeitpunkt deutlich, dass selbst in diesem kurzen Zeitraum von maximal fünf Jahren in den beiden betreffenden Typen („Land zu Stadt“ und „Stadt zu Stadt“) leichte Steigerungen der mittleren Wohnfläche (von 60 auf 65 m² bzw. von 70 auf 74 m²) zu verzeichnen sind. Nochmals ist für die Interpretation dieser Daten darauf zu verweisen, dass sich gerade bei den retrospektiven Angaben bis zur Hälfte der Befragten nicht sicher war.

Abbildung 3.4.3 zeigt, dass der **Wohnstatus** ein entscheidender Parameter des Wohnflächenkonsums ist. Demnach verfügen die selbstnutzenden Eigentümerinnen und Eigentümer aller fünf Typen über signifikant mehr Wohnfläche als Miethaushalte, deren Wohnflächenkonsum über alle Typen hinweg eine nur geringe Varianz aufweist. Im Raumtypenvergleich wiederum wird in ländlichen Räumen sowohl im selbstgenutzten Eigentum als auch bei einem Mietstatus mehr Wohnfläche in Anspruch genommen als in nicht-ländlichen, wenngleich die Unterschiede relativ gering ausfallen.

Abbildung 3.4.3: Mittlere Wohnfläche zum Befragungszeitpunkt, nach Typen von Wohnstandortentscheidung und Wohnstatus (in m²)

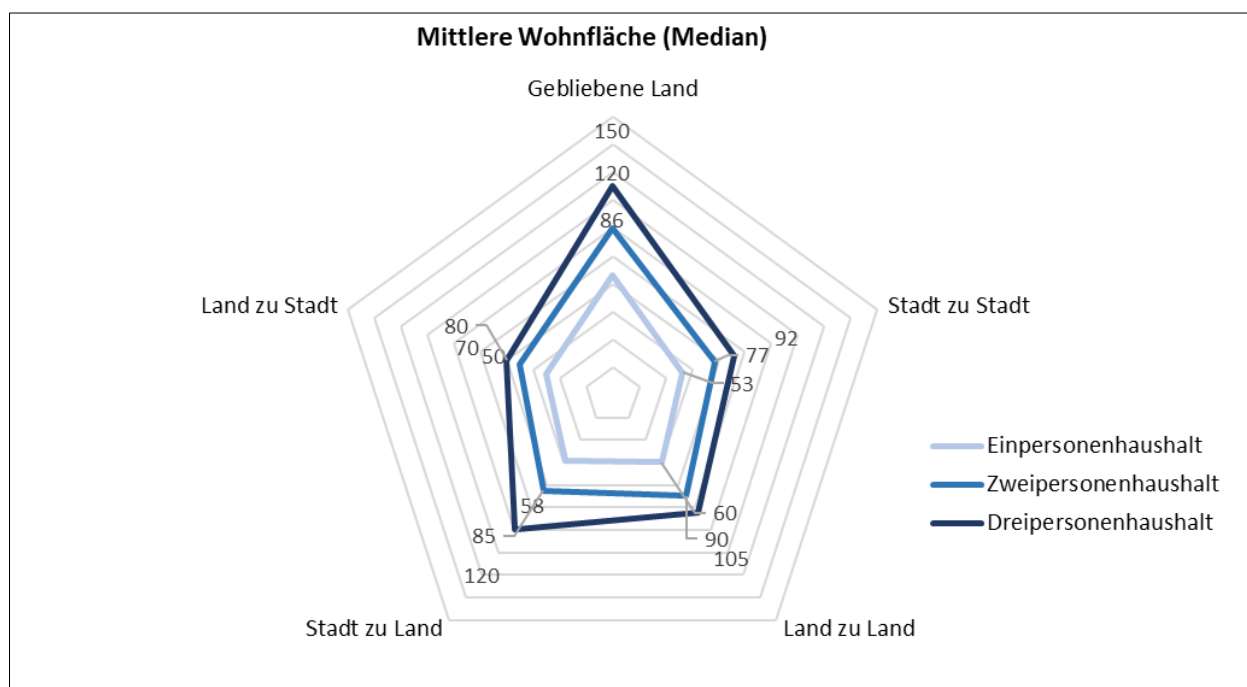


*** Alle Unterschiede zwischen den Wohnstatusgruppen sind auf dem Niveau von $p \leq 0,001$ signifikant (Mann-Whitney u-Test). Gültige Fälle $n = 2.902$, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Einen wesentlichen Einflussfaktor der Wohnflächeninanspruchnahme vernachlässigte die vorherige Darstellung: die **Haushaltsgröße**. Abbildung 3.4.4 erbringt das Bild eines nahezu linearen Wohnflächenkonsums in Abhängigkeit von der Haushaltsgröße – aber erneut auch das Ergebnis, dass die in Anspruch genommene Wohnfläche in ländlichen Räumen grundsätzlich größer ist als die in städtischen Räumen.

Abbildung 3.4.4: Mittlere Wohnfläche zum Befragungszeitpunkt, nach Typen von Wohnstandortentscheidung und Haushaltsgröße (in m²)



Gültige Fälle $n = 2.902$, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Nicht dargestellt ist in Abbildung 3.4.4 die Altersstruktur der Haushalte im Verhältnis zum Flächenkonsum. Deshalb sei mit Tabelle 3.4.6 ein letzter Blick auf den Wohnflächenkonsum im Zusammenhang mit der Haushaltsstruktur geworfen. Hier werden die Werte der bereits in Tabelle 3.4.3 dargestellten **Haushaltstypen** und von ihnen erneut nur die **Selbstnutzerinnen und Selbstnutzer** für die in ländliche Räume Gewanderten bzw. dort Gebliebene aufgeführt. Kernfamilien weisen in allen drei Gruppen den jeweils höchsten mittleren Wohnflächenkonsum auf. Auffällig ist der sehr hohe Wohnflächenkonsum der Einpersonenhaushalte insbesondere unter den seit längerem in ländlichen Räumen Wohnenden. Gerade für die älteste Gruppe (61 Jahre und älter) ist in vielen Fällen ebenso wie für die Paare der gleichen Altersgruppe von einem **Remanenzeffekt**, das heißt einem gleichbleibenden Flächenkonsum eines im Zeitverlauf verkleinerten Haushalts, auszugehen – auch belegt durch die im Vergleich geringeren Mittelwerte dieser beiden Haushaltstypen unter den Gewanderten. Erneut ist einschränkend auf die teils sehr kleinen Fallzahlen der beiden Wandertypen hinzuweisen.

Tabelle 3.4.6: Mittlere Wohnfläche selbstnutzender Haushalte zum Befragungszeitpunkt nach ausgewählten Haushaltstypen, nur innerhalb ländlicher und in ländliche Räume Gewanderte sowie dort Gebliebene (in Prozent)

	Stadt zu Land		Land zu Land		Gebliebene Land	
	<i>n</i>	<i>Mittlere Wohnfläche in qm (Median)</i>	<i>n</i>	<i>Mittlere Wohnfläche in qm (Median)</i>	<i>n</i>	<i>Mittlere Wohnfläche in qm (Median)</i>
Familie (ohne weitere)	83	150	102	145	192	150
Einpersonenhaushalt ≤ 30 Jahre	(.)	–	(.)	–	(.)	–
Einpersonenhaushalt ≥ 31 bis 60 Jahre	11	106	14	98	20	120
Einpersonenhaushalt ≥ 61 Jahre	13	85	11	95	62	120
Paar ohne Kind ≤ 30 Jahre	13	140	12	120	(.)	–
Paar ohne Kind ≥ 31 bis 60 Jahre	22	130	35	140	75	124
Paar ohne Kind ≥ 61 Jahre	14	109	17	120	179	130
Alle	165	140	217	135	598	140

(.) Weniger als zehn Fälle

Gültige Fälle: n = 980, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.4.6 Subjektive Ländlichkeit im Lebensverlauf

Der einzige Indikator, der aus der standardisierten Bevölkerungsbefragung für den Befragungszeitpunkt, den vorherigen Wohnstandort sowie den prägenden Wohnstandort der Kindheit und Jugend vorliegt, ist die Frage nach dem Grad der Ländlichkeit bzw. der Urbanität im Umkreis von fünf Kilometern um die jeweilige Wohnung (zum Indikator vgl. Kreis, 2021). Zusätzlich haben wir auch nach dem wünschenswerten Grad der Ländlichkeit bzw. Urbanität an einem Wunschwohrt gefragt (vgl. dazu detaillierter Kapitel 3.11). Die Frageformulierungen lauten wie folgt:

- Befragungszeitpunkt: „Wie würden Sie die Gegend im Umkreis von etwa fünf Kilometer um Ihre heutige Wohnung beschreiben? Ist sie eher ländlich geprägt oder städtisch?“
- vor Zuzug: „Und wenn Sie jetzt an [Name vorheriger Wohnort] denken: Wie würden Sie die Gegend im Umkreis von etwa fünf Kilometer um Ihre letzte Wohnung in [Name vorheriger Wohnort] beschreiben?“
- Kindheit/Jugend: „Und denken Sie jetzt bitte noch an den Wohnort, der Sie in Ihrer Kindheit und Jugend am meisten geprägt hat: Wie würden Sie die Gegend im Umkreis von etwa fünf Kilometern um die Wohnung beschreiben, in der Sie zuletzt dort wohnten?“
- Wunschwohnen: „In der nächsten Frage geht es um die Gegend, in der Sie gerne wohnen würden. Wenn Sie frei entscheiden könnten: Würden Sie lieber ländlich oder städtisch wohnen?“

Als Antwortvorgabe wurde über alle vier Indikatoren hinweg eine einheitliche Skala verbalisiert: „Nennen Sie 1 für ‚ländlich‘ und 7 für ‚städtisch‘. Mit den Werten dazwischen können Sie abstufen.“ Auch wenn somit explizit „ländlich“ und „städtisch“ als die beiden Pole fungieren, wird im Folgenden von „subjektiver Ländlichkeit“ gesprochen, da Urbanität weitere Bedeutungen hat als nur den Grad des städtischen Charakters einer Siedlung (Steinführer, 2021) und der Indikator 2016 für eine große Bevölkerungsbefragung ausschließlich in ländlichen Räumen entwickelt worden war (Kreis, 2021). „Subjektiv“ bedeutet, dass es keine weiteren Vorgaben für die Befragten gab, sondern nur ihre persönliche Wahrnehmung interessierte (vgl. auch Peter et al. 2022: 102 f.).

Betrachten wir zunächst die **subjektive Ländlichkeit des aktuellen Wohnortes**. Verwendet wurde hier der Stadt- und Gemeindetyps des BBSR (vgl. Tabelle 3.4.7).³⁸

Tabelle 3.4.7: Subjektive Ländlichkeit nach BBSR-Stadt- und Gemeindetyp

Stadt- und Gemeindetyp	Subjektive Ländlichkeit (1 = „ländlich“, 7 = „städtisch“)		
	Arithmetisches Mittel	Median	Standardabweichung
Große Großstadt (n = 544)	5,8	6	1,45
Kleinere Großstadt (n = 512)	5,3	5	1,50
Größere Mittelstadt (n = 404)	4,3	5	1,69
Kleinere Mittelstadt (n = 688)	3,4	3	1,68
Größere Kleinstadt (n = 577)	2,9	3	1,68
Kleine Kleinstadt (n = 508)	2,3	2	1,46
Landgemeinde (n = 362)	1,9	1	1,22

Gültige Fälle n = 3.595, ungewichtet ^a

^a Werden alle fünf Typen zusammengefasst ausgewertet, lässt sich aufgrund der Spezifika der Teilstichproben (Kapitel 2.2 und 2.3) kein Gewicht bestimmen. Die Angaben in dieser Tabelle können somit nicht als bevölkerungsrepräsentativ gelten.

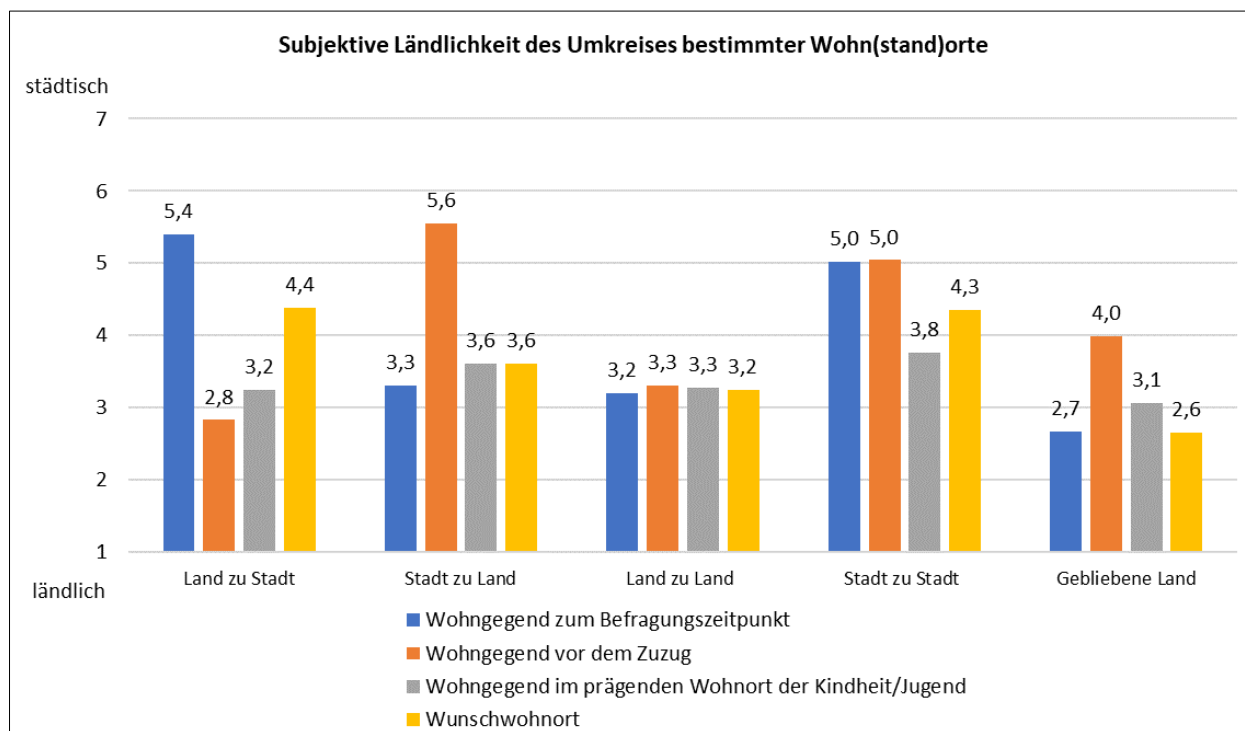
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Bei beiden in Tabelle 3.4.7 ausgewiesenen Mittelwerten (Median und arithmetisches Mittel) korrespondieren die subjektiven Wahrnehmungen mit der statistischen Siedlungshierarchie. Ein „Wertesprung“ findet sich zwischen kleinen und größeren Mittelstädten. Dieses Ergebnis verweist einerseits auf deren große Heterogenität in Bezug auf die Bevölkerungszahl (mit 20- bis 50.000 bzw. 50.000 bis 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner), andererseits aber sicher auch auf die große Bandbreite anderer Indikatoren in diesem Stadttyp (Adam und Blätgen, 2019; Gatzweiler et al., 2012). Die höchsten Standardabweichungen – und damit Bewertungsunterschiede – weisen analog neben den größeren Kleinstädten (überwiegend mit einer Bevölkerungszahl von 10- bis 20.000) ebenfalls die beiden Mittelstadttypen auf. Insgesamt ist festzuhalten, dass die „objektiven“ BBSR-Typen (primär Einwohnergrößenklassen) und die subjektive Ländlichkeit eine gute inhaltliche Passfähigkeit aufweisen.

Jenseits der Ist-Situation zum Befragungszeitpunkt interessiert uns erneut eine **Lebensverlaufsperspektive**. Abbildung 3.4.5 stellt für die fünf Teilstichproben den arithmetischen Mittelwert des Indikators zur subjektiven Ländlichkeit über drei Zeitpunkte im Lebensverlauf der Befragten sowie, zu Vergleichs- und Analysezwecken der Vorstellungen „guten“ Wohnens, auch den eines gewünschten Wohnortes dar (vgl. dazu genauer Kapitel 3.11).

³⁸ Das zentrale Kriterium für diese der Laufenden Raumbefragung entnommenen Abgrenzung bildet die Bevölkerungszahl. Für Kleinstädte und ihre Unterscheidung von Landgemeinden wird darüber hinaus der zentralörtliche Status berücksichtigt. Vgl.: <https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbefragung/Raumbefragung/deutschland/gemeinden/StadtGemeindetyp/StadtGemeindetyp.html> (Zugriff: 15.09.2023).

Abbildung 3.4.5: Subjektive Ländlichkeit verschiedener Wohnstandorte im Zeitverlauf sowie des Wunschwohnortes, nach Typen von Wohnstandortentscheidung (arithmetisches Mittel)



Skala: 1 = „ländlich“ ... 7 = „städtisch“

Gültige Fälle je nach verwendeter Variable zwischen n = 3.194 und n = 3.209, gewichtet („Gebliedene Land“: nur vor über 10 Jahren Zugezogene, ohne „Einheimische“)

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Die in Richtung urbanes Leben weisenden Ausreißer in Abbildung 3.4.5 („Land zu Stadt“: Wohngegend zum Befragungszeitpunkt, „Stadt zu Land“: Wohngegend vor dem Zuzug) erklären sich durch die Anlage unserer Untersuchung, das heißt die raumtypenbezogene Selektivität der beiden hier verglichenen Gruppen. Aber die aus ländlichen in städtische Räume Gewanderten wünschen sich auch künftig ein relativ urbanes Leben. Am ausgewogensten und in seinen Bewertungen gegenwärtiger, vergangener und vorgestellter Wohnstandorte zwischen „städtisch“ und „ländlich“ ist der Wandertyp „Land zu Land“. Auch beim Typ „Stadt zu Stadt“ gibt es eine relativ starke Übereinstimmung des jetzigen mit dem gewünschten Wohnstandort – mit einem gewissen Einfluss eines stärker ländlichen Wohnstandortes in Kindheit und Jugend. Erneut stellt die Gruppe der seit zehn Jahren oder länger in ländlichen Räumen Gebliebenen (ohne „Einheimische“) den stärksten Kontrast dar – ihr Wunschwohnort sollte ähnlich ländlich sein wie der gegenwärtige.

Die in Kapitel 3.4.2 erwähnte **Prägung durch frühere Wohnstandorte**, insbesondere in der Kindheit und Jugend (siehe auch Kapitel 3.7), lässt sich zwar insbesondere für den Wunschwohnort bestätigen (vgl. Tabelle 3.4.8), allerdings sind alle Korrelationen bis auf jene zwischen dem prägenden Wohnort der Kindheit und Jugend und dem Wunschwohnort für den Typus „Land zu Land“ schwach.

Tabelle 3.4.8: Korrelationen zwischen der subjektiven Ländlichkeit verschiedener Wohnstandorte, nach Typen von Wohnstandortentscheidung (Spearman's Rho)

	Land zu Stadt (n = 565)	Stadt zu Land (n = 643)	Land zu Land (n = 799)	Stadt zu Stadt (n = 756)	Gebliedene Land ^a (n = 490)
Wohnort Kindheit/Jugend – aktueller Wohnort	0,026	0,163**	0,139**	0,003	0,169**
Wohnort Kindheit/Jugend – Wunschwohnort	0,153**	0,142**	0,286**	0,153**	0,168**

^a nur vor über 10 Jahren Zugezogene (ohne „Einheimische“)

** signifikante Korrelation ($p \leq 0,01$; zweiseitig)

Gültige Fälle n = 3.253, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Werden die Befragten – hier: nur Gewanderte – hingegen hinsichtlich einer entsprechenden Prägung durch den Raumtyp „ländlich“ bzw. „städtisch“ in ihrer **Kindheit und Jugend** differenziert (vgl. Tabelle 3.4.9), so sind die Zusammenhänge nicht nur signifikant, sondern auch deutlich stärker. „Land-“ und „Stadt“-Kinder (so lauteten Selbstbeschreibungen mehrerer Befragter in unseren explorativen Interviews; Peter et al., 2022) wohnen aktuell in subjektiv unterschiedlich bewerteten Raumtypen und wünschen sich dies auch. Dabei ist die Stärke des Zusammenhangs zwischen der subjektiven (Nicht-)Ländlichkeit der Wohngegend zum Befragungszeitpunkt mit dem eines vorgestellten Wunschwohnortes im Falle eines in Kindheit und Jugend städtisch geprägten Wohnumfeldes leicht stärker als im Falle eines ländlichen Wohnortes in diesem Zeitraum.

Tabelle 3.4.9: Subjektive Ländlichkeit verschiedener Wohnstandorte, nur Gewanderte, nach Prägung in Kindheit und Jugend

	Subjektive Ländlichkeit (arithmetisches Mittel)		Korrelationsmaß (Spearman's Rho)
	Wohngegend zum Befragungszeitpunkt	Wunschwohnort	
Wohnort Kindheit/Jugend – ländlich ^a (n = 1.571)	3,8	3,4	0,430**
Wohnort Kindheit/Jugend – städtisch ^b (n = 890)	4,2	4,2	0,458**

^a nur Werte 1–3 / ^b nur Werte 5–7 jeweils auf der Skala: 1 = „ländlich“ ... 7 = „städtisch“

** signifikante Korrelation nach Spearman's Rho ($p \leq 0,01$; zweiseitig)

Gültige Fälle n = 2.461, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

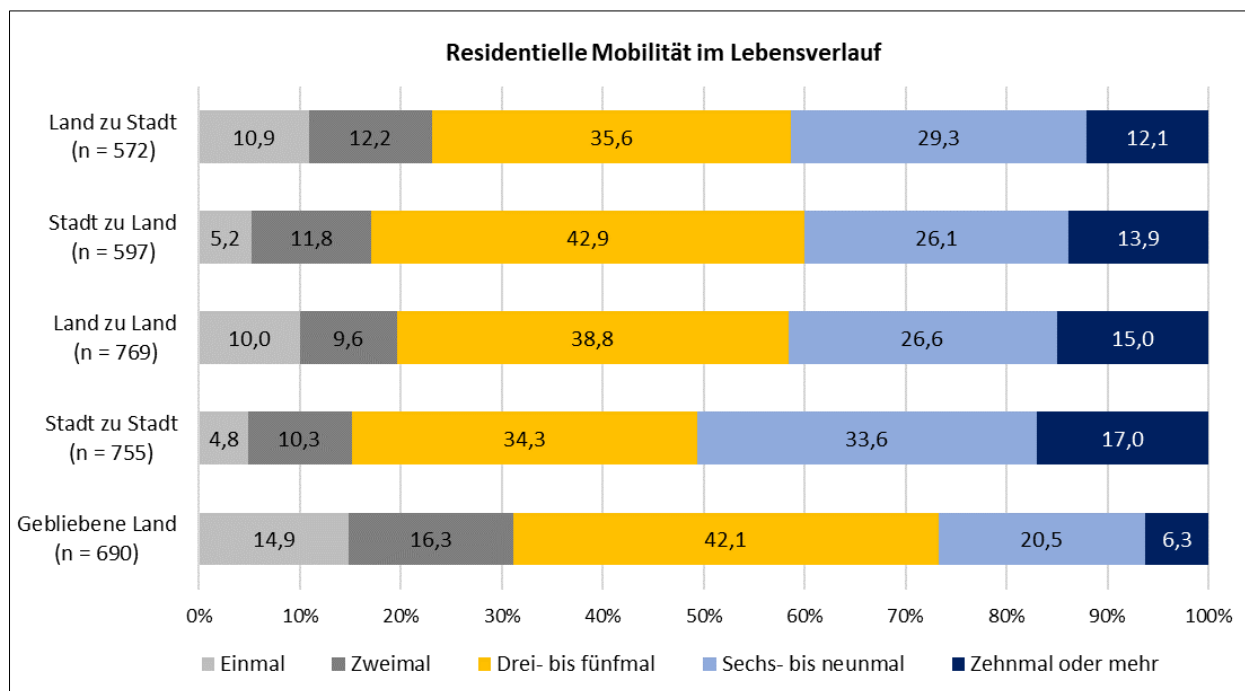
3.4.7 Vergangene Wohnmobilität

Um in der Situation einer Telefonbefragung möglichst wenige fehlende Werte zu erzeugen, wurde die **residentielle Mobilität im bisherigen Lebensverlauf** über eine gruppierte Variable mit relativ groben Kategorien erfasst. Demnach sind 101 Befragte (gewichtet; ungewichtet: 94 Fälle) noch nie in ihrem Leben umgezogen bzw. gewandert. Sie entsprechen 13 Prozent aller Befragten des Typs „Gebliedene Land“ sowie 32 Prozent aller Gebliedenen, die schon immer in der Gemeinde bzw. Stadt gewohnt haben („Einheimische“; vgl. Kapitel 3.8).³⁹ Die nachfolgenden Darstellungen beziehen sich somit auf die 3.446 Befragten (gewichtet), die mindestens einmal in ihrem Leben gewandert oder umgezogen sind. Abbildung 3.4.6 verdeutlicht die große Bandbreite in den fünf **Typen von Wohnstandortentscheidung**. Die höchste residentielle Mobilität weisen demnach die Befragten des Typs „Stadt

³⁹ Abweichende Kapitel 3.8 ergeben sich daraus, dass dort in Bezug auf die Angaben zur Zusammensetzung und Größe des Haushaltes sowie in den Antworten auf offene Fragen) nur vollständige Fälle berücksichtigt werden.

zu Stadt“ auf: 50 Prozent von ihnen sind mindestens sechsmal in ihrem bisherigen Leben umgezogen oder gewandert, 17 Prozent von ihnen sogar zehnmal und mehr. Den Kontrast dazu bildet der Typ „Gebliedene Land“. Etwa 30 Prozent von ihnen haben maximal zweimal ihren Wohnstandort gewechselt.

Abbildung 3.4.6: Residentielle Mobilität im Lebensverlauf, nach Typen von Wohnstandortentscheidung (in Prozent)



Gültige Fälle n = 3.383, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Die Gegenüberstellung dieser beiden Typen macht deutlich, dass der Grund für die unterschiedliche Häufigkeit residenteller Mobilität nicht das biologische Alter sein kann, denn die seit Längerem in ländlichen Räumen Geblieden bilden die älteste Teilstichprobe, wohingegen die Befragten des Typs „Stadt zu Stadt“ mit durchschnittlich 35 Jahren mit am jüngsten sind (Kapitel 3.1). Weitere Datenanalysen ergeben, dass auch das Geschlecht und die Haushaltsgröße keine Rolle spielen.

Es liegt also nahe zu prüfen, welche Rolle die **formale Qualifikation** für die unterschiedlichen Grade residenteller Mobilität spielt – ist doch zu vermuten, dass mit einem höheren beruflichen Ausbildungsabschluss auch die Wahrscheinlichkeit beruflich bedingter Wanderungen steigt.⁴⁰ Tatsächlich lässt sich für die Befragten mit der höchsten Ausbildungsqualifikation (Fachhochschule, Universität und Hochschule) zeigen, dass jede/r zweite von ihnen in die Gruppe der Hochmobilen fällt, wohingegen es unter den Befragten mit einem beruflichen Ausbildungsabschluss (Lehre, Berufsfach- oder Kollegsche; vgl. Kapitel 3.1) 38 Prozent sind. Eine weitere relevante Frage ist, ob Personen, die in der Vergangenheit besonders mobil waren, in höherem Maße als residentell weniger Mobile erneut den Wunsch und die Absicht eines Wohn(stand)ortwechsels haben. Bewusst waren **Umzugswunsch und tatsächlicher Umzugsplan** in der KoBaLd-Befragung unterschieden worden, um die von vielen Wanderungsmotivuntersuchungen ermittelte hohe Umzugs- bzw. Wanderungslatenz auf echte Absichten hin zu überprüfen (siehe im Detail Kapitel 3.10). Tabelle 3.4.10 gibt dafür keine Anhaltspunkte: Die zum Befragungszeitpunkt geäußerten Umzugswünsche und -pläne der in den fünf Jahren vor der Befragung Gewanderten unterscheiden sich kaum nach dem Ausmaß vergangener residenteller Mobilität.

⁴⁰ Dieser ebenso wie weitere Gründe können aufgrund des Befragungsdesigns allerdings nur vermutet werden. Nur für die letzte Wanderung können wir belastbare Aussagen über die Gründe des Wegzugs und des Zuzugs treffen (Kapitel 3.3 und 3.4.8).

Tabelle 3.4.10: Vergangene residentielle Mobilität und erneute Umzugswünsche bzw. -pläne, nur Gewanderte (in Prozent)

(1) Umzugswunsch		Häufigkeit vergangener Umzüge/Wanderungen		
		niedrig (ein- bis zweimal)	mittel (drei- bis fünfmal)	hoch (mehr als fünfmal)
„Würden Sie zurzeit gerne (erneut) umziehen?“	„Ja“ oder „eher ja“	33	33	34
	„Nein“ oder „eher nein“	67	67	66
(2) Umzugsplan				
„Und planen Sie, innerhalb der nächsten 24 Monate tatsächlich umzuziehen?“	„Ja“ oder „eher ja“	32	34	30
	„Nein“ oder „eher nein“	68	66	70

Umzugsplan: gültige Fälle n = 2.680, gewichtet
Umzugswunsch: gültige Fälle n = 2.657, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.4.8 Wichtigste wohnungs- und wohnumfeldbezogene Wegzugs- und Zuzugsgründe der letzten Wanderung

Mehrfach ist in diesem Thünen Report bereits auf die Besonderheit der KoBaLd-Befragung hingewiesen worden, dass sie trotz ihres hohen Standardisierungsgrades unter anderem zwei **offene Fragen nach den Wegzugs- und Zuzugsgründen** der letzten Wanderung enthielt (Kapitel 2.6 für die methodische Umsetzung sowie Kapitel 3.2 für eine übergreifende Auswertung). Die Formulierungen lauteten wie folgt:

- „Bitte versetzen Sie sich in die Situation, als die Entscheidung fiel, aus [Wohnort vor der Wanderung] wegzuziehen. Welche Gründe waren damals für Sie bzw. Ihren Haushalt ausschlaggebend für die Entscheidung, aus [Wohnort vor der Wanderung] wegzuziehen?“
- „Und welche Gründe waren für Sie bzw. Ihren Haushalt ausschlaggebend für die Entscheidung, nach [heutiger Wohnort] zu ziehen und nicht woandershin?“

Die heuristische Unterscheidung zwischen der *decision to move* (verkürzt: Wegzugsgrund; Frage 1) und der *decision where to move* (Zuzugsgrund; Frage 2) bildete ausgehend von den Untersuchungen Rosemans (1983) eine wesentliche konzeptionelle Grundlage unseres Analysemodells (Kapitel 1.1 und 1.2).

Die Bedeutung wohnungs- und wohnumfeldbezogener Gründe (zwei von sieben Analysekategorien der Codierung) für die letzte Wanderung wurde in Kapitel 3.2.5 herausgestellt: Demnach wurden sie von **21 bzw. 14 Prozent** der Befragten als **Wegzugs-** sowie von **jeweils 24 Prozent als Zuzugsgrund** genannt (Mehrfachnennungen waren möglich). Hinter diesen Zahlen verbergen sich zum einen große Unterschiede zwischen den vier Wandertypen (vgl. Tabelle 3.2.2), zum anderen aber auch zahlreiche Einzelgründe (Codierkategorien bzw. Codes). Auf letzteren liegt nachfolgend das Augenmerk, um wohnungs- und wohnumfeldbezogene Wanderungsgründe vor dem Hintergrund individueller Wohnwünsche, sich im Lebensverlauf ändernder Wohnbedürfnisse sowie sich wandelnder Wohn- und Immobilienmärkte genauer zu verstehen.

Eingangs dieses Kapitels waren in Bezug auf **ländliche Räume** zwei wanderungsrelevante Aspekte besonders hervorgehoben worden: die Bedeutung selbstgenutzten Wohneigentums, insbesondere des Einfamilienhauses, das als wesentlicher Anker und Attraktivitätsfaktor ländlichen Wohnens gilt, sowie die angespannten Wohnungsmärkte vieler Großstädte, die Suchräume vergrößern lassen oder gar zu Verdrängungen führen. Ein Augenmerk der nachfolgenden Darstellung wird deshalb auf diesen Themen liegen.

Tabelle 3.4.11 führt zunächst die zehn wichtigsten wanderungsrelevante wohnungs- und wohnumfeldbezogenen **Wegzugsgründe** auf.⁴¹ Unter diesen sticht für die Wanderungen in ländliche bzw. innerhalb ländlicher Räume an erster Stelle das Ziel der **Wohneigentumsbildung** hervor, verdeutlicht beispielsweise durch das folgende Zitat: *„Neubau des Hauses in einem anderen Ort. Dort war ein Baugrundstück vorhanden“* (ID 10085582). Der **Wunsch** danach, **städtisch bzw. ländlich zu wohnen**, wurde vor allem dann als wegzugsrelevant genannt, wenn der Raumtyp gewechselt wurde. Wesentliche Auslöser für den Wechsel in eine (größere) Stadt sind der Übergang in die Nacherwerbsphase oder der Verlust des Partners bzw. der Partnerin: *„Weil ich nach dem Tod meines Mannes das Haus aufgeben wollte, weil mir das alles zu viel war, habe ich das den Kindern übergeben, ich wollte in der Stadt mehr kulturelle und gesellschaftliche Möglichkeiten haben“* (ID 20121256). Wie bereits in den qualitativen Interviews (Kapitel 1.4) wird der Wunsch nach ländlichem Wohnen hingegen häufig mit einer (geplanten) Familiengründung verbunden: *„Das waren einmal, dadurch, dass wir Kinder kriegen, wollten wir eh raus aus der Stadt, und zweitens, ja, geerbt sozusagen das Grundstück“* (ID 21328930).⁴² Der Wunsch nach einer **Vergrößerung** und einem **besseren Preis-Leistungs-Verhältnis** findet sich in allen Wanderungstypen außer beim Typ „Land zu Stadt“, was mit der besonderen Alters- und Sozialstruktur dieser Gewanderten zusammenhängt (viele Jüngere, die ihren ersten eigenen Haushalt gründen).

Zu hohe Wohnkosten bzw. ein relativ ungünstiges Preis-Leistungs-Verhältnis weisen bereits darauf hin, dass neben eher präferenzgeleiteten Wegzugsgründen auch **finanzielle Zwänge und rechtliche Faktoren** eine Rolle für Wegzüge spielen. Hinter der Codierkategorie „Unfreiwillig, war nicht meine Entscheidung, rechtliche Gründe“ (in Tabelle 3.4.11 auf Rang 4 gelistet) stehen in allen vier Wanderungstypen am häufigsten **Eigenbedarfskündigungen**. Diese lassen sich zum einen als Verdrängung aus (groß-)städtischen Wohnungsmärkten lesen: *„Wir sind gekündigt worden wegen Eigenbedarf, und das Haus wurde verkauft, und wir mussten ausziehen. Und der Wohnungsmarkt in Lörrach ist ziemlich schwierig, so dass wir zur Miete nichts gefunden haben, und dann uns weiter nach weiteren Städten und halt nach mehr Kilometern Ausschau halten mussten, und haben dann halt nur in Schönaue was bekommen“* (ID 21255088). Zum anderen gibt es einige Befragte, die eine Wohnungskündigung als einen unter mehreren Gründen anführen: *„Wir mussten, hatten Kündigung wegen Eigenbedarf, haben gleichzeitig aber schon ein Haus gesucht, haben dann das Haus in einer ruhigen Gegend gefunden und ist auch nahe zur Schule der Kinder, und das war es eigentlich“* (ID 21221680). In diesem Fall war ein Wohnstandortwechsel bereits vor der Kündigung des Mietverhältnisses intendiert worden.

Die zehn vorrangig genannten wohnungs- und wohnumfeldbezogenen **Zuzugsgründe** werden – erneut mit der Ausnahme des Wanderungstyps „Land zu Stadt“ – von **verfügbarem und bezahlbarem Wohnraum** dominiert, und zum Teil kam der neue Wohnort dann eher zufällig zustande: *„Wohnung in diesem Ort bekommen, Wohnungsmarkt Preis-Leistungs-Verhältnis am besten. Hätte auch anderer Ort sein können“* (ID 10388507). **Präferenzbezogene Gründe**, wie die Attraktivität der Gegend, des Ortes bzw. des Viertels, die Ausstattung der Wohnung bzw. des Hauses oder der Wunsch, an einem bestimmten Ort oder in einer bestimmten Region bzw. entweder städtisch oder ländlich zu wohnen, spielen ebenfalls eine Rolle. Ein typischer Fall ist, dass der neue Wohnort möglichst in der Nähe des vorherigen liegen sollte, ein anderer, dass beruflich bedingte Veränderungen mit einem ohnehin erwünschten Wechsel an einen anderen Ort verbunden werden: *„Also es gab ein Jobangebot in Berlin und sonst nirgendwo in Deutschland. Und wir wollten schon immer nach Berlin ziehen“* (ID 10329773).

⁴¹ Diese zwei Themenbereiche wurden über 56 Codierkategorien erschlossen (einschließlich Unterkategorien). Berücksichtigt werden hier zusätzlich neun Codes der Residual-Analysekategorie „Sonstige Gründe“, die einen Bezug zum Wohnen, zum Wohnumfeld bzw. zu finanziellen Aspekten des Wohnens aufweisen. In Tabelle 3.4.11 finden sich vier von ihnen („Unfreiwillig/war nicht meine Entscheidung / Rechtliche Gründe für Auszug“, „Unfreiwillig/war nicht meine Entscheidung“, „Ökonomische/finanzielle Gründe“ sowie „Ort spielte keine (große) Rolle“). Vgl. auch das Kategorienschema in Anhang 2.

⁴² Die beiden letzten Zitate verdeutlichen, dass die Befragten unsere heuristische Unterscheidung zwischen Wegzugs- und Zuzugsgrund nicht immer teilten. Analog lautete der Zuzugsgrund der zuletzt zitierten Person *„das geerbte Grundstück“*.

Tabelle 3.4.11: Wichtigste wohnungs- und wohnumfeldbezogene Wegzugs- und Zuzugsgründe der Gewanderten, nach Typ von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)

	Land zu Stadt (n = 442)	Stadt zu Land (n = 455)	Land zu Land (n = 1.1212)	Stadt zu Stadt (n = 623)	alle ^a (n = 2.732)
(1) Wegzugsgründe					
- Eigentumsbildung	1,1	7,3	7,8	4,0	5,7
- Wohnung/Haus/Grundstück zu klein	1,6	3,5	4,7	5,9	4,3
- Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp: ländlich	0,0	6,8	3,5	2,7	3,3
- Unfreiwillig, war nicht meine Entscheidung, rechtliche Gründe	1,4	2,9	3,5	3,0	2,9
- Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp: städtisch	7,9	0,2	2,3	2,4	2,9
- Wohnkosten zu hoch/Preis-Leistungs-Verhältnis relativ ungünstig	0,2	4,2	2,6	3,2	2,6
- Ausstattung Wohnung/Haus: Qualität nicht passend/gut/attraktiv	1,8	1,8	3,4	1,6	2,5
- Wohnung/Haus/Grundstück zu groß/zu viel Arbeit	2,0	0,9	3,2	0,8	2,1
- Ökonomische/finanzielle Gründe	1,4	2,9	1,7	1,3	1,7
- Wunsch, in einem/r bestimmten Ort/Region zu wohnen	3,2	0,4	1,5	1,9	1,7
(2) Zuzugsgründe					
- Wohnung/Haus/Grundstück gefunden	3,8	9,5	10,1	8,2	8,6
- Wohnkosten/Kaufpreis finanzierbar/Preis-Leistungs-Verhältnis relativ günstig	1,8	9,2	9,0	6,7	7,4
- Ort/Gegend/Viertel schön/attraktiv	9,5	4,4	5,8	10,4	7,2
- Wohnungsbezogene Gründe / Ausstattung Wohnung/Haus/Grundstück / allgemein Qualität passend/gut/attraktiv	2,0	7,7	5,5	4,8	5,2
- Wunsch, in einem/r bestimmten Ort/Region zu wohnen	5,9	4,0	4,0	4,3	4,4
- Immobilie in Familienbesitz / Erbe	1,6	4,8	4,5	3,0	3,7
- Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp: städtisch	5,0	0,9	3,1	3,9	3,2
- Ort spielte keine (große) Rolle	1,8	1,5	3,1	1,0	2,2
- Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp: ländlich	0,2	4,0	2,2	1,4	2,0
- Ökonomische/finanzielle Gründe	2,3	2,6	2,1	1,1	2,0

^aDie Einzelgründe sind in absteigender Reihenfolge nach den Werten dieser Spalte sortiert, allerdings sind diese vor dem Hintergrund des Befragungsdesigns (vier unterschiedliche Wanderungstypen) nicht sinnvoll interpretierbar. Deshalb sind die Daten grau dargestellt.

Pro Spalte werden jeweils die zwei häufigsten Gründe farblich hervorgehoben. Die Prozentuierungsgrundlage bilden die Befragten, die einen Grund genannt haben (gültige Fälle). Bei den Wegzugsgründen wurden auf Grundlage der offenen Antworten 1.256 Textsegmente codiert, bei den Zuzugsgründen waren es 1.589.

Gültige Fälle n = 2.732, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Mit der Übersicht in Tabelle 3.4.11 kann das Potenzial, das für weiterführende Analysen in den Antworten auf die offenen Fragen steckt, nur angedeutet, nicht aber erschöpfend dargestellt werden.

3.4.9 Zwischenfazit

Die öffentlichen und politischen Debatten über Wohnverhältnisse in ländlichen Räumen fokussieren sehr stark auf das Wohnen im selbstgenutzten Eigenheim. Und auch aus zahlreichen Untersuchungen und Befragungen ist bekannt, dass es sich für viele Menschen um die am höchsten bewertete Wohnform – im KoBaLd-Verständnis: um eine normative Überzeugung (*normative belief*) – handelt. Vor diesem Hintergrund ist ein wichtiges Ergebnis unserer Untersuchung – nämlich die ausgesprochen große Bedeutung des Mietwohnens zum Zeitpunkt des Zuzugs, aber auch zu späteren Zeitpunkten – besonders zu betonen. 59 bzw. 64 Prozent der in ländliche bzw. innerhalb ländlicher Räume Gewanderten wohnen nach dem Zuzug in Mietverhältnissen. Zwar nutzen nicht wenige Haushalte den längeren Verbleib in ländlichen Räumen, um Wohneigentum zu erwerben und das Mietverhältnis zu verlassen. In städtischen wie in ländlichen Räumen steigt der Anteil der Haushalte im selbstgenutzten Eigentum bis zum 60. Lebensjahr – hier beschränkt auf jüngst Gewanderte. Es kann also im Lebensverlauf in dieser Hinsicht tatsächlich von einer „Wohnkarriere“ gesprochen werden. Dennoch ist festzuhalten: Mietwohnen ist ein wesentliches Strukturmerkmal ländlicher Räume und eine faktische Wohnorientierung auch bei einer Wanderung in ländliche Räume. Selbstnutzende Haushalte nehmen durchgängig mehr Wohnraum in Anspruch als Mieterinnen und Mieter. Zugleich nutzen Haushalte in städtischen Kontexten durchgängig weniger Wohnfläche als in ländlichen Räumen.

Typische Wohnerfahrungen wurden hier zum einen über den Flächenkonsum im Lebensverlauf ermittelt. Im Vergleich dreier Wohnstandorte (vor und nach dem Zuzug sowie zum Befragungszeitpunkt) nahmen die Befragten des Typs „Stadt zu Land“ und die Zugezogenen unter den „Geblienen Land“ nach ihrem Zuzug deutlich mehr Wohnfläche in Anspruch als am vorherigen Wohnstandort. In städtischen Räumen sind Zuzüge zunächst mit einem geringeren Flächenkonsum verbunden, doch steigert sich die Wohnfläche in der Folgezeit. Bezogen auf die seit längerem in ländlichen Räumen Lebenden wurden Remanenzeffekte ermittelt – in vielen Fällen sinkt der Wohnflächenkonsum mit dem Alter nicht (dass Haushaltsverkleinerungen, z. B. in der sogenannten *empty nest*-Phase, seltener zu Wanderungen führen als Haushaltsvergrößerungen, ist nachfolgend Gegenstand von Kapitel 3.5.4).

Zum anderen interessierten Bewertungen zur subjektiven Ländlichkeit. Diese korrespondieren weitgehend mit der Siedlungshierarchie und dem Raumtyp, in dem die Befragten leben, gelebt haben oder gern wohnen würden. Der Typ „Land zu Land“ sticht bei diesen Analysen durch eine hohe Konsistenz von Wohnerfahrungen, aktueller Situation und Wunschwohnvorstellungen hervor – bewegt sich dabei aber im unteren Mittelfeld der Skala der subjektiven Ländlichkeit. Eine Prägung der Wohnvorstellungen durch frühere Wohnstandorte, insbesondere in Kindheit und Jugend, lässt sich nachweisen, ist aber relativ schwach – es sei denn, diese Analysen werden auf Personen beschränkt, die den prägenden Wohnort ihrer Kindheit und Jugend eindeutig als entweder „ländlich“ oder „städtisch“ bewerten.

Die residentielle Mobilität der Befragten unterscheidet sich nach Typ der Wohnstandortentscheidung, insbesondere aber nach dem höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss: Je höher dieser ist, desto mobiler waren die Befragten in der Vergangenheit. Aktuelle Umzugswünsche und -pläne der jüngst Gewanderten werden hingegen nicht von vergangener Wohnmobilität beeinflusst.

Für den letzten Wohnstandortwechsel konnte schließlich mit Hilfe der offenen Fragen nach den ausschlaggebenden Wegzugs- und Zuzugsgründen untersucht werden, welche Rolle wohnungs- und wohnumfeldbezogene Faktoren spielten. Dabei wurde deutlich, dass – bei allen Unterschieden zwischen den vier Wandertypen und ihren Wanderungsgründen – sowohl für den Wegzug als auch für den Zuzug nicht ausreichend ist, präferenzgeleitete Gründe (z. B. der Wunsch, in einem städtischen oder ländlichen Umfeld zu leben) in den Blick zu nehmen, sondern dass finanzielle und juristische Zwänge (z. B. Wohnkosten oder Eigenbedarfskündigungen) dazu führen, dass größere Städte zugunsten ihres suburbanen oder ländlichen Umlands verlassen werden. Städtische und ländliche Wohnungsmärkte sind somit in ihren Wechselwirkungen in den Blick zu nehmen (siehe auch Kapitel 3.6).

3.5 Haushaltsveränderungen als Wanderungsgründe

JOACHIM KREIS, FRANK OSTERHAGE

3.5.1 Einleitung

Bei vielen Fragen zum Thema Wohnen sind nicht Personen, sondern Haushalte die relevante Bezugsgröße. In Deutschland existierten 2020 – dem Jahr der KoBaLd-Befragung – nach den Zahlen des Statistischen Bundesamtes (Destatis) insgesamt rund 40,5 Millionen Haushalte (Destatis, 2022a), in denen im Durchschnitt etwas mehr als zwei Menschen lebten. Für die Untersuchung von Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen ist der Haushalt eine wichtige und interessante Einheit, etwa wenn es um Abstimmungs- und Aushandlungsprozesse in Mehrpersonenhaushalten geht. Mit weitreichenden Konsequenzen ist aber vor allem die Überlegung verbunden, dass sich Größe und Zusammensetzung eines Haushalts in den Anforderungen an eine Wohnung und an das Wohnumfeld niederschlagen. Eine Familie mit mehreren Kindern dürfte beispielsweise in der Regel mehr Zimmer und Wohnfläche benötigen als eine alleinlebende Person. Aus diesem Grund kommt Haushaltsveränderungen eine große Bedeutung zu, wenn es um die Zufriedenheit mit der bestehenden Wohnsituation geht. Infolge von veränderten Anforderungen kann eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität entstehen, was ab einem gewissen Grad an Unzufriedenheit Umzüge bzw. Wanderungen als Reaktion wahrscheinlich werden lässt (vgl. zum Untersuchungsmodell Kapitel 1.2.3).

Die bundesweite KoBaLd-Befragung ist als einmalige, telefonische Befragung konzipiert worden. Die Inhalte des entwickelten Fragebogens ermöglichen es, sich auf zwei unterschiedlichen Wegen dem Aspekt der Haushaltsveränderungen zu nähern. Zum einen wurden über die Auskunftsperson gezielt Angaben zu Größe und Zusammensetzung des jeweiligen Haushalts zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten abgefragt. Zum anderen bildeten Veränderungen der Haushaltskonstellation eine eigene Analysekategorie, die zur Auswertung der offenen Fragen zu Wanderungsgründen herangezogen wurde. Damit erlaubt es der Datensatz, die Zusammenhänge zwischen Haushaltsveränderungen und Wanderungsentscheidungen zu untersuchen und hierbei vor allem belastbare Quantifizierungen zu liefern. Angesichts von teilweise bereits etwas älteren Befunden aus der Wanderungsforschung ist die Untersuchung durch Hinweise beeinflusst, dass demografischer und gesellschaftlicher Wandel in der Zwischenzeit vermutlich für eine größere Vielfalt an relevanten haushaltsbezogenen Ereignissen gesorgt haben. Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen folgende Untersuchungsfragen:

- (1) Wie häufig finden im Zuge einer Wanderung Haushaltsveränderungen statt? Wie stellt sich der zeitliche Zusammenhang zwischen diesen beiden Ereignissen dar?
- (2) Welche Rolle spielen nach den Aussagen der gewanderten Personen Veränderungen der Haushaltskonstellation als Wanderungsgründe? Inwieweit zeigen sich Unterschiede zwischen den betrachteten Wandertypen?

3.5.2 Stand der Forschung

Haushaltsveränderungen sind ein wesentlicher Bestandteil von vielen Theorien der Wanderungsforschung. Sie sind vor allem als Veränderungsimpuls in vorliegende Modelle eingeflossen (Kapitel 1.2). Wenn sich die Anzahl an Haushaltsmitgliedern oder die Zusammensetzung des Haushalts verändert, wandeln sich häufig auch die Ansprüche, die an eine Wohnung und an das Wohnumfeld gestellt werden. In der Folge kann die Zufriedenheit mit der vorhandenen Wohnsituation so stark abnehmen, dass sich ein **Veränderungswunsch bzw. eine Veränderungsnotwendigkeit** einstellt. Die Wahrscheinlichkeit eines Umzugs oder einer Wanderung erhöht sich (Lee, 1966; Albrecht, 1972; Kley, 2009). In der Konsequenz wird bei Ansätzen zur Erklärung von räumlicher Mobilität häufig ein Zusammenhang zu Übergängen zwischen bestimmten Lebensphasen mit spezifischen Haushaltskonstellationen hergestellt. Diese Erklärungsansätze waren zu Beginn vor allem auf **traditionelle Familienformen** ausgerichtet: „The decision to move out is primarily a function of the changes in family composition which occur as

family goes through its life cycle“ (Rossi, 1980: 223). Demnach stellen Haushaltsveränderungen im Familienkontext wie Heirat, Geburt eines Kindes oder von mehreren Kindern, Auszug aus dem Elternhaus oder Tod der Partnerin bzw. des Partners bestimmende Auslöser für Wanderungsentscheidungen dar (vgl. hierzu auch das Konzept der Statuspassage in Kapitel 1.2.1). In der Folgezeit wurde durch **Weiterentwicklungen im Sinne eines Lebenszykluskonzepts** (vgl. z. B. Kemper, 1985) die Bandbreite der berücksichtigten Lebensformen und Lebensverläufe größer. So wurden weitere Haushaltsveränderungen wie beispielsweise Trennung und Scheidung in die Modelle integriert. Diese Entwicklungen führten dazu, dass sich eine breit gedachte Lebensverlaufsperspektive in der Wanderungsforschung etabliert hat: „The life course perspective has proved to be a powerful instrument in developing a general theoretical framework to interpret a variety of phenomena pertaining to residential relocation“ (Mulder und Hooimeijer, 1999: 159). Der Grundgedanke dieser Perspektive besteht darin, Geschehnisse in unterschiedlichen Lebensbereichen zur Erklärung von Wohn- und Mobilitätsbiografien heranzuziehen (Coulter und Scott, 2015; Findlay et al., 2015).

Die **Lebensverlaufsforschung** hat in den zurückliegenden Jahrzehnten wertvolle Erkenntnisse dazu vorgebracht, welche Zusammenhänge zwischen Haushaltsveränderungen und räumlicher Mobilität bestehen. Die Untersuchungen betrachten in der Regel die Frage, wie sich ein bestimmtes haushaltsbezogenes Ereignis auf die Wahrscheinlichkeit eines Umzugs bzw. einer Wanderung auswirkt. Die Ende der 1980er Jahre veröffentlichte Arbeit von Wagner (1989) ist hierzulande als Meilenstein für diesen Ansatz einzuordnen. Er konnte seinerzeit zeigen, dass **Eheschließungen** in 50 bis 70 Prozent aller Fälle mit einem Wohnungswechsel einhergehen. Damit ist die Heirat für Wagner – für den damaligen Untersuchungszeitraum – das Ereignis im Lebensverlauf, das ohne Zweifel am häufigsten mit einem Wechsel der Wohnung verbunden ist und zumeist mit einer Nahwanderung unter 20 Kilometer einhergeht. Als weiteres Haushaltseignis hat er die **Geburt eines Kindes** näher untersucht. Bei diesem Ereignis stellen sich die Verhältnisse nach seinen Ausführungen deutlich komplexer dar, weil der Einfluss von weiteren Variablen wie dem Erwerb von Wohneigentum und Veränderungen zwischen unterschiedlichen Untersuchungskohorten zu berücksichtigen sind. Letztendlich kam Wagner zu der Einschätzung, dass die Geburt des ersten Kindes die Wahrscheinlichkeit eines Wohnungswechsels erhöht, dies aber bei einer weiteren Haushaltsvergrößerung noch stärker der Fall ist. Mehr als zwei Jahrzehnte später ist Gerber (2011) in ihrer Untersuchung der Frage nachgegangen, wie sich Ereignisse im Lebenslauf auf das Wanderungsgeschehen in Nordrhein-Westfalen auswirken. Sie konnte nachweisen, dass die erste (nicht-)eheliche **Partnerschaft** die Wahrscheinlichkeit erhöht, vom Kerngebiet ins Umland einer Region zu ziehen. Diese Tendenz lässt sich auch für die Geburt der ersten beiden Kinder feststellen. Allerdings nimmt der Einfluss bei der **Geburt des zweiten Kindes** nach ihren Befunden deutlich ab. Dieses Ergebnis verbindet Gerber mit der Vermutung, dass ein auf die Familienplanung ausgerichteter Wohnstandort häufig bereits mit dem ersten Kind umgesetzt wird. Darüber hinaus weist sie darauf hin, dass auch die **Trennung vom (Ehe-)Partner** die Wahrscheinlichkeit nähräumlicher Mobilität signifikant erhöht. Im Hinblick auf unterschiedliche Wanderingstypen wird auch in anderen Beiträgen das Hinzukommen von Kindern in besonderer Weise mit einer Wanderung in Verbindung gebracht, die im Vergleich zum alten Wohnort auf stärker ländlich bzw. kleinstädtisch geprägte Zielorte ausgerichtet ist (Boyle und Halfacree, 1998; Kulu, 2008).

Empirische Aussagen zum Zusammenhang von Haushaltsveränderungen und Wanderungen können hierzulande nicht aus der Wanderungsstatistik abgeleitet werden. Die Statistik umfasst in Deutschland als Vollerhebung zwar alle Zuzüge und Fortzüge, die über Gemeindegrenzen hinweg erfolgen. Informationen zum Haushaltskontext der gewanderten Personen enthält die Wanderungsstatistik jedoch nicht. Aus Sicht der Wanderungsforschung resultiert daraus ein zentrales Defizit, da für viele Fragestellungen rund um das Thema Wohnen Haushalte als relevante Untersuchungseinheit zu betrachten sind. Einige Erkenntnisse zur Zusammensetzung der Haushalte und zur Bedeutung von Haushaltsveränderungen als Wanderungsgründe ergeben sich aus **Wanderungsmotivbefragungen**, die regelmäßig von verschiedenen, zumeist größeren Kommunen durchgeführt wurden. Besonders aufschlussreich ist die Gegenüberstellung der Hauptauslöser für Zuzüge und Wegzüge, die im letzten Ergebnisbericht zur Untersuchung der Stadt Wolfsburg vorgenommen wurde (Stadt Wolfsburg, 2020). Unter den persönlichen Gründen ist die **Haushaltsvergrößerung** durch Zusammenziehen der wichtigste Auslöser, der jeweils bei rund

einem Viertel der Wanderungen eine ausschlaggebende Rolle gespielt hat. Die **Gründung eines eigenen Haushaltes** stellt eine weitere Haushaltsveränderung dar, die eine hohe Relevanz als Wanderungsauslöser aufweist. Bei der Haushaltsvergrößerung durch Kinder bestehen die größten Unterschiede zwischen den beiden betrachteten Wanderungsarten. Sie ist bei den Wegzügen weitaus bedeutsamer als bei den Zuzügen. Im Gegensatz dazu wurde die **Haushaltsverkleinerung** häufiger von Personen genannt, die nach Wolfsburg zugezogen sind (ebd.: 52). Ganz ähnlich fallen die Resultate in der Wanderungsmotivbefragung der Stadt Rostock (2019) aus. Die Antwortoption „zu Partner(in) oder Familienangehörigen gezogen“ gehört bei den Zuzügen und insbesondere bei den Fortzügen zu den am häufigsten genannten Wanderungsgründen. Die Gründung eines eigenen Haushalts ist vor allem bei Zuzügen in die Hansestadt von Bedeutung. Dies gilt auch für die Trennung vom Partner bzw. der Partnerin. Dagegen wurde die Veränderung der Haushaltsgröße bzw. der -zusammensetzung vornehmlich von den fortgezogenen Personen als Wanderungsgrund angegeben (ebd.: 17). Aufschlussreich mit Blick auf die KoBaLd-Befragung sind auch die Ergebnisse der Stadt Dortmund in ihrer Untersuchung zu Wanderungsgründen (Stadt Dortmund, 2020). Eher ungewöhnlich für eine kommunale Befragung wurde eine offene Frage zum Anlass für die Wohnungssuche gestellt. Sowohl unter den Zugezogenen als auch unter den Weggezogenen wurden die meisten Antworten der Kategorie „Wohnung zu klein / Haushaltsgründung/-vergrößerung“ zugeordnet (ebd.: 16).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass mit der Lebensverlaufsorschung und der Durchführung von Wanderungsmotivuntersuchungen zwei empirische Ansätze existieren, um den Zusammenhang zwischen Haushaltsveränderungen und räumlicher Mobilität zu untersuchen. Beim Ansatz der Lebensverlaufsorschung werden unterschiedliche Ereignisse miteinander in Verbindung gesetzt, die nach Auskunft der in einer Panelstudie befragten Personen in zeitlicher Nähe zueinander stattgefunden haben. Bei Wanderungsmotivuntersuchungen werden Personen einmalig dazu befragt, welche Rolle verschiedene Gründe für eine Wanderungsentscheidung gespielt haben. Die wichtigste Datengrundlage für die auf Deutschland bezogene Lebensverlaufsorschung bildete die Deutsche Lebensverlaufsstudie (GLHS), die bis Mitte der 2000er Jahre am Max-Planck-Institut für Bildungsforschung durchgeführt wurde.⁴³ Eine vergleichbare Datengrundlage liegt seitdem nicht mehr vor. Wanderungsmotivuntersuchungen werden immer wieder von einzelnen Kommunen oder im Rahmen von Forschungsprojekten durchgeführt (Kapitel 2 und Moldovan et al., 2024). Hierbei handelt es sich allerdings um regionale oder lokale Fallstudien, die Aussagen zu bestimmten Untersuchungsräumen und Wandertypen zulassen. Für das bundesweite Wandergeschehen fehlt es somit an aktuellen Erkenntnissen dazu, welche Rolle Haushaltsveränderungen als Wanderungsgründe spielen.

3.5.3 Operationalisierungen

Unsere Analysen zum Thema der Haushaltsveränderungen beruhen auf zwei Arten von Antworten, die aus der Bevölkerungsbefragung im KoBaLd-Projekt stammen. Hierbei handelt es sich zum einen um Angaben der befragten Personen, die Größe und Zusammensetzung des Haushalts zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten betreffen. Zum anderen wurden die Ausführungen auf zwei offene Fragen ausgewertet, um die Bedeutung von Veränderungen der Haushaltskonstellation als Wegzugs- bzw. Zuzugsgrund herauszuarbeiten.⁴⁴

⁴³ Nähere Informationen zu dieser Studie finden sich u. a. hier: <https://www.mpib-berlin.mpg.de/forschung/beendete-bereiche/forschungsbereich-bildung-arbeit-und-gesellschaftliche-entwicklung> (Zugriff: 03.04.2024).

⁴⁴ In diesem Kapitel wird das bundesweite Wandergeschehen in den Blick genommen, das die vier unterschiedlichen Wandertypen umfasst. Daher wurde die Gewichtungvariable „GEWICHT“ verwendet, wodurch die Wandertypen entsprechend ihres Anteils am Gesamtgeschehen berücksichtigt werden (vgl. für weitere Informationen Kapitel 2.3). Dadurch erhöht sich vor allem der Einfluss der Teilstichprobe „Land zu Land“ auf das Gesamtergebnis, da infolge der verwendeten Thünen-Typologie (Küpper, 2016) ein großer Teil der Binnenwanderungen im betrachteten Zeitraum auf diesen Wandertyp entfällt. In diesem Kapitel werden durchgängig nur die gültigen Fälle (ohne fehlende Werte zum Haushalt und den Weg- und Zuzugsgründen und ohne den Gründe-Code „Zuordnung unklar“) berichtet.

Die Frage nach den **Haushaltsmerkmalen** wurde erstens für die Situation zum Zeitpunkt der Befragung gestellt. Damit sollte dem aus der Umfrageforschung bekannten Sachverhalt Rechnung getragen werden, dass den befragten Personen Angaben mit Bezug zur Gegenwart wesentlich leichter fallen als Antworten auf Fragen, die einen Vergangenheitsbezug aufweisen (vgl. z. B. Reimer, 2001). Zudem ist dies auch der zeitliche Bezug, der üblicherweise bei der Angabe von soziodemografischen Merkmalen in Wanderungsmotivuntersuchungen maßgeblich ist. Ausgehend von der Frage zur gegenwärtigen Situation haben wir zweites danach gefragt, welche Haushaltskonstellation gegeben war, als die Wegzugsentscheidung fiel. Drittens ging es um die Situation, die unmittelbar nach der Wanderung in die Zuzugsgemeinde bestand. Mit den eingesetzten Fragen wurden die Anzahl der Haushaltsmitglieder und die genaue Zusammensetzung des Haushalts erhoben. Hierbei wurden alle verwandten und verschwägerten Personen nach ihrem Bezug zur Auskunftsperson sowie alle nicht verwandten Personen im Haushalt erfasst. Außerdem sollten Angaben zum Geburtsjahr der Auskunftsperson, einer Partnerin bzw. eines Partners sowie der Kinder im Haushalt gemacht werden.

Die zu den **drei unterschiedlichen Zeitpunkten** erhobenen Haushaltsmerkmale wurden genutzt, um Haushaltsveränderungen im zeitlichen Zusammenhang mit der Wanderung zu erfassen. Veränderungen finden nach dieser Analyse statt, wenn sich Größe und/oder Zusammensetzung des Haushalts zwischen zwei Zeitpunkten unterscheidet. Die Zusammensetzung eines Haushaltes wurde nach dem Lebensformenkonzept kategorisiert, das dem Mikrozensus zugrunde liegt (Nöthen, 2005). Dieses Konzept basiert auf der Kombination der Merkmale „Vorhandensein einer Partnerin bzw. eines Partners“ und „Vorhandensein von Kindern“ im Haushalt (vgl. Tabelle 3.5.1).

Tabelle 3.5.1: Lebensformenkonzept im Haushalt nach dem Mikrozensus

	Mit Partnerin/Partner im Haushalt	Ohne Partnerin/Partner im Haushalt
Mit Kind(ern) im Haushalt	Ehepaar Lebensgemeinschaften (nichteheliche und gleichgeschlechtliche)	Alleinerziehend
Ohne Kind(er) im Haushalt	Ehepaar Lebensgemeinschaften (nichteheliche und gleichgeschlechtliche)	Alleinlebend (Einpersonenhaushalt) Alleinstehend (im Mehrpersonenhaushalt, z. B. Wohngemeinschaft)

Quelle: Eigene Darstellung nach Nöthen (2005)

Mit dieser Herangehensweise können die stattgefundenen Haushaltsveränderungen zu großen Teilen, aber nicht ganz vollständig erfasst werden. Im Hinblick auf folgende Veränderungen ergibt sich eine vermutlich eher geringe Untererfassung:

- Veränderungen, die außerhalb des Zeitraums liegen, der durch die drei Zeitpunkte aufgespannt wird
- Veränderungen, die zwischen zwei Zeitpunkten stattfinden und sich in Bezug auf die betrachteten Haushaltsmerkmale gegenseitig aufheben (Beispiel: Auszug und Wiedereinzug eines Kindes)
- Veränderungen, die sich nicht in den betrachteten Lebensformen niederschlagen (Beispiel: Wechsel eines Partners bzw. einer Partnerin)
- Veränderungen, die sich auf weitere Haushaltsmitglieder jenseits der Kern-Lebensform beziehen

Im zweiten Teil der Ergebnisvorstellung in diesem Kapitel wird eine andere Perspektive eingenommen und die Frage nach der Bedeutung von Veränderungen der Haushaltskonstellation als Wanderungsgründe beleuchtet. Dazu wurden **zwei offen gestellte Fragen zu den Wegzugs- und Zuzugsgründen** ausgewertet, die folgende Formulierung aufweisen (vgl. nähere Erläuterungen zur Vorgehensweise in Kapitel 3.2.3):

- Frage zu Wegzugsgründen: „Bitte versetzen Sie sich in die Situation, als die Entscheidung fiel, aus [Wohnort vor der Wanderung] wegzuziehen. Welche Gründe waren damals für Sie bzw. Ihren Haushalt ausschlaggebend für die Entscheidung, aus [Wohnort vor der Wanderung] wegzuziehen?“
- Frage zu Zuzugsgründen: „Und welche Gründe waren für Sie bzw. Ihren Haushalt ausschlaggebend für die Entscheidung, nach [heutiger Wohnort] zu ziehen und nicht woandershin?“

3.5.4 Häufigkeit, Zeitpunkt und Art der Haushaltsveränderungen

Im ersten Teil der Ergebnisvorstellung wird auf die Haushaltsveränderungen eingegangen, die sich durch den Vergleich der Haushaltsmerkmale zu den drei Zeitpunkten ergeben. Hierbei wird auf Häufigkeit, Zeitpunkt und Art der Veränderungen eingegangen. Ein großer Teil der Wanderungen steht in einem zeitlichen Zusammenhang mit einer Haushaltsveränderung. Bei zwei Dritteln der Befragten ist es zu einer Veränderung gekommen, bei einem Drittel ist sowohl die Anzahl der Haushaltsmitglieder als auch die Zusammensetzung des Haushalts unverändert geblieben (vgl. Tabelle 3.5.2). Haushaltsveränderungen sowohl zwischen dem Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung (G1) und dem unmittelbar nach der Wanderung (GU) als auch zwischen dem Zeitpunkt unmittelbar nach der Wanderung (GU) und dem der Befragung (G2) haben bei 15 Prozent der Gewanderten stattgefunden (Ja – Ja). Veränderungen nur zwischen G1 und GU, aber nicht zwischen GU und G2 kommen in 38 Prozent der Fälle vor (Ja – Nein). Nur zwischen GU und G2, aber nicht zwischen G1 und GU sind Haushaltsveränderungen bei 13 Prozent Gewandelter feststellbar (Nein – Ja). Zusammengefasst finden bei 58 Prozent der Gewanderten Veränderungen zwischen G1 und GU statt und bei 28 Prozent zwischen GU und G2. Nach diesen Befunden findet eine Haushaltsveränderung vor allem im Vorfeld oder zusammen mit der Wanderung statt. Gleichzeitig besteht ein nennenswerter Anteil an Fällen, bei denen sich eine Haushaltsveränderung (zusätzlich) im Zeitabschnitt nach der Wanderung vollzieht. Hierbei wurde die entsprechende Veränderung möglicherweise antizipiert und bei den Überlegungen zur Wanderungs- bzw. Wohnstandortentscheidung berücksichtigt.

Tabelle 3.5.2: Haushaltsveränderungen von Gewanderten im Zeitraum zwischen Wegzugsentscheidung und Befragung (in Prozent)

Zeitpunkt der Wegzugs- entscheidung (G1)	Wanderung →	Zeitpunkt unmittelbar nach der Wanderung (GU)	Wohnen am neuen Wohnort →	Zeitpunkt der Befragung (G2)	Anteile der Gewanderten
Haushaltsveränderung (G1 > GU)		Haushaltsveränderung (GU > G2)			
Nein		Nein			34
Ja		Nein			38
Nein		Ja			13
Ja		Ja			15
Gesamt					100

Gültige Fälle n = 2.596, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Weitere Erkenntnisse zu diesem Sachverhalt ergeben sich, wenn die Wohndauer am neuen Wohnort als Information hinzugezogen wird. Damit lassen sich Aussagen dazu treffen, wann Haushaltsveränderungen nach der Wanderung stattfinden. Die Wohndauer wurde nicht direkt abgefragt, sondern als Differenz von Befragungsjahr und der Angabe des Zuzugsjahrs gebildet. Sie kann deshalb nicht auf den Monat bzw. auf ein Jahr genau angegeben werden, sondern nur als Spannweite von Jahren. Die Befragung fand von circa Mitte Juni bis fast Ende September 2020 statt. Wer Anfang Januar 2020 zuzog und am letzten Befragungstag befragt wurde, kann damit längstens – in einer Dezimalzahl ausgedrückt – 0,7 Jahre am Zuzugsort wohnen. Wer erst kurz vor der Befragung zugezogen ist, kann erst seit 0,0 Jahren am Zuzugsort wohnen. Wer im Jahr der Befragung gewandert ist, wohnt damit 0 bis 0,7 Jahre am neuen Wohnort. Die Wohndauer von im Jahr 2019 Gewanderten bewegt sich zwischen mehr als 0,7 und bis zu 1,7 Jahren. Die längste Wohndauer bewegt sich zwischen mehr als 4,7 bis fünf Jahre (vgl. Tabelle 3.5.3). Bei 16 Prozent der Gewanderten, die 2020 zuzogen, kam es zwischen Zuzug und Befragung zu einer Haushaltsveränderung. Dieser Anteil steigt bis auf 50 Prozent bei den Gewanderten an, die seit mehr als 4,7 bis zu 5 Jahren am Zuzugsort wohnen. Wenn die Entwicklung der Anteilswerte innerhalb der fünf Jahre analysiert wird, deutet sich ein U-förmiger Verlauf an. Demnach kommt es in den ersten Monaten nach der Ankunft

in der Zuzugsgemeinde (0 bis 0,7 Jahre) besonders häufig zu Haushaltsveränderungen. Danach tritt eine Phase der „Beruhigung“ ein (über 0,7 bis 3,7 Jahre), da der Zuwachs zunächst abflacht. Mit den Zuzugsjahren 2016 und 2015 (über 3,7 bis 5 Jahre) steigt der Wert dann bereits wieder deutlicher an. Als inhaltliche Ergänzung soll angemerkt werden, dass es bei einigen Fällen im Zeitraum zwischen dem Zeitpunkt unmittelbar nach der Wanderung (GU) und dem Zeitpunkt der Befragung (G2) nicht nur zu einer Haushaltsveränderung, sondern auch zu einem innergemeindlichen Umzug und somit zu einer weiteren Standortveränderung innerhalb des neuen Wohnortes gekommen ist.

Tabelle 3.5.3: Haushaltsveränderungen von Gewanderten nach Wohndauer am Zuzugsort (in Prozent)

Wohndauer am Zuzugsort in Jahren	Haushaltsveränderung im Zeitraum unmittelbar nach der Wanderung (GU) bis zur Befragung (G2)		Gesamt
	<i>Ja</i>	<i>Nein</i>	
0,0 bis 0,7	16	84	100
Über 0,7 bis 1,7	20	80	100
Über 1,7 bis 2,7	28	72	100
Über 2,7 bis 3,7	33	67	100
Über 3,7 bis 4,7	41	59	100
Über 4,7 bis 5,0	50	50	100
Gesamt	28	72	100

Die befragten Personen wohnen zum Befragungszeitpunkt zwischen 0 und 5 Jahren am neuen Wohnort.

Gültige Fälle n = 2.596, darunter 0 – 0,7 Jahre n = 433, > 0,7 – 1,7 Jahre n = 648, > 1,7 – 2,7 Jahre n = 594, > 2,7 – 3,7 Jahre n = 426, > 3,7 – 4,7 Jahre n = 348, > 4,7 – 5 Jahre n = 147, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Es gibt unterschiedlichste Arten von Haushaltsveränderungen. So kann die Anzahl der Haushaltsmitglieder abnehmen, gleichbleiben oder zunehmen. Erkenntnisse hierzu sind vor allem für Fragestellungen der Wohnungspolitik von Interesse. Die Auswertungen lassen erkennen, dass es bei sechs von zehn Wanderungsfällen zu einer (vorübergehenden) Veränderung bei der Zahl der Haushaltsmitglieder kommt (vgl. Tabelle 3.5.4).

Tabelle 3.5.4: Veränderungen in der Anzahl von Haushaltsmitgliedern im Zeitraum zwischen Wegzugsentscheidung und Befragung (in Prozent)

Veränderungen in Anzahl der Haushaltsmitglieder		Zeitraum GU > G2: unmittelbar nach Wanderung bis zur Befragung			
		<i>Weniger</i>	<i>Gleich</i>	<i>Mehr</i>	Gesamt
Zeitraum G1 > GU: Wegzugsentscheidung bis unmittelbar nach Wanderung	<i>Weniger</i>	4	9	2	14
	<i>Gleich</i>	5	40	10	54
	<i>Mehr</i>	2	27	3	31
	Gesamt	10	75	15	100

blau markiert = Abnahme der Haushaltsgröße von G1 zu G2, grün markiert = Zunahme der Haushaltsgröße von G1 zu G2
Rundungsbedingt können die Summen der Zeilen- und Spalten-Zellen vom Wert der entsprechenden Gesamt-Zellen abweichen.

Gültige Fälle n = 2.596, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Auffällig ist mit Blick auf die Zahlen, dass Wanderungen deutlich häufiger mit einer Vergrößerung als mit einer Verkleinerung des Haushalts einhergehen. In mindestens 40 Prozent der Fälle ist die Zahl der Haushaltsmitglieder größer geworden (grün markiert in Tabelle 3.5.4), demgegenüber kann lediglich bei 18 Prozent der Fälle mit

Sicherheit von einer kleineren Zahl (blau markiert in Tabelle 3.5.4) am Ende des betrachteten Zeitraums ausgegangen werden. Die Typisierung der Haushalte in Anlehnung an das Lebensformenkonzept aus dem Mikrozensus kann nähere Informationen dazu liefern, zu welchen Veränderungen es im Zuge von Wanderungen kommt. Der Blick wird hierbei auf den Zeitabschnitt zwischen der Wegzugsentscheidung (G1) und dem Zeitpunkt unmittelbar nach der Wanderung (GU) gerichtet. Bei circa der Hälfte aller Fälle handelt es sich zu diesen beiden Zeitpunkten um die gleiche Lebensform (grau markiert in der Tabelle 3.5.5). Besonders häufig findet ein Wechsel vom Typ „Paar mit Kind“ zum Typ „Einpersonenhaushalt“ statt, der für rund neun Prozent aller Fälle festzustellen ist. Eine solche Veränderung ergibt sich beispielsweise, wenn ein junger Erwachsener aus dem Elternhaus auszieht und alleine einen eigenen Haushalt bildet. Hinter dieser Konstellation kann aber auch eine Trennung stehen, die zu dem Auszug eines Erwachsenen aus dem zuvor gemeinsamen Haushalt der Familie führt. Es folgen mit fünf Prozent die Fälle, bei denen Einpersonenhaushalte vor der Wanderung zu Paaren ohne Kind nach der Wanderung werden. Einen Anteil von vier Prozent haben die Wanderungsfälle, bei denen ein Übergang vom Typ „Paar mit Kind“ zu „Paar ohne Kind“ erfolgt. Hier kann vermutlich auch an einen Auszug eines jungen Erwachsenen aus dem Elternhaus gedacht werden, der jedoch mit einem Zusammenzug mit einer Partnerin bzw. einem Partner verbunden ist.

Tabelle 3.5.5: Lebensformen zum Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung und zum Zeitpunkt unmittelbar nach der Wanderung (in Prozent)

Lebensformen		Zeitpunkt unmittelbar nach der Wanderung (GU)					
		<i>Einpersonenhaushalt</i>	<i>Paar ohne Kind</i>	<i>Paar mit Kind</i>	<i>Mutter oder Vater mit Kind</i>	<i>Sonstige</i>	Gesamt
Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung (G1)	<i>Einpersonenhaushalt</i>	17	5	3	0	1	27
	<i>Paar ohne Kind</i>	3	17	1	0	1	23
	<i>Paar mit Kind</i>	9	4	14	1	4	32
	<i>Mutter oder Vater mit Kind</i>	3	1	1	3	1	9
	<i>Sonstige</i>	3	2	1	0	3	9
	Gesamt	36	30	20	5	10	100

grau markiert = keine Veränderung der Lebensform von G1 zu GU

Rundungsbedingt können die Summen der Zeilen- und Spalten-Zellen vom Wert der entsprechenden Gesamt-Zellen abweichen.

Gültige Fälle n = 2.596, gewichtet

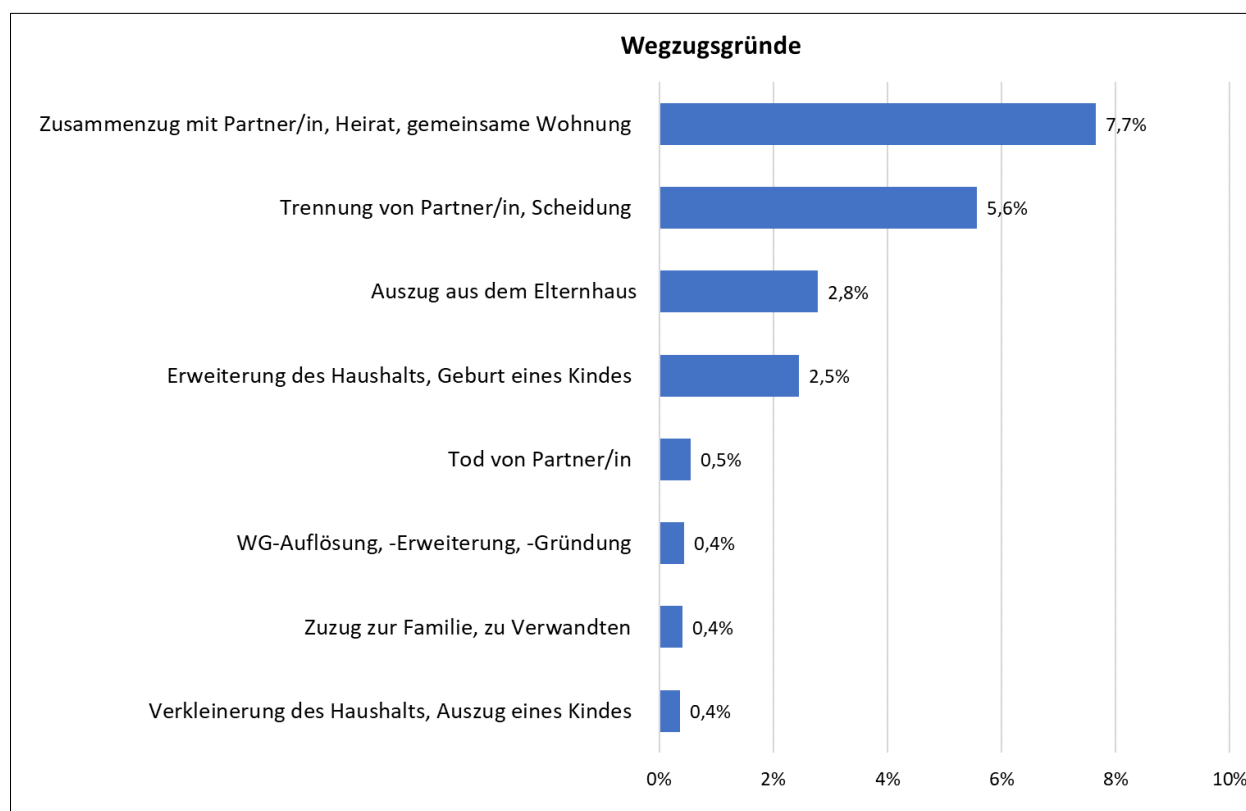
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.5.5 Haushaltsveränderungen und Wanderungsgründe

Die bisher präsentierten Ergebnisse haben deutlich gemacht, dass häufig zumindest ein zeitlicher Zusammenhang zwischen Wanderungen und Haushaltsveränderungen besteht. Mit einem weiteren Untersuchungsschritt wird betrachtet, welche Bedeutung Veränderungen der Haushaltskonstellation als Wanderungsgründe aus Sicht der befragten Personen aufweisen. Hierzu werden die offenen Angaben zu den Gründen genutzt, die einen wesentlichen Bestandteil der KoBaLd-Befragung darstellen. Die vorgenommene (theoretische) Unterteilung des Entscheidungsprozesses in zwei Stufen kommt bei den Veränderungen der Haushaltskonstellation besonders zum Tragen. Als Wegzugsgrund (*decision to move*) weisen sie eine große Relevanz auf. Bei rund einem Fünftel aller Wanderungsfälle spielen Veränderungen der Haushaltskonstellation eine ausschlaggebende Rolle bei der Entscheidung, aus dem alten Wohnort wegzuziehen. Sie wirken damit häufig als Auslöser für eine Wanderung. Im Gegensatz dazu wird ihnen als Zuzugsgrund (*decision where to move*) fast keine Bedeutung beigemessen (vgl. hierzu Kapitel 3.2). Aufgrund dieser Ergebnisse konzentrieren sich die folgenden Ausführungen auf die Wegzugsgründe und es wird näher darauf eingegangen, welche Veränderungen einen Wegzug auslösen können.

Innerhalb der Analysekategorie „Veränderungen der Haushaltskonstellation“ wurden insgesamt acht Codes gebildet, um die vorliegenden Nennungen inhaltlich zu erfassen (vgl. Abbildung 3.5.1). Die größte Bedeutung kommt dem Code „Zusammenzug mit Partner/in, Heirat, gemeinsame Wohnung“ zu. Das Gegenstück hierzu bildet gewissermaßen die Kategorie „Trennung von Partner/in, Scheidung“. Dieser Code rangiert an zweiter Stelle und wird etwas weniger häufig als Wegzugsgrund angeführt. Mit Blick auf den bestehenden Unterschied in der Bedeutung der beiden Gründe ergeben sich unterschiedliche Erklärungsansätze. Zum einen kann davon ausgegangen werden, dass einige der Personen, die zusammenziehen und einen gemeinsamen Haushalt bilden, tatsächlich bis zum Lebensende zusammenleben. Zum anderen ist aber auch denkbar, dass ein Zusammenzug etwas häufiger eine Wanderung über Gemeindegrenzen auslöst, während eine Trennung eher zu einem Umzug innerhalb von Gemeindegrenzen führt. Mit ein wenig Abstand folgen zwei weitere Gründe aus dem Bereich der Haushaltsveränderungen. Sie können wiederum als Gegensatzpaar verstanden werden und weisen eine vergleichbare Bedeutung als Wegzugsgrund auf. Auf der einen Seite handelt es sich um den Auszug aus dem Elternhaus, auf der anderen Seite geht es um eine Erweiterung des Haushalts, wobei häufig explizit die Geburt eines Kindes angesprochen wird. Die übrigen Codes, die in der Abbildung dargestellt sind, wurden deutlich seltener als Wegzugsgrund genannt. Da es sich aber nicht um wenige Einzelfälle handelt, bilden sie dennoch eine eigene Kategorie und sind nicht in die Sammelkategorie der weiteren Gründe eingeflossen.

Abbildung 3.5.1: Veränderungen der Haushaltskonstellation als Wegzugsgründe von Gewanderten (in Prozent der Gewanderten, Mehrfachnennungen möglich)



Gültige Fälle n = 2.732, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Mit der Tabelle 3.5.6 wird der Blick auf mögliche Unterschiede zwischen den gebildeten Wanderungstypen gerichtet. Hierbei zeigen sich ein paar Auffälligkeiten, die in Bezug auf das Zusammenspiel zwischen individuellen Standortentscheidungen und räumlichen Mustern beim Wanderungsgeschehen herausgestellt werden sollen. Ein wesentlicher Punkt betrifft die Gründe „Auszug aus dem Elternhaus“ und „Erweiterung des Haushalts, Geburt eines Kindes“. Der Auszug aus dem Elternhaus spielt bei den Stadt-Land-Wanderungen eine deutlich unterdurchschnittlich ausgeprägte Rolle, während im Vergleich zwischen den Typen die größte Bedeutung bei den Land-

Stadt-Wanderungen gegeben ist. Genau andersherum stellen sich die Ergebnisse bei der Erweiterung des Haushalts bzw. der Geburt eines Kindes dar. Bei Wanderungen von Land zu Stadt werden sie auffallend selten als Wegzugsgrund genannt. Plausible Unterschiede sind auch unter den Codes zu erkennen, die eher geringe Fallzahlen aufweisen, sodass Interpretationen mit der gebotenen Vorsicht vorzunehmen sind. So treten Haushaltsveränderungen, die mit Wohngemeinschaften verbunden sind, häufiger bei Wanderungen auf, deren Zielort eine städtische Prägung aufweist. Im Gegensatz dazu hat der Zuzug zur Familie bzw. zu Verwandten im Vergleich eine größere Relevanz, wenn die Wanderungen in einen ländlich geprägten Raum führen.

Tabelle 3.5.6: Veränderungen der Haushaltskonstellation als Wegzugsgründe von Gewanderten nach Wanderungstypen (in Prozent der Gewanderten, Mehrfachnennungen möglich)

Wegzugsgründe	Wanderungstypen			
	Land zu Stadt	Stadt zu Land	Land zu Land	Stadt zu Stadt
Zusammenzug mit Partner/in, Heirat, gemeinsame Wohnung	6,8	6,2	8,4	7,9
Trennung von Partner/in, Scheidung	5,0	4,8	6,8	4,0
Auszug aus dem Elternhaus	3,8	0,9	3,1	2,7
Erweiterung des Haushalts, Geburt eines Kindes	0,7	3,5	2,1	3,5
Tod von Partner/in	0,5	0,4	0,7	0,3
WG-Auflösung, -Erweiterung, -Gründung	0,7	0,4	0,1	1,0
Zuzug zur Familie, zu Verwandten	0,0	0,9	0,5	0,2
Verkleinerung des Haushalts, Auszug eines Kindes	0,2	0,4	0,4	0,3

Gültige Fälle: Land zu Stadt n = 442, Stadt zu Land n = 455, Land zu Land n = 1.212, Stadt zu Stadt n = 623, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Bei einer größeren Zahl an Wanderungsfällen finden zeitlich parallel zum Zusammenzug auch andere einschneidende biografische Ereignisse statt, sodass von mehreren Statuspassagen oder einem Statusübergang gesprochen werden kann (Kapitel 1.2). Beim Code **„Zusammenzug mit Partner/in, Heirat, gemeinsame Wohnung“** spielen berufliche und ausbildungsbezogene Gründe eine besondere Rolle. Es geht vielfach um konkrete Lösungen für die Frage, wie sich ein gemeinsamer Wohnstandort realisieren lässt und wie von diesem Standort dem Beruf nachgegangen oder die berufliche Karriere vorangetrieben werden kann. Teilweise wird eine Umbruchsituation als Gelegenheit genutzt, um mit dem Partner bzw. der Partnerin zusammenziehen zu können: *„Zum einen war es die Partnerschaft zu einer Person. Und zum anderen war es ein abgeschlossenes Studium und quasi die Neuorientierung in eine andere Stadt zusätzlich“* (ID 23050218) oder: *„Die Gründe waren, dass ich in München mein Berufsleben begonnen habe und meine damalige Freundin in München gelebt hat“* (ID 23102092). Die Breite und Tiefe von regionalen Arbeitsmärkten können in diesem Zusammenhang zu einem wichtigen Standortfaktor werden. Dies gilt in besonderer Weise für eine Arbeitswelt, in der sich Berufsbilder zunehmend ausdifferenzieren. Es geht wenigstens um die Aussicht, dass alle erwerbstätigen Haushaltsmitglieder eine angemessene Arbeitsstelle finden können. *„Wir sind von Buxtehude nach Berlin gezogen, weil ich in Berlin einen neuen Job gefunden habe. Und weil wir die Chance gesehen haben, dass mein Mann in Berlin aufgrund der Größe der Stadt und der Vielzahl der Arbeitgeber dann auch eine Arbeit finden kann. Also, unser Ziel war, am gleichen Wohnort Arbeitsplätze zu finden, damit wir als Familie zusammenleben können“* (ID 10588894). Da eine große Vielfalt an beruflichen Optionen eher mit städtischen Räumen in Verbindung gebracht wird, kann dieser Aspekt Land-Stadt-Wanderungen begünstigen. Darüber hinaus wird an dieser Stelle deutlich, dass sich aus den Ergebnissen der KoBaLd-Befragung vielfältige Anknüpfungspunkte an die reichhaltige Forschung ergeben, die in den vergangenen Jahrzehnten zu den Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen von *Dual-Earner-Couples* entstanden ist.

Wenn es um das Zusammenziehen mit dem Partner bzw. der Partnerin geht, werden relativ häufig zusätzlich wohnungsbezogene Gründe angesprochen. Durch die größere Zahl an Haushaltsmitgliedern entsteht der Bedarf nach einer größeren Wohnung. Entweder es muss eine neue Wohnung gesucht werden: *„Die Partnerschaft, also dass wir zusammenziehen wollten, und die alte Wohnung zu klein war“* (ID 11194452). Oder es kann – zumindest vorübergehend – eine der beiden zuvor vorhandenen Wohnungen gemeinsam genutzt werden: *„Das war einfach der Zusammenzug mit meinem Partner, wir haben halt die größere Wohnung gewählt“* (ID 20378529). Als Gründe für die Wahl werden in diesen Fällen Aspekte wie die Größe, der Preis, das Preis-Leistungs-Verhältnis, die Eigentumsverhältnisse oder die Lage angeführt.

Im Hinblick auf die Lebensverlaufsperspektive kann festgehalten werden, dass das Zusammenziehen mit dem Partner bzw. der Partnerin in unterschiedlichen Lebensphasen als Wanderungsgrund von Bedeutung ist. Es wird schwerpunktmäßig in einen Zusammenhang mit dem Einstieg ins Berufsleben gebracht, findet aber auch während des Studiums oder auch rund um den Renteneintritt statt. Zudem rufen komplexe Schilderungen zum Zusammenziehen von Patchworkfamilien in Erinnerung, dass es nicht selten zu Abweichungen von linearen Lebensverläufen kommt: *„Mehr Wohnfläche zu einem günstigeren Preis aufgrund einer Patchworkfamilie. Und einem Zusammenzug mit meinem Partner“* (21195977).

Unter den Veränderungen der Haushaltskonstellation kommt dem Code **„Trennung von Partner/in, Scheidung“** die zweitgrößte Bedeutung als Wegzugsgrund zu. Hierbei handelt es sich um ein biografisches Ereignis, auf das zumindest für eine der beteiligten Parteien fast zwangsläufig ein Umzug bzw. eine Wanderung folgt. Dies wird durch die vorgebrachten Antworten verdeutlicht: *„Scheidung. Kurz und knapp. (Lachen) Also, sprich, ich habe mich getrennt und deswegen bin ich umgezogen“* (ID 20388623) bzw.: *„Na, das kann man relativ einfach beantworten. Eine Trennung“* (ID 10629556). Teilweise werden Entscheidungen korrigiert, die mit dem Zusammenziehen zu einem früheren Zeitpunkt verbunden gewesen sind. So wird als weiterer Wegzugsgrund angeführt, dass (wieder) ein Wohnstandort in größerer Nähe zum eigenen Arbeitsplatz gesucht wurde. Ebenso passt die Wohnimmobilie nach einer Trennung häufig nicht mehr zur veränderten Lebenssituation: *„Das Haus musste verkauft werden“* (ID 20042618). Folgerichtig wird die Suche nach einer kleineren und preisgünstigeren Immobilie als Grund für die vollzogene Wanderung genannt. In vielen Fällen führt die Umbruchsituation der Trennung dazu, dass auch eine räumliche Neuorientierung erfolgt und eine Wanderung über eine mittlere bzw. größere Distanz vollzogen wird. Dementsprechend gehören zu den zusätzlich angesprochenen Wegzugsgründe die Rückkehr in die Heimat oder an einen früheren Wohnort sowie die Nähe zu Familienmitgliedern wie Geschwister, Eltern oder Kinder.

Beim Code **„Erweiterung des Haushalts, Geburt eines Kindes“** fällt auf, dass sich die Relevanz zwischen den Wanderungstypen deutlich unterscheidet. Er wird bei den Stadt-Land-Wanderungen weitaus häufiger als Wegzugsgrund genannt, als dies bei der entgegengesetzten Richtung der Land-Stadt-Wanderungen der Fall ist. Dieser Befund lässt sich gut erklären, wenn auf die Kombination mit weiteren Gründen geblickt wird. Mit der Haushaltserweiterung wird häufig im selben Atemzug auf den zusätzlichen Platzbedarf hingewiesen, der sich mit dieser Veränderung der Haushaltskonstellationen ergibt: *„Der ausschlaggebende Punkt war, dass wir Nachwuchs bekommen haben, meine Frau und ich, und der Platz einfach zu gering war“* (ID 20188094). Das zeitliche Zusammenspiel zwischen Wanderung und Geburt eines Kindes weist im Detail interessante Unterschiede auf. Der Bezug einer als ausreichend groß empfundenen Unterkunft kann relativ weit im Vorfeld der Haushaltserweiterung erfolgen. In diesen Fällen schwingt der Wunsch, ein Kind oder mehrere Kinder zu bekommen, als ein bedeutsames Lebensziel mit. Die Wegzugsentscheidung wird *„im Wissen, dass man eine Familie gründen möchte und mehr Wohnraum zur Verfügung haben möchte“* (ID 21190333), getroffen. Bei solchen eher langfristigen Entscheidungen wird nicht selten auf eine besondere Gelegenheit hingewiesen. Sie kann in der Option bestehen, eine im Familienbesitz befindliche Immobilie zu übernehmen oder bei einer angespannten Marktlage eine passende Immobilie zu erwerben. Oft scheint die Wegzugsentscheidung jedoch auch in den Zeitraum der Schwangerschaft zu fallen: *„Also, die Wohnung war erstmal zu klein. Ich war schon schwanger“* (ID 20357341). Ähnlich häufig verbleiben die Haushalte offenbar aber auch zunächst in der alten Wohnung, um dann einige Zeit nach der Geburt eines Kindes die Wanderung zu vollziehen. Vorübergehend werden beengte Wohnverhältnisse infolge der

Haushaltserweiterung durchaus in Kauf genommen: *„Wir wollten in eine größere Wohnung ziehen. Da unser Sohn ein Jahr zuvor geboren wurde, brauchten wir ein Zimmer mehr“* (ID 11058422). Außerdem verdeutlichen die freien Ausführungen, dass es bei den Wegzugsgründen nicht nur um die Geburt des ersten Kindes geht, sondern ebenso die Geburt des zweiten Kindes oder von weiteren Kindern als Wegzugsgrund wirksam ist.

Allerdings ist anzumerken, dass auch das Zusammenziehen mit dem Partner bzw. der Partnerin häufig in Verbindung mit dem Code „Größe Wohnung, Haus, Grundstück“ als Wegzugsgrund auftritt, in diesen Fällen aber keine Dominanz von Stadt-Land-Wanderungen gegeben ist. Damit rückt eine zweite Konstellation in den Fokus der Auswertungen. Dies betrifft die zum Ausdruck gebrachten Vorstellungen von einem kinderfreundlichen Umfeld und den damit verbundenen Wunsch, in einem (eher) ländlichen Raum zu wohnen: *„Dadurch, dass wir Kinder kriegen wollten, wollten wir eh raus aus der Stadt“* (ID 21328930).

In Bezug auf die besondere Relevanz eines Wegzugsgrundes für einen Wandertyp bildet der Code **„Auszug aus dem Elternhaus“** gewissermaßen das Gegenstück zur Haushaltserweiterung. Er tritt überdurchschnittlich häufig bei den Erläuterungen zu den Gründen für Land-Stadt-Wanderungen in Erscheinung. Wenn der Auszug angesprochen wird, ist er fast immer eng mit dem Code „(Beginn) Ausbildung, Studium“ verknüpft. Der Ausbildungs- bzw. Studienbeginn wird im Vergleich jedoch weitaus häufiger als Wegzugsgrund angesprochen. Es liegt die Vermutung nahe, dass sich der Auszug aus dem Elternhaus in vielen Fällen fast zwangsläufig als eine Konsequenz ergibt, wenn in die Phase der Ausbildung bzw. des Studiums eingetreten wird: *„Raus aus dem Elternhaus und Ausbildungsbeginn in der Stadt und damit näherer Weg zur Ausbildungsstelle“* (ID 21176711).

In einem Teil der Antworten wird die Emanzipation vom Elternhaus aber auch explizit als Wegzugsgrund thematisiert. Einige der jungen Erwachsenen verspüren demnach einen großen Drang, nach Abschluss der Schulzeit ihren eigenen Weg zu gehen und in ein selbstständiges Leben zu starten: *„Das war hauptsächlich der Grund, dass ich selbstständiger leben wollte und mit meinem Partner zusammenziehen wollte, aber vor allem die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit vom Elternhaus hat eine sehr große Rolle gespielt“* (ID 11228509). Einige Erläuterungen veranschaulichen eindrucksvoll, dass die zeitlich eng gekoppelten Veränderungen in verschiedenen Lebensbereichen als ein Statusübergang zu verstehen sind (Kapitel 1.2): *„Beginn des Studiums, Beginn selbstständigen Lebens, neuer Lebensabschnitt“* (ID 20232531). Nach den gewählten Formulierungen geht es darum, das Nest des Elternhauses zu verlassen, sich abzunabeln und (endlich) auf eigenen Beinen zu stehen. Für die Wanderungs- und Raumforschung ist es interessant, welche Vorstellungen in Bezug auf die wünschenswerte Distanz zwischen Elternhaus einerseits und Ausbildungs- bzw. Studienort andererseits bestehen. Besonders attraktiv erscheint für viele Studienanfängerinnen und -anfänger ein mittlerer Abstand: *„Ich hätte auch woanders ein gutes Studienangebot gehabt. Aber Aachen war gerade so in der Entfernung, dass man sagen konnte, nicht so weit weg vom Elternwohntort, aber weit genug weg, um sein eigenes Leben führen zu können“* (ID 21108423). Aus einem solchen räumlichen Arrangement ergibt sich auch die Möglichkeit, zumindest in der ersten Phase nach dem Wegzug eine multilokale Lebensführung zwischen Hochschulstandort und Heimatort zu führen (vgl. auch Kapitel 3.9). Für einen Teil der Heranwachsenden ist es dagegen offenbar wichtig, zumindest für eine Phase im Lebensverlauf eine größere Distanz mit dem Wegzug herzustellen: *„Selbstständigkeit, einfach, alleine zu leben und weit von der Familie entfernt zu sein“* (ID 21026267).

Die Analysekategorie „Veränderungen der Haushaltskonstellation“ umfasst noch verschiedene weitere Codes, die allerdings deutlich seltener als ausschlaggebender Wegzugsgrund genannt wurden. Sie sollen dennoch kurz angesprochen werden, um die Bandbreite der vorgebrachten Gründe aufzuzeigen. Vornehmlich für Personen, die sich in einer fortgeschrittenen Lebensphase befinden, spielt der Code **„Tod von Partner/in“** eine Rolle. In diesem Zusammenhang wird in mehreren Fällen das Gefühl der Einsamkeit thematisiert. Die Entscheidung zum Wegzug wird durch günstigere Voraussetzungen begründet, am neuen Wohnort Kontakte zu knüpfen und am öffentlichen Leben teilzunehmen: *„Und da habe ich mich entschieden, von der ländlichen Umgebung in die Stadt zu ziehen, weil ich dort mehr Möglichkeiten habe, auszugehen und Freunde und Kontakte zu knüpfen“* (ID 10704192). Eine bedeutsame Option besteht darin, in die Nähe der eigenen Kinder zu ziehen. Weiterhin kommt es durch den Todesfall dazu, dass die alte Wohnung als zu groß angesehen wird. Mit dem Wegzug wird die

Wohnungsgröße an die veränderte Haushaltssituation angepasst: „*Der Tod meiner Frau im Dezember 2017. Das Reihenhaushaus hatte 120 qm, da war mir zu viel*“ (ID 20136801). Auch in anderen Lebensphasen wird eine Haushaltsverkleinerung (**Verkleinerung des Haushalts, Auszug eines Kindes**) als Wegzugsgrund angeführt. Dies gilt insbesondere für die häufig mit dem Begriff *empty nest* verbundene Phase, die nach dem Auszug des letzten Kindes aus dem Elternhaus einsetzt. „*Unsere Kinder waren groß, unser Eigenheim war auch zu groß und deshalb haben wir das Eigenheim verkauft*“ (ID 10156838). In Verbindung mit solchen Erläuterungen werden die Mühen thematisiert, die ein großes Haus und ein großes Grundstück mit Garten verursachen. Ohne Kinder im Haus wird dieser Aufwand als nicht mehr angemessen oder sogar als besondere Belastung empfunden. Der Wegzug geht mit dem Ziel einher, die Wohnsituation an die veränderte Lebenssituation anzupassen. Hierbei spielt teilweise die Überlegung ausdrücklich eine Rolle, den Raumtyp wieder zu wechseln. „*Meine Frau ist in der Stadt aufgewachsen und wollte nach Großziehung der Kinder wieder zurück in die Stadt*“ (ID 10444365). Auch der bereits behandelte Code „Trennung von Partner/in, Scheidung“ geht in der Regel mit einer Haushaltsverkleinerung einher, sodass sich Überschneidungen zwischen diesen beiden Codes ergeben. Insgesamt unterstreichen die Schilderungen jedoch den Befund, dass die Verkleinerung des Haushalts im Vergleich deutlich seltener als die Vergrößerung des Haushalts als Wegzugsgrund wirksam wird. Weiterhin wurde für den Wegzugsgrund „**Zuzug zur Familie, zu Verwandten**“ aufgrund der Anzahl an Nennungen ein eigener Code vergeben. Hierbei kommen verschiedene Fälle zur Sprache: Dazu gehört der Zuzug der Elterngeneration zu einem erwachsenen Kind ebenso wie der Zuzug der Kindergeneration zu einem bereits etwas älteren Elternteil.

3.5.6 Zwischenfazit

Die auf Grundlage der Angaben aus der KoBaLd-Befragung ermittelten Zahlen verdeutlichen, dass im Zuge einer Wanderung häufig Haushaltsveränderungen stattfinden. Wenn die Haushaltssituation zum Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung und zum Zeitpunkt unmittelbar nach der Wanderung verglichen wird, ergibt sich nach unseren Analysen in 53 Prozent der Fälle eine Veränderung. Hinzu kommen weitere Veränderungen am neuen Wohnort, die vermutlich bei der Wegzugsentscheidung bereits antizipiert wurden. Diesbezüglich können Haushaltsveränderungen vor allem im ersten und verstärkt auch noch im zweiten Jahr nach der Wanderung festgestellt werden. Dieser Befund ist auch für die Durchführung von Wanderungsmotivuntersuchungen bedeutsam, wenn es um den zeitlichen Bezug bei der Abfrage von Haushaltsmerkmalen geht. Im Hinblick auf die Form der Haushaltsveränderungen fällt auf, dass Wanderungen deutlich häufiger mit einer Vergrößerung als mit einer Verkleinerung des Haushalts einhergehen.

Haushaltsveränderungen stellen nicht immer einen ausschlaggebenden Grund für eine Wanderungsentscheidung dar. Dennoch gehören Veränderungen der Haushaltskonstellation nach den Antworten der befragten Personen zu den wichtigsten Wegzugsgründen. Sie wirken bei rund einem Fünftel aller Fälle als maßgeblicher Auslöser für eine Wanderung. Die größte Bedeutung weisen hierbei Ereignisse wie Zusammenzug oder Trennung auf, die auf den ersten Blick eher klassische Veränderungen der Haushaltskonstellation darstellen und die seit Beginn der Wanderungsforschung als relevant angesehen werden. Die offen formulierten Schilderungen zu den Wegzugsgründen lassen aber erkennen, dass Lebensverläufe und damit verbundenen Biografien vielfach keinen einfachen, linearen Verlauf aufweisen. Beispielhaft können Zuzüge zur Familie in der zweiten Lebenshälfte oder komplexe Wohnarrangements rund um Patchworkfamilien angeführt werden. Mit Blick auf Muster und Trends beim Wanderungsgeschehen sind Unterschiede zwischen den betrachteten Wanderungstypen aufschlussreich. Eine besonders geringe Bedeutung hat der Auszug aus dem Elternhaus für Stadt-Land-Wanderungen und die Geburt eines Kindes für Land-Stadt-Wanderungen. Veränderungen hinsichtlich Häufigkeit und Zeitpunkt solcher Ereignisse, bedingt durch Verschiebungen in der Altersstruktur der Bevölkerung oder durch gesellschaftliche Veränderungen, haben somit in der Regel auch Auswirkungen auf das Wanderungsgeschehen.

Als wesentliche Schlussfolgerung kann festgehalten werden, dass die Wanderungsforschung wie auch die Praxis der Raumentwicklung weiterhin gut beraten sind, Lebensphasen und Übergänge zwischen unterschiedlichen Phasen in den Mittelpunkt von Erklärungs- und Handlungsansätzen zu rücken.

3.6 Wanderungsentscheidungen: Kompromisse auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen

PAUL MATTIS HELMRICH, CORNELIA TIPPEL

3.6.1 Einleitung

Ist die Entscheidung für eine Wanderung (*decision to move*) gefallen, wird in den meisten Fällen ein neuer Wohnstandort gesucht (*decision where to move*; Roseman, 1983). Hierbei werden mögliche neue Wohnstandorte anhand von Standortkriterien sondiert und nach persönlichen *Beliefs* (normative Überzeugungen) und Wahrnehmungen in einem iterativen Prozess bewertet (vgl. detaillierter Kapitel 1.2.3). So spielen für manche eher die Ausstattung der Wohnung eine wichtige Rolle und für andere eher der Charakter des Wohnumfeldes oder das Lebensgefühl in einer bestimmten Stadt oder Gemeinde (Kapitel 3.3.3). Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass während der Wohnstandortentscheidung Kompromisse eingegangen und unterschiedliche Ansprüche gegeneinander abgewogen werden (Kapitel 1.4.4). Für welchen Wohnstandort sich letztlich entschieden wird und an welcher Stelle Zugeständnisse gemacht werden müssen, hängt von sozioökonomischen und demografischen Faktoren sowie externen Bedingungen wie der Lage auf dem Wohnungsmarkt ab. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Ex-post-Bewertung der getroffenen Wohnstandortentscheidung und untersucht, inwieweit Kompromisse auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen – von der Wohnung über den Stadt- bzw. Ortsteil, die Stadt bzw. Gemeinde bis zur Region – gemacht wurden.

Dieses Kapitel adressiert die folgenden Forschungsfragen:

- (1) Auf welchen räumlichen Maßstabsebenen werden Kompromisse bei der Wohnstandortsuche gemacht?
- (2) Inwiefern wird der Suchprozess durch die Lage auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten erschwert und in welchem Maß führt dies zu „Ausweichbewegungen“ in das Stadtumland?
- (3) Welche personen- und haushaltsbezogenen Merkmale können erklären, auf welchen räumlichen Maßstabsebenen Kompromisse gemacht werden und für wen die Wohnungsmarktlage bei der Suche besonders erschwerend wirkt?

3.6.2 Stand der Forschung

Unbestritten in der Wanderungsforschung ist, dass den Wohnstandortentscheidungen von Haushalten meist komplexe Bündel unterschiedlicher Gründe zugrunde liegen (u. a. Halfacree, 2004a; Mason, 2004). Wie Gründe und Standortpräferenzen gegeneinander abgewogen werden und welche Rolle dabei unterschiedliche räumliche Maßstabsebenen spielen, dazu liegt jedoch wenig Forschung vor.

In der Unterscheidung zwischen (innerstädtischen bzw. -gemeindlichen) Umzügen und Wanderungen über Gemeindegrenzen sowie Nah- und Fernwanderungen werden implizit **räumliche Maßstabsebenen** deutlich. So werden (innerstädtische und -gemeindliche) Umzüge, Nah- und Fernwanderungen in der Regel getrennt untersucht, und es werden bei diesen unterschiedlichen Mobilitäten jeweils unterschiedliche Standortfaktoren als relevant angenommen. Kompromisse in Wohnstandortentscheidungen werden mit der Abwägung unterschiedlicher Wohnstandortfaktoren gegeneinander (unter anderem Frenkel et al., 2013; Zhao et al., 2017) und vor allem mit der Entfernung zum Stadtzentrum in Verbindung gebracht (Phe und Wakely, 2000). Aus einer verkehrswissenschaftlichen Forschungsrichtung werden Abwägungen oder Kompromisse beispielsweise im Hinblick darauf untersucht, ob sich Haushalte angesichts ihrer **Mobilitätspräferenzen** (wie beispielsweise Auto- oder ÖPNV-Nutzung) für einen Wohnstandort entscheiden, der diese Mobilitätspraxis ermöglicht, oder umgekehrt, ob sich also Haushalte für ein präferiertes Wohnumfeld entscheiden und dann entsprechend ihre Mobilitätspraktiken

anpassen (*residential self-selection*, z. B. Vos und Witlox, 2016; Bruns und Matthes, 2019). Zumeist in der Soziologie werden **Wohnstandortentscheidungen in Partnerschaften** untersucht und welche/welcher der Beteiligten unter welchen Rahmenbedingungen eher Kompromisse eingeht (Jürges, 1998; Auspurg und Abraham, 2007; Abraham und Schönholzer, 2009; Oostendorp, 2016). Dabei wird häufig die Distanz zum Arbeitsplatz des Einen oder der Anderen als entscheidendes Argument betrachtet (Kalter, 1994).

Diese Forschungsstränge beschäftigen sich allesamt implizit mit unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen, reflektieren deren Bedeutung in Wohnstandortentscheidungen jedoch nicht systematisch. Vor diesem Hintergrund beleuchtet das vorliegende Kapitel die Bedeutung räumlicher Maßstabsebenen in Wohnstandortentscheidungen und verschneidet sie mit den eingegangenen Kompromissen bei der Wohnungssuche. Es beschäftigt sich damit nicht nur mit der wissenschaftlichen Frage nach den räumlichen Maßstabsebenen, sondern auch mit relevanten planungspraktischen Fragen.

Denn zugleich wird davon ausgegangen, dass die allgemeine **Bezahlbarkeit des Wohnens** in Westeuropa in den vergangenen Jahren zurückgegangen ist (Wetzstein, 2017; Dewilde, 2018). Dies wird auch in Deutschland auf einen Preisanstieg für Wohnimmobilien zurückgeführt, was beispielsweise in den drei größten deutschen Städten Berlin, Hamburg und München zu beobachten ist (Baldenius et al., 2020). Demnach zeigt sich eine „Polarisierung der Hauspreisentwicklung [...] zwischen den Boom-Städten und den übrigen Städten“ sowie auch „zwischen städtischen und ländlichen Märkten“ (ebd.: 207). Dies drückt sich ebenfalls in einem **Preisgefälle** zwischen Zentrum und Umlandgemeinden mit steigender Entfernung zum Zentrum aus (ebd.). Diese Entwicklungen werden mit zunehmender **Verdrängung aus den Zentren** und einer **Suburbanisierung** von Armut assoziiert (Cooke und Denton, 2015; Hochstenbach und Musterd, 2018). Bei der Untersuchung dieser räumlichen Trends haben sich bisher allerdings keine eindeutigen Muster identifizieren lassen, stattdessen unterscheiden sie sich zwischen unterschiedlichen Städten und je nach Charakteristik der suburbanen Gebiete (ebd.). Für den deutschen Kontext gehen Weck et al. (2023) auf der Grundlage ihrer Befragung von Expertinnen und Experten ebenfalls von einem differenzierten Bild und „new shades and layers of urban inequality“ aus, insbesondere für die Städte, die nicht an der Spitze des deutschen Städtesystems stehen. Die Bereitstellung von bezahlbarem Wohnraum bleibt damit ein zentrales Thema von Stadtpolitik und -planung.

Wir untersuchen mit unseren Daten bestimmte **Kombinationen von Kompromissen und Maßstabsebenen**, die auf ein Ausweichen von der Kernstadt auf die Umlandgemeinden im Zuge einer Wanderung oder auf Verdrängungseffekte von der Kernstadt auf das Umland hinweisen. Wie Hochstenbach und Musterd (2018) feststellen, werden Verdrängung, Exklusion sowie Probleme in der Wohnungsversorgung und -bezahlbarkeit besonders in Umzügen und Wanderungen sichtbar. Allerdings könnten ärmere Haushalte im Sinne einer Coping-Strategie Wohnstandortverlagerungen vermeiden und sich mit den gegebenen Wohnbedingungen arrangieren, als sich auf dem Wohnungsmarkt letztlich sogar zu verschlechtern (Weck et al., 2023). Diesen Aspekt können wir mit unseren Daten nicht beleuchten. Es kann vermutet werden, dass Haushaltsmerkmale (wie Einkommen, Nationalität, Größe und Zusammensetzung des Haushalts) sowie die Wohnungs- und Immobilienmarktlage die eingegangenen Kompromisse beeinflussen.

3.6.3 Operationalisierungen

Entsprechend dem der Bevölkerungsbefragung zugrundeliegende Modell von Wohnstandortentscheidungen (Kapitel 1.2.3) und der empirischen Ergebnisse (Kapitel 1.4.4) gehen wir davon aus, dass bei der Suche nach einem neuen Wohnstandort in der Regel **Kompromisse** eingegangen werden (müssen). Dafür wurde ein eigener Fragenblock entworfen, der mit dem Satz eingeleitet wird: *„Die Suche nach einer Wohnung, einem Haus oder Grundstück kann unterschiedlich leicht oder schwer sein. Bitte geben Sie an, in welchem Maße für Ihre damalige Suche die folgenden Aussagen zutreffen.“* Um zu verstehen, auf welchen räumlichen Maßstabsebenen dies erfolgt, wurde die Frage nach Kompromissen für **vier unterschiedliche Maßstabsebenen** gestellt, und zwar:

- in Bezug auf Wohnung, Haus oder Grundstück,

- in Bezug auf den Orts- bzw. Stadtteil,
- in Bezug auf die Stadt oder Gemeinde sowie
- in Bezug auf die Region.

Die Befragten konnten hierzu in einer Ex-post-Bewertung auf einer Skala von 1 „*trifft überhaupt nicht zu*“ bis 7 „*trifft voll und ganz zu*“ angeben, inwiefern die Aussage „*Ich musste viele Kompromisse eingehen in Bezug auf ...*“ für ihre damalige Wohnstandortentscheidung zutrifft.

3.6.4 Kompromisse auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen

Der Frage nach Kompromissen und Schwierigkeiten bei der Suche nach einem neuen Wohnstandort wurde in der Befragung eine Filterfrage vorgeschaltet, da davon ausgegangen werden kann, dass nicht in allen Fällen eine Suche stattgefunden hat. Tatsächlich hat ein nennenswerter Anteil der gewanderten Personen nicht aktiv nach einer Wohnung, einem Haus oder Grundstück gesucht (vgl. Tabelle 3.6.1).⁴⁵ Dies ist z. B. dann der Fall, wenn Immobilien geerbt werden oder Grundstücke sich bereits im Familienbesitz befinden. Aber auch der Zuzug in einen bestehenden Haushalt wie beispielsweise der der Partnerin oder des Partners ist nicht mit einer aktiven Suche nach einem Wohnort verbunden.

Tabelle 3.6.1: „Haben Sie aktiv nach einer Wohnung, einem Haus oder Grundstück gesucht?“ (in Prozent)

Zielraum	Ja	Nein
Nicht-ländlich (n = 1.063)	77	23
Ländlich (n = 1.664)	69	31
Gültige Fälle n = 2.727, gewichtet		

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Es zeigt sich, dass insbesondere bei Wanderungen innerhalb ländlicher und in ländliche Räume in vielen Fällen nicht aktiv gesucht wird. Ein möglicher Grund hierfür könnte der – im Vergleich zu städtischen Räumen – höhere Anteil an Grundstücken und Häusern im Eigentum und somit ein höherer Anteil an vererbten Immobilien sein. Zudem können wir feststellen, dass Wanderungen in ländliche Räume häufiger mit dem Zuzug zu Verwandten verbunden sind (Kapitel 3.7). Die im Folgenden ausgewertete Frage, inwiefern Kompromisse bei der Wohnungssuche gemacht wurden, wurde demnach nur Personen gestellt, die auch aktiv gesucht haben.

Wie Abbildung 3.6.1 zeigt, wurden nach Einschätzung der befragten Personen **insgesamt eher wenige Kompromisse** gemacht.⁴⁶ Anhand der dargestellten prozentualen Verteilung der Antworthäufigkeiten pro Skalenstufe lassen sich zwei Tendenzen erkennen. Zum einen werden auf kleinräumiger Maßstabsebene mehr Kompromisse eingegangen als auf großräumiger. So wurden auf Ebene der Immobilie, das heißt mit der Wohnung, dem Haus oder dem Grundstück, die meisten Kompromisse eingegangen. Rund ein Drittel der Befragten gab hier an, eher viele Kompromisse gemacht zu haben. Dagegen ist nur ein Bruchteil der Befragten auf Ebene der Region Kompromisse eingegangen. Dies weist darauf hin, dass trotz angespannter Wohnungsmärkte eher nicht auf andere

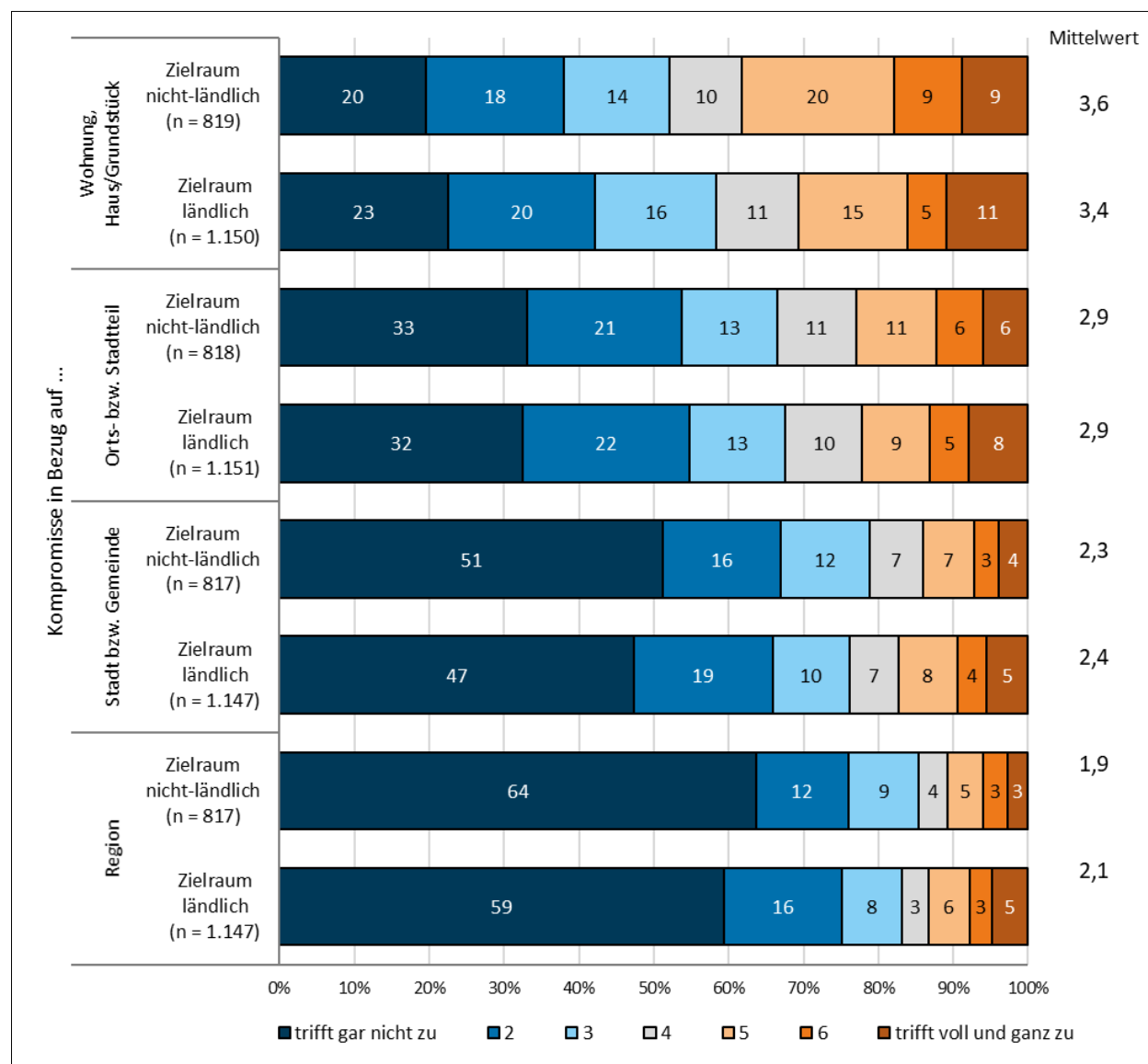
⁴⁵ Die Daten in diesem Kapitel wurden mit der Variable „GEWICHT“ gewichtet (Kapitel 2.3). Alle Prozentangaben beziehen sich auf die gültigen Fälle.

⁴⁶ Hierbei sollte jedoch folgender methodischer Hinweis beachtet werden: Alle befragten Personen sind am Ende ihrer Suche „erfolgreich“ gewesen und konnten einen neuen Wohnstandort finden. Sicherlich gibt es auch Personen, die die Wanderungsabsicht nach einer erfolglosen Suche wieder verworfen und sich mit den gegebenen Wohnbedingungen abgefunden haben. Zudem haben wir keine Angaben über die Dauer der Suche erhoben, sodass es gut möglich ist, dass in einigen Fällen solange gesucht wurde, bis ein einigermaßen zufriedenstellendes Angebot gefunden wurde.

Regionen ausgewichen wird. Wenn es aber um die Wahl des Orts- bzw. Stadtteils und auch der Wohnung an sich geht, scheint die Wahlfreiheit zumindest eingeschränkt zu sein.

Zum anderen lässt sich aus der Unterscheidung zwischen in ländliche und in städtische Räume gewanderten Personen erkennen, dass tendenziell Wanderungen in Städte eher mit Kompromissen auf Ebene der Immobilie und weniger mit der Stadt und Region verbunden sind, während Wanderungen in ländliche Räume etwas häufiger mit Kompromissen hinsichtlich der Stadt und Region einhergehen, was auch auf unterschiedliche individuelle Prioritätensetzungen zurückzuführen sein kann. Diese Unterschiede sind allerdings nicht signifikant.

Abbildung 3.6.1: Kompromisse bei der Suche eines neuen Wohnstandorts (in Prozent)



Gültige Fälle je Item angegeben, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

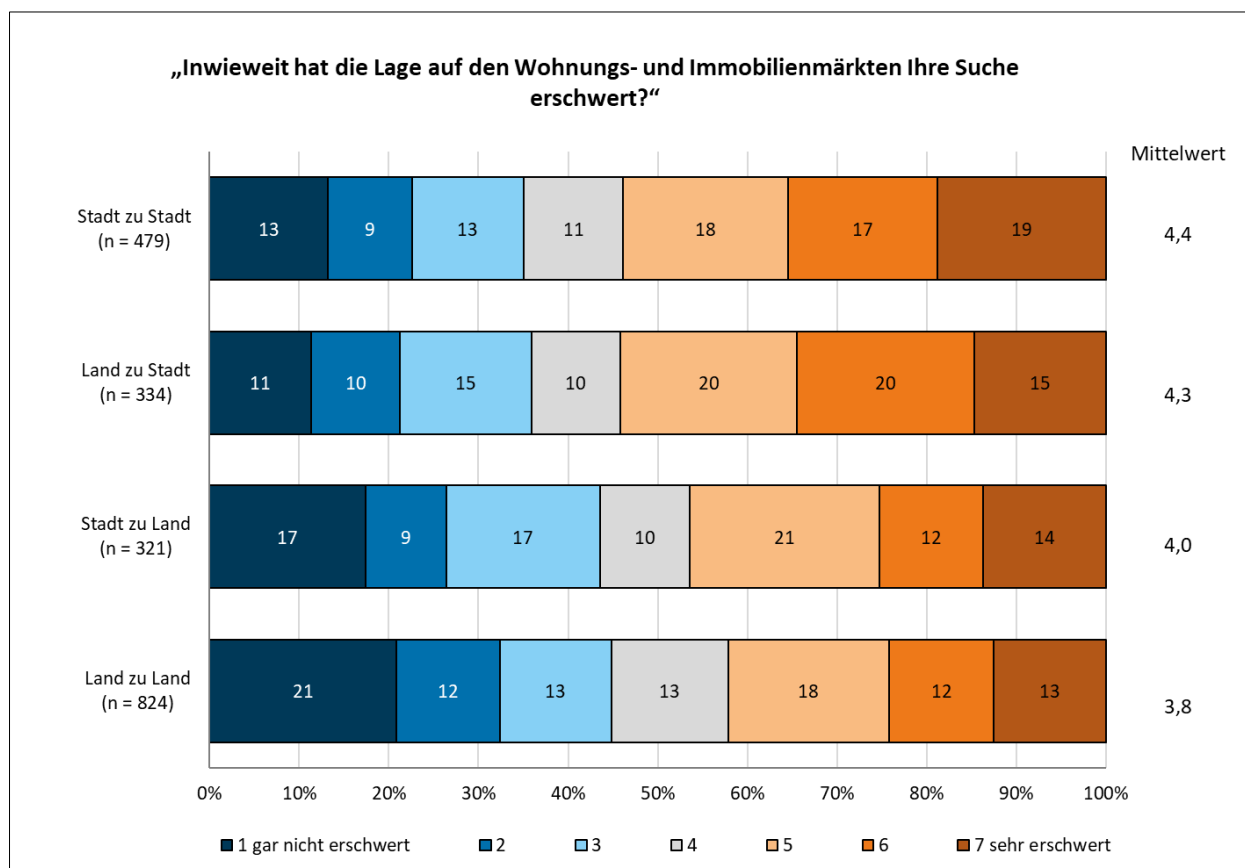
3.6.5 Suchprozesse in angespannten Wohnungs- und Immobilienmärkten

Die Suche nach einem Wohnstandort bzw. einer Immobilie wird maßgeblich vom Angebot auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten beeinflusst. Um die Rolle der Wohnungsmarktsituation in Suchprozessen zu verstehen, wurde zusätzlich zu den gemachten Kompromissen danach gefragt, inwieweit die Lage auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten die Suche erschwert hat. Auch hier konnten die Befragten auf einer Skala von 1 „gar nicht

erschwert“ bis 7 „sehr erschwert“ den Einfluss der Wohnungsmarktsituation auf den eigenen Suchprozess einschätzen.

Wie Abbildung 3.6.2 zeigt, hat die Lage auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten den Suchprozess besonders für Stadt-zu-Stadt- und Land-zu-Stadt-Gewanderte erschwert. Wanderungen innerhalb ländlicher Räume sowie von städtischen in ländliche Räume wurden weniger erschwert. Diese eindeutigen Stadt-Land-Unterschiede decken sich mit den Zuschreibungen, dass Großstädte und Metropolen eher durch enge und ländliche Räume eher durch entspannte Wohnungs- bzw. Immobilienmärkte geprägt sind. Bemerkenswert ist dennoch, dass auch in ländlichen Räumen viele Befragte ihre Suche durch die Lage auf den Immobilienmärkten erschwert sehen.

Abbildung 3.6.2: Rolle der Wohnungs- und Immobilienmärkte bei der Suche nach einer Wohnung, einem Haus oder Grundstück (in Prozent)



Gültige Fälle n = 1.958, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Tabelle 3.6.2 zeigt den linearen Zusammenhang (Rangkorrelationsanalyse nach Spearman) zwischen der Einschätzung der Wohnungsmarktsituation und den gemachten Kompromissen auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen. Insgesamt steht eine **als erschwert wahrgenommene Lage auf dem Wohnungsmarkt** in einem **signifikant positiven Zusammenhang mit Kompromissen auf allen räumlichen Ebenen**. Besonders starke Zusammenhänge bestehen aber erwartungsgemäß zwischen einer als schwierig eingeschätzten Lage auf dem Wohnungsmarkt und vielen Kompromissen mit der Wohnung bzw. dem Haus oder Grundstück und dem Stadt- bzw. Ortsteil. Die Entscheidung, in eine bestimmte Stadt oder Region zu ziehen, wird demnach eher weniger stark von angespannten Wohnungs- und Immobilienmärkten beeinflusst. Zwischen den verschiedenen Typen von Wanderungsentscheidungen deuten sich unterschiedlich starke Zusammenhänge zwischen der Einschätzung der Wohnungsmarktlage und den gemachten Kompromissen an. Während bei Land-zu-Stadt-Gewanderten eine als erschwerend wahrgenommene Wohnungsmarktsituation nur mit Kompromissen bezüglich der Wohnung zusammenhängt, finden sich bei Land-zu-Land- und Stadt-zu-Stadt-Gewanderten auf allen räumlichen Ebenen

Zusammenhänge. Befragte, die aus städtischen in ländliche Räume gewandert sind und die Wohnungsmarktlage als erschwert wahrgenommen haben, mussten im Gegensatz zu Land-zu-Stadt-Gewanderten viele Kompromisse mit dem Stadt- bzw. Ortsteil und der Stadt bzw. Gemeinde machen.

Tabelle 3.6.2: Zusammenhang von Wohnungsmarktlage und Kompromissen auf unterschiedlichen Ebenen nach Typen von Wohnstandortentscheidungen

	Stadt zu Stadt (n = 461–462)	Land zu Stadt (n = 305)	Stadt zu Land (n = 258–262)	Land zu Land (n = 831)	Gesamt
Wohnung, Haus/Grundstück	0,370**	0,441**	0,410**	0,424**	0,412**
Stadt-/Ortsteil	0,317**	0,128*	0,371**	0,381**	0,322**
Stadt/Gemeinde	0,246**	0,108	0,242**	0,295**	0,243**
Region	0,179**	0,097	0,120	0,285**	0,202**

* Signifikante Korrelation nach Spearmans Rho ($p \leq 0,05$; zweiseitig)

** Signifikante Korrelation nach Spearmans Rho ($p \leq 0,01$; zweiseitig)

Frageformulierung: „Und inwieweit hat hierbei die Lage auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten Ihre Suche erschwert? Nennen Sie eine 1 für ‚gar nicht erschwert‘, 7 für ‚sehr erschwert‘. Mit Werten dazwischen können Sie abstufen.“

Gültige Fälle je Item innerhalb der angegebenen Spannweite, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Im Folgenden werden die **Metropolregionen der Big Seven** betrachtet, die nicht nur die einwohnerstärksten Städte Deutschlands darstellen, sondern auch durch ihre dynamischen (bzw. angespannten) Wohnungsmärkte von besonderer Bedeutung für die Immobilienwirtschaft sind. Durch die anhaltend steigenden Immobilienpreise in den Kernstädten entscheiden sich immer mehr Haushalte, in das Umland zu ziehen (Baldenius et al., 2020), was auch dort zu steigenden Preisen führt. Dennoch zeichnen sich die Metropolregionen generell durch ein starkes **Immobilienpreisgefälle zwischen der Kernstadt und dem Umland**⁴⁷ aus, was sich allerdings nur teilweise in der subjektiven Bewertung der Wohnungs- und Immobilienmarktlage widerspiegelt (vgl. Tabelle 3.6.3).⁴⁸ So scheint die Wohnungsmarktlage die Suchprozesse der in die Kernstädte von Berlin und Hamburg gewanderten Personen deutlich stärker erschwert zu haben als jene der in das Umland gewanderten Personen, wohingegen in den anderen untersuchten Metropolregionen die Differenzen zwischen den Kernstadt- und Umland-Gewanderten schwächer bzw. gegenteilig sind. Auch lässt sich hier kein klarer Zusammenhang zwischen dem Immobilienpreinsniveau und der Einschätzung der Lage auf dem Immobilienmarkt erkennen. Möglicherweise spielen bei der Einschätzung, inwieweit die Lage auf dem Immobilienmarkt den Suchprozess erschwert hat, zusätzlich zum Preisniveau noch weitere Einflussgrößen wie z. B. fehlende Angebote eine Rolle. Zudem ist anzunehmen, dass Zuziehende sich bereits in Erwartung eines engen Wohnungs- und Immobilienmarktes am Zielort auf Schwierigkeiten einstellen und somit auch die Bereitschaft erhöht ist, Kompromisse einzugehen.

In allen sieben Metropolregionen zeigt sich, dass Personen, die in das Umland gezogen sind, im Mittel mehr Kompromisse mit der Stadt bzw. Gemeinde eingegangen sind als Personen, die in die Kernstadt gezogen sind.⁴⁹ Diese teils signifikanten Unterschiede deuten darauf hin, dass gerade bei Zuzügen in die teuersten Metropolregionen Deutschlands oftmals Kompromisse bezüglich der Stadt gemacht wurden müssen und somit in das Umland „ausgewichen“ wird.

⁴⁷ Die Abgrenzung des Umlandes folgt der RegioStaR-Typisierung von Stadtregionen. In den Einzugsbereich einer Großstadt fallen demnach alle Gemeinden, die entweder eine 30-minütige Autofahrt von dieser Großstadt entfernt liegen oder einen Auspendleranteil in diese Großstadt von mindestens 25 Prozent aufweisen (BMVI, 2018).

⁴⁸ Aufgrund der Betrachtung einzelner Metropolregionen ist zu beachten, dass die Ergebnisse zum Teil auf geringen Fallzahlen basieren.

⁴⁹ Dieser Befund gilt sowohl für Personen, die von Außerhalb in die Metropolregion gezogen sind als auch für Personen, die zwischen Kernstadt und Umland (innerhalb der Metropolregion) gewandert sind. Lediglich die Wohnungsmarktlage wird bei einem Zuzug von Außerhalb in die Metropolregion (und hier besonders in die Kernstadt) schwieriger eingeschätzt als bei intraregionalen Wanderungen, was mit fehlenden lokalen Kenntnissen zum Wohnungsmarkt zusammenhängen dürfte.

Tabelle 3.6.3: Kompromisse und Wohnungsmarktlage: Mittelwertvergleiche zwischen Kernstadt und Umland in den Metropolregionen der Big Seven (arithmetisches Mittel)

		Kompromisse in Bezug auf ...				Schwierigkeiten durch Wohnungsmarkt	Ø Kaufpreise für Immobilien in €/m² 2009–2019 ^a
		Wohnung, Haus/ Grundstück	Stadtteil	Stadt/ Gemeinde	Region		
Berlin	Kernstadt (n = 87)	4,3*	3,1	2,2	2,1	5,2*	2.705
	Umland (n = 46)	3,4*	2,9	2,3	2,2	4,4*	1.998
Hamburg	Kernstadt (n = 51)	3,6	3,0	1,8*	1,5*	5,0	3.365
	Umland (n = 41)	3,5	3,4	2,8*	2,3*	4,4	2.237
München	Kernstadt (n = 64)	4,1	3,0	2,0*	1,8	4,7	4.882
	Umland (n = 57)	3,6	3,2	2,9*	2,2	4,6	3.908
Frankfurt/ Main	Kernstadt (n = 22)	4,1	3,0	1,8*	1,6*	4,5	3.336
	Umland (n = 102)	3,4	3,0	2,6*	2,3*	4,7	2.558
Köln	Kernstadt (n = 30)	3,5	3,3	2,1	1,5	4,6	2.819
	Umland (n = 64)	3,4	3,0	2,4	2,0	4,7	2.165
Düsseldorf	Kernstadt (n = 20)	3,2	2,3	2,2	2,1	4,2	3.450
	Umland (n = 28)	3,3	2,5	2,5	1,9	4,1	2.125
Stuttgart	Kernstadt (n = 18)	3,5	2,3	1,9	1,7	4,6	3.508
	Umland (n = 45)	3,8	2,8	2,5	2,2	4,9	2.831

* Signifikanter Mittelwertunterschied zwischen Kernstadt und Umland (t-Test; $p \leq 0,05$; zweiseitig)

^a Um eine analytisch belastbare Fallzahl pro Gemeindeverband berücksichtigen zu können, wurde der Durchschnitt der Angebotspreise für den Zeitraum 2009 bis 2019 zugrunde gelegt (RWI und ImmobilienScout24 2021). Der Angebotspreis für das Umland ergibt sich jeweils aus dem arithmetischen Mittelwert der Gemeindeverbände mit Zuzügen.

Gültige Fälle n = 675, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.6.6 Einfluss unterschiedlicher Merkmale auf das Eingehen von Kompromissen

Im Folgenden soll untersucht werden, welche **haushalts- sowie personenbezogenen Merkmale** zu einer Erklärung beitragen können, wer auf welchen räumlichen Ebenen Kompromisse bei der Wohnstandortwahl machen muss und inwiefern die Lage auf dem Wohnungs- und Immobilienmarkt den Suchprozess erschwert. Neben den Typen von Wohnstandortentscheidungen, den Haushaltstypen, dem Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, dem Alter der befragten Person, der Staatsangehörigkeit und dem Wohnstatus werden auch einige Kriterien der Wohnstandortwahl zur Erklärung herangezogen. Da Letztere eine wichtige Rolle im Suchprozess nach einem neuen Wohnstandort spielen, kann davon ausgegangen werden, dass sie gemachte Kompromisse und Schwierigkeiten im Suchprozess erklären können. Von den 19 bei der Befragung abgefragten Kriterien der Wohnstandortwahl (Kapitel 3.3) werden acht berücksichtigt, die möglichst alle hier relevanten räumlichen Maßstabsebenen

des Wohnstandortes – von der Wohnung über den Stadtteil und die Stadt bis zur Region – abdecken. Für die Analyse werden multiple lineare Regressionsmodelle durchgeführt, um so den Einfluss der einzelnen Merkmale unter Konstanthaltung weiterer Einflussgrößen zu ermitteln (vgl. Tabelle 3.6.4). Im Sinne der Vergleichbarkeit fließen in alle berechneten Modelle dieselben Einflussvariablen ein. Daher kann mit ihrer Hilfe in allen Modellen auch nur ein geringer Anteil der Varianz erklärt werden. Dennoch lassen sich Wirkungsbeziehungen verdeutlichen.

Inwieweit **Kompromisse mit der Wohnung, dem Haus oder dem Grundstück** gemacht wurden, kann anhand einiger weniger signifikanter Einflussgrößen erklärt werden. Einen starken Einfluss hat die Staatsangehörigkeit: Ausländische Staatsangehörige gehen bedeutend mehr Kompromisse bezüglich der Wohnung ein als deutsche Staatsangehörige. Auch das Alter, der Haushaltstyp und die Wanderungsrichtung scheinen zudem einen Einfluss auf Kompromisse mit der Wohnung zu haben. So machen Personen in der Altersgruppe von 30 bis unter 50 Jahren mehr Kompromisse als die jüngere Referenzaltersgruppe der 18- bis unter 25-Jährigen. Paarhaushalte machen im Vergleich zu Einpersonenhaushalten weniger Kompromisse mit der Wohnung und Mehrpersonenhaushalte eher mehr. Bei Stadt-Stadt- und bei Stadt-Land-Wanderungen werden eher mehr Kompromisse mit der Wohnung eingegangen als bei Land-Stadt-Wanderungen. Das Haushaltseinkommen hat hier keinen signifikanten Einfluss – in der Tendenz lässt sich aber erkennen, dass Haushalte mit sehr hohem Einkommen auch weniger Kompromisse machen müssen. Auch die Kriterien der Wohnstandortwahl können einen Beitrag zur Erklärung leisten: Je wichtiger der Kaufpreis bzw. die Wohnkosten sind, desto mehr Kompromisse werden auch mit der Wohnung eingegangen. Die Wichtigkeit einer passenden Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße wirkt hingegen negativ auf die Kompromissbereitschaft.

Auch für die Erklärung, inwieweit **Kompromisse mit dem Stadt- bzw. Ortsteil** gemacht wurden, ist die Staatsangehörigkeit der befragten Person von großer Bedeutung. Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit scheinen deutlich häufiger Kompromisse mit dem Stadt- bzw. Ortsteil machen zu müssen. Dahingegen gehen Paar- und Familienhaushalte weniger Kompromisse ein als Einpersonenhaushalte. Auch ältere Menschen über 65 Jahre müssen weniger Kompromisse machen, im Gegensatz zu 30- bis unter 50-Jährigen, die mit dem Stadt- bzw. Ortsteil mehr Kompromisse machen als junge Menschen. Wird von einer Stadt in die andere gewandert, so müssen mehr Zugeständnisse mit dem Zuzugs-Stadtteil gemacht werden als bei Wanderungen aus ländlichen Räumen in städtische. Bei Betrachtung der Wohnstandortkriterien zeigt sich, dass Personen, denen die Wohnkosten bzw. Kaufpreise sowie die Anbindung an das örtliche ÖPNV-Netz wichtig sind, eher viele Kompromisse mit dem Stadt- bzw. Ortsteil eingehen. Dahingegen machen diejenigen, denen die Nähe zum Arbeitsplatz und zu Einkaufsmöglichkeiten sowie das Flair des Wohngebiets wichtig sind, eher weniger Kompromisse bezüglich des Stadt- bzw. Ortsteils.

Inwieweit **Kompromisse mit der Stadt oder Gemeinde** gemacht werden, erklärt sich insbesondere aus den Typen der Wohnstandortentscheidungen und dem Alter der Befragten. Wird von der Stadt aufs Land, aber auch innerhalb ländlicher Räume sowie zwischen Städten gewandert, werden immer mehr Kompromisse mit der Zuzugs-gemeinde/Zuzugsstadt gemacht als bei Wanderungen aus ländlichen Räumen in die Stadt. Altersgruppen über 25 Jahre bis unter 65 Jahre müssen bedeutend mehr Kompromisse eingehen als 18- bis unter 25-Jährige und als die über 65-Jährigen. Auch eine ausländische Staatsangehörigkeit steht in einem positiven Zusammenhang mit Kompromissen bezüglich der Zuzugs-gemeinde. Ein sehr hohes Haushaltseinkommen wirkt sich dagegen eher negativ auf die zu machenden Kompromisse aus. Interessanterweise hat der Wohnstatus am neuen Standort (Miet-verhältnis oder Eigentum) keinen signifikanten Einfluss. Wie zu erwarten, gehen Menschen, denen das Lebens-gefühl am Zuzugsort wichtig ist, weniger Kompromisse mit der Stadt ein. Je wichtiger dagegen die Wohnkosten bzw. der Kaufpreis und die Möglichkeit, einen Garten zu nutzen, desto mehr Kompromisse werden mit der Stadt oder Gemeinde eingegangen.

Tabelle 3.6.4: Regressionskoeffizienten zum Einfluss von verschiedenen Merkmalen auf die Einschätzung von Kompromissen und Wohnungsmarktlage

	Kompromisse in Bezug auf...				Schwierig- keiten durch Wohnungs- markt
	Wohnung, Haus/ Grund- stück	Stadtteil	Stadt/ Gemeinde	Region	
Typen von Wanderungsentscheidungen: Land zu Stadt					
Stadt zu Land	0,303*		0,458**	0,499***	-0,308*
Land zu Land		0,327**	0,371**	0,288**	-0,290**
Stadt zu Stadt	0,345**	0,358**	0,352**	0,257**	
Haushaltstyp: Einpersonenhaushalt					
Paarhaushalt	-0,351**	-0,324**			
Familienhaushalt		-0,306**			
Sonstiger Mehrpersonenhaushalt	0,243*				0,498***
Alter der befragten Person: 18 bis unter 25 Jahre					
25 bis unter 30 Jahre			0,614***		0,454**
30 bis unter 50 Jahre	0,394**	0,397**	0,547***	0,226*	0,373**
50 bis unter 65 Jahre			0,777***	0,388**	
65 Jahre und älter		-0,414*			
Staatsangehörigkeit: deutsch					
Nicht deutsch	0,410**	0,635***	0,468***	0,460***	
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen: sehr niedrig					
niedrig				-0,293*	
mittel					
hoch					
sehr hoch			-0,341**	-0,435**	
Wohnstatus: Miete					
Eigentum					
Kriterien der Wohnstandortwahl					
Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten	0,140***	0,087**	0,070**	0,055**	0,169***
Passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße	-0,113***	-0,049*	-0,056**	-0,055**	
Möglichkeit, einen Garten zu nutzen		0,047**	0,084***	0,041*	
Flair des Wohngebietes		-0,062*		0,063**	
Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf		-0,071**			
Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz	0,060**	0,081***	0,062**		0,059**
Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort		-0,100***			
Lebensgefühl am Zuzugsort			-0,127***	-0,121***	
Korrigiertes R-Quadrat	0,050	0,047	0,067	0,042	0,049

* $p \leq 0,1$ ** $p \leq 0,05$ *** $p \leq 0,001$.

Es wurden nur kategoriale Variablen in das Modell aufgenommen. Für jede Variable wurde eine Referenzkategorie gewählt, zu der die anderen Kategorien der jeweiligen Variable in Bezug stehen. Beispiel: Für die Variable „Alter“ wurde die jüngste Altersgruppe als Referenz gewählt. Die 30- bis unter 50-Jährigen müssen also auf jeder räumlichen Ebene signifikant mehr Kompromisse eingehen als die 18- bis unter 25-Jährigen.

Gültige Fälle $n = 1.716-1.723$, gewichtet

Auf die **Kompromisse bezüglich der Zuzugsregion** haben die Typen von Wohnstandortentscheidungen den stärksten Effekt. Auch hier müssen Stadt-zu-Land-Wandernde besonders viele Kompromisse eingehen. Zudem machen 50- bis 64-Jährige mehr Zugeständnisse zur Region als jüngere Altersgruppen. Wie auch auf den anderen räumlichen Maßstabsebenen müssen ausländische Staatsangehörige mehr Kompromisse mit der Region eingehen als deutsche Staatsangehörige. Ein sehr hohes Einkommen führt auch hier zu weniger Kompromissen. Bei den Wohnstandortkriterien wirkt sich besonders das Lebensgefühl am Zuzugsort negativ auf die eingegangenen Kompromisse mit der Region aus.

Zuletzt soll anhand derselben Merkmale erklärt werden, **für welche Befragten** die Wohnungsmarktlage den Suchprozess besonders erschwert hat. Wie bereits in der deskriptiven Auswertung zu erkennen ist, wird die Wohnstandortsuche bei Wanderungen von städtischen Räumen in ländliche Räume sowie Wanderungen innerhalb ländlicher Räume signifikant weniger durch die Lage auf den Wohnungsmärkten erschwert als bei Wanderungen von ländlichen in städtische Räume. Zudem ist die Suche stärker für Personen erschwert, die nach der Wanderung in einem Mehrpersonenhaushalt leben. Weitere bedeutende Unterschiede ergeben sich zwischen den Altersgruppen. So wird der Suchprozess für Personen im Alter zwischen 25 und unter 50 Jahren stärker durch die Lage auf den Wohnungsmärkten erschwert als für jüngere bzw. ältere Altersgruppen. Zudem wird der Suchprozess – wie zu erwarten – besonders für Personen erschwert, denen die Höhe der Wohnkosten bzw. des Kaufpreises wichtig ist. Kein signifikanter Zusammenhang konnte zur Staatsangehörigkeit, zum Haushaltseinkommen sowie zum Wohnstatus gefunden werden.

3.6.7 Zwischenfazit

Dieses Kapitel beschäftigte sich mit der Frage, inwieweit Wanderungsentscheidungen mit Kompromissen auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen – von der Wohnung, dem Haus bzw. dem Grundstück über den Stadt- bzw. Ortsteil, die Stadt bzw. Gemeinde bis zur Region – einhergingen. Festzuhalten ist in der Gesamtbetrachtung, dass eher weniger Kompromisse hinsichtlich des Wohnstandortes gemacht werden als erwartet. Gewisse Schwierigkeiten und Restriktionen werden bei der Suche vermutlich bereits einkalkuliert. Zudem haben wir keine Informationen zur Dauer der Suche: Es könnte also sein, dass in manchen Fällen so lange gesucht wurde, bis ein ausreichend befriedigendes Angebot gefunden wurde. In unserer Befragung sind zudem nur Personen vertreten, die schließlich fündig geworden und gewandert sind.

Generell werden die meisten Kompromisse auf den kleinräumigen Maßstabsebenen der Wohnung und des Stadt- bzw. Ortsteils eingegangen, hinsichtlich der Stadt oder Gemeinde oder gar der Region eher wenige. In städtische Räume Gewanderte gehen eher Kompromisse auf der kleinräumigen Ebene ein, während in ländliche Räume Gewanderte tendenziell mehr Kompromisse hinsichtlich der Stadt bzw. Gemeinde und der Region eingehen. Dies spricht dafür, dass diese Personen eigentlich in andere Städte bzw. Gemeinden oder Regionen ziehen wollten als dorthin, wohin sie letztlich gewandert sind. Hier kann von **Ausweichbewegungen** in weniger teure Gebiete oder Gebiete, in denen überhaupt Angebote verfügbar sind, ausgegangen werden. Beide Befunde sprechen in Übereinstimmung mit der Literatur dafür, dass die Wohnstandortsuche in städtischen Räumen deutlich schwieriger ist als in ländlichen Räumen. Die angespannten Wohnungsmärkte insbesondere in den Großstädten und Metropolen (hier dargestellt am Beispiel der *Big Seven*) befördern entweder Kompromisse auf Ebene der Wohnung und des Stadt- bzw. Ortsteils oder gleich das Ausweichen auf andere (suburbane) Städte bzw. Gemeinden oder Regionen. Die Regional- und Kommunalpolitik sollte daher noch stärker den suburbanen Raum – unter Berücksichtigung differenzierter sozialräumlicher Muster – in den Blick nehmen und dort in Infrastrukturen investieren. Insbesondere öffentliche Verkehrsangebote zwischen Umland und Metropole sind wichtig, um auch den Menschen, die nur unter großer Kompromissbereitschaft in suburbane und ländliche Gebiete ausgewichen sind, einfachen Zugang zur Metropole zu ermöglichen.

Auch in **ländlichen Räumen** müssen – trotz der zugeschriebenen entspannteren Wohnungs- und Immobilienmärkte – Kompromisse eingegangen werden. Sie sind aber anders gelagert als in nicht-ländlichen Räumen: Die

Kompromisse werden hier eher auf den großräumigeren Maßstabsebenen wie der Region, der Stadt oder Gemeinde und dem Stadt- bzw. Ortsteil gemacht als auf der Ebene der Wohnung. Die Immobilie hat hier offenbar eine hohe Priorität. Daneben wird auch hier angegeben, dass die Lage auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten die Suche erschwert hat. Das Thema der Wohnungsvergung ist demnach für die gesamte Bundesrepublik und die meisten ihrer Teilräume entscheidend.

Die hohe Einflusskraft des Merkmals einer ausländischen Staatsangehörigkeit erfordert eine sorgfältige Interpretation. **Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit** gehen auf allen räumlichen Maßstabsebenen mehr Kompromisse bei der Suche als deutsche Staatsangehörige ein, ohne dies dem Angebot auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten zuzuschreiben. Vorherige Untersuchungen haben festgestellt, dass selbst „die etablierten Migrant*innengruppen [...] statistisch gesehen in schlechteren Lagen, kleineren Wohnungen“ leben und dafür „höhere Quadratmeterpreise [zahlen] als deutsche Vergleichsgruppen ohne internationale Geschichte“ (Joosten et al., 2021: 99). Die Gründe dafür sind vielfältig, allerdings sind vor diesem Hintergrund die Ergebnisse unserer Befragung nicht verwunderlich. Die Erklärung, die Kompromisse könnten mit spezifischen kulturellen Wohnpräferenzen und -bedürfnissen, die auf Wohnungsmärkten in Deutschland nicht abgedeckt werden, zusammenhängen, weist ein GEWOS-Gutachten (2015: 39) als „unzulässig“ zurück: Die Wohnvorstellungen von Personen mit Einwanderungsgeschichte gleichen sich eher innerhalb bestimmter sozialer Milieus und Lagen, als innerhalb ethnischer Herkunftsgruppen. Die Gruppe der Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit ist auch zu heterogen, um einen solchen Erklärungsansatz zuzulassen: Sie umfasst den spanischen IT-Spezialisten ebenso wie die syrische Geflüchtete. Dass das Merkmal der ausländischen Staatsangehörigkeit trotz dieser Heterogenität so stark ausschlägt, spricht weiterhin für dessen Relevanz. Ohnehin konnten in die Befragung nur Personen einbezogen werden, die in ausreichender Weise Deutsch sprachen, um den Fragebogen telefonisch zu beantworten. Dies spricht dafür, dass Versorgungsprobleme auf dem Wohnungsmarkt aufgrund von Sprachbarrieren hier eher nicht ausschlaggebend sein können. Die Daten weisen daher auf Zugangsbarrieren bis hin zu einer strukturellen Diskriminierung gegenüber ausländischen Staatsangehörigen bei der Wohnungssuche hin. Verschiedene einzelne Untersuchungen konnten bereits eine Diskriminierung Zugewanderter bei der Wohnungssuche zeigen (Liebig et al., 2022), die im deutschen Kontext erstaunlich wenig thematisiert wird (Münch, 2014). Hier sollte eine stärkere Thematisierung und Betrachtung durch öffentliche Akteure stattfinden.

Darüber hinaus zeigt sich eine hohe Erklärungskraft der abgefragten Wohnstandortkriterien. Wird die Anbindung an den ÖPNV als wichtiges Standortkriterium eingestuft, werden tendenziell viele Kompromisse eingegangen. Dies spricht dafür, dass der Wohnstandort entsprechend der präferierten Mobilitätspraktiken (zumindest, wenn es sich dabei um den ÖPNV handelt) ausgewählt wird und nicht umgekehrt. War dagegen das Lebensgefühl in der Stadt bzw. Gemeinde ein wichtiges Wohnstandortkriterium für die gewanderte Person, werden entsprechend wenige Kompromisse mit der Stadt bzw. Gemeinde gemacht. Oft steht dabei ein bestimmtes Standortkriterium im Mittelpunkt der Wohnstandortentscheidung, zugunsten dessen viele Kompromisse eingegangen werden. Hier kann von einer **Prioritätensetzung** im Entscheidungsprozess gesprochen werden.

Finanzielle Restriktionen spielen bei der Wohnstandortwahl eine wichtige Rolle. Interessanterweise deutet die multivariate Analyse darauf hin, dass das objektiv messbare, tatsächliche Haushaltseinkommen weniger eingegangene Kompromisse erklärt als die subjektive Bewertung der Bedeutung von Wohnkosten bei der Suche. Bereits vor der Wohnstandortsuche findet offenbar eine Anpassung der eigenen Ansprüche an die finanziellen Gegebenheiten und deren Restriktionen statt und die Bewertung der eigenen Situation erfolgt dementsprechend. Trotz der vergleichsweise geringen Einkommenseffekte bleibt die Schaffung bezahlbaren Wohnraums insbesondere in den Städten eines der wichtigsten Themen für die Stadtpolitik, wie die eingegangenen Kompromisse in Städten und in ihrem Umland zeigen.

3.7 Rückwanderungen: Umfang, soziodemografische Merkmale und Kriterien der Wohnstandortwahl

JANNA ALBRECHT, PAUL MATTIS HELMRICH

3.7.1 Einleitung

In der heutigen hochmobilen Gesellschaft stellen Wanderungen meist keine einmaligen und endgültigen Ereignisse im Lebensverlauf dar, sondern sind als Teil einer Mobilitätsbiografie zu verstehen. Nicht selten führen die Wege im Kontext zirkulärer Wanderungen oder Rückwanderungsbewegungen wieder an einen früheren Wohnort zurück: Die Rückkehr an den Wohnort der Eltern nach der Ausbildung, die Sehnsucht nach den Bergen der Kindheit oder die Wanderung in die alte Studienstadt zum Ruhestand – die Option zur Rückwanderung stellt sich für viele Menschen im Laufe ihrer Mobilitätsbiografie. In der Wanderungsforschung ist das Themenfeld der Rückwanderung Gegenstand zahlreicher Studien zu internationaler Migration, in denen Rückwanderung vorwiegend aus ökonomischer Perspektive betrachtet wird (Cassarino, 2004; Dustmann et al., 2011; Glorius und Matuschewski, 2009; Haas und Fokkema, 2011). Seit einigen Jahren finden Rückwanderungen auch zunehmend im Kontext von Binnenwanderungen Beachtung – sowohl in der Wanderungsforschung als auch in der Planungspraxis und Politik. Diese verbinden mit Rückwanderungen die Hoffnung, vor allem in Abwanderungsregionen rückläufige demografische Entwicklungen zu stabilisieren und die regionale Entwicklung zu stärken (Schmithals, 2010; Nadler, 2016). Im deutschsprachigen Kontext wird dies häufig im Zusammenhang mit ländlichen Räumen und Regionen in Ostdeutschland, die von starker Abwanderung betroffen sind bzw. waren, diskutiert und untersucht (Dienel et al., 2006; Fuchs und Weyh, 2016; Leibert und Wiest, 2014; Nadler, 2016; Meister et al., 2020; Meister et al., 2024).

Die Binnenwanderungsstatistik umfasst basierend auf An- und Abmeldungen der Meldeämter alle Zu- und Fortzüge über die Gemeindegrenzen. Es werden somit Wanderungsfälle und nicht die wandernden Personen erfasst (Destatis, 2019: 4). Rückwanderung bleibt in der Binnenwanderungsstatistik unsichtbar, da nicht erhoben wird, ob die gewanderte Person bereits zuvor an dem neuen Wohnort gewohnt hat. Insofern besteht eine wesentliche Herausforderung darin, Rückwanderung zu quantifizieren. Repräsentative Daten, aus denen auf das Ausmaß der Rückwanderung geschlossen werden kann, müssen daher erst durch Befragungen erhoben werden.⁵⁰ Somit ist die im Rahmen des KoBaLd-Projektes durchgeführte Bevölkerungsbefragung mit ihrem für das gesamte Bundesgebiet repräsentativen Charakter und einer hohen Auflösung soziodemografischer personen- und haushaltsbezogener Merkmale eine wertvolle Ergänzung bisheriger Studien zum Rückwanderungsgeschehen in Deutschland.

Da ein Bevölkerungsrückgang häufig mit Alterung, einem Fachkräftemangel und sich ausdünnenden Infrastrukturen der wohnortnahen Daseinsvorsorge einhergeht, stellt sich auch die Frage, inwiefern Rückwanderung diesen Entwicklungen entgegenwirkt bzw. entgegenwirken kann. Somit ist nicht nur von Interesse, wie viele Rückgewanderte es gibt, sondern auch wer sie sind und welches Potenzial sie mit- bzw. zurückbringen. Wie für den gesamten Bericht ist auch für das vorliegende Kapitel die räumliche Unterscheidung zwischen ländlichen und nicht-ländlichen Räumen zentral, um zu verstehen, welche Bedeutung das Rückwanderungsgeschehen für die jeweiligen Zuzugsräume hat.

⁵⁰ Eine besondere Ausnahme stellen die Daten der Beschäftigtenhistorik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) dar, die jedoch lediglich die sozialversicherungspflichtig Beschäftigten als Grundgesamtheit betrachten (Nadler, 2016; Meister et al., 2019). Außerdem werden im deutschen Beziehungs- und Familienpanel (pairfam) Daten zur Wohnbiografie erhoben, aus der auf Rückwanderungen geschlossen werden kann. Diese Daten repräsentieren jedoch einzelne Geburtskohorten (Huinink et al., 2011) und nicht das bundesweite Wanderungsgeschehen.

Anknüpfend an die hier formulierten Forschungslücken adressiert dieses Kapitel folgende Forschungsfragen:

- (1) Wie hoch ist das Ausmaß der Rückwanderung?
- (2) Wer sind die Rückgewanderten?
- (3) Was sind Kriterien der Wohnstandortwahl bei Rückwanderungsentscheidungen?

Das vorliegende Kapitel beginnt mit einem Überblick zum Stand der Forschung zu Rückwanderung im Kontext von Binnenmigration in Deutschland, bevor erläutert wird, wie Rückwanderung in dieser Untersuchung aus den vorliegenden Daten operationalisiert wird. Daran anschließend werden die Ergebnisse gegliedert nach den drei Forschungsfragen dargestellt. Abschließend werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und ein Fazit gezogen.

3.7.2 Stand der Forschung

Die Rückwanderung an einen früheren Wohnort stellt eine besondere Form der Wohnstandortentscheidung dar. Sie folgt zeitlich auf eine vorausgegangene Abwanderung und ist daher im Kontext biografischer Zusammenhänge zu verstehen. Wie auch einfache Wanderungen lassen sich Rückwanderungen mit **Statuspassagen** verbinden, die im Verlauf des Lebens aufgrund von altersbedingten Lebensphasen, sozialstrukturellen Veränderungen oder durch ungeplante Ereignisse auftreten und mit Veränderungen des Wohnstandortes einhergehen (Kapitel 1.2.1). Lebensphasen, in denen eine Rückwanderung von besonderer Relevanz zu sein scheint, sind das junge Erwachsenenalter zwischen Ausbildung und Berufseinstieg (Sage et al., 2013; Rérat, 2014; Haartsen und Thissen, 2014; Stone et al., 2014) sowie der Ruhestand (Lundholm, 2012). Insbesondere in der Tradition neoklassischer Theorien wird Rückwanderung junger Erwachsener an den Wohnort der Eltern (unter den Begriffen *boomerang children* oder *parental safety net*; Sandberg-Thoma et al., 2015; Sage et al., 2013) häufig in den Stereotypen „gescheiterter“ oder „erfolgreicher“ Abwanderung diskutiert (Hunt, 2004). Haartsen und Thissen (2014) betonen jedoch, dass solche ökonomisch-zentrierten Erklärungsansätze dem komplexen Prozess des Erwachsenwerdens und des „Sich-Loslösens“ vom Elternhaus nicht gerecht werden und zudem die unterschiedlichen Motivationen für Rückwanderungen vernachlässigen. So kann Rückwanderung auch Teil einer Wanderungsstrategie sein, bei der von temporärer Abwanderung ausgegangen wird und die Rückkehr in die Herkunftsregion bereits geplant ist (Newbold und Bell, 2001). Aber auch ungeplante Lebensereignisse können Auslöser für Rückwanderungen sein. Michielin et al. (2008) zeigen, dass einschneidende Lebensereignisse (*key events*), in deren Folge die Unterstützung der Eltern gebraucht wird, wie etwa eine Trennung oder die Geburt eines Kindes, einen signifikanten Einfluss auf die Wanderungsrichtung in die Nähe der Eltern haben.

Um zu erklären, warum im Abwägungsprozess im Rahmen von Wohnstandortentscheidungen die Entscheidung zugunsten eines früheren Wohnstandortes fällt, sind die Konzepte des ortsspezifischen Kapitals und der Ortsbindung von entscheidender Bedeutung. Mit **ortsspezifischem Kapital** (*location-specific capital*) ist das Kapital einer Person gemeint, das an einem bestimmten Ort mehr wert ist als andernorts. Dieses kann Personen an einen Ort binden (DaVanzo, 1981: 47). Für das theoretische Konzept von **Ortsbindung** (*place attachment*) gibt es in empirischen Studien oftmals keine einheitliche Operationalisierung (Lewicka, 2011b). So kann die Bindung zu einem „Ort“ auf unterschiedlichen Maßstabsebenen (wie z. B. Land, Region, Stadt, Quartier oder Haus) wirksam werden. In der Forschung werden häufig Quartiere oder Städte als Bezugsebenen gewählt, da sie klarer abzugrenzen sind als größere Raumeinheiten wie z. B. Regionen. Zudem entziehen sich Regionen für gewöhnlich durch ihre Größe der direkten, individuellen Erfahrung und erschweren somit die persönliche, emotionale Bindung (Lewicka, 2011b: 212). Als entscheidender Faktor für die Bindung an einen Ort und eine mögliche Rückkehr lassen sich neben tatsächlichen Vermögenswerten, wie z. B. dem Besitz eines Hauses, oftmals soziale Beziehungen (soziales Kapital) ausmachen, die im Laufe der Zeit an einem Ort aufgebaut wurden (Altman und Low, 1992). Aber auch das Wissen über lokale Gegebenheiten wie den Arbeits- oder Immobilienmarkt oder die Vertrautheit mit der örtlichen Kultur können als ortsspezifisches Kapital genutzt werden und im Sinne verringerter Informationskosten Einfluss auf die Rückwanderungsentscheidung haben (DaVanzo, 1981: 47). Neben dem Einfluss sozialer

Netzwerke und ortsspezifischen Wissens konnte gezeigt werden, dass Sozialisation durch die – insbesondere in der Kindheit gemachte – Wohn Erfahrung mit einem Raumtyp auf spätere Wohnstandortentscheidungen wirkt (Feijten et al., 2008; Blaauboer, 2011). Die so entwickelten Präferenzen für z. B. ländliche oder städtische Räume erhöhen nicht nur die Wahrscheinlichkeit einer späteren Rückwanderung, sondern auch die Wahl eines neuen Wohnstandortes in dem gleichen Raumtyp (Feijten et al., 2008).

Es bleibt festzuhalten, dass (Wohn-)Erfahrungen im Lebensverlauf einen Einfluss auf spätere Wohnstandortentscheidungen haben. Diese Erfahrungen können dazu führen, dass an eben jenen Ort, an dem eine Zeit lang gelebt wurde, zu einem späteren Zeitpunkt zurückgekehrt wird. Dies ist insbesondere dann der Fall, wenn ortsspezifisches Kapital aufgebaut wurde und soziale Bindungen zu einem Ort bestehen. Im Gegensatz zu einfachen Wanderungen spielen bei Rückwanderungsentscheidungen somit persönliche Erfahrungen, Sozialisation und soziale Aspekte gegenüber ökonomischen Gründen eine weitaus größere Rolle, weshalb Rückwanderungen aus der Perspektive der Regionalentwicklung als Chance für strukturschwache, ländliche Räumen gesehen wird.

Die meisten **empirischen Studien** zum Rückwanderungsgeschehen innerhalb Deutschlands setzen ihren Fokus auf den ostdeutschen Raum (z. B. Blanckenburg, 2016; Nadler, 2016; Wiest et al., 2009). Im Zentrum des Erkenntnisinteresses steht oftmals die Frage, inwiefern Rückwanderungen der rückläufigen Bevölkerungsentwicklung ostdeutscher Regionen entgegenwirken können. Zu unterscheiden ist hierbei zwischen qualitativen Untersuchungen, die die Gründe für Rückwanderungen aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive anhand von regionalen Fallstudien erforschen, und quantitativen Untersuchungen, die Rückwanderungen quantifizieren und deren Bedeutung für das Wanderungsgeschehen insgesamt einordnen.

Qualitative Fallstudien aus Magdeburg und ländlichen Regionen Sachsen-Anhalts betonen die große Bedeutung (der Aufrechterhaltung) sozialer Beziehungen und Netzwerke für Rückwanderungsentscheidungen gegenüber arbeitsmarktbezogenen Kriterien (Dienel et al., 2006; Leibert und Wiest, 2014). So haben in einer Studie des Nexus-Instituts die gewohnte Umgebung und das soziale Umfeld für fast alle Befragten, die nach Magdeburg zurückgekehrt sind, eine wichtige Rolle gespielt. Leibert und Wiest (2014) nehmen Wanderungsentscheidungen junger Frauen in ländlichen Räumen in den Blick und stellen fest, dass in der Familiengründungsphase die Anziehungskraft der Herkunftsregion zunimmt, wobei Rückwanderungsentscheidungen oftmals im Spannungsfeld zwischen Karriereambitionen, Ausbildungsmöglichkeiten und Familienleben getroffen werden und eine Rückkehr zum Teil als ein „Zurückstellen eigener Interessen und Möglichkeiten“ (ebd.: 38) wahrgenommen wird.

Neben Fallstudien zu Rückwanderungen mit regionalen oder zielgruppenspezifischen Betrachtungen entstanden in den vergangenen Jahren einige **quantitative Studien** auf Basis der umfangreichen Daten der Beschäftigtenhistorik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) (Nadler, 2016; Fuchs und Weyh, 2016; Meister et al., 2020). Diese sogenannten Integrierten Erwerbsbiografien ermöglichen die Nachverfolgung von Erwerbsverläufen einzelner Personen und seit dem Beobachtungsjahr 1999 auch von Wanderungsbiografien anhand von Wohnortinformationen.

Nadler (2016) betrachtet alle Beschäftigten, die zwischen 2000 und 2010 ihren Wohnstandort von Westdeutschland in ihr ostdeutsches Herkunftsbundesland verlagert haben. Die Studie zeigt, dass es im Verlauf des betrachteten Zeitraums zu einem Anstieg der Rückkehrraten gekommen ist. Zudem stellt Nadler fest, dass Rückwanderungen von West- nach Ostdeutschland stark auf ländliche Regionen gerichtet sind und somit zu einer „Entperipherisierung von peripherisierten Regionen“ (ebd.: 29) beitragen könnten. In einer ähnlichen Untersuchung können Fuchs und Weyh (2016) zudem für gut qualifizierte und jüngere Menschen im Alter von 25 bis unter 35 Jahren besonders hohe Rückkehrquoten von 20 Prozent der ehemals Abgewanderten nachweisen. Zwischen Abwanderung und Rückkehr der Arbeitskräfte vergehen entsprechend der Daten des IAB durchschnittlich drei Jahre.

Auch im Rahmen des Projektes „Die räumliche Mobilität von Arbeitskräften im Erwerbsverlauf – Analysen für ländliche Räume in Deutschland“ des Thünen-Instituts und des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung dienten die Integrierten Erwerbsbiografien als Untersuchungsgrundlage, betrachtet wurden jedoch Rückwanderungen von Arbeitskräften für das gesamte Bundesgebiet in den Jahren 2014 bis 2017 mit einem Fokus auf

ländliche Räume (Meister et al., 2020). Die Ergebnisse zeigen, dass 27 Prozent aller Wohnortverlegungen über Kreisgrenzen Rückwanderungen an einen Wohnort darstellen, an dem bereits früher schon einmal gewohnt wurde. Ländliche Herkunftsregionen gewinnen dabei im Verlauf des Erwerbslebens an Anziehungskraft. Da der Anteil der Rückwanderungen in ländlichen Räumen mit ansonsten geringer Zuwanderung relativ hoch ist, hat Rückwanderung für diese Räume eine besondere Bedeutung, auch wenn ein negativer Wanderungssaldo hierdurch vielerorts nicht kompensiert werden kann. Meister et al. (2020) kommen daher zu dem Schluss, dass Rückwanderung nur in begrenztem Maße zu einer Stabilisierung schrumpfender Regionen mit schlechter sozioökonomischer Lage beitragen kann (vgl. auch Stiller et al., 2021).

3.7.3 Operationalisierungen

Das Konzept der Rückwanderung wird in empirischen Studien oftmals – je nach Datenlage – unterschiedlich operationalisiert. Unsere Untersuchung versteht unter Rückwanderung zum einen die Wohnstandortverlegung über Gemeindegrenzen in eine Gemeinde, in der zu einem früheren Zeitpunkt schon einmal gewohnt wurde (**Gemeinderückwanderung**). Zum anderen wird unter Rückwanderung auch die Wohnstandortverlegung über Gemeindegrenzen in eine Region⁵¹ verstanden, in der schon einmal gewohnt wurde (auch wenn in der Zuzugsgemeinde selbst im Lebensverlauf vorher nicht gewohnt wurde) (**Regionsrückwanderung**). Nachfolgend ist daher mit Rückwanderung sowohl Gemeinde- als auch Regionsrückwanderung gemeint. Die Definition von Rückwanderung ist ausschließlich an die befragte Person gebunden. Die Rückwanderung eines anderen Haushaltsmitglieds wird somit nicht erfasst.

Zur Identifikation der Rückgewanderten werden die Antworten zweier Fragen herangezogen:

- „Haben Sie vorher schon einmal in [aktueller Wohnort] gewohnt?“⁵²

Alle Befragten, die die erste Frage nicht bejaht hatten, wurden dann gefragt:

- „Haben Sie vorher schon einmal in Ihrer heutigen Region gewohnt, das heißt bis 25 Kilometer um Ihre jetzige Wohnung?“⁵³

Mit den zwei verschiedenen Fragen zielten wir auf eine Unterscheidung von Gemeinde- und Regionsrückgewanderten. Da wir uns in der Frageformulierung für „Region“ an einem Umkreis von etwa 25 Kilometer um die heutige Wohnung orientiert haben, muss diese Frage im Zusammenhang mit der Wanderungsdistanz ausgewertet werden (zur Bestimmung der Wanderungsdistanz vgl. Kapitel 2.5).

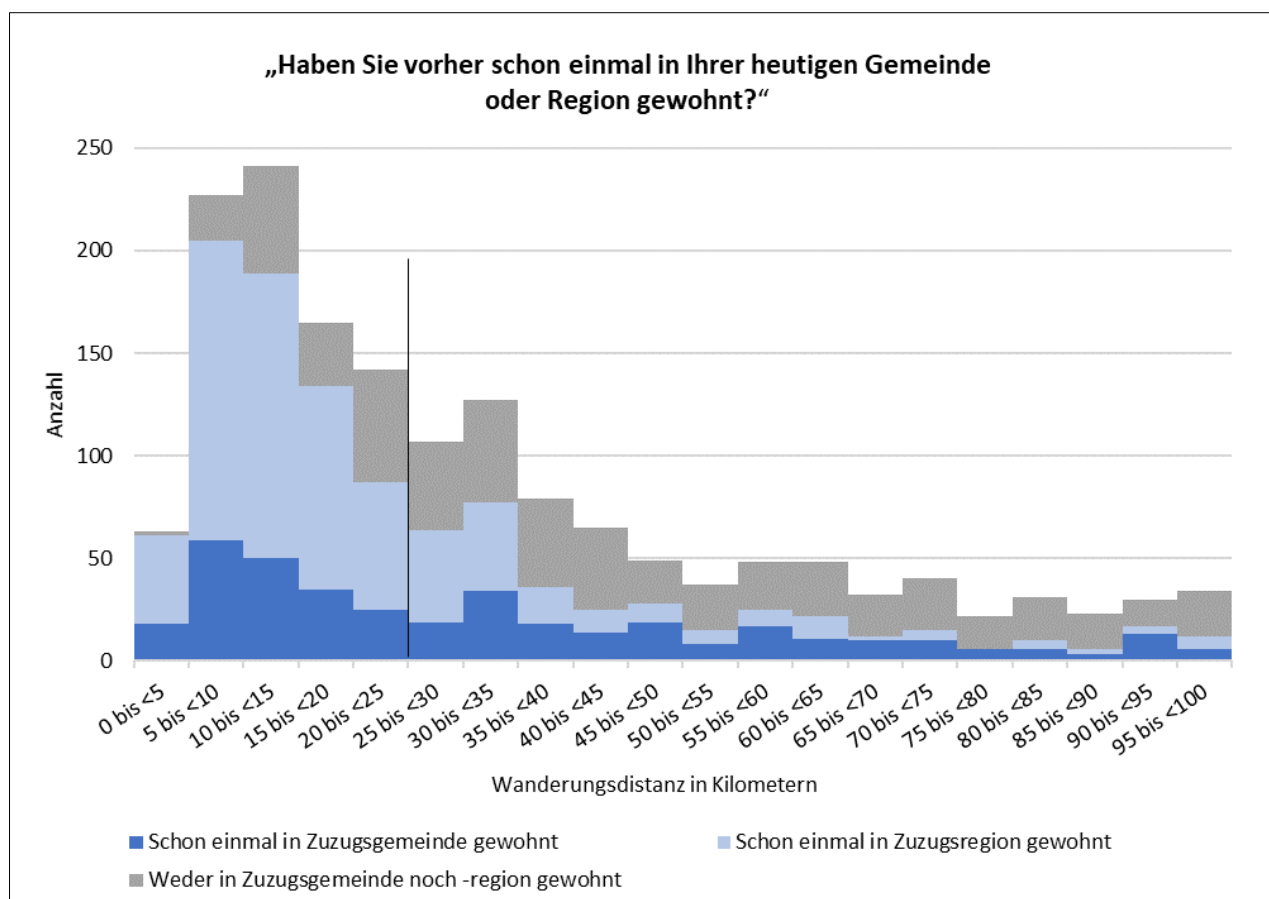
Abbildung 3.7.1 legt nahe, dass die Frage von den Befragten nicht einheitlich verstanden und beantwortet wurde. So ist ein Teil der Befragten innerhalb der Region (≤ 25 Kilometer Wanderungsdistanz) ihres vorherigen Wohnstandortes gewandert, gibt jedoch an, weder in der Zuzugsgemeinde noch -region vorher gewohnt zu haben (graue Balken links der 25-Kilometer-Markierung in Abbildung 3.7.1).⁵⁴

⁵¹ Die Definition von „Region“ richtet sich hierbei nach einem lebensweltlichen Verständnis (siehe die untenstehende Frageformulierung).

⁵² Information für Interviewer/Interviewerin: „Bei Nachfrage zum Gebietsstand: Bitte denken Sie an die Stadt beziehungsweise Gemeinde in ihren heutigen Grenzen. Dazu gehört auch ein Stadt- beziehungsweise Ortsteil, der früher einmal selbstständig war. Die Mitgliedsgemeinden eines Gemeindeverbandes gelten als einzelne Gemeinden. Die Gemeindeverbände haben auch folgende Bezeichnungen: Amt, Samtgemeinde, Verbandsgemeinde, Verwaltungsgemeinschaft, Kirchspiellandgemeinde, Verwaltungsverband, erfüllende Gemeinde. vorher gewohnt – Damit ist sowohl Haupt- wie gegebenenfalls Nebenwohnung gemeint.“

⁵³ Information für Interviewer/Interviewerin: „Vorher gewohnt: Damit ist sowohl Haupt- wie gegebenenfalls Nebenwohnung gemeint.“

⁵⁴ Die Daten in diesem Kapitel wurden mit der Variable „GEWICHT“ gewichtet (Kapitel 2.3). Alle Prozentangaben beziehen sich auf die gültigen Fälle.

Abbildung 3.7.1: Vorheriges Wohnen in der Gemeinde und der Region (absolute Zahlen)

Gültige Fälle n = 1.610, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Zu diesen Ergebnissen können unterschiedliche Gründe beigetragen haben:

- Möglicherweise haben die Befragten ihr individuelles Regionsverständnis zugrunde gelegt und sich nicht an der in der Frage angestrebten Abgrenzung der Region anhand der Distanz orientiert.
- Außerdem kann die richtige Einschätzung der Wanderungsdistanz Befragten schwerfallen. Des Weiteren war in der Fragestellung nicht konkretisiert, ob es sich dabei um Luftlinien- oder Wegedistanz handeln soll, weshalb es auch hier zu abweichenden Einschätzungen gekommen sein kann.
- Die Verwendung von „schon einmal“ in der Fragestellung könnte dazu geführt haben, dass die Befragten bei der Beantwortung nicht ihren Wohnstandort vor der letzten Wanderung, sondern ihre bisherige Wohnbiografie (mit Ausnahme des letzten Wohnstandortes) im Blick hatten.
- Zudem wurden die Wanderungsdistanzen im Rahmen des Projektes anhand der Siedlungsschwerpunkte der Fortzugs- und Zuzugsgemeinden (zum Teil unter Einbezug von Postleitzahlen) berechnet. Diese ermittelte Distanz kann zur tatsächlichen (adressgenauen) Wanderungsdistanz der Befragten eine gewisse Ungenauigkeit aufweisen.

Auch für Wanderungsdistanzen über 25 Kilometer lässt sich aus diesen Gründen eine Verzerrung der Ergebnisse nicht ausschließen. Trotz dieser methodischen Ungenauigkeit wird die Frage zum vorherigen Wohnen in der Region ausgewertet, da die dadurch entstandenen Verzerrungen als geringfügig eingeschätzt werden und das Erkenntnisinteresse überwiegt.

Da wir nur Wanderungen über Gemeindegrenzen betrachten, ist die Identifizierung von Gemeinderückgewanderten anhand der Fragenformulierung eindeutiger als die Identifizierung der Regionsrückgewanderten.

Regionsrückwanderung kann aufgrund der Formulierung im Fragebogen erst ab einer Wanderungsdistanz von >25 Kilometer auftreten. Über Wanderungsdistanzen von ≤ 25 Kilometer sind somit nur die Wanderungsarten „Einfache Wanderung“ und „Gemeinderückwanderung“ möglich, über Wanderungsdistanzen von >25 Kilometer alle drei der hier unterschiedenen Wanderungsarten (vgl. Tabelle 3.7.1).

Tabelle 3.7.1: Operationalisierung der (Rück-)Wanderungsarten

Wanderungsart	Erklärung
Gemeinderückwanderung	In der Gemeinde des aktuellen Wohnstandortes wurde vorher schon einmal gewohnt.
Regionsrückwanderung	Die Wanderungsdistanz beträgt >25 km und in der Region wurde vorher schon einmal gewohnt, nicht aber in der Gemeinde.
Einfache Wanderung (Nicht-Rückwanderung)	Es handelt sich weder um Gemeinde- noch Regionsrückwanderung. Dazu zählt z. B. auch intraregionale Wanderung.

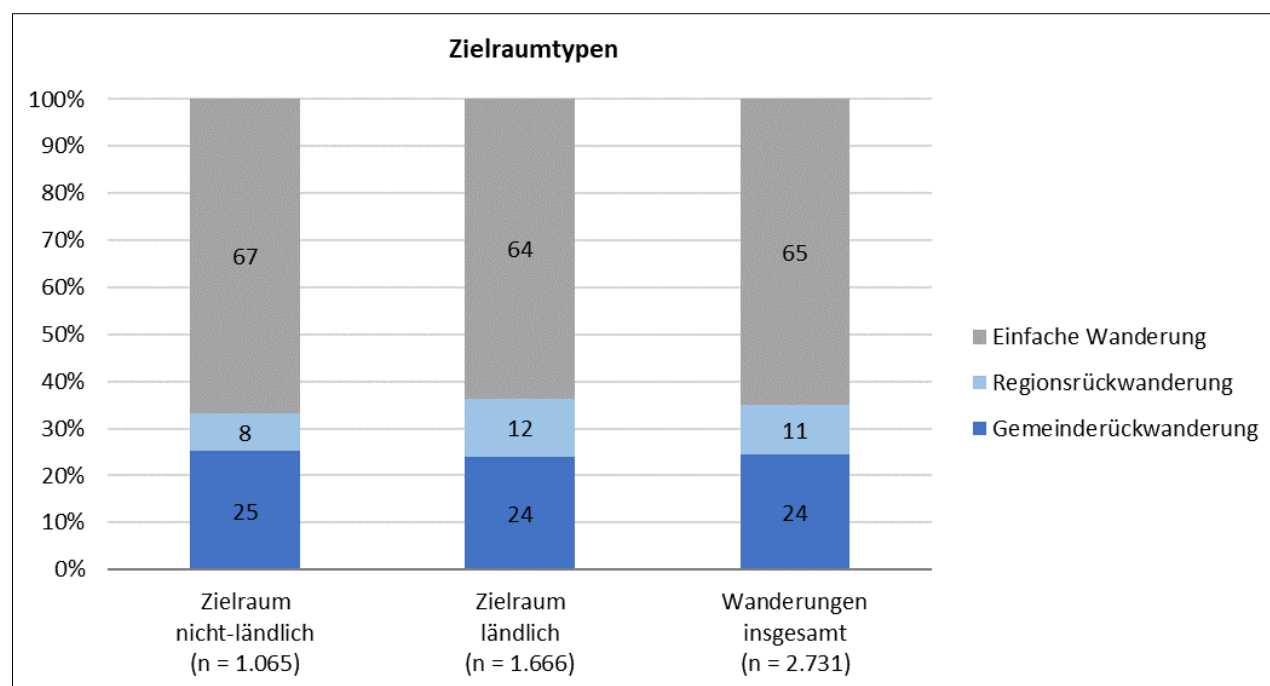
Quelle: Eigene Darstellung

Im Sinne der Übersichtlichkeit werden im Folgenden zum Teil auch die beiden Rückwanderungsarten zu einer Gruppe zusammengefasst. Unterschieden wird zwischen Rückwanderung (Gemeinderückwanderung und Regionsrückwanderung) und einfacher Wanderung.

3.7.4 Quantifizierung von Rückwanderungen

Im Folgenden wird zunächst dargestellt, in welchem Umfang Rückwanderungen in der KoBaLd-Bevölkerungsbefragung eine Rolle spielen. Hierbei stehen die Bedeutung für unterschiedliche Raumtypen sowie die Wanderungsdistanzen im Mittelpunkt der Analyse. Wie Abbildung 3.7.2 zeigt, führen insgesamt 61 Prozent aller Wanderungsfälle in ländliche Räume ($n = 1.666$ von $n = 2.731$) und 39 Prozent in nicht-ländliche Räume ($n = 1.065$ von $n = 2.731$).

Abbildung 3.7.2: Wanderungsarten nach Zielraumtyp (in Prozent)



Gültige Fälle $n = 2.731$, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

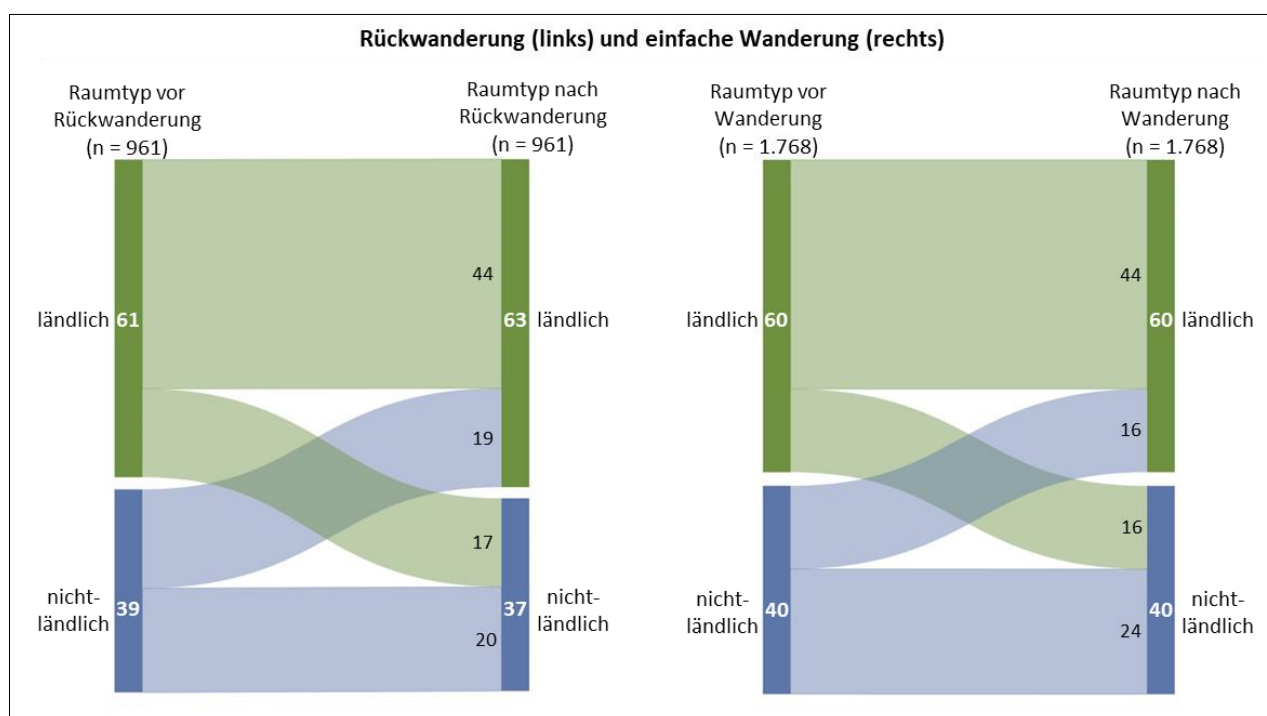
Dabei lässt sich etwa ein Drittel aller Wanderungen als eine Art der Rückwanderung identifizieren, wobei Gemeinderückwanderungen mit 24 Prozent einen deutlich größeren Anteil daran haben. Bei den Anteilen der Wanderungsarten nach Zielräumen lässt sich feststellen, dass der Rückwanderungsanteil für Wanderungen mit dem Ziel ländlicher Räume aufgrund des hier zu identifizierenden größeren Anteils an Regionsrückgewanderten etwas größer als für nicht-ländliche Zielräume ist. Ein möglicher Erklärungsansatz hierfür ist, dass Gemeinden in ländlichen Räumen flächenkleiner sind und somit eine Rückwanderung in z. B. eine Nachbargemeinde und damit in die Region wahrscheinlicher ist. Insgesamt bewegt sich der Rückwanderungsanteil an allen Wanderungsfällen in einer vergleichbaren Größenordnung wie der für sozialversicherungspflichtig Beschäftigte auf Grundlage der Beschäftigtenhistorik des IAB (Meister et al., 2020).

3.7.4.1 Raumtypen

Nachfolgend soll anhand unterschiedlicher Raumtypologien untersucht werden, zwischen welchen Räumen Rückwanderungsbewegungen stattfinden und inwiefern sie sich von einfachen Wanderungen unterscheiden. Die Auswertung beschränkt sich hierbei aufgrund der geringen Fallzahlen auf Raumtypen unabhängig von ihrer geografischen Lage in Deutschland oder ihrer sozioökonomischen Struktur (für die zugrunde gelegte Raumtypologie vgl. Küpper, 2016).

Ein Großteil der Rückwanderungen – wie auch der einfachen Wanderungen – findet innerhalb ländlicher Räume statt (vgl. Abbildung 3.7.3). Zu beachten ist hier jedoch die vergleichsweise großzügige Auslegung ländlicher Räume in der Thünen-Typologie. Im Gegensatz zu einfachen Wanderungen führen Rückwanderungen etwas häufiger in ländliche Räume (63 Prozent vs. 60 Prozent) und seltener in nicht-ländliche Räume (37 Prozent vs. 40 Prozent). Das liegt daran, dass die Rückgewanderten zu einem höheren Anteil von nicht-ländlichen in ländliche Räume wandern als die einfach Gewanderten. Dies mag zunächst die Hoffnung bestätigen, dass ländliche Räume etwas stärker von Rückwanderungen profitieren und die Rückgewanderten dabei überproportional häufig aus nicht-ländlichen Räumen zuwandern.

Abbildung 3.7.3: Rückwanderung (links) und einfache Wanderung (rechts) innerhalb und zwischen Thünen-Raumtypen (in Prozent)



Gültige Fälle n = 2.729, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Der Anteil der Rückwanderungen an allen Wanderungen von nicht-ländlichen in ländliche Räume liegt mit 39 Prozent über dem durchschnittlichen Rückwanderungsanteil von 35 Prozent (vgl. Tabelle 3.7.2). Differenziert nach BBSR-Gemeindetypen wird deutlich, dass der Anteil der Rückwanderungen an allen Wanderungen besonders hoch ist, wenn aus Großstädten in Kleinstädte und Landgemeinden sowie zwischen Mittelstädten gewandert wird (vgl. Tabelle 3.7.3). Die hohen Anteile an Rückgewanderten unter den in Kleinstädte und Landgemeinden Zugewanderten (die beiden rechten Spalten in Tabelle 3.7.3) beruhen jedoch auf kleinen Fallzahlen. Die Tabelle zeigt auch, dass in Kleinstädten und Landgemeinden durch Rückwanderungen mehr Menschen zu- als fortziehen, während es in Groß- und Mittelstädten umgekehrt der Fall ist. Diese Ergebnisse sind in Übereinstimmung mit Meister et al. (2020: 14), die ebenfalls zeigen, dass Rückwanderungen für ländliche Räume eine vergleichsweise wichtige Rolle spielen.

Tabelle 3.7.2: Anteil der Rückwanderungen an Wanderungen insgesamt nach Thünen-Raumtypen (in Prozent)

		Nach ...		Gesamt
		Nicht-ländlich	Ländlich	
Von ...	Nicht-ländlich	31	39	35
	Ländlich	36	35	36
Gesamt		33	36	35

Gültige Fälle n = 2.731, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Tabelle 3.7.3: Anteil der Rückwanderungen an Wanderungen insgesamt nach Stadt- und Gemeindetypen des BBSR (in Prozent)

		Nach ...				Gesamt
		Großstadt	Mittelstadt	Kleinstadt	Landgemeinde	
Von ...	Großstadt	31	33	40	60	35
	Mittelstadt	36	43	38	42	40
	Kleinstadt	34	34	29	19	31
	Landgemeinde	37	30	34	45	35
Gesamt		33	37	35	38	35

Gültige Fälle n = 2.730, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.7.4.2 Wanderungsdistanzen

Tabelle 3.7.4 zeigt die Verteilung der Wanderungsdistanzen für die Wanderungsarten (Gemeinderückwanderung, Regionsrückwanderung und einfache Wanderung). Da Regionsrückwanderungen in dieser Untersuchung definitionsgemäß nur über Distanzen von über 25 Kilometer stattfinden können (vgl. Tabelle 3.7.1 und Abbildung 3.7.1), ist die Verteilung für diese Art der Rückwanderungen etwas verzerrt. Die Verteilungsmaße verdeutlichen, dass über alle Wanderungsarten hinweg am häufigsten über kurze Distanzen gewandert wird. Verglichen mit einfachen Wanderungen finden Rückwanderungen in die Gemeinde eines früheren Wohnortes über längere Distanzen statt.

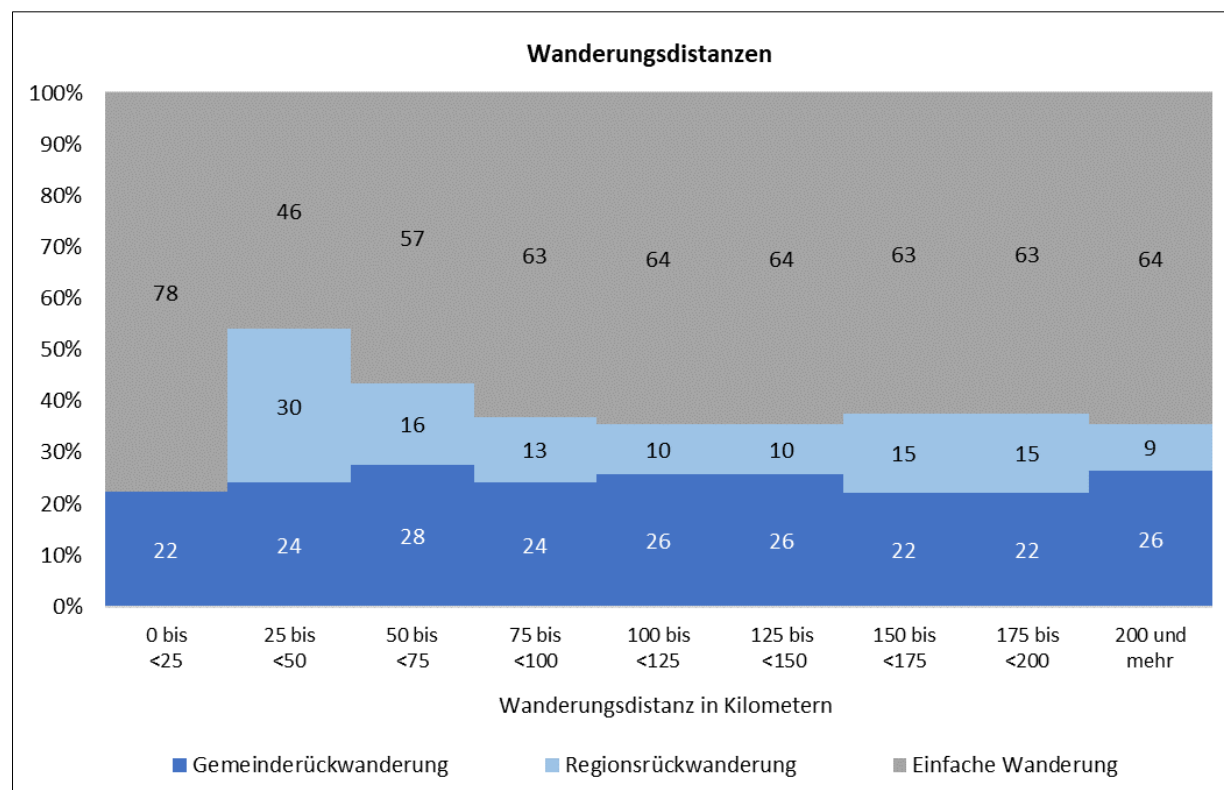
Tabelle 3.7.4: Verteilung der Wanderungsdistanzen nach Wanderungsart (in Kilometer)

	Minimum	25. Perzentil	Median	Mittelwert	75. Perzentil	Maximum
Gemeinderückwanderung (n = 667)	3	21	69	163	251	980
Regionsrückwanderung (n = 293)	25	34	65	136	184	931
Einfache Wanderung (n = 1.767)	2	16	58	149	222	933

Gültige Fälle n = 2.727, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Abbildung 3.7.4 zeigt die Anteile der Wanderungsarten an allen Wanderungen über unterschiedliche Distanzen. Da die Anzahl der Wanderungsfälle mit zunehmender Distanz abnimmt, wurden die Distanzklassen bei zunehmenden Wanderungsdistanzen entsprechend größer gefasst. Der Anteil der Gemeinderückwanderung an der Gesamtwanderung liegt über alle Distanzen relativ stabil zwischen 22 und 28 Prozent, was nicht auf eine Abhängigkeit von der Distanz hinweist. Der Anteil der Regionsrückwanderung nimmt mit zunehmender Wanderungsdistanz tendenziell ab (mögliche Verzerrung durch subjektive Einschätzung der Region; vgl. Kapitel 3.7.3). Bei Wanderungsdistanzen über 200 Kilometer macht Regionsrückwanderung nur noch einen Anteil von weniger als 10 Prozent aus. Daran zeigt sich, dass für Rückwanderungen über weite Distanzen (>200 Kilometer) die Gemeinde des früheren Wohnortes gegenüber der Region als Rückwanderungsziel an Bedeutung gewinnt.

Abbildung 3.7.4: Wanderungsarten nach Distanz (in Prozent)

Gültige Fälle n = 2.731, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.7.5 Soziodemografie der Rückgewanderten

Die meisten Studien zu Rückwanderung legen ihren Fokus auf bestimmte Kriterien wie etwa Alter, Geschlecht oder Erwerbsstatus ausgewählter Bevölkerungsgruppen. Die vorliegende Untersuchung kann auf eine detaillierte (und repräsentative) Erhebung soziodemografischer Merkmale zurückgreifen und somit ein umfassendes Bild

davon zeichnen, wie sich die Gruppe der Rückgewanderten in Abgrenzung zu einfach Gewanderten zusammensetzt. Da für ländliche Räume der Zuzug von Rückgewanderten mit der Hoffnung einer demografischen und wirtschaftlichen Stabilisierung verbunden ist, wird in den Auswertungen stets zwischen den (Ziel-)Raumtypen ländlich und nicht-ländlich unterschieden.

3.7.5.1 Alter und Geschlecht

Tabelle 3.7.5 zeigt die Altersstruktur der Gewanderten zum Zeitpunkt der Wanderung nach Wanderungsart. Die Hälfte aller Gewanderten ist höchstens 30 Jahre alt. Erwartungsgemäß ist die Gruppe der Rückgewanderten im Durchschnitt etwas älter als die der einfach Gewanderten, da einer Rückwanderung zumindest schon eine (Ab-)Wanderung und somit in der Tendenz ein längerer Lebensverlauf vorausgegangen sein muss.

Tabelle 3.7.5: Altersverteilung nach Wanderungsart (in Lebensjahren)

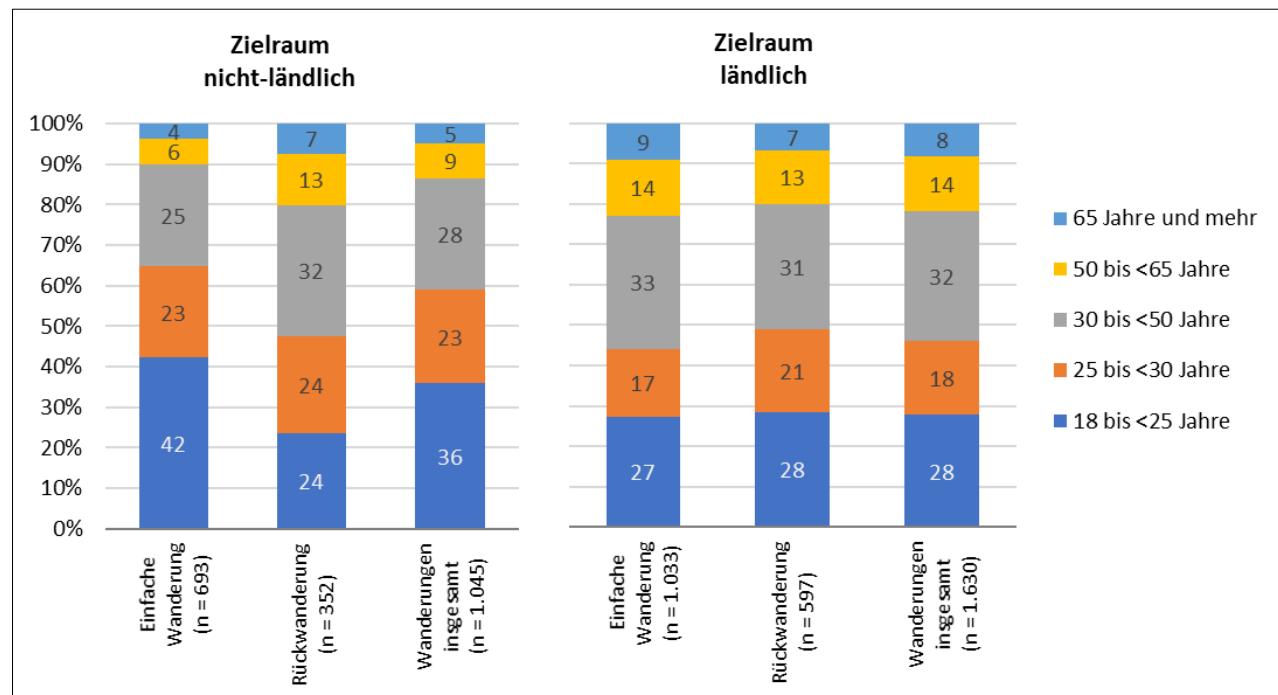
	Minimum	Modus	25. Perzentil	Median	Mittelwert	75. Perzentil	Maximum
Rückwanderung (n = 954)	18	23	24	30	36	45	90
Einfache Wanderung (n = 1.743)	18	19	23	29	34	42	87

Gültige Fälle n = 2.697, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Abbildung 3.7.5 stellt die Anteile der in der Wanderungsforschung etablierten Altersklassen für Rückgewanderte, einfach Gewanderte sowie alle Gewanderte differenziert nach Zielraumtyp dar.

Abbildung 3.7.5: Altersgruppen nach Wanderungsart und Zielraumtyp (in Prozent)



Gültige Fälle n = 2.675, gewichtet

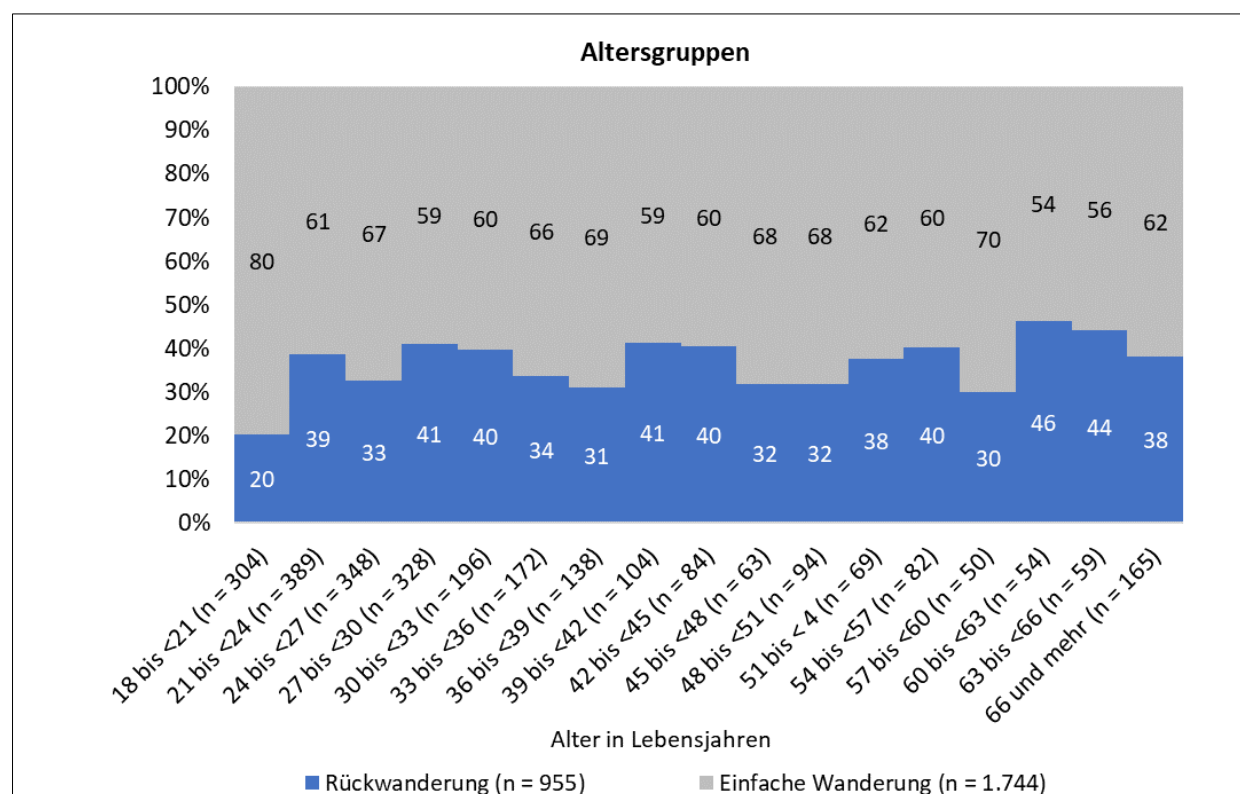
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Werden zunächst alle Gewanderten betrachtet, so fällt auf, dass die in ländliche Räume gewanderten Befragten deutlich älter sind, als die in nicht-ländliche Räume Gewanderten. Während knapp 60 Prozent aller in nicht-ländliche Räume gewanderten Befragten unter 30 Jahre alt sind, hat diese Gruppe unter den in ländliche Räume gewanderten Befragten lediglich einen Anteil von 46 Prozent. Außerdem sind 22 Prozent aller in ländlichen

Räume Gewanderten 50 Jahre oder älter, während es in nicht-ländlichen Räumen nur 14 Prozent sind. Zwischen Rückgewanderten und einfach Gewanderten unterscheidet sich die Altersverteilung in nicht-ländlichen Räumen deutlich, während die Unterschiede in der Altersverteilung in ländlichen Räumen nicht so stark ausgeprägt sind. Die Gruppe der Rückgewanderten in nicht-ländliche Räume weist ein deutlich höheres Alter auf als die der einfach Gewanderten. Der bedeutend größere Anteil an 18- bis unter 25-Jährigen unter den einfach Gewanderten lässt sich als Ausdruck von erstmaligen Wanderungen in Hochschulstädte zu Studien- und Ausbildungszwecken erklären. Rückwanderungen in nicht-ländliche Räume finden zu einem größeren Anteil erst in der Lebensphase nach der Ausbildung zum Berufseinstieg bzw. zur Familiengründung statt. Interessanterweise setzt sich die Gruppe der Rückgewanderten in ländlichen Räumen aus etwas jüngeren Altersgruppen zusammen als die der einfach Gewanderten. Insbesondere der Anteil der 25- bis unter 30-Jährigen ist unter den Rückgewanderten größer. Dieses Ergebnis spricht dafür, dass in der Lebensphase des Berufseinstiegs eine Rückwanderung in ländliche Herkunftsorte durchaus eine Rolle spielt.

Wie Abbildung 3.7.6 verdeutlicht, spielt Rückwanderung über den gesamten Lebensverlauf eine Rolle. Es zeigt sich jedoch, dass der Rückwanderungsanteil an allen Wanderungen je nach Alter der gewanderten Person schwankt. So steigt der Anteil bis zu einem ersten Hoch in den Altersjahren um die 30. Danach wird weniger zurückgewandert, bis um das 40. Lebensalter herum der Anteil an Rückwanderungen nochmals ansteigt. Ein letzter Anstieg zeigt sich in der Altersklasse ab 50 Jahre, bis in der Altersklasse ab 65 Jahre Rückwanderungen wieder weniger eine Rolle spielen, aber prozentual auf einem recht hohen Niveau bleiben. Diese Schwankungen lassen sich als Ausdruck von Statuspassagen zwischen Lebensphasen erklären, in denen sich für viele Menschen Wanderungsanlässe ergeben und nicht wenige sich dann für eine Rückwanderung an einen früheren Wohnort entscheiden. Die hier dargestellten Ergebnisse stimmen weitgehend mit den Befunden der Rückwanderungsforschung überein und verdeutlichen die Bedeutung von Rückwanderung als Wohnstandortentscheidung im Übergang von Ausbildung/Studium zu beruflicher Tätigkeit, in der Familiengründungsphase sowie im Übergang zum Ruhestand bzw. seiner Vorwegnahme.

Abbildung 3.7.6: Rückwanderungen im Lebensverlauf (in Prozent)



Gültige Fälle n = 2.699, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Tabelle 3.7.6 zeigt anhand des Rückgewandertenanteils an allen Gewanderten, wie sich das Rückwanderungsverhalten zwischen **Frauen und Männern** nach Altersgruppen unterscheidet. Insgesamt sind in etwa gleich viele Frauen wie Männer gewandert, und der Anteil an Rückgewanderten ist jeweils mit 35 Prozent auch gleich. Erste geschlechtsspezifische Unterschiede fallen bei Betrachtung der Zielräume auf. Während Männer zu einem größeren Anteil (37 Prozent vs. 31 Prozent) in ländliche Zielräume zurückgewandert sind, ist der Anteil der Rückgewanderten an allen gewanderten Frauen sowohl in ländliche als auch in nicht-ländliche Räume gleich groß (35 Prozent). Interessante Unterschiede ergeben sich zudem zwischen Männern und Frauen unterschiedlicher Altersgruppen. Insgesamt steigt der Anteil der Rückwanderung an allen Wanderungen für Frauen mit zunehmendem Alter, während für Männer hohe Rückwanderungsanteile eher im mittleren Alter festzustellen sind. Für junge Frauen und Männer bis 30 Jahre ist der Anteil der Rückgewanderten mit ländlichen Zielräumen höher als für nicht-ländliche Zielräume. Dieses Verhältnis kehrt sich in den Altersphasen ab 30 Jahren um, sodass die Anteile der Rückgewanderten unter den in nicht-ländliche Räume gewanderten Männern wie Frauen größer sind als unter den in ländliche Räume Gewanderten.

Tabelle 3.7.6: Anteil Rückwanderungen an Wanderungen insgesamt nach Geschlecht, Alter und Zielraumtyp (in Prozent)

	Zielraum nicht-ländlich			Zielraum ländlich		
	<i>Frauen</i> (n = 519)	<i>Männer</i> (n = 527)	<i>Gesamt</i> (n = 1.046)	<i>Frauen</i> (n = 826)	<i>Männer</i> (n = 819)	<i>Gesamt</i> (n = 1.645)
18 bis unter 25 Jahre	26	17	22	40	35	38
25 bis unter 30 Jahre	32	37	34	37	45	41
30 bis unter 50 Jahre	42	37	40	30	37	34
50 bis unter 65 Jahre	46	55	50	35	37	36
65 Jahre und älter	57	43	51	36	24	32
Gesamt	35	31	33	35	37	36

Gültige Fälle n = 2.697, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.7.5.2 Berufliche Ausbildung und Beschäftigung

Für ländliche Regionen mit sozioökonomischen Problemlagen ist die Rückkehr von ehemals Abgewanderten stets mit der Hoffnung verbunden, dass gut ausgebildete Fachkräfte in die Region zurückkehren und zu einer Stabilisierung der sozioökonomischen Lage beitragen. In diesem Zusammenhang ist zudem die Erwerbssituation nach einer Rückwanderung von Interesse. Wanderungen sind häufig mit Veränderungen in der Erwerbsbiografie verbunden. Dank ortsspezifischem Wissen könnten Rückgewanderte gegenüber einfach Gewanderten Vorteile auf dem regionalen Arbeitsmarkt haben. Im Folgenden wird das Qualifikationsniveau⁵⁵ der Rückgewanderten anhand der höchsten beruflichen Ausbildung sowie die Erwerbssituation⁵⁶ am neuen Wohnort im Vergleich zu den einfach Gewanderten nach Zielraumtyp untersucht.

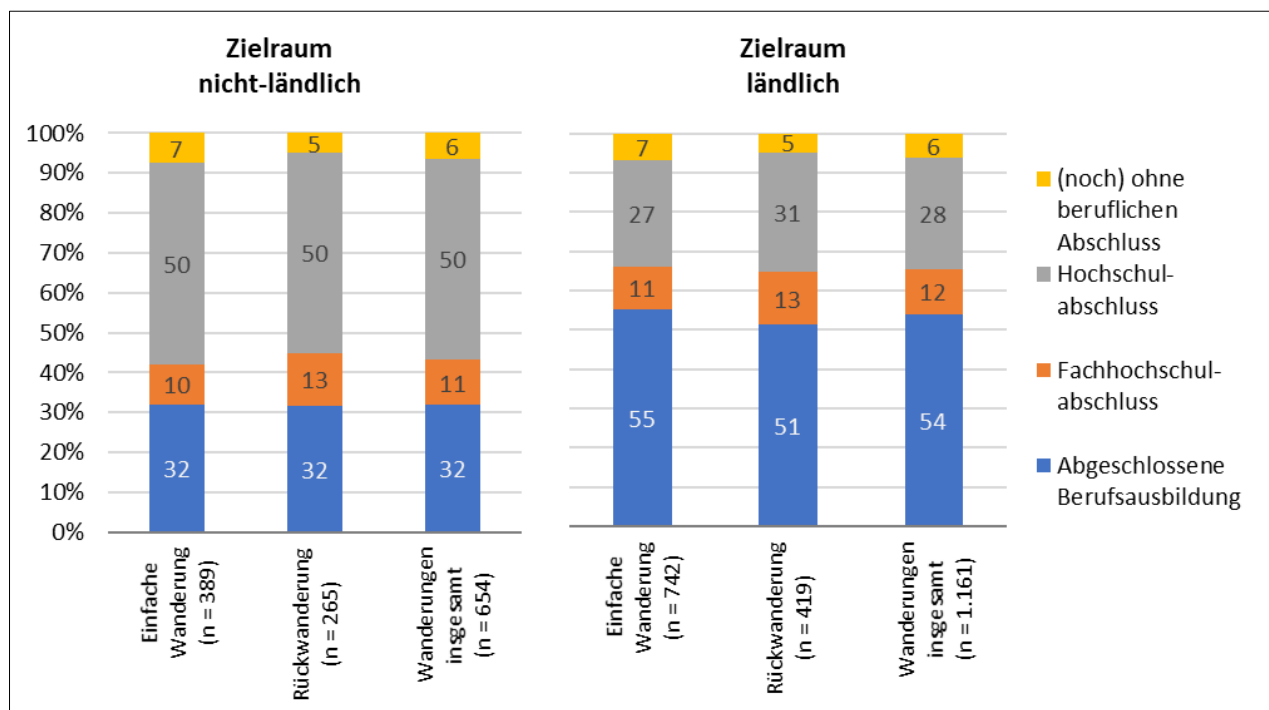
Die Ergebnisse verdeutlichen, dass der Raumtyp des Wanderungsziels in einem Zusammenhang mit dem Qualifikationsniveau⁵⁷ der zugezogenen Menschen steht (vgl. Abbildung 3.7.7).

⁵⁵ Das Qualifikationsniveau wurde in der Befragung als höchster beruflicher Abschluss erfragt und bezieht sich auf den Zeitpunkt der Befragung. Aufgrund der Permanenz des Qualifikationsniveaus kann davon ausgegangen werden, dass der zeitliche Abstand zwischen Wanderung und Befragung nur zu einer geringen Verzerrung führt. In die Analyse gehen nur Personen ein, die zum Zeitpunkt der Wanderung älter als 24 Jahre waren, da sich ein Großteil der jüngeren Personen noch in einer Ausbildung befindet.

⁵⁶ Aufgrund des Fragebogen-Designs wurde die Erwerbssituation nur zum Zeitpunkt der Befragung ermittelt und kann somit von der Erwerbssituation zum Zeitpunkt unmittelbar nach der Wanderung abweichen.

⁵⁷ Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden die Kategorien wie folgt zusammengefasst:

Abbildung 3.7.7: Berufliche Qualifikation der Gewanderten über 24 Jahre nach Wanderungsart und Zielraumtyp (in Prozent)



Gültige Fälle n = 1.815, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

In ländliche Räume wandern tendenziell Menschen mit niedrigerem formalen Qualifikationsniveau als in nicht-ländliche Räume. So besitzt über die Hälfte aller in ländliche Räume Gewanderten eine abgeschlossene Berufsausbildung und 28 Prozent einen Hochschulabschluss. Unter den in nicht-ländliche Räume Gewanderten besitzt hingegen die Hälfte einen Hochschulabschluss, während der Anteil derjenigen mit abgeschlossener Berufsausbildung bei 32 Prozent liegt. Diese Unterschiede nach Raumtypen lassen sich durch die unterschiedliche Struktur ländlicher und städtischer Arbeitsmärkte erklären. Nicht-ländliche Arbeitsmärkte bieten meist ein höheres Angebot an Arbeitsplätzen für Hochqualifizierte.

Es zeigen sich jedoch auch leichte Unterschiede im Qualifikationsniveau zwischen Rückgewanderten und einfach Gewanderten (vgl. Hervorhebungen in Tabelle 3.7.7). Sowohl in ländlichen als auch in nicht-ländlichen Räumen finden sich unter den Rückgewanderten ein höherer Anteil an Personen mit akademischer Bildung als unter den einfach Gewanderten. Dabei ist der Unterschied in ländlichen Räumen deutlicher. Rückgewanderte in ländliche Räume besitzen zu 44 Prozent mindestens einen Fachhochschulabschluss, bei den einfach Gewanderten sind es 38 Prozent. Dies mag die mit Rückwanderung verbundene Hoffnung in ländlichen Räumen bestärken. Eine Auswertung nach Altersgruppen zeigt jedoch, dass gerade die in ländliche Räume Rückgewanderten in der Altersgruppe der Berufseinsteiger (25 bis unter 30 Jahre) eher unterdurchschnittlich qualifiziert sind.

Unter Berufsausbildung fallen

- beruflich-betriebliche Berufsausbildung (Lehre),
- beruflich-schulische Ausbildung (Berufsfachschule, Kollegschule) mit berufsqualifizierendem Abschluss und
- Meister-, Techniker- oder gleichwertigen Fachschulabschluss

Unter (noch) ohne beruflichen Abschluss fallen

- noch oder wieder in beruflicher Ausbildung oder Weiterbildung
- ohne beruflichen Abschluss und auch nicht in einer beruflichen Ausbildung

Tabelle 3.7.7: Rückwanderung nach beruflicher Qualifikation, Alter und Zielraum (in Prozent)

		Zielraum nicht-ländlich					Zielraum ländlich				
		Abgeschlossene Berufsausbildung	Fachhochschulabschluss	Hochschulabschluss	(noch) ohne beruflichen Abschluss	Gesamt	Abgeschlossene Berufsausbildung	Fachhochschulabschluss	Hochschulabschluss	(noch) ohne beruflichen Abschluss	Gesamt
18 bis unter 25 Jahre	Rückwanderung	22	5	22	51	100 (n = 82)	40	3	20	37	100 (n = 169)
	Einfache Wanderung	17	5	20	57	100 (n = 283)	33	2	8	57	100 (n = 264)
	Wanderungen insgesamt	18	5	21	56	100 (n = 365)	36	3	12	49	100 (n = 433)
25 bis unter 30 Jahre	Rückwanderung	20	14	58	7	100 (n = 83)	50	12	33	5	100 (n = 123)
	Einfache Wanderung	22	11	58	10	100 (n = 152)	42	5	39	15	100 (n = 173)
	Wanderungen insgesamt	21	12	58	9	100 (n = 235)	45	8	36	11	100 (n = 296)
30 bis unter 50 Jahre	Rückwanderung	31	11	55	4	100 (n = 110)	54	10	32	3	100 (n = 188)
	Einfache Wanderung	32	9	52	7	100 (n = 167)	57	13	26	4	100 (n = 320)
	Wanderungen insgesamt	32	10	53	5	100 (n = 277)	56	12	28	4	100 (n = 508)
50 bis unter 65 Jahre	Rückwanderung	45	20	34	0	100 (n = 44)	53	26	17	4	100 (n = 77)
	Einfache Wanderung	51	9	35	5	100 (n = 43)	63	11	20	6	100 (n = 140)
	Wanderungen insgesamt	48	15	34	2	100 (n = 87)	59	17	19	5	100 (n = 217)
65 Jahre und älter	Rückwanderung	50	4	33	13	100 (n = 24)	38	8	43	13	100 (n = 40)
	Einfache Wanderung	63	17	21	0	100 (n = 24)	71	10	17	1	100 (n = 87)
	Wanderungen insgesamt	56	10	27	6	100 (n = 48)	61	9	25	5	100 (n = 127)

Gültige Fälle n = 2.593, gewichtet

Zu den grauen Hervorhebungen vgl. die Ausführungen im Text.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

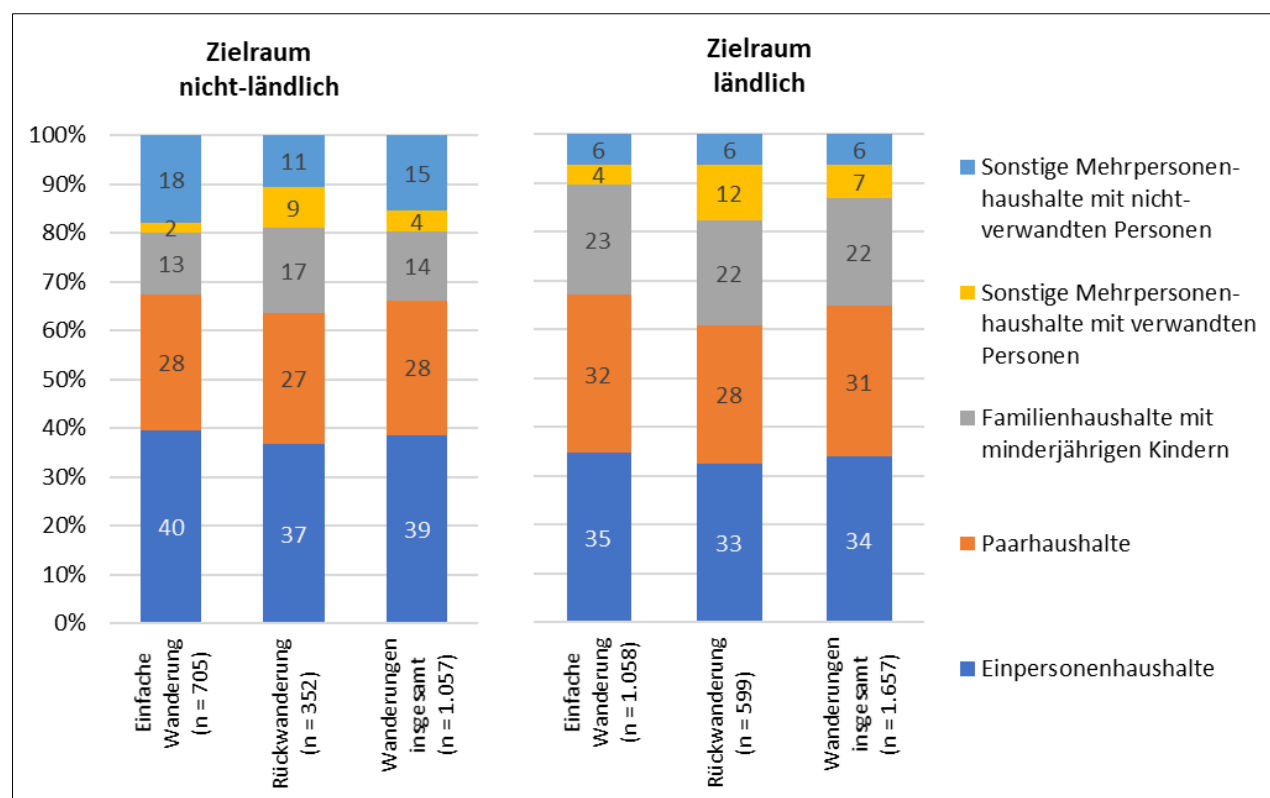
Bei hochqualifizierten Rückgewanderten in ländliche Räume handelt es sich somit um Personen, die sich eher am Ende ihrer Erwerbslaufbahn befinden oder bereits aus dem Erwerbsleben ausgeschieden sind (vgl. Hervorhebungen in Tabelle 3.7.7). Durch Rückwanderung werden dem ländlichen Arbeitsmarkt eher (junge) Arbeitskräfte mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder ältere Arbeitskräfte mit höheren Qualifikationen zugeführt.

Unterschiede in der **Erwerbssituation** zwischen Rückgewanderten und den einfach Gewanderten ergeben sich hauptsächlich aufgrund eines größeren Anteils an Personen in Ausbildung oder Studium unter den einfach Gewanderten (hier ohne Tabelle). Werden nur die über 24-Jährigen betrachtet, so ergeben sich keine Unterschiede in der Erwerbstätigkeit. Allein der Anteil der Personen im (Vor-)Ruhestand ist – wie die Altersverteilung bereits vermuten lässt – unter den Rückgewanderten in nicht-ländliche Räume etwas höher.

3.7.5.3 Haushaltstypen

Wanderungen gehen häufig mit einer Veränderung der Haushaltszusammensetzung einher (vgl. auch Kapitel 3.5). Bisherige empirische Untersuchungen von Rückwanderung in Deutschland basieren zu einem Großteil auf Daten der Beschäftigtenhistorik des IAB und geben damit keinen Aufschluss über Haushaltskontexte der Personen. Die Daten der KoBaLd-Befragung bieten die Möglichkeit der Auswertung nach Haushaltstypen. Da bestimmte Haushaltstypen wiederum mit spezifischen Wohnansprüchen verbunden sind, soll im Folgenden untersucht werden, in welchen Haushaltstypen⁵⁸ – differenziert nach ländlichen und nicht-ländlichen Räumen – nach der Rückwanderung gelebt wird.

Abbildung 3.7.8: Haushaltstypen nach Wanderungsart und Zielraumtypen (in Prozent)



Gültige Fälle n = 2.714, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

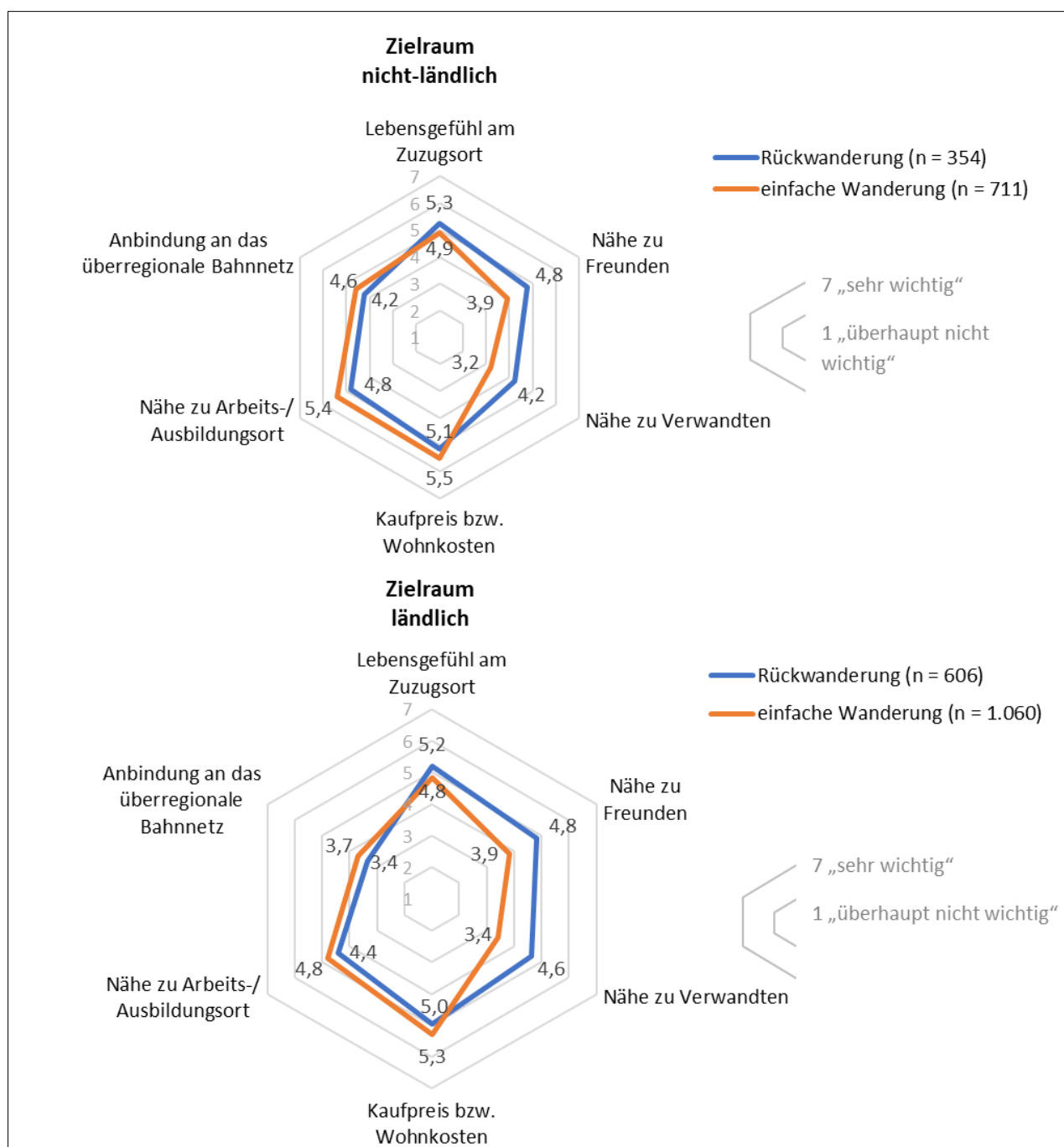
Abbildung 3.7.8 zeigt, dass nach einer Wanderung in nicht-ländliche Räume Einpersonenhaushalte dominieren, während in ländlichen Räumen der Anteil von Familien mit minderjährigen Kindern und Paarhaushalten höher ist. In nicht-ländliche Räume Rückgewanderte leben häufiger als einfach Gewanderte in Familienhaushalten mit Kindern sowie in Mehrpersonenhaushalten mit Verwandten. Auch in ländliche Räume Rückgewanderte leben häufiger als einfach Gewanderte mit anderen Verwandten zusammen. Insgesamt zeigt sich, dass Rückgewanderte deutlich häufiger mit Verwandten in einem Haushalt zusammenleben. Dies bestätigt die Beobachtung, dass Rückwanderungen häufig entlang sozialer Beziehungen stattfinden.

⁵⁸ Die Haushaltstypisierung erfolgt aus Sicht der Auskunft gebenden Person und richtet sich nach der Mikrozensus-Definition von Familie und Kind (Nöthen, 2005).

3.7.6 Kriterien der Wohnstandortwahl bei Rückwanderungsentscheidungen

Im Folgenden soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich Rückgewanderte von einfach Gewanderten hinsichtlich ihrer Kriterien der Wohnstandortwahl unterscheiden. Hierzu wurden die Befragten gebeten, 19 vorgegebene Kriterien auf einer Skala von 1 „überhaupt nicht wichtig“ bis 7 „sehr wichtig“ ex post zu bewerten (vgl. auch Kapitel 3.3). Über einen Mittelwertvergleich lassen sich so die Kriterien identifizieren, die von Rückgewanderten anders bewertet wurden als von einfach Gewanderten. Die Kriterien mit den größten Unterschieden zwischen Rückgewanderten und einfach Gewanderten werden in Abbildung 3.7.9 dargestellt.

Abbildung 3.7.9: Kriterien der Wohnstandortwahl nach Wanderungsart und Zielraumtyp (arithmetisches Mittel)



Gültige Fälle n = 2.731, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Rückgewanderte bewerteten durchschnittlich das „Lebensgefühl“ als wichtigstes Kriterium für den neuen „alten“ Wohnstandort, während für einfach Gewanderte der Kaufpreis bzw. die Wohnkosten am wichtigsten sind (vgl. Abbildung 3.7.9). Die größten Unterschiede finden sich in der Bewertung der Nähe zu Freunden und Verwandten bei der Wohnstandortwahl. Hier zeigt sich, dass soziale Bindungen zu Freunden und Verwandten für Rückwanderungsentscheidungen eine große Rolle spielen. Insbesondere für Rückwanderungen in ländliche Räume scheint die Nähe zu Verwandten von Bedeutung zu sein. Die Nähe zum Arbeits- und Ausbildungsort sowie die Anbindung an das überregionale Bahnnetz sind für Rückgewanderte hingegen weniger wichtig als für einfach Gewanderte. Gerade in ländlichen Räumen ist die Anbindung an das Bahnnetz kein wichtiges Kriterium für die Wohnstandortwahl.

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass für Rückwanderungen an einen vorherigen Wohnort andere Kriterien in den Vordergrund treten als für einfache Wanderungen. Mit dem „Lebensgefühl“ an einem Ort sowie der Nähe zu Freunden und Verwandten spielen eine emotionale Ortsbindung und soziales Kapital bei Rückkehrentscheidungen eine wichtige Rolle.

3.7.7 Zwischenfazit

In diesem Kapitel wurde das Rückwanderungsgeschehen in Deutschland für die Berichtsjahre 2015 bis 2020 anhand eines repräsentativen Datensatzes untersucht. Das Erkenntnisinteresse lag auf der Quantifizierung von Rückwanderungen in ländliche und nicht-ländliche Räume, der soziodemografischen Beschreibung der Rückgewanderten sowie deren Kriterien der Wohnstandortwahl. Unter Rückwanderung wird in diesem Kapitel Wanderung über Gemeindegrenzen verstanden, die in eine Gemeinde oder Region (operationalisiert als Umkreis von 25 Kilometer zur Wohnung) zurückführt, in der vorher schon einmal gelebt wurde. Rückwanderungen beziehen sich in diesem Kapitel ausschließlich auf die befragten Personen, andere Haushaltsmitglieder werden nicht berücksichtigt.

Die Ergebnisse zeigen, dass rund ein Drittel (35 Prozent) aller berichteten Wanderungen über Gemeindegrenzen hinweg Rückwanderungen in die Gemeinde oder die Region eines früheren Wohnstandortes sind. Da lediglich die Angaben der befragten Personen und nicht weiterer Haushaltsmitglieder genutzt werden, werden Rückwanderungen auf Haushaltsebene damit unterschätzt. Hierbei ist festzustellen, dass sich Rückwanderungen stärker auf die Gemeinde als die Region konzentrieren. Der Anteil von Regionsrückwanderungen an allen Wanderungen ist besonders über kürzere Wanderungsdistanzen unter 75 Kilometer hoch, während Gemeinderückwanderungen über alle Wanderungsdistanzen einen bedeutenden Anteil an allen Wanderungen haben. Trotz der oben diskutierten möglichen Verzerrungen durch subjektive Regionswahrnehmung legen diese Befunde nahe, dass Gemeinden eine stärkere Ortsbindung entfalten als Regionen, insbesondere wenn über weite Distanzen zurückgewandert wird.

In ländliche Räume wird eher zurückgewandert als in nicht-ländliche. Die Auswertung nach den Stadt- und Gemeindetypen des BBSR zeigt, dass Rückwanderungen insbesondere dann eine Rolle spielen, wenn zwischen Mittelstädten gewandert wird sowie bei Wanderungen von Großstädten in Richtung Kleinstädten und Landgemeinden. Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Rückwanderungen für die Bevölkerungsentwicklung in Landgemeinden sowie Kleinstädten in ländlichen Räumen eine überdurchschnittliche Bedeutung haben.

In einem zweiten Schritt wurde untersucht, durch welche soziodemografischen Merkmale sich die Gruppe der Rückgewanderten verglichen mit einfach (also nicht in eine vorherige Gemeinde oder Region zurück) Gewanderten in nicht-ländliche und ländliche Räume auszeichnet. Die Gruppe der in **nicht-ländliche Zielräume** Rückgewanderten ist durchschnittlich älter als die der einfach Gewanderten. Frauen kehren in etwas späteren Lebensphasen und insgesamt häufiger als Männer in nicht-ländliche Räume zurück. Das Qualifikationsniveau der Rückgewanderten in nicht-ländliche Räume ist insbesondere in der Altersgruppe der 30- bis unter 50-Jährigen etwas höher als das der einfach Gewanderten. Nach der Rückwanderung in nicht-ländliche Räume leben

vergleichsweise viele Menschen in Familienhaushalten mit minderjährigen Kindern und vor allem in Haushalten mit anderen Verwandten.

Die Gruppe der in **ländliche Zielräume** Rückgewanderten ist durchschnittlich jünger als die der einfach Gewanderten, ein Großteil ist jünger als 30 Jahre. Das Qualifikationsniveau der sich im Berufseinstiegsalter befindlichen Rückgewanderten ist im Gegensatz zu älteren Rückgewanderten in ländlichen Räumen eher unterdurchschnittlich. Eine Rückwanderung in ländliche Herkunftsorte spielt also in der Lebensphase des Berufseinstiegs durchaus eine Rolle, jedoch werden dem ländlichen Arbeitsmarkt eher (junge) Arbeitskräfte mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung oder ältere Arbeitskräfte mit akademischer Bildung zugeführt. Im Gegensatz zu nicht-ländlichen Räumen ist der Rückwanderungsanteil in ländliche Räume unter Männern überdurchschnittlich. Zudem zeigt sich – wie auch in nicht-ländlichen Räumen – dass Rückgewanderte sich vergleichsweise häufig in Haushalten mit anderen erwachsenen Verwandten wiederfinden.

Zuletzt wurde der Frage nachgegangen, inwiefern sich Rückgewanderte von einfach Gewanderten in ihrer Bewertung von Kriterien der Wohnstandortwahl unterscheiden. Hier zeigt sich, dass für Rückgewanderte die Nähe zu Freunden und Verwandten sowie das „Lebensgefühl“ am Wohnort wichtiger sind als für einfach Gewanderte, während eher „harte“ Kriterien wie die Anbindung an das Bahnnetz oder Immobilienpreise als weniger wichtig bewertet werden. Diese Befunde verdeutlichen in Übereinstimmung mit theoretischen Überlegungen, dass für Rückgewanderte ihr ortsspezifisches Kapital, das sie durch frühere Wohnerfahrungen aufgebaut haben, eine wichtige Rolle spielt.

Unsere Ergebnisse lassen zwei Schlussfolgerungen zu. Zum einen scheinen ländliche und städtische Arbeitsmärkte einen Einfluss darauf zu haben, wer sich für eine Rückwanderung entscheidet. Eine Rückwanderung in ländliche Räume stellt für junge Menschen im Berufseinstiegsalter vorwiegend dann eine Option dar, wenn sie eine berufliche Ausbildung gemacht haben. Junge Akademikerinnen ziehen seltener in ländliche Räume zurück. Sie realisieren Rückwanderungen in ländliche Räume in späteren Lebensphasen. Diese Befunde können mit Arbeitsplatzangeboten in ländlichen Räumen in Verbindung gebracht werden, die den Berufseinstieg nicht für alle Qualifikationsniveaus gleichermaßen ermöglichen. Ökonomische Gründe scheinen daher auch bei Rückwanderungsentscheidungen eine Rolle zu spielen. Zum anderen konnten wir zeigen, dass für die Personen, die eine Rückkehr realisiert haben, eher „weiche“ Kriterien von Bedeutung waren. Persönliche und emotionale Gründe wie die Nähe zu Freunden und Verwandten spielen für Rückgewanderte eine vergleichsweise große Rolle, was sich auch darin zeigt, dass überdurchschnittlich viele Rückgewanderte in Haushalte mit Verwandten gezogen sind. Neben der Unterstützung bei der Arbeitsplatzsuche könnten Rückkehrkampagnen diese weichen Faktoren stärker in den Fokus nehmen. Zu ähnlichen Erkenntnissen und Schlussfolgerungen kommt auch Albrecht (2023).

Die vorliegende Auswertung kann mit ihren vorwiegend bivariaten Analysen Unterschiede zwischen den Wanderungsarten für einzelne Merkmale aufzeigen. Zu beachten sind jedoch die vielfältigen Zusammenhänge zwischen den betrachteten Merkmalen (z. B. Alter und berufliche Ausbildung), die in künftigen Studien mit größeren Fallzahlen in multivariaten Analysen herausgearbeitet werden können.

3.8 In ländlichen Räumen bleiben: Analysen zu Einheimischen und länger Zugezogenen

JOACHIM KREIS

3.8.1 Einleitung

Eine Repräsentativbefragung unter Personen ab 18 Jahren, die schon immer in ländlichen Räumen wohnen (nachfolgend als „Einheimische“ bezeichnet) oder die vor mindestens zehn Jahren zugezogen sind („länger Zugezogene“), hat es bisher in Deutschland nicht gegeben. Zusammen werden sie nachfolgend als „Gebliebene“ bezeichnet.⁵⁹ Erste deskriptive Analysen zeigen Unterschiede zwischen Einheimischen und länger Zugezogenen hinsichtlich soziodemografischer Merkmale. Daran schließt sich die Frage an:

- (1) In welchen soziodemografischen Merkmalen gibt es deutliche Unterschiede zwischen Einheimischen und länger Zugezogenen?

Neben Fragen zu Weg- und Zuzugsgründen, die nur den länger Zugezogenen gestellt werden, wurden in der Befragung sowohl den länger Zugezogenen als auch den Einheimischen Fragen zu Bleiben oder Wandern gestellt. Dies begründet die nachfolgende Forschungsfrage:

- (2) Unterscheiden sich Einheimische und länger Zugezogene in der Anzahl von Umzugsplänen, früheren Entscheidungssituationen zum Bleiben und zu bisher nicht in Zweifel gezogenen Bleibeentscheidungen?

Nur für länger Zugezogene stellen sich folgende Fragen zur Wanderung und zu damit einhergehenden Veränderungen:

- (3) Welche Zusammenhänge zeigen sich zwischen Zuzugsalter, Bleibedauer und Lebensformen?
Welche Herkunfts- und Zielräume gemäß der Thünen-Typologie ländlicher Räume (Küpper 2016) weisen die länger Zugezogenen auf?
Welche Veränderungen im Haushalt und der Lebensform zeigen sich zwischen den Zeitpunkten der Wanderungsentscheidung (G1), unmittelbar nach der Wanderung (GU) und der Befragung (G2)?
Wie hoch ist die Wohneigentumsquote zu den drei Zeitpunkten und wie verändert sie sich unter länger Zugezogenen, die innerhalb ihrer Zuzugsgemeinde nochmals umgezogen sind?

Die länger Zugezogenen werden bei der Frage nach den Herkunfts- und Zielräumen auch mit Befragten aus den Wanderungsstichproben verglichen, die vor höchstens fünf Jahren in eine Gemeinde in ländlichen Räumen gezogen sind. Sie sind innerhalb ländlicher Räume (Typ „Land zu Land“) oder aus nicht-ländlichen in ländliche Räume (Typ „Stadt zu Land“) gewandert und werden in diesem Kapitel gemeinsam als „Gewanderte Land“ bezeichnet.

Als ein wichtiger Gesichtspunkt zur Erklärung von Bleiben gilt die Verbundenheit mit Orten bzw. Räumen, die das eigene Heim bis hin zur Region umfassen können. Uns interessiert die Verbundenheit von Gebliebenen mit ihrer Region. Folgende Forschungsfragen sollen beantwortet werden:

- (4) Welche Unterschiede in der Einstellung zum Bleiben in einer Region zeigen sich unter den Gebliebenen?
Welchen Einfluss haben ausgewählte Faktoren der Verbundenheit mit einer Region auf die Einstellung?

3.8.2 Stand der Forschung

In der Wanderungsforschung gibt es eine **zunehmende Aufmerksamkeit für das Thema Bleiben**, vor allem in Bezug auf ländliche Räume. „Bleiben“ ist in unserem Ansatz eine Option einer Wohnstandortentscheidung

⁵⁹ Im Unterschied zu den übrigen Kapiteln und abgesehen von punktuellen Vergleichen mit Gewanderten konzentrieren sich die folgenden Ausführungen somit auf die Teilstichprobe „Gebliebene Land“.

(Kapitel 1.2). Eine umfassende Literaturübersicht zum Forschungsstand zu *staying* und *immobility* aus Sicht der Bevölkerungsgeografie bietet Gruber (2021). Dort findet die Unterscheidung von Einheimischen und länger Zugezogenen keine Erwähnung, und sie scheint für allgemeine Überlegungen zum Bleiben – zu Unrecht, wie wir zeigen wollen – weniger wichtig zu sein. In der Forschung der vergangenen Jahre sind uns nur drei auf ländliche Räume bezogene Untersuchungen bekannt, die mit der Unterscheidung von Einheimischen und Zugezogenen arbeiten (Erickson et al., 2018; Stockdale et al., 2018; Haartsen und Stockdale, 2018).

Aus Grubers Übersicht können fünf Punkte hervorgehoben werden, bei denen aus analytischen Gründen von Bleiben und Wandern und, im Unterschied zu Gruber, nicht von Immobilität und Mobilität gesprochen werden soll (Kapitel 1.2.1).

(1) Forschung zum Bleiben sollte zusammengedacht werden mit Wandern:

- Bleiben und Wandern werden zunehmend auf einem Kontinuum verortet. Dies geschieht vor allem im Hinblick auf Phänomene wie Pendeln, Multilokalität (Kapitel 3.9) und virtuelle Mobilität, z. B. das Homeoffice. Auch private Netzwerke sind hier ein Thema: Wandern wird erst über die Verbindung zu Bleibenden möglich (Barcus und Brunn, 2010), wie auch umgekehrt Bleiben erst über die Verbindung zu Gewanderten eine realistische Handlungsoption sein kann.
- Bleiben kommt zunehmend, so auch in unserer Studie, als eine bewusste Wohnstandortentscheidung, zusätzlich zum Wandern, in den Blick (vgl. bereits Steinführer, 2004). Im Entscheidungsprozess kann es ein wichtiger Faktor sein, dass Personen für sich ganz allgemein keine Wanderungsgründe sehen und/oder keine für sie attraktiven alternativen Wohnorte finden, an die sie ziehen und die sie sich leisten könnten (Hjälml, 2014).

(2) Konzeptionelle Ansätze:

- Die **Lebenslaufperspektive** ist ein weithin verwendeter Ansatz in der Forschung zu Wandern und Bleiben. Stockdale et al. (2018) verweisen darauf, dass sich mit Stationen des Lebensverlaufs, wie z. B. Auszug aus dem Elternhaus oder Ausscheiden aus dem Erwerbsleben (auch als Statuspassagen bezeichnet), unterschiedliche Bleibe- und Wanderungsgründe verbinden. Hier geht es ebenso um die unterschiedlichen Bedürfnisse der Generationen, wie auch um den Lebensverlauf wichtiger Bezugspersonen, der mit dem eigenen verschränkt ist (Konzept der *linked lives*, Findlay et al., 2015) (vgl. auch Kapitel 1.1 und 1.2).
- Als einzigen weiteren konzeptionellen Ansatz zum Bleiben nennt Gruber „*place attachment*“. Auf ihn beziehen wir uns auch im Zusammenhang mit der Einstellung zum Bleiben in einer Region. Gruber (2021) verweist wiederum auf Stockdale et al. (2018).⁶⁰ Für sie bietet *place attachment* einen Rahmen, um Bleibepreferenzen und -entscheidungen zu erklären. Dieser Rahmen wird in vielen Wissenschaftszweigen konzeptionell wie auch empirisch uneinheitlich ausgefüllt.⁶¹ So scheint es auch gegenwärtig bei dem schon 2011 aus einer großen Literaturstudie gezogenen Resümee zu bleiben, dass die meisten Studien einen rein explorativen Charakter aufweisen (Lewicka, 2011b: 226). Als allgemeiner Ausgangspunkt des Ansatzes kann jedoch gelten: „In general, place attachment is defined as ‚a set of positive affective bonds‘ that people develop with their living environment“ (Ilovan und Markuszewska, 2022a: 6).

In der Forschung zu Ortsverbundenheit werden Regionen relativ selten untersucht,⁶² da die meisten Regionen unklare Grenzen und diffuse Identitäten aufweisen (Lewicka, 2011b: 212). Letzteres ist aus Sicht der

⁶⁰ Erst nach Grubers Artikel erschien 2022 ein Sammelband mit Untersuchungen zu „*place attachment*“ in Europa. Dort geben Ilovan und Markuszewska (2022b) einen guten Überblick über Konzepte und Untersuchungsansätze.

⁶¹ Ilovan und Markuszewska (2022a) nennen „[g]eographers, anthropologists, environmental psychologists, landscape architects, historians, and sociologists“ (ebd.: 1).

⁶² Einen Überblick bis Mitte der 2000er Jahre zum gar nicht so geringen Umfang deutschsprachiger Literatur zur Verbundenheit mit Regionen – mit einem Schwerpunkt auf Ostdeutschland – bietet aus (land)soziologischer Sicht John (2007).

Kulturwissenschaft sogar ein Vorteil.⁶³ Eine Untersuchung zur Ortsverbundenheit anhand einer ähnlich wie in unserem Projekt analytisch definierten Region ist uns nicht bekannt. Mit unserer Analyse verbindet sich ein Neuigkeitswert, mit der wir einen Beitrag zur Empirie der Regionsverbundenheit leisten.

In der deutschsprachigen Literatur werden Begriffe wie „Ortsbindung“ (vgl. Vogelgesang et al., 2016: 36 ff.) oder „Verbundenheit zum Ort“ (vgl. Rühmling und Schiemann, 2019: 24) verwendet, oder mit Bezug auf Identität wird z. B. von „regionaler Identität“ (vgl. Kempa und Krätzig, 2020), etwas allgemeiner von „raumbezogener Identität“ (vgl. Weichhart, 2018) gesprochen⁶⁴. Wir verwenden im Folgenden „Ortsverbundenheit“ i. S. v. *place attachment*, als eine übergreifende Bezeichnung für die Verbundenheit zu spezifischen Orten bzw. Räumen, wie die zu einem Stadt- oder Ortsteil oder einer Gemeinde. „Regionsverbundenheit“ bezeichnet für uns die Verbundenheit zu einem spezifischen Raum, die jedoch nicht deckungsgleich ist mit „regionaler Identität“.

(3) Theoriebasierte Ansätze:

- Neben den aufgeführten konzeptionellen Ansätzen erwähnt Gruber (2021) als einzigen theoretischen Ansatz zur Untersuchung des Bleibens das „*aspirations–capabilities model*“: Dieses „recognises both the structure and the agency that shape people’s movement and non-movement as an output based on different aspirations (desires and wishes) and capabilities (personal resources and financial, social, or cultural capital), successfully merging immobility and mobility as two different outputs of the same decision-making process“ (Gruber, 2021: 277).
- Nach de Haas (2021) ist dieses Modell die einzige auf Höhe der Zeit verfügbare Theorie-Grundlage zur Erklärung von Wandern und Bleiben. In ihm wird Amartya Sen (1999) „*Capability Approach*“ auf die Erklärung von Wandern bzw. Bleiben angewendet. Haas (2021) definiert „human mobility as people’s capability (freedom) to choose where to live – including the option to stay – instead of a more or less automated, passive and ‘cause-and-effect’ response to a set of static push and pull factors“ (ebd.: 2). Gruber (2021) verweist in diesem Zusammenhang auch auf weitere Arbeiten (Schewel und Fransen, 2020; Carling und Schewel, 2018).
- Als weiterer – von Gruber nicht erwähnter Ansatz – kann die *Theory of Reasoned Action* (Fishbein und Ajzen, 2010) gelten, die wir in unserem Untersuchungsmodell berücksichtigen (Kapitel 1.2.3). Lewicka (2011b: 218 f.) erwähnt ihn im Zusammenhang mit der Konzeption von *place attachment* als einer Einstellung. Für Jorgensen und Stedman (2001: 245) ist ein zentrales Ergebnis ihrer empirischen Studie, dass diese Einstellungstheorie zur Untersuchung von „*sense of place*“ – einer möglichen Übersetzung von Ortsverbundenheit – geeignet sei. Deshalb sei u. a. die Handlungsabsicht in Bezug auf einen Ort zu berücksichtigen. Wir untersuchen in unserer Studie speziell die Einstellung zum Bleiben in einer Region und Hintergrundfaktoren, die diese Einstellung beeinflussen.

(4) Neue Trends im Binnenwanderungsgeschehen:

Vor allem im Hinblick auf die USA (vgl. Cooke, 2013) wird in der Forschungsliteratur die Abnahme von Wanderungen und damit die Zunahme von Bleiben diskutiert. Dies wird in Verbindung gebracht mit steigenden Wohnkosten, der Zunahme von Wohneigentum, dem Anstieg von Doppelverdienstpaares und der Veränderung der Geschlechterrollen, wie überhaupt mit Veränderungen von geschlechtsspezifischen, kulturellen und sozialen Normen. Für Deutschland kann dagegen – zumindest für den Zeitraum von 2015 bis 2020 – nicht von einer Abnahme der Binnenwanderungen gesprochen werden. Unsere Auswertung der Wanderungsstatistik für den

⁶³ Es „...lässt sich der Begriff ‚Region‘ nicht eindeutig definieren und es ist gerade diese Unbestimmtheit, die die Verknüpfung des Begriffs mit ‚Kulturen‘ und ‚Identitäten‘ erst ermöglicht“ (Baumbach und Bittner, 2009: 179).

⁶⁴ Ilovan und Markuszewska (2022a: 8) weisen mit Bezug auf die Humangeografie darauf hin, dass „*place attachment is a component of territorial identity*“. Letzteres kann mit räumlicher Identität übersetzt werden. Zu ihr gibt es eine extreme Vielfalt an theoretischen Perspektiven und Forschungsmethoden (vgl. Banini und Ilovan, 2021).

Zeitraum zeigt ein mehr oder weniger gleichbleibendes Wanderungsvolumen. Aus dieser Analyse waren Personen mit Staatsangehörigkeiten mit einem hohen Anteil an Schutzsuchenden ausgeklammert, z. B. aus Syrien.

(5) Datenbasis und Methoden:

Für die Lebensverlaufsfor schung zu Bleiben/Wandern wäre eine individuelle Längsschnittbetrachtung, die durch mehrwellige Befragungen oder langfristige Panelstudien erhoben werden kann, eine wünschenswerte Datenbasis (Gruber 2021). Des Weiteren könnten Repräsentativumfragen, die verschiedene Typen mobiler und/oder immobiler Bevölkerungsgruppen erfassen, eine empirische Grundlage für die Weiterentwicklung theoretischer, konzeptioneller Überlegungen bieten. Unsere Repräsentativbefragung ist hier einzuordnen.

3.8.3 Operationalisierungen und konzeptionelle Aspekte

Gebliebene in ländlichen Räumen werden über die Dauer ihres Wohnens in einem Raum definiert. Die Bleibedauer kann mit mindestens fünf Jahren (vgl. Haartsen und Stockdale, 2018) etwas kürzer bestimmt sein, oder etwas länger, wie im KoBaLd-Projekt. Wir definieren **Gebliebene** als Personen, die **zehn Jahre oder länger in derselben Gemeinde wohnen**, die sich nach Thünen-Typologie in ländlichen Räumen befindet („Gebliebene Land“; vgl. Kapitel 2.2). Diese werden in sehr ländliche Räume mit guter oder weniger guter soziökonomischer Lage und eher ländliche Räume mit guter oder weniger guter soziökonomischer Lage unterschieden (Küpper, 2016). Kontexteffekte dieser Raumtypen auf das Bleiben lassen sich so in vereinfachter Form untersuchen.

Dabei werden zu den Gebliebenen nur Analyseergebnisse für **vollständige Fälle** berichtet: vollständig in den Angaben zur Zusammensetzung und Größe des Haushaltes und in den Antworten auf offene Fragen zu Wohnstandortentscheidungen. Unter den Gebliebenen sind dies 754 von 803 Fällen. Vollständige und unvollständige Fälle unterscheiden sich in den Anteilswerten der Merkmale Alter, Schulabschluss und Erwerbstätigkeit kaum; Frauen sind unter den unvollständigen Fällen mit 63 Prozent etwas mehr vertreten als unter den vollständigen Fällen mit 52 Prozent. Der Anteilswert von Einheimischen beträgt 41 Prozent, der der länger Zugezogenen 59 Prozent. Von den vollständigen Fällen entfallen gewichtet (Gewichtungsvariable GEWFNPZ; vgl. Kapitel 2.3) auf die Einheimischen 306, auf die länger Zugezogenen 448 Fälle. Auch bei den Gewanderten werden nur vollständige Fälle in den Analysen berücksichtigt (gewichtet 1.581 von 1.667 Fällen). Die Anzahl vollständiger Fälle verringert sich weiter bei der Analyse zur Regionsverbundenheit. Zum einen werden hier nur Fälle berücksichtigt, in denen Befragte zu allen zehn Items gültige Angaben gemacht haben: Einheimische weisen hier 6, länger Zugezogene 9 ungültige Fälle auf. Damit verbleiben zunächst 739 gültige Fälle, die sich für manche Berechnungen um weitere 64 Fälle reduzieren, bei denen es zu den zehn Items unplausible Antwortmuster gibt.

Sowohl länger Zugezogenen als auch Einheimischen wurden abhängig von ihren Antworten zu Filterfragen **offene Fragen zu Wohnstandortentscheidungen** gestellt. Mit Blick auf die Zukunft wurden sie zunächst gefragt: „Würden Sie zurzeit gerne (erneut) umziehen?“, gefolgt von: „Und planen Sie, innerhalb der nächsten 24 Monate tatsächlich umzuziehen?“ Falls sie die Filterfrage nach einem gegenwärtigen **Umzugsplan** mit „eher ja“ oder „ja“ beantworten, lautet die entsprechende Frage: „*Welche Gründe sind für Sie beziehungsweise Ihren Haushalt ausschlaggebend für den Plan, den jetzigen Wohnstandort zu verlassen und umzuziehen?*“ Falls sie keinen Umzugsplan hatten, wurde ihnen die nächste Filterfrage gestellt: „*Stellte sich für Sie schon einmal oder mehrmals ernsthaft die Frage, ob Sie in [Ortsname] bleiben oder wegziehen?*“ Bei „ja“ wurde weiter gefragt: „*Wann ungefähr standen Sie (zuletzt) ernsthaft vor der Frage in [Ortsname] zu bleiben oder wegzuziehen?*“ Die Gründe für die **Entscheidungssituation zu Bleiben oder Wandern** und für die **Bleibeentscheidung** wurden mit zwei offenen Fragen erhoben. Die erste lautete: „*Sie standen zuletzt [Zeitangabe Jahr] ernsthaft vor der Frage in [Ortsname] zu bleiben oder wegzuziehen. Bitte versetzen Sie sich in die Situation zu diesem Zeitpunkt. Weshalb standen Sie beziehungsweise Ihr Haushalt damals vor dieser Frage? Bitte nennen Sie uns die ausschlaggebenden Gründe.*“ Die zweite lautete: „*Und welche Gründe waren damals für Sie beziehungsweise Ihren Haushalt ausschlaggebend dafür, in [Ortsname] zu bleiben?*“ Wurde die Filterfrage nach einer Entscheidungssituation in der Vergangenheit mit „nein“

beantwortet, folgte eine Frage nach den Gründen für das **bisher nicht infrage stehende Bleiben**: „*Was sind für Sie in der Rückschau die ausschlaggebenden Gründe, dass Sie bis heute in [Ortsname] wohnen geblieben sind?*“

In den Analysen nehmen wir Bezug auf das Konzept der **Lebensform** (Kapitel 3.5.3), das wir für unsere Zwecke an einigen Stellen vereinfachen: auf Einpersonenhaushalte, Paare ohne Kind, Familien und sonstige Lebensformen.

Von den **möglichen Orten bzw. Räumen**, zu denen affektive Bindungen bestehen können, untersuchen wir die weitere Umgebung. Wir haben sie mit **Gegend im Umkreis von etwa 25 Kilometer** um die Wohnung von Befragten definiert und sie auch als Region bezeichnet. Region ist hier ein analytisches Konstrukt für einen überörtlichen Zusammenhang. Die meisten Alltagshandlungen und sozialen Beziehungen von Befragten dürften sich innerhalb dieser Region und dort im Umkreis von ca. 10 Kilometer um die Wohnung von Befragten abspielen (vgl. Kreis, 2021: 109). Das ausgewählte Gebiet kann sich zufällig mit einem Raum überschneiden, zu dem eine regionale Identität besteht.⁶⁵ Den Radius von ca. 25 Kilometer haben wir zum einen aufgrund des Untersuchungsinteresses an Rückwanderungen in die weitere Umgebung eines Ortes gewählt, wo Befragte, die vor höchstens fünf Jahren in ihre heutige Gemeinde gezogen sind, schon einmal gewohnt haben (Kapitel 3.7). Zum anderen liegen der Radiusbestimmung von 25 Kilometer Überlegungen zur Nahwanderung⁶⁶ und zu Pendeldistanzen⁶⁷ zugrunde. Ein Umkreis von etwa 25 Kilometer um die Wohnung umfasst in unseren Analysen sowohl eine Rückwanderungsregion als auch eine Region, zu der wir die Verbundenheit von Einheimischen und länger Zugezogenen untersuchen.

Ortsverbundenheit kann als wesentlicher Faktor für Rückwanderungen gelten (Kapitel 3.7.2). Als **Regionsrückwanderung** haben wir definiert, wenn die Wanderungsdistanz zwischen Weg- und Zuzugsgemeinde ≥ 25 Kilometer betrug und Befragte ($n = 92$) angaben, in ihrer aktuellen Gemeinde oder in deren Umgebung, in einem Radius von ca. 25 Kilometer um die Wohnung, vorher schon einmal gewohnt zu haben. Wenn die Wanderungsdistanz unterhalb von 25 Kilometer blieb, sprechen wir von **intra regionaler Wanderung**. Wanderungen, bei denen Befragte zuvor noch nie in der Region wohnten, bezeichnen wir als **Regionszuwanderung**.

Nur von wenigen länger Zugezogenen stimmt die von uns gemessene Wanderungsdistanz (Kapitel 2.5) nicht mit ihrer Angabe überein. Gewichtet 18 von 181 Fällen antworteten mit „nein“ auf die Frage, ob sie schon einmal in ihrer heutigen Region gewohnt haben, obwohl ihre Wanderungsdistanz gemäß unserer Messung weniger als 25 Kilometer betrug. Diese Nichtübereinstimmung kann mehrere Gründe haben.⁶⁸ Die 18 Fälle rechnen wir zu den Fällen intra regionaler Wanderung, bei der die Wegedistanz zwischen Weg- und Zuzugsgemeinden < 25 Kilometer beträgt, womit sich 185 Fälle ergeben. Weder in ihrer heutigen Gemeinde noch in der heutigen Region haben 162 der länger Zugezogenen gewohnt.⁶⁹

Unter den Methoden zur Erhebung von **affektiven Bindungen an einen Ort/Raum** gibt es in der Forschung kein allgemein empfohlenes, gut getestetes Instrument.⁷⁰ Wir entwickeln unser Instrument zur affektiven Bindung an

⁶⁵ Diese Region könnte im Bewusstsein von Befragten kognitiv-emotional repräsentiert sein oder Befragte könnten sie sich sogar zu eigen gemacht haben und auf ihre Ich-Identität beziehen (vgl. zu diesen Unterscheidungen Weichhart, 2009).

⁶⁶ Eine allgemeine Definition von Nahwanderung gibt es nicht (vgl. auch Kapitel 1.2.1). Wir verbinden damit Wanderungen, bei denen zwischen alter und neuer Gemeinde nur wenige Gemeinden liegen, sodass die Menschen in der Regel in ihrer weiteren Gegend bleiben. Je nach Größe einer Gemeinde verbinden sich damit unterschiedliche Wanderungsdistanzen, für die wir schätzten, dass der größere Teil in einem Bereich von höchstens 25 Kilometern liegt.

⁶⁷ Die durchschnittliche Pendeldistanz in Deutschland betrug 2021 knapp 17 Kilometer. Regional variiert sie beträchtlich, und im Landkreis Ludwigslust-Parchim ist sie mit knapp 28 Kilometer am größten (BBSR, 2022). Das Pendeln findet somit für den größeren Teil der Betroffenen innerhalb ihrer weiteren Gegend statt.

⁶⁸ Vgl. zum Problem der Nichtübereinstimmung die Ausführungen in Kapitel 3.7.3 in Bezug auf Befragte, die gewandert sind.

⁶⁹ Aufgrund von Rundungen zu den Fällen können sich berechnete Werte um einen Fall unterscheiden.

⁷⁰ „The various place attachment measures thus should be treated as an ‘extended family’ of methods rather than as precise measurement tools with well-tested construct validity“ (Lewicka, 2011: 220).

eine Region im Anschluss an das Konzept des *place attachment*. Wir konkretisieren es anhand der Unterscheidung der Einstellung zum Bleiben in einer Region und weiteren affektiv geprägten Bewertungen einer Region, die als Faktoren der Einstellung zum Bleiben konzipiert werden. Neben diesen affektiv geprägten Faktoren berücksichtigen wir soziodemografische Merkmale von Befragten und die Bevölkerungszahl einer Gemeinde – als ein Faktor der Makroebene – zur Erklärung der Einstellung zum Bleiben in einer Region.

Zur Operationalisierung der affektiv geprägten Verbundenheit zu einer Region entschieden wir uns für eine zehn Aussagen umfassende Item-Batterie und orientierten uns dabei an zwei Studien (Brehm et al., 2006; Vogelgesang et al., 2016). Die Item-Batterie wurde eingeleitet mit: *„Wir werden Ihnen jetzt einige Aussagen vorlesen, die sich auf die Region beziehen, in der Sie leben. Unter Region verstehen wir die Gegend im Umkreis von etwa 25 Kilometern um Ihre Wohnung. Bitte sagen Sie uns, inwieweit Sie folgenden Aussagen zustimmen. Nennen Sie ‚1‘ für ‚stimme gar nicht zu‘, ‚7‘ für ‚stimme voll und ganz zu‘, mit Werten dazwischen können Sie Ihre Einschätzung abstufen.“* Die Item-Batterie wurde unseres Wissens in dieser Form (Frageformulierung und Antwortskala) bisher nicht in der deutschsprachigen Empirie angewendet, weshalb wir die Reaktionen der Befragten auf Antworten (vgl. dazu Bogner und Landrock, 2015) und auf Plausibilität/Konsistenz hin analysieren.

Mit drei der zehn Items operationalisieren wir die Einstellung zum Bleiben in einer Region. Wir orientieren uns an Formulierungen zweier Items von Vogelgesang et al. (2016),⁷¹ mit denen die Verbundenheit mit einer ländlichen Gemeinde erhoben wurde und anhand derer sich Einheimische und Zugezogene gut unterscheiden ließen:

- Item 1: „Ich wohne gerne in dieser Region“
- Item 2: „Ich könnte genauso gut in einer anderen Region leben“
- Item 3: „Am liebsten würde ich nie aus dieser Region wegziehen“

Sie stehen in inhaltlichem Zusammenhang mit **der Intention, in einer Region zu bleiben**, und sind Überzeugungen, anhand derer sich auch eine Einstellung zum Bleiben in einer Region bildet. Die Bleibe-Intention ist darüber hinaus aber auch, entsprechend des Ansatzes von Fishbein und Ajzen (2010), von auf die Intention bezogenen normativen Überzeugungen und Einschätzungen der eigenen Einflussmöglichkeiten auf das Bleiben abhängig. Beide Aspekte bleiben in unserer Analyse allerdings außen vor.

Die Untersuchung von Brehm et al. (2006) wurde in drei ländlichen Gemeinden der USA durchgeführt, die sich über größere Gebiete erstreckten und insoweit eine gewisse Nähe zu unserem als Region definierten Gebiet aufweisen. In dieser Studie wurden zwei Dimensionen der Verbundenheit näher analysiert, die der sozialen und der physischen Umgebung.⁷² Nach Lewicka (2011b: 216) sind diese neben der Soziodemografie die wichtigsten **Prädiktorengruppen für place attachment**. Brehm et al. (2006) haben dazu Items formuliert, die uns für die Regionsverbundenheit besonders geeignet schienen. In Anlehnung an Ilovan und Markuszewska (2022a: 15) können sie benannt werden als: *proximity to regional landmarks, existence of friends and family in the region, opportunity in social and civic involvement* und *cultural landscape* (ebd.: 16). Sie sind für uns – entsprechend des Ansatzes von Fishbein und Ajzen (2010) zur Erklärung einer Einstellung – Hintergrundfaktoren, die der Einstellungsbildung zum Bleiben in einer Region (mit) zugrunde liegen.

Von unseren drei Items zur **physischen Umgebung** entsprechen zwei Items in etwa denen von Brehm et al. (2006):⁷³

- Item 4: „Ich finde die Landschaft in dieser Region schön“

⁷¹ Die Fragebögen der Studie sind im GESIS-Datenarchiv dokumentiert (Jacob et al., 2019). Die zwei Items lauten: „Ich lebe zwar gern in Aach, könnte aber genauso gut auch woanders leben“, „Aach ist für mich Heimat und hier möchte ich nie wegziehen“ (ebd., Teil Wohnen und Familie: 5).

⁷² Nach Ilovan und Markuszewska (2022a: 13 f.) wäre noch die Dimension der Zeit bei der Bildung von *place attachment* zu berücksichtigen.

⁷³ Diese sind „Natural landscapes/views“ und „Opportunities for outdoor recreation“ (Brehm et al., 2006: 153).

- Item 5: „Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben“
- Item 6: „Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien“

Auch unsere vier Items zur sozialen Umgebung entsprechen weitgehend denen von Brehm et al. (2006):⁷⁴

- Item 7 „Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen“
- Item 8 „Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region“
- Item 9 „Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen“
- Item 10 „Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region“.

Unter den möglichen Antwortkombinationen der drei Bleibe-Items sind insbesondere bestimmte Kombinationen von Item 2 und 3 **unplausibel**. Item 2 ist ein „gedrehtes“ Item (*reversed item*),⁷⁵ das in einem umgedrehten Zusammenhang mit der uns interessierenden Einstellung zum Bleiben steht, das heißt, die Zustimmung zu ihm kann als eine eher weniger gute Einstellung zum Bleiben interpretiert werden. Mit Item 3 lässt sich am deutlichsten ein Bleibewunsch ausdrücken. Folgende Antwortmuster bewerten wir als inhaltlich unplausibel bzw. inkonsistent und die entsprechenden Fälle werden aus der Analyse zu Regionsverbundenheit ausgeschlossen:

- Unplausibel erscheint, wenn Befragte einen Bleibewunsch (fast) vollständig bejahen und unmittelbar zuvor auch (fast) vollständig bejahen (jeweils Werte 6 und 7 der Antwortskala), dass sie genauso gut woanders leben könnten.
- Dagegen erscheint es nicht unplausibel, dass beiden Aussagen nicht zugestimmt wird (jeweils Wert 1): Die Vorstellung, auch in einer anderen Region leben zu können, könnten Befragte für sich bejahen, aber nicht über die Möglichkeit verfügen, dies auch umzusetzen, beispielsweise aufgrund materieller Beschränkungen oder familiärer Verpflichtungen. Da sie sich grundsätzlich vorstellen können, auch woanders zu leben, können sie auch nicht der Aussage zustimmen, dass sie am liebsten nie wegzögen.
- Unplausibel sind auch die Kombinationen, dass jemand nicht so gerne in einer Region lebt (Item 1, Werte 1 bis 4), aber am liebsten nie aus der Region wegzöge (6 und 7), oder dass jemand am liebsten nie aus der Region wegzöge (6 und 7), aber der Region wenig abgewinnen kann (Item 10, Werte 1 und 2); oder dass jemand gerne in einer Region lebt (Item 1, Wert 7), aber der Region wenig abgewinnen kann (Item 9 und Item 10 jeweils Werte 1 bis 3).
- Ebenfalls inhaltlich unplausibel sind Fälle mit relativ vielen Extremwerten, in denen zu mindestens vier Items volle Zustimmung geäußert wird (7) und zu mindestens vier Items keine Zustimmung (1).

Zur Erklärung von *place attachment* werden nach Lewicka (2011b: 216) vor allem folgende **soziodemografische Faktoren** untersucht: „...residence length, age, social status and education, home ownership, size of community, having children, mobility and its range.“ Darunter hebt sie als Prädiktor vor allem die Wohndauer, das Wohneigentum sowie die vergangene und aktuelle residentielle Mobilität hervor. Letztere sei allerdings in ihrem Zusammenhang mit *place attachment* noch nicht hinreichend untersucht. Alter, Bildung oder sozioökonomischer Status zeigten – je nach Studie – einen positiven oder negativen Zusammenhang mit der Ortsverbundenheit. Wir verwenden folgende soziodemografische Faktoren: Wohndauer, Alter, Bildung, Vorhandensein von Wohneigentum, Kinder im Haushalt, Gemeindegröße und für Mobilität die Anzahl an Wanderungen über Gemeindegrenzen und Umzügen innerhalb einer Gemeinde. In einer Regressionsanalyse zur Einstellung zum Bleiben als abhängiger Variable werden sie als unabhängige Variable operationalisiert: Alter in Lebensjahren zum Zeitpunkt der Befragung, Wohndauer in Jahren, Gemeindegröße nach Bevölkerungszahl 2018, Anzahl an Umzügen bzw. Wanderungen mit

⁷⁴ Bei Brehm et al. (2006: 153) lauten diese: „Friends close by“, „Family ties“, „Local culture and traditions“ bzw. „Opportunities to be involved in community projects“.

⁷⁵ Zur Prüfung des Antwortverhaltens in Itembatterien auf Akquieszenz und Extremantworten sind gedrehte Items ein in der Umfrageforschung etabliertes Mittel. Das Item 2 ist „reversed worded“, aber nicht „negatively phrased“, es enthält keine Negation. Zu dieser Unterscheidung und zur Diskussion über die Anwendung gedrehter Items vgl. Dueber et al., 2022).

Klassensprüngen ab drei Umzügen/Wanderungen (3–5, 6–9, 10 und mehr), als dichotomisierte Variable: Bildung, unterschieden nach Befragte mit mindestens Fachhochschulreife und übrigen Abschlüssen, Wohneigentum (ja/nein), Kinder im Haushalt (ja/nein).

3.8.4 Unterschiede zwischen Einheimischen und länger Zugezogenen

3.8.4.1 Soziodemografie

Die zwei Gebliebenen-Gruppen werden aufgrund von deutlichen Unterschieden, die für die Untersuchung des Bleibens wichtig sind, jeweils für sich analysiert. Unterschiede in den **soziodemografischen Merkmalen** verweisen auf Unterschiede in Stationen des Lebensverlaufs (z. B. Rentenphase). In Tabelle 3.8.1 werden entsprechende Anteils- und Durchschnittswerte zu ausgewählten Ausprägungen der Merkmale Alter, (Aus-)Bildung, Familienstand, Kinder im Haushalt und Erwerbstätigkeit beider Gruppen aufgeführt.

Tabelle 3.8.1: Vergleich von Anteils- und Durchschnittswerten zu ausgewählten soziodemografischen Merkmalen zwischen Einheimischen und länger Zugezogenen

Soziodemografische Merkmale	Einheimische	Länger Zugezogene
Alter		
65-Jährige und älter (%)	27	46
Durchschnittsalter (arithmetisches Mittel, in Jahren)	53,2	62,1
(Aus-)Bildung		
Abitur, allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife (%)	21	40
Universitäts- oder Hochschulabschluss (%)	10	28
Familienstand		
Ledig (%)	27	10
Geschieden oder verwitwet (%)	13	22
Verheiratet und mit Ehepartner/in zusammenlebend (%)	56	65
Kinder im Haushalt		
Ja (%)	43	31
Durchschnittliche Kinderanzahl (arithmetisches Mittel)	1,7	1,5
Erwerbstätigkeit		
Nicht erwerbstätig (%)	36	49
Darunter in Rente, Pension, Vorruhestand (%)	72	89
Darunter berufliche Stellung in zuletzt ausgeübter Erwerbstätigkeit: Beamter/Beamtin, Richter/in, Berufssoldat/in (%)	8	20

Gültige Fälle Einheimische n = 306, länger Zugezogene n = 448, gewichtet⁷⁶

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Die länger Zugezogenen sind älter und häufiger nicht erwerbstätig. Unter den Nicht-Erwerbstätigen sind 89 Prozent im Ruhestand, was 47 Prozent aller länger Zugezogenen entspricht. Ihre zuletzt ausgeübten Erwerbstätigkeiten unterscheiden sich deutlich von zuletzt ausgeübten Erwerbstätigkeiten der Einheimischen, die im Ruhestand sind. Unter den Einheimischen waren nur acht Prozent Beamte oder Beamtinnen u. ä., unter den länger Zugezogenen waren es 20 Prozent. Die länger Zugezogenen haben deutlich mehr höhere

⁷⁶ Länger Zugezogene und Einheimische werden mit dem Gewicht „GEWFNPZ“ gewichtet, Gewanderte Land mit „GEWICHT“.

(Aus-)Bildungsabschlüsse als die Einheimischen: 40 Prozent haben Abitur und 28 Prozent einen Universitäts- oder Hochschulabschluss. Mit dem durchschnittlich höheren Alter der länger Zugezogenen hängt auch ihr höherer Anteil an Geschiedenen oder Verwitweten und ihr geringerer Anteil an Ledigen zusammen sowie der geringere Anteil an Befragten in Haushalten mit Kindern. Wenn sie Kinder im Haushalt haben, dann mit durchschnittlich 1,5 etwas weniger als die Einheimischen mit 1,7. Die Unterschiede werden im Vergleich von Erwerbstätigen unter den Einheimischen und länger Zugezogenen etwas relativiert. Beide Gruppen weisen ähnliche Anteilswerte von Angestellten, Arbeiterinnen bzw. Arbeiter, Selbstständigen und Beamten bzw. Beamtinnen auf, und auch im Qualifikationsniveau von Angestellten unterscheiden sie sich kaum. Auch in den (Aus-)Bildungsabschlüssen, insbesondere unter Erwerbstätigen, die jünger als 50 Jahre alt sind, gibt es keine Unterschiede mehr: Beide weisen Anteilswerte von ca. 37 Prozent für die allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife auf (nicht in Tabelle 3.8.1 gezeigt).

Im Vergleich von Einheimischen und länger Zugezogenen zeigen sich – wenn auch nicht große – Unterschiede in ihren Antworten zu Fragen des Bleibens oder Wanderns, wie im nächsten Unterkapitel gezeigt wird. Dieses Ergebnis hängt mit der **unterschiedlichen Altersstruktur unter Einheimischen und länger Zugezogenen** zusammen, insbesondere dem höheren Anteil von 18- bis 29-Jährigen unter den Einheimischen mit 15 Prozent im Vergleich zu den 2 Prozent unter länger Zugezogenen, wie Tabelle 3.8.2 zeigt. In der Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen kommen Wanderungen relativ am häufigsten vor. In der Altersklasse der ab 60-Jährigen⁷⁷ wird im Vergleich zur jüngsten weniger gewandert bzw. umgezogen (vgl. in Kapitel 2 die Daten von Tabelle 2.5.1). Unter den länger Zugezogenen ist der Anteil dieser Altersklasse mit 62 Prozent deutlich größer als unter den Einheimischen mit 41 Prozent.

Tabelle 3.8.2: Einheimische und länger Zugezogene nach Alter (in Prozent)

Altersklassen	Einheimische	Länger Zugezogene
18 bis 29 Jahre	15	2
30 bis 59 Jahre	44	37
Ab 60 Jahre	41	62
Gesamt	100	100

Rundungsbedingt kann die Addition der Prozentwerte von 100 Prozent abweichen.

Gültige Fälle Einheimische n = 306, länger Zugezogene n = 448, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

3.8.4.2 Umzugspläne und frühere Zweifel am Bleiben

Anhand zweier Filterfragen werden die Anteile der Einheimischen und länger Zugezogenen zu Umzugsplänen und zu möglichen früheren Zweifeln am Bleiben ermittelt. Zuerst wird nach aktuellen Umzugsplänen gefragt. Falls keine vorhanden sind, wird danach gefragt, ob sich früher schon einmal ernsthaft die Frage nach dem Bleiben oder Wegziehen stellte. Insgesamt haben 71 Prozent der Gebliebenen noch nie am Bleiben gezweifelt, hatten 21 Prozent schon mal Zweifel am Bleiben und planen acht Prozent aktuell einen Umzug. Die 71 Prozent ohne Zweifel wurden auch nach den Gründen für ihr Bleiben gefragt. Darunter antwortete ein kleinerer Teil, dass kein passendes Haus, Grundstück oder keine passende Wohnung zu finden gewesen war. Um einen solchen Grund angeben zu können, muss sich so etwas wie eine ernsthafte Wegzugsfrage gestellt haben. Wird dies berücksichtigt, dann erhöht sich der Anteil Gebliebener mit früheren Zweifeln am Bleiben auf 31 Prozent und vermindert sich der Anteil ohne bisherige Zweifel auf 61 Prozent.

⁷⁷ Die Klassengrenze für das Alter „ab 60 Jahre“ wurde gewählt, um im Vergleich zur Klassengrenze „ab 65 Jahre“ in der Analyse etwas mehr Fallzahlen für die älteste Altersklasse zu haben.

Unter den Einheimischen planen insgesamt 11 Prozent umzuziehen, unter den länger Zugezogenen sind es 6 Prozent (vgl. Tabelle 3.8.3 und 3.8.4). Der höhere Anteil der erstgenannten Gruppe ist im Wesentlichen auf die Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen zurückzuführen. Dort planen 39 Prozent umzuziehen, und der Anteil dieser Altersklasse an allen Einheimischen ist mit 15 Prozent viel größer als mit 2 Prozent unter den länger Zugezogenen.⁷⁸ Im Folgenden werden Antworten zu den Fragen der Umzugsplanung und bisherigen möglichen Zweifeln am Bleiben genauer analysiert.

Tabelle 3.8.3: Umzugspläne Einheimischer und frühere Zweifel am Bleiben nach Alter (in Prozent)

Altersklassen	Umgzugsplan ja	Umgzugsplan nein, Zweifel am Bleiben		Gesamt
		Früher Zweifel	Bisher ohne Zweifel	
Bis 29 Jahre	39	29	32	100
30 bis 59 Jahre	6	31	63	100
Ab 60 Jahre	5	13	82	100
Gesamt	11	23	66	100

Gültige Fälle Einheimische bis 29 Jahre n = 46, 30–59 Jahre n = 134, ab 60 Jahre n = 126, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Tabelle 3.8.4: Umzugspläne länger Zugezogener und frühere Zweifel am Bleiben nach Alter (in Prozent)

Altersklassen	Umgzugsplan ja	Umgzugsplan nein, Zweifel am Bleiben		Gesamt
		Früher Zweifel	Bisher ohne Zweifel	
Bis 29 Jahre	^b	^b	^b	^a 100
30 bis 59 Jahre	9	22	69	100
Ab 60 Jahre	4	17	80	100
Gesamt	6	19	75	100

^a Hinter den 100 Prozent steht mit 8,5 (gerundet 9) eine sehr kleine Fallzahl.

^b Keine Angabe wegen zu kleiner Fallzahl.

Gültige Fälle Einheimische bis 29 Jahre n = 9, 30–59 Jahre n = 164, ab 60 Jahre n = 276, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Umgzugswünsche und -pläne

Die erste Filterfrage – nach möglichen Umzugsabsichten – steht in engem Zusammenhang mit der Frage, ob jemand zum Befragungszeitpunkt gern (erneut) umzöge.⁷⁹ Dieser Frage nach dem Umzugswunsch folgt die nach einer Umzugsplanung. Wenn zur Frage nach Umzugsplänen die jeweiligen Antwortmöglichkeiten „eher ja“, „ja“ und „eher nein“, „nein“ zusammengezogen werden, dann planen 8 Prozent (n = 60) der Geblienen, in den nächsten 24 Monaten umzuziehen. Werden sie gleich 100 gesetzt, dann haben zuvor 92 Prozent von ihnen angegeben, gern erneut umziehen zu wollen. „**Unfreiwillige Umzüge**“, etwa wegen Kündigung der Wohnung oder aus beruflicher Notwendigkeit, sind demnach unter Geblienen wohl eher selten. Dies wird im Vergleich mit Befragten der Wanderungsstichprobe, die in ländlichen Räumen wohnen, deutlich. Von ihnen planen 32 Prozent (n = 415) umzuziehen. Werden diese ebenfalls gleich 100 gesetzt, dann haben unter ihnen nur 77 Prozent angegeben, auch gerne erneut umziehen zu wollen. Für einen nicht unbeträchtlichen Anteil – ca. ein Fünftel – der Gewanderten Land, scheint es einen spürbaren Veränderungsdruck in Bezug auf ihren Wohnstandort zu geben.

⁷⁸ Vermutlich ist unter den länger Zugezogenen in der Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen der Anteil von Personen mit Umzugsplänen ähnlich hoch, wie unter den Einheimischen. Aufgrund der geringen Fallzahlen zu den länger Zugezogenen wird hierzu keine Prozentzahl angegeben.

⁷⁹ Zur Unterscheidung von Umzugswunsch und Umzugsplan vgl. Kapitel 3.10.3.

Die Analyse aus Sicht des Umzugswunsches zeigt, dass von den Gebliebenen 12 Prozent gerne umzögen und von den Gewanderten 33 Prozent. Werden beide Gruppen jeweils gleich 100 gesetzt, dann planen unter den Gebliebenen mit Umzugswunsch 63 Prozent wirklich umzuziehen, und 37 Prozent planen dies nicht. Unter den Gewanderten ist der Anteil von Befragten mit Umzugsplänen mit 81 Prozent etwas höher. Der Anteil Gebliebener, die gerne umzögen, es aber nicht planen, ist mit 37 Prozent vergleichsweise hoch. Fraglich ist, ob der Umzugswunsch eher Wunschvorstellung ist – mal (wieder) umzuziehen wäre ja ganz schön – oder ein **ernsthafte Umzugswunsch** vorhanden ist, der sich aber zurzeit nicht realisieren lässt, z. B. wegen nicht passender Wohnungsangebote oder unzureichenden finanziellen Möglichkeiten. Ansatzweise lässt sich dies anhand der Antworten der 37 Prozent (n = 34) auf die Frage untersuchen, ob sich ihnen schon einmal oder mehrmals ernsthaft die Frage stellte, in der Wohngemeinde zu bleiben oder wegzuziehen. Wenn schon einmal darüber nachgedacht wurde, dann scheint ein aktueller Umzugswunsch auch eher ernsthaft zu sein. Die Frage beantworteten 19 Fälle mit „ja“ und 15 Fälle mit „nein“. Bei mindestens der Hälfte der 37 Prozent scheint somit ein ernsthafter Umzugswunsch vorhanden zu sein.

Im Vergleich von Einheimischen und länger Zugezogenen zeigen sich – wenn auch keine großen – Unterschiede in ihren Antworten zu Umzugswünschen und -plänen. Unter den Einheimischen wünschen 14 Prozent (n = 42) umzuziehen und 11 Prozent (n = 34) planen dies, unter den länger Zugezogenen sind es relativ weniger mit 10 Prozent (n = 47) bzw. 6 Prozent (n = 26). Um die Fallzahlen für die Analyse etwas zu erhöhen, setzt folgende Analyse auf Fälle auf, in denen die Frage nach dem Umzugswunsch und/oder die nach dem Umzugsplan mit „eher ja“ bzw. „ja“ beantwortet wird. Den in Tabelle 3.8.5 gezeigten Prozentwerten liegen relativ kleine Fallzahlen zugrunde, sodass sie eher als Größenordnungen zu verstehen sind, nicht als exakte Prozentangaben. Von den Einheimischen haben unter den 18- bis 29-Jährigen 48 Prozent dieser Altersklasse (23 von 47 Fällen) einen Umzugswunsch oder -plan. Junge Erwachsene haben im Vergleich der Altersklassen eine hohe Umzugsneigung aufgrund vermehrter Lebenslaufübergänge wie (anstehender) Auszug aus dem Elternhaus, Beginn oder Ende einer Ausbildung, Studienortwechsel und Berufseinstieg. Unter den 30- bis 59-Jährigen beträgt der Anteil mit Umzugswünschen und/oder -plänen 10 und unter den ab 60-Jährigen 8 Prozent. Die Fallzahlen der beiden älteren Altersklassen sind zwar klein, aber aus ihnen lässt sich trotzdem schließen, dass in beiden Altersklassen Umzugswünsche und/oder -pläne in ähnlich geringem Umfang vorhanden sind. Für die länger Zugezogenen wird aufgrund der geringen Fallzahl kein Prozentwert für die jüngste Altersklasse berichtet. Vermutlich ist ihr Anteilswert real ähnlich hoch wie unter der jüngsten Altersklasse der Einheimischen. Die Anteile der beiden älteren Altersklassen betragen 16 und 7 Prozent.

Tabelle 3.8.5: Einheimische und länger Zugezogene mit Umzugswünschen und/oder -plänen nach Anteilen in Altersklassen (in Prozent)

Altersklassen	Einheimische	Länger Zugezogene
Bis 29 Jahre	48	^a
30 bis 59 Jahre	10	16
Ab 60 Jahre	8	7
Gesamt	15	11

^a Keine Angabe wegen zu kleiner Fallzahl.

Gültige Fälle Einheimische bis 29 Jahre n = 23, 30–59 Jahre n = 13, ab 60 Jahre n = 10, länger Zugezogene 30–59 Jahre n = 26, ab 60 Jahre n = 20, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Auch unter den länger Zugezogenen gibt es wie bei den Einheimischen deutlich weniger Umzugswünsche und/oder-pläne in den älteren Altersklassen. In der **mittleren Altersklasse** – sie umfasst Personen, die im Beruf stehen, zum Teil in der Familienbildungsphase sind, zum Teil aber auch schon am Beginn der *Empty-nest*-Phase – weist er mit 16 Prozent jedoch einen etwas höheren Anteil auf, als die ältere mit 7 Prozent, mit Personen gegen Ende ihres Erwerbslebens und zum größeren Teil schon mit Altersruhebezügen. Und auch im Vergleich mit den 10 Prozent der mittleren Altersklasse der Einheimischen ist ihr Anteil mit

16 Prozent – wenn auch statistisch in der Befragung nicht abgesichert – etwas größer. Unter den ab 30-Jährigen Gebliebenen scheint unter länger Zugezogenen in der Altersklasse der 30- bis 59-Jährigen eine **relativ höhere Umzugsneigung** vorhanden zu sein als in den anderen Altersklassen. Vermutlich liegt ihren Umzugswünschen bzw. -plänen zugrunde, dass ihre bisherige Zuzugsgemeinde bzw. ihre dortige Wohnung ihren aktuellen Ansprüchen bzw. Notwendigkeiten – seien sie z. B. beruflicher und/oder familiärer Art – nicht mehr ausreichend genügt.

Ein geplanter Umzug muss nicht mit einem **Wegzug aus der Wohngemeinde** einhergehen. Dies ist erst gegeben, wenn die Frage „Planen Sie, aus [Ortsname] wegzuziehen?“ mit „Ja, ich werde voraussichtlich aus [Ortsname] wegziehen“ beantwortet wird. Von den 34 Fällen der Einheimischen mit Umzugsplänen wollen voraussichtlich zwölf aus ihrer Gemeinde wegziehen, zwölf innerhalb der Gemeinde umziehen, und zehn können das noch nicht sagen. Unter den 26 Fällen der länger Zugezogenen betragen die entsprechenden Zahlen 15, 7 und 5 Fälle. Es zeichnet sich ab, dass von den Gebliebenen mit Umzugsplänen unter den Einheimischen mit 35 Prozent (n = 12 von 34 Fällen) eine etwas geringere Neigung vorhanden ist, aus ihrer Gemeinde wegzuziehen, als unter den länger Zugezogenen mit 58 Prozent (n = 15 von 26 Fällen). Auch hier ist der Vergleich mit den Befragten unter den Gewanderten Land, die ebenfalls Umzugspläne haben (n = 415), aufschlussreich. Von ihnen werden im ungefähr gleichen Umfang wie die länger Zugezogenen voraussichtlich 52 Prozent (n = 216) aus ihrer Gemeinde wegziehen, das heißt wandern. Unter den Gewanderten Land und den länger Zugezogenen mit erneuten Umzugsplänen scheint für mindestens gut die Hälfte ihre bisherige Wohngemeinde den Ansprüchen bzw. Notwendigkeiten, die den Umzugsplänen zugrunde liegen, nicht genügen zu können. Unter den Einheimischen trifft dies nur für mindestens gut ein Drittel zu: sei es, weil ihren Plänen etwas andere Ansprüche bzw. Notwendigkeiten zugrunde liegen, sei es, weil sie ihre Vorstellungen schon an das in der Gemeinde Vorhandene etwas angepasst haben.

Keine Umzugsplanung, aber früher Entscheidungssituation zum Bleiben

23 Prozent (n = 71) der Einheimischen haben ihr Bleiben schon ein- oder mehrmals ernsthaft infrage gestellt. Unter den länger Zugezogenen beträgt der entsprechende Anteil 19 Prozent (n = 85) (vgl. oben Tabelle 3.8.3 und 3.8.4). Sie wurden gefragt, wie lange das her ist: „Wann ungefähr standen Sie zuletzt vor der Frage in [Ortsname] zu bleiben oder wegzuziehen?“⁸⁰ Von den Einheimischen stellten sich 55 Prozent diese Frage schon zwei- oder mehrmals, unter den länger Zugezogenen waren es 43 Prozent. Diese hohen Anteilswerte zeigen eindrücklich, dass **Bleiben eine bewusste Wohnstandortentscheidung** sein kann, die im Zeitverlauf wiederholt getroffen wird.

Mit zunehmendem Alter wird es wahrscheinlicher, dass Zweifel am Bleiben im Durchschnitt schon länger zurück liegen. Der Zusammenhang unter den Einheimischen ist von mittlerer Stärke (Pearsons $r = 0,44$), unter den länger Zugezogenen ist er mit einem etwas schwächer ($r = 0,35$). Ein viel stärkerer Zusammenhang zeigt sich unter den länger Zugezogenen, wenn statt des Alters zum Befragungszeitpunkt ihre Wohndauer – gemessen in Jahren – herangezogen wird: Pearsons r beträgt dann $r = 0,61$. Der Grund für den größeren Zusammenhang: Unabhängig vom Alter kann sich die Frage „Bleiben oder Wandern“ unter den länger Zugezogenen erst nach ihrem Zuzug stellen. Bei 50 Prozent der Einheimischen ist es von unter einem Jahr bis zu fünf Jahren her, dass sich ihnen die Zweifelfrage stellte, bei länger Zugezogenen trifft dies für 45 Prozent zu. Wenn ernsthafte Zweifel am Bleiben länger zurückliegen, dann sind Jahresangaben dazu eher als ungefähre Angaben zu werten.⁸¹ Als Durchschnittsangabe zu den Jahren erscheint deshalb der Median besser geeignet als das arithmetische Mittel. Der Median von

⁸⁰ Die Antworten auf die Frage können anhand einer Jahresangabe (n = 92) erfolgen, einer Angabe „vor soundso viel Jahren“ (n = 48), „vor soundso viel Monaten“ (n = 7), oder, falls keine der entsprechenden Angaben erfolgte, anhand der Angabe einer Zeitspanne (n = 4) wie „2 bis unter 5 Jahren“. Vier Fälle gaben keine Antwort auf die Frage. Aus den Antworten lässt sich eine Angabe „vor soundso viel Jahren“ rekonstruieren. Die Monatsangaben unter einem Jahr wurden mit dem Wert „1“, was ein Jahr oder weniger bedeutet, definiert. Für die Zeitspannenangabe wurde ein Jahr der Zeitspanne eingesetzt: für „2 bis unter 5 Jahre“ die „3“, für „11 bis unter 20“ die „15“.

⁸¹ Die Orientierung erfolgt dann an runden Jahresangaben wie zehn oder 20 Jahren. Zum Beispiel wird unter länger Zugezogenen in sieben Fällen „20 Jahre“ angegeben. Zum Vergleich: In der Spanne von 17 bis 23 Jahren beträgt ansonsten die höchste Fallzahl drei.

den 68 gültigen⁸² Fälle der Einheimischen beträgt insgesamt 5,6 Jahre, von den 83 gültigen Fällen der länger Zugezogene beträgt er 8,0 Jahre, wie Tabelle 3.8.6 zeigt. Im Durchschnitt ist es bei Einheimischen weniger lang her als bei länger Zugezogenen, dass sich die Frage nach Bleiben oder Wandern ernsthaft stellte.

Tabelle 3.8.6: Durchschnittswerte zur Anzahl der Jahre seit letzter Bleibefrage nach Altersklassen und Anteile dieser Altersklassen unter Einheimischen und länger Zugezogenen

Altersklassen	Durchschnittswerte der Jahre im Median		Anteilswerte in %	
	Einheimische	Länger Zugezogene	Einheimische	Länger Zugezogene
18 bis 39 Jahre	3,0	1,0	30	8
40 bis 49 Jahre	5,9	2,8	18	13
50 bis 59 Jahre	11,6	9,6	29	24
Ab 60 Jahre	22,0	10,0	23	55
Gesamt	5,6	8,0	100	100

Lesebeispiel: Unter Einheimischen beträgt der Anteil der 18- bis 29-Jährigen 30 Prozent. Im Median stellte sich für sie vor 3,0 Jahren zuletzt die Frage nach Bleiben oder Wandern.

Gültige Fälle Einheimische 18–39 Jahre n = 20, 40–49 n = 12, 50–59 n = 20, ab 60 n = 16; länger Zugezogene 18–39 Jahre n = 6, 40–49 n = 11, 50–59 n = 20, ab 60 n = 46, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Dies ist kontraintuitiv, da sich eine Bleibefrage unter den länger Zugezogenen erst seit Zuzug stellen kann und es deshalb wahrscheinlich ist, dass sie sich für diese Gruppe im Durchschnitt vor weniger langer Zeit zeigt als für die Einheimischen. Dass dies entsprechend der Erwartungen auch so ist, zeigt sich im Vergleich der Durchschnitte der Altersklassen: Bei Einheimischen ist es länger her, dass sich die Frage nach Bleiben oder Wandern ernsthaft stellte, als bei länger Zugezogenen. Der Grund für den Unterschied zu den Gesamtwerten liegt in den unterschiedlichen Anteilen der Altersklassen der beiden Vergleichsgruppen. Beispielhaft dafür: Unter den länger Zugezogenen findet sich der relativ höchste Durchschnitt mit 10,0 Jahren unter den ab 60-Jährigen, die mit 55 Prozent den höchsten Anteil der Altersgruppen aufweist. Unter den Einheimischen findet sich der relativ kleinste Durchschnitt mit 3,0 Jahren unter den 18- bis 39-Jährigen, die mit 30 Prozent den höchsten Anteil der Altersgruppen aufweisen. Auch hier zeigt sich, dass in Analysen zum Vergleich von Einheimischen und länger Zugezogenen die Ergebnisse auf die **Effekte der unterschiedlichen Altersstrukturen** hin zu prüfen sind.

Die Frage nach Bleiben oder Wandern bezieht sich auf die Vergangenheit. Zu welchem Anteil zu einem bestimmten Zeitpunkt in einer Altersklasse der damals z. B. 30- bis 59-Jährigen sich Gebliedene ernsthaft die Frage nach Bleiben oder Wandern stellten, lässt sich mit den Daten aus unserer Befragung nicht beantworten. Ein Vergleich der beiden Gruppen unter diesem Aspekt ist nicht möglich. Was wir berechnen können, ist das Alter von Gebliedenen, in dem sich für sie zuletzt die Bleibe-Frage stellte. Für länger Zugezogene ist es aufwendig, mit weiteren Überlegungen daran anzuschließen, da sich die Bleibe-Frage erst nach ihrem Zuzug stellen konnte, der wiederum mehr oder weniger lang zurückliegen kann. Für Einheimische ist es im Vergleich dazu einfacher, die Ergebnisse zum Alter, in dem sich die Bleibe-Frage stellte, zu interpretieren.

Wenn die 23 Prozent Einheimischen mit Bleibe-Frage in der Vergangenheit gleich 100 gesetzt werden, waren zum Zeitpunkt der Bleibefrage 44 Prozent unter 30 Jahre, 47 Prozent im Alter von 30 bis 59 Jahren und acht Prozent 60 Jahre alt oder darüber. Dass sich Ältere nur wenig ernsthaft die Bleibe-Frage stellten und sich viele in jüngeren Jahren damit auseinandersetzten, überrascht nicht. Dem entsprechen auch die hohen Anteile von Jüngeren mit aktuellen Umzugswünschen und/oder -plänen und die vergleichsweise niedrigen Anteile von Älteren. Der hohe Anteil Einheimischer, die in mittleren Jahren vor der Bleibe-Frage standen, und der relativ niedrige

⁸² Für nur sehr wenige unter den Einheimischen bzw. länger Zugezogenen gibt es auf die Frage nach dem „wann“ der Zweifelfrage keine gültige Antwort.

Anteil heute 30- bis 59-Jähriger mit aktuellen Umzugswünschen und/oder -plänen zeigen, dass sich insbesondere in diesen Jahren entscheidet, ob jemand in seiner Gemeinde bleibt oder wandert.

Keine Umzugspläne und bisher ohne Zweifel am Bleiben

Unter den Einheimischen ohne Umzugsplan – gleich 100 gesetzt – haben 74 Prozent bisher keinen Zweifel an ihrem Bleiben, wie Tabelle 3.8.7 zeigt. Daraus folgt, dass 26 Prozent schon einmal vor der Frage standen, zu bleiben oder zu wandern. Unter den länger Zugezogenen ohne Umzugsplan – gleich 100 gesetzt – betragen die entsprechenden Werte 83 und daraus folgend 17 Prozent.

Tabelle 3.8.7: Einheimische und länger Zugezogene ohne Umzugspläne und ohne Zweifel am Bleiben nach Anteilen in Altersklassen (in Prozent)

Altersklassen	Einheimische	Länger Zugezogene
Bis 29 Jahre	52	^a
30 bis 59 Jahre	67	76
Ab 60 Jahre	87	83
Gesamt	74	83

^a Keine Angabe wegen zu kleiner Fallzahl.

Lesebeispiel: Unter Einheimischen ohne Umzugspläne zweifelten in der Altersklasse der 30- bis 59-Jährigen 67 Prozent bisher nicht am Bleiben in ihrer Gemeinde.

Gültige Fälle Einheimische bis 29 Jahre n = 15, 30–59 Jahre n = 84, ab 60 Jahre n = 103, länger Zugezogene bis 29 Jahre n = 4, 30–59 Jahre n = 113, ab 60 Jahre n = 220, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

In der jüngsten Altersklasse der Einheimischen ohne Umzugsplan – auf 100 Prozent gesetzt, so wie die anderen Altersklassen auch – haben zum Befragungszeitpunkt nur 52 Prozent bisher keinen Zweifel an ihrem Bleiben gehabt. Dies lässt sich mit der hohen Umzugsneigung in dieser Altersklasse erklären. In den zwei älteren Altersklassen liegen drei der vier Prozentwerte für Einheimische und länger Zugezogene nicht sehr weit auseinander. Die Spannweite reicht von 76 bis 87 Prozent. Nur der Wert für Einheimische in der Altersklasse der 30- bis 59-Jährigen weicht mit 67 Prozent etwas davon ab. Zu den 87 Prozent unter den Einheimischen ab 60 Jahren gibt es eine merkliche Differenz von 20 Prozentpunkten. Im Vergleich dazu ist die Differenz zwischen den entsprechenden Altersklassen der seit längerem Zugezogenen mit sieben Prozentpunkten eher klein. Ebenfalls eher klein ist die Differenz zwischen den beiden Gruppen in der ältesten Altersklasse. Es stellt sich die Frage, weshalb unter den Einheimischen in der Altersklasse der heute 30- bis 59-Jährigen mit 67 Prozent vergleichsweise weniger Fälle noch nie Zweifel am Bleiben hatten und mit 33 Prozent relativ viele trotz Zweifel geblieben sind. Eine mögliche Erklärung: Einheimische, die vor der Frage zu „Bleiben“ oder zu „Wandern“ stehen, entscheiden sich im Vergleich zu Zugezogenen dieser Altersklasse, die ebenfalls vor dieser Frage stehen, allgemein zu einem höheren Anteil fürs „Bleiben“. Relativ mehr Zugezogene mit einer Zweifelsfrage entscheiden sich fürs „Wandern“ und gehören dann nicht mehr zu den Zugezogenen. Unter den verbleibenden Zugezogenen wird so der Anteil derjenigen, die noch nie an ihrem Bleiben zweifelten, im Vergleich zu den Einheimischen relativ größer. Im Ergebnis gibt es im Vergleich unter den Einheimischen anteilmäßig mehr Fälle, die schon einmal an ihrem Bleiben gezweifelt haben, und damit weniger Fälle, die noch nie daran zweifelten.

3.8.5 Weiterführende Analysen zu den länger Zugezogenen

Die nachfolgenden Ausführungen beginnen unter dem KoBaLd-spezifischen Gesichtspunkt der Analyse von Herkunfts- und Zielräumen entsprechend der Thünen-Typologie ländlicher Räume und den dabei zurückgelegten Wanderungsdistanzen. Die soziodemografische Beschreibung aus dem Vergleich (Kapitel 1.1.4) wird nochmals aufgenommen und unter dem für die länger Zugezogenen spezifischen Aspekt des Zuzugsalters fortgeführt.

3.8.5.1 Zuzugsalter, Wanderungsräume und Wanderungsdistanzen

Jeweils ein Drittel der länger Zugezogenen sind in den **Zeiträumen** von 1945 bis 1985, 1986 bis 1997 und 1998 bis 2010 zugewandert. Im Durchschnitt lag das Zuzugsalter im Zeitraum von 1945 bis 1985 bei 24,4 Jahren, im Zeitraum von 1986 bis 1997 bei 33,5 und im Zeitraum von 1998 bis 2010 bei 37,8 Jahren. Der große Unterschied im Durchschnittsalter der Gruppen hängt mit dem **gestiegenen Lebensalter von Müttern** bei der Geburt ihres ersten Kindes zusammen, das wiederum mit der Verschiebung von Heiraten in ein höheres Lebensalter zusammenhängt.⁸³ Wenn zum Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung die Lebensform „Familie“ war, war beispielsweise das Alter von Mutter und/oder Vater im Durchschnitt in den 1950er Jahren niedriger als in den 1990er Jahren. In allen drei Zuzugsgruppen bewegt sich der Anteil Befragter, die vor und unmittelbar nach dem Zuzug mit Kindern im Haushalt lebten – jedoch nicht als Kind in der Familie –, zwischen 40 und 50 Prozent. Ihr Durchschnittsalter beträgt in der ersten Zuzugsgruppe 24,4 Jahre, in den beiden darauffolgenden jeweils 34,4 Jahre. Im Vergleich dazu sind Befragte der vor höchstens fünf Jahren Gewanderten, die vor und unmittelbar nach dem Zuzug mit Kindern im Haushalt lebten – jedoch nicht als Kind in der Familie –, im Durchschnitt 37,6 Jahre alt. Sie sind mit 23 Prozent jedoch eine kleinere Gruppe, die nicht so ins Gewicht fällt wie die 40 bis 50 Prozent unter den länger Zugezogenen. Unter allen Gewanderten Land betrug das Durchschnittsalter bei Zuzug 36,5 Jahre.

In Tabelle 3.8.8 werden die länger Zugezogenen nach den Merkmalen **Wanderungsdistanz** und den fünf Thünen-**Raumtypen** vor und nach ihrem Zuzug analysiert.

Tabelle 3.8.8: Länger Zugezogene nach Wanderungsdistanz und Raumtyp von Wegzugs- und Zuzugsort (in Prozent aller länger Zugezogenen)

Wanderungsdistanz	Im ländlichen Raumtyp ^a geblieben	Den ländlichen Raumtyp gewechselt	Aus nicht-ländlichen Räumen gekommen	Gesamt
< 25 km	32	1	9	42
25 bis < 50 km	5	2	6	13
50 bis < 100 km	2	5	6	13
>= 100 km	5	10	17	32
Gesamt	44	18	38	100

^a In der Thünen-Typologie ländlicher Räume (Küpfer 2016) werden vier Typen ländlicher Räume anhand der zwei Dimensionen Ländlichkeit und sozioökonomische Lage (söL) definiert: sehr ländliche, mit weniger guter söL; sehr ländliche mit guter söL; eher ländliche mit guter söL und eher ländliche mit weniger guter söL.

Gültige Fälle n = 448, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Die Prozentuierung erfolgt in Tabelle 3.8.8 auf alle 448 länger Zugezogenen (gewichtete Daten). Unter dem Aspekt der Wanderungsdistanz ist der größte Anteil unter ihnen (42 Prozent) in der **Nähe des Herkunftsortes** geblieben, das heißt, die Distanz ist kleiner als 25 Kilometer. Von ihnen sind 32 Prozent in ihrem Raumtyp geblieben. Eine Fernwanderung von mindestens 100 Kilometer hat ca. ein Drittel (32 Prozent) der länger Zugezogenen hinter sich gebracht, von denen gut die Hälfte (17 Prozent) aus nicht-ländlichen Räumen zugewandert sind. Ungefähr drei Viertel der länger Zugezogenen kommt – in Medianen ausgedrückt – aus der Nähe (10,5 km) oder von weit her (235 km). Ein Viertel hat im Durchschnitt mittlere Distanzen (30,5 bzw. 70 km) zurückgelegt. 44 Prozent der länger Zugezogenen haben den Raumtyp nicht gewechselt: Sie sind z. B. in sehr ländlichen Räumen mit guter sozioökonomischer Lage geblieben. Der Anteil der aus nicht-ländlichen Räumen in ländliche Räume Gewanderten beträgt 38 Prozent.

⁸³ Vgl. dazu die Daten zum durchschnittlichen Alter der Mütter bei Geburt des ersten Kindes in der bestehenden Ehe in Deutschland, West- und Ostdeutschland (1960–2021) vom Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung: <https://www.bib.bund.de/DE/Fakten/Fakt/F20-Alter-Muetter-bei-Erstgeburt-Deutschland-West-Ost-ab-1960.html> (letzter Zugriff: 12.04.2024).

3.8.5.2 Zuzugsalter, Bleibedauer und Lebensformen

Länger Zugezogene werden hier nach zwei Merkmalen weiter analysiert, die Einheimische nicht aufweisen: Zuzugsalter und bisherige Bleibedauer. Neben ihrem Zusammenhang untereinander weisen sie auch Zusammenhänge mit Lebensformen wie Familie, Paar ohne Kind oder Alleinlebend auf. Auf Letztere wird im Folgenden mit der verständlicheren Bezeichnung Einpersonenhaushalt Bezug genommen.

Bleibedauer nach Zuzugsalter und Lebensform

Je älter jemand unter den länger Zugezogenen zum Zeitpunkt des Zuzugs war, desto mehr nimmt die **Wahrscheinlichkeit einer langen Bleibedauer** ab. Der statistische Zusammenhang ist stark und beträgt mit Pearsons $r = -0,51$. Der Zusammenhang zeigt sich auch in den Prozentwerten in Tabelle 3.8.9, die auf der Einteilung der länger Zugezogenen zur Bleibedauer und zum Zuzugsalter in Terzilen beruht. Damit ist gemeint, dass die Daten jeweils in drei gleich große Teile geteilt wurden. In Tabelle 3.8.9 ist dies direkt aus den Gesamt-Spaltenprozenten der Jahresklassen zum Zuzugsalter ersichtlich. Unter den bis zum Befragungszeitpunkt 10 bis 22 Jahre in ihrer Gemeinde Gebliebenen war die Mehrheit (56 Prozent) bei Zuzug 36 Jahre alt oder älter. Unter den schon 35 Jahre oder länger Gebliebenen war die Mehrheit (59 Prozent) bei Zuzug 26 Jahre alt oder jünger.

Tabelle 3.8.9: Bleibedauer länger Zugezogener nach Zuzugsalter in Jahren (in Prozent)

Alter bei Zuzug	Bleibedauer			Gesamt
	Bis 22 Jahre	23 bis 34 Jahre	Ab 35 Jahre	
1 bis 26 Jahre	18	24	59	34
27 bis 35 Jahre	26	38	34	33
Ab 36 Jahre	56	38	7	34
Gesamt	100	100	100	^a 100

Gültige Fälle $n = 447$, gewichtet; länger Zugezogene in Terzilen ihrer Bleibedauer und ihres Zuzugsalters

^a Rundungsbedingt ergäbe die Gesamtsumme aus den Terzilen des Zuzugsalters 101 Prozent.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Bei Zuzug waren 8 Prozent minderjährig, das heißt im Alter von 1 bis 17 Jahren, und 2 Prozent waren mindestens 60 Jahre alt (nicht aus Tabelle 3.8.9 ersichtlich). Das **Zuzugsalter** beträgt im arithmetischen Mittel ($\bar{x}$) 31,9 Jahre mit einer Standardabweichung (s_x) von 12,3 Jahren, im Median ($\tilde{x}$) 30,0 und im Modus ($\bar{x}_M$) 22,0 Jahre. Die entsprechenden Werte der **Bleibedauer** betragen im $\bar{x}$ 30,1 Jahre mit einer s_x von 14,5, im $\tilde{x}$ 27,0 und im $\bar{x}_M$ 10,0 Jahre.

Die länger Zugezogenen unterscheiden sich je nach Bleibedauer nicht nur in ihrem Zuzugsalter, sondern auch nach ihrer **Lebensform zum Zeitpunkt der Befragung**, wie aus Tabelle 3.8.10 ersichtlich ist. Dort sind die Daten der Bleibedauer auch in Terzile eingeteilt. Unter den länger Zugezogenen mit einer **Bleibedauer von 35 Jahren oder mehr** überwiegt mit 60 Prozent ($n = 89$) die Lebensform der **Paare ohne Kinder**.

Tabelle 3.8.10: Bleibedauer länger Zugezogener nach ihrer Lebensform zum Befragungszeitpunkt (in Prozent)

Lebensformen	Bleibedauer in Jahren		
	10 bis 22 Jahre	23 bis 34 Jahre	Ab 35 Jahre
Einpersonenhaushalt	23	16	27
Paar ohne Kind	31	49	60
Familie	45	35	12
Sonstige, z. B. WG	0	0	1
Gesamt	100	100	100

Gültige Fälle n = 447, gewichtet; länger Zugezogene in Terzilen ihrer Bleibedauer

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Von ihnen lebte gemessen am Zeitpunkt des Zuzugs schon damals ein größerer Teil (44 Prozent) als Paar ohne Kinder, ein gleich großer Teil (44 Prozent) als Familie (beide Prozentwerte nicht in Tabelle 3.8.10 gezeigt). Fast die Hälfte der 60 Prozent ist somit während ihres Bleibens in die *Empty-nest*-Phase eingetreten. Unter den mit der längsten Bleibedauer haben **Einpersonenhaushalte** mit 27 Prozent (n = 40) den zweithöchsten Anteil. Die Mehrheit unter ihnen (64 Prozent) ist verwitwet. Von ihnen lebte zum Zuzugszeitpunkt fast die Hälfte als Paar mit Kindern. Unter den länger Zugezogenen, die mit einer **Bleibedauer von bis zu 22 Jahren** relativ am kürzesten in ihrer Gemeinde wohnen, hat zum Befragungszeitpunkt die Lebensform der **Familie** mit 45 Prozent (n = 68) den größten Anteil. Von ihr lebte gemessen am Zeitpunkt des Zuzugs die Mehrheit (58 Prozent) ebenfalls als Familie, ein kleinerer Teil als Paar ohne Kind (30 Prozent) – gegebenenfalls mit Nachwuchsplanung – und wenige lebten in einem Einpersonenhaushalt (12 Prozent). Unter den länger Zugezogenen mit der kürzesten Bleibedauer haben **Paare ohne Kinder** mit 31 Prozent (n = 47) den zweithöchsten Anteil. Am Zuzugszeitpunkt gemessen lebten von ihnen knapp die Hälfte (47 Prozent) schon damals als Paar ohne Kinder. Die Auskunftsperson dieser Paare war bei Zuzug durchschnittlich 44,4 Jahre alt (s_x 12,4 Jahre). Vermutlich hatte der Großteil dieser Paare beim Zuzug nicht mehr die Absicht zu Nachwuchs. Ein beachtlicher Anteil (43 Prozent) lebte bei Zuzug noch als Paar mit Kindern und trat während ihres Bleibens in die *Empty-nest*-Phase ein. Insgesamt gesehen war unter den länger Zugezogenen mit einer Bleibedauer von bis zu 22 Jahren sowohl zum Zeitpunkt des Zuzugs wie auch in den ersten Jahren ihres Bleibens die Familie die dominante Lebensform.

Zuzugsalter und Lebensform

In Tabelle 3.8.11 wird das Zuzugsalter sowohl von länger Zugezogenen als auch den Gewanderten Land in Altersklassen angegeben. Es sind Aggregatdaten, die zudem aus verschiedenen Grundgesamtheiten stammen. Deshalb kann aus den Daten nicht auf Veränderungen auf der Ebene von Individuen geschlossen werden. Wie viele der in den vergangenen fünf Jahren Gewanderten mindestens zehn Jahre in ihrer Zuzugsgemeinde bleiben werden, ist unbekannt. Aus dem Vergleich lässt sich jedoch ersehen, in welcher Altersklasse Gewanderte tendenziell eher weiterwandern und keine zehn Jahre oder länger bleiben, und in welcher Altersklasse **Gewanderte in der Tendenz zu Gebliebenen** werden. Für den Vergleich wird wegen des Zusammenhangs zwischen Bleibedauer und Zuzugsalter nur das jüngste Terzil der länger Zugezogenen berücksichtigt, deren Bleibedauer 10 bis 22 Jahre beträgt. Dem Einwand gegen einen Vergleich der beiden Gruppen, dass sich seit der Wanderung der länger Zugezogenen die Altersstruktur von Gewanderten wesentlich verändert haben könnte, kann so noch am ehesten begegnet werden. Im Vergleich sind die Unterschiede in den Anteilen der jeweiligen Altersklassen relativ groß, bis auf die Altersklasse der 30- bis 39-Jährigen. Nach Prozentpunkten ist der Unterschied zwischen den beiden Gruppen in der Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen am größten. Tendenziell wird unter Personen, die in diesem Alter wandern, im Vergleich zu den anderen Altersklassen eher ein kleinerer Teil zu Gebliebenen.

Tabelle 3.8.11: Zuzugsalter von länger Zugezogenen mit einer Bleibedauer von 10 bis 22 Jahren und von vor höchstens fünf Jahren Gewanderter in ländlichen Räumen nach Altersklassen (in Prozent)

Zuzugsalter in Jahresklassen	Gewanderte Land	Länger Zugezogene
1 bis 17	1	7
18 bis 29	45	22
30 bis 39	21	26
40 bis 49	12	24
50 bis 59	10	15
Ab 60	12	6
Gesamt	100	100

Gültige Fälle länger Zugezogene n = 150, Gewanderte Land n = 1.581, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Im Folgenden werden die Unterschiede zwischen einigen Altersklassen in Bezug auf die Verteilung von Lebensformen in den entsprechenden Altersklassen diskutiert. Die entsprechenden Fallzahlen für die länger Zugezogenen sind gering, weshalb sich nur grobe Tendenzen aus der Analyse ableiten lassen. Den relativ größten Unterschied weist die Altersklasse der **bis 17-Jährigen** auf. Der Großteil lebt bei **Zuzug als Kind** in der Lebensform Familie. Wenn unter den vor höchstens fünf Jahren Gewanderten Befragte als Kind zuziehen, dann werden tendenziell die meisten unter ihnen mindestens 10 Jahre in ihrer Gemeinde bleiben. Ihr Anteil ist unter den länger Zugezogenen mit 7 Prozent deutlich größer im Vergleich zu den Gewanderten Land mit einem Prozent.

Die relativ meisten Wanderungen finden in beiden Gruppen (72 bzw. 78 Prozent) im Alter von 18 bis 49 Jahren statt. In Tabelle 3.8.12 wird für die entsprechenden Altersklassen die Verteilung von Lebensformen in diesen Altersklassen aufgeführt. Die folgende Diskussion beschränkt sich auf diese drei Altersklassen.

Tabelle 3.8.12: Länger Zugezogene mit einer Bleibedauer von 10 bis 22 Jahren und vor höchstens fünf Jahren Gewanderte in ländlichen Räumen nach Lebensformen bei Zuzug und Zuzugsalter (in Prozent)

Lebensformen bei Zuzug	Zuzugsalter in Jahren					
	18 bis 29		30 bis 39		40 bis 49	
	<i>Gewanderte Land</i>	<i>Länger Zugezogene</i>	<i>Gewanderte Land</i>	<i>Länger Zugezogene</i>	<i>Gewanderte Land</i>	<i>Länger Zugezogene</i>
Einpersonenhaushalt	38	23	21	17	27	16
Paar ohne Kind	32	50	28	27	18	32
Familie	19	25	48	56	53	53
Sonstige, zumeist WG	12	2	3	0	1	0
Gesamt	100	100	100	100	100	100
	^a 45	22	21	26	12	24

^a Die Prozentwerte der Zeile beziehen sich auf die Anteile der Altersklassen an den Gewanderten Land und länger Zugezogenen
 Gültige Fälle Gewanderte Land im Zuzugsalter 18–29 Jahre: n = 708, 30–39 Jahre: n = 338; 40–49 Jahre: n = 184, gewichtet
 Gültige Fälle länger Zugezogene im Zuzugsalter 18–29 Jahre: n = 34, 30–39 Jahre: n = 38, 40–49 Jahre: n = 36, gewichtet
 Rundungsbedingt kann die Addition der Prozentwerte von 100 Prozent abweichen.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

In den Altersklassen der **18- bis 29-Jährigen** sind die unterschiedlichen Anteile von Einpersonenhaushalten, Sonstigen und Familien unter den beiden Gruppen wenig überraschend: Personen, die allein in einem Haushalt

wohnen oder in einer sonstigen Lebensform, worunter zumeist Wohngemeinschaften fallen, bleiben nach einer Wanderung eher nicht zehn Jahre oder mehr in der Zuzugsgemeinde. Familien bleiben tendenziell eher länger am Zuzugsort. Dagegen ist der relativ hohe Anteil von Paaren ohne Kinder unter länger Zugezogenen (17 Fälle) in der Altersklasse weniger erwartbar. Er lässt sich wahrscheinlich zum größeren Teil damit erklären, dass viele dieser Paare im Hinblick auf ihre Familienplanung gewandert sind. Einen Hinweis darauf gibt die Veränderung der Lebensformen nach dem Zuzug: In 13 der 17 Fälle ist aus dem Paar ohne Kind zum Befragungszeitpunkt eine Familie geworden. Von den in den vergangenen fünf Jahren Gewanderten ist unter den Paaren ohne Kind zum Befragungszeitpunkt knapp ein Viertel zum Paar mit Kind geworden. In der Tendenz wird ein Großteil von ihnen auch länger in der Zuzugsgemeinde bleiben, wie auch jene Paare ohne Kind, die ebenfalls eine Familie planen.

Die Altersklasse der **30- bis 39-Jährigen** ist unter den länger Zugezogenen mit 26 Prozent leicht größer als unter den Gewanderten Land mit 21 Prozent (vgl. Tabelle 3.8.11). Im Vergleich zur jüngeren Altersklasse ist hervorzuheben, dass die Lebensform Familie mit 48 bzw. 56 Prozent bei beiden eine deutlich größere Bedeutung für die Wanderung hat und die drei anderen weniger Gewicht haben. Vergleichsweise deutlich weniger Gewicht haben unter den vor höchstens fünf Jahren Gewanderten die Einpersonenhaushalte. Unter ihnen sind fast alle erwerbstätig und zum Zeitpunkt der Befragung gibt es unter ihnen keine Personen, die noch zur Schule gehen, in Ausbildung oder Studium sind. In der Altersklasse der 18- bis 29-Jährigen beträgt dieser Anteil noch 31 und der der Erwerbstätigen 60 Prozent. Für Letztere kann angenommen werden, dass ein gewisser Teil zum Zeitpunkt der Wanderung noch in Ausbildung oder Studium war und zum Befragungszeitpunkt im Berufseinstieg sind. Unter den sieben Fällen der Einpersonenhaushalte der länger Zugezogenen sind alle erwerbstätig. Von den Paaren ohne Kinder sind unter den Gewanderten Land bei Befragungszeitpunkt zwei Drittel weiterhin ohne Kinder und 29 Prozent haben ein Kind bekommen. Unter den länger Zugezogenen haben dagegen in 7 von 11 Fällen Paare zum Befragungszeitpunkt ein Kind. Auch hier gilt: Paare ohne Kind mit Familienplanung bleiben tendenziell eher länger am Zuzugsort als Paare ohne Familienplanung.

Die Altersklasse der **40- bis 49-Jährigen** ist unter den länger Zugezogenen mit 24 Prozent deutlich größer als unter den Gewanderten Land mit 12 Prozent (vgl. Tabelle 3.8.12). Wenn in dieser Altersklasse gewandert wird, dann bleiben relativ viele mindestens zehn Jahre in ihrer Zuzugsgemeinde. Dies trifft jedoch nicht für die Lebensform Einpersonenhaushalt zum Zuzugszeitpunkt zu. Unter den Gewanderten Land weisen 40 Prozent diese Lebensform zu allen drei Untersuchungszeitpunkten auf, 28 Prozent lebte zum Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung in einer Familie und zu den zwei Folgezeitpunkten als Einpersonenhaushalt. Von den Einpersonenhaushalten zum Zuzugszeitpunkt lebten zum Befragungszeitpunkt noch immer 80 Prozent in dieser Lebensform. In der Altersklasse der 40- bis 49-Jährigen bleibt von den Einpersonenhaushalten unter den Gewanderten Land nur ein kleiner Teil zehn oder mehr Jahre am Zuzugsort.

3.8.5.3 Veränderungen in Haushalt und Lebensform

Die Analyse der Befragungsdaten unter der Lebensverlaufsperspektive erfolgt anhand der drei Zeitpunkte, für die die Größe und Zusammensetzung der Haushalte erhoben wurden. Diese drei Zeitpunkte sind: Wanderungsentscheidung, unmittelbar nach der Wanderung und zum Zeitpunkt der Befragung 2020. Dabei können bei manchen der Befragten der zweite und dritte Zeitpunkt gleich sein, wenn sie nach der Wanderung in die Wohngemeinde in derselben Wohnung geblieben und nicht umgezogen sind (vgl. auch Kapitel 3.5). Aus den vielfältigen Arten der Zusammensetzung von Haushalten werden einfachere Lebensformen je Zeitpunkt abgeleitet. Beispielsweise wird aus Paaren mit einem, zwei oder mehr Kindern und mit weiteren Haushaltsmitgliedern, wie Großmutter der Kinder, die Lebensform Paar mit Kindern. Sie kann weiter vereinfacht werden zur Lebensform Familie, unter die auch Alleinerziehende mit Kindern fallen.

Keine **Haushaltsveränderungen** gab es bei 35 Prozent der vor höchstens fünf Jahren Gewanderten, wie Tabelle 3.8.13 zeigt. Unter den länger Zugezogenen ist der Anteil mit 19 Prozent kleiner. Der in der Befragung für sie in den Blick genommene Zeitraum ist viel größer als der der Vergleichsgruppe, sodass die Wahrscheinlichkeit einer Haushaltsveränderung bei ihnen auch deutlich höher ist. Der größere Teil des Unterschieds ist auf

Einpersonenhaushalte zurückzuführen. Unter den länger Zugezogenen beträgt er vier, unter den vor höchstens fünf Jahren Gewanderten 14 Prozent. Auch wenn die Fälle ohne Haushaltsveränderungen nicht berücksichtigt – die verbleibenden Fälle auf 100 Prozent gesetzt – werden, bestehen weiterhin große Unterschiede. Die meisten **Haushaltsveränderungen** sind unter den länger Zugezogenen zwischen dem Zeitpunkt unmittelbar nach dem Zuzug und dem Befragungszeitpunkt zu beobachten (vgl. Tabelle 3.8.13). Sie haben bei 73 Prozent (48 + 25) stattgefunden.

Tabelle 3.8.13: Haushaltsveränderungen von länger Zugezogenen und Gewanderten Land (in Prozent)

Wanderungszeitpunkt	Haushaltsveränderungen von Zeitpunkt zu Zeitpunkt ^a				Gesamt
	G1 zu GU: nein GU zu G2: nein	G1 zu GU: ja GU zu G2: nein	G1 zu GU: nein GU zu G2: ja	G1 zu GU: ja GU zu G2: ja	
länger Zugezogene	19	9	48	25	100
Gewanderte Land	35	37	14	14	100

^a Zeitpunkt: G1 = Wanderungsentscheidung, GU = unmittelbar nach Wanderung, G2 = Befragungszeitpunkt (2020)

Länger Zugezogene: gültige Fälle n = 448, gewichtet

Gewanderte Land: gültige Fälle n = 1.581, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Im Vergleich dazu hat es zwischen dem Wanderungs- und dem Befragungszeitpunkt unter den vor höchstens fünf Jahren Gewanderten bei 72 Prozent (35 + 37) **keine Veränderungen** gegeben. Der große Unterschied erklärt sich zum Teil aus den unterschiedlichen Zeitpunkten, zu denen sich die Haushalte der Befragten änderten: Der Wanderungszeitpunkt liegt für die vor längerer Zeit Zugezogenen zum Teil weit in der Vergangenheit, für einige der vor höchstens fünf Jahren Gewanderten ist dieser Zeitpunkt fast noch Gegenwart. Unter der Annahme, dass in beiden Gruppen der Zeitraum zwischen Wegzugsentscheidung und der Wanderung im Durchschnitt ungefähr gleich lang war, besteht jedoch eine gute Grundlage für den Vergleich länger Zugezogener mit den Wanderungsfällen. Unter den länger Zugezogenen gab es bei 67 Prozent von der Wanderungsentscheidung bis zur Wanderung keine Haushaltsveränderung, und bei 34 Prozent hat eine Veränderung stattgefunden. Unter den Wanderungsfällen betragen die entsprechenden Werte 49 und 51 Prozent. Anders formuliert: Bei gut zwei Drittel der länger Zugezogenen gab es keine Veränderung in der Haushaltszusammensetzung nach der Wegzugsentscheidung und vor oder mit der Wanderung. Bei den Wanderungsfällen waren es mit knapp der Hälfte deutlich weniger. Falls Veränderungen in der Haushaltszusammensetzung mit dem Wegzug geplant waren bzw. antizipiert wurden, fanden sie bei den vor längerer Zeit Zugezogenen im Vergleich zu den vor höchstens fünf Jahren Gewanderten im höheren Umfang erst nach der Wanderung statt bzw. war die Veränderungsdynamik in der Haushaltszusammensetzung der länger Zugezogenen vor/bei der Wanderung geringer als bei den Gewanderten der vergangenen fünf Jahre. Dies zeigt sich auch bei den Werten für vereinfachte Lebensform (siehe nächsten Absatz) im Vergleich der Zeitpunkte Wegzugsentscheidung und unmittelbar nach der Wanderung (die Werte sind nicht tabellarisch dargestellt). Werden beide Zeitpunkte auf Individualdatenebene verglichen, dann haben unter den länger Zugezogenen 23 Prozent ihre Lebensform verändert, unter den Wanderungsfällen mit 40 Prozent deutlich mehr. Auf Aggregatdatenebene addieren sich die Beträge der Veränderung für länger Zugezogene auf 22 Prozentpunkte, für die Wanderungsfälle auf 28 Prozentpunkte.

Für die weitere Analyse der länger Zugezogenen werden die **Lebensformen** zu zwei Formen vereinfacht:

- mit Kind, das heißt Familie (unabhängig davon, ob es sich bei den Eltern um Paare handelt – verheiratet oder Lebensgemeinschaften – oder um Alleinerziehende, und unabhängig davon, ob weitere Personen im Haushalt sind, wie z. B. die verwitwete Mutter eines Partners),
- ohne Kind (ebenso unabhängig davon, ob keine oder weitere Personen im Haushalt sind), mit
 - Einpersonenhaushalt,
 - Paar ohne Kind (unabhängig davon, ob verheiratet oder Lebensgemeinschaft),
 - sonstige, wie z. B. eine Wohngemeinschaft.

Eine weitere Vereinfachung erfolgt hinsichtlich der Anzahl von Personen: In einer Lebensform können Personen dazukommen oder weggehen, wie z. B. Kinder in einem Haushalt, in dem die befragte Person weiterhin in der Lebensform Familie wohnt. Solche Veränderungen in der Anzahl von Personen werden in der folgenden Analyse nicht berücksichtigt, während sie in Tabelle 3.8.13 noch als Haushaltsveränderung erfasst werden. Aus diesem Grund sind für länger Zugezogene in Tabelle 3.8.13 mit 19 Prozent weniger Befragte ohne Änderungen im Haushalt aufgeführt als in Tabelle 3.8.14 (27 Prozent ohne Änderung in der Lebensform). Mit Blick auf diese Vereinfachungen hat unter den länger Zugezogenen bei 73 Prozent ein Wechsel der Lebensform über die drei Zeitpunkte stattgefunden, und 27 Prozent haben ihre Lebensform beibehalten, wie Tabelle 3.8.14 zeigt. Der häufigste Wechsel fand bei 21 Prozent der Befragten statt, die zu den Zeitpunkten der Wanderungsentscheidung und des Zuzugs in einer Familie lebten, als Paar mit Kind, und zum Befragungszeitpunkt als Paar ohne Kind (Lebensverlauf eines Paares, das in die **Empty-nest-Phase** eingetreten ist). Die häufigste beibehaltene Lebensform war mit 12 Prozent die als **Paar ohne Kind**. Eine andere Sichtweise auf die Veränderungen bzw. Konstanten der Lebensformen zeigt Tabelle 3.8.15 anhand von Aggregatdaten. Dort sind die Anteilswerte der Lebensformen in der Summe je Zeitpunkt aufgeführt. Größere Veränderungen sind im Saldo der Anteilswerte zu erkennen: Vom Zeitpunkt der Wanderungsentscheidung zum Zuzug sind es für Paare ohne Kind plus 11 Prozentpunkte, von der Wanderungsentscheidung zum Befragungszeitpunkt für Familien minus 20 Prozentpunkte, für Paare ohne Kind plus 11 Prozentpunkte, für Einpersonenhaushalte plus 10 Prozentpunkte. Unter den länger Zugezogenen ist bei Wegzugsentscheidung und Zuzug die Familie noch die dominante Lebensform mit 56 bzw. 50 Prozent, zum Befragungszeitpunkt ist es das Paar ohne Kinder im Haushalt mit 47 Prozent.

Tabelle 3.8.14: Lebensformen länger Zugezogener nach den Zeitpunkten der Wegzugsentscheidung, unmittelbar nach dem Zuzug und der Befragung (in Prozent)

Wegzugsentscheidung	Unmittelbar nach Zuzug	Befragungszeitpunkt	
Veränderungen der Lebensform zwischen den Zeitpunkten, darunter			73
Familie (Paar mit Kind)	Familie (Paar mit Kind)	Paar ohne Kind	21
Familie (Paar mit Kind)	Familie (Paar mit Kind)	Einpersonenhaushalt	5
Paar ohne Kind	Paar ohne Kind	Familie (Paar mit Kind)	5
Keine Veränderungen der Lebensform zwischen den Zeitpunkten, darunter			27
Paar ohne Kind	Paar ohne Kind	Paar ohne Kind	12
Familie (Paar mit Kind)	Familie (Paar mit Kind)	Familie (Paar mit Kind)	10
Einpersonenhaushalt	Einpersonenhaushalt	Einpersonenhaushalt	4
Gesamt			100

Gültige Fälle n = 448, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.8.5.4 Analyse von Wanderungs- und Bleibegründen nach zwei Lebensformen

Im Folgenden werden zu zwei Lebensformen die Wegzugs- und Bleibegründe beschrieben. Die Voraussetzung für die entsprechende Bleibefrage war, dass sich in der Vergangenheit keine ernsthaften Wegzugsfragen gestellt hatten. Der Auswahl liegt die Annahme zugrunde, dass ein spezifischer Wechsel der Lebensform im untersuchten Zeitraum mit spezifischen Wegzugs- und Bleibegründen einhergeht. Zwischen zwei Lebensformen mit je spezifischen Wechseln der Lebensform im Zeitverlauf sollten sich deshalb Unterschiede in diesen Gründen zeigen. Die Auswahl der zwei Lebensformen orientiert sich an größeren Veränderungen des Anteils von Lebensformen im Zeitverlauf. Vom **Zeitpunkt der Wanderungsentscheidung bis unmittelbar nach dem Zuzug** gibt es für **Paare ohne Kind** eine größere Veränderung mit plus 11 Prozentpunkten von 25 auf 36 Prozent des Anteilswerts. Die anteilmäßig größte Veränderung gibt es im Saldo für **Familien** mit minus 20 Prozentpunkten **vom Zeitpunkt unmittelbar nach dem Zuzug bis zur Befragung** (vgl. Tabelle 3.8.15).

Tabelle 3.8.15: Lebensformen länger Zugezogener nach den Zeitpunkten der Wegzugsentscheidung, unmittelbar nach dem Zuzug und der Befragung (in Prozent)

Lebensform	Wegzugs- entscheidung (G1)	Diff. ^a	Unmittelbar nach Zuzug (GU)	Diff. ^a	Befragungszeitpunkt (G2)
Einpersonenhaushalt	18	– 5	13	+ 10	22
Paar ohne Kind	25	+ 11	36	+ 11	47
Familie	56	– 6	50	– 20	30
Sonstige	1	± 0	1	± 0	1
Gesamt	100		100		100

^a Diff. = Differenz GU – G1 bzw. G2 – GU in Prozentpunkten

Gültige Fälle n = 448, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Paare ohne Kinder

Mit Blick auf die Salden in Tabelle 3.8.15 lässt sich annehmen, dass die Zunahme für **Paare ohne Kind vom Zeitpunkt der Wanderungsentscheidung bis unmittelbar nach dem Zuzug (G1 bis GU)** um 11 Prozentpunkte vor allem von Einpersonenhaushalten und Familien getragen wird. Die Individualdatenanalyse bestätigt die Annahme. Unter den Befragten, die **aus Einpersonenhaushalten** wechselten, war der größere Teil zum Zeitpunkt der Wanderung unter 30 Jahre alt (n = 19 von 25); die zwei Personen, die aus sonstigen Haushalten wechselten, waren beide unter 30 Jahre alt. Der Auszug aus dem Elternhaus lag für diese Befragten noch nicht lange zurück. Unter Befragten, die aus Familien wechselten, waren zum Zeitpunkt der Wanderung die meisten ebenfalls unter 30 Jahre alt (n = 22 von 31). Zusammengenommen sind dies 43 Fälle, die mit der Wanderung aus dem Elternhaus ausgezogen waren oder deren Auszug aus dem Elternhaus noch nicht lange zurück lag und die zum Zeitpunkt der Wanderung unter 30 Jahre alt waren. Unter den länger Zugezogenen beträgt ihr Anteil 9 Prozent. In 43 Prozent der 72 kodierten Äußerungen zu den **Wegzugsgründen**⁸⁴ wurde als Grund Heirat bzw. Zusammenzug mit der Partnerin bzw. dem Partner angegeben. Dieser Wegzugsgrund charakterisiert die Gruppe. Im Durchschnitt aller länger Zugezogenen macht er nur 9 Prozent der Kodierungen aus. Fast ein Fünftel betrifft wohnungsbezogene Gründe, darunter beziehen sich fast alle (18 Prozent) auf die Bildung von Wohneigentum des Paares, die kodiert wurden mit „Grundstück gefunden“, „Immobilie im Familienbesitz / Erbe“, „Immobilie von Partner/in“, „Eigentumsbildung“. Dieser Anteil liegt leicht über dem Durchschnitt von 13 Prozent der auf Wohneigentum bezogenen Kodierungen aller länger Zugezogenen.

Unter den 43 Fällen haben 34 angegeben, dass sie noch nie über einen Wegzug nachgedacht hätten, vier äußerten Umzugspläne und fünf gaben an, schon mal ernsthaft über einen Wegzug nachgedacht zu haben. Unter den 118 als **Bleibegründe** kodierten Äußerungen waren hauptsächlich persönliche Gründe (34 Prozent), wie die Nähe zur Familie oder sich wohl fühlen, und auf das Wohnumfeld bezogene Gründe (36 Prozent), unter denen mit 16 Prozent die auf Natur, Landschaft oder Umweltqualitäten bezogenen herausragen. Es gab unter den 118 kodierten Äußerungen aber auch 14 Äußerungen, dass anderweitig kein passendes Haus, Grundstück oder keine passende Wohnung zu finden gewesen sei.

Zwischen den Zeitpunkten unmittelbar nach dem Umzug und der Befragung (GU zu G2) können längere Zeiträume liegen, in denen es zu Veränderungen gekommen ist, die nicht der Lebensform zum Befragungszeitpunkt entsprechen. Insoweit können die drei Bezugszeitpunkte nur einen Teil des Lebensverlaufs mit Änderungen in der Lebensform erfassen. Beispielsweise lebten unter den besprochenen 43 Fällen mit Bezug zum Auszug aus dem Elternhaus zum Befragungszeitpunkt 17 als Paar ohne Kind: Ob diese Paare zwischen dem Zuzugs- und dem

⁸⁴ Unter allen länger Zugezogenen betrugen die Anteilswerte der auf oberster Ebene zusammengefassten Wegzugsgründe für persönliche Gründe 12 Prozent, Veränderungen der Haushaltskonstellation 16, bezogen auf Beruf 24, Ausbildung 3, Wohnung 24, näheres und weiteres Wohnumfeld 13 und Sonstiges 8 Prozent.

Befragungszeitpunkt ein Kind hatten, das zum Befragungszeitpunkt schon wieder ausgezogen war, ist aus den Daten nicht zu erkennen. Knapp die Hälfte unter den 43 Fällen lebte zum Zeitpunkt der Befragung 2020 als Familie und hatte bis dahin einen „klassischen“ Lebensverlauf. Zum Zeitpunkt der Wanderungsentscheidung sind sie als unter 30-Jährige aus Einpersonenhaushalten oder aus ihren Familienhaushalten hin zum Zuzugszeitpunkt in einen Paarhaushalt ohne Kind gewandert. Danach änderten sie ihre Lebensform zu einem Paarhaushalt mit Kind, der noch zum Zeitpunkt der Befragung bestand.

Familien

Die anteilmäßig größte Veränderung **zwischen den Zeitpunkten unmittelbar nach dem Umzug und der Befragung (GU zu G2)** gibt es im Saldo für **Familien**, mit minus 20 Prozentpunkten (vgl. Tabelle 3.8.15). Auf Individualdatenebene wird die Differenz zum größten Teil durch Befragte erklärt, die in zum Entscheidungszeitpunkt und nach dem Zuzug in der Lebensform Paar mit Kind lebten und zum Zeitpunkt der Befragung als Paar ohne Kind (21 Prozent) oder in einem Einpersonenhaushalt (5 Prozent). Hinter den 21 Prozent stehen 93 Fälle, von denen sich im Zeitraum zwischen Wanderungsentscheidung und Wanderung in sechs Fällen die Kinderanzahl geändert hat und in zwei die Anzahl von weiteren Personen im Haushalt. Bei zehn der 93 Fälle erfolgte die Wanderung in der Kindheit der Befragten. Sie zogen im Zeitraum zwischen Zuzugs- und Befragungszeitpunkt aus dem Elternhaus aus hin zu einem Paarhaushalt ohne Kind. Als Wanderungsgrund wurde „War damals noch ein Kind, bin mit meinen Eltern umgezogen“ kodiert. Von den 93 Fällen sind somit 83 zum Befragungszeitpunkt in der *Empty-nest*-Phase des Lebensverlaufs.

Als **Wegzugsgründe** wurden bei den 93 Fällen 152 Äußerungen kodiert. Die meisten betrafen wohnungsbezogene (32 Prozent der Äußerungen) und berufliche (30 Prozent) Gründe. Letztere bezogen sich nicht alle auf die Auskunftsperson, sondern auch auf die Partnerin oder den Partner. Die Wanderungen standen z. B. in Zusammenhang mit einer neuen Arbeitsstelle, einem Berufseinstieg oder einer größeren Nähe zur Arbeitsstelle. Unter den wohnungsbezogenen Gründen bezieht sich die Hälfte (16 Prozent) auf die Eigentumsbildung, kodiert mit „Immobilie im Familienbesitz / Erbe“, „Immobilie von Partner/in“, „Eigentumsbildung“.

Unter den 93 Fällen, die zum Entscheidungszeitpunkt und unmittelbar nach dem Zuzug in der Lebensform Paar mit Kind lebten und zum Befragungszeitpunkt als Paar ohne Kind, haben 74 angegeben, dass sie noch nie über einen Wegzug nachgedacht hätten, drei äußerten Umzugspläne, und 16 gaben an, schon mal ernsthaft über einen Wegzug nachgedacht zu haben. Als **Bleibegründe** konnten für die 74 Fälle 213 Äußerungen kodiert werden. Anders als bei Wegzugsgründen beziehen sie sich in den Bleibegründen mehr auf das Wohnumfeld (46 Prozent der Äußerungen) und auf persönliche Gründe (23 Prozent). Beim Wohnumfeld werden bei den länger Zugezogenen der *Empty-nest*-Phase besonders auf Umweltqualitäten wie das Klima oder die Natur, auf die Attraktivität einer Gegend oder eines Ortes Wert gelegt (zusammen 14 Prozent), sowie auf die Infrastruktur (11 Prozent) – z. B. Versorgungsmöglichkeiten und/oder Kultur- und Freizeitangebote – oder auf Mobilität (8 Prozent) – Lage und Erreichbarkeiten. Unter den persönlichen Gründen stechen die sozialen Verbindungen, die Nähe zur Familie und Freunden mit 14 Prozent hervor. Es gab unter den 213 kodierten Äußerungen aber auch zwölf, dass anderweitig kein passendes Haus, Grundstück oder keine passende Wohnung zu finden gewesen sei.

Unter den Wanderungsgründen sind in den zwei Familienformen auf – die Bildung von – Wohneigentum bezogene Gründe mit 18 bzw. 16 Prozent in merklichem Umfang vertreten. Unter allen länger Zugezogenen beträgt der entsprechende Wert 13 Prozent.

3.8.5.5 Wohneigentum

Die **hohe Bedeutung der Bildung von Wohneigentum** unter den länger Zugezogenen zeigt sich in deren Wohneigentumsquoten: Zum Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung betrug sie nur knapp 23 Prozent, zum Befragungszeitpunkt 75 Prozent. Von den Einheimischen wohnen zum Befragungszeitpunkt 77 Prozent im Eigentum. Unter den länger Zugezogenen sind 40 Prozent (n = 180) nach der Wanderung innerhalb der Zuzugsgemeinde

mindestens noch einmal umgezogen. Ihre Wohneigentumsquote beträgt zum Befragungszeitpunkt 67 Prozent, wie Tabelle 3.8.16 zu entnehmen ist. Nach der Wanderung nicht mehr umgezogen sind 60 Prozent ($n = 267$) der länger Zugezogenen. Ihre Wohneigentumsquote ist mit 80 Prozent deutlich größer. Sie wohnen seit ihrer Wanderung in der gleichen Immobilie und wurden nicht nach dem Wohnverhältnis unmittelbar nach ihrem Zuzug gefragt. Tabelle 3.8.16 enthält deshalb für sie keine Daten zum Wohnverhältnis unmittelbar nach Zuzug. Unter allen länger Zugezogenen wohnt mit 25 Prozent **ein größerer Anteil nicht im Eigentum**, worunter Miete das dominierende Wohnverhältnis ist. Von den 25 Prozent wohnten 21 Prozent zu keinem der drei untersuchten Zeitpunkte im Eigentum (Prozentwerte nicht in Tabelle 3.8.16 gezeigt). Somit ist in ländlichen Räumen Mietwohnen eine zu beachtende Thematik. Von denen, die in ihrer Zuzugsgemeinde noch einmal umzogen, wohnt zum Befragungszeitpunkt mit 32 Prozent ($31 + 1$) ein höherer Anteil nicht im Eigentum, als von denen, die nicht noch einmal umgezogen sind, mit 19 Prozent ($18 + 1$). Unter den 32 Prozent der erstgenannten Gruppe wohnten 26 Prozent zu keinem der drei Zeitpunkte in Eigentum, unter den 19 Prozent der letztgenannten Gruppe waren es 17 (Prozentwerte nicht in Tabelle 3.8.15 gezeigt).

Tabelle 3.8.16: Wohnverhältnisse länger Zugezogener zu den Zeitpunkten der Wegzugsentscheidung, kurz nach der Wanderung und der Befragung (in Prozent)

Wohnverhältnis	Umzug innerhalb der Zuzugsgemeinde				
	Ja			Nein	
	Wegzugsentscheidung	Unmittelbar nach Zuzug	Befragungszeitpunkt	Wegzugsentscheidung	Befragungszeitpunkt
Wohneigentum	21	15	67	24	80
(Unter-)Miete	74	82	31	69	18
anderes Wohnverhältnis	5	3	1	7	1
Gesamt	100	100	100	100	100

Rundungsbedingt kann die Summe der Prozentwerte von 100 Prozent abweichen.
Gültige Fälle Ja $n = 181$, Nein $n = 267$, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Unter denen, die später nochmals innerhalb der Zuzugsgemeinde umzogen, wohnte unmittelbar nach Zuzug mit 15 Prozent nur ein kleinerer Teil im Eigentum. Unter den Gründen für ihren Wegzug aus ihrer vormaligen Gemeinde hat der Bezug auf Wohneigentum mit drei Prozent nur einen geringen Anteil. Die relative Mehrheit der Gründe (34 Prozent) bezieht sich auf einen anderen Aspekt des Wegzugs – den Beruf. Erst im Zeitraum zwischen Zuzug und Befragung stieg ihr Anteil im Wohneigentum auf 67 Prozent. Unter denen, die ihren Wohnstandort in der Zuzugsgemeinde nicht noch einmal wechselten, werden nur 17 Prozent berufsbezogene **Wegzugsgründe** genannt. Die relative Mehrheit ihrer Wegzugsgründe (33 Prozent) bezieht sich auf die Wohnung und darunter 19 Prozent auf Wohneigentum. Zum Zeitpunkt ihrer Wegzugsentscheidung wohnten mit 24 Prozent ein kleinerer Teil in ihrer vormaligen Gemeinde im Eigentum. In ihrer Zuzugsgemeinde wohnten zum Befragungszeitpunkt 80 Prozent im Eigentum. Unbestimmt ist, ob sie dort unmittelbar nach dem Zuzug zuerst zur Miete gewohnt haben und erst danach der Kauf dieser Immobilie erfolgte, oder ob die Immobilie schon bei Zuzug ihr Eigentum war. Unabhängig davon lässt sich festhalten: Wer sich bei den Wegzugsgründen eher an Fragen von Wohnung und Wohneigentum orientiert und weniger an Berufsfragen und unmittelbar nach der Wanderung ins Wohneigentum zieht, wird eher bleiben – im Vergleich zu jenen, bei denen als Wegzugsgrund die Berufsorientierung dominiert und die nach der Wanderung in (Unter-)Miete wohnen.

Ein spezifischer Aspekt zu den beiden Gruppen wird in Tabelle 3.8.17 gezeigt. Ihre jeweiligen Anteile zum Wohneigentum werden für den Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung aufgeführt. Danach wird für entsprechende Anteile der länger Zugezogenen aufgeschlüsselt, wie viel Prozent zum Befragungszeitpunkt im Eigentum wohnen.

Tabelle 3.8.17: Wohnverhältnisse länger Zugezogener zu den Zeitpunkten der Wegzugsentscheidung und der Befragung (in Prozent)

Umzug innerhalb der Zuzugsgemeinde							
Ja = 40				Nein = 60			
Darunter Wohneigentum bei Wegzugsentscheidung							
Ja = 21		Nein = 79		Ja = 24		Nein = 76	
Darunter Wohneigentum bei Befragung							
Ja = 78	Nein = 22	Ja = 64	Nein = 36	Ja = 90	Nein = 10	Ja = 77	Nein = 23

Lesebeispiel: Unter länger Zugezogenen sind 40 Prozent innerhalb ihrer Gemeinde umgezogen. Sie werden gleich 100 gesetzt. Darunter wohnten 21 Prozent bei Wegzugsentscheidung im Eigentum. Sie werden gleich 100 gesetzt. Darunter wohnen 78 Prozent zum Befragungszeitpunkt im Eigentum.

Gültige Fälle Umzug innerhalb Zuzugsgemeinde Ja n = 181, Nein = 267, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Wer bei **Wegzugsentscheidung im Eigentum** wohnte, wohnt auch nach der Wanderung – zum Befragungszeitpunkt – eher wieder im Eigentum, im Vergleich zu jenen, die bei ihrer Wegzugsentscheidung nicht im Eigentum wohnten. Unter denen, die in ihrer Zuzugsgemeinde nochmals umgezogenen sind, betragen die entsprechenden Werte 78 und 64 Prozent. Unter denen, die in ihrer Zuzugsgemeinde nicht mehr umgezogenen sind 90 und 77 Prozent. Unter länger Zugezogenen gibt es mit 26 Prozentpunkten eine beträchtliche Spannweite der Wohneigentumsquoten zum Befragungszeitpunkt: Sie reicht von einer sehr hohen Quote von 90 Prozent (n = 58) unter jenen, die nach ihrem Zuzug in die Gemeinde nicht mehr umgezogen sind und auch vorher, bei der Wegzugsentscheidung, schon im Eigentum wohnten, bis hin zu einer niedrigeren Quote von 64 Prozent (n = 92) unter jenen, die nach ihrem Zuzug in die Gemeinde nochmals innerhalb der Gemeinde umgezogen sind und vorher, bei der Wegzugsentscheidung, nicht im Eigentum wohnten. Unsere Ergebnisse zeigen, dass in Untersuchungen zur Bildung von Wohneigentum das Wohnverhältnis vor dem Zuzug und Umzüge innerhalb der Zuzugsgemeinde zu beachtende Faktoren sind.

3.8.6 Faktoren der Regionsverbundenheit

Die Verbundenheit mit Orten und Räumen gilt als ein wesentlicher Faktor für das Bleiben. Wir untersuchen die Verbundenheit mit einer Region als affektive Bindung an eine Region. Die **Einstellung zum Bleiben** in einer Region – eher ja oder nein – konzipieren wir als wichtigsten Faktor und letztlich als Proxy für die Verbundenheit. Weitere, in der Forschung zur Verbundenheit mit einer Region herausgearbeitete Faktoren werden zur Erklärung der Einstellung zum Bleiben verwendet, wie auch Merkmale der bisher Gebliebenen. Die Einstellung haben wir anhand von drei Items und die zu ihrer Erklärung verwendeten weiteren Faktoren der Regionsverbundenheit anhand von sieben Items operationalisiert. Die insgesamt zehn Items wurden unseres Wissens in dieser Form (Frageformulierung und Antwortskala) bisher noch nicht in der deutschsprachigen Empirie angewendet. Deshalb berichten wir zunächst die Ergebnisse unserer Itemanalyse und beginnen mit der Analyse zu Extremwerten, Antworttendenzen und Konsistenz der Antworten der zehn Items. Danach werden die Ergebnisse einer Faktorenanalyse präsentiert, gefolgt von der Analyse der Mittelwerte. Beide Analysen wurden für Gebliebene insgesamt sowie getrennt nach Einheimischen und länger Zugezogenen vorgenommen.

3.8.6.1 Itemanalyse

Extremwerte, Antworttendenzen und Konsistenz der Antworten

Die Prüfung der Stellungnahmen zu den zehn Aussagen erfolgte auf Grundlage von gewichteten 739 Befragten. In der Mehrzahl der von ihnen abgegebenen zehn Antworten haben Extremwerte mit 59 Prozent den größeren

Anteil. Werden nur der Wert „7“ der neun nicht gedrehten Items und der Wert „1“ des gedrehten berücksichtigt, dann wird in 54 Prozent aller Antworten eine positive Bindung an eine Region anhand von Extremwerten der Antwortskala ausgedrückt. Die Befragten haben in ihren Stellungnahmen zu den zehn Aussagen im Durchschnitt 5,9 (im Median 6) Extremwerte benutzt; 21 Prozent haben (fast) immer, das heißt 9- oder 10-mal, 6 Prozent (fast) nie, das heißt 0- oder 1-mal anhand von Extremwerten geantwortet. Die **Tendenz zu Extremantworten** in Telefoninterviews ist ein bekannter Befund der empirischen Sozialforschung (vgl. Bogner und Landrock, 2015: 5). Den vielen extremen Zustimmungswerten zu den Bleibefaktoren liegt mit zugrunde, dass nur Gebliebene in einer Gemeinde zu den zehn Items Stellung genommen haben und die Bleibedauer an einem Ort unter den soziodemografischen Variablen der beste Prädiktor für die Verbundenheit mit einem Ort ist (Lewicka, 2011b: 216).

Die vielen extremen Zustimmungswerte können in manchen Fällen aber auch durch die **Tendenz zur Akquieszenz** zustande kommen, das heißt, dass Aussagen unabhängig von ihrem Inhalt zugestimmt wird und so inhaltlich im Widerspruch stehen, das heißt einen unplausiblen oder inkonsistenten Zusammenhang aufweisen können. Durch das gedrehte Item 2 kann in Zusammenhang mit dem Item 3 der Anteil solcher Fälle ungefähr bestimmt werden, wobei der Wert „6“ auch als deutliche Zustimmung gilt (zur Operationalisierung vgl. Kapitel 3.8.3). Der Anteil von Fällen mit Akquieszenz beträgt ca. 7 Prozent (gerundet 50 Fälle). Unter ihnen werden in 23 Fällen 9- bis 10-mal, in 20 Fällen 7- bis 8-mal und in 7 Fällen 3- bis 6-mal die Werte „6“ oder „7“ benutzt. Unter den Fällen, die diese Werte nur 7-mal oder weniger benutzt haben, gibt es 4 mit weiteren unplausiblen Antwortmustern: 2 Fälle, in denen Befragte eher nicht zustimmten, dass sie gerne in ihrer Region wohnten, und 2 Fälle, in denen sie eher nicht zustimmten, Kultur und Tradition in ihrer Region zu schätzen.

Jenseits der unplausiblen Zusammenhänge der Items 2 und 3 gibt es gerundet 15 weitere, oben als inkonsistent bestimmte Fälle. Unter ihnen gibt es 2 Fälle, in denen 7-mal auch die Werte „6“ oder „7“ als Antwort gewählt wurden. Unter den verbleibenden 13 Fällen gibt es 10, die aus 2 oder mehr Gründen (siehe Operationalisierung in Kapitel 3.8.3) unplausible Antwortmuster aufweisen. Diese Fälle zeigen ein erratisches Antwortverhalten. Ein Beispiel: In 4 Fällen wird den Items 1 und 3 voll und ganz zugestimmt, aber den Items 9 und 10 gar nicht. Zudem weisen sie 10 Extremwerte auf: 4-mal den Wert „1“ und 6-mal den Wert „7“.

Insgesamt weisen gemäß unserer Operationalisierung gerundet 64 Fälle (9 Prozent) **unplausible, inkonsistente Antwortmuster** auf, die nicht selten mit Akquieszenz und/oder einer hohen Anzahl von Extremwerten einhergehen. Sie unterscheiden sich von den 675 plausiblen Fällen in vier von fünf geprüften Merkmalen: in Alter, Schulabschluss, Erwerbstätigkeit und Bleiben-Status. Die Anteile von Männern und Frauen sind in beiden Gruppen fast gleich. Das Durchschnittsalter der Unplausiblen beträgt 64,4 Jahre, das der Plausiblen 57,7. Deshalb ist der Anteil von Nicht-Erwerbstätigen unter den Unplausiblen mit 66 Prozent auch deutlich höher als bei den Plausiblen mit 41 Prozent, wie auch der Anteil von Befragten mit Haupt- oder Realschulabschluss mit 73 Prozent höher ist als der der Plausiblen mit 55 Prozent. Das Profil der Unplausiblen in diesen Merkmalen deckt sich tendenziell mit dem der länger Zugezogenen. Unter den länger Zugezogenen haben die Unplausiblen einen Anteil von 11 Prozent ($n = 47$), unter den Plausiblen von 6 Prozent ($n = 18$). Ob und inwieweit höheres Alter und geringere formale Bildung die Wahrscheinlichkeit für unplausible Antwortmuster erhöht, soll hier nicht Gegenstand weiterer Überlegungen sein. Die folgenden Analysen haben wir unter anderem getrennt nach Befragten ohne und mit unplausiblen Antwortmustern gerechnet.

Faktorenanalyse

Zur Analyse des Zusammenhangs der zehn Items untereinander und zur Komplexitätsreduktion haben wir eine Faktorenanalyse durchgeführt. Dabei war fraglich, ob sie unter Einbeziehung der 64 unplausiblen Fälle durchgeführt werden sollte oder ohne sie: Aus empirischen Untersuchungen ist bekannt, dass unter Einbezug von Fällen mit unplausiblen Antwortmustern in Faktorenanalysen ein zusätzlicher Faktor ausgewiesen wurde, anhand dessen die unplausiblen Fälle besser modelliert werden konnten (vgl. Reise et al., 2016; Kam und Fan, 2020). Wir haben uns für die Durchführung mehrerer Faktorenanalysen entschieden: zum einen mit und ohne die

unplausiblen Fälle, zum anderen unterschieden nach Geblienen insgesamt und Einheimischen und Zugezogenen unter ihnen.

Entsprechend unserer zehn Items, von denen sich sieben an Items von Brehm et al. (2006) orientieren (Kapitel 3.8.3), erwarteten wir bei unserer Faktorenanalyse (vgl. Tabelle 3.8.18) **mit unplausiblen Fällen** unter den **Geblienen** ein ähnliches Ergebnis wie bei Brehm et al. (ebd.: 152). Aufgrund unseres Ansatzes, dass die sieben Items Hintergrundvariablen für die Erklärung der Einstellung zum Bleiben sind, gemessen mit den drei verbleibenden Items,⁸⁵ war zu erwarten, dass der oder die Faktoren der Hintergrundvariablen mit dem Bleibe-Faktor korrelieren. Deshalb verwendeten auch wir bei der explorativen Faktorenanalyse als Extraktionsmethode die Hauptkomponentenanalyse mit schiefwinkliger Rotation. Der gute KMO-Wert von 0,87 zeigt an, dass eine Faktorenanalyse mit den eingeführten Items sinnvoll war. Zwei der drei ausgewiesenen Faktoren lassen sich im Sinne der von Brehm et al. (ebd.) gefundenen Faktoren interpretieren: als **soziale Dimension** (Faktor 3) und als **Landschafts-/Natur-Dimension** (Faktor 1) der Regionsverbundenheit. Zwei der drei in Anlehnung an Vogelgesang et al. (2016) formulierten Items laden auf den Faktor 2. Wir interpretieren ihn als **Einstellung zum Bleiben**, als wichtigsten Faktor und als Proxy der Regionsverbundenheit. Item 1 lädt, anders als erwartet, sowohl in der Faktorenanalyse mit den unplausiblen Fällen (vgl. Tabelle 3.8.18) als auch in der Analyse mit den plausiblen Fällen (vgl. Tabelle 3.8.19) nicht auf diesen Faktor. Es sollte in künftigen Befragungen durch ein zu entwickelndes geeignetes Item zur Messung der Einstellung zum Bleiben ersetzt werden.

Tabelle 3.8.18: Rotierte Komponentenmatrix (Mustermatrix) der explorativen Faktorenanalyse von zehn Indikatoren für Regionsverbundenheit

	Faktoren ^a		
	1	2	3
1 Ich wohne gerne in dieser Region	0,72	0,28	0,12
2 Ich könnte genauso gut in einer anderen Region leben	0,05	0,84	0,00
3 Am liebsten würde ich nie aus dieser Region wegziehen	0,32	0,56	0,22
4 Ich finde die Landschaft in dieser Region schön	0,81	0,18	-0,07
5 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben	0,85	0,02	0,01
6 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien	0,81	-0,17	0,04
7 Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen	-0,21	0,20	0,76
8 Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region	0,03	-0,04	0,79
9 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen	0,34	-0,30	0,58
10 Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region	0,29	0,00	0,56

^a Faktor 1: Landschafts-/Natur-Dimension, Faktor 2: Einstellung zum Bleiben, Faktor 3: soziale Dimension. – Faktorladungen $\geq 0,5$ werden durch Fettschrift hervorgehoben, Ladungen $< 0,5$ sind in grauer Schrift gehalten.

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern wurden in die Analyse eingeschlossen.

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Oblimin mit Kaiser-Normalisierung

KMO-Wert: 0,866

Gültige Fälle n = 739, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Die Faktorenanalyse unter allen Geblienen **ohne unplausible Fälle** – hier nicht in Form einer Ergebnistabelle gezeigt –, hatte anders als in Tabelle 3.8.18 eine **Zwei-Faktoren-Lösung** zum Ergebnis, womit sich die oben formulierte Vermutung bestätigte. Ein Faktor umfasste Item 1, die drei Items der natürlichen Umgebung sowie die Items 9 und 10, die auch als Items zu Erfassung einer soziokulturellen Umgebung⁸⁶ verstanden werden können.

⁸⁵ Für die Faktorenanalyse verwendeten wir das rekodierte Item 2, sodass dessen Bewertungsrichtung gleichsinnig mit dem der neun anderen Items verlief.

⁸⁶ Zum Begriff der „cultural landscape“ vgl. Ilovan und Markuszewska (2022a: 16).

Auf den zweiten Faktor luden (Faktorladungen ≥ 0.5) die zwei Items zum Bleiben, aber auch Item 7. Auf keinen Faktor lud Item 8. Eine Differenzierung der von Brehm et al. (2006) so bezeichneten sozialen Dimension zwischen den zwei Items der soziokulturellen Umgebung und den zwei zu Familie und Freunden (Item 7 und 8) zeichnet sich schon in Tabelle 3.8.18 ab, wo die Items 9 und 10 deutlich schwächer auf Faktor 3 laden als die Items 7 und 8. Insgesamt gesehen lässt sich das Ergebnis dieser Faktorenanalyse so interpretieren, dass es unter den zehn Items einen Bleibe-Faktor gibt und sich ein Faktor abzeichnet, der die natürliche und soziokulturelle Umgebung umfasst. Die Zuweisung der Items zu Familie/Freunden bleibt unklar.

Die Ergebnisse der Faktorenanalysen **ohne un plausible Fälle** und **getrennt nach Einheimischen und länger Zugezogenen** sind Tabelle 3.8.19 zu entnehmen.

Tabelle 3.8.19: Rotierte Komponentenmatrix (Mustermatrix) der explorativen Faktorenanalyse von zehn Indikatoren für Regionsverbundenheit

Items 1 bis 10	Einheimische		Länger Zugezogene		
	Faktoren ^a		Faktoren ^a		
	1	2	1	2	3
1. Ich wohne gerne in dieser Region	0,58	0,44	0,71	0,31	0,05
2. Ich könnte genauso gut in einer anderen Region leben	-0,17	0,87	-0,06	0,94	-0,04
3. Am liebsten würde ich nie aus dieser Region wegziehen	0,08	0,78	0,29	0,63	0,17
4. Ich finde die Landschaft in dieser Region schön	0,63	0,18	0,82	0,11	-0,16
5. Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben	0,75	0,06	0,87	-0,04	-0,01
6. Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien	0,81	-0,14	0,88	-0,06	-0,08
7. Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen	0,25	0,44	-0,15	0,08	0,91
8. Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region	0,62	0,01	0,31	-0,06	0,61
9. Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen	0,76	-0,12	0,64	-0,12	0,22
10. Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region	0,46	0,37	0,55	0,14	0,17

^a Faktor 1: Landschafts-/Natur-Dimension, Faktor 2: Einstellung zum Bleiben, Faktor 3: soziale Dimension. – Faktorladungen $\geq 0,5$ werden durch Fettschrift hervorgehoben, Ladungen $< 0,5$ sind in grauer Schrift gehalten.

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Extraktionsmethode: Hauptkomponentenanalyse. Rotationsmethode: Oblimin mit Kaiser-Normalisierung

KMO-Wert: für Einheimische 0,876; für länger Zugezogene 0,880

Gültige Fälle für Einheimische n = 282, für länger Zugezogene n = 392, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Für Einheimische werden die zehn Items auf zwei Faktoren reduziert, für die länger Zugezogenen auf drei. Faktor 2 kann in beiden Ergebnissen als **Bleibe-Faktor** interpretiert werden, den wir als Proxy für die Verbundenheit konzipieren. In Faktor 1 stimmen beide Ergebnisse nur darin überein, dass er Item 1 und die natürliche Umgebung umfasst. Bei den Einheimischen umfasst er darüber hinaus jeweils ein Item für Familie/Freunde (Item 8) und der soziokulturellen Umgebung (Item 9). Wir interpretieren das Ergebnis für Einheimische so, dass Faktor 1 tendenziell die affektiv geprägten Faktoren – mit den Bezügen zur natürlichen und sozialen Umwelt einer Region – umfasst, die dazu beitragen, die Verbundenheit mit einer Region zu erklären. Etwas unklar bleibt wiederum – auch im Hinblick auf die Ergebnisse der länger Zugezogenen – die unterschiedliche Bedeutung von sozial-kultureller und persönlicher Umgebung (Familie/Freunde) als affektiv geprägte Faktoren der Regionsverbundenheit. Bei den länger Zugezogenen umfasst Faktor 1 die zwei Items, die für die soziokulturelle Umgebung stehen, sowie die Items der natürlichen Umgebung, aber kein Item zu Familie/Freunden. Letztere weist die Analyse als eigenen Faktor 3 aus. Die Operationalisierung durch drei statt durch zwei Items für die soziokulturelle und persönliche Umgebung könnte dazu beitragen, in zukünftigen Untersuchungen ihre Bedeutung als affektive Faktoren der Verbundenheit zu einem Ort bzw. Raum etwas klarer werden zu lassen.

Wenn die Faktorenanalysen **getrennt nach Einheimischen und Zugezogenen einschließlich der Fälle mit unplausiblen Antwortmustern** durchgeführt werden, ergibt sich ein ähnliches Bild wie bei den Analysen ohne die unplausiblen Fälle. Bei den länger Zugezogenen besteht der Unterschied darin, dass die Faktorladungen auf Faktor 1 für die soziokulturelle Umgebung (Item 9 mit 0,49, Item 10 mit 0,45) knapp unter der Grenze von 0,5 liegen. Der Unterschied bei den Einheimischen betrifft Item 10, das mit 0,57 jetzt ebenfalls auf den Faktor 1 lädt, und Item 7, das mit der Faktorladung von 0,46 nur knapp unter der 0,5-Grenze bleibt.

Mittelwerte und Mittelwertdifferenzen

Für die Berechnung der Mittelwerte wurde das gedrehte Item 2 rekodiert. Es weist den niedrigsten Mittelwert aller Items (vgl. Tabelle 3.8.20) und eine relativ hohe Standardabweichung auf (nicht in Tabelle 3.8.20 enthalten).

Tabelle 3.8.20: Mittelwerte der zehn Items zur Regionsverbundenheit nach Einheimischen und länger Zugezogenen (unterteilt in drei Gruppen)

Aussagen zur Regionsverbundenheit ^b	Einheimische	Länger Zugezogene ^a			
		Alle	Intra-regional Gewanderte	In Region Rückgewanderte	Neu in Region Gewanderte
1. Ich wohne gerne in dieser Region	6,7	6,4	6,5	6,4	6,2
2. Ich könnte genauso gut in einer anderen Region leben ^c	5,1	4,3	4,6	4,3	4,1
3. Am liebsten würde ich nie aus dieser Region wegziehen	5,9	5,3	5,6	5,2	5,0
4. Ich finde die Landschaft in dieser Region schön	6,5	6,2	6,3	6,2	6,2
5. Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben	6,7	6,6	6,6	6,7	6,5
6. Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien	6,4	6,4	6,4	6,4	6,4
7. Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen	6,4	5,1	5,5	5,6	4,2
8. Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region	6,1	5,3	5,6	5,5	4,7
9. Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen	5,9	5,7	5,7	5,7	5,6
10. Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region	5,9	5,4	5,5	5,2	5,3

^a Zur Operationalisierung der unter länger Zugezogenen unterschiedenen Wanderungsgruppen vgl. Unterkapitel 1.1.3

^b Die möglichen Stellungnahmen für Befragte reichen von 1 („stimme gar nicht zu“) bis 7 („stimme voll und ganz zu“).

^c Die Werte von Item 2 wurden gedreht.

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Gültige Fälle Einheimische n = 282, länger Zugezogene n = 392, darunter intraregional Gewanderte n = 164, Rückgewanderte n = 86, neu in Region Gewanderte n = 142, gewichtet.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

In der Empirie von Item-Batterien sind relativ niedrige Mittelwerte für gedrehte Items ein bekannter Effekt (vgl. Dueber et al., 2022). Die Differenzierung der länger Zugezogenen nach ihrem Wanderungsverhalten ist analytisch fruchtbar, wie Tabelle 3.8.20 zu entnehmen ist: Die Zustimmung zu den Items ist bei Einheimischen im Mittel (fast) immer am höchsten, bei Gewanderten, die vorher noch nie in der Region gewohnt haben, (fast) immer am niedrigsten – bis auf Item 6, dem alle vier Gruppen in nahezu gleichem Maße zustimmen. Die Mittelwerte verringern sich (fast) immer von den Einheimischen hin zu den Gewanderten, die vorher noch nie in der Region gelebt haben. Unter den Gruppen der länger Zugezogenen sind in der Befragung folgende Mittelwertdifferenzen statistisch signifikant (t-Test, $p \leq 0,1$): Bei den Items zu Familie/Freunde sowohl zwischen den innerhalb der Region Gewanderten und den Gewanderten, die vorher noch nie in der Region wohnten, als auch zwischen

Rückgewanderten und denen, die zuvor noch nie in der Region wohnten. Ansonsten sind sie nur noch signifikant zwischen den intraregional Gewanderten und den neu in die Region Gewanderten in den Items 2 und 3 und dem Item 10. Anhand der Mittelwerte der zehn Items können bestimmte Ergebnisse der Faktorenanalysen besser nachvollzogen werden. Dort laden die drei Items der natürlichen Umwelt und Item 1 auf denselben Faktor (vgl. Tabelle 3.8.19). Diese vier Items weisen unter den Einheimischen wie unter den länger Zugezogenen die höchsten Mittelwerte und geringsten Standardabweichungen auf (letztere nicht in Tabelle 3.8.20 enthalten). Bei den zwei Items zu Familie/Freunde gibt es relativ große Mittelwertdifferenzen zwischen den beiden Gruppen, was die Ausweisung eines eigenen Faktors zu Familie/Freunde für länger Zugezogene in der Faktorenanalyse begünstigt. Insbesondere unter den neu in die Region Gewanderten wohnen von ihrer Familie/ihren Freunden tendenziell weniger in ihrer Region als unter den Einheimischen und den anderen Wanderungsgruppen.

Ähnlichkeiten zwischen Ergebnissen zu Einheimischen/länger Zugezogenen, heimatlicher/pragmatischer, traditioneller/aktiver und selektiver Ortsverbundenheit

Im Folgenden werden die Mittelweltergebnisse mit drei Studien verglichen. Zwar ist der Vergleich unserer Studie durch die Verschiedenheiten der jeweiligen Grundgesamtheiten und Methoden eingeschränkt,⁸⁷ aber der Bezug auf sie hilft bei der Interpretation unserer Ergebnisse. Die drei Studien gehen von verschiedenen Formen bzw. Typen von Ortsverbundenheit aus. Vogelgesang et al. (2016: 36 f.) unterscheiden heimatliche von pragmatischer Ortsbindung, Lewicka (2011a: 676) differenziert nach eher traditionellen und aktiven Formen von *place attachment*, Haartsen und Stockdale (2018) beziehen sich auf den Typ des „*s/elective belonging*“. Nach unserer Einschätzung überschneiden sich bestimmte Typen. Zwischen ihnen gibt es ungefähre Entsprechungen: von „heimatlich“ und „traditional“, von „pragmatisch“ und „active“ und von „*s/elective belonging*“ und „active“. Der bei Vogelgesang et al. (2016) und Lewicka (2011a) darüber hinaus ausgewiesene Typ „ohne Ortsverbundenheit“ – bei Lewicka (ebd.) nach drei Untertypen differenziert – bleibt zunächst außer Betracht. In der Dorfstudie von Vogelgesang et al. (2016: 37) ist er mit ca. 15 Prozent unter ihren Befragten auch relativ klein.

Unter diesen Studien findet unsere **Unterscheidung von Einheimischen und länger Zugezogenen** eine weitgehende Entsprechung in der von Vogelgesang et al. (2016). Befragte mit Ortsansässigkeit „gebürtig“ weisen den Ortsbindungstyp „heimatlich“ mit 55 Prozent auf, gefolgt vom Typ „pragmatisch“ mit 29 Prozent. Die Prozentwerte unter den Zugezogenen fallen mit 28 Prozent für den Typ „heimatlich“ und 57 Prozent für „pragmatisch“ fast spiegelbildlich aus. Im Hinblick auf länger Zugezogene führen die Autoren aus (ebd.: 37), dass die „Heimatquote“, das heißt eine heimatliche Ortsbindung, nach über zehnjährigem Aufenthalt langsam ansteige, aber nicht den Anteil unter den Einheimischen erreiche. Ein wesentlicher Unterschied zwischen Befragten mit einer heimatlichen und pragmatischen Ortsbindung besteht für sie darin, dass erstere ein stärkeres emotionales Band zu ihrem Wohnort knüpfen als letztere.

Die unterschiedlichen Schwerpunkte im Typus der Ortsverbundenheit sollten sich auch im Vergleich der empirischen Werte unserer Studie zeigen lassen. Die drei Items zur Einstellung zum Bleiben in der Region haben wir als Proxy für die Verbundenheit mit einer Region konzipiert. Sie scheinen uns am ehesten dazu geeignet, das „emotionale Band“, von dem Vogelgesang et al. (2016: 36) sprechen, zu erfassen. Der Durchschnitt über Item 1, das rekodierte Item 2 und Item 3 beträgt bei den Einheimischen 5,9 und den länger Zugezogenen 5,3. Unter letzteren wird er von den innerhalb einer Region Gewanderten mit 5,6, über die in eine Region Rückgewanderten mit 5,3 bis hin zu den Gewanderten, die vorher noch nie in der Region wohnten, mit 5,1 zunehmend kleiner.⁸⁸ Mithin ist

⁸⁷ Lewickas (2011a: 680) Grundgesamtheit war die Bevölkerung Polens. Ihre repräsentative Nettostichprobe umfasst 2.556 Personen, die mündlich bei sich zuhause befragt wurden. Vogelgesang et. al (2016: 36) befragten schriftlich die ab 14-Jährigen von den gut 1.000 Einwohnerinnen und Einwohnern eines Dorfes bei Trier. Die Ausschöpfungsquote liegt bei 45 Prozent. Haartsen und Stockdale (2018: 9) befragten in den Niederlanden in leitfadengestützten mündlichen Interviews zwölf in ländliche Räume zugezogene Paare.

⁸⁸ Der Mittelwertunterschiede zwischen Einheimischen und allen Gruppen der länger Zugezogenen und zwischen den intraregional und neu Zugewanderten sind in der Befragung auch statistisch signifikant (t-Test, $p \leq 0,1$).

auch in unserer Befragung das **emotionale Band zur Region** unter den Einheimischen im Durchschnitt stärker als unter den länger Zugezogenen.

Bei Lewicka (2011a: 689) unterscheiden sich die beiden Formen einer Ortsbindung unter anderem dadurch, dass im Vergleich zur traditionellen Form die aktive Form⁸⁹ niedrigere Werte für „*local identity and place inherited*“ und höhere Werte für „*place discovered*“ aufweist. Bei letzterem geht es um Aktivitäten mit einem Zusammenhang zur Ortsverbundenheit. Des Weiteren ist bei Lewicka (ebd.: 683) eine starke Familienbindung eher ein Merkmal für die traditionelle Form der Verbundenheit als für die aktive. Unter Einheimischen zeigt sich nach unserer Analyse die **traditionelle Form** der Verbundenheit mehr als unter den länger Zugezogenen.

Dies zeigt sich bei Item 7 zur familiären Bindung, wo die größte Differenz⁹⁰ zwischen den Mittelwerten ($\bar{x}$) der Einheimischen ($\bar{x} = 6,4$) und der länger Zugezogenen ($\bar{x} = 5,1$) besteht. Die *traditional place attachment* zeichnet sich im Vergleich zur *active* auch durch eine relativ geringere Umzugshäufigkeit aus (ebd.: 691 f.). Dies korrespondiert mit unserer Studie: Einheimische sind per definitionem noch nie gewandert und wenn sie umgezogen sind, dann nur innerhalb ihrer Gemeinde. Länger Zugezogene sind dagegen deutlich häufiger gewandert und 40 Prozent unter ihnen sogar mindestens einmal innerhalb ihrer Gemeinde umgezogen. Unter letzteren sind die innerhalb einer Region Gewanderten weniger häufig umgezogen als die Zurück- und die neu Zugewanderten.⁹¹

Nach unserer Einschätzung findet „*local identity and place inherited*“ eine ungefähre Entsprechung in Item 10 zur Kultur und Tradition in der Region. Sie haben für Einheimische im Mittelwertvergleich ein etwas höheres Gewicht ($\bar{x} = 5,9$) für ihre Regionsverbundenheit als für länger Zugezogene ($\bar{x} = 5,4$). Dies spricht dafür, dass unter Einheimischen eine eher traditionelle Form der Regionsverbundenheit dominiert. Für die mit „*place discovered*“ assoziierten Aktivitäten gibt es keine direkte Entsprechung unter den Items. Unter den aktivitätsbezogenen Items, dem Item 6 (freie Natur erleben) und Item 9 (sich engagieren und einbringen) scheint uns Item 9 am ehesten geeignet, ungefähr zu erfassen, was mit „*place discovered*“ gemeint ist. Von den vier Items, die die soziale Umwelt der Region umfassen, findet es unter den länger Zugezogenen die größte Zustimmung ($\bar{x} = 5,7$). Dies spricht dafür, dass länger Zugezogene mehr zu einer **aktiven Form** der Regionsverbundenheit neigen als zu einer eher traditionellen.

Weitere Mittelwertunterschiede innerhalb von Einheimischen und länger Zugezogenen lassen sich in Bezug auf eine Analyse von Haartsen und Stockdale (2018) sinnvoll interpretieren. Die von ihnen untersuchten, in einen ländlichen Raum zugezogenen Paare unterschieden ihre Ortsverbundenheit nach der neuen physischen und sozialen Umgebung (ebd.: 3). Sie identifizierten sich mit beiden Aspekten ländlichen Lebens (ebd.: 9), aber in einer **selektiven Weise**. Sie äußerten sich fast enthusiastisch über ihre neue natürliche Umwelt, aber bestimmte Aspekte der neuen sozialen Umgebung fanden sie vergleichsweise weniger attraktiv (ebd.: 5, 9). Darunter waren eine geringe Diversität unter der Bevölkerung ihrer Umgebung, deren Habitus und Kultur: Die Zugezogenen „selectively identify against some aspects of rural social culture“ (Haartsen und Stockdale, 2018: 2). Eine der Quellen ihrer konzeptionellen Überlegungen ist die Studie von Savage (2010) zu „*elective belonging*“. In der

⁸⁹ Was gemeint ist, verdeutlicht Lewicka (2011a: 677) mit Bezug auf Hummon (1992), auf dessen Ergebnisse einer qualitativen Studie sie sich wesentlich bezieht. Er unterscheidet „two types of rootedness (everyday and ideological)“, die Lewicka umbenennt in „traditional and active“: „While everyday rootedness characterized people who took their residence place for granted, were little mobile and thus had scarce opportunities to compare their city with other places, ideological rootedness meant a self-conscious decision to live in a place and to take active interest in the place's goings-on.“

⁹⁰ Die im Folgenden berichteten Mittelwertdifferenzen sind in der Befragung statistisch signifikant (t-Test, $p \leq 0,1$).

⁹¹ Eine exakte Berechnung der Umzugshäufigkeit – unabhängig ob innerhalb einer Gemeinde oder darüber hinaus – ist in unserer Befragung nicht möglich, da wir ab drei und mehr Umzügen bzw. Wanderungen als Antwortvorgaben „drei- bis fünfmal“, „mehr als fünf-, aber weniger als zehnmal“ sowie „zehnmal oder mehr“ vorgaben. Eine Mittelwertberechnung der Umzugshäufigkeit mit den Wertzuweisungen „noch nie“ (0), „einmal“ (1), „zweimal“ (2), „drei- bis fünfmal“ (4), „mehr als fünf-, aber weniger als zehnmal“ (7), „zehnmal oder mehr“ (11) ergibt folgendes Ergebnis: Einheimische 1,85 Umzüge, intraregional Gewanderte 4,52; Rückgewanderte 5,34; die Zugewanderten, die vorher noch nie in der Region lebten 5,01. Die Mittelwertdifferenzen zwischen den drei letztgenannten Gruppen sind in unserer Studie auch statistisch signifikant (t-Test, $p \leq 0,1$), die zwischen den Einheimischen und den Zugezogenen-Gruppen sind alle signifikant.

Zusammenfassung stellt er zum Unterschied von Einheimischen und einem spezifischen Teil der Zugezogenen, der der Mittelklasse angehört, fest, dass es wichtige kulturelle Differenzen zwischen ihnen geben könne und es für diesen Teil der *middle class* weniger wichtig sei, „to belong to a socially cohesive neighbourhood. What matters more is the sense that they live somewhere appropriate for „someone like me““ (ebd.: 132).

Die natürliche Umgebung in der Region (Items 4 bis 6) wird in unserer Studie unter Einheimischen und Zugezogenen in ähnlichem Maße hoch geschätzt. Der Mittelwert der drei Items unter Einheimischen beträgt zusammen 6,5, unter den länger Zugezogenen 6,4. Von ihnen weichen die zusammengefassten Mittelwerte der vier Items der sozialen Umgebung der Einheimischen mit 6,1 deutlich weniger ab, als die der länger Zugezogenen mit 5,3. Der Durchschnitt der zwei soziokulturellen Items beträgt 5,9 bei Einheimischen und 5,5 bei den länger Zugezogenen. Die Unterschiede sind statistisch signifikant (t-Test, $p \leq 0,1$). Anders formuliert: Im Vergleich zu den Einheimischen hat für die Regionsverbundenheit der länger Zugezogenen die Wertschätzung der natürlichen Umgebung ein relativ höheres Gewicht als die der soziokulturellen Umgebung.

Dem Hinweis auf die Mittelschicht lässt sich in unserer Studie nur bedingt nachgehen, da die Mittelschichtdefinition bei Savage (2010) anhand unserer Daten nicht nachvollzogen werden kann. Deshalb haben wir das Einkommen eines Haushalts und den Schulabschluss der Auskunftsperson benutzt (vgl. Tabelle 3.8.21).

Tabelle 3.8.21: Soziale Schicht der Gebliebenen nach Einheimischen und länger Zugezogenen, davon intra-regional Gewanderte, zurück in die Region Gewanderte und Gewanderte, die vorher noch nie in der Region wohnten (in Prozent)

soziale Schicht	Einheimische	Länger Zugezogene				Gesamt
		Alle	Intraregional Gewanderte	In Region Rückgewanderte	Neu in Region Gewanderte	
Unten	45	27	36	17	23	35
Mittel	43	54	48	62	56	49
Oben	12	19	15	20	21	16
Gesamt	100	100	100	100	100	100

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Aufgrund der Fälle mit fehlenden Angaben zum Haushaltsnettoeinkommen fallen die Fallzahlen zur sozialen Schicht und somit auch zu den Gebliebenen niedriger aus als in anderen Berechnungen.

Gültige Fälle Soziale Schicht Unten $n = 194$, Mitte $n = 275$, Oben $n = 89$

Gültige Fälle Einheimische $n = 230$; länger Zugezogene $n = 329$, darunter intraregional Gewanderte $n = 137$, Rückgewanderte $n = 69$, neu in Region Gewanderte $n = 122$, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Bei der **Schichtabgrenzung** orientierten wir uns an Quintilen und dem Median des Nettoäquivalenzeinkommens sowie an Schulabschlüssen.⁹² Die Ergebnisse zur Schichtverteilung unter den Gebliebenen in Tabelle 3.8.21 korrespondieren mit den Ergebnissen in Tabelle 3.8.20: Unter den länger Zugezogenen weist die Gruppe der intraregional Gewanderten die geringsten Differenzen zu den Einheimischen auf. Die Rück- und neu Zugewanderten liegen in ihrer Schichtverteilung relativ eng beieinander. Die höchsten **Mittelschichtanteile** weisen Regionsrückgewanderte mit 62 Prozent auf und Zugezogene, die vorher noch nie in der Region wohnten, mit 56 Prozent.⁹³

⁹² Die Quintile des Nettoäquivalenzeinkommens in der Befragung sind: ≤ 1.300 €; > 1.300 bis < 1.800 €; ≥ 1.800 bis < 2.250 €; ≥ 2.250 bis < 3.000 €; ≥ 3.000 €. Das arithmetische Mittel beträgt 2.237 €; Modus und Median betragen 2.000 €. An Schulabschlüssen unterscheiden wir Hauptschule (Haupt), Realschule (Real), ab Fachhochschulreife (Fach). Die soziale Schicht definieren wir mit folgenden Kombinationen von Schulabschlüssen und Nettoäquivalenzeinkommen: soziale Schicht „unten“ mit „Haupt + < 2.000 €“ und „Real + < 1.800 €“ und „Fach + ≤ 1.300 €; „mittel“ mit „Haupt + ≥ 2.000 € und „Real + ≥ 1.800 € bis < 4.000 € und „Fach + > 1.300 bis < 3.000 €; „oben“ mit „Real + ≥ 4.000 €“ und „Fach + ≥ 3.000 €“.

⁹³ Diese Ergebnisse verändern sich auch bei etwas veränderten Schwellenwerten zum Nettoäquivalenzeinkommen nicht wesentlich.

Beide Gruppen weisen auch die niedrigsten Werte bei Item 10 zu Kultur und Tradition der Region in Tabelle 3.8.20 auf. Dort wird zudem unter einem weiteren Analyseaspekt des Bleibens deutlich, weshalb Einheimische und länger Zugezogene getrennt voneinander analysiert werden sollten: Die Verteilung der sozialen Schichten in beiden Gruppen unterscheidet sich merklich, insbesondere bei den Werten zur sozialen Schicht „unten“. Wo die Mittelschichtanteile unter länger Zugezogenen relativ hoch sind, scheinen Kultur und Tradition in einer Region für die Regionsverbundenheit tendenziell weniger Gewicht zu haben als dort, wo die Mittelschichtanteile niedriger sind.

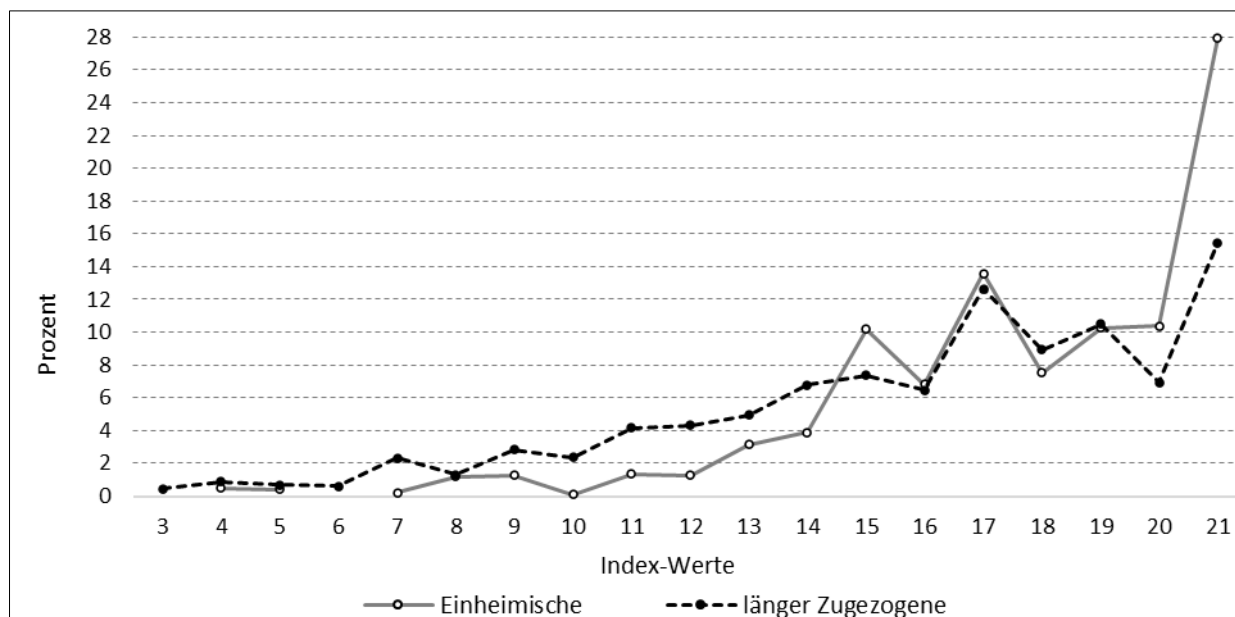
3.8.6.2 Die Einstellung zum Bleiben in einer Region und Faktoren der Einstellung

Die Einstellung zum Bleiben in einer Region haben wir anhand dreier Items operationalisiert (Item 1 bis 3). Die Itemanalyse zeigte, dass mit Item 1 keine gute Operationalisierung gelungen ist. Für die Konstruktion eines Summenindex für die Einstellung zum Bleiben scheint uns Item 1 aber ausreichend zu sein. Die theoretische Spannweite des Index umfasst die Werte von „3“ bis „21“.

Index für die Einstellung zum Bleiben

Eine Reliabilitätsanalyse zum Index ergibt für alle Gebliebenen, einschließlich der Fälle mit unplausiblen Antwortmustern, einen nicht so guten Wert von Cronbachs Alpha von 0,68. Werden in die Analyse nur die plausiblen Fälle einbezogen, dann verbessert sich der Wert des Summenindex auf akzeptable 0,75. Beide Werte, wie auch der folgenden zu Cronbachs Alpha, beziehen sich auf standardisierte Items. Nach Einheimischen und länger Zugezogenen differenziert, betragen die Werte für Cronbachs Alpha 0,72 und 0,75. Für Einheimische ergibt die Reliabilitätsanalyse eine Inter-Item-Korrelation von im Mittel 0,47, für länger Zugezogene von 0,50. Unter den plausiblen Fällen erreichen die Einheimischen empirische Indexwerte von 4, 5 und 7 bis 21 (vgl. Abbildung 3.8.1), ihr Indexmittelwert beträgt 17,7 mit einer Standardabweichung von 3,3. Die empirischen Indexwerte für länger Zugezogene reichen von 3 bis 21, der Mittelwert beträgt 16,0 und die Standardabweichung 4,2. Wie sich in den Mittelwerten der drei Items schon in Tabelle 3.8.19 abzeichnet, verringern sich die Mittelwerte des Index von den Einheimischen hin zu den Zugewanderten, die vorher noch nie in der Region lebten: von den 17,7 der Einheimischen über die intraregional Gewanderten mit 16,7, den Rückgewanderten mit 15,9 und den noch nie in der Region Gelebten mit 15,3. Die Mittelwertdifferenzen (t-Test, $p \leq 0,1$) sind statistisch signifikant.

Abbildung 3.8.1: Index der Einstellung zum Bleiben in der Region nach Einheimischen und länger Zugezogenen in einer Gemeinde (in Prozent)



Fälle mit unplausiblen Antwortmustern wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Gültige Fälle Einheimische n = 282, länger Zugezogene n = 392, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Wie Abbildung 3.8.1 zu entnehmen ist, wird der größtmögliche Wert 21 des Indexes von 28 Prozent der Einheimischen und knapp 16 Prozent der länger Zugezogenen (≥ 10) erreicht, das heißt, sie haben eine sehr gute Einstellung zum Bleiben in ihrer Region. Im unteren Wertebereich bis Indexwert 14 liegen die Prozentwerte der Einheimischen immer unter denen der länger Zugezogenen. Bis dahin beträgt die Summe der Prozentwerte für die Einheimischen 13 und der länger Zugezogenen 32 Prozent. Indexwerte von 15 und darunter kennzeichnen bei den Einheimischen entsprechend der Standardabweichung eine unterdurchschnittliche Einstellung zum Bleiben, für die länger Zugezogenen beginnt der entsprechende Bereich ab dem Indexwert 12.

Personen ohne Regionsverbundenheit

In der obigen Diskussion der Mittelwerte mit Bezug auf drei andere empirische Studien ist der Typ „ohne Ortsbindung“ außer Betracht geblieben. Als ein „Typ“ der Regionsverbundenheit ist er näherungsweise zu bestimmen aufgrund des Zusammenhangs zwischen dem Index für die Einstellung zum Bleiben und einem Summenindex aus den restlichen sieben Items der Batterie zur Regionsverbundenheit. Auch hier wird die Analyse ohne die Fälle mit unplausiblen Antwortmustern getrennt nach Einheimischen und länger Zugezogenen vorgenommen. Die Skalensbreite des 7er-Indexes reicht von 7 bis 49, und als Index ist er für die weitere Analyse gut geeignet.⁹⁴ Der statistische Zusammenhang zwischen dem Bleibe-Index und dem 7er-Index ist von mittlerer Stärke.⁹⁵

Die **unterdurchschnittlichen Werte** des 7er-Indexes liegen unter Einheimischen beim Wert 39 und darunter, unter länger Zugezogenen beim Wert 34 und darunter.⁹⁶ Unter den Einheimischen ist beim 7er-Index nur der höchste Wert 49 der überdurchschnittliche, unter den länger Zugezogenen sind es die Werte 48 und 49. Durch

⁹⁴ In der Reliabilitätsanalyse beträgt Cronbachs Alpha, bezogen auf standardisierte Items, bei Einheimischen 0,80 und bei länger Zugezogenen 0,81.

⁹⁵ Nicht alle möglichen Indexwerte werden empirisch erreicht. Die Indexwerte der Einheimischen beginnen beim Wert 10 und der länger Zugezogenen beim Wert 7. Bei einem Signifikanzniveau von $p \leq 0,1$ beträgt Tau-C bei Einheimischen 0,29 und bei länger Zugezogenen 0,33. Die entsprechenden Werte, gemessen mit Spearmans Rho, betragen 0,40 und 0,45.

⁹⁶ Grundlage sind Mittelwerte und Standardabweichungen.

eine Kreuztabellierung der beiden Indizes mit den vereinfachten Indexwerten nach unterdurchschnittlich, mittel und überdurchschnittlich kann ermittelt werden, wie hoch der Anteil von Befragten ist, die auf beiden Indizes unterdurchschnittliche Werte erreichen. Unter den Einheimischen beträgt der Wert gerundet 7, unter länger Zugezogenen 9 Prozent. Beide Werte sollten die Untergrenze von Personen ohne Regionsverbundenheit bilden. Wenn die für unterdurchschnittlich gesetzten Schwellenwerte in beiden Indizes nur wenig erhöht werden,⁹⁷ dann verändern sich die Anteile für Gebliebene ohne Regionsverbundenheit unter Einheimischen auf 11 Prozent und unter länger Zugezogenen auf 12 Prozent.

Von dieser Abgrenzung ausgehend zeigt Tabelle 3.8.22 ein kurzes Profil von Gebliebenen **ohne Regionsverbundenheit**. Im Kontrast werden Zahlen zu Einheimischen ohne und mit Regionsverbundenheit und entsprechend zu länger Zugezogenen aufgeführt. Auch wenn nur eine relativ geringe Anzahl von Einheimischen ($n = 30$) und länger Zugezogenen ($n = 46$) ohne Regionsverbundenheit für eine Analyse zur Verfügung steht, lassen sich aufgrund von deutlichen Unterschieden Tendenzaussagen formulieren. Gebliebene ohne Regionsverbundenheit setzen sich deutlich mehr mit der Frage von Gehen oder Bleiben auseinander als diejenigen mit Regionsverbundenheit. Der hohe Wert von 73 Prozent unter den Einheimischen ohne Regionsverbundenheit kommt aufgrund einer Gruppe zustande, die es unter länger Zugezogenen kaum gibt: Personen, die noch in einem Haushalt mit mindestens einem Elternteil wohnen und zumeist vor dem **Auszug aus dem Elternhaus** stehen dürften. Unter den Einheimischen ohne Regionsverbundenheit sind dies 40 Prozent, was 12 Fällen entspricht. Sie alle, das heißt 100 Prozent, äußerten aktuelle Umzugswünsche bzw. -pläne und/oder ernsthafte Umzugs-/Bleibe-Überlegungen in der Vergangenheit. Unter den verbleibenden 18 Fällen trifft dies nur auf die Hälfte, das heißt 50 Prozent, zu. Diese zwölf Fälle unterscheiden sich deutlich in ihrem soziodemografischen Profil von allen anderen. Im Folgenden werden vor allem die Werte der länger Zugezogenen von Tabelle 3.8.22 interpretiert. Der größere Prozentanteil von Männern unter den Gebliebenen ohne Regionsverbundenheit mit 63 bzw. 62 Prozent in Tabelle 3.8.22 ist ein Artefakt, das aufgrund der zu hohen Anteile von Männern unter Paaren entsteht.⁹⁸

Unter den länger Zugezogenen stechen beim Durchschnitt des Nettoäquivalenzeinkommens die verheirateten Zusammenlebenden ohne Regionsverbundenheit mit dem mit Abstand höchsten Einkommen von 3.158 Euro hervor. Sie stechen in weiteren Merkmalen mit relativ höchsten Prozentanteilen hervor (nicht in Tabelle 3.8.22 gezeigt): Unter ihnen gibt es mit 71 Prozent den höchsten Anteil von Personen mit mindestens Fachhochschulreife, im Vergleich zu den 33 Prozent unter den nicht (mehr) Verheirateten ohne Regionsverbundenheit und den 53 Prozent der verheirateten länger Zugezogenen mit Regionsverbundenheit. Vielleicht ist „**obere Mittelschicht**“ eine gute Kurzbezeichnung für diese Gruppe. Auch wenn die Fallzahlen zum multilokalen Wohnen zum Teil gering sind, lässt sich sagen, dass unter den verheirateten länger Zugezogenen ohne Regionsverbundenheit das multilokale Wohnen weiter verbreitet ist als unter den anderen Gruppen der länger Zugezogenen.⁹⁹ Mit 57 Prozent hat bei ihnen gut die Hälfte vor dem Zuzug noch nie in der Region gewohnt. Unter den anderen Gruppen sind es mit 35 bis 39 Prozent deutlich weniger. Unter den länger Zugezogenen ohne Regionsverbundenheit weisen die

⁹⁷ Der Schwellenwert des Bleibe-Indexes wird bei den Einheimischen von 15 auf 16 und bei den länger Zugezogenen von 12 auf 13 erhöht. Der Schwellenwert des Indexes aus den restlichen sieben Items zur affektiven Regionsverbundenheit wird bei den Einheimischen von 39 auf 40 und den länger Zugezogenen von 34 auf 37 erhöht.

⁹⁸ In kleinen Analysegruppen, das heißt bei relativ geringen Fallzahlen, kann es in Repräsentativbefragungen zu zufälligen größeren Abweichungen der Befragungswerte von den realen Werten kommen. Der reale Prozentanteil von Männern ist im Falle von verheirateten Befragten, die mit Ehepartnerin bzw. Ehepartner zusammenwohnen, bekannt – die geringen Anteile von gleichgeschlechtlichen Paaren beeinflusst dies kaum. In einer Befragung sollten somit ungefähr 50 Prozent der Auskunftspersonen von verheirateten Paaren Männer sein. Unter den entsprechenden 8 Fällen der Einheimischen ohne Regionsverbundenheit sind 6 Männer, unter den entsprechenden 26 Fällen der länger Zugezogenen sind es 21. Die Männeranteile werden somit nach oben hin verzerrt.

⁹⁹ Im Durchschnitt aller im Zusammenhang mit Regionsverbundenheit untersuchten gültigen Fälle ($n = 675$) wohnen 12 Prozent ($n = 84$) multilokal. Unter den verheirateten länger Zugezogenen ohne Regionsverbundenheit sind es 22 Prozent ($n = 6$), unter den anderen hier unterschiedenen Gruppen der länger Zugezogenen 9 bis 12 Prozent. Fallzahlen reichen bei ihnen von 3 bis 27.

Verheirateten mit 25,0 Jahren die relativ geringste Wohndauer auf. Jedoch ist der Unterschied zu den 27,8 Jahren der nicht (mehr) Verheirateten in der Befragung statistisch nicht signifikant.

Unter den länger Zugezogenen besteht hinsichtlich Einkommen und Bildung der größte Kontrast der „oberen Mittelschicht“ zur Gruppe der nicht (mehr) Verheirateten ohne Regionsverbundenheit. Letztere haben mit im Durchschnitt 1.808 Euro das geringste Nettoäquivalenzeinkommen und mit 33 Prozent den geringsten Anteil von Personen mit mindestens Fachhochschulreife. Für sie könnte „**untere Mittelschicht**“ eine gute Kurzbezeichnung sein. Die länger Zugezogenen mit Regionsverbundenheit – ob verheiratet und zusammenlebend oder getrennt lebend, geschieden, ledig, verwitwet – liegen mit jeweils ähnlichen Werten für Einkommen und Bildung zwischen beiden Gruppen der länger Zugezogenen ohne Regionsverbundenheit. Für sie könnte „**mittlere Mittelschicht**“ eine gute Kurzbezeichnung sein.¹⁰⁰

Tabelle 3.8.22: Vergleich Einheimischer und länger Zugezogener ohne und mit Regionsverbundenheit, nach Umzugsüberlegungen und soziodemografischen Merkmalen

	Einheimische		Länger Zugezogene	
	ohne Regions- verbundenheit	mit Regions- verbundenheit	ohne Regions- verbundenheit	mit Regions- verbundenheit
Umzugsüberlegungen und -planungen				
Aktuelle Umzugswünsche und/oder Umzugspläne und/oder in Vergangenheit ernsthafte Umzugs-/Bleibe-Überlegungen (%)	73	30	48	27
Soziodemografische Merkmale				
Alter in Jahren (arithmetisches Mittel)	44,1	53,5	62,0	61,3
18–24 Jahre (%)	32	6	0	2
Mutter und/oder Vater mit im Haushalt (%)	40	14	2	3
Mindestens Fachhochschulreife (%)	60	27	53	52
Männlich (%)	63	51	62	45
Verheiratet und zusammenlebend (%)	27	61	57	67
Darunter				
mittleres Nettoäquivalenzeinkommen (in Euro) ^a	2.193	2.075	3.158	2.447
mittlere Wohndauer (in Jahren) ^b	57,5	57,0	25,0	30,6
Getrennt lebend, geschieden, ledig, verwitwet (%)	73	39	43	33
Darunter				
mittleres Nettoäquivalenzeinkommen (in Euro) ^c	1.760	2.441	1.808	2.253
mittlere Wohndauer (in Jahren) ^d	38,9	48,0	27,8	29,6

Die Signifikanzwerte für die Unterschiede zwischen den Gruppen ohne und mit Regionsverbundenheit betragen:

^a Einheimische p = 0,77, länger Zugezogene p = 0,08

^b Einheimische p = 0,91, länger Zugezogene p = 0,05

^c Einheimische p = 0,16, länger Zugezogene p = 0,08

^d Einheimische p = 0,06, länger Zugezogene p = 0,68

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Die mittlere Wohndauer entspricht bei Einheimischen dem Alter.

Gültige Fälle Einheimische ohne Regionsverbundenheit n = 30, mit Regionsverbundenheit n = 252; länger Zugezogene ohne Regionsverbundenheit n = 46, mit Regionsverbundenheit n = 346, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

¹⁰⁰ Die Gruppen werden mit dem sozioökonomischen Status bezeichnet, dem sie m. E. am ehesten entsprechen.

Faktoren der Einstellung zum Bleiben in einer Region – Analyse für alle Gebliebenen

Den Einfluss der Items 4 bis 10 zur Regionsverbundenheit und soziodemografischer Hintergrundvariablen auf die Einstellung zum Bleiben analysieren wir anhand einer Regressionsanalyse. Als soziodemografische Faktoren fließen Alter, Bildung (mindestens Fachhochschulreife Wert „1“, alle anderen Abschlüsse Wert „0“), Vorhandensein von Wohneigentum (nein „0“, ja „1“), Kind im Haushalt (nein „0“, ja „1“), Gemeindegröße und Wohndauer in einer Gemeinde ein.

Bei Einheimischen ergeben Alter und Wohndauer gleiche Jahresangaben, bei länger Zugezogenen nicht. Wenn für beide Bleibe-Gruppen zusammen eine Regressionsanalyse gerechnet wird, dann ist die gleichzeitige Einbeziehung von Wohndauer und Alter nicht sinnvoll. Zwar besteht ein enger Zusammenhang zwischen beiden, aber in den meisten Analysen wird der Alterseffekt durch die Wohndauer und über die Wohndauer indirekt der Effekt der Ortsverbundenheit vermittelt (vgl. Lewicka, 2010: 38, 46 f.). Deshalb ist die Wohndauer der Variable Alter vorzuziehen (vgl. in Tabelle 3.8.23 Variante 1 der Regressionsanalyse). Das Alter kann aber zusammen mit einer weiteren, noch nicht eingeführten dichotomen Variablen in eine Regressionsanalyse ohne die Variable Wohndauer einfließen: mit der Variable „Gebliebene“ mit den Merkmalsausprägungen Einheimische (Wert „1“) und länger Zugezogene („0“), anhand derer in einfacher Weise Gebliebene nach ihrer Wohndauer unterschieden werden (Variante 2). Der Wohndauer kommt in den in Tabelle 3.8.23 gezeigten Ergebnissen keine herausragende Erklärungskraft für die Bleibeeinstellung zu. Der wesentliche Grund dafür ist wahrscheinlich, dass die Analyse nur Personen einschließt, die schon relativ lange bzw. schon immer in ihrer Gemeinde wohnen.

Tabelle 3.8.23: Regressionsanalyse über die Einstellung zum Bleiben in der Region unter Gebliebenen

Faktoren der Einstellung zum Bleiben	Variante 1		Variante 2	
	Beta	Signifikanz ^a	Beta	Signifikanz ^a
(Konstante)		0,11		0,42
4 Ich finde die Landschaft in dieser Region schön	0,20	0,00	0,20	0,00
5 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben	0,13	0,00	0,13	0,00
6 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien	0,08	0,06	0,08	0,07
7 Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen	0,09	0,01	0,10	0,00
8 Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region	0,07	0,06	0,07	0,04
9 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen	0,01	0,73	0,01	0,81
10 Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region	0,22	0,00	0,22	0,00
Wohndauer	0,09	0,02		
Gebliebene			0,04	0,34
Alter			0,09	0,02
Höchster allgemeinbildender Schulabschluss	-0,08	0,02	-0,07	0,02
Wohneigentum	0,04	0,20	0,04	0,22
Kind im Haushalt	0,00	0,96	0,01	0,69
Anzahl der Umzüge bzw. Wanderungen	-0,10	0,00	-0,12	0,00
Gemeindegröße	-0,05	0,11	-0,04	0,16
Korrigiertes R ²	0,41		0,41	

^a Signifikante Beta-Werte ($p \leq 0,1$) sind durch Fettschrift hervorgehoben, nicht signifikante sind in grauer Schrift und kleinerer Schriftgröße gehalten.

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern zu Items der Regionsverbundenheit wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Variante 1 ohne die Items „Bleiben-Gruppe“ und „Alter“, Variante 2 ohne das Item „Wohndauer“

Gültige Fälle n = 665, gewichtet

In Variante 1 weist die Wohndauer unter den soziodemografischen Variablen einen Beta-Wert von 0,09 auf:

- Eine längere Wohndauer geht tendenziell mit einer besseren Einstellung zum Bleiben in einer Region einher.

In Variante 2, mit Bleibe-Gruppe und Alter der befragten Person, hat die Bleibe-Gruppe mit der groben Wohndauererfassung keinen signifikanten Einfluss auf die Einstellung, sodass der Alterseffekt sich mit einem Beta-Wert von 0,09 in der Regressionsrechnung abbilden kann:

- Mit höherem Alter wird tendenziell die Einstellung zum Bleiben besser.

Ein negativer Zusammenhang zeigt sich zur Bildung mit Beta-Werten von etwas über $-0,07$:

- Höhere Schulabschlüsse bedingen tendenziell eine vergleichsweise weniger gute Einstellung zum Bleiben.

In der Empirie gibt es, nach Lewicka (2011b: 216), gemischte Ergebnisse zum Einfluss von Alter und Bildung auf *place attachment*. Sie könnten durch die zwei oben bereits vorgestellten Arten von Ortsverbundenheit verursacht sein: einer „traditionellen“, bei der die Zusammenhänge so wie in unserer Analyse sind, und einer „aktiven“, bei der es einen positiven Zusammenhang mit Bildung gibt und einen umgekehrt u-förmigen mit dem Alter (zur Unterscheidung „*traditional* vs. *active attachment*“ vgl. Ilovan und Markuszewska, 2022a: 12). Den relativ größten Einfluss auf die Einstellung hat von den soziodemografischen Variablen in beiden Varianten die Umzugs- bzw. Wanderungshäufigkeit mit Beta-Werten um die $-0,11$ ($\pm 0,01$). Dass vergangene residentielle Mobilität einen höheren Einfluss auf *place attachment* haben kann als die Bleibedauer, wurde schon in anderen Untersuchungen gezeigt, aber „... the relationship between mobility, residence length and place attachment is not settled and requires more research“ (Lewicka, 2010: 38).

- Tendenziall verbindet sich mit einer hohen Anzahl von Umzügen bzw. Wanderungen in der Vergangenheit eine weniger gute Einstellung zum Bleiben.

Wie der Einfluss vergangenen Verhaltens auf die Einstellung zum entsprechenden zukünftigen Verhalten vermittelt wird, ist in der *Theory of Reasoned Action* (Fishbein und Ajzen, 2010: 285 ff.) noch nicht hinreichend geklärt.

Die Beta-Werte zu den Prädiktoren Wohneigentum und Gemeindegröße sind relativ schwach und ihre p-Werte liegen, wenngleich nicht sonderlich viel, über der hier gesetzten Signifikanzschwelle von $p \leq 0,1$. Mit einer etwas höheren Fallzahl in unserer Untersuchung lägen ihre p-Werte wahrscheinlich unter dieser Schwelle, sodass sie hier sinnvoll interpretiert werden können. Der Beta-Wert von 0,04 für Wohneigentum zeigt einen aus der Empirie bekannten positiven Zusammenhang mit Ortsverbundenheit:

- Wohneigentum fördert tendenziell die Verbundenheit mit einem Ort.

Zum Zusammenhang zwischen Gemeindegröße und Ortverbundenheit gibt es empirisch widersprüchliche Befunde (Lewicka, 2011b: 210). Der Befund unserer Analyse (Beta-Wert $-0,05$) hierzu ist schwierig einzuordnen, da unserer Analyse ausschließlich Befragte in ländlichen Räumen zugrunde liegen, und die Gemeindegröße in der Forschung unter dem Aspekt des Vergleichs von Städten und ländlichen Gemeinden als Prädiktor Interesse findet. Wie die Einwohnerzahl, ein Faktor auf der Makroebene, als Faktor für die Bleibeeinstellung auf der Mikroebene vermittelt sein könnte, wird hier nicht näher diskutiert.¹⁰¹

- Mit einer höheren Einwohnerzahl geht tendenziell eine schlechtere Einstellung zum Bleiben einher.

Abstrahiert von den Einzelvariablen lassen sich auf Basis der Regressionsanalyse folgende Ergebnisse festhalten: Die Faktoren der Regionsverbundenheit haben einen relativ höheren Einfluss auf die Einstellung zum Bleiben in

¹⁰¹ An dieser Stelle sei nur auf den Hinweis von Lewicka (2010: 37) auf die Diskussion über die Gemeindegröße in Zusammenhang mit der Bindung an eine örtliche Gemeinschaft verwiesen. Sie nimmt dort Bezug auf einen Artikel von Sampson (1988). Er führt im Hinblick auf die empirische Untersuchung der Makro-Mikro-Verbindung aus, dass dafür eine hohe Anzahl an Befragten aus Gemeinden mit unterschiedlicher Einwohnerzahl notwendig und dies nur sehr selten gegeben sei (ebd.: 767).

der Region als die soziodemografischen. Unter ersteren weisen jeweils ein Item aus der natürlichen und soziokulturellen Umwelt die vergleichsweise höchsten Beta-Werte auf (0,20 bzw. 0,22). Weshalb das Item 9 keine Erklärungskraft entfaltet, bleibt einstweilen ungeklärt. Die Items zu Familie/Freunde haben in der Analyse für alle Gebliebenen mit Beta-Werten von 0,07 bis 0,10 einen schwächeren Einfluss auf die Einstellung.

- Den relativ größten Einfluss auf eine gute Einstellung zum Bleiben in einer Region hat unter Gebliebenen die Verbundenheit mit der natürlichen und soziokulturellen Umgebung der Region; der von Familie/Freunde ist vergleichsweise schwächer.

Die in die Regressionsanalyse eingeführten Faktoren können 41 Prozent (korrigiertes R-Quadrat von 0,41) der Varianz des Indexes zur Bleibeeinstellung erklären. Dieses gute Ergebnis kann sich verändern, wenn, wie oben ausgeführt, ein besseres Item als das Item 1 für die Konstruktion des Einstellungsindex entwickelt wird.

Faktoren der Einstellung zum Bleiben in einer Region – Analyse nach Einheimischen und länger Zugezogenen

Auch in den nach Einheimischen und länger Zugezogenen getrennten Regressionsrechnungen zeigen die Items der Regionsverbundenheit den größten Einfluss auf die Bleibe-Einstellung. In den Schwerpunkten unterscheiden sich beide Gruppen (vgl. Tabelle 3.8.24). Dabei haben unter Einheimischen haben Faktoren der sozialen Umwelt – Kultur/Tradition und familiäre Bindungen – eine größere Bedeutung für die Bleibe-Einstellung als unter den länger Zugezogenen. Unter länger Zugezogenen üben die Faktoren der natürlichen Umwelt den relativ größten Einfluss auf die Bleibe-Einstellung aus. Unter den Einheimischen ist er vergleichsweise geringer.

Tabelle 3.8.24: Regressionsanalyse über die Einstellung von Gebliebenen in einer Gemeinde zum Bleiben in ihrer Region nach Einheimischen und länger Zugezogenen

Faktoren der Einstellung zum Bleiben	Einheimische		Länger Zugezogene	
	Beta	Signifikanz	Beta	Signifikanz
(Konstante)		^a 0,23		^a 0,81
4 Ich finde die Landschaft in dieser Region schön	0,14	0,02	0,23	0,00
5 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben	0,15	0,02	0,08	0,21
6 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien	-0,04	0,49	0,16	0,01
7 Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen	0,21	0,00	0,06	0,21
8 Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region	0,06	0,27	0,08	0,08
9 Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen	-0,03	0,67	0,03	0,55
10 Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region	0,27	0,00	0,17	0,00
Wohndauer	0,10	0,13	0,03	0,50
Alter			0,04	0,49
Höchster allgemeinbildender Schulabschluss	-0,13	0,01	-0,05	0,24
Wohneigentum	0,05	0,32	0,05	0,25
Kind im Haushalt	-0,03	0,58	0,02	0,60
Anzahl der Umzüge	-0,05	0,34	-0,14	0,00
Gemeindegröße	-0,01	0,85	-0,08	0,07

^a Signifikante Beta-Werte ($p \leq 0,1$) sind durch Fettschrift hervorgehoben, nicht signifikante sind in grauer Schrift und kleinerer Schriftgröße gehalten.

Fälle mit unplausiblen Antwortmustern zu Items der Regionsverbundenheit wurden aus der Analyse ausgeschlossen.

Korrigiertes R-Quadrat: für Einheimische 0,38; für länger Zugezogene 0,39

Gültige Fälle Einheimische $n = 282$, länger Zugezogene $n = 383$, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

In der Regressionsanalyse werden die Ergebnisse aus dem obigen Mittelwertevergleich der zehn Items zur Regionsverbundenheit untermauert: Die **Unterscheidungen zwischen *traditional* und *active attachment* und einem *traditional* und *s/elective belonging*** erweisen sich analytisch als **fruchtbar**.

Einheimische und länger Zugezogene unterscheiden sich auch deutlich in der Relevanz bestimmter soziodemografischer Faktoren auf die Bleibe-Einstellung. Darunter ist der Schulabschluss unter Einheimischen der wichtigste Faktor – höhere Schulabschlüsse bedingen tendenziell eine vergleichsweise weniger gute Einstellung zum Bleiben. Für die länger Zugezogenen trifft tendenziell das gleiche zu, nur in einem deutlich geringeren Maße. Hier liegt der p-Wert nicht viel über der Signifikanzschwelle von $\leq 0,1$ und kann deshalb ebenfalls sinnvoll interpretiert werden.

Für Einheimische deckt sich die Anzahl an Lebensjahren mit den Wohnjahren in ihrer Gemeinde. Die Regression haben wir mit dem Alter gerechnet, das Ergebnis für Wohndauer wäre aber das gleiche gewesen, weshalb der Regressionswert in Tabelle 3.8.24 für beide zusammen ausgewiesen wird. Dessen Signifikanz liegt nur knapp über dem Schwellenwert, weshalb der Regressionswert auch sinnvoll zu interpretieren ist. Unter Einheimischen verbessert sich tendenziell mit steigendem Lebensalter die Einstellung zum Bleiben in der Region. Unter den länger Zugezogenen spielen unter den soziodemografischen Faktoren Wohndauer und Lebensalter keine Rolle, stattdessen steht an erster Stelle die Anzahl an Umzügen bzw. Wanderungen, gefolgt von der Größe ihrer Gemeinde. Mit steigender Anzahl der Umzüge und der Einwohner verschlechtert sich die Bleibe-Einstellung unter den länger Zugezogenen. Unter den Einheimischen zeigt sich auch ein entsprechender sehr schwacher Zusammenhang in Bezug auf ihre gemeindeinternen Umzüge.

Beim Faktor Wohneigentum ist sein um die Einflüsse anderer Faktoren bereinigter positiver Einfluss auf die Bleibe-Einstellung in beiden Gebliebenen-Gruppen ebenfalls sehr schwach. Keinen Einfluss auf die Einstellung übt in der Regression der Faktor „Kind im Haushalt“ aus.

3.8.7 Zwischenfazit

Bleiben und Wandern sind bewusste Wohnstandortentscheidungen, die auch Gebliebene wiederholt für sich treffen. Unter den bisher Gebliebenen unserer Untersuchung plant ca. ein Zehntel zum Befragungszeitpunkt einen Umzug. Für ungefähr zwei Zehntel stellte sich in der Vergangenheit schon mal die Frage nach dem Bleiben, darunter für etwa die Hälfte sogar mehrfach. Werden jene mit in Betracht gezogen, die für sich keine attraktiven alternativen Wohnorte finden, dann erhöht sich der Anteil auf ca. drei Zehntel.

Unsere Analysen zeigen, dass Studien zum Bleiben eine **Unterscheidung von Gebliebenen** erfordern: nach hier so bezeichneten **Einheimischen**, die schon immer in ihrer Gemeinde gelebt haben, und **länger Zugezogenen**, hier definiert als Befragte, die vor mindestens zehn Jahren in die heutige Gemeinde gewandert sind. Für quantitative Untersuchungen von Bleiben sollten deshalb ausreichend große Stichproben für beide Gruppen geplant werden, damit genügend Fallzahlen für vertiefte Analysen zur Verfügung stehen. In der Analyse ist besonders zu berücksichtigen, dass sich Einheimische und länger Zugezogene in ihrer Altersstruktur unterscheiden.

Im Vergleich der Einheimischen mit länger Zugezogenen unterscheiden wir die **Altersklassen** der bis 29-Jährigen, 30- bis 59- und ab 60-Jährigen. Diese Einteilung orientiert sich am Konzept des Lebensverlaufs und für die älteste Altersklasse am Gesichtspunkt, für sie in der Analyse über genügend Fallzahlen zu verfügen. Folgende Ergebnisse sind herauszustellen:

- **Junge Erwachsene** haben im Vergleich der Altersklassen eine hohe Umzugsneigung aufgrund vermehrter lebenslaufbedingter Statuspassagen wie (anstehender) Auszug aus dem Elternhaus, Beginn oder Ende einer Ausbildung, Studienortwechsel und Berufseinstieg. Diese Altersklasse ist in der Stichprobe unter länger Zugezogenen mit 2 Prozent kaum vertreten, da nur ab 18-Jährige befragt wurden. Aufgrund der geringen Fallzahlen sind sie nur bedingt mit den Einheimischen dieser Altersklasse – sie machen 15 Prozent der Einheimischen aus – zu vergleichen.

- Die **mittlere Altersklasse** umfasst insbesondere Personen, die im Beruf stehen, zum Teil in der Familienbildungsphase sind, zum Teil aber auch schon am Beginn der *Empty-nest*-Phase. Unter Einheimischen umfasst diese Altersklasse 44, unter länger Zugezogenen 37 Prozent. Wenn für einen Vergleich die Anteile beider Gruppen auf je 100 Prozent gesetzt werden, dann haben zum Zeitpunkt der Befragung länger Zugezogene mit 16 Prozent etwas häufiger einen Umzugswunsch und/oder -plan geäußert als Einheimische mit 10 Prozent. Im folgenden Vergleich sind Einheimische und länger Zugezogene ohne Umzugsplan auf 100 Prozent gesetzt: 67 Prozent der Einheimischen haben zum Befragungszeitpunkt bisher keinen Zweifel an ihrem Bleiben gehabt, unter länger Zugezogenen sind es 76 Prozent. Dies scheint kontraintuitiv zu sein. Unsere Vermutung: Bei Zweifel am Bleiben entscheiden sich allgemein in dieser Altersklasse Einheimische weniger fürs Wandern als länger Zugezogene. Unter länger Zugezogenen wird so der Anteil mit Zweifelsfragen geringer, da im Vergleich zu den Einheimischen mit Zweifelsfragen ein relativ größerer Anteil gewandert ist, und sie somit nicht mehr zu den länger Zugezogenen gehören.
- Die **älteste Altersklasse** weist einige Fälle am Ende des Berufslebens auf und mehrheitlich Fälle von nicht mehr Erwerbstätigen. Von den länger Zugezogenen fallen 62 Prozent in diese Altersklasse, von den Einheimischen 41 Prozent. In beiden Gruppen sind die Anteile von Befragten mit Umzugswünschen und/ oder -plänen und Zweifeln am Bleiben ähnlich gering.

Anders als die Einheimischen unter den Gebliebenen lassen sich länger Zugezogene unter den Gesichtspunkten der **Veränderungen über drei Zeitpunkte** und der **Unterscheidung von Wanderungen** untersuchen:

- Die Definition der zu untersuchenden Zeitpunkte mit Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung, Zeitpunkt unmittelbar nach der Wanderung und Befragungszeitpunkt hat sich für die Analyse von Veränderungen im Zeitverlauf bewährt. Sie ermöglicht Ergebnisse wie zum Zuzugsalter, das ab Mitte des vergangenen Jahrhunderts zugenommen hat und mit dem gestiegenen Lebensalter von Müttern bei der Geburt ihres ersten Kindes zusammenhängt.
- Unsere Definition einer **Analyseregion** mit Gegend im Umkreis von etwa 25 Kilometer um die Wohnung von Befragten hat sich für die Untersuchung der Verbundenheit mit einem Ort bzw. Raum als brauchbar erwiesen, wie auch die Unterscheidung von Wanderungen mit Wanderung innerhalb dieser Region, Rückwanderung in die Region und Wanderung von länger Zugezogenen, die vorher noch nie in der Region wohnten.

Die Orientierung am Konzept des **place attachments** (Ilovan und Markuszewska, 2022a: 6) ermöglicht, die Verbundenheit mit einer Region als affektive Bindung an einen Raum zu verstehen. Die *Theory of Reasoned Action* (Fishbein und Ajzen, 2010) ermöglicht, die **Regionsverbundenheit** als Handlungsabsicht in Bezug auf die Region und als Einstellung zum Bleiben in der Region zu konzipieren. Dieser Ansatz hat sich als brauchbar erwiesen, da sich mit ihm sinnvolle, gut zu interpretierende Ergebnisse erzielen lassen.

Aus methodischer Perspektive sind folgende Aspekte hervorzuheben:

- Die **Einstellung zum Bleiben** wird in unserer Studie mit drei Items operationalisiert, von denen sich eines als weniger brauchbar erwies. Hier besteht für weitere Untersuchungen Entwicklungsbedarf. Unzureichend scheint auch die Anzahl von sieben affektiven regionsbezogenen Items in der Analyse von Einflussfaktoren der Bleibe-Einstellung. Statt jeweils zwei sollten mindestens drei Items zur Operationalisierung der Faktoren „soziokulturelle Umgebung“ und „Familie/Freunde“ verwendet werden. Auch hier sind geeignete Items zu finden bzw. zu entwickeln. Die Anzahl von drei Items zur Operationalisierung der „natürlichen Umgebung“ scheint auszureichen.
- In den Berechnungen zu den insgesamt zehn Items wird nach Einheimischen und länger Zugezogenen unterschieden, und es zeigen sich Unterschiede in den Berechnungsergebnissen, wie z. B. in der Regressionsanalyse zur Erklärung der Bleibe-Einstellung. Für die Interpretation der Berechnungsergebnisse hat sich die Orientierung an drei Studien als nützlich erwiesen. Sie gehen von verschiedenen Formen bzw. **Typen von Ortsverbundenheit** aus. Vogelgesang et al. (2016: 36 f.) unterscheiden heimatliche von pragmatischer Ortsbindung, Lewicka (2011a: 676) differenziert nach eher traditionellen und aktiven Formen von *place attachment*, Haartsen

und Stockdale (2018) beziehen sich auf den Typ des „*s/elective belonging*“. Nach unserer Einschätzung überschneiden sich bestimmte Typen. Zwischen ihnen gibt es ungefähre Entsprechungen: von „heimatlich“ und „traditional“, von „pragmatisch“ und „active“ und von „*s/elective belonging*“ und „active“.

- Es gibt **Gebliedene mit und ohne Regionsverbundenheit**, letztere nur in geringem Umfang von gut 11 Prozent. Für Gebliedene ohne Regionsverbundenheit lassen sich aufgrund der geringen Fallzahlen nur Tendenzaussagen treffen. Bei ihrer Unterscheidung nach Personen, die verheiratet sind und zusammenleben, und Personen, die getrennt leben, geschieden, ledig oder verwitwet sind, lassen sich unter länger Zugezogenen deutliche Unterschiede ausmachen: Der sozioökonomische Status der ersteren (ca. 6 Prozent) lässt sich ansatzweise als obere Mittelschicht charakterisieren, der der letzteren (ca. 5 Prozent) als untere Mittelschicht. Der Status unter den länger Zugezogenen mit Regionsverbundenheit lässt sich in beiden Personengruppen mit mittlerer Mittelschicht charakterisieren.

3.9 Wanderungs- und Raummuster multilokaler Lebensführungen

CORNELIA TIPPEL

3.9.1 Einleitung

Multilokale Lebensführungen – das Leben an mehreren Orten – haben in den vergangenen Jahren sowohl in der wissenschaftlichen als auch in der medialen Öffentlichkeit zunehmend Aufmerksamkeit erfahren. Eine große Zahl an Menschen lebt – zumindest in bestimmten Phasen des Lebensverlaufs – nicht nur an einem Wohnstandort. Der Begriff „Multilokale Lebensführungen“ steht für alltägliche Lebensführungen über zwei oder mehr Wohnstandorte und Wohngelegenheiten hinweg, die in wechselnden Rhythmen genutzt werden. Dies können beispielsweise die Zweitwohnung am Arbeitsort, die Wohnung des Partners oder der Partnerin sowie Ferien- oder Freizeitwohnsitze sein. Daneben gibt es eine Vielzahl anderer Wohngelegenheiten und zum Teil höchst individueller Entstehungs- und Begründungszusammenhänge. Als überindividuelle gesellschaftliche Bedingungen gelten unter anderem die Individualisierung, neue Partnerschafts- und Familienformen sowie die Flexibilisierung der Arbeitswelten (Danielzyk et al., 2020).

Mit der Verbindung von Gehen und Bleiben sowie der Verknüpfung mindestens zweier Orte stellen multilokale Lebensführungen einen spezifischen Teil des Wanderungsgeschehens dar. Die Nutzung einer oder mehrerer weiterer Unterkünfte kann zudem im Zusammenhang mit einer Wanderung stehen, beispielsweise, wenn die Einrichtung eines Arbeitswohnsitzes im Süden Deutschlands mit dem Zuzug zur Partnerin und der Aufgabe der eigenen Wohnung im Norden Deutschlands einhergeht. Ein weiteres Beispiel stellt der Wohnortwechsel der Partnerin aus einer spanischen Metropole ins Rheinland und die darauffolgende Wanderung des Partners aus Berlin an einen Ort in der Nähe dar.¹⁰² Beide Beispiele veranschaulichen die komplexen Begründungszusammenhänge und die Bedeutung der *linked lives* (Kapitel 1.1.2, u. a. Coulter et al., 2016; Findlay et al., 2015), die nicht nur die Hinzunahme einer weiteren Wohnung umfassen, sondern ebenfalls eine oder mehrere Wanderungen. Residentielle Multilokalität kann aber auch eine Praxis darstellen, die das Bleiben an einem langjährigen Wohnort ermöglicht. Multilokale Lebensführungen werden dementsprechend als Alternative oder als Vorstufe zur Abwanderung aus ländlichen Räumen (Othengrafen et al., 2021) oder als städtische und ländliche Räume verbindende Praxis (Lehtonen et al., 2019) diskutiert. Bisher hat sich die Forschung zu multilokalen Lebensführungen allerdings meist auf einzelne Begründungszusammenhänge, spezifische Aspekte dieser Wohnpraxis und einzelne räumliche Kontexte konzentriert. Die durch multilokale Lebensführungen aufgespannten Raumbeziehungen oder der raumzeitliche Zusammenhang mit anderen Wohnstandortentscheidungen blieben meist unberücksichtigt oder auf einzelne Fallstudien beschränkt.

Im KoBaLd-Projekt werden multilokale Lebensführungen als alternative Option berücksichtigt, die gleichermaßen Aspekte des Gehens (Umzug oder Wanderung) und des Bleibens umfasst. Sie werden nicht als eigenständiger Typus verstanden, sondern als in den fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen enthaltener Querschnittstyp. Die vorliegenden Daten ermöglichen quantitative Abschätzungen über das Ausmaß multilokaler Lebensführungen in unterschiedlichen Raumtypen. Dabei werden ausgehend von den Forschungslücken (Kapitel 3.9.2) und nach einer Charakterisierung der multilokal Lebenden folgende **Forschungsfragen** in den Blick genommen:

- (1) Welche Zusammenhänge bestehen zwischen multilokalen Lebensführungen und dem Wandern bzw. Bleiben?
- (2) Welche räumlichen Muster multilokaler Lebensführungen lassen sich erkennen?
- (3) Wie hängen die Gründe multilokaler Lebensführungen mit deren Wanderungs- und Raummustern zusammen?

¹⁰² Beide Beispiele sind unserer qualitativen Vorstudie entnommen (Kapitel 1.4 und Peter et al. 2022).

3.9.2 Stand der Forschung

Obwohl Formen multilokaler Lebensführungen seit langem existieren, hat mit dem Aufkommen der *new mobilities studies* und des *mobility turn* Anfang der 2000er Jahre, die Mobilitäten in unterschiedlichen Formen als Grundprinzip moderner Gesellschaften postulieren (unter anderem Urry, 2012), die Beachtung für multilokale Lebensführungen deutlich zugenommen. Sie werden in der Regel den reversiblen und temporären Mobilitätsformen zugerechnet (Schneider et al., 2002; Ley und Kobayashi, 2005), die zugleich räumliche Mobilität(en) und Stabilität/Sesshaftigkeit verbinden. In der Geografie werden sie als eigenständige soziale Praxen verstanden, die zwischen der Wanderung (Migration) und zirkulären Alltagsmobilitäten wie dem Tagesfernpendeln eingeordnet werden (Hesse und Scheiner, 2007; Weichhart, 2009). Die *Residential Multi-locality Studies* wollen neben der Berücksichtigung von Mobilitäten gleichberechtigt Formen der Stabilität und Sesshaftigkeit einbeziehen (Wood et al., 2015) und so das „Spannungsfeld zwischen Bewegung und Verankerung“ (Hilti, 2013) stärker ausleuchten.

Multilokale Lebensführungen beinhalten nach Weichhart (2009) die Nutzung und Kombination mehrerer **Standortofferten** an unterschiedlichen Orten. Nadler (2014) argumentiert, dass diese Standortofferten meist soziale und emotionale Bindungen darstellen. Dementsprechend unterliegen die Orte einer Hierarchisierung entlang ihrer Bedeutung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft sowie entsprechend ihrer aktuellen Funktion (ebd.). Dies beinhaltet in der Alltagspraxis multilokal Lebender den Umgang mit den Eigenschaften und Ambivalenzen mehrerer unterschiedlicher Standorte (Duchêne-Lacroix und Schäd, 2013), wobei zurückliegende Erfahrungen mit multilokalen Lebensführungen in der Regel mit zusätzlichen Mobilitäts Erfahrungen und Wissen über Mobilitätspraktiken verbunden sind (Viry et al., 2010). Damit ist meist auch die Akkumulation von Mobilitätskapital verbunden, was den Umgang mit späterer räumlicher Mobilität erleichtert und das Eingehen erneuter räumlicher Mobilität begünstigt.

Unter dem Dach der **Multilokalitätsforschung** wurden multilokale Lebensführungen aus unterschiedlichen theoretischen und disziplinären Perspektiven betrachtet (unter anderem Rolshoven, 2006; Weichhart, 2009; Weiske et al., 2015; für eine Übersicht Danielzyk et al., 2020). Daneben liegen ebenfalls zahlreiche empirische Studien vor, die multilokale Lebensführungen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen untersucht haben (unter anderem Seidl, 2009; Kramer, 2015; Duchêne-Lacroix et al., 2015; Montanari, 2016), wie den Entstehungs- und Begründungskontexten, den Wohnpraktiken, den Auswirkungen auf Familien und Partnerschaften, den gesundheitlichen Folgen, dem lokalen Konsum und der Ortsbindung. Hierbei wird oftmals ein Fokus auf qualitative Forschungsdesigns gelegt, die sich im Detail mit spezifischen Aspekten der Lebensführung beschäftigen. Zudem liegen verschiedene Typologien multilokaler Lebensführungen vor (unter anderem Hesse und Scheiner, 2007; Weiske et al., 2009; Hilti, 2013), die anhand unterschiedlicher Merkmale eine Systematisierung des Feldes vorgenommen haben. Zu nennen sind als verbreitete Beispiele die sogenannten *Shuttles*, die zusätzlich zu ihrem Wohnort eine Unterkunft am Arbeitsstandort unterhalten und oftmals als Wochenendpendlerinnen bzw. -pendler bezeichnet werden, sowie die Paare in einer Fernbeziehung, auch als *Living-Apart-Together* (LATs) bezeichnet.

Von der multilokalen Lebensführung sind verschiedene **räumliche Kontexte** in jeweils unterschiedlicher Weise betroffen. Diskutiert werden beispielsweise immer wieder die Auswirkungen auf (die ohnehin engen) Wohnungsmärkte in Metropolregionen und Großstädten, wo durch multilokale Lebensführungen möglicherweise zusätzlicher Wohnraum in Anspruch genommen wird, der aber über längere Zeiträume ungenutzt bleibt und so die angespannte Situation zu verschärfen droht. Die Auswirkungen auf die Nutzung von Infrastrukturen und die Einbindung in soziale Aktivitäten oder ehrenamtliches Engagement werden als Thema multilokaler Lebensführung in ländlichen Räumen diskutiert (Greinke et al., 2021). In der internationalen Diskussion stehen vor allem die Herausforderungen durch multilokales Arbeiten (Di Marino et al., 2018; Di Marino und Lapintie, 2020) sowie für ländliche Zweitwohnsitzgebiete (Slätmo et al., 2019) im Fokus. Die räumlichen Implikationen sind jedoch je nach Struktur, Pfadabhängigkeit und Entwicklungsdynamik einzelner Städte, Gemeinden und Regionen sehr unterschiedlich (Danielzyk und Dittrich-Wesbuer, 2020). Bisher haben sich einzelne Fallstudien mit den räumlichen Auswirkungen multilokaler Lebensführungen für spezifische räumliche Kontexte beschäftigt (für die VW-Stadt Wolfsburg vgl. Leubert, 2013; für Hamburg-Hafencity Menzl et al., 2011; für alpine Ferienregionen Perlik, 2011),

die schwer übertragbar sind und die Beziehungen zwischen unterschiedlichen Räumen ausblenden. Dies wurde lediglich unter dem Begriff sogenannter Raumpartnerschaften zwischen kontrastierenden Raumtypen wie etwa Berlin und der Ostseeinsel Usedom diskutiert (Dienel, 2009).

Multilokale Lebensführungen bilden einen spezifischen Teil des Wanderungsgeschehens und können auf verschiedene Weise mit Wanderungen im Zusammenhang stehen, etwa indem sie das Bleiben an einem langjährigen Wohnort oder die Aufrechterhaltung von Verbindungen an einen vorherigen Wohnort ermöglichen. Daher werden sie sowohl als Alternative als auch Vorstufe zur Abwanderung aus ländlichen Räumen (Othengrafen et al., 2021) diskutiert. Dennoch hat die **Wanderungsforschung** multilokale Lebensführungen bisher nicht berücksichtigt, vermutlich aufgrund der Einordnung zwischen dauerhaften – wie der Wanderung – und zirkulären Mobilitätsformen (Hesse und Scheiner, 2007; Weichhart, 2009). Ein in der Statistik eindeutiger Wanderungsfall kann sich aufgrund des Weiterlebens am vorherigen Wohnort ganz woanders auf dem Kontinuum zwischen Gehen und Bleiben einordnen. Die „Perpetuierung eines Übergangs von einem Ort zum anderen“ und die Bezeichnung als „Noch-Nicht-Ganz-Weggewanderten“ bzw. „Noch-Nicht-Ganz-Hin- bzw. Zurückgewanderten“ verdeutlicht die schwere Fassbarkeit multilokaler Lebensführungen für die Wanderungsforschung (Greinke et al., 2021: 18 f.).

Trotz der gestiegenen Aufmerksamkeit und Relevanz stellt sich die **quantitative Erfassung** des Phänomens insbesondere mit Hilfe offizieller Datenquellen problematisch dar (Sturm und Meyer, 2009; Dittrich-Wesbuer et al., 2015; Weichhart und Rumpolt, 2015; Dittrich-Wesbuer und Sturm, 2020; Albrecht und Dittrich-Wesbuer, 2021). In den Melderegistern und Wanderungsstatistiken bleibt die multilokale Lebensführung oft ein unsichtbares Phänomen, da Zweitwohnsitze nicht an- oder abgemeldet, generell nicht erfasst oder abgefragt werden oder sich in Wohngelegenheiten befinden, die als solche nicht melde relevant sind (wie Hotels oder eine Unterkunft bei Freundinnen bzw. Freunden). Zudem hatte die Einführung der Zweitwohnsitzsteuer in einigen Städten und Gemeinden in den 2000er Jahren Auswirkungen auf das Meldeverhalten von Zweitwohnsitzern (Sturm und Meyer, 2009). Daher ist nicht nur das Ausmaß multilokaler Lebensführungen unklar, sondern es fehlt auch eine Charakterisierung der Gruppe der multilokal Lebenden. Dies stellt ein zentrales Hemmnis für genauere Untersuchungen und Überlegungen zu den räumlichen Implikationen multilokaler Lebensführungen und einen möglichen Grund für das geringe Interesse von Akteuren aus der Stadtentwicklungs- und Planungspraxis für dieses Thema dar (Danielzyk und Dittrich-Wesbuer, 2020). Zudem sind zeitliche Abfolgen, Rhythmen und Zusammenhänge in standardisierten Forschungsdesigns nur schwer nachzuzeichnen und werfen vielfältige methodische Fragen auf (Schier et al., 2015). Über alle amtlichen deutschen Quellen wie Zensus, Mikrozensus und die Einkommens- und Verbrauchsstichprobe hinweg ist lediglich ein Anteil von jeweils höchstens 5 Prozent an Personen mit Zweitwohnsitz ausgewiesen (Albrecht und Dittrich-Wesbuer, 2021). So bleibt nicht nur das quantitative Ausmaß multilokaler Lebensführungen unsichtbar, sondern auch die räumliche Verteilung über die Bundesrepublik sowie die damit verbundenen Raummuster, genauer: zwischen welchen Raumtypen sich welche Formen multilokaler Lebensführungen abspielen. Zudem sind Zusammenhänge zwischen der Nutzung einer oder mehrerer weiterer Unterkünfte und anderen Wohnstandortentscheidungen wie Wanderungen oder dem Bleiben unbekannt.

3.9.3 Operationalisierungen

Definitionen und Operationalisierungen des Phänomens wurden in der Forschung zu multilokalen Lebensführungen wiederholt thematisiert (z. B. Dûchene-Lacroix et al., 2015). Hilti (2013) definiert multilokales Wohnen als „das Vorhandensein und die Nutzung von mehr als einem Wohnsitz oder allgemeiner, mehr als einer Behausung. Diese Nutzung beinhaltet das Übernachten, kann darüber hinaus aber unterschiedlichen Veranlassungen, Motiven und Rhythmen folgen. Die Behausungen können vielfältige Ausformungen, Eigenschaften und – im Gegensatz zum Gros der statistischen Definitionen von Wohnung – auch mobilen Charakter annehmen“ (ebd.: 30). Weichhart und Rumpolt (2015) ergänzen, dass für die „Benützung [der Behausung(en)] eine Art Rechtstitel oder Genehmigung“ (ebd.: 11) vorliegen muss und multilokale Lebensführungen im Lebensverlauf über unterschiedliche Zeiträume von Individuen ebenso wie von Gruppen (wie Familien) praktiziert werden können (ebd.).

Die **Vielfalt an multilokalen Lebensführungen** stellt insbesondere bei der Abfrage in empirischen Erhebungen eine **Herausforderung** dar. Etabliert hat sich das Vorgehen, zunächst einige Beispiele zu geben und danach zu fragen, ob dies auch auf die befragte Person zutrifft, was meist mit dem Risiko verbunden ist, dass Befragte, die ebenfalls multilokal leben, deren spezifische multilokale Lebensführung aber nicht in den Beispielen vorkommt, sich nicht angesprochen fühlen und sich daher nicht als multilokal lebend zuordnen. Im Bewusstsein dieses Risikos haben wir ein ähnliches Vorgehen gewählt, aber unterschiedliche Beispiele genannt (vgl. Fragebogen im Anhang 1). Das Vorhandensein einer Nutzungserlaubnis haben wir nicht zur Voraussetzung gemacht, da es in unserem Interesse war, möglichst die gesamte Breite des Feldes und relevante, bisher wenig beachtete Bedingungsgründe wie Freundschaften zu erfassen (Tippel, 2019). Im Fragebogen nutzten wir daher **folgende Formulierung**:

- „Viele Menschen nutzen heute mehr als eine Wohnung oder sonstige Unterkunft, zum Beispiel eine zusätzliche Wohnung oder Übernachtungsgelegenheit am Arbeitsort, die Wohnung des Partners oder der Partnerin, ein Ferienhaus, das immer gleiche Hotel. Übernachten auch Sie häufiger in einer oder mehrerer solcher Unterkünften?“¹⁰³

Als Antwortoptionen wurden angeboten: 1) *Ja, in einer weiteren Unterkunft*, 2) *Ja, in mehreren weiteren Unterkünften* und 3) *Nein*. Zudem wurden die Befragten nach der Stadt oder Gemeinde fragt, in der sich diese bzw. die am häufigsten genutzte weitere Unterkunft befindet. Für die Bundesrepublik wurde dafür die Postleitzahl oder der Ortsname erfasst. Für eine weitere Unterkunft im Ausland wurde keine weitere Angabe zum Ort abgefragt. Hier wissen wir also nicht, wo sich diese befindet. Des Weiteren sollte der Grund für die Nutzung dieser Unterkunft genannt werden. Dabei wurden folgende Antwortoptionen angeboten: 1) *weil mein/-e Partner/-in dort lebt*, 2) *weil meine Arbeits- oder Ausbildungsstelle dort ist*, 3) *weil meine Eltern, Kinder oder andere Verwandte dort leben*, 4) *weil ich Urlaube bzw. Wochenenden dort verbringe*, 5) *weil Freunde von mir dort leben*. Zusätzlich konnten die Befragten „andere Gründe“ angeben, die als offene Antwort erfasst wurden. Die 82 offenen Antworten wurden später den bestehenden Antwortoptionen oder drei neu gebildeten Kategorien zugeordnet. Die neu gebildeten Kategorien umfassen: Kultur und Freizeit, ortsbezogene Gründe (wie die genannten Bindungen an einen konkreten Ort) sowie Vorhandensein eines Hauses / einer Unterkunft.

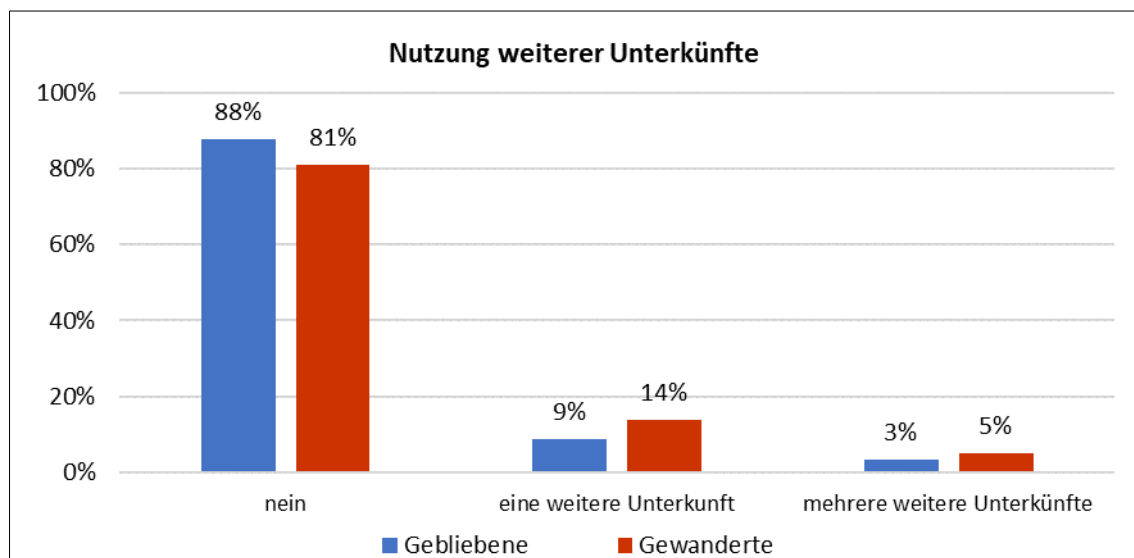
3.9.4 Charakterisierung der multilokal Lebenden

Im Datensatz finden sich insgesamt 609 Personen, die angeben, in mehr als einer Wohnung häufiger zu übernachten, dies entspricht unter den Gebliebenen 97 Personen (12 Prozent) und unter den Gewanderten 512 (19 Prozent). Jeweils etwa einem Viertel davon (160 Personen) hat mehrere weitere Unterkünfte (vgl. Abbildung 3.9.1).¹⁰⁴ Im Folgenden werden die Werte jeweils für die Teilstichprobe der Gebliebenen und der Gewanderten ausgewiesen. Dabei ist zu beachten, dass die Teilstichprobe der Gewanderten aufgrund der Größe der Stichprobe und einer Gewichtung, die an der tatsächlichen Ausprägung in der Bevölkerung ausgerichtet ist, belastbarere Ergebnisse verspricht. Die Fallzahl der multilokal Lebenden in der Teilstichprobe der Gebliebenen ist relativ klein, sodass es hier leicht zu Verzerrungen kommen kann. Bei 7 Prozent der Gewanderten (und 26 Prozent der Gebliebenen) befindet sich die (am häufigsten genutzte) weitere Unterkunft im Ausland¹⁰⁵ und bei 4 Prozent der Gewanderten (bzw. 11 Prozent der Gebliebenen) war keine eindeutige Zuordnung des weiteren Ortes möglich. Mit einem Durchschnittsalter von 32 Jahren (bzw. 57 Jahre bei den Gebliebenen) sind die multilokal Lebenden signifikant jünger als nicht multilokal Lebende (38 Jahre bzw. 59 Jahre bei den Gebliebenen), wobei Männer etwas stärker unter den multilokal Lebenden vertreten sind als Frauen.

¹⁰³ Der aktuelle Wohnort wurde abgefragt mit: „Bitte nennen Sie mir den Namen der Stadt oder Gemeinde, in der Sie Ihren Lebensmittelpunkt haben.“

¹⁰⁴ Für alle Angaben in diesem Kapitel wurden die Daten der Wanderungstypen mit der Gewichtungsvariable „GEWICHT“ und für die Bleibefälle mit „GEWFNPZ“ gewichtet (vgl. Kapitel 2.3). Alle Prozentangaben beziehen sich auf die gültigen Fälle.

¹⁰⁵ Wenn sich die weitere Unterkunft im Ausland befand, wurde keine weitere Angabe zum Ort abgefragt. Hier wissen wir also nicht, wo sich die weitere Unterkunft genau befindet.

Abbildung 3.9.1: Anteil der multilokal Lebenden (in Prozent)

Gültige Fälle n = 3.526, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Innerhalb der Altersgruppen zeigen sich deutliche Geschlechterunterschiede bei den multilokal Lebenden (vgl. Tabelle 3.9.1). Bei Frauen ist der Anteil multilokal Lebender in der Altersgruppe der Unter-25-Jährigen besonders hoch, während Männer in der Lebensphase zwischen 30 und unter 50 Jahren sowie über 65 Jahren weniger häufig multilokal leben.

Tabelle 3.9.1: Anteil multilokal Lebender an allen Befragten nach Geschlecht, Alter und Raumtyp des Wohnortes (in Prozent)

	Gewanderte						Gebiebene		
	Wohnort nicht-ländlich			Wohnort ländlich					
	Frauen (n = 519)	Männer (n = 537)	Gesamt (n = 1.057) ^a	Frauen (n = 821)	Männer (n = 822)	Gesamt (n = 1.643)	Frauen (n = 416)	Männer (n = 379)	Gesamt (n = 795)
18 bis < 25 Jahre	32	35	33	25	28	26	29	12	21
25 bis < 30 Jahre	19	34	27	13	26	20	50	14	27
30 bis < 50 Jahre	18	14	16	11	10	10	9	13	11
50 bis < 65 Jahre	10	26	18	13	16	14	8	15	11
65 Jahre und älter	11	12	12	11	11	11	10	13	12
Gesamt	21	26	23	15	18	16	11	14	12

^a Die Gesamtzahl mit nicht-ländlichem Wohnort umfasst neben sich als Frauen und Männer identifizierenden auch zwei Personen, die sich als „divers“ identifizieren und an dieser Stelle aufgrund der geringen Fallzahl nicht ausgewiesen werden.

Gültige Fälle n = 3.495, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Auch die Gründe für eine multilokale Lebensführung unterscheiden sich zwischen den Geschlechtern (vgl. Tabelle 3.9.2).¹⁰⁶ So haben berufliche Gründe für gewanderte Männer in nahezu allen Altersgruppen einen deutlich

¹⁰⁶ Für die den Tabellen 3.9.2 und 3.9.3 zugrundeliegenden Analysen wurden neben den vorgegebenen Kategorien auch die aus den offenen Antworten gebildeten Kategorien berücksichtigt. Aufgrund zu geringer Fallzahlen werden diese hier jedoch nicht dargestellt.

höheren Stellenwert als für gewanderte Frauen, während Familie und Verwandte als Gründe für eine multilokale Lebensführung offenbar gerade für jüngere Frauen von größerer Bedeutung sind. Bei den Gebliebenen wird aufgrund geringer Fallzahlen, insbesondere in den jüngeren Altersgruppen, nicht nach Altersgruppen unterschieden (vgl. Tabelle 3.9.3). Hier zeigt sich eine hohe Relevanz von urlaubs- und ferienbezogenen Gründen für die multilokale Lebensführung bei beiden Geschlechtern. Bei den männlichen Gebliebenen spielt zudem wieder berufliche Gründe eine wichtige Rolle, während es für Frauen eher die Partnerschaft ist.

Tabelle 3.9.2: Gründe der Gewanderten für eine multilokale Lebensführung nach Geschlecht und Alter, (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

Frauen						
	18 bis unter 25 Jahre (n = 89)	25 bis unter 30 Jahre (n = 42)	30 bis unter 50 Jahre (n = 61)	50 bis unter 65 Jahre (n = 20)	65 Jahre und älter (n = 15)	Gesamt (n = 227)
Partnerschaft	30	36	32	34	18	31
Arbeits- oder Ausbildungsstelle	20	5	26	40	4	20
Familie und Verwandte	60	45	40	24	11	45
Freundinnen/Freunde	24	27	20	16	17	22
Urlaub und Ferien	25	25	26	22	58	27

Männer						
	18 bis unter 25 Jahre (n = 99)	25 bis unter 30 Jahre (n = 89)	30 bis unter 50 Jahre (n = 54)	50 bis unter 65 Jahre (n = 29)	65 Jahre und älter (n = 10)	Gesamt (n = 282)
Partnerschaft	27	40	18	28	38	30
Arbeits- oder Ausbildungsstelle	16	33	51	40	8	30
Familie und Verwandte	59	33	21	19	12	38
Freundinnen/Freunde	48	36	18	12	18	34
Urlaub und Ferien	56	22	30	28	30	37

Die Prozentangaben beziehen sich auf den Anteil der befragten Personen.

Gültige Fälle n = 1.295, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Tabelle 3.9.3: Gründe der in ländlichen Räumen Gebliebenen für eine multilokale Lebensführung, nach Geschlecht (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

	Frauen (n = 44)	Männer (n = 52)
Partnerschaft	21	18
Arbeits- oder Ausbildungsstelle	12	29
Familie und Verwandte	15	15
Freundinnen/Freunde	9	26
Urlaub und Ferien	47	46

Die Prozentangaben beziehen sich auf den Anteil der befragten Personen.

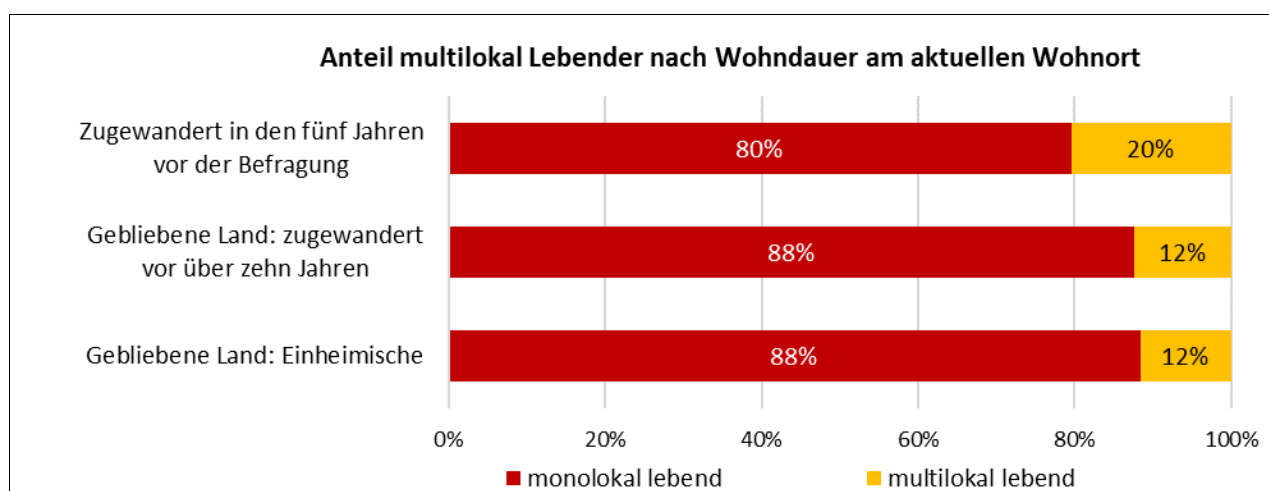
Gültige Fälle n = 96, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

3.9.5 Multilokale Lebensführungen – eine Alternative zum Gehen?

Multilokale Lebensführungen wurden vielfach als Alternative zum vollständigen Fortzug – der Wanderung – gedeutet (Othengrafen et al., 2021). Im Folgenden wird daher untersucht, ob und – wenn ja – in welchem **Zusammenhang** multilokale Lebensführungen mit **Gehen oder Bleiben** stehen. Bei den schon immer in ländlichen Räumen Gebliebenen und bei den seit mehr als zehn Jahren am selben Ort Wohnenden beträgt der Anteil der multilokal Lebenden jeweils 12 Prozent, während er bei den Gewanderten ein Fünftel beträgt (vgl. Abbildung 3.9.2; zu den beiden Gebliebenen-Gruppen und ihrer Benennung vgl. Kapitel 3.8). Eine mögliche Erklärung dafür ist die unterschiedliche Altersstruktur der seit längerer Zeit in ländlichen Räumen Gebliebenen einerseits und der vier Wanderungstypen andererseits (Kapitel 3.1.4). Des Weiteren ist es möglicherweise gerade in einer Übergangsphase nach einer Wanderung von Bedeutung, Bindungen an einen anderen Ort aufrechterhalten oder Optionen offen zu lassen. Dies zeigt in Übereinstimmung mit der Literatur, dass zurückliegende räumliche Mobilitätserfahrungen multilokale Lebensführungen begünstigen und weitere räumliche Mobilität nach sich zu ziehen scheinen (Ohnmacht et al., 2008; Viry et al., 2010). Weil es in der Wohnbiografie bereits mehr ehemalige Wohnorte und damit räumliche sowie soziale Bezugspunkte gibt, werden multilokale Lebensführungen oder andere mobile Lebensformen wahrscheinlicher. Der Anteil multilokal Lebender ist aber in beiden (Teil-)Stichproben deutlich höher, als vorliegende amtliche Statistiken nahelegen (Kapitel 3.9.2).

Abbildung 3.9.2: Multilokal Lebende nach Wohndauer am aktuellen Wohnort (in Prozent)



Gültige Fälle n = 3.527, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

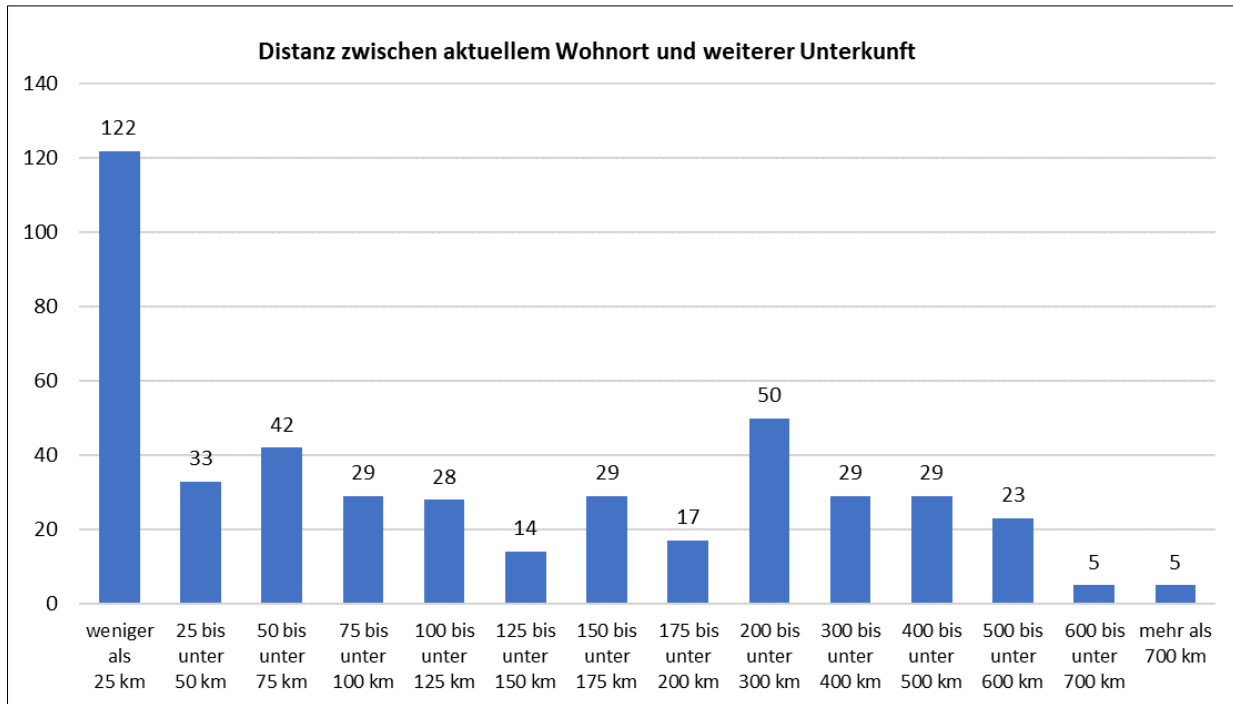
Bei der Betrachtung der durchschnittlichen **Distanz zwischen beiden Wohnorten** bestätigt sich die Deutung, dass vorherige Mobilitätserfahrungen entscheidend zur Entstehung multilokaler Lebensführungen beitragen. Die folgenden Zahlen werden nur für die Teilstichprobe der **Gewanderten** berichtet. Generell ist die Entfernung der beiden Wohnorte eher gering.¹⁰⁷ Bei etwas mehr als einem Viertel der multilokal Lebenden beträgt sie unter 25 Kilometern (vgl. Abbildung 3.9.3), und bei 17 Prozent liegen beide Wohnorte in derselben Gemeinde.¹⁰⁸ Die angegebenen Distanzen bewegen sich zwischen wenigen und 758 Kilometern mit einem Mittelwert von 164 Kilometer (Median: 103 Kilometer, Standardabweichung: 173 Kilometer). Bei der Analyse der Distanz zwischen vorherigem Wohnort und weiterer Unterkunft zeigt sich dies noch etwas ausgeprägter (vgl. Abbildung 3.9.4). Bei 45 Prozent der multilokal Lebenden ist die weitere Unterkunft weniger als 25 Kilometer vom vorherigen Wohnort entfernt; bei einem Drittel liegen vorheriger Wohnort und weitere Unterkunft sogar in der gleichen Gemeinde.¹⁰⁹

¹⁰⁷ Methodische Hinweise zur Berechnung der Distanzen finden sich in Kapitel 2.5.

¹⁰⁸ Als Hinweis, dass es sich um die gleiche Gemeinde handelt, wird der identische Gemeindeschlüssel herangezogen.

¹⁰⁹ Diese Analysen werden lediglich textlich erwähnt, finden sich aber nicht in tabellarischer oder grafischer Darstellung im Kapitel.

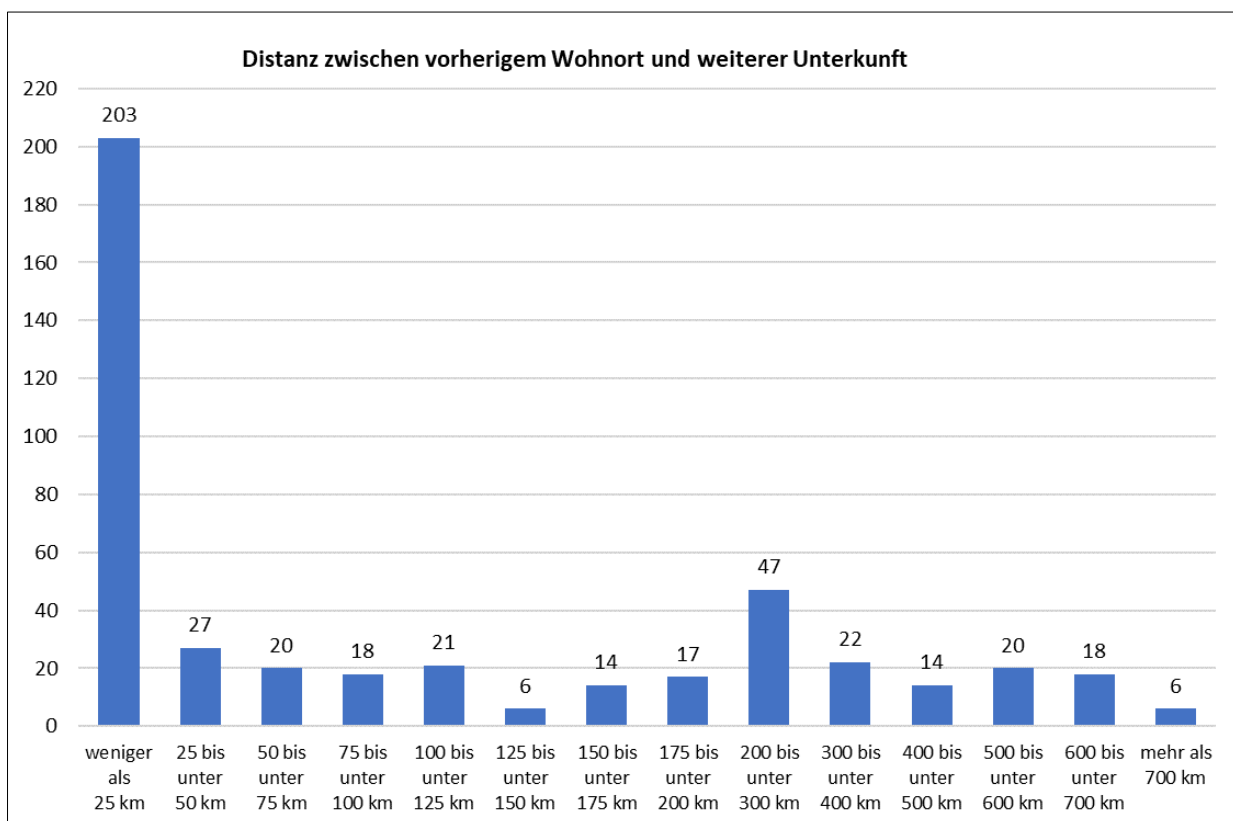
Abbildung 3.9.3: Distanz zwischen aktuellem Wohnort und weiterer Unterkunft (nur Gewanderte, absolute Zahlen)



Gültige Fälle n = 456, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Abbildung 3.9.4: Distanz zwischen vorherigem Wohnort und weiterer Unterkunft (nur Gewanderte, absolute Zahlen)



Gültige Fälle n = 456, gewichtet

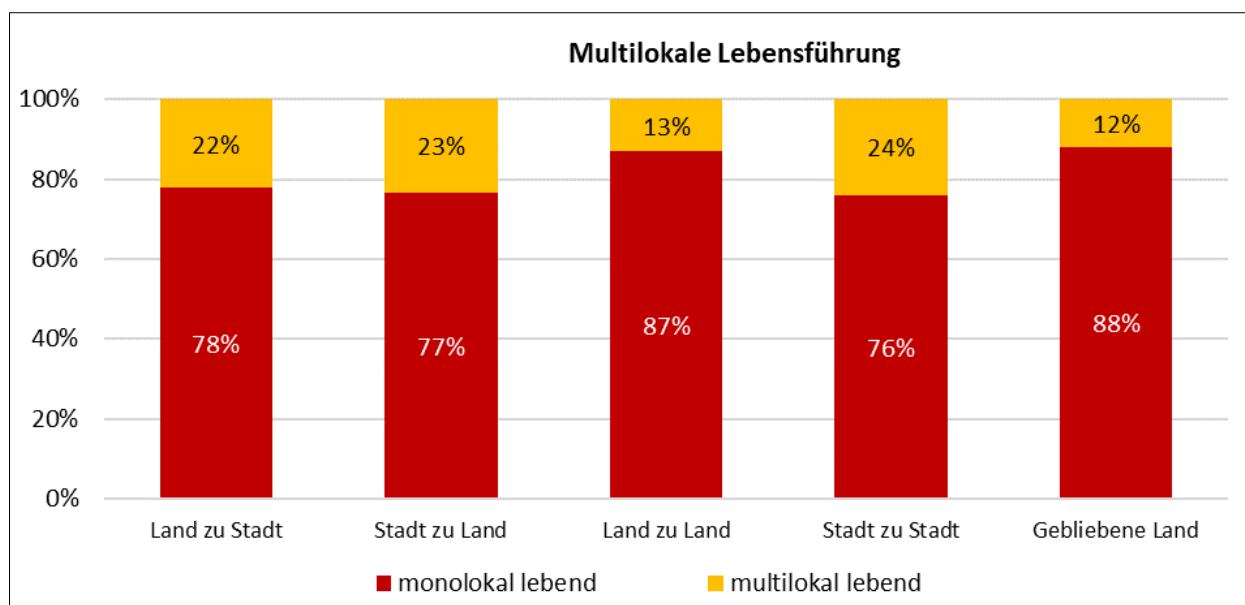
Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Die Distanzen zwischen vorherigem Wohnort und weiterer Unterkunft bewegen sich zwischen wenigen und 872 Kilometern mit einem Mittelwert von 146 Kilometer (Median: 443 Kilometer, Standardabweichung: 198 Kilometer). Ein großer Teil (73 Prozent) dieser multilokal Lebenden mit geringer Distanz zum vorherigen Wohnort gehört zur Altersgruppe der unter 30-Jährigen, sodass vermutet werden kann, dass es sich bei der weiteren Unterkunft um die elterliche Wohnung handelt. Die multilokal Lebenden, bei denen vorheriger und aktueller weiterer Wohnort identisch sind, gehören knapp über der Hälfte der Altersgruppe 18 bis unter 25 Jahre und noch einmal 22 Prozent der Altersgruppe 25 bis unter 30 Jahre an. Generell geben 37 Prozent der multilokal Lebenden, deren vorheriger Wohnort in der gleichen Gemeinde wie die weitere Unterkunft liegt, an, diese unter anderem zu nutzen, weil dort Eltern, Kinder und/oder Verwandte leben, und 25 Prozent, weil dort Freundinnen bzw. Freunde leben. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass die multilokale Lebensführung weniger dazu dient, die Wanderung zu verhindern, sondern eher zugleich zu gehen und zu bleiben, denn offensichtlich sollen hier mit der weiteren Unterkunft (soziale) Bezüge zum vorherigen Wohnort aufrechterhalten werden. Das bedeutet also, multilokal Lebende möchten nicht nur die sich am neuen Wohnort ergebenden neuen Standortofferten nutzen, sondern ziehen an einen neuen Wohnort und behalten durch eine weitere Unterkunft (soziale) Bezüge zum vorherigen oder zu anderen Wohnorten bei, wobei sich deren Bedeutung im Zeitverlauf auch noch verschieben kann.

Bei den **Geblienen** beträgt die Distanz zwischen aktuellem Wohnort und weiterer Unterkunft im Mittelwert 195 Kilometer (Median: 107 Kilometer, Standardabweichung: 224 Kilometer), die Distanz zwischen vorherigem Wohnort (sofern vorhanden) und weiterer Unterkunft im Mittelwert 137 Kilometer (Median: 87 Kilometer, Standardabweichung: 155). Auch bei den Geblienen zeigt sich, dass die Entfernung zwischen aktuellem Wohnort und weiterer Unterkunft eher gering ist: Bei 30 Prozent beträgt sie unter 25 Kilometer und bei insgesamt 58 Prozent unter 100 Kilometer. Zudem sind Wohnort und weitere Unterkunft bei 18 Prozent der Geblienen am selben Ort, und bei 9 Prozent sind vorheriger Wohnort und weitere Unterkunft am selben Ort. Diese Zahl ist naturgemäß gering, da ein relevanter Teil der Geblienen dort seit Geburt wohnt und keinen vorherigen Wohnort angeben konnte. Auswertungen nach Altersgruppen können aufgrund der spezifischen Altersstruktur der Geblienen und der damit verbundenen geringen Fallzahlen in einigen Altersgruppen hier nicht durchgeführt werden (Kapitel 3.1.4). Ein Drittel der multilokal lebenden Geblienen gibt als Grund für die Nutzung der weiteren Unterkunft an, dort Urlaube und Wochenenden zu verbringen. 16 Prozent haben dort ihre Ausbildungs- oder Arbeitsstelle. Bei den Geblienen und Gewanderten unterscheiden sich also die Beweggründe für multilokale Lebensführungen: Während es für die Gewanderten oft darum geht, (soziale) Bindungen zu einem vorherigen Ort aufrechtzuerhalten, nehmen die Geblienen einen weiteren Ort hinzu, allerdings eher aus urlaubsbezogenen, denn aus beruflichen Gründen, wie vielleicht vermutet werden konnte.

3.9.6 Raumbeziehungen und Gründe multilokaler Lebensführung

Eine weitere Forschungslücke stellen die **durch multilokale Lebensführungen aufgespannten Raumbeziehungen** dar. Hinsichtlich der Typen von Wohnstandortentscheidungen zeigen sich deutliche Unterschiede (vgl. Abbildung 3.9.5). Wie bereits erwähnt, ist die multilokale Lebensführung eher eine Form der Verbindung des Gehens mit dem Bleiben (Peter et al., 2022: 41, 57 ff.). Unter den Geblienen leben lediglich 12 Prozent der Befragten multilokal. Dies ist ein ähnlicher Wert wie bei den innerhalb ländlicher Räume Gewanderten. Bei den Typen von Wohnstandortentscheidungen mit einem Bezug zu städtischen Räumen, also den Typen „Land zu Stadt“, „Stadt zu Land“ sowie „Stadt zu Stadt“, liegt der Anteil jeweils über einem Fünftel.

Abbildung 3.9.5: Anteil multilokal Lebender nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)

Gültige Fälle n = 3.526, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Die Analyse der Raumbeziehungen zwischen Lebensmittelpunkt und Ort der weiteren Unterkunft zeigt interessanterweise, dass die multilokal Lebenden eher ein multilokales Leben zwischen den gleichen Raumtypen, also ländlich oder städtisch, führen als zwischen unterschiedlichen Raumtypen (vgl. Tabelle 3.9.4): Die Unterkünfte von 31 Prozent der multilokal lebenden Gewanderten befinden sich ausschließlich in städtischen Räumen, von 33 Prozent ausschließlich in ländlichen Räumen. Die multilokale Lebensführung zwischen unterschiedlichen Raumtypen beläuft sich auf jeweils etwas weniger als ein Fünftel. Bei der Teilstichprobe der Gebliebenen, die nur Personen im ländlichen Räumen umfasst, deutet sich ähnliches an: Bei 68 Prozent der multilokal lebenden Gebliebenen befindet sich die weitere Wohnung ebenfalls in ländlichen Räumen.

Tabelle 3.9.4: Raumbeziehungen zwischen Lebensmittelpunkt und weiterer Unterkunft (in Prozent)

		Ort der weiteren Unterkunft	
		Nicht-ländlich	Ländlich
Lebensmittelpunkt	Nicht-ländlich	31 (n = 140)	18 (n = 84)
	Ländlich	18 (n = 82)	33 (n = 150)

Gültige Fälle n = 558, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Trotz eines faktischen Stadt-Land-Kontinuums (und keiner Dichotomie oder Polarisierung) sowie der Möglichkeit, in ländlichen Räumen ein eher „städtisches“ Leben zu führen und umgekehrt, oder Raumtypen, die zwar als städtisch gelten, aber ländlich wahrgenommen werden, spricht dieses Ergebnis dafür, dass multilokale Lebensführungen im Allgemeinen seltener dazu dienen, kontrastierende Raumtypen zu verbinden.¹¹⁰ Das verbreitete Bild,

¹¹⁰ Hier ist in methodischer Hinsicht zu berücksichtigen, dass es bei der zur Kategorisierung der Raumtypen verwendeten Thünen-Typologie (Kapitel 2.2; vgl. Küpper, 2016) in besonderer Weise so ist, dass sich zumeist Räume desselben Typs in räumlicher Nähe befinden. Zugleich ist die Distanz zwischen den beiden Wohnorten häufig eher gering. Damit hat die verwendete Typologie zumindest einen gewissen Einfluss auf die Ergebnisse.

wonach multilokale Lebensführungen eine Stadtwohnung und eine im Grünen verbinden, spiegelt nur eine Facette des vielfältigen Phänomens multilokalen Wohnens wider. In ähnlicher Weise zeigt Tabelle 3.9.5, dass die Wohnstandortentscheidungen multilokal Lebender in den überwiegenden Fällen dem gleichen Muster folgen, das heißt, die multilokal Lebenden des Typs „Land zu Land“ leben überwiegend zwischen einem ländlichen Lebensmittelpunkt und einem ländlichen weiteren Ort (79 Prozent). Ähnlich ausgeprägt ist dies beim Typ „Stadt zu Stadt“: Die multilokal Lebenden innerhalb dieses Typs führen ein multilokales Leben zwischen städtischen Raumtypen. Bei Wohnstandortentscheidungstypen, die zwischen unterschiedlichen Raumtypen gewandert sind, zeigt sich dies abgeschwächt. Sie leben meist auch zwischen unterschiedlichen Raumtypen multilokal, aber zu einem höheren Anteil auch zwischen gleichen Raumtypen.

Tabelle 3.9.5: Raumbeziehungen multilokaler Lebensführungen und Typen von Wohnstandortentscheidungen

	Raumbeziehungen zwischen Lebensmittelpunkt und Ort der weiteren Unterkunft (in Prozent)			
	Land (Land) ^a	Land (Stadt) ^a	Stadt (Land) ^a	Stadt (Stadt) ^a
Land zu Stadt (n = 93)	–	–	62	38
Stadt zu Land (n = 96)	55	45	–	–
Land zu Land (n = 136)	79	21	–	–
Stadt zu Stadt (n = 131)	–	–	20	80
Gebiebene (n = 59)	68	32	–	–

^a Der erstgenannte Raumtyp steht jeweils für den Raumtyp des Lebensmittelpunktes und der in Klammern genannte Raumtyp für den der weiteren Unterkunft.

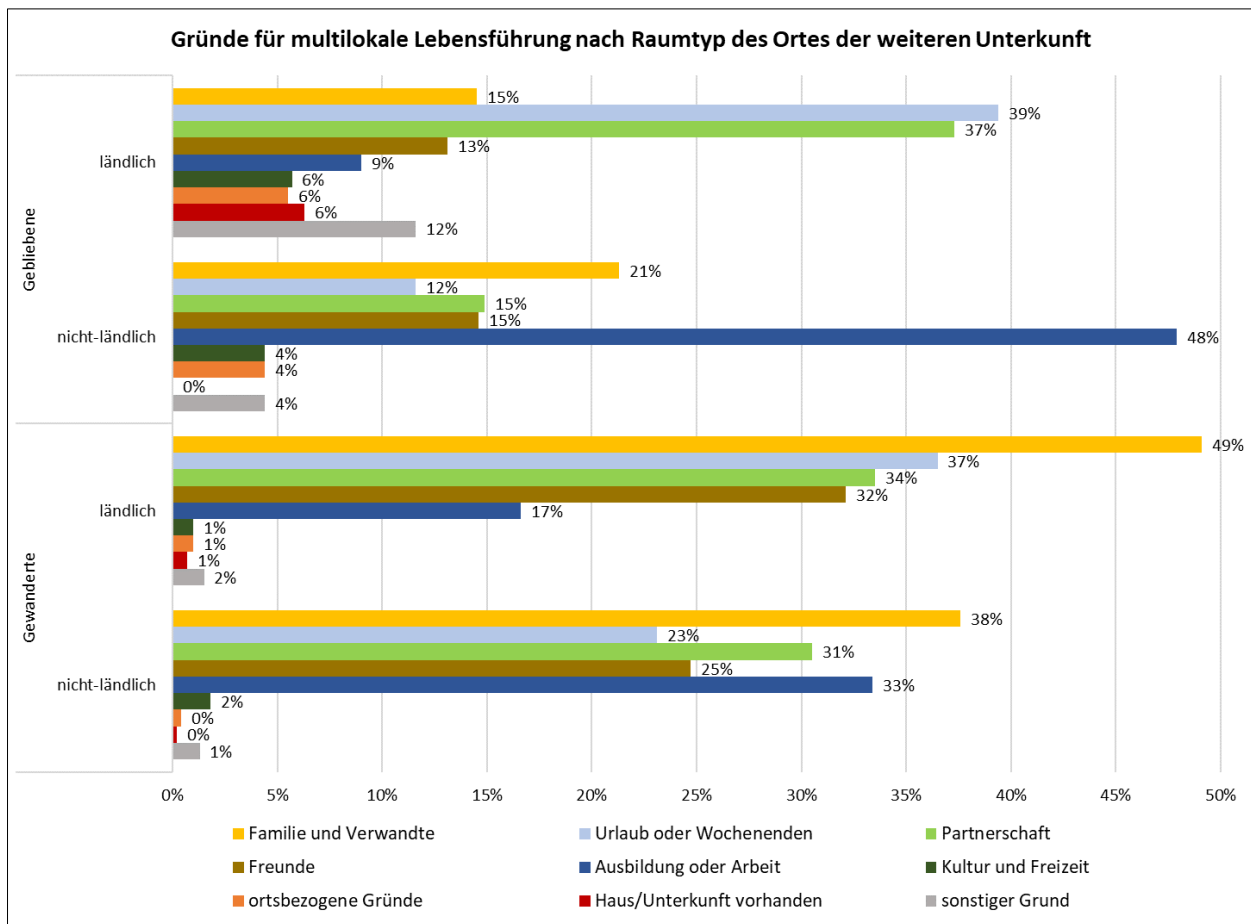
Gültige Fälle n = 515, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Bei der Analyse der **Gründe für multilokale Lebensführungen** zeigt sich das breite Spektrum der möglichen Bedingungsgründe. Innerhalb der sonstigen Nennungen etwa reichte es von emotionalen Aspekten wie „*Erinnerungen an Marinezeit*“ (ID 10647168) oder „*[w]eil meine Eltern dort gelebt haben*“ (ID 20126979) bis hin zu sehr pragmatischen Gründen wie dem Vorhandensein eines Hauses oder der Betreuung einer Miet- oder Ferienwohnung. Auch die in unserer Analyse der vorangegangenen wohnbiografischen Interviews (Kapitel 1.4 sowie Peter et al., 2022) gefundenen vorweggenommenen Lebensereignisse finden wir hier wieder: Nicht wenige Befragte gaben an, zu planen, zum Renteneintritt bzw. Ruhestand in die weitere Unterkunft zu ziehen und nicht mehr multilokal zu leben.

Zudem finden sich deutliche **Unterschiede zwischen städtischem und ländlichem weiterem Wohnort** (vgl. Abbildung 3.9.6). Von den Gewanderten wird ein ländlicher weiterer Wohnort häufiger aus persönlichen Gründen wie Familie, Verwandtschaft, Partnerschaft und/oder Freundschaften begründet oder der Möglichkeit, dort Urlaube zu verbringen, während ein städtischer weiterer Wohnort meist ausbildungs- oder berufsbezogenen Zwecken dient. Bei den Gebiebenen zeigt sich dagegen die hohe Bedeutung von ausbildungs- oder berufsbezogenen Zwecken für die Begründung eines zusätzlichen städtischen Wohnortes und die Bedeutung der Nutzung für Urlaube und Wochenenden bei den ländlichen weiteren Wohnorten.

Abbildung 3.9.6: Gründe für multilokale Lebensführung nach Raumtyp am Ort der weiteren Unterkunft (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



Neben den vorgegebenen Kategorien wurden auch die aus den offenen Antworten gebildeten Kategorien berücksichtigt.

Die Prozentangaben beziehen sich auf den Anteil befragter Personen.

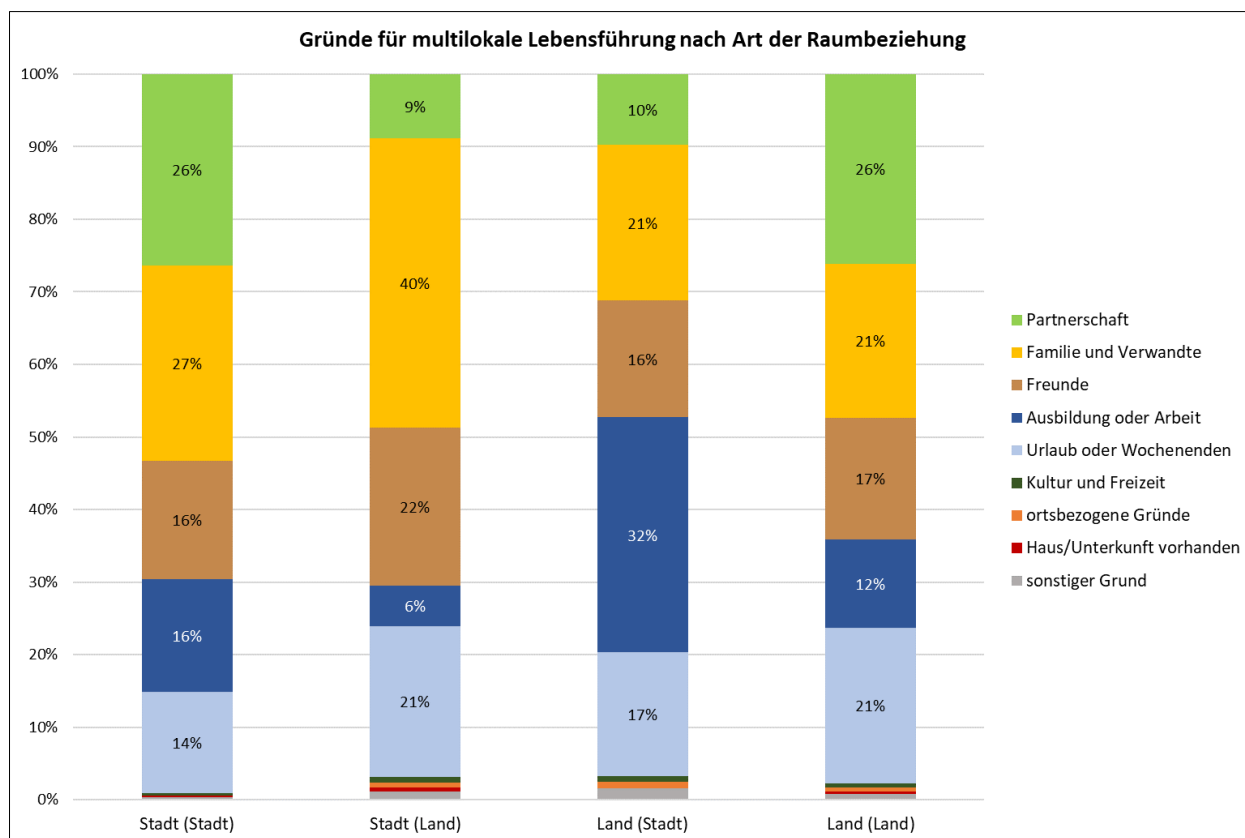
Gültige Fälle: Gebiebene n = 59, Gewanderte n = 456, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Die Analyse der Gründe für eine multilokale Lebensführung zeichnet ein noch feinkörnigeres Bild bei der **Differenzierung nach den Raumbeziehungen zwischen Lebensmittelpunkt und weiterem Ort** (vgl. Abbildung 3.9.7). Diese Analyse kann lediglich für die Gewanderten durchgeführt werden, da bei den Gebiebenen in der Befragung nur ländliche Räume berücksichtigt wurden. Bei einem städtischen Lebensmittelpunkt kombiniert mit einem ländlichen weiteren Ort werden Familie und **Verwandte** am häufigsten als Grund genannt. Auch im Rahmen multilokaler Lebensführungen zwischen städtischen Wohnorten spielen Familie oder Verwandte eine wichtige Rolle, ebenso wie in den beiden anderen von ländlichen Lebensmittelpunkten ausgehenden multilokalen Lebensführungen, wo sie eine nicht zu unterschätzende Rolle spielen. Ein ähnlich bedeutender Grund für multilokale Lebensführungen ist die Partnerschaft, allerdings insbesondere in den multilokalen Lebensführungen zwischen gleichen Raumtypen. Möglicherweise haben in Paaren beide ähnliche Präferenzen hinsichtlich des Raumtyps, oder hier zeigen sich Alterseffekte. Methodisch ist des Weiteren zu berücksichtigen, dass gerade zu Beginn einer Partnerschaft meist zwei räumlich nicht weit entfernte Wohnungen genutzt werden, die bedingt durch die Besonderheiten der Thünen-Typologie dann meist dem gleichen Raumtyp zuzuordnen sind. Nicht überraschend ist, dass bei multilokalen Lebensführungen zwischen einem ländlichen Lebensmittelpunkt und einem städtischen weiteren Ort ausbildungs- und berufsbezogene Gründe am häufigsten genannt werden. Dies werden klassische *Shuttles* sein (Kapitel 3.9.2), die zwischen dem Familienort (meist ländlich oder suburban) und dem Arbeitsort (meist städtisch) wochenends pendeln. Freundschaften werden in allen Raumbeziehungen als Grund für

multilokale Lebensführungen genannt, ebenso, dort Urlaube zu verbringen. Auch dies sind nicht zu unterschätzende Gründe für multilokale Lebensführungen.

Abbildung 3.9.7: Gründe der Gewanderten für eine multilokale Lebensführung nach Art der Raumbeziehung (in Prozent)



Der erstgenannte Raumtyp steht jeweils für den Raumtyp des Lebensmittelpunktes und der in Klammern genannte Raumtyp für den der weiteren Unterkunft. Neben den vorgegebenen Kategorien wurden auch die aus den offenen Antworten gebildeten Kategorien berücksichtigt. Die Prozentangaben beziehen sich auf den Anteil an den gemachten Angaben.

Gültige Fälle n = 743, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.9.7 Zwischenfazit

Unsere Analysen multilokaler Lebensführung zeigen, dass ein höherer Anteil sowohl der Gebliebenen als auch der innerhalb der vergangenen fünf Jahre Gewanderten angibt, multilokal zu leben, als amtliche Statistiken für die Gesamtbevölkerung vermuten lassen. Dies stützt Hinweise, dass die amtlichen Statistiken das Phänomen multilokaler Lebensführung tendenziell unterschätzen. Dabei prägen Alters- und Geschlechterunterschiede multilokale Lebensführungen: So leben eher junge Menschen multilokal und Männer eher als Frauen. Zudem zeigt sich ein breites Spektrum unterschiedlicher Beweggründe und Begründungszusammenhänge.

Die Betrachtung des Zusammenhangs von erfolgten Wohnstandortentscheidungen und multilokalen Lebensführungen verdeutlicht, dass die Wanderungsforschung multilokale Lebensführungen als eigene Form der Wohnstandortentscheidung berücksichtigen sollte, die Aspekte des Gehens und Bleibens verbindet. Residentielle Multilokalität kann dabei auf einem Kontinuum zwischen Gehen und Bleiben verortet werden, dessen Einordnung sich im Zeitverlauf stärker hin zum Bleiben und damit zu einem der Wohnorte verschieben kann. Gebliebene und Land-zu-Land-Gewanderte leben seltener multilokal als die Gewanderten mit Bezug zu städtischen Raumtypen. Hier zeigt sich auch die Bedeutung von Mobilitätserfahrungen für weitere räumliche Mobilität, denn Wanderungen gehen häufiger mit multilokalen Lebensführungen einher als das Bleiben. Dies deutet daraufhin, dass die

(sozialen) Bezüge zu vorherigen Wohnorten mit der Wohndauer an einem Wohnort abnehmen. Multilokale Lebensführungen verbinden zudem häufiger mindestens einen Ort städtischen Raumtyps mit einem anderen Ort. Sie scheinen damit ein stärker stadtbezogenes Phänomen zu sein, das nichtsdestotrotz alle Raumtypen betrifft. Interessanterweise werden häufiger gleiche Raumtypen durch eine multilokale Lebensführung verbunden, also Städte mit Städten und ländliche Räume mit ländlichen Räumen. Dies deutet – mit allen methodischen Einschränkungen im Hinterkopf – möglicherweise auf Präferenzen für bestimmte Raumtypen hin. Die Praxis des Verbindens unterschiedlicher Raumtypen findet sich dagegen seltener. Zudem zeigen sich unterschiedliche Aspekte für die Begründung eines weiteren Wohnortes entsprechend der aufgespannten Raumbeziehungen und auch nach Wanderungstyp.

Multilokale Lebensführungen erstrecken sich meist über eher geringe Distanzen. Interessanterweise befindet sich die weitere Unterkunft häufig in der Gemeinde oder zumindest in der Nähe des vorherigen Wohnortes. Multilokale Lebensführungen scheinen daher weniger eine Alternative zum Gehen darzustellen als vielmehr eine Möglichkeit, trotz Gehens (soziale) Bezüge zum vorherigen Wohnort aufrechtzuerhalten. Darüber hinaus zeigt sich eine hohe Bedeutung von Familie, Verwandtschaft, Partnerschaft und Freundschaften als Gründe für multilokale Lebensführungen. Dies deutet auf die auch für multilokale Lebensführungen nicht zu unterschätzende Bedeutung der *linked lives* (Nadler, 2014; Coulter et al., 2016; vgl. auch Kapitel 1.1.2) hin.

Der relativ hohe Anteil an Befragten, die angeben, multilokal zu leben (19 Prozent), macht ebenso wie die Betroffenheit aller Raumtypen deutlich, dass multilokale Lebensführungen und die damit verbundene Inanspruchnahme mehrerer Wohnungen bzw. Wohngelegenheiten stärker ins Bewusstsein von Akteuren der Stadt-, Regional- und Dorfentwicklung rücken sollte. Je nach Pfadabhängigkeit, Entwicklungsdynamik und Struktur der jeweiligen Stadt, Gemeinde oder Region sollten die damit verbundenen Herausforderungen wie zusätzlicher Flächenkonsum, Mietpreissteigerungen etc. reflektiert werden. Wie sich die quantitative Verbreitung multilokaler Lebensführungen angesichts aktueller Krisen (unter anderem COVID-19-Pandemie, Klimakrise, Energiekrise), die mit neuen Möglichkeiten (z. B. Homeoffice) und Forderungen nach einem Mobilitätsverzicht einhergehen, entwickeln wird, kann an dieser Stelle nicht abgeschätzt werden. Aufgrund der Bedeutung vorheriger Mobilitätserfahrungen, räumlicher Präferenzen und sozialer Bezüge lässt sich das Ausmaß multilokaler Lebensführungen vermutlich schwerlich beeinflussen, allerdings sollten Stadt-, Regional- und Dorfentwicklung die räumlichen Implikationen und Bezüge im Blick behalten und hier gegebenenfalls steuernd eingreifen. Zumindest in bestimmten Räumen, die einen besonders hohen Anteil multilokal Lebender aufweisen, sollte über spezifische Wohnangebote nachgedacht werden, auch um ohnehin angespannte Wohnungsmärkte zu entlasten und Flächenkonsum zu vermeiden.

3.10 Künftige Wohnmobilität: Weitere Umzugsabsichten, -pläne und -gründe

AURA MOLDOVAN

3.10.1 Einleitung

Einen starken Einfluss auf zukünftige residentielle Mobilitätsabsichten können sowohl Bewertungen vergangener Wanderungen und des aktuellen Wohnstandortes als auch latente Wanderungs- oder Bleibeabsichten in verschiedenen Lebensphasen, oftmals in Verbindung mit biografischen Statuspassagen, haben. Dieses Kapitel untersucht die Wünsche und Pläne der Befragten, differenziert nach den fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen, in naher Zukunft (erneut) den Wohnstandort zu wechseln. Ziel ist es zu beleuchten, welche Einflussfaktoren für eine weitere geplante Wanderungs- bzw. Umzugsentscheidung¹¹¹ besonders relevant sind. Besonders beachtet werden dabei die Antworten auf die offenen Fragen hinsichtlich der Gründe, in naher Zukunft erneut umziehen zu wollen.

Das Kapitel soll drei Forschungsfragen beantworten:

- (1) Welche Befragten äußern Umzugsabsichten oder -pläne, und wie unterscheiden sich diese Personen von denen, die planen, am gegenwärtigen Wohnstandort zu bleiben?
- (2) Welche Gründe werden für weitere Umzugspläne angegeben?
- (3) Welche Gründe nennen auf dem Land Gebliebene für in der Vergangenheit erwogene, aber schließlich nicht realisierte Umzugspläne?

3.10.2 Stand der Forschung

Wohnstandortentscheidungen sind mit **komplexen Abwägungen von Vor- und Nachteilen** verbunden, so wie sie in bestimmten Lebensphasen von den Personen und ihren Haushaltsmitgliedern empfunden und ausgehandelt werden (Kapitel 1.1, 1.2 und 1.4). Dabei werden nicht nur ökonomische Kosten und Nutzen betrachtet, sondern auch Werte und Normen im sozialen Umfeld, das Lebensgefühl und die Einbindung in eine lokale Gemeinschaft. Unterschiedliche Gründe des Gehens oder Bleibens werden gleichzeitig abgewogen (Halfacree und Rivera, 2012; Zhang, 2018), und im Entscheidungsprozesses entstehen Rückkopplungen zwischen den einzelnen Wanderungsgründen (Estiri, 2012). Ein einmal getroffener Entschluss kann **angepasst oder rückgängig** gemacht werden. Die meisten Menschen stehen in ihrem Lebensverlauf mehr als einmal vor solchen Entscheidungen, oftmals in Verbindung mit Statuspassagen, wie dem Auszug aus dem Elternhaus, dem Berufseinstieg, der Familiengründung oder -erweiterung oder dem Renteneintritt (Peter et al., 2022). Somit sind Umzugs- und Wanderungs- ebenso wie Bleibeentscheidungen Teil der Biografie einer Person (Meyer und Miggelbrink, 2015).

Wandern ist aber mehr als eine zielgerichtete und kalkulierte Entscheidung zu einem bestimmten Zeitpunkt. Es ist in kontextuelle Prozesse und die Komplexität des Alltags als Praxis eingebettet und verbindet somit vergangene Erfahrungen von Menschen mit ihren Zukunftswünschen (Halfacree und Boyle, 1993; Halfacree und Rivera, 2012). **Zurückliegende Umzugs- und Wanderungserfahrungen** führen zur Akkumulation zusätzlichen **Mobilitätskapitals** in der Biografie (Viry et al., 2010) und beeinflussen die Bereitschaft zu erneuter Wohnmobilität, die Mobilitätspraktiken und die Präferenzen bei erneuten Wohnstandortentscheidungen (Meyer und Miggelbrink, 2015). Bartolini et al. (2017) verweisen zudem auf **Wanderungsgründe**, die in eine **fernere Zukunft** gerichtet sind, da sie nicht auf die aktuelle Verbesserung der (Beschäftigungs-)Situation abzielen, sondern auf zukünftige

¹¹¹ Für die Frage (potenzieller) künftiger residentieller Mobilität wurde im Fragebogen auf die Unterscheidung zwischen Umzügen (also Wohnmobilität innerhalb einer Stadt oder Gemeinde) und Wanderungen (bei denen eine Gemeindegrenze überschritten wird; vgl. Kapitel 1.2.1) verzichtet – zum einen, weil sie im alltagsweltlichen Sprachgebrauch nicht üblich ist, und zum anderen, weil ansonsten das ohnehin komplexe Untersuchungsdesign weiter verkompliziert worden wäre.

Beschäftigungs- und Karriereperspektiven sowie Erwartungen finanzieller Sicherheit. Auch **Statuspassagen**, wie der Übergang in die Rente, können zu vorwegnehmenden Wanderungen bzw. Umzügen führen oder aber einfach nur erwogen und durchdacht werden – und dieser Prozess kann sich über Jahre ziehen (Steinführer und Grossmann, 2021). Wohnstandortentscheidungen sind daher sowohl unmittelbar biografisch begründet als auch zukunftsorientiert (Peter et al., 2022).

3.10.3 Operationalisierungen

Im Fragebogen wurde zwischen **allgemeineren Umzugswünschen** („Würden Sie zurzeit gerne umziehen?“) und **konkreteren Umzugsplänen** („Planen Sie, innerhalb der nächsten 24 Monate tatsächlich umzuziehen?“) differenziert (vgl. für diese Unterscheidung bereits Steinführer, 2004; Kecskes, 1994), beide mit den Antwortoptionen 1) Ja, 2) Eher ja, 3) Eher nein, 4) Nein. Dieses zweistufige Vorgehen erklärt sich aus einer alten Erkenntnis der Wanderungsforschung, dass Wünsche und Handlungsintentionen ebenso wie Absichten und tatsächliches Handeln nicht selten auseinanderfallen. Die Kluft zwischen geäußerten Umzugswünschen bzw. -plänen (*stated mobility* bzw. *stated preferences*) und tatsächlicher Wohnmobilität (*revealed mobility* bzw. *revealed preferences*; vgl. für diese Unterscheidung z. B. Mulder, 1996: 219 f.) hat unterschiedliche Ursachen. So können sich Haushalts- und Wohnsituationen ändern oder die Ursachen für Wohnunzufriedenheit behoben werden, oder aber Haushalte passen ihre Präferenzen an die Gegebenheiten an (vgl. Deane, 1990: 67 und das KoBaLd-Modell in Kapitel 1.2.3). Mit der methodischen und sprachlichen Unterscheidung zwischen Umzugswunsch und Umzugsplan wird zumindest ein Teil der vorhandenen latenten Wohnmobilität erfasst, die Kluft – und damit der Umstand, dass nur latentes Handeln untersucht wird – bleibt allerdings grundsätzlich bestehen (vgl. die Ergebnisse bei Steinführer, 2004: 211 ff., 280 ff.).

Falls Befragte angaben, innerhalb der nächsten 24 Monate umzuziehen, wurden sie zudem nach verschiedenen entscheidungsbezogenen Aspekten und Wahrnehmungen (z. B. ihre Beteiligung am Plan umzuziehen oder die Vorfriede auf den Umzug) sowie nach den **ausschlaggebenden Gründen** für ihren Umzugsplan gefragt. Die Gründe wurden als offene Antwort erfasst und in MAXQDA inhaltsanalytisch codiert (Kapitel 2.6 und 3.2).

Zudem wurden die seit mindestens zehn Jahren in ländlichen Räumen Lebenden („**Gebliedene Land**“), die keine Umzugsabsichten für die nächsten zwei Jahre äußerten, gefragt, ob sich ihnen schon einmal die **Frage eines Wegzugs** gestellt hatte, mit den Antwortoptionen 1) Ja, einmal, 2) Ja, mehr als einmal, 3) Nein. Bei der Auswahl der Optionen 1 oder 2 wurden sie anschließend gefragt, zu welchem Zeitpunkt dies geschah und welches die ausschlaggebenden Gründe waren, weshalb sie vor dieser Frage standen. Die Gründe wurden ebenfalls als offene Antwort erfasst und mit Hilfe einer qualitativen Inhaltsanalyse codiert.

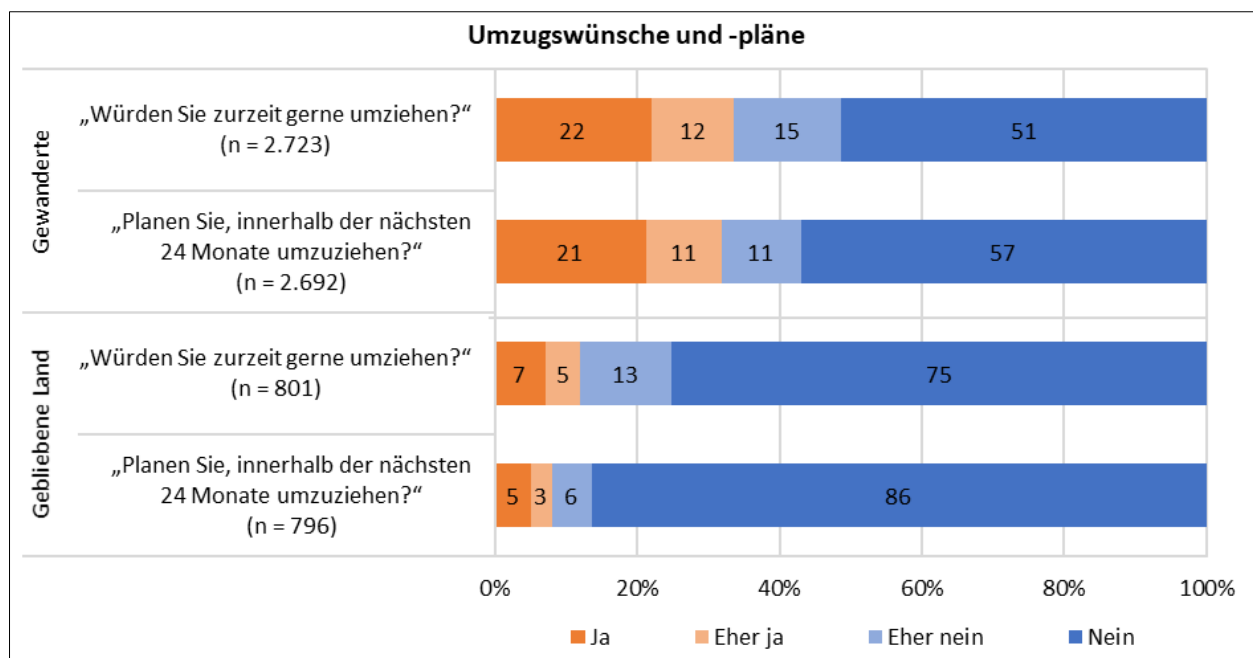
3.10.4 Absichten und Pläne für zukünftige Wohnmobilität

Insgesamt zeigt die Befragung, dass **weitere Umzugswünsche oder -pläne** bei einer Minderheit bestehen. So geben unter den Gewanderten 34 Prozent an, dass sie zurzeit gerne umziehen würden, und 32 Prozent, dass sie tatsächlich planen, innerhalb der nächsten 24 Monate umzuziehen.¹¹² Unter den auf dem Land Gebliedenen sind diese Werte viel geringer: 12 Prozent würden gerne umziehen und nur 8 Prozent planen einen Umzug innerhalb der nächsten zwei Jahre (vgl. Abbildung 3.10.1). Ein tieferer Blick auf diese beiden Variablen zeigt, dass von denjenigen, die gerne umziehen würden, die meisten tatsächlich planen, in den nächsten zwei Jahren umzuziehen: In fast drei Viertel der Fälle bei den Gewanderten bzw. zwei Drittel bei den Gebliedenen werden Umzugswünsche

¹¹² Wenn im Folgenden nicht explizit anders angegeben, beziehen sich alle Prozentwerte und n-Angaben nur auf die gültigen Werte, das heißt, fehlende Angaben oder „weiß nicht“ werden als „missings“ behandelt. Alle Prozentwerte und n-Angaben sind darüber hinaus gewichtet: Werden Daten für alle fünf Teilstichproben oder nur für die auf dem Land Gebliedenen präsentiert, dann erfolgte die Gewichtung mit der Gewichtungsvariable „GEWFNPZ“. Wenn nur die vier Wandertypen interessieren, liegt den Ergebnissen die Gewichtungsvariable „GEWICHT“ zugrunde (Kapitel 2.3 sowie Fußnote 22 in Kapitel 3.2).

zu Umzugsplänen konkretisiert (vgl. Tabelle 3.10.1). Dieser Anteil steigt sogar, wenn nur diejenigen betrachtet werden, die mit „Ja“ (nicht auch mit „Eher ja“) auf die Frage nach dem Umzugswunsch geantwortet haben: Hier planen 82 Prozent unter den Gewanderten bzw. 75 Prozent unter den Gebliebenen, in den nächsten zwei Jahren umzuziehen (Antworten „Ja“ oder „Eher ja“) und ihren Umzugswunsch in der näheren Zukunft zu verwirklichen. Tabelle 3.10.1 zeigt einen hohen statistischen Zusammenhang zwischen den beiden Variablen, die also einem ähnlichen Muster folgen.

Abbildung 3.10.1: Umzugswünsche und Umzugspläne in den nächsten 24 Monaten (in Prozent)



Gültige Fälle je Item angegeben, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Tabelle 3.10.1: Statistischer Zusammenhang zwischen Umzugswunsch und Umzugsplan (in Prozent)

Gewanderte			„Planen Sie, innerhalb der nächsten 24 Monate umzuziehen?“		
			„Ja“ oder „eher ja“	„Nein“ oder „eher nein“	Gesamt
	„Würden Sie zurzeit gerne umziehen?“	„Ja“ oder „eher ja“	74,4	25,6	100
		„Nein“ oder „eher nein“	10,3	89,7	100

Gewanderte, n = 2.685, gewichtet
 $\chi^2=1.135,252$, df=1, $p \leq 0,01$, Phi=0,650

Gebliebene Land			„Planen Sie, innerhalb der nächsten 24 Monate umzuziehen?“		
			„Ja“ oder „eher ja“	„Nein“ oder „eher nein“	Gesamt
	„Würden Sie zurzeit gerne umziehen?“	„Ja“ oder „eher ja“	64,1	35,9	100
		„Nein“ oder „eher nein“	0,7	99,3	00

Gebliebene, n = 795, gewichtet
 $\chi^2=442,033$, df=1, $p \leq 0,01$, Phi=0,746

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Unter denjenigen, die planen, innerhalb der nächsten 24 Monate umzuziehen, geben fast die Hälfte (50 Prozent der Gewanderten bzw. 45 Prozent der Gebliebenen) an, in eine **andere Gemeinde** wegzuziehen, während ein Viertel der Gewanderten bzw. ein Drittel der Gebliebenen **innerhalb des aktuellen Wohnortes** umziehen möchte. Weitere 25 Prozent der Gewanderten bzw. 23 Prozent der Gebliebenen können noch nicht sagen, wohin sie voraussichtlich ziehen werden. Die Befragten mit Umzugsplänen geben auch an, in hohem oder sehr hohem Maße **an der Entscheidung beteiligt** zu sein: Insgesamt 90 Prozent (Gewanderte) bzw. 86 Prozent (Gebliebene) haben auf einer Skala von 1 bis 7 die höchsten drei Werte angegeben. Falls sie sich in einer Partnerschaft befinden, wurde die Entscheidung zum Umzug in insgesamt 92 (bei Gewanderten) bzw. 90 Prozent (bei Gebliebenen) der Fälle einvernehmlich mit dem Partner oder der Partnerin getroffen. Außerdem befürworten bei insgesamt 80 bzw. 84 Prozent dieser Befragten weitere ihnen im Leben wichtige Menschen den Umzugsplan. Daher erwarten sich 94 Prozent der Gewanderten bzw. 85 Prozent der Gebliebenen mit Umzugsplänen Vorteile davon, und 83 bzw. 82 Prozent freuen sich darauf umzuziehen. An dieser Stelle muss jedoch angemerkt werden, dass die absoluten Fallzahlen per Antwortkategorie bei den Gebliebenen teilweise sehr niedrig sind, weil insgesamt eine geringe Anzahl von Gebliebenen plant, innerhalb der nächsten 24 Monate umzuziehen (vgl. Abbildung 3.10.1).

Befragte mit weiteren Umzugsplänen (Antworten „Ja“ oder „Eher ja“) und diejenigen ohne (Antworten „Nein“ oder „Eher nein“) unterscheiden sich in **soziodemografischen Merkmalen** deutlich voneinander. Wegen der geringen Fallzahl an Gebliebenen, die Umzugspläne haben, werden diese Unterschiede weiter anhand der Gewanderten dargestellt. In Tabelle 3.10.2 werden entsprechende Anteils- und Durchschnittswerte zu ausgesuchten Ausprägungen der Merkmale Alter, Haushaltstyp, Ausbildungsabschluss, Erwerbstätigkeit und Staatsangehörigkeit aufgeführt.

Tabelle 3.10.2: Ausgewählte soziodemografische Merkmale der Gewanderten mit bzw. ohne Umzugspläne im Vergleich (in Prozent)

	Umzugspläne	
	„Ja“ oder „eher ja“	„Nein“ oder „eher nein“
Alter		
18–29 Jahre (%)	61	37
50 Jahre und älter (%)	9	25
Durchschnittsalter (in Jahren)	31,2	39,2
Haushaltstyp zum Befragungszeitpunkt (%)		
Einpersonenhaushalt	42	32
Paarhaushalt ohne Kinder	20	30
Mehrpersonenhaushalt ohne Kinder	13	7
Familienhaushalt mit jüngstem Kind unter 18 Jahre	16	25
Höchster beruflicher Ausbildungsabschluss (%)		
Beruflich-betriebliche Ausbildung (Lehre)	20	30
Universitäts- oder Hochschulabschluss	33	28
Ohne beruflichen Abschluss und nicht in beruflicher Ausbildung	11	8
Erwerbsstatus (%)		
Nicht erwerbstätig	37	33
- darunter in Rente, Pension, Vorruhestand	3	12
- darunter in Ausbildung (Schule, Lehre, Studium, Umschulung)	27	14
Staatsangehörigkeit (%)		
Nicht deutsch	16	12
Gültige Fälle: Umzugspläne „(eher) ja“: n = 847–858, „(eher) nein“: n = 1.807–1.832, gewichtet		

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Aus Tabelle 3.10.2 wird deutlich, dass Umzugspläne mit dem Alter abnehmen. Unter den Gewanderten, die einen weiteren Umzug planen, sind fast zwei Drittel (61 Prozent) 18 bis 29 Jahre alt, und das Durchschnittsalter beträgt

31 Jahre. Die Gewanderten ohne Umzugspläne hingegen haben ein Durchschnittsalter von 39 Jahren, und 25 Prozent unter ihnen gehören zur Altersgruppe 50 Jahre und älter. Des Weiteren haben bestimmte Haushaltstypen in höherem Maße Umzugspläne, vor allem Ein- und Mehrpersonenhaushalte ohne Kinder (letztere z. B. Wohngemeinschaften von jungen Erwachsenen). Andererseits äußern Paarhaushalte ohne Kinder und Familienhaushalte mit jüngstem Kind unter 18 Jahren seltener die Absicht, innerhalb der nächsten zwei Jahre erneut umzuziehen. Mit Blick auf den Ausbildungsabschluss sind Umzugspläne an den beiden Enden des Spektrums präsenter: Sowohl diejenigen mit Universitäts- oder Hochschulabschluss als auch diejenigen ohne einen beruflichen Abschluss sind etwas stärker in der Gruppe der Gewanderten mit weiteren Umzugsplänen vertreten. Auch diejenigen, die sich in einer Ausbildung befinden, haben häufiger weitere Umzugsabsichten. Andererseits hat unter den Gewanderten, die nicht planen, innerhalb der nächsten zwei Jahre erneut umzuziehen, ein hoher Anteil eine abgeschlossene beruflich-betriebliche Ausbildung (Lehre) (30 Prozent), oder sie befinden sich in Rente (12 Prozent). Schließlich zeigt Tabelle 3.10.2, dass auch zwischen Staatsbürgerschaft und Umzugsabsicht ein Zusammenhang besteht: Gewanderte mit ausländischer Staatsbürgerschaft sind in der Gruppe mit weiteren Umzugsplänen etwas stärker vertreten (16 Prozent in Vergleich zu 12 Prozent).

Weiterhin unterscheiden sich Gewanderte mit bzw. ohne Umzugspläne voneinander auch mit Blick auf ihre **gegenwärtige Wohnsituation** (vgl. Tabelle 3.10.3). So ist die Frage des Eigentums von großer Bedeutung, denn die überwiegende Mehrheit derjenigen, die planen, innerhalb der nächsten 24 Monate erneut umzuziehen, wohnt derzeit zur Miete (78 Prozent) oder Untermiete (7 Prozent). Auch die Gewanderten ohne weitere Umzugspläne sind mehrheitlich Mieterinnen bzw. Mieter, hier beträgt der Anteil aber 62 Prozent, während 31 Prozent im selbstgenutzten Eigentum wohnen. Residentielle Multilokalität steigert ebenfalls die Umzugsabsichten: Unter den Gewanderten, die einen weiteren Umzug planen, wohnen 26 Prozent multilokal, während nur 16 Prozent derer ohne Umzugspläne multilokal Lebende sind.

Tabelle 3.10.3: Wohnungsbezogene Merkmale (Auswahl) der Gewanderten mit bzw. ohne Umzugspläne im Vergleich (in Prozent)

	Umzugspläne	
	„Ja“ oder „eher ja“	„Nein“ oder „eher nein“
Wohnsituation		
Im selbstgenutzten Eigentum	7	31
Zur Miete	78	62
Zur Untermiete	7	3
Multilokalität		
Multilokal Wohnende	26	16
Gültige Fälle: Umzugspläne „(eher) ja“: n = 855–859, „(eher) nein“: n = 1.828–1.831, gewichtet		

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

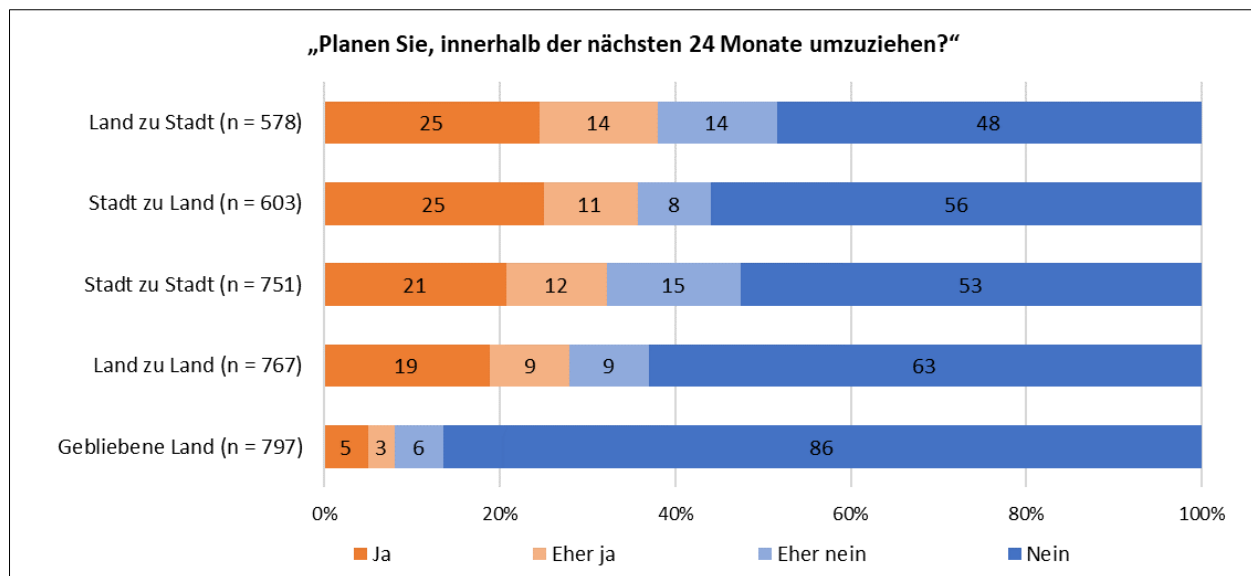
3.10.5 Gründe für weitere Umzugspläne

Planen Befragte innerhalb der nächsten zwei Jahre einen Umzug, wurden sie auch nach den **ausschlaggebenden Gründen** dafür gefragt (vgl. Abbildung 3.10.2). Diese wurden als offene Antworten aufgezeichnet und anschließend codiert, sodass mehrere gleichzeitig vorliegende Gründe erfasst werden konnten.

Um genauer zu untersuchen, was Befragte dazu bewegt, innerhalb der nächsten 24 Monate umziehen zu wollen, werden nachfolgend die fünf im KoBaLd-Projekt festgelegten Typen von Wohnstandortentscheidungen gesondert betrachtet. Abbildung 3.10.2 zeigt, dass der größte Unterschied zwischen allen Typen von Gewanderten einerseits und den Gebliebenen andererseits besteht, während der Unterschied zwischen den Typen von Wanderungsentscheidungen selber etwas kleiner ausfällt. Wie schon in Abbildung 3.10.1 gezeigt, geben nur 8 Prozent

der auf dem Land Gebliebenen an, innerhalb der nächsten zwei Jahre umziehen zu wollen. Bei denjenigen, die in den vergangenen fünf Jahren innerhalb desselben Raumtyps gewandert sind, steigt der Anteil der zukünftigen Umzugspläne auf 28 Prozent für den Typ „Land zu Land“ und auf 33 Prozent beim Typ „Stadt zu Stadt“. Noch höher ist der Anteil der Befragten mit Umzugsplänen unter denen, die in den vergangenen fünf Jahren aus einem Raumtyp in einen anderen gewandert sind: 36 Prozent aus dem Typ „Stadt zu Land“ und 39 Prozent aus dem Typ „Land zu Stadt“ haben vor, innerhalb der nächsten zwei Jahre nochmals umzuziehen.

Abbildung 3.10.2: Umzugspläne nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent)

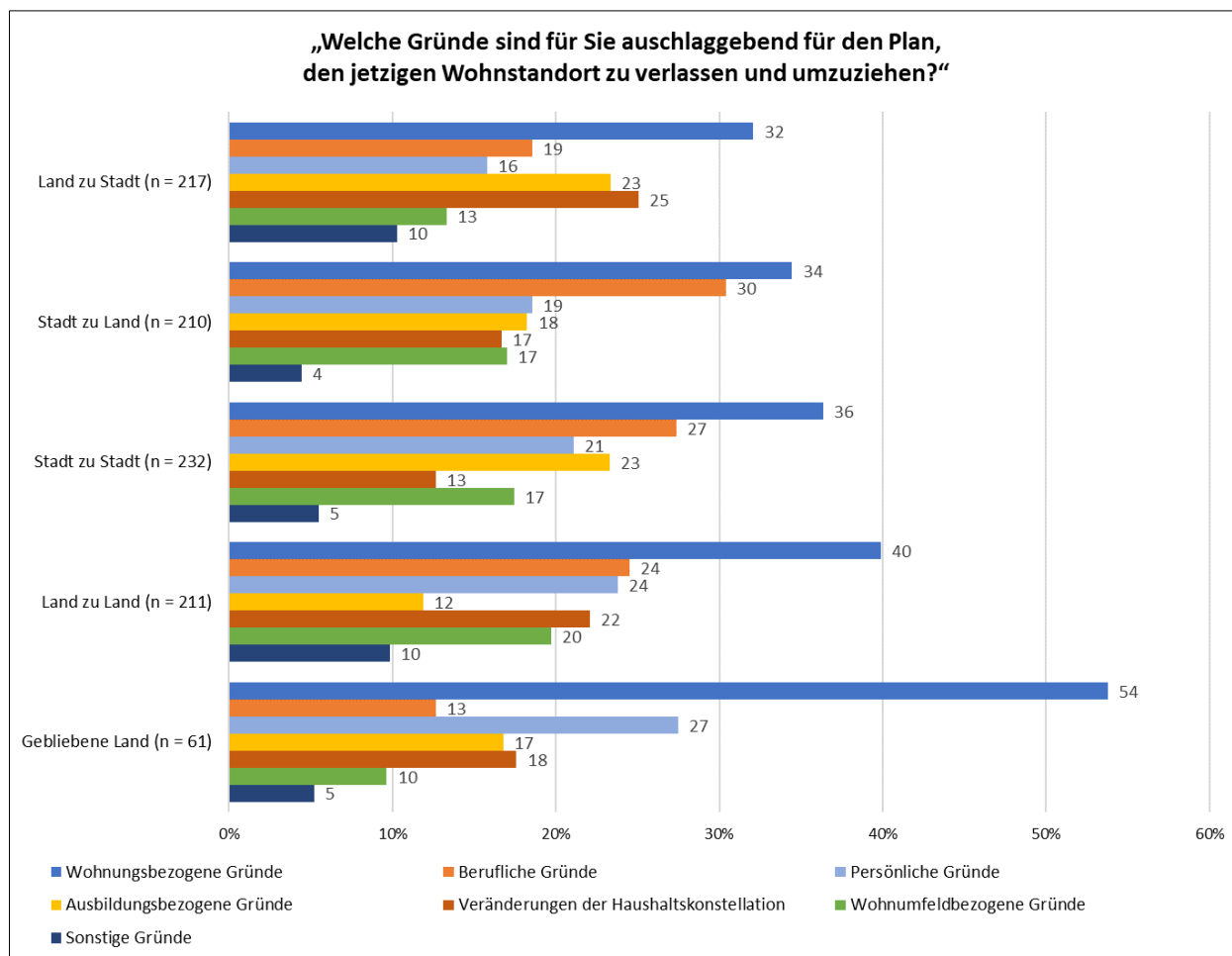


Gültige Fälle je Item angegeben, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Die Gründe für den Plan, zukünftig umzuziehen, lassen sich für die fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen separat beleuchten (vgl. Abbildung 3.10.3). Zwar werden in allen Typen die wohnungsbezogenen Gründe am häufigsten angegeben, jedoch unterscheiden sich von Typ zu Typ sowohl der Anteil der Befragten, der diese Gründe nennt, als auch die Bedeutung der weiteren Umzugsgründe. COVID-19-bedingte Gründe (unter sonstige Gründe erfasst) werden von den fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen als Anlass für einen weiteren Umzug kaum genannt. Dies könnte auch auf die Unvorhersehbarkeit der Pandemieentwicklung zum Zeitpunkt der Befragung (im Sommer 2020) zurückgeführt werden (vgl. auch Kapitel 4.3).

Abbildung 3.10.3: Gründe für Umzugspläne nach Typen von Wohnstandortentscheidungen (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



Gültige Fälle je Item angegeben, gewichtet

Die Prozentangaben beziehen sich auf die Befragten, die einen Grund angegeben haben.

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Betrachten wir als erstes die Gruppe der Gewanderten, die in den vergangenen fünf Jahren aus ländlichen in nicht-ländliche Räume fortgezogen sind (**Typ „Land zu Stadt“**). Mit Blick auf einen weiteren Umzug innerhalb der nächsten zwei Jahre werden auch in diesem Typ wohnungsbezogene Gründe am häufigsten angegeben, und zwar von 32 Prozent. Dies ist jedoch im Vergleich zu den anderen Typen von Wohnstandortentscheidungen der niedrigste Prozentsatz für diese Art von Gründen. Wohnungsbezogene Gründe verbinden sich für die Gewanderten in diesem Typ insbesondere mit einer Vergrößerung der Wohnung, des Hauses oder des Grundstücks sowie mit Eigentumbildung. Auch zu hohe oder relativ ungünstige Wohnkosten werden wiederholt als Grund für den geplanten Umzug angegeben. Dabei wird der Wunsch nach einer größeren bezahlbaren (Eigentums-)Wohnung mehrfach mit einer Rückkehr an einen ländlichen Wohnstandort verbunden. Der Wunsch nach einem Leben in ländlichen Räumen wird unter den wohnumfeldbezogenen Gründen für einen geplanten Umzug erfasst (insgesamt von 13 Prozent der Gewanderten aus diesem Typ genannt) und beleuchtet auch weitere Vorteile, die sich diese Personen von einem Leben auf dem Land versprechen:

„Wir haben vor, wieder in eine ländlichere Gegend zu ziehen, weil wir das als kinderfreundlicher empfinden. Und weil wir noch ein weiteres Kind geplant haben, möchten wir uns nochmal wohnraumtechnisch vergrößern. Haben da eine Wohnung in Aussicht, die nochmal größer ist, die zwei Kinderzimmer hat. Und da wir auch da dauerhaft Eigentum erwerben wollen in dem Ort, ziehen wir da schon mal hin, damit unser Sohn da schon mal in den Kindergarten geht und sich da anfreundet.“ (ID 22012185)

Als zweithäufigsten Grund für einen geplanten Umzug nennen die Gewanderten des Typs „Land zu Stadt“ Veränderungen der Haushaltskonstellation (25 Prozent – der höchste Prozentsatz im Vergleich zu den anderen Typen), darunter vor allem den Zusammenzug mit dem Partner bzw. der Partnerin, die Erweiterung des Haushalts durch die Geburt eines Kindes sowie die Gründung oder die Auflösung einer WG. Des Weiteren geben 23 Prozent ausbildungsbezogene Gründe an (erneut der höchste Prozentsatz im Vergleich zu den anderen Typen), insbesondere, weil sie einen Wechsel der Ausbildung oder des Studiums planen oder dieses zeitnah beenden werden. Angenommen, diese Befragten sind für den Ausbildungs- oder Studienplatz ursprünglich in die Stadt gezogen, würde damit der Hauptgrund für diese Wohnstandortentscheidung entfallen. Weitere 19 Prozent dieser Gewanderten nennen berufliche Gründe für den geplanten Umzug, insbesondere wegen des Berufseinstiegs oder wegen eines Jobwechsels. Mehrfach wird zudem angegeben, dass der geplante Umzug unfreiwillig ist (erfasst unter sonstige Gründe, die insgesamt von zehn Prozent genannt werden), weil der Vermieter Eigenbedarf angemeldet hat oder weil befristete Miet- oder Untermietverträge demnächst ablaufen.

Der **Wohnstandortentscheidungstyp „Stadt zu Land“** umfasst diejenigen, die in den vergangenen fünf Jahren aus nicht-ländlichen in ländliche Räume gezogen sind. Wird ein weiterer Umzug innerhalb der nächsten zwei Jahre geplant, dann geben 34 Prozent der Befragten aus dieser Gruppe wohnungsbezogene Gründe an. Darunter werden insbesondere Eigentumsbildung sowie eine Vergrößerung der Wohnung, des Hauses oder des Grundstücks genannt. Im Vergleich zum vorher beschriebenen Typ „Land zu Stadt“ wird der Wunsch nach Eigentumsbildung hier deutlich häufiger und das Bedürfnis nach einer größeren Wohnung seltener genannt (wobei Eigentumsbildung unter den Gewanderten von Stadt zu Land häufiger als in allen anderen Typen von Wohnstandortentscheidungen als Grund für einen weiteren Umzug angegeben wird). Dies lässt darauf schließen, dass mehrfach bei einem Zuzug aus nicht-ländlichen in ländliche Räume erst gemietet und nicht direkt in ein Eigenheim gezogen wird (vgl. auch Kapitel 3.4.4) und dass bei Mietwohnungen in ländlichen Räumen in vielen Fällen nicht ausreichend große Flächen bezogen werden können. Als zweithäufigsten Grund für einen geplanten Umzug nennen diese Gewanderten berufliche Gründe (30 Prozent). Dies ist im Vergleich zu den anderen Typen von Wohnstandortentscheidungen der höchste Anteil für diese Art von Gründen. Darunter wird vor allem auf einen bevorstehenden Berufseinstieg oder Jobwechsel hingewiesen, teilweise auch, weil der vergangene Zuzug in die ländliche Gemeinde nur als vorübergehende Lösung gedacht war, beispielsweise nach dem Studium, *„bis ich eine weitere Entscheidung treffe bezüglich meiner beruflichen Zukunft“* (ID 11179332). Auch geben 18 Prozent an, aus ausbildungsbezogenen Gründen umziehen zu wollen, meistens weil sie einen Wechsel der Ausbildung oder des Studiums planen oder dieses zeitnah beenden werden. Des Weiteren geben 17 Prozent Veränderungen der Haushaltskonstellation an, insbesondere wegen eines Zusammenzugs mit dem Partner bzw. der Partnerin oder, seltener, wegen einer Erweiterung des Haushalts durch die Geburt eines Kindes.

Bei den Befragten, die in den vergangenen fünf Jahren innerhalb und zwischen nicht-ländlichen Räumen gewandert sind (**Typ „Stadt zu Stadt“**), werden erneut die wohnungsbezogenen Gründe am häufigsten mit Blick auf einen geplanten Umzug angegeben (von 36 Prozent der Befragten). Dabei werden, ähnlich wie beim Typ „Land zu Stadt“, insbesondere der Wunsch nach einer Vergrößerung der Wohnung, des Hauses oder des Grundstücks sowie der Wunsch nach Eigentumsbildung hervorgehoben. Auch zu hohe oder relativ ungünstige Wohnkosten werden von diesem Typ wiederholt als wohnungsbezogener Grund angegeben. Anders als die Gewanderten von Land zu Stadt jedoch äußern die Gewanderten von Stadt zu Stadt mit Blick auf den geplanten Umzug keine Präferenz für einen bestimmten Raumtyp. Stattdessen nennen sie unter wohnumfeldbezogenen Gründen (genannt von 17 Prozent der Befragten) eher Unzufriedenheiten mit dem Verkehrslärm. Für den geplanten Umzug geben diese Befragten am zweithäufigsten berufliche Gründe an (27 Prozent). Dabei beziehen sie sich insbesondere auf Umzugspläne wegen des Berufseinstiegs oder einer neuen Arbeitsstelle sowie wegen einer zu großen Entfernung zur Arbeit. Des Weiteren geben 23 Prozent ausbildungsbezogene Gründe an, insbesondere, weil sie einen Wechsel oder die Beendigung der Ausbildung oder des Studiums planen. Im Vergleich zu den anderen Typen von Wohnstandortentscheidungen ist das der zweithöchste Prozentsatz für ausbildungsbezogene Gründe, knapp hinter „Land zu Stadt“, was angesichts der räumlich selektiven Präsenz weiterführender Bildungsstätten nachvollziehbar ist. Weitere 21 Prozent der Befragten nennen persönliche Gründe, vor allem, um näher zur Familie, zu

Verwandten oder zum Partner bzw. zur Partnerin zu ziehen. Schließlich geben 13 Prozent der Gewanderten von Stadt zu Stadt (der niedrigste Prozentsatz im Vergleich zu den anderen Typen) Veränderungen der Haushaltskonstellation als Grund an, innerhalb der nächsten zwei Jahre umzuziehen – am häufigsten, weil sie einen Zusammenzug mit dem Partner bzw. der Partnerin oder, seltener, die Erweiterung des Haushalts über die Geburt eines Kindes planen.

Beim Typ „Land zu Land“ (mit denen, die in den vergangenen fünf Jahren innerhalb und zwischen ländlichen Räumen gewandert sind) nehmen persönliche Gründe eine vergleichsweise bedeutende Rolle ein. 24 Prozent geben diese Art von Gründen für einen geplanten Umzug an, insbesondere, um näher zur Familie, zu Verwandten oder zum Partner bzw. zur Partnerin zu ziehen, aber auch, in etwas geringerem Umfang, weil sie sich am gegenwärtigen Wohnort nicht (mehr) wohl genug fühlen. Häufiger als persönliche Gründe werden erneut wohnungsbezogene Gründe genannt (von 40 Prozent), vor allem mit Blick auf Eigentumsbildung und Vergrößerung der Wohnung, des Hauses oder des Grundstücks. Wie auch beim Typ „Stadt zu Land“ lässt diese häufige Angabe der Eigentumsbildung darauf schließen, dass bei einem Zuzug in eine ländliche Gemeinde erst gemietet und nicht direkt in ein Eigenheim eingezogen wird. In geringerem Umfang werden auch eine unzureichende oder unattraktive Ausstattung der Wohnung, des Hauses oder des Grundstücks sowie Probleme mit dem Vermieter oder den Nachbarn als wohnungsbezogener Grund für den geplanten Umzug angegeben. Des Weiteren nennt dieser Typ von Gewanderten berufliche Gründe (24 Prozent), insbesondere verbunden mit der Nähe zur Arbeitsstelle oder mit einem Berufseinstieg oder einer neuen Arbeitsstelle, sowie Veränderungen der Haushaltskonstellation (22 Prozent), vor allem wegen eines Zusammenzugs mit dem Partner bzw. der Partnerin oder, seltener, wegen der Geburt eines Kindes. Auch diese beiden Arten von Gründen werden von diesem Typ von Gewanderten am häufigsten genannt. Wohnumfeldbezogene Gründe geben 20 Prozent an, erneut im Vergleich zu den anderen Typen von Wohnstandortentscheidungen der höchste Anteil. Dies zeigt, dass Personen, die in den vergangenen fünf Jahren in verschiedenen ländlichen Räumen (darunter teilweise in Vororten größerer Städte) gewohnt haben, bei weiteren Umzugsplänen am ehesten ein attraktiveres Wohnumfeld suchen. Dabei wird von ihnen unter den wohnumfeldbezogenen Gründen mehrfach der Wunsch nach einem städtischen Raumtyp mit den dazugehörigen (sozialen) Infrastrukturen genannt, oder die Bedeutung des sozialen Umfelds (z. B. mit Blick auf die Gemeinschaft oder Vereine vor Ort) wird hervorgehoben.

Im Fragebogen erhielten die Befragten der vier Wandertypen auch Fragen zur Umzugsentscheidung, die sie zu ihrem aktuellen Wohnort gebracht hat. Die folgenden beiden Tabellen präsentieren die Mittelwerte (arithmetisches Mittel) über alle abgegebenen Bewertungen zu den einzelnen Aussagen, in Verbindung zu der Frage nach weiteren Umzugsplänen. So enthält Tabelle 3.10.4 vier Aussagen zur **Wahrnehmung der vergangenen Umzugsentscheidung**, auf einer Skala von 1 bis 7 bewertet, wobei 1 für *trifft gar nicht zu* und 7 für *trifft voll und ganz zu* steht. Höhere Werte deuten hier auf eine positivere Wahrnehmung und sind weniger mit weiteren Umzugsplänen verbunden. Vor allem die Freude beim Zuzug in die Wohngemeinde wird unterschiedlich je nach Umzugsplänen bewertet: Gewanderte mit weiterer Umzugsabsicht erteilen dieser Aussage durchschnittlich einen um fast 0,7 Punkten niedrigeren Wert als diejenigen ohne Umzugspläne. Somit könnten sie mit dem geplanten Umzug nachbessern wollen. Der geringste Unterschied zwischen den beiden Gruppen von Gewanderten bezieht sich auf die Befürwortung des vorherigen Umzugs von wichtigen Menschen, abgesehen von dem Partner bzw. der Partnerin, deren Einstellung zum aktuellen Wohnort dementsprechend weniger bedeutend für den Wegzugsplan zu sein scheint. Der Konsens innerhalb der Partnerschaft hingegen wird von den Gewanderten, die nicht planen, innerhalb der nächsten zwei Jahre umzuziehen, im Mittel um 0,4 Punkte mehr bewertet als von denen mit weiteren Umzugsabsichten.

Tabelle 3.10.4: Bewertungen der Umzugsentscheidung für den aktuellen Wohnort unter den Gewanderten mit bzw. ohne Umzugsplänen im Vergleich (arithmetisches Mittel)

	Umzugspläne	
	„Ja“ oder „eher ja“	„Nein“ oder „eher nein“
Entscheidung des Umzugs war zwischen mir und Partner/in einvernehmlich	5,3	5,7
Wichtige Menschen haben den Umzug befürwortet	5,3	5,4
Ich habe mich gefreut, in meine aktuelle Wohngemeinde zu ziehen	5,2	5,8
Ich empfund persönlichen Nutzen vom Umzug	5,9	6,1

Gültige Fälle: Umzugspläne „(eher) ja“: n = 594–859, „(eher) nein“: n = 1.392–1.832, gewichtet
 Skala: 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 7 = „trifft voll und ganz zu“

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Mittelwerte enthält auch Tabelle 3.10.5, hier bezogen auf die Suche nach dem aktuellen Wohnort und inwiefern dabei Kompromisse bei der Wohnstandortentscheidung eingegangen werden mussten. Die fünf Aussagen in dieser Tabelle sind ebenfalls auf einer Skala von 1 bis 7 bewertet, wobei 1 erneut für *trifft gar nicht zu* und 7 für *trifft voll und ganz zu* steht. Höhere Werte deuten in diesem Fall auf größere Schwierigkeiten bei der Wohnortsuche und sind stärker mit weiteren Umzugsplänen verbunden. Im Vergleich zu Gewanderten ohne weitere Umzugspläne mussten diejenigen mit Umzugsabsichten im Durchschnitt mehr Kompromisse eingehen, vor allem bezüglich der Wohnung, des Hauses oder des Grundstücks (im Mittel um einen Wert von 0,4 Punkten mehr bewertet). Dies überschneidet sich auch mit dem hohen Anteil an wohnungsbezogenen Gründen für einen geplanten Umzug unter den offenen Antworten (vgl. Abbildung 3.10.3). Auch bezüglich des Orts- oder Stadtteils mussten Gewanderte mit weiteren Umzugsplänen mehr Kompromisse eingehen (fast 0,4 Punkte mehr), da ihnen die Lage auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten die Suche stärker erschwerte (plus einen Wert von 0,3 Punkten).

Tabelle 3.10.5: Bewertungen des Suchprozesses bei der Wanderung an den aktuellen Wohnstandort unter den Gewanderten mit bzw. ohne Umzugsplänen im Vergleich (arithmetisches Mittel)

	Umzugspläne	
	„Ja“ oder „eher ja“	„Nein“ oder „eher nein“
Ich musste bzgl. Wohnung, Haus, Grundstück viele Kompromisse eingehen	3,7	3,3
Ich musste bzgl. den Orts- bzw. Stadtteil viele Kompromisse eingehen	3,1	2,8
Ich musste bzgl. der Stadt oder Gemeinde viele Kompromisse eingehen	2,5	2,3
Ich musste bzgl. der Region viele Kompromisse eingehen	2,2	1,9
Die Lage auf dem Wohnungs-/Immobilienmarkt hat meine Suche erschwert	4,3	3,9

Gültige Fälle: Umzugspläne „(eher) ja“: n = 630–634, „(eher) nein“: n = 1.306–1.314, gewichtet
 Skala: 1 = „trifft gar nicht zu“ bis 7 = „trifft voll und ganz zu“

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Der letzte der fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen umfasst diejenigen, die seit mindestens zehn Jahren am Wohnort im ländlichen Raum verblieben sind (**„Gebliedene Land“**). Wie oben bereits dargestellt (vgl. Abbildung 3.10.2), ist unter ihnen der Anteil derer, die planen, innerhalb der nächsten 24 Monate umzuziehen, bei weitem niedriger als in den anderen Typen. Auch die **ausschlaggebenden Gründe**, falls es doch zu einem Umzugsplan kommt (vgl. Abbildung 3.10.3), sind hier anders als bei den Gewanderten. Mehr als die Hälfte der Gebliedenen mit Umzugsplänen (54 Prozent, deutlich mehr als in den anderen Typen von Wohnstandortentscheidungen) nennen wohnungsbezogene Gründe. Ähnlich wie in den anderen Typen werden auch von ihnen unter

dieser Art von Gründen mehrfach Eigentumsbildung oder eine Vergrößerung bei der Wohnung, beim Haus oder beim Grundstück angegeben. Am häufigsten wird aber mitgeteilt, dass der Umzug geplant wird, weil die Wohnung, das Haus oder das Grundstück zu groß ist und zu viel Arbeit erfordert:

„Es hat mit dem zunehmenden Alter zu tun und ich möchte [mich; d.A.] nicht allein mit Haus und Grundstück auseinandersetzen. Ich möchte etwas Kleineres haben. Ich möchte nicht so wie meine Mutter ein Leben lang das Haus und Grundstück halten. Wenn man nicht mehr kann, dann braucht man Leute für Hilfe, und ich weiß nicht, ob ich das so machen kann.“ (ID 20307592)

Damit einher gehen oft auch persönliche Gründe für den Umzugsplan (von 27 Prozent angegeben und damit der höchste Prozentsatz im Vergleich zu den anderen Typen von Wohnstandortentscheidungen), insbesondere wegen der Nähe zur Familie, zu Verwandten oder zum Partner bzw. zur Partnerin oder wegen der eigenen Gesundheit. Diese Gruppe von Personen, die nach mehr als zehn Jahren an demselben Wohnort ein höheres Alter erreicht und vielleicht ihre Haushaltsgröße durch den Auszug der Kinder verkleinert hat, und nun die Wohnfläche herunterskalieren will oder muss, wird also hier, unter den Gebliebene, erstmals in den Daten sichtbar. Des Weiteren nennen 13 Prozent der Befragten des Typs „Gebliebene Land“ berufliche Gründe und 10 Prozent wohnumfeldbezogene Gründe. Dabei stellen die Anteile dieser beiden Arten von Gründen im Vergleich zu den anderen Typen von Wohnstandortentscheidungen den niedrigsten Prozentsatz dar, was darauf deutet, dass Gebliebene insgesamt mit ihrem Umfeld glücklicher sind und weniger Änderungen im Berufsleben erfahren. Letzteres ist vor allem mit Blick auf das hohe Durchschnittsalter und den großen Anteil an Personen in der Rentenphase in diesem Typ leicht nachvollziehbar (Kapitel 3.1).

Im Fragebogen wurden die Befragten des Typs „Gebliebene Land“ auch gebeten, zehn Aussagen zur **Regionsverbundenheit** auf einer Skala von 1 bis 7 zu bewerten, wobei 1 für *stimme gar nicht zu* und 7 für *stimme voll und ganz zu* steht (vgl. auch Kapitel 3.8.7). Tabelle 3.10.6 enthält die Mittelwerte (arithmetisches Mittel) über alle abgegebenen Bewertungen zu diesen zehn Aussagen, in Verbindung mit der Frage nach Umzugsplänen (dabei sind die Fallzahlen für Geblebene mit Umzugsplänen eher gering).

Tabelle 3.10.6: Bewertungen der Regionsverbundenheit unter den auf dem Land Gebliebene mit bzw. ohne Umzugspläne im Vergleich (arithmetisches Mittel)

	Umzugspläne	
	„Ja“ oder „eher ja“	„Nein“ oder „eher nein“
Ich wohne gerne in dieser Region	6,2	6,5
Ich könnte genauso gut in einer anderen Region leben	3,8	3,5
Am liebsten würde ich nie aus dieser Region wegziehen	4,7	5,7
Ich finde die Landschaft in dieser Region schön	6,2	6,4
Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben	6,5	6,6
Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien	6,0	6,4
Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen	4,7	5,6
Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region	5,0	5,6
Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich zu engagieren und einzubringen	5,2	5,7
Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region	5,1	5,5
Gültige Fälle: Umzugspläne „(eher) ja“: n = 63–64, „(eher) nein“: n = 722–732, gewichtet		
Skala: 1 = „stimme gar nicht zu“ bis 7 = „stimme voll und ganz zu“		

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Tabelle 3.10.6 zeigt, dass bei den Gebliebene, die einen Umzug planen, eine geringere Regionsverbundenheit besteht: Sie bewerten die Aussage *„Am liebsten würde ich nie aus dieser Region wegziehen“* im Durchschnitt um einen Punkt niedriger als jene ohne Umzugspläne. Dabei sind die größten Unterschiede auf soziale Bindungen in

der Region zurückzuführen, da Gebliebene ohne Umzugsabsichten die Anwesenheit von Familie um 0,9 mehr, die von Freundinnen und Freunden um 0,5 mehr und Möglichkeiten für (soziales) Engagement um fast 0,5 Punkte höher bewerten als diejenigen mit Umzugsplänen. Die geringsten Unterschiede zwischen den Gebliebenen mit und denen ohne weitere Umzugspläne beziehen sich auf die Natur und Landschaft in der Region. Dies überschneidet sich mit dem niedrigen Anteil an wohnumfeldbezogenen Gründen für einen geplanten Umzug unter den offenen Antworten und verdeutlicht, dass schöne Landschaften und Natur weniger Bindungskraft ausüben.

3.10.6 Vergangene unrealisierte Umzugspläne unter den auf dem Land Gebliebenen

Es wurde schon angemerkt, dass mit Blick auf bestehende Pläne, innerhalb der nächsten 24 Monate umzuziehen, der größte Unterschied zwischen den Gewanderten und den in ländlichen Räumen Gebliebenen besteht, während der Unterschied zwischen den Typen von Wanderungsentscheidungen selber etwas kleiner ausfällt. Doch unterscheidet sich schon durch das Befragungsdesign die Bereitschaft zur (erneuten) Wohnmobilität zwischen den Gewanderten und den Gebliebenen, da letztere seit mindestens zehn Jahren in ihrer (ländlichen) Gemeinde wohnen, während die Gewanderten in den vergangenen fünf Jahren den Wohnort gewechselt haben. Diese im Vergleich größere Sesshaftigkeit der Befragten aus dem Typ „Gebliebene Land“ wirkt sich entsprechend auch auf zukünftige Umzugspläne aus (vgl. oben Abbildung 3.10.2).

Um zu überprüfen, inwiefern sich dahinter mögliche unrealisierte Wanderungspläne verbergen, wurden die Gebliebenen, die angegeben haben, innerhalb der nächsten Jahre keinen Umzug zu planen, gefragt, ob sich für sie überhaupt schon einmal ernsthaft die Frage eines Wegzugs aus der Gemeinde gestellt hat. Die große Mehrheit von 76 Prozent verneinte diese Frage. Aber 12 Prozent gaben an, einen Wegzug einmal ernsthaft erwogen zu haben, und weitere 12 Prozent haben mehr als einmal ernsthaft überlegt, ob sie in der Gemeinde bleiben oder wegziehen (vgl. Abbildung 3.10.4).

Abbildung 3.10.4: Vergangene Wegzugsüberlegungen der auf dem Land Gebliebenen ohne Umzugspläne (in Prozent)



Gültige Fälle n = 166, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

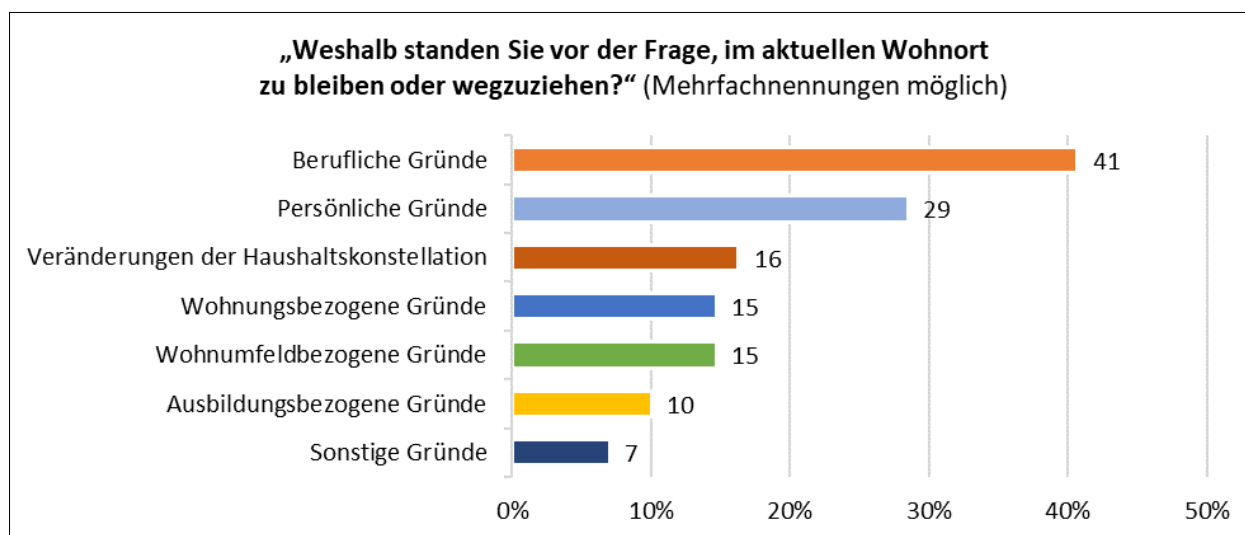
Der größte Teil der Gebliebenen ohne zukünftige Umzugsabsichten, die schon ein- oder mehrmals ernsthaft an einen Wegzug gedacht haben, hat dies im Befragungsjahr 2020 getan (11 Prozent). Dabei kann die häufige Nennung des Befragungsjahrs nicht durch den ersten sogenannten COVID-19-Lockdown erklärt werden, da COVID-19-bedingte Gründe kaum als Anstoß für die Wegzugsüberlegung genannt wurden. Nicht abgebildet sind vereinzelte Angaben, die sich auf Jahre vor 1985 beziehen (insgesamt 5 Prozent), mit der ältesten Angabe 1959.

Diese Gebliebenen wurden auch gebeten, die **ausschlaggebenden Gründe** dafür anzugeben, weshalb sie zum genannten Zeitpunkt vor der Frage standen, in ihrem aktuellen Wohnort zu bleiben oder wegzuziehen (vgl. Abbildung 3.10.5). Anders als bei denjenigen, die innerhalb der nächsten zwei Jahre einen Umzug planen, stehen hier wohnungsbezogene Gründe bei weitem nicht mehr an erster Stelle. Stattdessen werden berufliche Gründe am häufigsten genannt (von 41 Prozent der Gebliebenen ohne Umzugspläne), da entweder die Person selbst oder deren Partner bzw. Partnerin damals ein Arbeitsangebot außerhalb der Gemeinde in Erwägung zog. Mehrfach wurden diese Jobangebote als förderlich für die berufliche Weiterentwicklung beschrieben. Schließlich haben sich die Befragten zusammen mit ihren Haushaltsmitgliedern aus verschiedenen Gründen (vgl. auch Kapitel 3.8) entweder gegen die angebotene Arbeitsstelle oder für ein Pendeln entschieden. Weiterhin werden von 29 Prozent dieser Gebliebenen persönliche Gründe angegeben, weshalb sie damals einen Wegzug überlegt hatten. Darunter werden vor allem die Nähe zur Familie, zu Verwandten oder zum Partner bzw. zur Partnerin sowie der Wunsch nach einer Veränderung oder einem Neuanfang genannt. Auch gesundheitliche Gründe im Haushalt (altersbedingt oder nach einem Unfall) trafen hier mehrfach zu, verbunden mit der Überlegung, die Wohnung, das Haus oder das Grundstück zu verkleinern. Diese Verkleinerungsüberlegungen werden unter wohnungsbezogenen Gründen gefasst, die insgesamt von 15 Prozent angegeben wurden. Unter wohnumfeldbezogenen Gründen (15 Prozent) wird wiederholt der Wunsch nach einem städtischen Raumtyp mit den dazugehörigen Infrastrukturen und, wie im folgenden Zitat, anderen sozialen Beziehungen genannt:

„Ja, ich, der hauptsächliche ausschlaggebende Grund für diese Überlegungen sind die mangelnden Freizeitmöglichkeiten, die haben sich hier so im Laufe der Jahre erschöpft, und das Dorfleben ist jetzt auch nicht so prickelnd, muss man mal sagen. Man ist auch kaum eingebunden, wird auch als Fremder angesehen hier, und das hat sich auch im Laufe der vielen Jahre gar nicht geändert.“ (ID 20273362)

All diese Gründe waren aber letzten Endes für die Personen und ihren Haushalt weniger wichtig als die Gründe für das Bleiben, wie in Kapitel 3.8.6 näher beleuchtet wurde.

Abbildung 3.10.5: Gründe für vergangene unrealisierte Wegzugspläne der auf dem Land Gebliebenen ohne Umzugspläne (in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



Die Prozentangaben beziehen sich auf die Befragten, die einen Grund angegeben haben.

Gültige Fälle n = 167, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

3.10.7 Zwischenfazit

Im Ergebnis des Kapitels ist festzuhalten, dass bestimmte soziodemografische und wohnungsbezogene Merkmale stärker mit weiteren Umzugsplänen verbunden sind. So sind Gewanderte, die innerhalb der nächsten zwei

Jahre einen Umzug planen, insgesamt jünger als jene ohne Umzugspläne. Sie leben häufiger in Einpersonen- oder Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder, zur Miete oder multilokal. Sie haben häufiger keine deutsche Staatsbürgerschaft, allerdings sind die in diesem Kapitel analysierten Daten nicht ausreichend, um auf eine mögliche Diskriminierung gegenüber ausländischen Staatsangehörigen bei der Wohnungssuche zu schließen (Kapitel 3.6.6).

Die Analyse der genannten Gründe für einen künftig geplanten Umzug über alle fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen bestätigt einerseits die **Bedeutung biografischer Statuspassagen** für wohnstandortbezogene Abwägungs- und Aushandlungsprozesse. So nehmen insgesamt der Berufseinstieg oder eine neue Arbeitsstelle (berufliche Gründe), der Wechsel oder die Beendigung einer Ausbildung (ausbildungsbezogene Gründe) sowie die Familiengründung oder -erweiterung (Veränderungen der Haushaltskonstellation) einen hohen Stellenwert ein. Am häufigsten werden jedoch **wohnungsbezogene Gründe** genannt. Somit verdeutlicht die Analyse andererseits, dass die Idee einer Wohnkarriere im Lebensverlauf, das heißt der beständigen Verbesserung der Wohnsituation, sowie das Ziel der Wohneigentumsbildung besonders wirkmächtig sind (Peter et al., 2022: 37 ff., 109 f.). Dabei ist auch die Lage auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten als überindividueller Faktor bei Wohnstandortentscheidungen zu nennen, der in der Vergangenheit in unterschiedlichem Maße zu Kompromissen bei der Wohnstandortwahl geführt hat und folglich zu weiteren Umzugsplänen beitragen kann (vgl. auch Kapitel 3.6). So mussten Gewanderte mit Umzugsabsichten im Vergleich zu denen ohne weitere Umzugspläne im Durchschnitt mehr Kompromisse bei der vergangenen Wohnstandortwahl eingehen, vor allem bezüglich der Wohnung, des Hauses oder des Grundstücks. Dies überschneidet sich mit dem hohen Anteil an wohnungsbezogenen Gründen für den weiteren geplanten Umzug.

Über diese Ähnlichkeiten hinaus weisen die einzelnen **Typen von Wanderungsentscheidungen** eigene **Besonderheiten** auf. So nennen Gewanderte von ländlichen in nicht-ländliche Räume („Land zu Stadt“) häufiger als andere Typen Veränderungen der Haushaltskonstellation als Grund für einen weiteren geplanten Umzug. Sie äußern auch mehrfach den Wunsch nach einem Leben in ländlichen Räumen (unter wohnumfeldbezogenen Gründen). Inwieweit es sich um mögliche Rückwanderungen handelt, kann aus dieser Analyse jedoch nicht abgeleitet werden. In ländliche Räume Gewanderte (die Typen „Land zu Land“ und „Stadt zu Land“) nennen Eigentumsbildung häufiger als Grund für einen weiteren Umzug. Das unterstreicht, dass häufig bei einem Zuzug in ländliche Räume erst gemietet und nicht direkt in ein Eigenheim gezogen wird (Kapitel 3.4.4). Für einen weiteren Umzug nennt der Typ „Stadt zu Land“ berufliche Gründe im Vergleich am häufigsten, mit Blick auf einen bevorstehenden Berufseinstieg oder Jobwechsel. Ausbildungsbezogene Gründe werden von den Typen „Land zu Stadt“ und „Stadt zu Stadt“ am häufigsten genannt, insbesondere in Verbindung mit einem Wechsel oder einer Beendigung der Ausbildung oder des Studiums. Angesichts der räumlich selektiven Präsenz weiterführender Bildungstätten ist es plausibel, dass diese Gewanderten für den Ausbildungs- oder Studienplatz ursprünglich in eine bestimmte Stadt gezogen sind und sich neu orientieren, nachdem der Hauptgrund für diese Wohnstandortentscheidung entfällt. Schließlich nennen innerhalb ländlicher Räume Gewanderte („Land zu Land“) wohnumfeldbezogene Gründe im Vergleich am häufigsten und äußern dabei mehrfach den Wunsch nach einem städtischen Raumtyp mit den dazugehörigen Infrastrukturen und einem vielfältigeren sozialen Umfeld.

Bedeutende Unterschiede bei den Gründen für einen geplanten Umzug bestehen vor allem zwischen den **Gebliebenen** und den **Gewanderten**. So sind die in ländlichen Räumen Gebliebenen, die den durchschnittlich ältesten Typ bilden (Kapitel 3.1), die einzigen, die unter wohnungsbezogenen Gründen in höherem Umfang eine Verkleinerung der Wohnung nennen, weil die bestehende zu viel Arbeit erfordert. Damit einher gehen oft auch persönliche Gründe für den Umzugsplan, insbesondere mit Bezug auf die eigene Gesundheit. Im Vergleich zu den Gebliebenen ohne zukünftige Umzugspläne empfinden diejenigen, die einen Umzug innerhalb von zwei Jahren planen, eine geringere Regionsverbundenheit, vor allem mit Blick auf soziale Bindungen in der Region.

Die Gebliebenen ohne Umzugspläne wurden zusätzlich gefragt, ob sich ihnen in der Vergangenheit ernsthaft die Frage eines Wegzugs gestellt hat. Für ein Viertel war dies der Fall. Dabei stellte sich diese Frage am häufigsten im Befragungsjahr 2020 und in 2010 (je 11 Prozent). Ausschlaggebend dafür waren vor allem berufliche und persönliche Gründe, nicht aber COVID-19-bedingte Gründe (unter sonstige Gründe erfasst). Wenn auch

wohnumfeldbezogene Gründen genannt wurden, dann primär, um den Wunsch nach einem städtischen Raumtyp mit den dazugehörigen vielfältigeren Infrastrukturen zu äußern. All diese Gründe waren aber letzten Endes für die Personen und ihren Haushalt weniger wichtig als die Gründe für das Bleiben (Kapitel 3.8).

Schließlich muss jedoch betont werden, dass es eher die Ausnahme ist, einen weiteren Umzug zu planen. Insgesamt zeigt die Befragung, dass weniger als ein Drittel der Gewanderten, die in den vergangenen fünf Jahren den Wohnort gewechselt haben, Absichten in diese Richtung äußert (wobei für einen Teil dieser die letzte Wanderung nicht allzu weit in der Vergangenheit liegt). Und unter den auf dem Land Gebliebenen, die weniger Mobilitätskapital bzw. eine größere Sesshaftigkeit als die Gewanderten besitzen, sind es sogar nur 8 Prozent, die planen, in näherer Zukunft umzuziehen. Für 76 Prozent der Gebliebenen ohne Umzugspläne hat sich sogar niemals ernsthaft die Frage eines Wegzugs aus der Gemeinde gestellt. Die große Mehrheit beabsichtigt also, innerhalb der nächsten zwei Jahre an demselben Wohnort zu bleiben. Inwiefern die geäußerten Bleibe- oder Umzugspläne tatsächlich umgesetzt werden, bleibt angesichts des Erhebungsdesigns zwangsläufig offen.

3.11 Stadt oder Land? Wunsch und Wirklichkeit

PAUL MATTIS HELMRICH

3.11.1 Einleitung

Bei der Wohnstandortsuche spielen unterschiedliche Faktoren eine Rolle. Der sich über die vergangenen Jahre (erneut) abzeichnende Trend zur Abwanderung aus den Großstädten in das nähere Umland und in ländliche Räume (Kapitel 1.3 und 4.5) wird zumeist mit der Preisentwicklung auf den zunehmend angespannten städtischen Wohnungs- und Immobilienmärkten erklärt (Baldenius et al., 2020), und auch die KoBaLd-Studie gibt darauf einige Hinweise (Kapitel 3.4.8). Doch in Studien zeigt sich auch, dass das Wohnen an einem weniger städtischen Wohnstandort von vielen Menschen bevorzugt wird und das freistehende Einfamilienhaus in breiten Teilen der Bevölkerung nicht erst seit der COVID-19-Pandemie als Wunschwohnform vorherrscht (Oberst und Voigtländer, 2021). Das zeigt, dass neben Kostenaspekten Wünsche und Vorstellungen vom Leben an einem bestimmten Wohnstandort bei Wohnentscheidungen eine wichtige Rolle spielen.

Forschungsarbeiten zu Wohnpräferenzen beziehen sich häufig nur auf Wohnformen und Haustypen, nicht jedoch auf Raum- und Gemeindetypen. Daher soll in diesem Kapitel untersucht werden, inwiefern ländliche oder städtische Raumtypen präferiert werden, welche Stadt- und Gemeindegrößen favorisiert werden und in welchen Lagen Menschen wohnen möchten. Gerade für die Wohnungsmarktforschung und die Regionalentwicklung ist die Frage nach Wunschwohnstandorten von zentraler Bedeutung, um so Nachfrageentwicklungen zielgruppenspezifisch abschätzen zu können. Die im Rahmen der KoBaLd-Bevölkerungsbefragung erhobenen Daten ermöglichen nicht nur eine Auswertung nach bestimmten, relevanten Bevölkerungsgruppen, sondern auch den Vergleich von Wunschwohnort und altem beziehungsweise neuem Wohnort. So lassen sich Aussagen zu (wahrgenommenen) Differenzen zwischen Wunschwohnorten und tatsächlichen Wohnorten machen, was zu einem besseren Verständnis von Wohnstandortentscheidungen beiträgt.

Folgenden Forschungsfragen widmet sich dieses Kapitel:

- (1) Welche Wohnstandorte werden (von wem) präferiert?
- (2) Für wen und wo liegen Wunsch und Wirklichkeit auseinander?
- (3) Gleichen sich Wohnstandortwünsche und tatsächliche Wohnstandorte durch Wanderung an?

3.11.2 Stand der Forschung

Die Entscheidung für oder gegen einen Wohnstandort stellt sich als **iterativer Prozess** dar, der mit einer wiederholten Bewertung möglicher Standorte aufgrund der Bedürfnisse eines Haushalts, seiner finanziellen Möglichkeiten sowie anhand von Wahrnehmungen und Überzeugungen (*normative beliefs*) einhergeht (Kapitel 1 und Peter et al., 2022: 118). Auch nachdem eine Entscheidung getroffen wurde, kommt es weiterhin zu einer – mehr oder weniger bewussten – **Situationsbewertung**. Wenn Wunschvorstellungen und Wirklichkeit zu weit voneinander abweichen und eine Anspruchslücke wahrgenommen wird, wird in der Sozialpsychologie von kognitiver Dissonanz gesprochen (Raab et al., 2010: 42 f.). Je stärker diese Dissonanz wahrgenommen wird, desto mehr sind Menschen bestrebt, diese aufzulösen. Aber nicht immer kann der Wunsch beispielsweise nach einem ländlichen Wohnstandort durch eine entsprechende Wanderung erfüllt werden. Dies bedeutet aber nicht, dass Menschen zwangsläufig unzufrieden mit ihrem Wohnstandort sind, da es in unveränderbaren Situationen häufig zu einer dissonanzreduzierenden Anpassung der eigenen Bedürfnisse an die Realität kommt (vgl. ebd. und das KoBaLd-Modell in Kapitel 1.3).

Wohnort- und Wohnstandortpräferenzen werden zumeist als Kriterien der Wohnstandortwahl etwa im Rahmen von Wanderungsmotivuntersuchungen erfasst, wobei der Wohnstandort oftmals als Erreichbarkeit von unterschiedlichen Gelegenheiten und Infrastrukturen abgebildet wird (Stadt Dortmund, 2020; Stadt Wolfsburg, 2020).

Seltener werden Wohnstandortwünsche in Form von Präferenzen für bestimmte **Raumtypen**, wie beispielsweise ländliche und städtische Räume, untersucht. Eine zwischen 1985 und 2012 jährlich vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) durchgeführte Bevölkerungsbefragung kam regelmäßig zu dem Ergebnis, dass ein Großteil der Befragten „auf dem Lande“ oder in Kleinstädten leben möchte. Ein ländlich geprägter Wohnstandort geht demnach mit einer höheren Zufriedenheit mit der Wohngegend und einer stärkeren Ortsbindung einher (Sturm und Walther, 2010: 5). Auch Böltken et al. (1999) kamen in ihrer Auswertung einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung von 1996 zu dem Ergebnis, dass eine Mehrheit in ländlichen Umgebungen wohnen möchte und somit in Großstädten gegenüber kleinstädtisch-ländlichen Wohnorten ein deutlich geringeres Ausmaß konsistenter Situationen vorliegt. Dies wird durch den Befund bestärkt, dass auch in Kernstädten¹¹³ der Haustyp „Ein- und Zweifamilienhaus“ derjenige ist, in dem die Befragten mehrheitlich wohnen möchten (ebd.: 145). Die Präferenz für ein Leben auf dem Lande steht in einem starken Zusammenhang mit der Neigung zu einem **Einfamilienhaus** (Malottki und Sabelfeld, 2021; Oberst und Voigtländer, 2021). Hiermit sind Erwartungen wie Eigentum, Unabhängigkeit, Freiheit und Sicherheit (auch im Sinne von Altersvorsorge), aber auch die Nähe zu Frei- und Grünflächen verbunden. Der weit verbreitete Wunsch nach einem Leben im Ländlichen ist dabei auch Ausdruck von nach wie vor vorherrschenden und oftmals auch medial verbreiteten Raumbildern (Baumann, 2016) sowie gesellschaftlichen Leitbildern vom erstrebenswerten „Traum vom Eigenheim“ (Tuitjer, 2018) oder dem „ländlichen Idyll“ (van Dam et al., 2002).

Die Präferenz für unterschiedliche Wohnstandorte steht zudem in einem engen Zusammenhang zu **Phasen im Lebensverlauf**. So können Malottki und Sabelfeld (2021) einen starken Alterseffekt bei der Wohnstandortpräferenz nachweisen und zeigen, dass die Vorliebe für urbane Lagen im Laufe des Lebens abnimmt und erst im hohen Alter wieder zunimmt. Zwischen dem 30. und dem 70. Lebensjahr werden demnach ländliche Wohnstandorte urbanen vorgezogen. Haushaltsformen und unterschiedliche Bildungsniveaus scheinen darüber hinaus mit unterschiedlichen Wohnstandortpräferenzen verbunden zu sein. So wollen Alleinlebende und höher gebildete Personen lieber städtisch wohnen, während Ältere, Familien und Personen mit niedrigeren Bildungsabschlüssen eher ländlich wohnen möchten (Böltken et al., 1999: 147).

3.11.3 Operationalisierungen

Die Frage nach **Wohnstandortpräferenzen** wurde in der Befragung auf drei Ebenen gestellt. Zunächst wurde – analog zur subjektiven Einschätzung der Ländlichkeit der Gegend im Umkreis von etwa fünf Kilometern um den aktuellen und früheren Wohnort – nach der **subjektiven Ländlichkeit des gewünschten Wohnortes** gefragt (zum Indikator vgl. Kreis, 2021 sowie oben Kapitel 3.4.6):

„In der nächsten Frage geht es um die Gegend, in der Sie gerne wohnen würden. Wenn Sie frei entscheiden könnten: Würden Sie lieber ländlich oder städtisch wohnen? Nennen Sie eine 1 für ‚ländlich‘ und eine 7 für ‚städtisch‘. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Einschätzung abstufen.“

Dann wurde mit der Frage „Wenn Sie frei entscheiden könnten: Wo möchten Sie am liebsten wohnen?“ nach der **präferierten Ortsgröße** gefragt. Die möglichen Antwortvorgaben lauteten: in 1) einer Großstadt, 2) einer mittelgroßen Stadt, 3) einer kleinen Stadt, 4) einem Dorf sowie 5) einem anderen Wohnort. Abschließend wurden die Befragten gebeten, genauer anzugeben, in welcher **Wohnlage** sie am liebsten wohnen würden. Die möglichen Antworten lauteten: 1) im Zentrum / im Ortskern, 2) in einem Wohngebiet zwischen Zentrum und Ortsrand sowie 3) am Ortsrand.

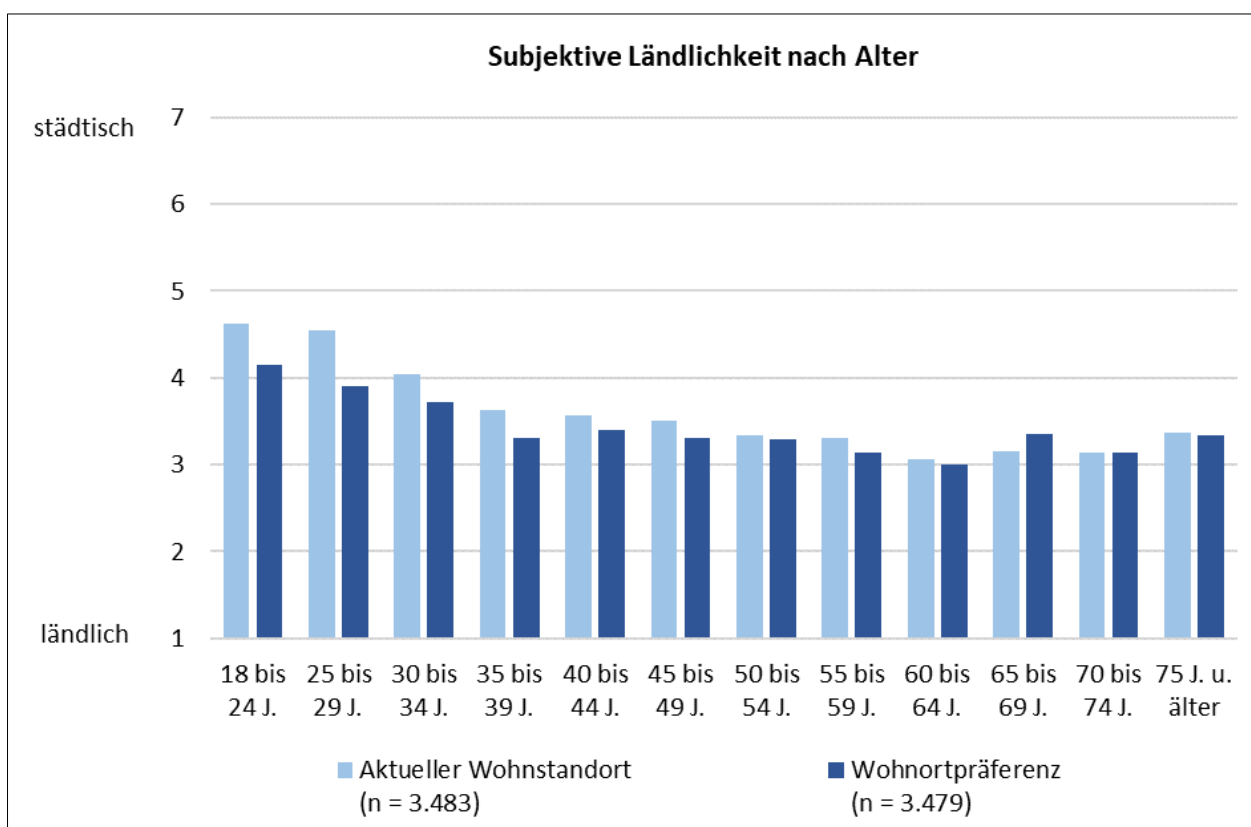
¹¹³ Als „Kernstädte“ bezeichnete das BBSR in früheren siedlungsstrukturellen Kreis- und Gemeindetypologien die großstädtischen Zentren von Agglomerationsräumen und verstädterten Räumen, raumplanerisch gesprochen: Oberzentren ohne ihr Umland. Eine aktuelle Definition findet sich auf der BBSR-Webseite nicht. Vgl. deshalb: https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/forschung/raumbearbeitung/Raumabgrenzungen/deutschland/kreisgebietsreformen/SiedlungsstrukturelleGebietstypen_alt/gebietstypen.html (letzter Zugriff: 24.04.2024).

Wichtig ist hier zu erwähnen, dass bei allen Fragen die jeweilige Definition der abgefragten Kategorien (Ländlichkeit, Ortsgröße und Lage) den Befragten überlassen wurde, es also um subjektive Bewertungen geht. Zudem lassen die Fragestellungen den zeitlichen Horizont offen, inwiefern Wohnstandortwünsche in die Zukunft gerichtet sind.

3.11.4 Ländlicher, kleiner, weniger zentral: Wohnwunsch und Wohnrealität

In Übereinstimmung mit Ergebnissen aus anderen Studien zeigt die Auswertung des Indikators zur **subjektiven Ländlichkeit** (vgl. auch Kapitel 3.4) nach Alter, dass nur sehr junge Menschen (das heißt die Altersgruppe bis 24 Jahre) lieber städtisch als ländlich wohnen möchten (vgl. Abbildung 3.11.1).¹¹⁴

Abbildung 3.11.1: Subjektive Ländlichkeit des aktuellen Wohnortes und des Wunschwohnortes, nach Alter (arithmetisches Mittel)



Skala: 1 = „ländlich“ ... 7 = „städtisch“

Gültige Fälle je Item angegeben, ungewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBalD-Befragung 2020

Danach verändern sich die Wohnstandortpräferenz sowie der tatsächlich realisierte Wohnort bis zu einem Alter von etwa 39 Jahren deutlich in Richtung ländlicher Räume. Bis zur Altersgruppe 60–64 Jahre sinkt der Wert minimal weiter, und die überwiegende Beliebtheit ländlicher Wohnstandorte scheint erst im Ruhestandsalter einer leicht zunehmenden Neigung hin zu städtischen Räumen zu weichen.¹¹⁵ Zudem zeigt sich, dass sich

¹¹⁴ Alle Prozentwerte und n-Angaben in diesem Kapitel beziehen sich nur auf die gültigen Werte, das heißt, fehlende Angaben oder „weiß nicht“ werden als „missings“ behandelt. Darüber hinaus werden nahezu alle Prozentwerte und n-Angaben nicht-gewichtet berichtet, weshalb sie als nicht-repräsentativ zu interpretieren sind. Dies gilt nicht für Tabelle 3.11.3: Die Daten für die Gewanderten wurden mit der Variable „GEWICHT“ gewichtet (Kapitel 2.3).

¹¹⁵ Die Auswertung bezieht sich auf alle befragten Personen, auch diejenigen, die seit über zehn Jahren an einem ländlichen Wohnstandort leben. Die Stichprobenzusammensetzung führt daher zu einer Überbewertung ländlicher Wohnstandortpräferenzen.

Wunschwohntort und tatsächlicher Wohnort im Lebensverlauf zunehmend annähern. Gerade junge Menschen würden durchschnittlich lieber ländlicher wohnen, als sie es tatsächlich tun. Diese Inkonsistenzen zwischen Wunsch und Wirklichkeit lassen sich mit ausbildungsbedingten Wanderungen junger Menschen in größere Städte erklären. In späteren Jahren lassen sich Wohnortpräferenzen leichter erfüllen. Zudem lässt sich vermuten, dass es auch zu einer Anpassung der Ansprüche kommt, sodass im Sinne der Dissonanztheorie weniger Differenzen zwischen dem aktuellen Wohnort und den eigentlichen Präferenzen wahrgenommen werden. Wird bei den Auswertungen zusätzlich das Geschlecht berücksichtigt, dann zeigt sich, dass Männer über alle Altersgruppen eher ländlicher wohnen wollen, als sie es tatsächlich tun. Bei Frauen hingegen schließt sich die Anspruchslücke (Präferenz ländlicher als aktueller Wohnort) um die 40 und öffnet sich mit dem Eintritt ins Ruhestandsalter wieder, aber in entgegengesetzter Richtung: Die Wohnstandortpräferenz ist dann städtischer als der tatsächliche Wohnort.

Die Neigung zu ländlichen Wohnstandorten scheint sich auch in der **präferierten Ortsgröße und Lage** zu bestätigen. Ein Großteil der Befragten (63 Prozent) möchte in einem Ort von der Größe einer kleinen Stadt oder einem Dorf wohnen.¹¹⁶ Tabelle 3.11.1 zeigt, wie Ortsgrößen- und Lagepräferenzen in Zusammenhang stehen. Je ländlicher beziehungsweise dörflicher gewohnt werden möchte, desto eher werden auch Ortsrandlagen präferiert. Diejenigen aber, die in einer Großstadt leben wollen, favorisieren mehrheitlich zentrale oder zwischen Zentrum und Ortsrand gelegene Wohnstandorte.

Tabelle 3.11.1: Wohnort- und Wohnstandortpräferenz: Ortsgröße und Lage (in Prozent)

		Wohnortpräferenz: Ortsgröße			
		Großstadt (n = 426)	Mittelgroße Stadt (n = 836)	Kleine Stadt (n = 1.030)	Dorf (n = 984)
Wohn- standort- präferenz: Lage	Im Zentrum	35	17	11	10
	Zwischen Zentrum und Ortsrand	43	47	36	22
	Am Ortsrand	22	36	53	68
	Gesamt	100	100	100	100

Gültige Werte n = 3.376, ungewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Wird die **Wohnortpräferenz** für bestimmte Ortsgrößen nach der **Größe des aktuellen Wohnortes** betrachtet, so wird deutlich, dass Wunsch und Wirklichkeit in Landgemeinden überwiegend übereinstimmen (62 Prozent, vgl. Tabelle 3.11.2).¹¹⁷ Je größer der Wohnort jedoch ist, desto weniger stimmen die Wunschvorstellungen für die Ortsgröße mit der tatsächlichen Gemeindegröße überein. So möchte nicht einmal ein Drittel der Großstadtbewohnerinnen bzw. Großstadtbewohner auch in einer Großstadt wohnen. Die Präferenz geht in allen Gemeindegrößen zu „eine Nummer kleiner“: Personen in Großstädten präferieren mittelgroße Städte, Befragte in Mittelstädten bevorzugen kleine Städte, und wer in einer kleinen Stadt lebt, präferiert neben dieser in etwa gleichem Umfang das Dorf. Dieses Ergebnis bestätigt die Befunde früherer BBSR-Studien, dass die Mehrheit derer, die in ländlichen beziehungsweise kleinstädtischen Räumen wohnen, auch genau dort leben wollen und somit in diesen Räumen eine größere Verbundenheit mit dem Ort vermutet werden kann (Sturm und Walther 2010).

¹¹⁶ Die Prozentuierung erfolgt unter Nicht-Berücksichtigung der Kategorie „ein anderer Wohnort“ bei der Frage nach der gewünschten Ortsgröße. Für diese Antwortoption hatten sich (ungewichtet) 76 Befragte (2 Prozent) entschieden. Das Erhebungsdesign sah hier keine nähere Erläuterung vor.

¹¹⁷ Hier ist zu beachten, dass die Ortsgrößenpräferenzen als subjektive Einschätzungen nicht exakt mit den nach BBSR-Stadt- und Gemeindetyp eingeteilten tatsächlichen Wohnorten übereinstimmen. Dennoch kann davon ausgegangen werden, dass die jeweiligen subjektiven Einschätzungen mit den BBSR-Abgrenzungen vergleichbar sind.

Tabelle 3.11.2: Wohnortpräferenz: Ortsgröße nach Stadt- und Gemeindetyp (BBSR) des aktuellen Wohnortes (in Prozent)

		Stadt- und Gemeindetyp des aktuellen Wohnortes			
		Großstadt (n = 979)	Mittelstadt (n = 1.043)	Kleinstadt (n = 1.048)	Landgemeinde (n = 350)
Wohnort- präferenz: Ortsgröße	Großstadt	30	7	4	4
	Mittelgroße Stadt	39	30	12	8
	Kleine Stadt	20	41	40	27
	Dorf	11	22	44	61
	Gesamt	100	100	100	100

Gültige Werte n = 3.420, ungewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Mit einem Vergleich von **Wohnortpräferenzen** und altem und neuem Wohnstandort soll der Frage nachgegangen werden, inwiefern sich der tatsächliche Wohnstandort **im Zuge einer Wanderung** an die Präferenzen angleicht. Dies wird in Tabelle 3.11.3, die dementsprechend nur zusammengefasste Daten für die vier Wandertypen ausweist, anhand der Ortsgrößen verdeutlicht.

Tabelle 3.11.3: Zusammenhang von Wohnortpräferenz und tatsächlichem Wohnort (Stadt- und Gemeindetyp nach BBSR) vor und nach der Wanderung (in Prozent)

		Wohnortpräferenz: Ortsgröße				
		Großstadt (n = 442)	Mittelgroße Stadt (n = 805)	Kleine Stadt (n = 811)	Dorf (n = 609)	
Wohnort (Stadt- und Gemein- typ) vor Wanderung	Großstadt	46	36	28	21	Spear- mans Rho 0,222***
	Mittelstadt	29	34	32	28	
	Kleinstadt	17	25	32	36	
	Landgemeinde	7	5	8	16	
	Gesamt	100	100	100	100	
Wohnort (Stadt- und Gemein- typ) nach Wanderung	Großstadt	64	44	21	12	Spear- mans Rho 0,466***
	Mittelstadt	25	41	34	24	
	Kleinstadt	8	12	35	44	
	Landgemeinde	3	3	10	20	
	Gesamt	100	100	100	100	

*** Korrelation signifikant auf dem 0,001-Niveau

Gültige Fälle n = 2.667 bzw. 2.669, gewichtet

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

Es zeigt sich, dass diejenigen, die eine Großstadt als Wohnstandort bevorzugen, vor der Wanderung zu 46 Prozent auch in einer Großstadt wohnten. Nach der Wanderung wuchs der Anteil auf 64 Prozent. Auch der Anteil derjenigen, die in einer mittelgroßen Stadt leben möchten und dies auch tun, stieg mit der Wanderung – etwas weniger – von 34 auf 41 Prozent. Für die gleiche Gruppe lässt sich aber auch zeigen, dass nicht jede Wanderung präferenzbezogen erfolgt: Der Anteil derer, die nach der Wanderung in einer Großstadt wohnen, aber eine „mittelgroße“ Stadt bevorzugen, ist höher als vor der Wanderung (36 vs. 44 Prozent). Diejenigen, die kleine Städte

und Dörfer präferieren, konnten ihren Wohnstandort durch die Wanderung auch an ihre Präferenzen oder zumindest in Richtung der Präferenz anpassen. Die Ergebnisse zeigen also, dass Entscheidungen für bestimmte Wohnorte zu einem gewissen Grad entlang der Wohnortpräferenzen stattfinden. Dies verdeutlicht auch die Stärke des Zusammenhangs von **Wunschwohnortgröße und tatsächlicher Wohnortgröße** vor und nach der Wanderung. Nach der Wanderung ist der Zusammenhang deutlich stärker (Spearman's Rho = 0,466) als vor der Wanderung (Spearman's Rho = 0,222; vgl. Tabelle 3.11.3).

3.11.5 Wohnort- und Wohnstandortpräferenzen nach soziodemografischen Merkmalen

Zuletzt soll der Frage nachgegangen werden, welche soziodemografischen Gruppen welche Wohnorte und Wohnstandorte präferieren. Dafür gibt Tabelle 3.11.4 auf der folgenden Seite einen umfassenden Überblick:

- Der bereits in Abbildung 3.11.1 verdeutlichte Zusammenhang von Alter und Wohnstandortpräferenzen zeigt sich auch für die Gemeindegröße und die Lage: **Junge Menschen** (bis etwa 30 Jahre) wollen vergleichsweise häufiger in Groß- und Mittelstädten leben sowie in zentralen Lagen. Dennoch werden großstädtische und zentrale Wohnstandorte auch von jungen Menschen erstaunlich wenig favorisiert. Besonders ländliche und periphere Wohnstandorte werden in der **Altersklasse 50 bis unter 65 Jahre** gewünscht.¹¹⁸
- Zwischen **Männern und Frauen** lassen sich nur geringfügige Unterschiede in der Wohnstandortpräferenz ausmachen. Für Männer zeigt sich eine größere Differenz zwischen gewünschter Ländlichkeit und der Ländlichkeit des Wohnortes.
- Der Vergleich zwischen **deutschen und ausländischen Staatsangehörigen** zeigt, dass ausländische Staatsangehörige deutlich städtischer wohnen wollen und dies auch tatsächlich tun. Für Deutsche lässt sich dagegen eine Lücke zwischen dem Wunsch nach Ländlichkeit und der urbaneren Wirklichkeit erkennen. Fast ein Drittel (30 Prozent) der Deutschen wünscht sich, auf einem Dorf zu leben, was indes nur von 18 Prozent der ausländischen Staatsangehörigen gewollt wird.
- Wie auch von Böltken et al. (1999) festgestellt wurde, erhöht sich die Neigung zu städtischen und zentralen Wohnstandorten mit akademischen **Berufsabschlüssen**. Während 38 Prozent derjenigen mit abgeschlossener Berufsausbildung (Lehre oder Berufsfachschule) auf dem Dorf wohnen möchten und nur 6 Prozent in einer Großstadt, favorisieren 20 Prozent derjenigen mit einem Hochschulabschluss das Dorf und 18 Prozent die Großstadt. Die Differenz zwischen Präferenz und Wirklichkeit ist sowohl für Akademikerinnen bzw. Akademiker als auch für Befragte mit Berufsausbildung relativ gering – sie wohnen also in einem Ort, der ihren Wunschwohnvorstellungen entspricht, oder sie haben letztere im Verlauf ihrer Wohnbiografie angepasst.
- Mit Blick auf **Haushaltstypen** zeigt sich, dass junge Einpersonen- und Paarhaushalte im Gruppenvergleich für große und mittelgroße Städte die höchsten Werte aufweisen, wohingegen Familienhaushalte mit Kindern und ältere Einpersonen- und Paarhaushalte Kleinstädte und dörfliche Umgebungen sowie jeweils Ortsrandlagen präferieren. Es bestätigen sich also die Befunde aus vorherigen Studien, dass mit der Familiengründungsphase, die meistens ab einem Alter von 30 Jahren einsetzt, eine Präferenzverschiebung hin zu ländlichen und weniger zentralen Wohnstandorten stattfindet. Gleichwohl ist auch für jüngere Einpersonen- und Paarhaushalte auffällig, dass ihr Wunschwohnstandort deutlich ländlicher ist als der aktuelle. Die Unterschiede hinsichtlich der subjektiven Ländlichkeit nivellieren sich bei den Haushalten ab 61 Jahren.

Insgesamt bevorzugen die Befragten eher ländliche Gegenden. Ein Drittel (33 Prozent) der Befragten würde am liebsten in einer Kleinstadt leben. Nur circa jeder Achte (13 Prozent) wünscht es sich, in einer Großstadt zu leben.

¹¹⁸ Die Befragung fand im Sommer 2020 nach dem ersten COVID-19-Lockdown statt. Inwiefern diese Erfahrung einen Einfluss auf die hier berichteten Wohnstandortpräferenzen hatte, lässt sich nicht sagen (vgl. auch Kapitel 4).

Zudem werden Ortsrandlagen von einem Großteil (46 Prozent) präferiert, und nur jeder Sechste (15 Prozent) möchte hingegen im Zentrum wohnen.

Tabelle 3.11.4: Wohnort- und Wohnstandortpräferenzen nach soziodemografischen Merkmalen

	Wohnstandortpräferenz								
	Subjektive Ländlichkeit ^a (Mittelwert)		Gemeindegröße (in Prozent)				Lage (in Prozent)		
	Wunschwohntort	Zum Vergleich: Aktueller Wohnort	Großstadt	Mittelgroße Stadt	Kleine Stadt	Dorf	Im Zentrum	Zwischen Zentrum und Ortsrand	Am Ortsrand
Alter									
18 bis unter 25 Jahre	4,2	4,6	19	37	25	19	20	43	37
25 bis unter 30 Jahre	3,9	4,6	19	31	28	22	20	41	39
30 bis unter 50 Jahre	3,5	3,7	14	25	32	29	12	38	50
50 bis unter 65 Jahre	3,1	3,2	8	18	36	38	13	27	60
65 Jahre und älter	3,3	3,2	8	19	42	31	19	30	51
Geschlecht									
Frauen	3,6	3,5	12	24	35	30	16	35	48
Männer	3,5	3,9	13	25	32	29	14	34	51
Staatsangehörigkeit									
Deutsch	3,5	3,7	12	24	34	30	15	34	51
Nicht deutsch	4,2	4,2	21	31	30	18	23	48	29
Höchster beruflicher Abschluss									
Abgeschlossene Berufsausbildung	3,0	3,2	6	19	37	38	15	29	56
Fachhochschulabschluss	3,3	3,7	10	21	37	32	11	32	57
Hochschulabschluss	4,0	4,2	18	32	30	20	16	42	42
Haushaltstyp									
Einpersonen- und Paarhaushalt, 18 bis 30 Jahre	4,0	4,8	18	35	27	20	18	41	41
Einpersonen- und Paarhaushalt, 31 bis 60 Jahre	3,5	3,8	15	23	32	30	15	31	55
Einpersonen- und Paarhaushalt, ab 61 Jahre	3,3	3,2	8	20	42	30	18	28	54
Familienhaushalt mit Kind/ern	3,3	3,3	9	22	37	31	14	35	51
Gesamt	3,5	3,7	13	25	33	29	15	35	50

^a Skala: 1 = „ländlich“, 7 = „städtisch“

Gültige Fälle n = 3.105–3.520, ungewichtet

3.11.6 Zwischenfazit

Die Ergebnisse der KoBaLd-Bevölkerungsbefragung bestätigen insgesamt die auch in anderen Studien gefundene Neigung zum Wohnen auf dem Land und in kleineren Städten. Selbst unter Befragten in Großstädten ist der Anteil derer, die in einer Kleinstadt oder auf dem Dorf wohnen möchten, bemerkenswert groß. Andersherum können sich die befragten Dorf- und Kleinstadtbewohnerinnen bzw. -bewohner ein Leben in der Großstadt nur sehr selten vorstellen. Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass von Großstadt bis Kleinstadt am liebsten in dem jeweils „kleineren“ Siedlungstyp gewohnt werden möchte, wenngleich darauf hinzuweisen ist, dass durch die Zusammenfassung der fünf Teilstichproben in ein Sample die Ergebnisse nicht repräsentativ sind, da durch die Spezifika der Teilstichproben (Kapitel 2.2 und 2.3) kein Gewicht bestimmt werden kann. Zudem ist für die Interpretation der Befragungszeitpunkt nach dem ersten COVID-19-bedingten Lockdown im Sommer 2020 – in dessen Folge von einer „neuen Lust aufs Land“ (Lembke, 2020) die Rede war – zu beachten.

Es zeigt sich, dass sich Wohnstandortpräferenzen mit unterschiedlichen Lebensphasen verändern. Die stärkste Veränderung findet in einem Alter um das 30. Lebensjahr statt. In dieser Lebensphase, die in vielen Fällen mit dem Berufseinstieg und der Gründung einer Familie verbunden ist, verändern sich die Präferenzen und auch die tatsächlichen Wohnstandorte deutlich in Richtung ländlich, dörflich und weniger zentral. Auch die Anspruchslücke zwischen Wunsch und Wirklichkeit, die bei jüngeren Bevölkerungsgruppen noch ausgeprägt ist, kann im weiteren Lebensverlauf verringert werden. Daraus sollte aber nicht geschlossen werden, dass jüngere Menschen unzufriedener mit ihrem aktuellen Wohnstandort sind. Die Frage nach Wünschen und Präferenzen zielt zumeist auf in der Zukunft liegende Situationen ab. Viele jüngere Menschen, die aktuell zu Ausbildungszwecken in größeren Städten leben, scheinen sich für ihre nächste Lebensphase einen ländlicheren Wohnstandort zu wünschen, der häufig im Sinne einer Wohnkarriere (Kapitel 3.4) mit der Vorstellung von einem Eigenheim verbunden ist. Die im Zuge der Reurbanisierungsdebatte diskutierte Veränderung von Wohnpräferenzen für bestimmte Zielgruppen wie etwa den „jungen Alten“ beziehungsweise *empty nesters* (Jessen und Siedentop, 2018) kann auf der Basis unserer Daten im Hinblick auf die sehr ländlichen Wohnstandortpräferenzen der 50- bis unter 65-Jährigen nicht bestätigt werden. Auch viele Familienhaushalte wünschen sich eher ein Leben in der Kleinstadt bzw. dem Dorf. Dies unterstreicht, dass die zu beobachtenden Suburbanisierungstendenzen oftmals auch Ausdruck von Wohnwünschen sind und nicht nur als Verdrängungseffekte beziehungsweise Ausweichbewegungen (Kapitel 3.6) in weniger teure Gemeinden zu sehen sind. Mit Blick auf städtebauliche Entwicklungen spiegeln die in vielen Großstädten entstehenden „Familienklaven in zentralen Lagen“, die ein vermeintlich dörfliches beziehungsweise suburbanes Wohnumfeld in der Stadt ermöglichen (Frank, 2014), den Wunsch vieler Familien nach Ländlichkeit wider. Weiterführende Untersuchungen könnten noch mehr auf die Wohnstandortqualitäten fokussieren, die ein Leben in ländlicheren Räumen offenbar für viele Menschen attraktiv machen.

Die hier präsentierten Ergebnisse können auch zeigen, dass Inkonsistenzen zwischen Wohnstandortpräferenzen und der tatsächlichen Wohnstandortsituation im Sinne der Dissonanztheorie durch Wanderungen abgebaut werden. Ein Großteil der Befragten sucht sich einen neuen Wohnstandort, der besser zu den eigenen Vorlieben passt. Auch wenn dies zum Teil sicherlich auch auf eine kognitive Anpassung an die eigene Wohnsituation zurückzuführen ist, verdeutlicht dieser Befund, dass es für viele Menschen möglich ist, sich bei Wohnstandortentscheidungen an den eigenen Wunschvorstellungen zu orientieren.

4 Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Wohnstandortentscheidungen und das Wanderungsgeschehen

FRANK OSTERHAGE

4.1 Einleitung

Im Frühjahr 2020 wurde die COVID-19-Pandemie zu einer Herausforderung, die das gesellschaftliche Leben in Deutschland in den folgenden Monaten und Jahren wesentlich bestimmt hat. Als eine zentrale Maßnahme zur Eindämmung der Pandemie wurde im Zeitraum von März bis Mai 2020 ein erster sogenannter COVID-19-Lockdown verhängt. Nahezu alle Freizeit-, Sport- und Unterhaltungsangebote wurden geschlossen. Einzelhandelsbetriebe konnten nur geöffnet bleiben, sofern sie der Versorgung mit Lebensmitteln und anderen notwendigen Dingen des täglichen Bedarfs dienten. Mehrere Bundesländer griffen zum Mittel der Ausgangssperre, so dass die eigenen vier Wände nur noch aus bestimmten Gründen oder zu bestimmten Zeiten verlassen werden durften. In Schulen und Hochschulen fanden Unterricht und Lehre nicht mehr in Präsenz statt. Viele Menschen arbeiteten – sofern möglich – von zu Hause aus, im Januar 2021 folgte ein gesetzlicher Beschluss zur „Home-office-Pflicht“.

Aufgrund der engen Verknüpfungen mit nahezu allen Bereichen des Lebens stellt sich die Frage, wie sich die Pandemie auf Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen auswirkt. Die KoBaLd-Bevölkerungsbefragung fand zwischen Mitte Juni und Ende September 2020 statt. Die befragten Personen standen also unter dem Eindruck der ersten Monate der Pandemie und des kurz zuvor zu Ende gegangenen Lockdowns. Teilweise haben sie mit ihren Antworten auch Bezug auf diese Situation genommen. Anknüpfend an die grundlegenden Forschungsfragen des Projektes (Kapitel 1.2.2) wurde das vorhandene Datenmaterial genutzt, um das neue Erkenntnisinteresse aufzugreifen und folgende Untersuchungsfragen zu behandeln:

- (1) Welche Auswirkungen hat die COVID-19-Pandemie auf Wohnstandortentscheidungen? Wie verändern sich Wanderungsgründe und relevante Rahmenbedingungen?
- (2) Wie wirkt sich die COVID-19-Pandemie auf die räumlichen Muster beim Wanderungsgeschehen 2020 und 2022 aus? Inwieweit ist eine Trendwende zu beobachten?

4.2 Stand der Forschung

Angesichts der Tragweite der COVID-19-Pandemie hat sich innerhalb kürzester Zeit eine umfangreiche globale Debatte zu den Folgen für die Raum- und Stadtentwicklung ergeben (vgl. hierzu Batty, 2020; Martin und Bergmann, 2021; OECD, 2021). Auch in Deutschland sind einige Beiträge entstanden, die einen Fokus auf Fragestellungen rund um das Thema Wohnen aufweisen. Die hierbei vorgenommenen Einschätzungen zu den Auswirkungen und deren Dauerhaftigkeit weisen eine bemerkenswert große Bandbreite auf. Dies betrifft theoretisch abgeleitete Argumentationslinien, erste empirische Ergebnisse und vor allem die Interpretation und Präsentation der Befunde.

Insbesondere Beiträge, die sich an eine breitere Öffentlichkeit richten, haben Hinweise auf ein neues Interesse an ländlichen Räumen und eine entsprechende Trendwende bei der Raumentwicklung in den Mittelpunkt gestellt. So hat Lembke (2020) früh postuliert, dass die Pandemie zu einer neuen Lust aufs Land führt. Sie wird als Katalysator dargestellt, der die städtische Bevölkerung in die Provinz „treibt“. Das Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Beck et al., 2022) lieferte in einer Studie etwas später die Zahlen zu diesem neu ausgerufenen Trend. Nach einer Auswertung von Wanderungsdaten wurde dort festgestellt, dass die aktuelle Landlust in der amtlichen Statistik nachweisbar sei. Die COVID-19-Pandemie wird zwar nicht als Verursacher für die neue Sehnsucht nach einem Leben auf dem Land eingestuft, sie hat dieser Sehnsucht – so die Erläuterung zu den

Auswertungen – aber einen kräftigen Schub verpasst. Als ein wesentlicher Grund wird angeführt, dass im Lock-down der Wunsch nach mehr Freiraum, Platz und Nähe zur Natur gereift sei (ebd.: 6). Von Schneider (2020) wurden die jeweiligen Vorteile und Nachteile urbaner und ländlicher Wohnstandorte unter dem frischen Eindruck der Pandemie erörtert. Als Fazit hält er es ebenfalls für sinnvoll, den bisherigen Blick auf Stadt und Land zu hinterfragen. Seiner Meinung nach werden sich viele ländliche Gemeinden als Alternative zur dicht bevölkerten Stadt etablieren, da ihre spezifischen Vorteile bestehen bleiben und bisherige Nachteile durch einen COVID-19-Innovationseffekt im Bereich der Digitalisierung ausgeglichen werden können (ebd.: 31).

Eine erste große Befragung zu den Wohnortpräferenzen und dem Einfluss der COVID-19-Pandemie in Deutschland wurde von Dolls und Mehles (2021) vorgelegt. Sie basiert auf den Antworten von rund 18.000 Menschen, die in urbanen, suburbanen und ländlichen Räumen leben. Nach den Befragungsergebnissen planen fast 13 Prozent der in den Großstädten befragten Personen, diese innerhalb eines Jahres zu verlassen. Dies bedeutet eine signifikant höhere Wanderungsbereitschaft als in den Vergleichsräumen. Fast die Hälfte der Personen mit Plänen für einen Wohnortwechsel hat angegeben, dass diese durch die Pandemie beeinflusst wurden. Als Wanderungsziele werden vor allem kleinere Großstädte genannt, dicht gefolgt von suburbanen Räumen im sogenannten Speckgürtel. Dagegen wird dem ländlichen Raum als Ziel nur eine untergeordnete Rolle zugesprochen, da er nur in etwas mehr als jedem zehnten Fall als bevorzugte Option genannt wird. Damit kommen die Autoren zu der Schlussfolgerung, dass die Pandemie das Potenzial hat, bereits erkennbaren Veränderungen in der Präferenzstruktur und dem bestehenden Trend der Suburbanisierung einen starken Schub zu geben.

Andere Veröffentlichungen betonen eher den vermutlich vorübergehenden Charakter, den die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Raumentwicklung aufweisen. So stellen Rink et al. (2021) fest, dass COVID-19 das Wachstum der großen Städte vorerst ausgebremst hat. Grundlage für dieses Fazit ist eine Analyse der Bevölkerungsentwicklung für 15 Großstädte in Deutschland, bei der die Entwicklung in 2020 mit der Entwicklung in den Vorjahren verglichen wird. Als Ursache wird vor allem ein starker Rückgang bei der internationalen Migration ausgemacht, hinzu kommen eine Abnahme bei der Binnenmigration und eine leichte Übersterblichkeit. Die Pandemie wird als ein „Schock“ (ebd.: 9) bezeichnet, der langjährige Trends schnell verändert hat. Im Hinblick auf mögliche neue Muster bei der Raumentwicklung bleiben die Autoren und die Autorin allerdings zurückhaltend und verweist auf eine notwendige weitere Beobachtung. Diesbezüglich bringen Siedentop und Zimmer-Hegmann (2020) ihre Einschätzung deutlich zum Ausdruck, dass die Anziehungskräfte von Metropolen und Stadtregionen in Zukunft nicht geringer werden dürften. Zwar habe COVID-19 das Potenzial, Prozesse der Urbanisierung kurzfristig aufzuhalten, längerfristig seien jedoch keine dauerhaften Bremseffekte zu erwarten. Dies begründen sie mit starken Pull-Faktoren wie ein differenzierter Arbeitsmarkt, das Angebot an Infrastrukturleistungen, ethnische Communities, individuelle Freiheitsversprechen sowie Diversität (ebd.: 3).

4.3 Operationalisierungen

Aus dem KoBaLd-Projekt ergeben sich zwei Möglichkeiten, die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie zu erörtern. Zum einen ist die Bevölkerungsbefragung zu Wohnstandortentscheidungen zu nennen, die offene Fragen zu Wegzugs-, Zuzugs- und Bleibegründen sowie Umzugsplänen beinhaltet. In der Befragung, die Mitte 2020 durchgeführt wurde, haben rund 30 Personen von insgesamt 3.600 Befragten in ihren Ausführungen zu diesen Fragen einen direkten Bezug zur Pandemie hergestellt. Diese Beiträge konnten im Sinne einer qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet werden. Zudem ermöglicht die Befragung einen umfassenden empirischen Einblick in die Gründe und Rahmenbedingungen, die bei Wohnstandortentscheidungen wirksam sind. Solche Erkenntnisse können dabei helfen, den Einfluss der Pandemie auf die komplexen Entscheidungsprozesse angemessen einzuordnen. Zum anderen gehörte eine Analyse des bundesweiten Wanderungsgeschehens anhand von Wanderungsdaten von Beginn an zum Untersuchungsdesign des Projektes (Kapitel 1.3). Diese ursprünglich für den Zeitraum von 2000 bis 2019 vorgesehene Betrachtung konnte ergänzt werden, indem zusätzlich aktuelle Daten für die Jahre 2020, 2021 und 2022 ausgewertet wurden.

4.4 Auswirkungen auf Wohnstandortentscheidungen

Anhand der Ausführungen aus der Befragung, die einen Bezug zur COVID-19-Pandemie aufweisen, lassen sich mögliche Wirkungsketten in Bezug auf Wohnstandortentscheidungen herausarbeiten. Sie helfen dabei, das betrachtete Phänomen besser zu verstehen und zu strukturieren. Belastbare Aussagen zur zahlenmäßigen Relevanz der beschriebenen Wirkungen können aufgrund der geringen Fallzahlen allerdings nicht getroffen werden.

Eine Gruppe, die besonders schnell und stark auf die COVID-19-Pandemie reagiert hat, sind **Studierende**. Die Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort stellt für junge Erwachsene das Kriterium mit der größten Wichtigkeit bei der Wohnstandortwahl dar (Kapitel 3.3.4). Der Beginn eines Studiums ist für sie ein zentraler Wegzugsgrund, der als Auslöser für zahlreiche Wanderungen wirkt. Um die bundesweiten Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie zu unterstützen, wurde der Hochschulbetrieb jedoch vorübergehend stark eingeschränkt. Ab dem Sommersemester 2020 wurde die Präsenzlehre an den Hochschulen für mehrere Semester weitgehend ausgesetzt und durch digitale Formate der Online-Distanzlehre ersetzt. Damit ist – damals auf unbestimmte Zeit – der für viele Studierende zentrale Grund weggefallen, am Ort oder in der Region der Hochschule zu wohnen und gegebenenfalls dorthin zu ziehen. *„Ich schreibe an meiner Masterarbeit und durch Corona ist ja auch keine Anwesenheitspflicht mehr und deswegen konnte ich die genauso gut von hier aus schreiben“* (ID 10348282). Insbesondere für Studierende, die sich am Anfang oder am Ende des Studiums befanden, hatte die Pandemie Auswirkungen auf Wohnstandortentscheidungen. Für Studienanfängerinnen und -anfänger war es eine Option, die weiteren Entwicklungen beim Hochschulbetrieb abzuwarten, um mit der Wiederaufnahme der Präsenzlehre gewissermaßen zeitverzögert ihren Wohnstandort zu wechseln. Für Studierende, die sich kurz vor dem Abschluss befanden, war dagegen die Überlegung naheliegend, den Hochschulort vorzeitig zu verlassen, da eine Rückkehr zum geregelten Hochschulbetrieb innerhalb der verbleibenden Studienzeit nicht mehr in Aussicht stand.

Eine wichtige Rolle spielten in diesen Fällen offenbar auch finanzielle Erwägungen. *„Also ich bin, ich komme in mein letztes Semester vom Studium [...] und durch, also Corona-bedingt wird das halt online fortgesetzt. [...] Von daher hat es sich nicht mehr finanziell wirtschaftlich gelohnt, noch eine Wohnung zu unterhalten“* (ID 20247644). Eine auf Zeit angelegte Rückkehr ins Elternhaus oder der Zusammenzug mit einer Partnerin bzw. einem Partner können in einer solchen Situation dafür sorgen, dass Wohn- und Lebenshaltungskosten gesenkt werden. *„Ja, vor allem monetäre Gründe, also aus Geldgründen, weil die Miete in Köln sehr hoch war, fast 450 Euro. Und wegen Corona jetzt die Vorlesungen alle online stattfanden [...], und deswegen habe ich mich dafür entschieden, die Wohnung zu kündigen und wieder zwischenzeitlich zu meinen Eltern zu ziehen“* (ID 21269880). Dies ist von besonderer Relevanz, da jungen Erwachsenen die Höhe der Wohnkosten als Kriterium bei der Wohnstandortwahl so wichtig ist wie ansonsten keiner anderen Vergleichsgruppe (Kapitel 3.3.4).

Wenn es darum geht, die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf die Wohnstandortentscheidungen von **erwerbstätigen Personen** zu diskutieren, rücken Veränderungen in der Arbeitswelt in den Mittelpunkt der Betrachtung. Homeoffice und andere Formen des ortsunabhängigen Arbeitens haben in Zeiten der Pandemie einen deutlich zu beobachtenden Schub erfahren, auch wenn das in Modellrechnungen ermittelte Potenzial an Homeofficefähigen Arbeitsplätzen bei weitem nicht ausgeschöpft wurde (vgl. unter anderem Alipour et al., 2021). Berufliche Gründe gehören zu den am häufigsten angeführten Wegzugsgründen. Häufig wird darauf verwiesen, dass der Aufwand für das Pendeln zwischen Wohnung und Arbeitsplatz mit einem Wohnortwechsel begrenzt oder eine gewisse Nähe zum Arbeitsort herbeigeführt werden soll. Eine solche Herausforderung besteht insbesondere, wenn mehrere Personen eines Haushaltes erwerbstätig sind. Vor diesem Hintergrund kann Homeoffice dazu führen, dass der bei Wohnstandortentscheidungen abgesteckte Suchraum größer wird und sich dadurch mehr Möglichkeiten bei der Wohnstandortwahl ergeben. Dies ist auch bei den Ausführungen zu einzelnen Wegzugsgründen zu erkennen: *„Partnerin mit Einfamilienhaus und dort Homeoffice aufgrund von Corona-Pandemie ausüben zu können, führte zum Wechsel des Wohnortes“* (ID 20170106). In der Mitte 2020 durchgeführten KoBaLd-Befragung wurde das Thema Homeoffice von den befragten Personen allerdings insgesamt nur sehr selten angesprochen. Im Vergleich zur Gruppe der Studierenden sind vermutlich mindestens zwei Unterschiede zu berücksichtigen. Erstens dürfte die Bindung an den Präsenzarbeitsplatz in der Regel nicht völlig an Bedeutung verlieren,

sondern eher ein wenig abgeschwächt werden, da Homeoffice zumeist nur zu einem Teil der Arbeitszeit ausgeübt wird. Zweitens ist die zeitliche Dimension mutmaßlich anders zu bewerten. COVID-19-bedingte Veränderungen der Arbeitssituation waren (zunächst) häufig auf einen begrenzten Zeitraum ausgelegt, der in Bezug auf die weitere Dauer einer bestehenden Erwerbstätigkeit nicht so stark ins Gewicht fallen dürfte. Damit erscheint es eher unwahrscheinlich, dass auf Grundlage einer solchen Perspektive kurzerhand Wohnstandortentscheidungen mit mittel- bis langfristigen Konsequenzen getroffen wurden.

Unter den Bedingungen der COVID-19-Pandemie ist es teilweise zu einer Verschiebung bei den Anforderungen gekommen, die an eine Wohnung und den privaten wohnungsbezogenen Freiraum gestellt werden. Die ausgewerteten Ausführungen lassen erkennen, wie sich die Nutzung insbesondere in Phasen eines Lockdowns verändert hat. Es wird mehr Zeit in der Wohnung verbracht, und es werden mehr Funktionen wie Homeoffice oder auch Homeschooling dort ausgeübt. Dadurch sind die Wünsche und Ansprüche in Bezug auf die Wohnfläche, die Zahl der Zimmer und den Zuschnitt der Wohnung gestiegen: *„Einige bauliche Gründe. Ungünstiger Schnitt der Wohnung, gerade auch in Anbetracht der veränderten Arbeitssituation zum Homeoffice“* (ID 21184138). Durch ein verändertes Nutzungsverhalten kann es dazu kommen, dass sich vor allem in Mehrpersonenhaushalten im Vergleich zu den Zeiten vor der Pandemie über längere Zeit des Tages mehrere Personen zeitgleich in einer Wohnung aufhalten. Dadurch werden die bestehenden Wohnverhältnisse eher als beengt empfunden: *„Weil jetzt quasi mit der Corona-Situation das halt ja sehr ungünstig ist, wenn man quasi nur ein kleines Zimmer hat, in dem man sich die ganze Zeit aufhält und nicht so viel Ausweichraum hat“* (ID 21094498). Garten, Terrasse oder Balkon werden teilweise besonders wertgeschätzt bzw. vermisst: *„Fehlender Garten ist ein großes Problem für uns“* (ID 21184138).

In den Ausführungen wird vereinzelt zum Ausdruck gebracht, dass es auch zu einer veränderten Bewertung der Standortqualitäten von Stadt und Land gekommen ist. Hierbei geht es vor allem um bislang nicht realisierte Überlegungen zu einem Umzug bzw. einer Wanderung: *„Also ich hatte, das war beim Corona-Einbruch sozusagen. Und wir haben uns nur gedacht, am besten weiter draußen aufs Land zu ziehen. Das war einfach die einzige Überlegung“* (ID 10035371). Als Reaktion auf die pandemiebedingten Herausforderungen oder Bedrohungen wird im Leben auf dem Land ein Ausweg gesehen, ohne unbedingt immer auf konkrete Gründe einzugehen. Bedeutsam dürften jedoch klassische Vorstellungen von einem eher ländlich geprägten Wohnumfeld sein. Bei vollzogenen Stadt-Land-Wanderungen wird das Kriterium „Grün- und Freiflächen im Umfeld“ am wichtigsten für die Wahl des Wohnstandortes eingeschätzt (Kapitel 3.3.4). Bei den freien Erläuterungen zu Zuzugsgründen kommen wiederholt Umweltqualitäten zur Sprache, bei denen die Aspekte Luft und Ruhe genannt werden.

Bei einer Diskussion der Auswirkungen auf Wohnstandortentscheidungen dürfen die wirtschaftlichen und finanziellen Folgen der COVID-19-Pandemie nicht vernachlässigt werden. Bei der Abfrage zu den Kriterien der Wohnstandortwahl ist der Punkt „Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten“ mit Abstand auf dem ersten Platz der Rangliste gelandet (Kapitel 3.3.4). Bereits bei den Schilderungen zur Gruppe der Studierenden wurde deutlich, dass in Zeiten der Pandemie nach Möglichkeit Wohnkosten eingespart wurden. Darüber hinaus haben COVID-19-bedingte Auswirkungen auf dem Arbeitsmarkt für einige Menschen spürbare Konsequenzen, da die für Wohnen vorhandenen finanziellen Ressourcen betroffen sind: *„Die gegenwärtige wirtschaftliche Situation. Also Corona-Zeit, man weiß ja nicht, wie es weitergeht [...] Also ich habe keine Arbeit gefunden, weil es momentan halt sehr schwierig ist, ja“* (ID 20322950). Solche Unsicherheiten dürften zumindest davor abschrecken, größere finanzielle Wagnisse einzugehen, die mit einem geplanten Wohnungswechsel und der Realisierung von Wohnwünschen einhergehen. Finanzielle Probleme können aber auch zum Verlust der Wohnung führen und als Auslöser für einen unfreiwilligen Wegzug wirken: *„Mein Vermieter hat [...] mir fristlos gekündigt aufgrund der Corona-Situation und Mietrückständen“* (ID 10333207). Ein Ausweg aus einer solchen Situation besteht im eigentlich nicht geplanten Zuzug zur Familie oder zu Verwandten: *„Ich bin gekündigt worden wegen Corona. [...] Das war meine letzte Option, das ist meine Familie, also da wohnt meine Mutter“* (ID 20155224).

Insgesamt bietet das vorhandene Datenmaterial einige aufschlussreiche Kurzerzählungen, die Hinweise zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Wohnstandortentscheidungen beinhalten. Dadurch ist es möglich,

verschiedene **Wirkungsketten** herauszuarbeiten und ihre mögliche Relevanz einzuschätzen. Im Sinne einer Zusammenfassung gibt Tabelle 4.1 einen Überblick über die wesentlichen Erkenntnisse und Deutungen. Nach den Eindrücken aus den offenen Ausführungen zu Wegzugs-, Zuzugs- und Bleibegründen sowie Umzugsplänen haben die Pandemie und ihre Folgen vor allem bei der Gruppe der Studierenden dazu geführt, dass Wohnstandortentscheidungen anders getroffen wurden – mit vermutlich nachweisbaren Konsequenzen für das Wanderungsgeschehen. Mit der Wiederaufnahme der Präsenzlehre dürfte sich bei dieser Auswirkung aber wieder relativ schnell eine Rückkehr zu vorher bestehenden Mustern eingestellt haben. In Bezug auf die langfristigen Auswirkungen auf Wohnstandortentscheidungen ist insbesondere die Frage spannend, inwieweit ein Schub für Homeoffice und digitales Arbeiten ausgelöst worden ist, dessen Effekt über die Hochphase der Pandemie hinausreicht. Weiterhin lieferte die Auswertung der offenen Ausführungen einen deutlichen Hinweis darauf, dass für einige Menschen finanzielle Einschränkungen und Unsicherheiten mit der COVID-19-Pandemie einhergehen, die auch für Fragen rund um das Thema Wohnen von grundlegender Bedeutung sind.

Tabelle 4.1: Identifizierte Wirkungsketten zu den Auswirkungen der COVID-19-Pandemie aus den offenen Ausführungen der befragten Personen

Identifizierte Wirkungskette	Besonders betroffene Gruppen	Dauerhaftigkeit der Wirkung
Aussetzen der Präsenzlehre an Hochschulen > vorzeitiger Wegzug bzw. ausbleibender Zuzug	Studierende, insbesondere am Ende bzw. am Anfang des Studiums	Wegfall mit Wiederaufnahme der Präsenzlehre > vorübergehender Effekt
Schub für Homeoffice und digitales Arbeiten > größerer Suchraum bei Wohnstandortwahl	Erwerbstätige Personen mit Homeoffice-Möglichkeit	Bedeutungsgewinn von Teil-Homeoffice-Optionen > abgeschwächte Wirkung langfristig denkbar
Neue Wünsche an Größe und Zugschnitt der Wohnung > Nachfrage nach weniger verdichteten, eher preisgünstigen Lagen	Unterschiedliche Gruppen: unter anderem Personen im Homeoffice, Familien mit Kindern, Wohngemeinschaften	Enge Verknüpfung mit Lockdown-Erfahrung > leichte Wirkung über Homeoffice-Effekt langfristig denkbar
Verstärkte Sehnsucht nach Natur und Freiraum („neue Landlust“) > Entdeckung (eher) ländlicher Räume	Unterschiedliche Gruppen: vor allem mobile und ungebundene Haushalte	Enge Verknüpfung mit Lockdown-Erfahrung (unter anderem verändertes Freizeitverhalten) > größtenteils eher vorübergehender Effekt
Einschränkung finanzieller Spielräume, Unsicherheiten > Nachfrage nach preisgünstigem Wohnraum, unfreiwillige Wohnungswechsel	Haushalte mit niedrigen Einkommen, „Schwellenhaushalte“, Menschen in unsicheren Lebensverhältnissen	Ablösung und Überlagerung durch andere Trends und Krisen > kumulative Wirkung auch über längere Zeit möglich

Quelle: Eigene Auswertung auf Basis der KoBaLd-Befragung 2020

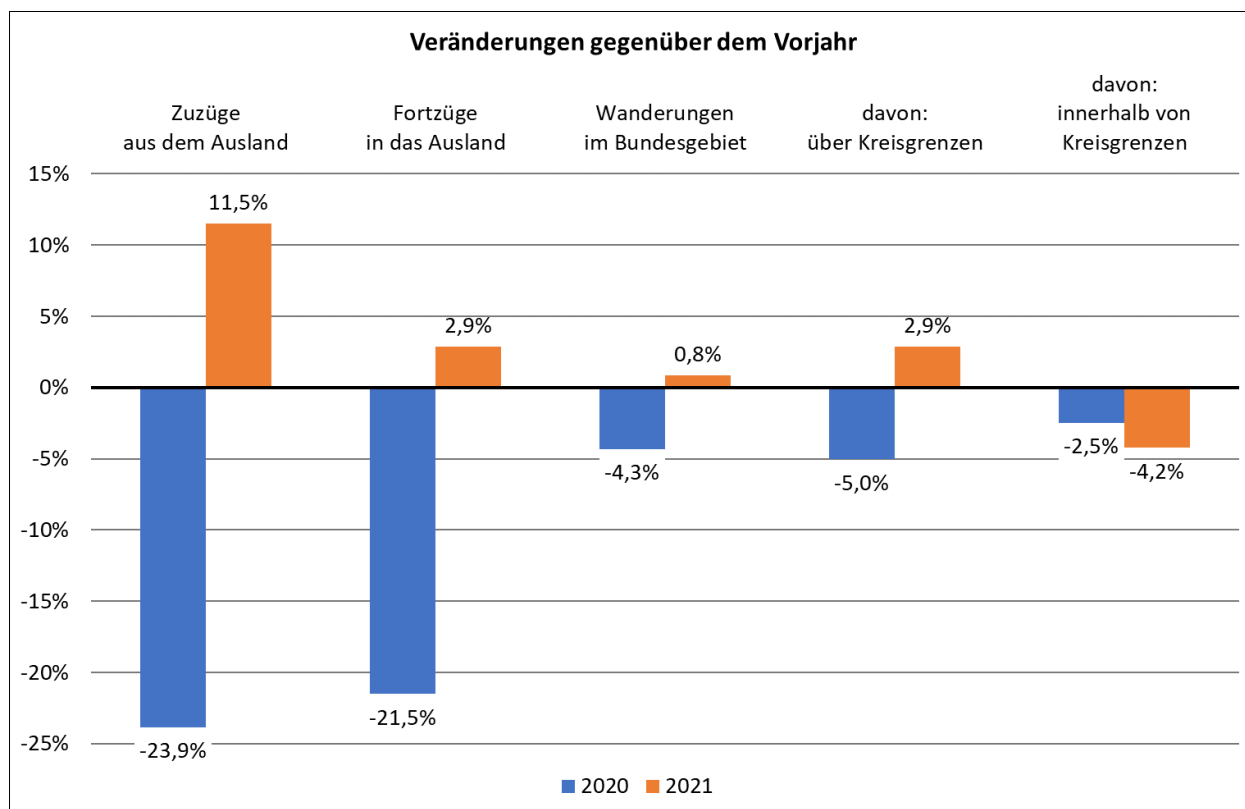
4.5 Auswirkungen auf das Wanderungsgeschehen 2020, 2021 und 2022

Zum Zeitpunkt unserer Untersuchung lagen für das **gesamte Bundesgebiet** Wanderungsdaten für die Jahre **2020 und 2021** vor, später erfolgte noch eine Ergänzung um das **Berichtsjahr 2022**. Mit dieser Grundlage lässt sich untersuchen, wie sich das Wanderungsgeschehen mit der COVID-19-Pandemie in Deutschland verändert hat.

Zunächst einmal kann festgestellt werden, dass die räumliche Mobilität im ersten Jahr der Pandemie abgenommen hat (vgl. Abbildung 4.5.1). Besonders stark fällt der Rückgang bei Wanderungen aus, die über die Grenzen des Bundesgebietes führen. Im Jahr 2020 sind 24 Prozent weniger Menschen aus dem Ausland nach Deutschland gezogen als im Vorjahr 2019. Immer noch deutlich, aber weniger stark war mit 22 Prozent die Abnahme bei den Fortzügen aus Deutschland in das Ausland. Pandemiebedingte Einschränkungen bei der Ein- bzw. Ausreise, Verzicht auf Auslandsaufenthalte aufgrund der unsicheren Situation, entfallende Auslandssemester und weitere Gründe haben dazu beigetragen, dass es zu weniger grenzüberschreitenden Wanderungsbewegungen gekommen ist. Der Unterschied beim Rückgang der Zuzüge und Fortzüge erscheint mit wenigen Prozentpunkten auf den ersten Blick nicht besonders groß. Aufgrund des Umfangs der Wanderungsbewegungen ergeben sich jedoch

erhebliche Folgen für die Wanderungsbilanz gegenüber dem Ausland. Im Jahr 2020 hat Deutschland zwar immer noch eine Nettowanderung (Zuzüge minus Fortzüge) von rund 220.000 Menschen verbuchen können, doch dies waren etwa 100.000 Personen weniger als im Jahr zuvor. Die Binnenwanderungen innerhalb des Bundesgebietes, die den Gegenstand der Untersuchungen im KoBaLd-Projekt bilden, gingen 2020 um etwas mehr als 4 Prozent oder circa 170.000 Bewegungen zurück. Anhand der vorliegenden Daten ist zu erkennen, dass hierbei der Rückgang bei den Wanderungen über Kreisgrenzen (-5 Prozent, absolut: -142.000) stärker ausgefallen ist als bei den Wanderungen innerhalb eines Kreises (-2,5 Prozent, absolut: -27.000). Damit hat insbesondere die Zahl der Bewegungen über größere Distanzen abgenommen. Im Jahr 2021 hat insbesondere die Anzahl der Zuzüge aus dem Ausland wieder zugenommen. Insgesamt haben die Wanderungsbewegungen im zweiten Jahr nach Beginn der COVID-19-Pandemie aber noch nicht wieder das 2019 bestehende Niveau erreicht (vgl. auch Stawarz et al., 2022).

Abbildung 4.5.1: Anzahl der Wanderungsfälle: Veränderungen gegenüber dem Vorjahr (in Prozent)



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Daten des Statistischen Bundesamts (Destatis) und der Regionaldatenbank Deutschland

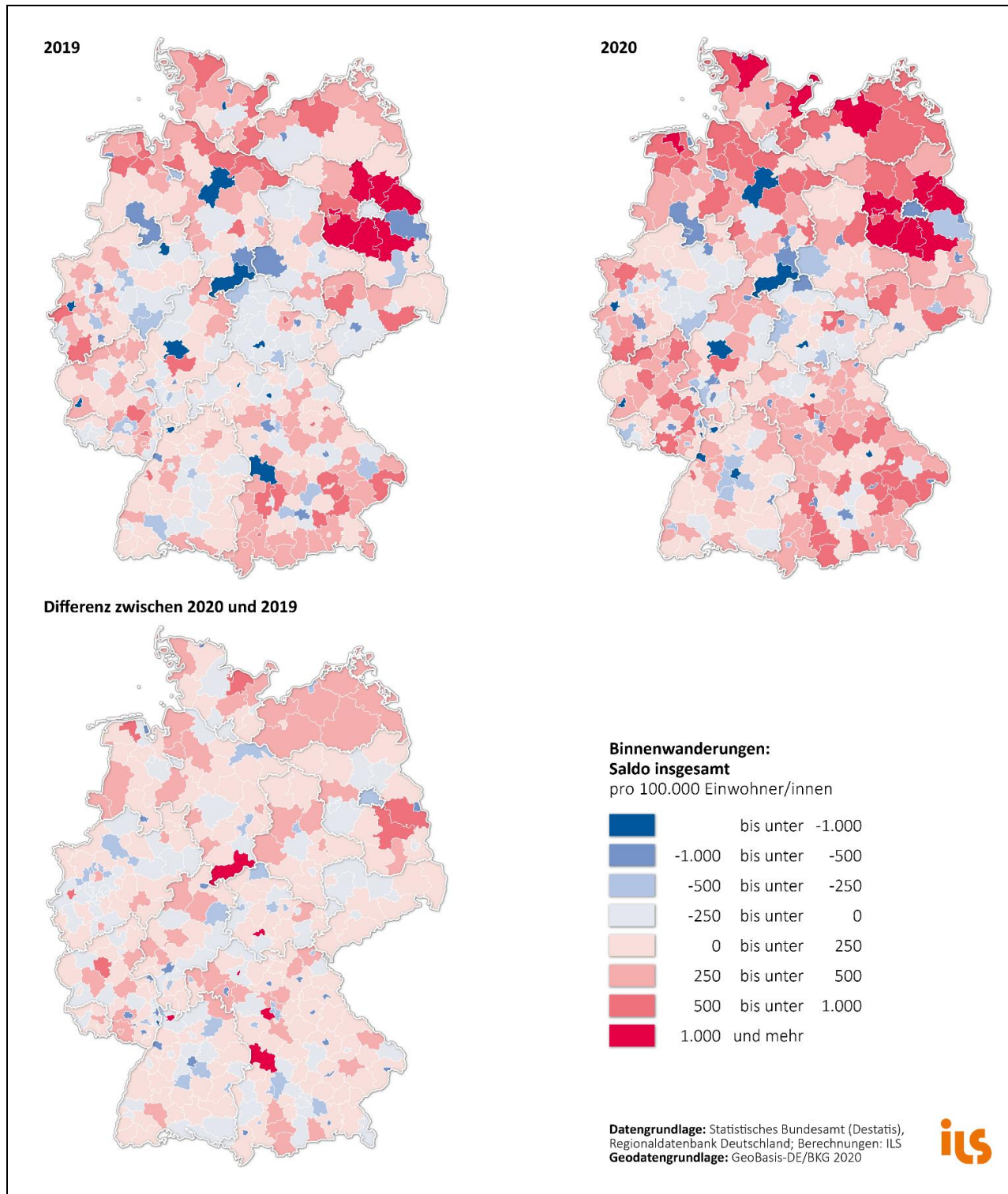
Die Analyse der Wanderungsdaten nach Gebietstypen lässt räumliche Verschiebungen beim Wanderungsgeschehen erkennen, die in den ersten Jahren nach Beginn der Pandemie stattgefunden haben. Abbildung 4.5.2 basiert auf der Thünen-Typologie ländlicher Räume, wobei an dieser Stelle nur nach der Dimension Ländlichkeit unterschieden wird und nicht nach der sozioökonomischen Lage der Räume. Es werden alle Wanderungen, die Binnenwanderungen und die Binnenwanderungen von Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit betrachtet. Bei der Grafik mit allen Wanderungen, also Außenwanderungen und Binnenwanderungen, wird deutlich, welche Relevanz die Wanderungsbeziehungen mit dem Ausland aufweisen. Zum einen sorgen sie dafür, dass die drei Raumtypen in den vier betrachteten Jahren ohne Ausnahme Wanderungsgewinne erzielen können. Zum anderen fallen die hohen Gewinne im Jahr 2022 ins Auge, die vor allem auf die Zuwanderung von Schutzsuchenden aus der Ukraine nach Deutschland zurückzuführen ist. Bei der Grafik mit den Binnenwanderungen ist zu erkennen, dass sich die Wanderungsverluste der nicht-ländlichen Räume 2020 gegenüber 2019 ziemlich genau verdoppelt haben. Der Saldo beläuft sich damit auf ein Minus von 300 Personen pro 100.000 Einwohnerinnen bzw. Einwohner. Da sich Gewinne und Verluste bei den Binnenwanderungen in der Summe innerhalb des Bundesgebietes ausgleichen, profitieren die ländlichen Räume von dieser Veränderung. Dies gilt für die eher ländlichen Räume, die ihre

positive Bilanz auf 246 Personen pro 100.000 Einwohnerinnen bzw. Einwohner 2020 ausbauen können. Aber auch die als sehr ländlich eingestufte Kategorie erfährt eine Zunahme der Gewinne, die im Jahr 2020 im Ergebnis 244 Personen pro 100.000 Einwohnerinnen bzw. Einwohner betragen. Diese Verschiebung bei den Binnenwanderungen wird in 2021 bestätigt und verstärkt sich noch einmal leicht. Im Jahr 2022 sind lediglich geringe Veränderungen im Vergleich zum Vorjahr erkennbar: Die Wanderungsgewinne der sehr ländlichen Räume nehmen ein wenig ab, während das Plus bei den eher ländlichen Räumen in einer ähnlichen Größenordnung zunimmt. Bei der Grafik mit den Binnenwanderungen der deutschen Staatsangehörigen lässt sich dagegen besser erkennen, dass im Jahr 2022 der Abstand zwischen den Salden der drei Raumtypen wieder geringer geworden ist. So sind die Wanderungsverluste der nicht-ländlichen Räume leicht zurückgegangen. Diese Zahlen sind ein Hinweis darauf, dass sich einige kurzfristige Effekte der COVID-19-Pandemie in 2022 abgeschwächt haben.

Die stark aggregierte Betrachtung auf der Ebene der Raumtypen ist hilfreich, um große Linien bei den Trends der Raumentwicklung zu erkennen. Dahinter verbergen sich jedoch erhebliche Unterschiede auf der Ebene der kreisfreien Städte und Kreise. Ein Blick auf die räumlichen Muster und die dahinterliegenden Zahlen auf Kreisebene lässt erkennen, welche Raumeinheiten in besonderer Weise zu Trendverschiebungen beigetragen haben. Vor diesem Hintergrund wird mit den Karten in Abbildung 4.5.3 der relative Saldo bei den Binnenwanderungen in Deutschland im Jahr 2019, im Jahr 2020 und als Differenzkarte der beiden Jahre dargestellt. Nach dem visuellen Eindruck scheinen sich die räumlichen Muster in den betrachteten Jahren sehr zu ähneln, was durch statistische Auswertungen bestätigt wird. Der Korrelationskoeffizient nach Pearson beträgt für die Salden der einzelnen kreisfreien Städte und Kreise 0,87, was als hoher bis perfekter Zusammenhang eingestuft werden kann. Demnach wurde das Wanderungsgeschehen im ersten Jahr der Pandemie keineswegs auf den Kopf gestellt. Bei der Differenzkarte fallen einige einzelne Gebietseinheiten ins Auge, die sehr hohe positive Werte aufweisen und aus dem Kartenbild herausstechen. Nach einer Durchsicht der betroffenen kreisfreien Städte und Kreise handelt es sich offenbar um Räume, in denen sich größere Aufnahmeeinrichtungen für Schutzsuchende aus dem Ausland befinden und deren Zahlen daher mit Vorsicht interpretiert werden müssen. Jenseits von solchen Sonderfällen gibt es einige größere Teilräume, die mehrere Gebietseinheiten umfassen und eine günstige Tendenz beim Wanderungssaldo aufweisen. Als Beispiele können weite Teile von Mecklenburg-Vorpommern, einige küstennahe Bereiche in Schleswig-Holstein und Niedersachsen oder mehrere Kreise in Unterfranken genannt werden. Im Gegensatz dazu fällt der Saldo von großen Städten wie Berlin, Hamburg, München und Köln 2020 ungünstiger aus, als dies 2019 der Fall gewesen ist. Eine solche Entwicklung ist auch für einige bedeutsame Hochschulstädte mit einer kleineren Bevölkerungszahl zu beobachten. Hierzu zählen beispielsweise Passau, Osnabrück, Karlsruhe oder Würzburg. Insgesamt kann nach der vorgenommenen Datenanalyse jedoch festgestellt werden, dass sich die Verhältnisse für die Mehrzahl der Gebietseinheiten 2020 im Sinne eines günstigeren Wanderungssaldos entwickelt haben. Dieser Umstand unterstreicht den Befund einer Verschiebung in Richtung einer räumlichen Dezentralisierung beim Wanderungsgeschehen.

Abbildung 4.5.1: Wanderungssalden nach Thünen-Typologie 2019 bis 2022

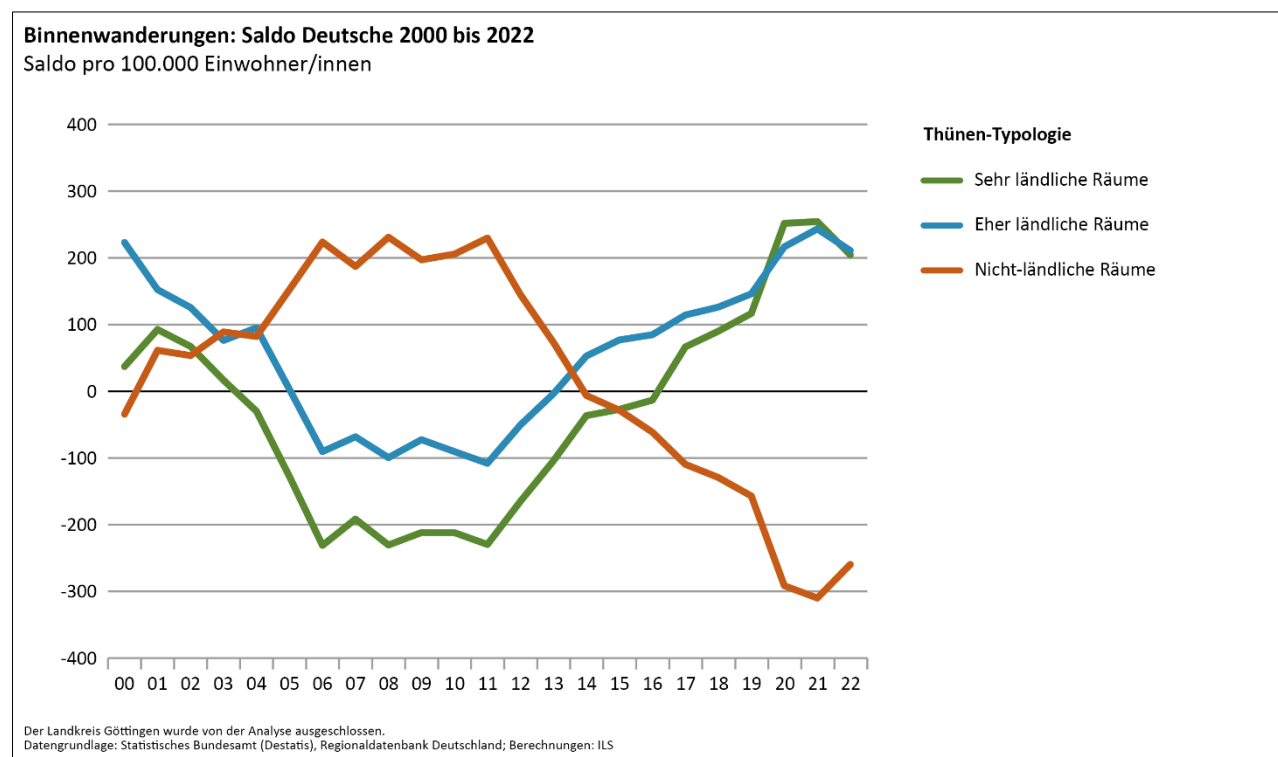
Quelle: Eigene Berechnungen

Abbildung 4.5.2: Binnenwanderungen: Vergleich der Wanderungssalden 2019 und 2020 auf Kreisebene

Quelle: Eigene Berechnungen

Die für 2020 ermittelten Zahlen lassen sich nicht nur mit 2019 vergleichen, sie können auch in einen längeren Zeitverlauf eingeordnet werden. Auf diese Art und Weise lässt sich besser beurteilen, inwieweit es mit Beginn der COVID-19-Pandemie zu einer Trendveränderung gekommen ist. Dazu wird die Entwicklung der Wanderungsbilanzen seit dem Jahr 2000 betrachtet und erneut eine Unterscheidung nach der Thünen-Typologie ländlicher Räume vorgenommen (vgl. Abbildung 4.5.3).

Abbildung 4.5.3: Entwicklung der Binnenwanderungen von 2000 bis 2022 – Saldo Deutsche nach Thünen-Typologie



Quelle: Eigene Berechnungen

Aus methodischen Gründen beziehen sich die verwendeten Daten nur auf gewanderte Personen, die über eine deutsche Staatsangehörigkeit verfügen. Damit sollen besondere Verzerrungen im Untersuchungszeitraum vermieden werden, die aus den staatlich gelenkten Wanderungen von Schutzsuchenden resultieren, die zuvor aus dem Ausland nach Deutschland zugewandert sind (vgl. hierzu auch Kapitel 1.3). Der Verlauf der Linien macht sichtbar, wie wenige Jahre nach Beginn des 21. Jahrhunderts ein Trend zugunsten der nicht-ländlichen bzw. städtischen Räume eingesetzt hat, der intensiv unter Schlagworten wie Reurbanisierung oder Renaissance der Städte diskutiert und untersucht worden ist. Diese Phase hielt mehrere Jahre an und erreichte nach den ausgewerteten Daten um das Jahr 2011 einen vorläufigen Höhepunkt. Danach bewegten sich die Wanderungssalden der nicht-ländlichen, eher ländlichen und sehr ländlichen Räume zunächst wieder aufeinander zu, bevor sich die Vorzeichen sogar wieder vollständig umgekehrt haben. In diesen Entwicklungsverlauf können die Zahlen für das Jahr 2020 scheinbar nahtlos eingeordnet werden. Die Schere, die aufgrund der Unterschiede bei den Wanderungssalden aufgegangen ist, hat sich noch einmal weiter geöffnet. Das erste Jahr der Pandemie hat einen zusätzlichen Schub zur Dezentralisierung mit sich gebracht. Als Sinnbild hierfür kann die Tatsache aufgefasst werden, dass die sehr ländlichen Räume im Vergleich der drei Gebietstypen zum ersten Mal im gesamten Betrachtungszeitraum die günstigste Wanderungsbilanz bei den Binnenwanderungen verbuchen können. Die Zahlen für das Jahr 2021 bewegen sich auf einem ähnlichen Niveau. Der positive Saldo für die sehr ländlichen Räume bleibt nahezu unverändert. Die Wanderungsgewinne der eher ländlichen Räume fielen noch einmal etwas höher aus als im Vorjahr, während die Verluste für die nicht-ländlichen noch etwas größer geworden sind. Eine Umkehr des COVID-19-Effektes zeichnete sich 2021 beim Wanderungsgeschehen somit noch nicht wieder ab. Im Gegensatz dazu

führen die für 2022 berechneten Werte dazu, dass die Schere zwischen den Kurven der drei Raumtypen wieder etwas kleiner geworden ist. Vermutlich haben sich einige kurzfristige Effekte der COVID-19-Pandemie abgeschwächt, während im Vergleich dazu andere Treiber der Raumentwicklung (erneut) an Einfluss gewonnen haben (Preisentwicklung der Wohnungs- und Immobilienmärkte, Entwicklung der Mobilitäts- und Energiekosten usw.).

4.6 Zwischenfazit

Zu Beginn der Zusammenfassung muss betont werden, dass die präsentierten Erkenntnisse und Deutungen angesichts des Zeitpunkts der Untersuchung, die zum Ende des Projektes Mitte 2022 abgeschlossen wurde, vorläufigen Charakter aufweisen. Seinerzeit hielt die COVID-19-Pandemie weiterhin an und empirische Forschungen zu den räumlichen Auswirkungen der Pandemie standen insgesamt noch am Anfang. Die Ergebnisse aus der Analyse der Wanderungsdaten lassen dennoch erkennen, dass die Pandemie den Trend in Richtung Dezentralisierung, der seit einigen Jahren beim Wanderungsgeschehen zu beobachten ist (Kapitel 1.3 und Osterhage und Albrecht, 2021), fortgesetzt und noch einmal deutlich verstärkt hat. Damit werden einige zuvor veröffentlichte Befunde in ihrer grundlegenden Aussage bestätigt. Der Stand der Debatte kann insbesondere in zweierlei Hinsicht ergänzt werden: Der erste Punkt betrifft die räumliche Reichweite der Entwicklung. Die ermittelten Zahlen sprechen dafür, dass sich dieser Trend nicht nur auf die eher ländlichen Räume bezieht, sondern darüber hinaus zumindest vorübergehend auch einige sehr ländliche Regionen im Bundesgebiet erfasst hat. Beim zweiten Punkt geht es um den zeitlichen Höhepunkt der Entwicklung. Diesbezüglich weisen die Analyseergebnisse darauf hin, dass die Effekte im Jahr 2021 zum Teil noch einmal stärker gewesen sind als im ersten Jahr der Pandemie, bevor nach den ausgewerteten Wanderungsdaten für 2022 wieder eine Abschwächung zu erkennen ist.

Trotz der durchaus beeindruckenden Zahlen zum Wanderungsgeschehen führt eine Strukturierung der möglichen Wirkungsketten zu der Einschätzung, dass sich die Auswirkungen der COVID-19-Pandemie auf Wohnstandortentscheidungen mittelfristig wieder relativieren könnten. So sind für die Gruppe der Studierenden, die offensichtlich sehr stark und schnell auf die veränderten Verhältnisse reagiert hat, die harten Einschnitte in Verbindung mit dem Aussetzen der Präsenzlehre relativ rasch wieder aufgehoben worden. Zudem gewannen innerhalb kurzer Zeit andere Treiber der Raumentwicklung wie die Entwicklung der Mobilitäts- und Energiekosten erheblich an Bedeutung. Sie lassen die unmittelbaren Effekte der Pandemie möglicherweise in den Hintergrund treten.

Bei allen Schwierigkeiten, die ein Blick in die Zukunft gegenwärtig aufweist, können die Wirkungen in Teilen jedoch auch längere Zeit überdauern. Dies betrifft beispielsweise Veränderungen in der Arbeitswelt, die deutliche Konsequenzen für Wohnstandortentscheidungen haben können. Das Schockereignis der Pandemie hat einen Eindruck davon vermittelt, wie die Digitalisierung die Art und Weise zu arbeiten für viele Menschen verändern kann. Dabei sind Möglichkeiten sichtbar geworden, die Akteure der Raumentwicklung auch jenseits der akuten Krise weiterdenken und weiterverfolgen sollten. Außerdem haben die Pandemie und ihre Folgen noch einmal dafür sensibilisiert, welche Stärken und Schwächen unterschiedliche Raumtypen aufweisen. Die massiven Einschränkungen während eines Lockdowns haben aufgezeigt, wie typisch urbane Qualitäten im Bereich Freizeit und Versorgung verloren gehen können. Als Reaktion darauf haben viele Akteure vor Ort Ideen entwickelt, wie solche Qualitäten in Stadt und Land gefördert werden können. Im Sinne einer längerfristigen Strategie besteht die Herausforderung darin, solche Anstrengungen über den Krisenmodus hinaus zu verstetigen.

5 Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

FRANK OSTERHAGE, ANNETT STEINFÜHRER, JANNA ALBRECHT, PAUL MATTIS HELMRICH, JOACHIM KREIS, AURA MOLDOVAN, HEIKE PETER, CORNELIA TIPPEL

Das KoBaLd-Projekt hat in mehrfacher Hinsicht Forschungsneuland betreten. Es konnte eine neue **Methodenvielfalt** erprobt werden: Daten der bundesweiten Wanderungsstatistik wurden aufbereitet und leitfadengestützte Interviews mit narrativen Elementen sowie eine telefonische Bevölkerungsbefragung durchgeführt. Die Bevölkerungsbefragung mit 3.600 beteiligten Personen ist bundesweit repräsentativ für die hier betrachteten vier Typen von **Wanderungsentscheidungen** – Wanderungen zwischen ländlichen und städtischen Räumen sowie innerhalb der beiden Raumtypen (in diesem Bericht genannt: „Land zu Stadt“, „Stadt zu Land“, „Land zu Land“ und „Stadt zu Stadt“). Der fünfte Typ, die Gebliebenen in ländlichen Räumen, ist repräsentativ für Personen ab 18 Jahren, die schon immer in ländlichen Räumen wohnen oder vor mindestens zehn Jahren zugezogen sind. Damit ermöglicht die Befragung auch einen aussagekräftigen und neuartigen Überblick über das längerfristige **Bleiben in ländlichen Räumen**. Nicht zuletzt sind erstmals systematische Vergleiche zwischen diesen fünf Typen von Wohnstandortentscheidungen möglich. Die Befragung enthält wiederum nicht nur standardisierte (geschlossene) Fragen, sondern schlägt mit der offenen Erfassung von Wegzugs-, Zuzugs-, Bleibe- und Umzugsgründen neue Auswertungspfade ein und ermöglicht erweiterte inhaltliche Einsichten. Schließlich nahm das KoBaLd-Projekt auch residentielle **Multilokalität** sowie **Rückwanderungen** in den Blick.

Ein besonderes Merkmal des Projektes war somit zum einen seine Verbindung von qualitativer und quantitativer Wanderungs- und Bleibeforschung. Zum anderen erfolgte erstmals eine bundesweite Quantifizierung von Phänomenen, die in der amtlichen Statistik „unsichtbar“ bleiben (z. B. Rückwanderungen, Gebliebene in ländlichen Räumen und residentielle Multilokalität). Neuland wurde auch durch den expliziten Einbezug unterschiedlicher Quell- und Zielräume (ländliche und städtische Räume) betreten. Außerdem entwickelte das KoBaLd-Projekt ein neues heuristisches Modell von Wohnstandortentscheidungen (weiterführend vgl. Steinführer et al., 2024).

In diesem Kapitel werden wesentliche Ergebnisse des Gesamtprojektes – mit besonderem, aber nicht ausschließlichem Schwerpunkt auf der Bevölkerungsbefragung – zusammengefasst (Kapitel 5.1) sowie Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Wanderungsforschung (Kapitel 5.2) und die Praxis der Raumentwicklung (Kapitel 5.3) formuliert.

5.1 Zusammenfassung wesentlicher Ergebnisse

Folgende empirische Ergebnisse möchten wir als wichtige Befunde unserer Untersuchungen hervorheben:

- In Bezug auf die **soziodemografische Struktur** der für die Bevölkerungsbefragung gebildeten Teilstichproben – vier Wandertypen und ein Bleibetyp – bestehen einerseits teils markante, teils feine Unterschiede zwischen den fünf Typen. Diese lassen unter anderem aussagekräftige **Zusammenhänge zwischen Lebensphasen** (markiert durch Statuspassagen) und **Wohnstandortpräferenzen** erkennen und verweisen partiell auf sozial selektive Wanderungs- und Bleibeentscheidungen. Dies gilt vor allem für Personen, die in städtische Räume ziehen (Typen „Land zu Stadt“ und „Stadt zu Stadt“), insbesondere in Bezug auf das Alter (jeder bzw. jede Zweite ist höchstens 27 bzw. 30 Jahre alt), die formale Qualifikation (relativ hoch) und den Erwerbsstatus (höchste Anteile an Personen in Ausbildung). Andererseits ist es an vielen Stellen angebracht, die **Vielfalt innerhalb der Gruppen** hervorzuheben. So weist beispielsweise der Typ „Stadt zu Land“ eine überraschend gemischte Haushaltsstruktur auf (je ein Drittel bilden Einpersonen- und Familienhaushalte, ein Fünftel sind Paarhaushalte). Auch die Haushaltseinkommen streuen (mit Ausnahme der Typen „Stadt zu Land“ und „Land zu Land“) recht stark. Die seit mindestens zehn Jahren in ländlichen Räumen Lebenden stechen in Bezug auf ihre Altersstruktur (mit einem Durchschnittsalter von 59 Jahren) und, damit im Zusammenhang, die formale

Qualifikation (relativ niedrig) hervor (Kapitel 3.1). Allerdings ist zu betonen, dass diese Teilstichprobe nicht die gesamte Bevölkerung ländlicher Räume repräsentiert, da Personen, die weniger als zehn, aber mehr als fünf Jahre dort leben, systematisch aus unserer Erhebung ausgeschlossen waren. Übergreifend verdienen unsere Ergebnisse zu den drei Teilstichproben in ländlichen Räumen („Stadt zu Land“, „Land zu Land“ und „Gebiebene Land“) besondere Beachtung, muss doch die Untersuchung der Sozialstruktur ländlicher Räume als anhaltendes Defizit der Landforschung hervorgehoben werden – und längst nicht alle der in diesem Thünen Report präsentierten Ergebnisse (insbesondere haushaltsbezogene Merkmale) ließen sich alternativ mit Hilfe der amtlichen Statistik ermitteln (siehe dafür auch die Kapitel 3.5 und 3.8).

- Manchmal strahlt eine Stadt oder eine Region so viel Attraktivität aus, dass vor Ort gezielt nach einem passenden Arbeits- oder Studienplatz gesucht wird. Dies kann in dieser Form aber nur für wenige Orte, wie beispielsweise die Haupt- und Millionenstadt Berlin, beobachtet werden. Weit verbreitet ist dagegen ein anderes **Zusammenspiel zwischen handfesten beruflichen Gründen und weichen Annehmlichkeiten** (*jobs versus amenities*): Berufliche Perspektiven sind die Voraussetzung für eine Wanderung, bei der Wahl zwischen unterschiedlichen Optionen kommt jedoch die Attraktivität eines Standortes schnell ins Spiel (Kapitel 3.2). Dieser Aspekt spielt auch für Rückwanderungen eine Rolle (siehe dazu Kapitel 3.7).
- Die **Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten** ist das mit Abstand wichtigste Kriterium bei der Wahl eines Wohnstandortes (Mittelwert 5,3 von 7 Punkten), das den Handlungsspielraum vieler Haushalte begrenzt. Bereits auf dem zweiten Platz im Ranking folgt das Kriterium **Lebensgefühl im heutigen Wohnort**. Damit verdeutlichen die Ergebnisse, dass „harte“ wie „weiche“ Standortkriterien von Bedeutung sind. Bei einem näheren Blick zeigen sich charakteristische Prioritäten in unterschiedlichen Lebensphasen, was sich an den jeweils wichtigsten Kriterien ablesen lässt: Nähe zum Arbeits- bzw. Ausbildungsort bei den jungen Haushalten, Grün- und Freiflächen bei Befragten im mittleren Alter, passende Wohnfläche bzw. Grundstücksgröße bei den Familien sowie Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse bei den älteren Haushalten (Kapitel 3.3).
- Viele Menschen schätzen die Möglichkeit, in ländlichen Räumen **Wohneigentum** bilden zu können: Knapp 30 Prozent der dorthin Gewanderten haben sich mit dem Zuzug für diesen Wohnstatus entschieden. Unter den in städtische bzw. innerhalb städtischer Räume Gewanderten sind es 8 Prozent im Typ „Land zu Stadt“ und 16 Prozent im Typ „Stadt zu Stadt“. Diese Zahlen zeigen zugleich, dass das **Wohnen zur Miete auch in ländlichen Räumen** von ausgesprochen **hoher Bedeutung** ist: Etwa 60 Prozent der in ländliche Räume Gewanderten sowie 24 Prozent der dort seit mindestens zehn Jahren Gebliebenen leben so. Zumindest für ankommende Haushalte handelt es sich nach dem Zuzug um die dominierende Wohnform. Familien und Paare ab 30 Jahren unter den Gebliebenen weisen den höchsten Anteil an selbstnutzenden Eigentümerinnen bzw. Eigentümern auf. Beim Wohnflächenkonsum stechen ebenfalls die Gebliebenen heraus, und hier insbesondere die Älteren im selbstgenutzten Eigentum, wo mutmaßlich Remanenzeffekte (unterlassene Umzüge und Wanderungen nach Haushaltsverkleinerungen) eine Rolle spielen (Kapitel 3.4). Zugleich hat Wohnen nicht nur materielle, sondern auch symbolische Facetten. **Normative Überzeugungen** prägen die Vorstellungen vom Wohnen und viele Wohnstandortentscheidungen. In der Bevölkerungsbefragung ebenso wie in den qualitativen Interviews fanden sich Hinweise auf **Wohnkarrieren** im Lebensverlauf – im Sinne einer angestrebten oder realisierten Verbesserung der Wohnsituation (oft markiert durch steigenden Wohnflächenkonsum) oder einer Wohneigentumsbildung als Lebensziel (Kapitel 3.4 und 3.10). Zugleich werden in Wohnstandortentscheidungen und damit verbundenen Abwägungen nicht nur Wohn-, sondern auch Lebensfragen verhandelt, und wohnbezogene normative Überzeugungen (insbesondere die **Wohnnorm des Eigenheims**) überlagern sich mit Geschlechternormen, Normen guter Elternschaft und glücklicher Kindheit (Kapitel 1.4).
- Zwischen **Wanderungen und Haushaltsveränderungen** besteht sehr häufig ein (zeitlicher) **Zusammenhang**. Bei rund 66 Prozent aller Fälle ist kurz vor, mit oder nach der Wanderung eine Veränderung zu beobachten. Dabei sind **Haushaltsvergrößerungen** in weitaus höherem Maße wanderungsrelevant als -verkleinerungen. Der Auszug aus dem Elternhaus ist als Wegzugsgrund charakteristisch für Land-Stadt-Wanderungen, die Erweiterung des Haushalts und die Geburt eines Kindes sind dagegen als Grund für Stadt-Land-Wanderungen besonders relevant (Kapitel 3.5).

- **Kompromisse bei der Wohnstandortwahl** müssen vor allem in **Metropolregionen** mit angespannten Wohnungsmärkten gemacht werden. Dort ist ein Ausweichen auf andere (suburbane) Städte bzw. Gemeinden oder Regionen zu beobachten. Generell werden Kompromisse bei der Wohnstandortwahl jedoch auf der kleinräumigeren **Ebene der Wohnung bzw. der Immobilie und des Stadt- bzw. Ortsteils** gemacht. **Ausländische Staatsangehörige** müssen auf allen räumlichen Maßstabsebenen die meisten Kompromisse eingehen. Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass dies auf Zugangsbarrieren und Diskriminierungen auf dem Wohnungsmarkt zurückzuführen ist (Kapitel 3.6).
- Bei mehr als einem Drittel aller Wanderungen handelt es sich der KoBaLd-Bevölkerungsbefragung zufolge um **Rückwanderungen in die Gemeinde oder die Region** eines früheren Wohnortes. Gerade in und zwischen ländlichen Räumen haben sie quantitativ eine hohe Bedeutung. Im Vergleich zu Menschen mit formal niedrigeren beruflichen Ausbildungsabschlüssen wandern Akademikerinnen bzw. Akademiker erst in späteren Lebensphasen in ländliche Räume zurück, anders gesagt: Ländlichen Arbeitsmärkten werden eher jüngere Arbeitskräfte mit abgeschlossener Berufsausbildung und ältere Arbeitskräfte mit höheren Qualifikationen zugeführt. Werden Rückwanderungen realisiert, spielen persönliche und emotionale Gründe für die Befragten eine wichtige Rolle (Kapitel 3.7).
- Auch das **Bleiben an einem Ort oder in einer Region** stellt in vielen Fällen eine bewusste Wohnstandortentscheidung dar. Unsere Befragung nahm aus Ressourcengründen nur Gebliebene in den Blick, die seit mindestens zehn Jahren in ihrer ländlichen Gemeinde leben. Doch bilden diese „*rural stayers*“, wie sie in der internationalen Forschung bezeichnet werden, keine homogene Gruppe. Die vorgenommene Unterscheidung von „**Einheimischen**“ (Personen, die schon immer in ihrer Gemeinde leben) und (vor über zehn Jahren) **Zugezogenen** erbrachte deutliche **soziodemografische Unterschiede**. Die länger Zugezogenen sind älter, sind in höherem Maße nicht mehr erwerbstätig und haben häufiger höhere (Aus-)Bildungsabschlüsse als die Einheimischen. Auch in ihrer **Regionsverbundenheit**, die wir orientiert am Konzept des *place attachments* als affektive Bindung an einen Raum verstehen und zugleich als Einstellung zum Bleiben in der Region konzipiert haben, unterscheiden sich die zwei Gruppen: Hier weisen die Einheimischen den höheren Wert auf. Gleichzeitig schließt das Bleiben für vier von zehn Personen zu unterschiedlichen Zeitpunkten ernsthafte **Auseinandersetzungen mit der Option Gehen** ein. Insbesondere persönliche und auf das nähere und weitere Wohnumfeld bezogene Gründe spielen eine zentrale Rolle bei Bleibeentscheidungen (Kapitel 3.8).
- Es leben **deutlich mehr Menschen multilokal**, als es amtliche Statistiken vermuten lassen. Nach den Zahlen aus der KoBaLd-Bevölkerungsbefragung liegt der Anteil unter den seit Längerem in ländlichen Räumen Gebliebenen bei 12 Prozent und bei den in den fünf Jahren vor der Befragung Gewanderten bei 19 Prozent (mit einer Bandbreite von 13 Prozent beim Typ „Land zu Land“ und einem knappen Viertel bei den drei anderen Wandertypen). Dabei leben eher junge Menschen und eher Männer als Frauen multilokal. Persönliche Gründe (Familie, Verwandtschaft, Partnerschaft und Freundschaften) sind von größerer Bedeutung als die Arbeit für multilokale Lebensführungen. Das multilokale Wohnen scheint insbesondere eine Möglichkeit darzustellen, trotz eines Wegzugs (soziale) Bezüge zum ehemaligen Wohnort aufrechtzuerhalten, denn häufig befindet sich die weitere Unterkunft in der Gemeinde des vorherigen Wohnortes oder in nur geringer Distanz von diesem (Kapitel 3.9).
- Zum Verständnis **(erneut) geplanter Wohnort- bzw. Wohnstandortwechsel** in den kommenden zwei Jahren ist wiederum eine Lebensverlaufsperspektive, die alterschronologische, sozialstrukturelle und ereignisinduzierte Statuspassagen unterscheidet, wichtig: Befragte mit Umzugs- bzw. Wanderungsplänen sind jünger, leben häufiger in Ein- oder Mehrpersonenhaushalten ohne Kinder, zur Miete oder multilokal und haben häufiger keine deutsche Staatsbürgerschaft als Befragte ohne solche Pläne. Der geplante Wohnstandort- oder Wohnortwechsel (die den Befragten vorgelegte Frage unterschied nicht zwischen Wanderung und Umzug) verbindet sich oft mit antizipierten Statuspassagen. Unter den **Gründen** stehen **wohnungsbezogene** hervor. Erneut manifestiert sich in diesen Plänen die Idee einer Wohnkarriere im Lebensverlauf, das heißt einer beständigen Verbesserung der Wohnsituation, einschließlich der Wohneigentumsbildung. Zugleich waren

Befragte mit Umzugsabsichten bei der vorausgegangenen Wanderung in höherem Maße Kompromisse, vor allem hinsichtlich der Wohnung, eingegangen als jene ohne Umzugspläne (Kapitel 3.10).

- Von einer konkreten Entscheidungssituation unabhängige **Wohnwünsche** wurden in Bezug auf Siedlungstypen und Wohnkonstellationen erhoben. Ein potenzielles Wohnen in Landgemeinden und in kleineren Städten wird in hohem Maße positiv bewertet. Von Groß- über Mittel- bis hin zu Kleinstädten gibt es eine **Wunsch-tendenz hin zum nächstkleineren Siedlungstyp**. Nur in Landgemeinden stimmen Wohnortpräferenz und tatsächlicher Wohnort größtenteils überein. Mit der Familiengründungsphase erfolgt eine Präferenzverschiebung hin zu ländlichen und weniger zentralen Wohnstandorten. Besonders ländliche Wohnstandorte werden in der Altersklasse 50 bis unter 65 Jahre gewünscht. Zentrifugale Wanderungsbewegungen sind somit nicht ausschließlich als Verdrängungseffekte bzw. Ausweichbewegungen zu deuten, sondern lassen sich häufig auch als Realisierung bestehender Wohnwünsche verstehen (Kapitel 3.11).
- Die **COVID-19-Pandemie** hat beim Wanderungsgeschehen zu einem **weiteren Schub in Richtung Dezentralisierung** geführt, der über eher ländliche Räume an den Rändern der Stadtregionen hinausreicht und vermutlich erst mit den Wanderungsdaten für das Jahr 2021 richtig sichtbar wird. Darüber hinaus sprechen die Aussagen zu Wegzugs- und Zuzugsgründen aus der KoBaLd-Befragung allerdings dafür, dass die Auswirkungen der Pandemie auf Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen größtenteils **einen eher kurzfristigen Charakter** aufweisen (Kapitel 4).

5.2 Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Wanderungsforschung

Mit dem KoBaLd-Projekt war es möglich, ein komplexes Untersuchungsdesign umzusetzen. Insbesondere der Methodenmix aus quantitativen und qualitativen Bausteinen, aus Befragungen und Datenanalysen hat sich bewährt. Aus den gesammelten Erfahrungen können Hinweise und Anregungen für die künftige Wanderungsforschung abgeleitet werden:

- **Mikrodaten aus der Wanderungsstatistik** sind eine wichtige und wertvolle Grundlage der Wanderungsforschung. Aufgrund struktureller Probleme (Organisation des Datenzugangs, Personalengpässe) können sie jedoch häufig nur mit einer großen Zeitverzögerung bereitgestellt werden. Dadurch ist es schwierig, aktuelle Wanderungsdynamiken in Deutschland zeitnah zu beobachten und nachzuvollziehen, was sich insbesondere während der COVID-19-Pandemie gezeigt hat. Eine Initiative zur Problembehebung ist erforderlich, beispielsweise über den gemeinsamen Wissenschaftlichen Beraterkreis (WBK), der die Forschungsdatenzentren der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder unterstützt und berät.
- Wenn räumliche Muster und zeitliche Trends des Binnenwanderungsgeschehens in Deutschland untersucht werden, muss eine Antwort darauf gefunden werden, wie mit der **methodischen Herausforderung der „staatlich gelenkten Wanderungen“ von Schutzsuchenden** umgegangen wird. Der Ausschluss einzelner Städte und Gemeinden, in denen sich zentrale Aufnahmeeinrichtungen für aus dem Ausland zugewanderte Schutzsuchende befinden, erscheint angesichts der großen Anzahl von unterschiedlich stark betroffenen Kommunen als nur bedingt zielführend. Ebenso stellt es eine unbefriedigende Lösung dar, alle Menschen mit ausländischer Staatsangehörigkeit bei der Untersuchung auszuklammern, weil damit viele relevante Wanderungsfälle aus der Betrachtung herausfallen würden. Stattdessen wird vorgeschlagen, auf der Grundlage von möglichst aktuellen Mikrodaten gezielt besonders betroffene Staatsangehörigkeiten aus der Analyse auszuschließen. Wird die skizzierte Herausforderung einfach ausgeblendet, kann es zu inhaltlichen Fehlinterpretationen im Hinblick auf das Binnenwanderungsgeschehen kommen.
- Bei Untersuchungen zum Wanderungsgeschehen stehen absolute oder relative Wanderungssalden als Kennwerte häufig im Mittelpunkt. Das Niveau der ermittelten Wanderungsgewinne und vor allem -verluste sollte durch die Wanderungsforschung angemessen eingeordnet und sachlich interpretiert werden. Hierzu wären **Modellrechnungen** hilfreich, um den **Einfluss der (Binnen-)Wanderungen auf die Bevölkerungsentwicklung** für ausgewählte Raumeinheiten aufzuzeigen. Im Ergebnis könnte klar abgeschätzt werden, wie stark sich Wanderungsbewegungen über einen längeren Zeitraum auf die Bevölkerungszahl und -struktur auswirken.

Eine solche Herangehensweise würde einerseits Debatten entgegenwirken, bei denen vorschnell Begriffe wie „Landflucht“ oder „Stadtflucht“ verwendet werden. Andererseits könnten drohende Ungleichheiten bei der Raumentwicklung frühzeitig erkannt und aufgezeigt werden.

- Die Verwendung von **Raumtypologien** bringt der Wanderungsforschung relevante Erkenntnisse (vgl. mit weiterführenden KoBaLd-Ergebnissen auch: Steinführer et al., 2024). Wünschenswert wäre es, eine eigene **Typologie auf der Basis von Wanderungsdaten** zu entwickeln (z. B. mit Lebensphasenbezug). Dies kann gegebenenfalls nur für ausgewählte Raum- bzw. Siedlungstypen (wie kreisfreie Städte) erfolgen. Der in diesem Bericht vor allem verwendeten Thünen-Typologie ländlicher Räume (Küpper, 2016) fehlt aus Sicht der Wanderungsforschung die Kategorie der suburbanen Räume, die gerade für Nahwanderungen in städtischen Regionen von besonderer Bedeutung ist. Somit kann ein dichotomes Raumverständnis mit ländlichen und nicht-ländlichen Räumen befördert werden, das der bestehenden Heterogenität im Hinblick auf das Wanderungsgeschehen nicht gerecht wird.
- Die Bedeutung bisheriger Wohn- und Mobilitätserfahrungen (Kapitel 3.2, 3.9 und 3.10) sowie der hohe Anteil an Rückwanderungen (Kapitel 3.7) unterstreichen die Relevanz einer **wohnbioграфischen Perspektive** für die Wanderungs- und Bleibeforschung. Die Betrachtung des Zusammenhangs von erfolgten Wohnstandortentscheidungen und multilokalen Lebensführungen verdeutlicht beispielsweise, dass die Wanderungsforschung multilokale Lebensführungen als eigene Form der Wohnstandortentscheidung berücksichtigen sollte, die Aspekte des Gehens und Bleibens verbindet. Die Wanderungsforschung sollte des Weiteren auch die aufrechterhaltenen (sozialen) Bezüge zum vorherigen Wohnort stärker berücksichtigen, da sich daraus für mögliche spätere Wohnstandortentscheidungen ein nicht zu unterschätzendes Erklärungspotenzial ergibt. Dies ist in qualitativen Forschungsdesigns vermutlich leichter umsetzbar, aber die Integration einzelner, auf die Wohnbiografie bezogener Fragestellungen wie in der Bevölkerungsbefragung des KoBaLd-Projektes kann bereits zusätzlichen Erkenntnisgewinn bieten.
- Auch die außerordentlich hohe Bedeutung der **Lebensverlaufsperspektive** wird mit den Ergebnissen des KoBaLd-Projektes bestätigt: Lebensereignisse stehen oft in Verbindung mit Haushaltsveränderungen und bilden zentrale Wanderungsanlässe. Mit dem Konzept der Statuspassagen und der Unterscheidung **alterschronologischer, sozialstruktureller und ereignisinduzierter Statuspassagen** (nach Hoerning, 1978: 255) werden unterschiedliche Lebensereignisse erfasst, die über ein vorbestimmtes lineares oder rein kernfamilienbezogenes Verständnis von Lebensverläufen hinausgehen. Hinweise zu Veränderungen bei Lebensereignissen (Relevanz, Zeitpunkt usw.) können zudem genutzt werden, um Verschiebungen bei Trends im Wanderungsgeschehen und damit in der Raumentwicklung zu erklären.
- Veränderungen bei Wohnpräferenzen im Zeitverlauf können gegenwärtig nur bedingt nachvollzogen werden, da es in Deutschland keine wiederkehrenden Befragungen nach einem einheitlichen Untersuchungsdesign (**Trendstudien**) gibt. Für einige Fragestellungen sind darüber hinaus **Panelstudien**, die eine besondere Form einer Langzeitstudie mit denselben Personen bzw. Haushalten darstellen, ausgesprochen hilfreich. Dies gilt nicht zuletzt aufgrund der besonderen Bedeutung der Lebensverlaufsperspektive für die Wanderungsforschung. Eigenständige, wiederkehrende Wanderungsmotivuntersuchungen für das gesamte Bundesgebiet sind sinnvoll, aber wahrscheinlich nicht realistisch. Alternativ könnte geprüft werden, ob und in welcher Ausführlichkeit ein ausgewählter **Fragenblock in die bestehenden großen Bevölkerungsumfragen integriert** werden kann, insbesondere in das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), denn hier ist derzeit die Umsetzung des Themas Wohnen als auch die Erhebung von Wanderungsgründen aus Sicht der Wanderungsforschung unzureichend.
- Die Entwicklung von **Standards für Wanderungsmotivuntersuchungen** sollte vorangetrieben werden (eventuell vergleichbar mit den „Demographischen Standards“ [Destatis, 2016]). Ergebnisse von Befragungen können durch eine Vergleichbarkeit mit anderen Befunden erst richtig eingeordnet werden (vgl. für erste Bemühungen in diese Richtung: Moldovan et al., 2024). Aus anderen wissenschaftlichen Disziplinen (wie der

Psychologie oder den Verkehrswissenschaften) und für andere Themenbereiche (z. B. Arbeitszufriedenheit oder Umweltbewusstsein) sind solche gut getesteten Umfragebausteine bekannt und allgemein verfügbar.¹¹⁹

- Haushalte stellen die zentrale Untersuchungseinheit für die Wanderungsforschung dar. Die Abfrage haushaltsbezogener Merkmale bleibt im Hinblick auf die Definition, die mögliche Komplexität der Zusammensetzung sowie die Veränderungen in Verbindung mit Wanderungen eine große Herausforderung. Die Wanderungsforschung benötigt eine stärkere **Standardisierung** und eine inhaltliche **Anreicherung von Haushaltsvariablen** über die Haushaltsgröße hinaus. Die Zusammensetzung des Haushalts, (nicht-)verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den Personen und das Alter der Haushaltsmitglieder (vor allem von Kindern) sind wichtige erstrebenswerte Inhalte. Da Wanderungen oft in Verbindung mit einer Haushaltsveränderung (Vergrößerung oder Verkleinerung) stehen, ist es außerdem empfehlenswert, Veränderungen im Zeitverlauf durch die Erhebung der Haushaltszusammensetzung zu mindestens zwei Zeitpunkten (vor und nach der Wanderung mit einem nicht zu großen zeitlichen Abstand zur Wanderung) zu erfassen.
- Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen von Personen mit **ausländischer Staatsangehörigkeit** bzw. mit **Migrationshintergrund** sollten von der Wanderungsforschung auch in Bezug auf Binnenwanderungen stärker berücksichtigt und untersucht werden. Dies gilt im Hinblick auf Zu- und Abwanderungsdynamiken zu bestimmten Raumtypen, deren Auslöser und Beweggründe, Wohnbedürfnisse und -anforderungen (beispielsweise Kriterien der Wohnstandortwahl), bestehende Zugangsbarrieren und Diskriminierungen auf dem Wohnungsmarkt, Suchstrategien sowie die Zusammenhänge mit räumlicher Segregation. Die KoBaLd-Befragung konnte zu diesen Themen nur einen sehr kleinen Beitrag leisten, da eine Teilnahme von der Beherrschung der deutschen Sprache auf relativ hohem bzw. sicherem Niveau (Telefoninterviews) abhängig war.
- Bestehende **Vorstellungen vom „guten Wohnen“ und von „richtigen Entscheidungen“** beeinflussen individuelle Wanderungs-, Bleibe- und Multilokalitätsentscheidungen. Forschungen zu solchen Normen nehmen in der Wanderungsforschung im Gegensatz zu anderen Themenbereichen keinen großen Raum ein. Entsprechende Ansätze sollten intensiviert werden, um das inhaltliche Verständnis weiterzuentwickeln.
- **Untersuchungen zum Bleiben** sind als fester Bestandteil der Forschungen zu Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen zu etablieren. Ein solcher Ansatz trägt zu einer vergleichenden Perspektive der Wanderungsforschung bei, die für ein besseres inhaltliches Verständnis unbedingt weiter gestärkt werden sollte. Das KoBaLd-Projekt beschränkte sich aus inhaltlichen und forschungsökonomischen Gründen auf Gebliebene in ländlichen Räumen. In der Analyse wurde zwischen **„Einheimischen“ und länger Zugezogenen** unterschieden. Dies lässt sich mit den unterschiedlichen soziodemografischen Merkmalen und Bleibegründen dieser beiden Gruppen begründen. Quantitative Untersuchungen des Bleibens sollten deshalb genügend große Stichproben für Einheimische und länger Zugezogene ziehen. Zugleich zeigen die in unseren Analysen gesammelten Erfahrungen, dass eine **Ausweitung** der Gruppe der Gebliebenen **auf städtische Räume** für eine Einordnung und adäquate Interpretation der hier präsentierten Ergebnisse wichtig wäre. Die konsequente Umsetzung einer vergleichenden Perspektive setzt ausreichend umfangreiche Stichproben voraus, was den personellen und finanziellen Aufwand erhöht.
- Eine bessere **Zusammenarbeit von Wanderungsforschung und Akteuren der Kommunal- und Regionalentwicklung** ist wünschenswert. Die gemeinsame Entwicklung und Durchführung von Forschungsprojekten sollte verstärkt werden. Durch die Praxisnähe können Inhalte und Indikatoren der Wanderungsforschung fortlaufend verbessert werden. Gleichzeitig besteht eine wichtige Aufgabe der anwendungsbezogenen Wissenschaft darin, Kommunalverwaltungen, Wohnungswirtschaft und andere relevante Stakeholder für die Relevanz und Folgen von oft kleinen, aber feinen Unterschieden bei den Befunden zu Wanderungs- und Wohnstandortentscheidungen für die Raumentwicklung zu sensibilisieren. Zugleich ist es nicht zuletzt angesichts der von der Umfrageforschung zunehmend problematisierten „Befragungsmüdigkeit“ wünschenswert, die bestehenden Ressourcen kommunaler und wissenschaftlicher Befragungen stärker zu bündeln. Außerdem sollten

¹¹⁹ Vgl. z. B. das Open Access Repositorium für Messinstrumente der GESIS – Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften unter: <https://zis.gesis.org/> (letzter Zugriff: 15.04.2024).

Befragungsdaten in verstärktem Maße der Sekundärnutzung zugeführt werden. Das gilt auch für die KoBaLd-Daten.¹²⁰

5.3 Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Praxis der Raumentwicklung

Das KoBaLd-Projekt hat sich über seine gesamte Laufzeit kontinuierlich mit den aktuellen Debatten der Raumentwicklung auseinandergesetzt. Beraten und unterstützt wurden wir in der Interpretation unserer vielfältigen Forschungsergebnisse durch einen engagierten Projektbeirat mit Vertreterinnen und Vertretern der Regional-, Stadt- und ländlichen Entwicklung, der Planung, aus Landesministerien und der Forschung. Ausgehend vom Forschungsstand, von den planerischen und politischen Debatten zur ländlichen, städtischen und Regionalentwicklung sowie unseren Diskussionen mit dem Projektbeirat möchten wir abschließend einige Schlussfolgerungen und Empfehlungen für die Praxis der Raumentwicklung formulieren.

- Wohnen und residentielle Mobilität werden stark von seit Jahrzehnten tradierten, politisch wie finanziell geförderten **Leitbildern** „guten“ Wohnens geprägt, die als **normative Überzeugungen** Wohnstandortentscheidungen beeinflussen. Hier ist in erster Linie das **Eigenheim** zu nennen – eine für viele Haushalte aller Altersklassen im Zuge ihrer Wohnkarriere erstrebenswerte Wohnform insbesondere in ländlichen und suburbanen Räumen. Solche Eigenheime entstehen häufig in Neubaugebieten und tragen zur Flächenneuanspruchnahme bei, sind meist auf die Wohnform der Kernfamilie zugeschnitten und nur bedingt an andere Lebensphasen und eventuelle gesundheitliche Einschränkungen im höheren Alter anpassbar. Angesichts der seit Langem erkannten und akzeptierten Notwendigkeit einer ressourcenschonenderen Raumentwicklung (Stichwort „30-Hektar-Ziel“ der täglichen Flächenneuanspruchnahme für Siedlung und Verkehr bis 2030 in Deutschland) und der gegenwärtig stark wachsenden Ansprüche an Frei- und Agrarflächen im Zuge der Energiewende besteht für ländliche und suburbane Räume die Herausforderung, (maßvoll) verdichtete und zugleich attraktive Wohnangebote zu entwickeln. Dies gilt nicht zuletzt vor dem Hintergrund der aktuellen Wohnraumknappheit in den Großstädten, die auch für ländliche Regionen in der Nähe zu Agglomerationsräumen an Bedeutung gewinnt.
- Dem **Mietwohnen in ländlichen Räumen** gebührt (auch deshalb) eine deutlich größere Aufmerksamkeit vonseiten politischer Akteure auf allen Ebenen, aber auch durch Projektentwickler: Mietwohnen ist ein Strukturmerkmal ländlicher Räume und bereits heute bei Zuzügen von größerer Bedeutung als ein Zuzug ins selbstgenutzte Eigenheim. Ein vielfältiges Angebot in diesem Bereich kann dazu beitragen, ländliche Räume als Wohnstandort zu stärken. Auch wenn Mietwohnen für manche Zugezogene nur eine „Durchgangsstation“ zum selbstgenutzten Eigentum ist, so sind – auch angesichts der soziodemografischen Vielfalt ländlicher Räume – vielfältigere und weitere (z. B. genossenschaftliche und gemeinschaftliche) Wohnformen in den Blick zu nehmen (einschließlich Ein- und Zweifamilienhäuser zur Miete). Marktakteure wie Projektentwickler sollten für solche „Nischen“ (z. B. Geschosswohnungsbau in Landgemeinden) gewonnen werden, nicht zuletzt, um Ziele einer nachhaltige(re)n Flächennutzung und klimagerechte(re)n Raumentwicklung realisieren zu können. Dafür sind bestehende Erfahrungen mit solchen Projekten in ländlichen Räumen besser zu kommunizieren, und eventuell sind Investitionsrisiken durch die öffentliche Hand abzufangen. Auch kommunale, wohnungswirtschaftliche oder zivilgesellschaftliche **Beratungsangebote** können einen wichtigen Beitrag dazu leisten, mehr Vielfalt bei den angebotenen Wohnformen zu schaffen.
- Alternative und **moderne Bilder guten und ressourceneffizienten Wohnens** sollten erzeugt und verbreitet werden. Denn beim Eigenheim geht es nicht nur um die Schaffung von Eigentum beispielsweise zur Altersvorsorge, sondern mit ihm verbinden sich auch **Vorstellungen bestimmter Wohnqualitäten**, etwa in Bezug

¹²⁰ Im Sinne der Open-Data-Idee haben wir die KoBaLd-Bevölkerungsbefragung aufbereitet und für Sekundäranalysen bereitgestellt. Die Daten können ab 2025 über das GESIS-Archiv (Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften) abgerufen werden (Archivierungsnummer: ZA8776). Weitere Informationen: <https://www.gesis.org/angebot/daten-finden-und-abrufen> (letzter Zugriff: 11.11.2024).

auf die Ausstattung mit privaten Frei- und Grünflächen. Zu überlegen ist deshalb, wie sich die in allen Altersgruppen verbreiteten Wünsche nach solchen oft als „ländlich“ gedeuteten – aber für städtische und ländliche Räume gleichermaßen relevanten – Wohnqualitäten durch hochwertige Freiräume im Wohnumfeld anderweitig erfüllen lassen. Als positive Beispiele der jüngeren Vergangenheit erscheinen uns die sogenannten Tiny Houses oder die kreativen Ideen umwelt- und klimagerechter Raumentwicklung, die umgebauten bzw. für den Umbau vorbereiteten groß- und mittelstädtischen Stadtteilen zugrunde liegen – beispielsweise das Quartier Vauban in Freiburg im Breisgau, das Patrick-Henry-Village als Teil der Internationalen Bauausstellung (IBA) Heidelberg oder die Altstadt von Nordhausen im Rahmen der IBA Thüringen. Hier geht es weniger um eine direkte Übertragung dieser Konzepte auf andere Orte oder Räume als vielmehr um Anregungen hinsichtlich moderner, ressourcensparender und klimagerechter Wohnformen.

- Die **Bezahlbarkeit von Wohnraum**, die Höhe der Wohnkosten sowie das Preis-Leistungs-Verhältnis sind in allen Raumtypen von zentraler Bedeutung bei Wohnstandortentscheidungen. In der Entwicklung und Neuschaffung von Wohnraumangeboten müssen diese Aspekte grundsätzlich mitberücksichtigt werden. Bei einer Diskussion über Wohnwünsche und -präferenzen darf nicht aus den Augen verloren werden, dass die Bereitstellung von **finanzierbarem Wohnraum** eine zentrale Aufgabe der Wohnungspolitik in städtischen und ländlichen Räumen darstellt.
- **Atmosphäre und Lebensgefühl** vor Ort in Verbindung mit einer Vielfalt von Möglichkeiten und Gelegenheitsstrukturen sind bislang unterschätzte Kriterien der Wohnstandortwahl in allen Raumtypen. Sie können unterschiedliche Lebensweisen ermöglichen oder erschweren. Arbeitsplätze allein genügen nicht zur Erklärung von Wohnstandortentscheidungen – für viele Menschen bilden diese zwar eine Voraussetzung für die Anziehungskraft als Wohnstandort, doch braucht es vor Ort darüber hinaus vielfältige Annehmlichkeiten und **Flair**. „Lebendigkeit“ ist ein Wohnstandortfaktor auch in ländlichen Räumen. Diese kann dort vor allem konzentriert in kleinstädtischen Zentren und in Dorfmitten geschaffen werden – **Zentrenentwicklung** ist also Standortpolitik.
- Vor allem in **Metropolregionen** mit angespannten Wohnungsmärkten müssen Wohnungssuchende **Kompromisse bei der Wohnstandortwahl** eingehen, und ein Ausweichen auf andere (suburbane) Städte bzw. Gemeinden oder Regionen ist zu beobachten. Die Stadtpolitik ist gefordert, bei **suburbanen Wohngebieten** auf eine gute Anbindung an öffentliche Verkehrsangebote (ÖV) sowie Ausstattung mit sozialer Infrastruktur zu achten, um diese Quartiere in die Metropolregion einzubinden und somit eine innere Peripherisierung zu vermeiden. Auch in **verdichteteren ländlichen Räumen** ist die (ÖV-)Erreichbarkeit eine zentrale und kritische Standortqualität im Sinne einer Voraussetzung für die künftige Siedlungsentwicklung und weitere regionale Angebote. Wohnen und Alltagsmobilität sind bei der Siedlungsentwicklung und Wohnraumschaffung in jedem Raumtyp stärker zusammenzudenken und bei Neubaugebieten zeitgleich zu gewährleisten.
- Die **Lebensverlaufs Perspektive** kann ein Ansatzpunkt zur Bildung von Nachfragegruppen in der Wohnungs- und Standortpolitik, zur Entwicklung von Halte- und Rückkehrstrategien sowie zur Förderung von Zuzügen – jenseits der sogenannten jungen Familien – sein:
 - Die Gruppe der **jungen Erwachsenen** in der Ausbildungsphase ist residentiell sehr mobil und deshalb besonders raumwirksam. Die Aufnahme und der Wechsel eines Studiums oder einer Berufsausbildung sind wesentliche Wegzugs- und Zuzugsgründe. Die COVID-19-Pandemie hat die Raumwirksamkeit dieser Gruppe kurzzeitig unterbrochen. In dieser Lebensphase sind vor allem die Nähe zum Arbeits- und Ausbildungsort und ein guter ÖV-Anschluss von großer Bedeutung.
 - **(Junge) Familien** stehen traditionell im Zentrum der Ansiedlungsbemühungen von Städten und Landgemeinden. Ihnen klimagerechte, energiesparende und in Bezug auf das Wohnumfeld attraktive Wohnoptionen anzubieten und diese entsprechend zu bewerben, könnte ein Weg sein, den weitgehend standardisierten Neubaugebieten in suburbanen und ländlichen Räumen moderne Alternativen entgegenzustellen und perspektivisch zu veränderten Vorstellungen „guten“ Wohnens beizutragen.

- **Ältere und Hochbetagte** mit ihren Wohnbedürfnissen sollten gezielt adressiert werden. Da Haushaltsverkleinerungen sehr viel seltener als Haushaltsvergrößerungen wanderungsrelevante Anlässe bilden, sind moderne und barrierearme Wohnraumangebote in einem attraktivem Wohnumfeld zu schaffen, um die Umzugswilligkeit im höheren Lebensalter zu steigern und den Wohnflächenkonsum und die Flächenneuinanspruchnahme insgesamt zu reduzieren.
- **Multilokale Lebensführungen** und die damit verbundene Inanspruchnahme mehrerer Wohnungen bzw. Wohngelegenheiten einschließlich der damit verbundenen Probleme (wie zusätzlicher Flächenkonsum, Mietpreissteigerungen) sollten stärker ins Bewusstsein von Akteuren der Stadt-, Regional- und Dorfentwicklung rücken und beobachtet werden. Gegebenenfalls sollte hier steuernd eingegriffen werden. Zumindest in bestimmten Räumen, die einen besonders hohen Anteil multilokal Lebender aufweisen, sollte über spezifische Wohnangebote nachgedacht werden, auch um ohnehin angespannte Wohnungsmärkte zu entlasten und die Wohnflächeninanspruchnahme zu verringern.
- Eine gewisse **räumliche Arbeitsteilung auf regionaler und überregionaler Ebene** und damit Wanderungsbewegungen zwischen unterschiedlichen Raumtypen sind in einer hochdifferenzierten Gesellschaft normal. Nicht jeder Standort muss und sollte alles bieten. Auch lebensphasenbezogene **kleinräumigere „Spezialisierungen“** von Siedlungen und Teilräumen (z. B. „Studentenviertel“ oder „Altersruhesitz“) sind zu beobachten und sinnvoll. Sie können dazu beitragen, dass besondere Angebote und Wohnformen entstehen. Die Gebiete sollten sich allerdings nicht von der Umgebung abschotten, sondern Teil einer vielfältigen Einheit sein.
- Die **COVID-19-Pandemie** hat einen Schub für Homeoffice und andere Formen des ortsunabhängigen Arbeitens bewirkt. Als Reaktion auf diese Krise entstanden in kurzer Zeit für viele Menschen neue Möglichkeiten, Arbeiten und Wohnen zu organisieren. Die entwickelten Angebote und hierzu gesammelten Erfahrungen könnten genutzt werden, um **frische Ideen für das Leben in ländlichen und städtischen Räumen** aufzugreifen und über die Krise(n) hinaus weiterzuentwickeln. Notwendige Bedingung hierfür ist eine zuverlässige und leistungsfähige digitale Infrastruktur.

Literaturverzeichnis

- Abraham M, Schönholzer T (2009) Pendeln oder Umziehen? Entscheidungen über unterschiedliche Mobilitätsformen in Paarhaushalten. In: Kriwy P, Gross C (Hrsg.) Klein aber fein! Quantitative empirische Sozialforschung mit kleinen Fallzahlen. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 247–268
- Adam B, Blätgen N (2019) Bevölkerungsdynamik und Innenentwicklung in Mittelstädten. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. BBSR-Analysen KOMPAKT 10/2019
- ADM [Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V.] (o.J. [2012]) ADM-Forschungsprojekt „Dual-Frame-Ansätze“ 2011/2012: Forschungsbericht. o.O.: ADM
- Ajzen I (1991) The Theory of Planned Behavior. *Organizational Behavior and Human Decision Processes* 50(2): 179–211.
- Albrecht G (1972) Soziologie der geographischen Mobilität: Zugleich ein Beitrag zur Soziologie des sozialen Wandels. Stuttgart: Enke
- Albrecht J (2023) Wohnstandortentscheidungen im wohnbiografischen Ansatz: Empirische Ergebnisse für die Familiengründungsphase und methodische Erkenntnisse einer quantitativen Erhebung. Dissertation. Dortmund: TU Dortmund, zu finden in <<https://eldorado.tu-dortmund.de/bitstream/2003/41988/1/Dissertation%20Albrecht.pdf>> [zitiert am 19.8.2024]
- Albrecht M, Dittrich-Wesbuer A (2021) Pendeln, Umziehen oder die Zweitwohnung? Quantitative Annäherungen an multilokale Lebensweisen. In: Othengrafen F, Lange L, Greinke L (Hrsg.) Temporäre An- und Abwesenheiten in ländlichen Räumen. Wiesbaden: Springer Nature: 43–70
- Alipour JV, Falck O, Follmer R, Gilberg R, Nolte B (2021) Homeoffice im Verlauf der Corona-Pandemie. Themenreport Corona-Datenplattform (2), zu finden in <<https://de.readkong.com/page/homeoffice-im-verlauf-der-corona-pandemie-ausgabe-juli-8614811>> [zitiert am 19.9.2022]
- Altman I, Low SM (Eds.) (1992) Place Attachment. New York: Springer US. *Human Behavior and Environment* 12
- Alvarez M (2017) Reasons for Action: Justification, Motivation, Explanation, The Stanford Encyclopedia of Philosophy (Winter 2017 Edition), zu finden in <<https://plato.stanford.edu/archives/win2017/entries/reasons-just-vs-expl>> [zitiert am 24.3.2024]
- Ammann I (2019) Faktencheck zur Wohneigentumsbildung. Ergebnisse der Befragung zur Wohneigentumsbildung in Deutschland 2012 bis 2017. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. BBSR-Analysen KOMPAKT 09/2019
- Auspurg K, Abraham M (2007) Die Umzugsentscheidung von Paaren als Verhandlungsproblem. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 59(2): 271–293.
- Bähr J (2004) Bevölkerungsgeographie, 4. Aufl. Stuttgart: Ulmer. UTB Geographie 1249
- Baldenius T, Kohl S, Schularick M (2020) Die neue Wohnungsfrage. Gewinner und Verlierer des deutschen Immobilienbooms. *Leviathan* 48(2): 195–236
- Banini T, Ilovan OR (Eds.) (2021) Representing Place and Territorial Identities in Europe. Discourses, Images and Practices. Cham: Springer
- Barcus HR, Brunn SD (2010) Place elasticity: Exploring a new conceptualization of mobility and place attachment in rural America. *Geografiska Annaler: Series B, Human Geography* 92(4): 281–295
- Bartolini L, Gropas R, Triandafyllidou A (2017) Drivers of highly skilled mobility from Southern Europe: escaping the crisis and emancipating oneself. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 43(4): 652–673.
- Batty M (2020) The Coronavirus crisis: What will the post-pandemic city look like? *Environment and Planning B: Urban Analytics and City Science* 47(4): 547–552.
- Baumann C (2016) Die Lust am Ländlichen – Zur Persistenz und Variation idyllischer Ländlichkeit. *Informationen zur Raumentwicklung H. 2*: 249–259
- Baumbach S, Bittner M (2009) Auf der Suche nach Kultur- und Identitätsregionen: Ein- und Ausblicke der International Summer School „Regions of Culture – Regions of Identity“. *Geschichte und Region / Storia e Regione* 18(1): 172–179
- BBSR [Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung] (2021) Indikatoren und Karten zur Raumentwicklung (INKAR): Bevölkerung/Mobilität, zu finden in <<https://www.inkar.de/>> [zitiert am 18.2.2022]

- BBSR [Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung] (2022) Länge der Arbeitswege unterscheidet sich regional erheblich: BBSR-Pressemitteilung vom 23.8.2022, zu finden in <<https://www.bbsr.bund.de/BBSR/DE/startseite/topmeldungen/pendeln-2021.html>> [zitiert am 16.12.2023]
- Beck L, Sixtus F, Nice T, Hinz C (2022) Landlust neu vermessen: Wie sich das Wanderungsgeschehen in Deutschland gewandelt hat, Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (Berlin-Institut); Wüstenrot Stiftung AG
- Beck S (2021) Wohnen als sozialräumliche Praxis: Zur subjektiven Bedeutung von Gemeinschaftlichem Wohnen im Kontext sozialen Wandels. Wiesbaden: Springer VS
- Becker H (ed) (1997) Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972 und 1993/95. Bonn: Forschungsgesellschaft für Agrarpolitik und Agrarsoziologie. Schriftenreihe der FAA 307
- Becker H, Gombert P, Moser A (2006) Perspektiven und Probleme von Frauen in ländlichen Räumen. Braunschweig: Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft, Institut für Ländliche Räume
- Beckmann KJ, Hesse M, Holz-Rau C, Hunecke M (Hrsg.) (2006) StadtLeben – Wohnen, Mobilität und Lebensstil: Neue Perspektiven für Raum- und Verkehrsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Beetz S (2006) „Meine Kinder sollen frei entscheiden“: Migrationsorientierungen von Jugendlichen in ostdeutschen ländlichen Regionen. In: Sterbling A (ed) Migrationsprozesse: Probleme von Abwanderungsregionen, Identitätsfragen. Hamburg: Krämer: 255–281
- Beetz S (2018) Urbanität in Kleinstädten – eine Frage der Perspektive. Informationen zur Raumentwicklung H. 6: 22–25
- Beran F, Nuißl H (2019) Verdrängung auf angespannten Wohnungsmärkten. Das Beispiel Berlin. Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung
- Bernard J, Steinführer A, Klärner A, Keim-Klärner S (2023) Regional opportunity structures: A research agenda to link spatial and social inequalities in rural areas. *Progress in Human Geography* 47(1): 103–123
- Billari FC, Liefbroer AC (2007) Should I stay or should I go? The impact of age norms on leaving home. *Demography* 44(1): 181–198
- Binson D, Canchola JA, Catania JA (2000) Random Selection in a National Telephone Survey: A Comparison of the Kish, Next-Birthday, and Last-Birthday Methods. *Journal of Official Statistics* 16(1): 53–59
- Blaauboer M (2011) The Impact of Childhood Experiences and Family Members Outside the Household on Residential Environment Choices. *Urban Studies* 48(8): 1635–1650
- Blanckenburg C von (2016) History, Memory and Remigration: Familial Cultures of Memory as a Background to the Return of Entrepreneurs to East Germany. In: Nadler R, Kovács Z, Glorius B, Lang T (Eds.) *Return Migration and Regional Development in Europe: Mobility Against the Stream*. Berlin, London: Palgrave Macmillan UK: 261–289
- Blanckenburg P von (1962) Einführung in die Agrarsoziologie. Stuttgart: Ulmer
- Bleck M, Wagner M (2006) Stadt-Umland-Wanderung in Nordrhein-Westfalen – eine Meta-Analyse. *Raumforschung und Raumordnung* 64(2): 104–115
- BMVI [Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur] (2018) Regionalstatistische Raumtypologie (RegioStaR) des BMVI für die Mobilitäts- und Verkehrsforschung. Arbeitspapier Version V1.1, zu finden in <https://www.bmvi.de/SharedDocs/DE/Anlage/G/regiostar-arbeitspapier.pdf?__blob=publicationFile> [zitiert am 12.9.2022]
- Bogner K, Landrock U (2015) Antworttendenzen in standardisierten Umfragen (GESIS Survey Guidelines). Mannheim: GESIS Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften
- Böhnisch L, Rudolph M, Funk H, Marx B (1997) Jugendliche in ländlichen Regionen: Ein ost-westdeutscher Vergleich. Bonn: Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Reihe A: Angewandte Wissenschaft 463
- Böltken F, Schneider N, Spellerberg A (1999) Wohnen – Wunsch und Wirklichkeit. Subjektive Prioritäten und subjektive Defizite als Beitrag zur Wohnungsmarktbeobachtung. Informationen zur Raumentwicklung H. 2: 141–156
- Boyle PJ, Halfacree K (Eds.) (1998) *Migration into Rural Areas. Theories and Issues*. Chichester et al.: Wiley
- Brauer K, Künemund H, Scherger S (2004) Lebenszusammenhänge älterer Menschen im Stadt-Land-Vergleich. Empirische Befunde zu Familienstand, Wohnen, Einkommen und Gesundheit. In: Laschewski L, Neu C (Hrsg.) *Sozialer Wandel in ländlichen Räumen. Theorie, Empirie und politische Strategien*. Aachen: Shaker: 13–31

- Brehm JM, Eisenhauer BW, Krannich RS (2006) Community Attachments as Predictors of Local Environmental Concern. *American Behavioral Scientist* 50(2): 142–165
- Brown LA, Moore EG (1970) The Intra-Urban Migration Process: A Perspective. *Geografiska Annaler B* 52(1): 1–13
- Bruns A, Matthes G (2019) Moving into and within cities – Interactions of residential change and the travel behavior and implications for integrated land use and transport planning strategies. *Travel Behaviour and Society* 17: 46–61.
- Carling J, Schewel K (2018) Revisiting aspiration and ability in international migration. *Journal of Ethnic and Migration Studies* 44(6): 945–963
- Cassarino JP (2004) Theorising return migration: The conceptual approach to return migrants revisited. *International Journal on Multicultural Societies* 6(2): 253–279
- Champion T, Cooke T, Shuttleworth I (Eds.) (2017) *Internal Migration in the Developed World: Are We Becoming Less Mobile?* London, New York: Routledge. *International Population Studies*
- Cloke P (2006) Conceptualizing Rurality. In: Cloke P, Marsden T, Mooney PH (Eds.) *Handbook of Rural Studies*. London et al.: Sage: 18–28
- Cook J, Cuervo H (2020) Staying, leaving and returning: Rurality and the development of reflexivity and motility. *Current Sociology* 68(1): 60–76
- Cooke TJ (2013) Internal Migration in Decline. *The Professional Geographer* 65(4): 664–675
- Cooke TJ, Denton C (2015) The suburbanization of poverty? An alternative perspective. *Urban Geography* 36(2): 300–313
- Coulter R, Scott J (2015) What Motivates Residential Mobility? Re-examining Self-Reported Reasons for Desiring and Making Residential Moves. *Population, Space and Place* 21(4): 354–371
- Coulter R, van Ham M, Findlay AM (2016) Re-thinking residential mobility: Linking lives through time and space. *Progress in Human Geography* 40(3): 352–374
- Cresswell T (2012) Mobilities II: Still. *Progress in Human Geography* 36(5): 645–653
- Dangschat JS (1997) Sag' mir, wo Du wohnst, und ich sag' Dir, wer Du bist! *PROKLA* 27(109): 619–647.
- Dangschat JS (2014) Soziale Ungleichheit und der (städtische) Raum. In: Berger PA, Keller C, Klärner A, Neef R (Hrsg.) *Urbane Ungleichheiten: Neue Entwicklungen zwischen Zentrum und Peripherie*. Wiesbaden: Springer VS: 117–132
- Danielzyk R, Dittrich-Wesbuer A (2020) Multilokalität in der Stadt- und Regionalentwicklung. In: Danielzyk R, Dittrich-Wesbuer A, Hilti N, Tippel C (Hrsg.) *Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen: Ein Kompendium*. Hannover: Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft: 196–202
- Danielzyk R, Dittrich-Wesbuer A, Hilti N, Tippel C (Hrsg.) (2020) *Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen: Ein Kompendium*. Hannover: Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft. *Forschungsberichte der ARL* 13
- Danielzyk R, Dittrich-Wesbuer A, Osterhage F, Oostendorp R (2012) Wohnstandortentscheidungen von Familien mit Kindern: Trendverschiebungen im Zuge der Spätmoderne. In: Weixlbaumer N (ed) *Anthologie zur Sozialgeographie (= Abhandlungen zur Geographie und Regionalforschung)*. Wien: 9–34
- Danielzyk R, Lentz S, Wiegandt CC (Hrsg.) (2014) *Suchst du noch oder wohnst du schon?: Wohnen in polyzentrischen Stadtregionen*. Münster: LIT. *Schriften des Arbeitskreises Stadtzukünfte der Deutschen Gesellschaft für Geographie* 12
- DaVanzo J (1981) Repeat migration, information costs, and location-specific capital. *Population and Environment* 4(1): 45–73
- De la Roca J (2017) Selection in initial and return migration: Evidence from moves across Spanish cities. *Journal of Urban Economics* 100: 33–53
- Deane GD (1990) Mobility and adjustments: Paths to the resolution of residential stress. *Demography* 27(1): 65–79
- Dehne P (2013) Raumpioniere. Lichter im Nirgendwo, Parallelwelten in der Peripherie oder Retter des ländlichen Raums? In: Berger PA, Hock K, Klie T (Hrsg.) *Religionshybride: Religion in posttraditionalem Kontexten*. Wiesbaden: Springer VS: 167–185

- DER SPIEGEL (2021) Deutschland ist Schlusslicht bei der Eigenheimquote. SPIEGEL Online, zu finden in <<https://www.spiegel.de/wirtschaft/service/immobilien-deutschland-bei-der-eigenheimquote-in-der-eu-abgehaengt-a-72314b50-d9a6-499b-bb88-ffb539e5787c>> [zitiert am 7.7.2024]
- Destatis (2016) Demographische Standards Ausgabe 2016: Eine gemeinsame Empfehlung des ADM Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute e. V., der Arbeitsgemeinschaft Sozialwissenschaftlicher Institute e. V. (ASI) und des Statistischen Bundesamtes, 6., überarbeitete Auflage. Wiesbaden. Statistik und Wissenschaft 17
- Destatis (2019) Wanderungen (Binnenwanderung, Außenwanderung, Gesamtwanderung) 2015. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt. Qualitätsbericht
- Destatis (2022a) Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Haushalte und Familien: Ergebnisse des Mikrozensus 2020 (Endergebnisse). Wiesbaden. Fachserie 1 Reihe 3
- Destatis (2022b) Eigentümerquote nach Bundesländern im Zeitvergleich, zu finden in <<https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Wohnen/Tabellen/eigentuerquote-nach-bundeslaender.html>> [zitiert am 7.10.2022]
- Dewilde C (2018) Explaining the declined affordability of housing for low-income private renters across Western Europe. *Urban Studies* 55(12): 2618–2639
- Di Marino M, Lapintie K (2020) Exploring multi-local working: challenges and opportunities for contemporary cities. *International Planning Studies* 25(2): 129–149
- Di Marino M, Lilius J, Lapintie K (2018) New forms of multi-local working: identifying multi-locality in planning as well as public and private organizations' strategies in the Helsinki region. *European Planning Studies* 26(10): 2015–2035
- Dienel HL (2009) Multilokales Wohnen zwischen Konstruktivismus. Befunde und Konzepte zu individuellen und politischen Raumpartnerschaften. *Informationen zur Raumentwicklung* H. 1: 117–123
- Dienel HL, Jain A, Reim D, Schmithals J, Thies S (2006) Rückwanderung als dynamischer Faktor für ostdeutsche Städte: Abschlussbericht. Berlin: nexus Institut für Kooperationsmanagement und interdisziplinäre Forschung GmbH, zu finden in <<https://nexusinstitut.de/wp-content/uploads/2019/07/Rückwanderung-dynamischer-Faktor-für-ostdeutsche-Städte-Abschlussbericht.pdf>> [zitiert am 18.2.2024]
- Dittrich-Wesbuer A, Föbker S, Sturm G (2015) Multilokales Wohnen: Empirische Befunde zur Verbreitung in Deutschland. In: Weichhart P, Rumpolt PA (Hrsg.) *Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität*. Wien: AUT: 121–143
- Dittrich-Wesbuer A, Osterhage F (2008) Wohnstandortentscheidungen in der Stadtregion: Das Beispiel „Bergisches Land“, ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. ILS Trends, zu finden in <<https://www.ils-forschung.de/wissenstransfer/ils-publikationen/ils-trends/?id=54>> [zitiert am 18.2.2024]
- Dittrich-Wesbuer A, Sturm G (2020) Quantitative Daten I: Amtliche Daten zur Verbreitung multilokaler Lebensformen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. In: Danielzyk R, Dittrich-Wesbuer A, Hilti N, Tippel C (Hrsg.) *Multilokale Lebensführungen und räumliche Entwicklungen: Ein Kompendium*. Hannover: Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft: 104–111
- Dolls M, Mehles JC (2021) Wie beeinflusst die Corona-Pandemie die Wohnortpräferenzen? Evidenz aus einer großangelegten Umfrage in Deutschland. *ifo Schnelldienst* 74(8): 27–31
- Duchêne-Lacroix C, Schad H (2013) Mobilitätskapital, Raumkapital, Räumlichkeitskapital: ein „Sieg des Ortes über die Zeit“ mit welchem raumbezogenen Handlungsvermögen? In: Scheiner J, Blotevogel H-H, Frank S, Holz-Rau C, Schuster N (Hrsg.) *Mobilitäten und Immobilitäten. Menschen – Ideen – Dinge – Kulturen – Kapital*. Essen: Klartext: 61–77
- Duchêne-Lacroix C, Schad H, Hilti N, Hugentobler M (2015) Multilokales Wohnen in der Schweiz – erste Einschätzungen zum Aufkommen und zu den Ausprägungen. In: Weichhart P, Rumpolt PA, Dittrich-Wesbuer A (Hrsg.) *Mobil und doppelt sesshaft: Studien zur residenziellen Multilokalität*. Wien: Universität Wien: 176–201
- Dudenredaktion (2024) „Grund“ und „Motiv“ auf Duden online, zu finden in <<https://www.duden.de/rechtschreibung/Grund>; <https://www.duden.de/rechtschreibung/Motiv>> [zitiert am 16.4.2024]
- Dueber DM, Toland MD, Lingat JE, Love AMA, Qiu C, Wu R, Brown AV (2022) To Reverse Item Orientation or Not to Reverse Item Orientation, That Is the Question. *Assessment* 29(7): 1422–1440
- Dustmann C, Fadlon I, Weiss Y (2011) Return migration, human capital accumulation and the brain drain. *Journal of Development Economics* 95(1): 58–67

- Elder GH (1994) Time, Human Agency, and Social Change: Perspectives on the Life Course. *Social Psychology Quarterly* 57(1): 4–15
- Elder GH, Johnson MK, Crosnoe R (2003) The emergence and development of life course theory. In: Mortimer JT, Shanahan MJ (Eds.) *Handbook of the Life Course*. New York: Kluwer Academic/Plenum Publishers: 3–19
- Elias N, Scotson JL (1990) *Etablierte und Außenseiter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp
- Engler P (2014) *Reurbanisierung und Wohnwünsche: Die Bedeutung städtischer Strukturen für die Bevölkerung in der Stadtregion Hamburg*. Berlin: LIT
- Erickson LD, Sanders SR, Cope MR (2018) Lifetime stayers in urban, rural, and highly rural communities in Montana. *Population, Space and Place* 24(4): e2133
- Estiri H (2012) Why & How Families Move: Residential Mobility and Housing Consumption Behaviors, Restructured, zu finden in <https://papers.ssrn.com/sol3/papers.cfm?abstract_id=2192742> [zitiert am 26.9.2022]
- Farrell M, Mahon M, McDonagh J (2012) The rural as a return migration destination. *European Countryside* 4(1): 31–44
- Farrugia D (2016) The mobility imperative for rural youth: the structural, symbolic and non-representational dimensions rural youth mobilities. *Journal of Youth Studies* 19(6): 836–851
- Feijten P, Hooimeijer P, Mulder CH (2008) Residential Experience and Residential Environment Choice over the Life-course. *Urban Studies* 45(1): 141–162
- Feijten P, van Ham M (2013) Die Auswirkungen von Scheidung und Trennung auf die räumliche Mobilität in Großbritannien. *Comparative Population Studies* 38(2): 405–432.
- Findlay A, McCollum D, Coulter R, Gayle V (2015) New mobilities across the life course: A Framework for Analysing Demographically Linked Drivers of Migration. *Population, Space and Place* 21(4): 390–402
- Fishbein M, Ajzen I (2010) *Predicting and changing behavior: The reasoned action approach*. New York, NY, Hove: Psychology Press
- Florida R (2002) *The Rise of the Creative Class: And How It's Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life*. New York: Basic Books
- Frank S (2014) Innere Suburbanisierung als Coping-Strategie: Die „neuen Mittelschichten“ in der Stadt. In: Berger PA, Keller C, Klärner A, Neef R (Hrsg.) *Urbane Ungleichheiten: Neue Entwicklungen zwischen Zentrum und Peripherie*. Wiesbaden: Springer VS: 157–172
- Frenkel A, Bendit E, Kaplan S (2013) Residential location choice of knowledge-workers: The role of amenities, workplace and lifestyle. *Cities* 35: 33–41
- Fuchs M, Weyh A (2016) Rückwanderung von Beschäftigten nach Ostdeutschland: Räumliche Muster und soziodemographische Strukturen. *ifo Dresden berichtet* 23(3): 19–27
- Gabler J, Kollmorgen R, Kottwitz A (2016) Wer kommt? Wer geht? Wer bleibt? Eine Studie zur Verbesserung der Verbleibchancen qualifizierter Frauen im Landkreis Görlitz. Görlitz: Landratsamt Görlitz
- Gabler S, Häder S (1998) Ein neues Stichprobendesign für telefonische Umfragen in Deutschland. In: Gabler S, Häder S, Hoffmeyer-Zlotnik JH (Hrsg.) *Telefonstichproben in Deutschland*. Opladen: Westdeutscher Verlag: 69–88
- Gatzweiler HP, Adam B, Milbert A, Pütz T, Spangenberg M, Sturm G, Walther A (2012) *Klein- und Mittelstädte in Deutschland: Eine Bestandsaufnahme*. Stuttgart: Steiner. *Analysen Bau.Stadt.Raum* 10
- Gatzweiler HP, Schlömer C (2008) Zur Bedeutung von Wanderungen für die Raum- und Stadtentwicklung. *Informationen zur Raumentwicklung* H. 4: 245–259
- Geißler R (2014) *Die Sozialstruktur Deutschlands: Die gesellschaftliche Entwicklung vor und nach der Vereinigung*. 7., grundlegend überarb. Aufl. Wiesbaden: Springer
- Geppert K, Gornig M (2010) Mehr Jobs, mehr Menschen: die Anziehungskraft der großen Städte wächst. *DIW Wochenbericht* 77(19): 2–10
- Gerber K (2011) *Räumliche Mobilität im Wandel: Wanderungen im Lebenslauf und ihre Auswirkungen auf die Stadtentwicklung in Nordrhein-Westfalen*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- GEWOS [Institut für Stadt-, Regional- und Wohnforschung] (2015) *Mieter mit Migrationshintergrund*. Studie im Auftrag des GdW – Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen e. V. Berlin, zu finden in <https://www.gdw.de/uploads/pdf/studien_gutachten/GdW_GEWOS_Studie_Mieter_mit_Migrationshintergr_und.pdf> [zitiert am 9.4.2024]

- Gillespie BJ, Mulder CH, Eggleston CM (2021) Measuring migration motives with open-ended survey data: Methodological and conceptual issues. *Population, Space and Place* 27(6): e2448
- Gkartzios M, Ziebarth AC (2016) Housing. A Lens to Rural Inequalities. In: Shucksmith M, Brown DL (Eds.) *Routledge International Handbook of Rural Studies*. Abingdon, New York: Routledge: 593–609
- Glaeser EL, Gottlieb JD (2006) Urban Resurgence and the Consumer City. *Urban Studies* 43(8): 1275–1299
- Glorius B, Matuschewski A (2009) Rückwanderung im internationalen Kontext: Forschungsansätze und -perspektiven. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 34(3–4): 203–226
- Göddecke-Stellmann J, Schürt A (2022) Kleinräumige Trends auf städtischen Mietwohnungsmärkten. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. BBSR-Analysen KOMPAKT 09/2022
- Goebel J, Hoppe L (2015) Ausmaß und Trends sozialräumlicher Segregation in Deutschland: Abschlussbericht. Im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. Berlin: DIW Berlin / SOEP
- Greinke L, Lange L (2022) Multi-locality in rural areas – an underestimated phenomenon. *Regional Studies, Regional Science* 9(1): 67–81
- Greinke L, Lange L, Born KM (2021) Multilokalität in ländlichen Räumen: (K)Ein neues Phänomen? In: Othengrafen F, Lange L, Greinke L (Hrsg.) *Temporäre An- und Abwesenheiten in ländlichen Räumen*. Wiesbaden: Springer Nature: 17–41
- Großmann K, Franke R, Henkel L (2021) Erfahrungsbericht Segregationsanalysen. Teil 2: Empirische Befunde. In: Steinführer A, Porsche L, Sondermann M (Hrsg.) *Kompodium Kleinstadtforschung*. Hannover: Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft: 258–274
- Gruber E (2021) Staying and immobility: new concepts in population geography? A literature review. *Geographica Helvetica* 76(2): 275–284
- Haartsen T, Stockdale A (2018) S/elective belonging: how rural newcomer families with children become stayers. *Population, Space and Place* 24(4): e2137
- Haartsen T, Thissen F (2014) The success–failure dichotomy revisited: young adults’ motives to return to their rural home region. *Children’s Geographies* 12(1): 87–101
- Haas H de (2021) A theory of migration: the aspirations-capabilities framework. *Comparative Migration Studies* 9: article 8 (2021)
- Haas H de, Fokkema T (2011) The effects of integration and transnational ties on international return migration intentions. *Demographic Research* 25: 755–782
- Halfacree K (2004a) A utopian imagination in migration’s terra incognita? Acknowledging the non-economic worlds of migration decision-making. *Population, Space and Place* 10(3): 239–253
- Halfacree K (2004b) Rethinking ‘Rurality’. In: Champion T, Graeme H (Eds.) *New Forms of Urbanization: Beyond the Urban-Rural Dichotomy*. Aldershot, Burlington: Ashgate: 285–304
- Halfacree K, Rivera MJ (2012) Moving to the Countryside ... and Staying: Lives beyond Representations. *Sociologia Ruralis* 52(1): 92–114
- Halfacree KH, Boyle PJ (1993) The challenge facing migration research: the case for a biographical approach. *Progress in Human Geography* 17(3): 333–348
- Hamm B, Neumann I (1996) *Siedlungs-, Umwelt- und Planungssoziologie*. Opladen: Leske und Budrich. *Ökologische Soziologie* 2
- Hanse- und Universitätsstadt Rostock (2019) Wanderungsmotivbefragung 2018: Statistische Nachrichten, hg. v. Hanse- und Universitätsstadt Rostock, Hauptamt, Kommunale Statistikstelle, 195 p, zu finden in <https://rathaus.rostock.de/sixcms/media.php/rostock_01.a.396.de/datei/Wanderungsmotivbefragung%202018.pdf> [zitiert am 22.2.2024]
- Hansen HK, Nedomysl T (2008) Migration of the creative class: evidence from Sweden. *Journal of Economic Geography* 9(2): 191–206
- Haubner T, Laufenberg M (2022) Ländliche Armut im Kontext der Reproduktionskrise – Beitrag zu einer intersektionalen Armutsforschung. *Femina Politica – Zeitschrift für feministische Politikwissenschaft* 31(1): 34–47
- Häußermann H, Siebel W (1997) Stadt und Urbanität. *Merkur* 51(4): 293–307
- Heinz M, Reda J (2021) Konkurrierende Ländlichkeiten: Idealisierende und problematisierende Ländlichkeitskonstruktionen zwischen diskursiver Stabilisierung und Dynamisierung. In: Nell W, Weiland M (Hrsg.) *Gutes Leben auf*

- dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bielefeld: transcript: 475–506
- Heitkamp T (2002) Motive und Strukturen der Stadt-Umland-Wanderungen im interkommunalen Vergleich. *vhv – Forum Wohneigentum* 3(1): 9–14
- Helbig M, Jähnen S (2018) Wie brüchig ist die soziale Architektur unserer Städte? Trends und Analysen der Segregation in 74 deutschen Städten. Berlin. WZB Discussion Paper P 2018–001
- Helbrecht I, Geilenkeuser T (2010) Homeownership in Germany: Retirement Strategies of Households in a Tenant Society. *Teorija in Praksa* 47(5): 975–993
- Held T, Mäding A (2020) Das Ende der Reurbanisierung? Aktuelle Trends auf dem Wohnungsmarkt der Stadtregion Stuttgart. *Stadtforschung und Statistik* 33(1): 29–36
- Henger R, Oberst C (2019) Immer mehr Menschen verlassen die Großstädte wegen Wohnungsknappheit. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft. IW-Kurzbericht 20/2019
- Henkel G (2004) Der ländliche Raum. Gegenwart und Wandlungsprozesse seit dem 19. Jahrhundert in Deutschland. 4., ergänzte u. neu bearb. Aufl. Berlin, Stuttgart: Gebrüder Borntraeger
- Herfert G, Osterhage F (2012) Wohnen in der Stadt: Gibt es eine Trendwende zur Reurbanisierung? Ein quantitativ-analytischer Ansatz. In: Brake K, Herfert G (Hrsg.) *Reurbanisierung: Materialität und Diskurs in Deutschland*. Wiesbaden: Springer VS: 86–112
- Herlyn U (1990) Die Neubausiedlung als Station in der Wohnkarriere. In: Bertels L, Herlyn U (Hrsg.) *Lebenslauf und Raumerfahrung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 179–200
- Hesse M, Scheiner J (2007) Räumliche Mobilität im Kontext des sozialen Wandels: eine Typologie multilokalen Wohnens. *Geographische Zeitschrift* 95(3): 138–154
- Hilti N (2013) *Lebenswelten multilokal Wohnender. Eine Betrachtung des Spannungsfeldes von Bewegung und Verankerung*. Wiesbaden: Springer VS
- Hjälms A (2014) The ‘Stayers’: Dynamics of lifelong sedentary behaviour in an urban context. *Population, Space and Place* 20(6): 569–580
- Hochstenbach C, Musterd S (2018) Gentrification and the suburbanization of poverty: changing urban geographies through boom and bust periods. *Urban Geography* 39(1): 26–53
- Hoelzel DJ, Scheiner J (2022) Mapping opportunity in time and space: An inductive approach. *Journal of Transport and Land Use* 15(1): 207–229
- Hoerning E (1978) „Zweiter Bildungsweg“ – eine Statuspassage? In: Kohli M (ed) *Soziologie des Lebenslaufs*. Darmstadt: Luchterhand: 251–266
- Hoffmeyer-Zlotnik JHP (2003) Hoffmeyer-Zlotnik, Jürgen H. P. (2003): „Stellung im Beruf“ als Ersatz für eine Berufsklassifikation zur Ermittlung von sozialem Prestige. *ZUMA-Nachrichten* 27(53): 114–127
- Holm A (2019) Die Rückkehr der Wohnungsfrage. *Bürger & Staat* 69(2/3): 108–114
- Huinink J (1995) *Warum noch Familie? Zur Attraktivität von Partnerschaft und Elternschaft in unserer Gesellschaft*. Frankfurt/Main, New York: Campus
- Huinink J, Brüderl J, Nauck B, Walper S (2011) Panel Analysis of Intimate Relationships and Family Dynamics (pairfam): Conceptual framework and design. *Zeitschrift für Familienforschung – Journal of Family Research* 23(1): 77–100
- Hummon DM (1992) Community attachment. Local sentiment and sense of place. In: Altman I, Low SM (Eds.) *Place Attachment*. New York, London: Plenum: 253–277
- Hunt J (2004) Are migrants more skilled than non-migrants? Repeat, return, and same-employer migrants. *Canadian Journal of Economics* 37(4): 830–849
- Ilovan OR, Markuszewska I (2022a) Introduction: Place Attachment – Theory and Practice. In: Ilovan O-R, Markuszewska I (Eds.) *Preserving and Constructing Place Attachment in Europe*. Cham: Springer: 1–29
- Ilovan OR, Markuszewska I (Eds.) (2022b) *Preserving and Constructing Place Attachment in Europe*. Cham: Springer, 369 p. GeoJournal Library 131
- Ismaier F (2002) Strukturen und Motive der Stadt-Umland-Wanderung: Aktuelle Trends in westdeutschen Verdichtungsräumen. *RaumPlanung spezial H. 4*: 19–29
- Jacob J (1997) *New Pioneers: The Back-To-The-Land Movement and the Search for a Sustainable Future*. University Park: Pennsylvania State University Press

- Jacob R, Kopp J, Vogelgesang W (2019) Leben in Aach (2014). Köln: GESIS Data Archive. ZA5542, Datenfile Version 1.0.0
- Jessen J, Meinecke B, Siebel W, Walther UJ (1978) Untersuchungen zur Mobilität der Wohnbevölkerung in Stadtregionen. Eine Kritik anwendungsorientierter Sozialforschung. *Leviathan* 6(4): 519–535
- Jessen J, Siedentop S (2018) Reurbanisierung. In: ARL [Akademie für Raumforschung und Landesplanung] (ed) Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung: 2073–2084
- John R (2007) Raum und Identität: Forschung zur regionalen Identität in Ostdeutschland. Hohenheim. *Vita rustica & vita urbana* 1
- Jong JF de, Fawcett JT (1981) Motivations for Migration: An Assessment and a Value-Expectancy Research Model. In: Jong JF de, Gardner RW (Eds.) *Migration Decision Making: Multidisciplinary Approaches to Microlevel Studies in Developed and Developing Countries*. New York et al.: Pergamon: 13–58
- Joosten H, Malottki Cv, Zimmer-Hegmann R, Liebig S (2021) Perspektiven und Wohnwünsche von Menschen aus Einwanderungsfamilien auf dem deutschen Wohnungsmarkt. Frankfurt am Main, Dortmund: BPD Immobilienentwicklung GmbH; ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung
- Jorgensen BS, Stedman RC (2001) Sense of place as an attitude: Lakeshore owners attitudes towards their properties. *Journal of Environmental Psychology* 21(3): 233–248
- Jürges H (1998) Beruflich bedingte Umzüge von Doppelverdienern. *Zeitschrift für Soziologie* 27(5): 358–377
- Kaiser HF, Rice J (1974) Little Jiffy, Mark IV. *Educational and Psychological Measurement* 34(1): 111–117
- Kalter F (1994) Pendeln statt Migration? Die Wahl und Stabilität von Wohnort-Arbeitsort-Kombinationen. *Zeitschrift für Soziologie* 23(6): 460–476
- Kalter F (1997) Wohnortwechsel in Deutschland: Ein Beitrag zur Migrationstheorie und zur empirischen Anwendung von Rational-Choice-Modellen. Opladen: Leske & Budrich
- Kam CCS, Fan X (2020) Investigating Response Heterogeneity in the Context of Positively and Negatively Worded Items by Using Factor Mixture Modeling. *Organizational Research Methods* 23(2): 322–341
- Kecskes R (1994) Abwanderung, Widerspruch, Passivität. Oder: Wer zieht wann um? *Zeitschrift für Soziologie* 23(2): 129–144
- Keim-Klärner S, Bernard J, Bischof S, van Dülmen C, Klärner A, Steinführer A (2023) Sozial Benachteiligte in ländlichen Peripherien in Ostdeutschland und Tschechien: doppelt erschwerte Bedingungen für die Alltagsbewältigung? *Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie* 71(1): 95–109
- Kempa D, Krätzig S (2020) Ziele, Herausforderungen und Ansätze für eine Verknüpfung von Identitätsbildung und Regionalisierung. Hannover: Leibniz Universität Hannover. Arbeitspapier Zukunftsdiskurs „Raumbezogene Identitäten“ 1
- Kemper FJ (1985) Die Bedeutung des Lebenszyklus-Konzepts für die Analyse intraregionaler Wanderungen. In: Kemper FJ, Laux HD, Thieme G (Hrsg.) *Geographie als Sozialwissenschaft: Beiträge zu ausgewählten Problemen kultur-geographischer Forschung*. Wolfgang Kuls zum 65. Geburtstag. Bonn: Dümmlers: 180–212
- Kendig HL (1990) A Life Course Perspective on Housing Attainment. In: Myers D (ed) *Housing Demography. Linking Demographic Structure and Housing Markets*. Madison, London: University of Wisconsin Press: 133–156
- Kholodilin KA (2017) Wanderungssalden der deutschen Metropolen. *Der Landkreis H.* 1–2: 45–48
- Kley S (2009) Migration im Lebensverlauf: Der Einfluss von Lebensbedingungen und Lebenslaufereignissen auf den Wohnortwechsel. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften
- Kley S (2011) Explaining the Stages of Migration within a Life-course Framework. *European Sociological Review* 27(4): 469–486
- Kley S (2016) Regionale Mobilität in der Bevölkerungssoziologie. In: Niephaus Y, Kreyenfeld M, Sackmann R (Hrsg.) *Handbuch Bevölkerungssoziologie*. Wiesbaden: Springer VS: 481–500
- Kohli M (1985) Die Institutionalisierung des Lebenslaufs: Historische Befunde und theoretische Argumente. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 37(1): 1–29
- Kötter H (1958) Landbevölkerung im sozialen Wandel. Ein Beitrag zur ländlichen Soziologie. Düsseldorf: Diederichs
- Kraft N, Steinführer A, Osterhage F, Peter H (2023) Stadtfrust? Landlust? Faktencheck, zu finden in <<https://thuenen.pageflow.io/stadtfrust-landlust>> [zitiert am 5.6.2023]

- Kramer C (2015) Multilokalität als Kennzeichen des akademischen Lebens: eine empirische Studie unter Studierenden und Mitarbeiter/inne/n des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). In: Weichhart P, Rumpolt PA, Dittrich-Wesbuer A (Hrsg.) Mobil und doppelt sesshaft: Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien: Universität Wien: 144–175
- Krämer S (1992) Die Großstadt als Wohnstandort: Eine soziologische Analyse der Attraktivität großstädtischer Wohnstandorte für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Regensburg: Roderer
- Kreher S (ed) (2012) Von der „Leutenot“ und der „Not der Leute“: Armut in Nordostdeutschland. Wien: Böhlau
- Kreibich V (1979) Zum Zwangscharakter räumlicher Mobilität. In: Jüngst P, Döpp W (Hrsg.) Stadt und Gesellschaft: Sozioökonomische Aspekte von Stadtentwicklung. Kassel: Gesamthochschul-Bibliothek: 153–210
- Kreis J (2021) Vorstellungen eines guten Lebens auf dem Land: Ergebnisse einer repräsentativen Befragung unter der Bevölkerung ländlicher Räume. In: Nell W, Weiland M (Hrsg.) Gutes Leben auf dem Land? Imaginationen und Projektionen vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Bielefeld: transcript: 105–140
- Krieger S, Kortmann K, Kott K, Schöneich C (2021) Wohnen. In: Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.) Datenreport 2021: Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung: 259–269
- Kulu H (2008) Fertility and Spatial Mobility in the Life Course: Evidence from Austria. *Environment and Planning A* 40(3): 632–652
- Küpper P (2016) Abgrenzung und Typisierung ländlicher Räume. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut. Thünen Working Paper 68
- Lange V, Üblacker J (2022) Ländliche Gentrifizierung und soziale Konflikte: Das Beispiel Gerswalde bei Berlin. *Ethik und Gesellschaft* H. 1, zu finden in <<https://ethik-und-gesellschaft.de/ojs/index.php/eug/issue/view/102>> [zitiert am 10.7.2024]
- Lee ES (1966) A theory of migration. *Demography* 3(1): 47–57
- Lehtonen O, Muilu T, Vihinen H (2019) Multi-Local Living – An Opportunity for Rural Health Services in Finland? *European Countryside* 11(2): 257–280
- Leibert T, Wiest K (2014) Abwandern, Zurückkehren, Bleiben? Wanderungsentscheidungen junger Frauen in strukturschwachen ländlichen Räumen: Sachsen-Anhalt im Fokus. In: Larcher M, Oedl-Wieser T, Schmitt M, Seiser G (Hrsg.) Frauen am Land: Potentiale und Perspektiven. Innsbruck [u.a.]: Studienverlag: 26–41
- Lembke J (2020) Immobilienmarkt: Raus aufs Land! Immobilienmarkt. *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, zu finden in <<https://www.faz.net/aktuell/wirtschaft/wohnen/immobilienmarkt-in-der-corona-krise-die-neue-lust-auf-land-16813842.html>> [zitiert am 20.10.2024]
- Lengerer F, Steinführer A (2021) Bleiben im Dorf: Eine Fallstudie zu einem wenig beachteten Thema. *PlanerIn* H. 3: 11–13
- Leubert N (2013) Heute hier. Morgen dort: Chancen und Herausforderungen multilokaler Lebensstile in Wolfsburg. Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin. Graue Reihe des Instituts für Stadt- und Regionalplanung, Technische Universität Berlin 47
- Lewicka M (2010) What makes neighborhood different from home and city? Effects of place scale on place attachment. *Journal of Environmental Psychology* 30(1): 35–51
- Lewicka M (2011a) On the Varieties of People’s Relationships with Places: Hummon’s Typology Revisited. *Environment and Behavior* 43(5): 676–709
- Lewicka M (2011b) Place attachment: How far have we come in the last 40 years? *Journal of Environmental Psychology* 31(3): 207–230
- Ley D, Kobayashi A (2005) Back to Hong Kong: return migration or transnational sojourn? *Global Networks* 5(2): 111–127
- Liebig S, Neßler M, Hanhörster H (2022) Migration und Wohnen – ein kritischer Blick auf den Wohnungsmarkt, ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. ILS Trends, zu finden in <https://www.ils-forschung.de/files_publicationen/pdfs/ils-trends-3-22.pdf> [zitiert am 20.10.2024]
- Löw M, Steets S, Stoetzer S (2008) Einführung in die Stadt- und Raumsoziologie, 2., aktualisierte Aufl. Opladen, Farmington Hills: Budrich. UTB Soziologie 8348
- Lu M (1998) Analyzing Migration Decisionmaking: Relationships between Residential Satisfaction, Mobility Intentions, and Moving Behavior. *Environment and Planning A: Economy and Space* 30(8): 1473–1495

- Lundholm E (2012) Returning home? Migration to birthplace among migrants after age 55. *Population, Space and Place* 18(1): 74–84
- Lux M, Samec T, Bartos V, Sunega P, Palguta J, Boumová I, Kázmér L (2018) Who actually decides? Parental influence on the housing tenure choice of their children. *Urban Studies* 55(2): 406–426
- Mai R, Schlömer C (2007) Erneute Landflucht? Wanderungen aus dem ländlichen Raum in die Agglomerationen. *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft* 32(3–4): 713–742
- Malottki Cv, Sabelfeld R (2021) Grün als Wohnwunsch. *Stadtforschung und Statistik* 34(2): 44–51
- Martin S, Bergmann J (2021) (Im)mobility in the Age of COVID-19. *International Migration Review* 55(3): 660–687
- Mason J (2004) Personal narratives, relational selves: Residential histories in the living and telling. *Sociological Review* 52(2): 162–179
- McIntyre N (2009) Rethinking Amenity Migration: Integrating Mobility, Lifestyle and Social-Ecological Systems. *DIE ERDE* 140(3): 229–250
- Meister M, Peters JC, Rossen A (2024) Welcome back! The impact of ‘return initiatives’ on return migration to rural regions. *Journal of Economic Geography* 24(5): 759–784
- Meister M, Stiller J, Niebuhr A, Peters JC, Hinrichsen PL, Reutter P (2020) Zur Rückwanderung von Arbeitskräften in die ländlichen Regionen Deutschlands: deskriptive Befunde. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut. Thünen Working Paper 144
- Meister M, Stiller J, Peters JC, Birkeneder A (2019) Die Binnenwanderung von Arbeitskräften in Deutschland: eine deskriptive Analyse für ländliche Räume auf Basis der Integrierten Erwerbsbiografien (IEB) des IAB. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut. Thünen Working Paper 132
- Menzl M, González T, Breckner I, Vogelsang S (2011) Wohnen in der HafenCity. Zuzug, Alltag, Nachbarschaft. Hamburg: Junius. Materialien zur HafenCity 1
- Meyer F, Miggelbrink J (2015) Subjektivität und Kausalität in der Migration(sforschung): Annäherung an Rationalisierungen von Migrationsentscheidungen in schrumpfenden Regionen. *Raumforschung und Raumordnung* 73(1): 17–30
- Michielin F, Mulder CH, Zorlu A (2008) Distance to Parents and Geographical Mobility. *Population, Space and Place* 14(4): 327–345
- Milbert A, Sturm G (2016) Binnenwanderungen in Deutschland zwischen 1975 und 2013. *Informationen zur Raumentwicklung H. 2*: 121–144
- Moldovan A, Osterhage F, Steinführer A, Tippel C (2024) Wanderungsgründe abfragen: Anregungen für die Umfragepraxis. *Stadtforschung und Statistik* 37(2): 73–81
- Montanari G (2016) Großeltern erzählen geographisch von ihrer Familie: Zur Bedeutung von Raumsemantiken für die Konstitution kommunikativ vermittelter Sinnwelten. Dissertation an der Fakultät für Bauingenieur-, Geo- und Umweltwissenschaften des Karlsruher Instituts für Technologie (KIT). Karlsruhe: KIT
- Moss LAG (1994) Beyond Tourism: The Amenity Migrants. In: Mannermaa M (ed) *Coherence and chaos in our uncommon futures – visions, means, actions*: Turku, Finland, August 23–27, 1993. Turku: Finland Futures Research Centre: 121–128
- Mulder CH (1996) Housing choice: Assumptions and approaches. *Netherlands Journal of Housing and the Built Environment* 11(3): 209–232
- Mulder CH, Hooimeijer P (1999) Residential Relocations in the Life Course. In: van Wissen LJ, Dykstra PA (Eds.) *Population Issues. An Interdisciplinary Focus*. New York: Kluwer Academic/Plenum Publishers: 159–186
- Mulder CH, Hooimeijer P (2002) Leaving home in the Netherlands: Timing and first housing. *Journal of Housing and the Built Environment* 17(3): 237–268
- Müller-Benedict V (2019) Der Einsatz von Maßzahlen der Interkoder-Reliabilität in der Inhaltsanalyse, zu finden in <<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-1259-v2-4>> [zitiert am 25.10.2024]
- Münch S (2014) Das „Mantra der Mischung“: Die Problematisierung von ethnischer Segregation in Deutschland und den Niederlanden. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Forschungsberichte der ARL 3
- Münter A (2012) Wanderungsentscheidungen von Stadt-Umland-Wanderern in vier Stadtregionen: Regionaler Vergleich der Muster und Motive, Informations- und Wahrnehmungslücken sowie Beeinflussbarkeit der Wanderungsentscheidung in vier Stadtregionen. Münster: Monsenstein und Vannerdat

- Nadler R (2014) *Plug&Play Places: Lifeworlds of Multilocal Creative Knowledge Workers*. Warschau, Berlin: De Gruyter
- Nadler R (2016) Kleinräumige und flächendeckende Rückwanderungsforschung anhand der Beschäftigtenhistorik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung: Das Beispiel Ostdeutschland. *Europa Regional* 24(3–4): 29–44
- Nelson M, Ehrenfeucht R (2020) Beyond the Jobs versus Amenities Debate: Understanding the Migration of Educated Workers and Implications for Planning. *Journal of Planning Education and Research* 40(1): 16–30
- Neumann U, Spellerberg A, Eichholz L (2022) Veränderungen beim Wohnen und von Standortpräferenzen durch Homeoffice in der Covid-19-Pandemie? *Raumforschung und Raumordnung* 80(4): 434–450
- Newbold KB, Bell M (2001) Return and onwards migration in Canada and Australia: Evidence from fixed interval data. *International Migration Review* 35(4): 1157–1184
- Ní Laoire C, Stockdale A (2016) Migration and the Life Course in Rural Settings. In: Shucksmith M, Brown DL (Eds.) *Routledge International Handbook of Rural Studies*. London, New York: Routledge: 36–49
- Niedomysl T (2011) How Migration Motives Change over Migration Distance: Evidence on Variation across Socio-economic and Demographic Groups. *Regional Studies* 45(6): 843–855
- Nöthen M (2005) Von der „traditionellen Familie“ zu „neuen Lebensformen“: Neuerungen in der Familienberichterstattung des Mikrozensus. *WISTA Wirtschaft und Statistik H 1*: 25–40
- Oberst C, Voigtländer M (2021) Haus oder Wohnung? Stadt oder Land? Ein Auswahlexperiment zur Wohnstandortwahl. Köln: Institut der deutschen Wirtschaft. IW-Gutachten
- OECD (2021) Implications of remote working adoption on place based policies: A focus on G7 countries, zu finden in <<https://www.oecd.org/regional/PH-Remote-working-G7.pdf>> [zitiert am 7.10.2024]
- Oehme U (2015) *Diversity im ländlichen Raum. Eine ethnographische Untersuchung zur Konstruktion von Unterschieden in der Regionalentwicklung*. Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades Doktor der Philosophie (Dr. phil.). Hildesheim: Universität Hildesheim
- Ohnmacht T, Frei A, Axhausen KW (2008) Mobilitätsbiografie und Netzwerkgeografie: Wessen soziale Beziehungen sind räumlich dispers? *Swiss Journal of Sociology* 34(1): 131–164
- Oostendorp R (2016) *Wohnstandortentscheidungen von Doppelverdienerhaushalten: Zum Zusammenwirken von Wohnen und Arbeiten in der polyzentrischen Stadtregion Köln/Bonn*. Münster: LIT. Schriften des Arbeitskreises Stadtzukünfte der Deutschen Gesellschaft für Geographie 16
- Osterhage F, Albrecht J (2021) Schwankungen – Verschiebungen – Brüche: Veränderungen beim bundesweiten Wanderungsgeschehen in den vergangenen zwei Jahrzehnten, ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. ILS Trends, zu finden in <<https://www.ils-forschung.de/wissenstransfer/ils-publikationen/ils-trends/?id=587>> [zitiert am 18.10.2024]
- Othengrafen F, Greinke L, Danielzyk R (2021) Multilokalität und gleichwertige Lebensverhältnisse: Handlungsansätze von Regionalplanung und -management. In: Othengrafen F, Lange L, Greinke L (Hrsg.) *Temporäre An- und Abwesenheiten in ländlichen Räumen*. Wiesbaden: Springer Nature: 131–145
- Park RE (1925) The Urban Community as a Spatial Pattern and a Moral Order. *Publications of the American Sociological Association* 20: 1–14
- Pätzold R (2018) Wie anders ticken kleine Städte? Auf der Suche nach Verbindendem und Trennendem. In: Reimann B, Kirchhoff G, Pätzold R, Strauss W-C (Hrsg.) *Vielfalt gestalten. Integration und Stadtentwicklung in Klein- und Mittelstädten*. Berlin: Deutsches Institut für Urbanistik: 75–87
- Perlik M (2011) Alpine Gentrifizierung. Multilokales Wohnen zwischen Landschaftsliebe und Prestige. *Werk, Bauen + Wohnen* 98(9): 36–41
- Peter H, Tippel C, Steinführer A (2022) Wohnstandortentscheidungen in einer wohnbiographischen Perspektive: Eine explorative Studie in ländlichen und großstädtischen Kontexten. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut. Thünen-Report 93
- Phe HH, Wakely P (2000) Status, Quality and the Other Trade-off: Towards a New Theory of Urban Residential Location. *Urban Studies* 37(1): 7–35
- Phillips M (2004) Other geographies of gentrification. *Progress in Human Geography* 28(1): 5–30
- Planck U, Ziche J (1979) *Land- und Agrarsoziologie. Eine Einführung in die Soziologie des ländlichen Siedlungsraumes und des Agrarbereichs*. Stuttgart: Ulmer

- Raab G, Unger A, Unger F (2010) Die Theorie kognitiver Dissonanz. In: Raab G, Unger A, Unger F (Hrsg.) *Marktpsychologie 2*. Wiesbaden: Gabler: 42–64
- Reise SP, Kim DS, Mansolf M, Widaman KF (2016) Is the Bifactor Model a Better Model or Is It Just Better at Modeling Implausible Responses? Application of Iteratively Reweighted Least Squares to the Rosenberg Self-Esteem Scale. *Multivariate Behav Res* 51(6): 818–838
- Rérat P (2014) The selective migration of young graduates: Which of them return to their rural home region and which do not? *Journal of Rural Studies* 35: 123–132
- Rink D, Haase A, Leibert T, Wolff M (2021) Corona hat das Städtewachstum ausgebremst: die Einwohnerentwicklung deutscher Großstädte während der Corona-Pandemie. Leipzig: Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung – UFZ. UFZ Discussion Papers 3/2021
- Rolshoven J (2006) Woanders daheim. Kulturwissenschaftliche Ansätze zur multilokalen Lebensweise in der Spätmoderne. *Zeitschrift für Volkskunde* 102(II): 179–194
- Roseman CC (1983) A framework for the study of migration destination selection. *Population and Environment* 6(3): 151–165
- Rössel J (2014) Unterwegs zum guten Leben? Raumproduktionen durch Zugezogene in der Uckermark. Bielefeld: transcript. *Sozial- und Kulturgeographie* 3
- Rössel J, Hoelscher M (2012) Lebensstile und Wohnstandortwahl. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 64(2): 303–327
- Rossi PH (1980) *Why Families Move: A Study in the Social Psychology of Urban Residential Mobility*, 2nd ed. Beverly Hills, London: Sage
- Rühmling M (2023) Bleiben in ländlichen Räumen. Wohnbiographien und Bleibenslebensweisen von Frauen aus Mecklenburg-Vorpommern. Bielefeld: transcript
- Rühmling M, Schiemann S (2019) Da! Gebliebene! – Alltagsarrangements in ländlichen Räumen. *Wissen schafft Demokratie*(H. 5): 16–27
- Sage J, Evandrou M, Falkingham J (2013) Onwards or Homewards? Complex Graduate Migration Pathways, Well-being, and the ‘Parental Safety Net’. *Population, Space and Place* 19(6): 738–755
- Sampson RJ (1988) Local Friendship Ties and Community Attachment in Mass Society: A Multilevel Systemic Model. *American Sociological Review* 53(5): 766–779
- Sandberg-Thoma SE, Snyder AR, Jang BJ (2015) Exiting and Returning to the Parental Home for Boomerang Kids. *Journal of Marriage and Family* 77(3): 806–818
- Savage M (2010) The Politics of Elective Belonging. *Housing, Theory and Society* 27(2): 115–161
- Schametat J, Schenk S, Engel A (2017) *Was sie hält: Regionale Bindung von Jugendlichen im ländlichen Raum*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa
- Scheiner J (2006) Lebensstile, Raum und Wohnmobilität. In: Beckmann KJ, Hesse M, Holz-Rau C, Hunecke M (Hrsg.) *StadtLeben – Wohnen, Mobilität und Lebensstil: Neue Perspektiven für Raum- und Verkehrsentwicklung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 78–92
- Schenkel K, Großmann K (2021) Wohnen in Kleinstädten – zwischen Potenzial und Problemheuristiken in Kleinstädten. In: Steinführer A, Porsche L, Sondermann M (Hrsg.) *Kompodium Kleinstadtforschung*. Hannover: Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft: 235–257
- Schewel K (2019) Understanding Immobility: Moving Beyond the Mobility Bias in Migration Studies. *International Migration Review* 54(2): 328–355
- Schewel K, Fransen S (2020) Who aspires to stay? Immobility aspirations among youth in Ethiopia, India, Peru, and Vietnam. Amsterdam: International Migration Institute (IMI). Working Papers 161, zu finden in <<https://www.migrationinstitute.org/publications/who-aspires-to-stay-immobility-aspirations-among-youth-in-ethiopia-india-peru-and-vietnam>> [zitiert am 20.10.2024]
- Schiemann S, Steinführer A (2021) In guter Gesellschaft? Sozialstruktur und soziale Beziehungen in Kleinstädten. In: Steinführer A, Porsche L, Sondermann M (Hrsg.) *Kompodium Kleinstadtforschung*. Hannover: Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft: 209–234
- Schier M, Schlinzig T, Montanari G (2015) The Logic of Multi-Local Living Arrangements: Methodological Challenges And the Potential of Qualitative Approaches. *Tijdschrift voor economische en sociale geografie* 106(4): 425–438

- Schmithals J (2010) Return migration to East Germany – Motives and Potentials for Regional Development. In: Salzmann T, Edmonston B, Raymer J (Eds.) *Demographic Aspects of Migration*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 281–301
- Schneider N, Spellerberg A (1999) *Lebensstile, Wohnbedürfnisse und räumliche Mobilität*. Opladen: Leske + Budrich
- Schneider NF, Limmer R, Ruckdeschel K (2002) *Mobil, flexibel, gebunden: Familie und Beruf in der mobilen Gesellschaft*. Frankfurt/Main, New York: Campus
- Schneider S (2020) Urbane versus rurale Qualitäten. Stadt-Land-Verhältnis nach dem Lockdown. Stadt und Krise – Gedanken zur Zukunft. Difu-Berichte Sonderheft: 30-31, zu finden in <https://difu.de/sites/default/files/media_files/2020-06/Berichte-Sonderheft_Juni-2020_Stadt-und-Krise_final_WEB_klein.pdf> [zitiert am 20.10.2024]
- Schönig B (2017) Sechs Thesen zur wieder mal „neuen“ Wohnungsfrage – Plädoyer für ein interdisziplinäres Gespräch. In: Schönig B, Kadi J, Schipper S (Hrsg.) *Wohnraum für alle?! Perspektiven auf Planung, Politik und Architektur*. Bielefeld: transcript: 11–26
- Schönig B (2020) Unter dem Radar: Wohnungsfragen abseits der Wachstumsräume in Thüringer Klein- und Mittelstädten. In: Schönig B, Vollmer L (Hrsg.) *Wohnungsfragen ohne Ende?! Ressourcen für eine soziale Wohnraumversorgung*. Bielefeld: transcript: 207–229
- Schubarth W, Speck K (2009) *Regionale Abwanderung Jugendlicher. Theoretische Analysen, empirische Befunde und politische Gegenstrategien*. Weinheim, München: Juventa
- Schütze F (1983) Biographieforschung und narratives Interview. *Neue Praxis* 13(3): 283–293
- Seidl D (2009) „Wir machen hier unser Italien...“: Multilokalität deutscher Ferienhausbesitzer. *Münster u.a.: Waxmann. Münchner Beiträge zur Volkskunde* 39
- Sen A (1999) *Development as freedom*. New York: Anchor Books
- Siebel W (1999) Ist Urbanität eine Utopie? *Geographische Zeitschrift* 87(2): 116–124
- Siedentop S (2008) Die Rückkehr der Städte? Zur Plausibilität der Reurbanisierungshypothese. *Informationen zur Raumentwicklung H. 3–4*: 193–210
- Siedentop S, Junesch R, Klein M, Krumm, Raimund, Kleimann, Rolf (2014) *Wanderungsmotive im Ländlichen Raum. Forschungsvorhaben im Auftrag des Ministeriums für Ländlichen Raum und Verbraucherschutz Baden-Württemberg*. Stuttgart: IREUS, zu finden in <<https://www.ireus.uni-stuttgart.de/forschung/forschungsprojekte/abgeschlossen/Wanderungsmotive/>> [zitiert am 22.2.2024]
- Siedentop S, Zimmer-Hegmann R (2020) Covid-19 und die Zukunft der Städte: Verändert die Pandemie das Verständnis von nachhaltiger Stadtentwicklung. Dortmund: ILS – Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung. ILS Impulse 1/20, zu finden in <https://www.ils-forschung.de/files/publikationen/pdfs/ils-impulse_1-20_online_issn.pdf> [zitiert am 20.10.2024]
- Simons H, Weiden L (2015) *Schwarmstädte in Deutschland. Ursachen und Nachhaltigkeit der neuen Wanderungsmuster in Deutschland*. Berlin: empirica
- Slätmo E, Ormstrup Vestergård L, Lidmo J, Turunen E, Vestergård LO (2019) *Urban–rural flows from seasonal tourism and second homes: Planning challenges and strategies in the Nordics*. Stockholm: Nordregio
- Stadt Dortmund (2020) *Wohnen in Dortmund und der Region: Eine Wanderungsmotivuntersuchung*. Dortmund, zu finden in <https://www.dortmund.de/dortmund/projekte/rathaus/verwaltung/amt-fuer-wohnen/downloads/wohnungsmarktbeobachtung/ergebnisbericht_wanderungsmotivuntersuchung~1.pdf> [zitiert am 5.11.2024]
- Stadt Münster (2012) *Zentrale Ergebnisse der Fortzugsumfrage 2011: Fortzug aus Münster in die Kommunen der Stadtregion, Stadt Münster – Amt für Stadtentwicklung, Stadtplanung, Verkehrsplanung*, zu finden in <https://www.stadt-muenster.de/fileadmin/user_upload/stadt-muenster/61_stadtentwicklung/pdf/umfrage/bu2011_v0718.pdf> [zitiert am 22.2.2024]
- Stadt Wolfsburg (2020) *Wanderungsmotivbefragung 2018: Ergebnisse der Befragung von Zuzügen nach und Wegzügen aus Wolfsburg, Referat Strategische Planung, Stadtentwicklung, Statistik*, zu finden in <[https://www.wolfsburg.de/-/media/Wolfsburg/Statistik_Daten_Fakten/Statistik_Daten_und_Fakten/20200310-Wanderungsmotivbefragung-2018-\(6\).pdf](https://www.wolfsburg.de/-/media/Wolfsburg/Statistik_Daten_Fakten/Statistik_Daten_und_Fakten/20200310-Wanderungsmotivbefragung-2018-(6).pdf)> [zitiert am 9.11.2024]
- Statistisches Bundesamt, Wissenschaftszentrum Berlin, Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung (Hrsg.) (2021) *Datenreport 2021: Ein Sozialbericht für die Bundesrepublik Deutschland*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung

- Stawarz N, Rosenbaum-Feldbrügge M, Sander N, Sulak H, Knobloch V (2022) The impact of the COVID-19 pandemic on internal migration in Germany: A descriptive analysis. *Population, Space and Place* 28(6): e2566
- Steffan D, von der Burg J, Schumacher D (2020) Methodenbericht „Wohnstandortentscheidungen“. Bonn: infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft GmbH
- Steinführer A (2004) Wohnstandortentscheidungen und städtische Transformation: Vergleichende Fallstudien in Ostdeutschland und Tschechien. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Stadtforschung aktuell 99
- Steinführer A (2021) Urbanität und Ruralität. Kleinstädte im „Dazwischen“? In: Steinführer A, Porsche L, Sondermann M (Hrsg.) *Kompodium Kleinstadtforschung*. Hannover: Akademie für Raumentwicklung in der Leibniz-Gemeinschaft: 62–84
- Steinführer A, Grossmann K (2021) Small towns (re)growing old. Hidden dynamics of old-age migration in shrinking regions in Germany. *Geografiska Annaler: Series B, Human Geography* 103(3): 176–195
- Steinführer A, Kabisch S, Zierow S (2011) Beharrung, Wandel, Kontinuität.: Auswirkungen paralleler demografischer und wohnungsmarktbedingter Umbrüche auf innerstädtische Quartiere. In: Schnur O, Drilling M (Hrsg.) *Quartiere im demografischen Umbruch: Beiträge aus der Forschungspraxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften: 27–45
- Steinführer A, Küpper P, Tautz A (2012) Gestaltung der Daseinsvorsorge in alternden und schrumpfenden Gemeinden – Anpassungs- und Bewältigungsstrategien im Harz. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut, 177 p. *Landbauforschung Sonderheft* 367
- Steinführer A, Osterhage F, Tippel C, Kreis J, Moldovan A (2024) Urban–rural migration in Germany: A decision in favour of ‘the rural’ or against ‘the urban’? *Journal of Rural Studies* 111: 103431
- Stiller J, Meister M, Niebuhr A, Peters JC (2021) Zur Binnenwanderung von Arbeitskräften in Deutschland: Was zeichnet Regionen mit positiven Wanderungssalden aus? Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut. Thünen Working Paper 176
- Stockdale A, Haartsen T (2018) Editorial introduction: Putting rural stayers in the spotlight. *Population, Space and Place* 24(4): e2124
- Stockdale A, Theunissen N, Haartsen T (2018) Staying in a state of flux: A life course perspective on the diverse staying processes of rural young adults. *Population, Space and Place* 24(8): e2139
- Stone J, Berrington A, Falkingham J (2014) Gender, turning points, and boomerangs: returning home in young adulthood in Great Britain. *Demography* 51(1): 257–276
- Sturm G, Meyer K (2009) Was können Melderegister deutscher Großstädte zur Analyse residenzieller Multilokalität beitragen? *Informationen zur Raumentwicklung* H. 1/2: 15–29
- Sturm G, Walther A (2010) Landleben – Landlust? Wie Menschen in Kleinstädten und Landgemeinden über ihr Lebensumfeld urteilen. Bonn: Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. BBSR-Berichte KOMPAKT 10/2010
- Taşan-Kok T, van Kempen R, Mike R, Bolt G (2014) *Towards hyper-diversified European cities: Critical literature review*. Utrecht: Publisher
- Tippel C (2019) *Zuhause auf Zeit? Wohnen und sozial-räumliche Verortung an temporären Arbeitsstandorten*. Dissertation an der Fakultät Raumplanung, Technische Universität Dortmund, zu finden in <https://eldorado.tu-dortmund.de/bitstream/2003/38408/1/Dissertation_Tippel.pdf> [zitiert am 20.10.2024]
- Tuitjer G (2016) *Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993, 2012: Volume 6: Ländliche Arbeitsmärkte: Chancen für Frauen – Frauen als Chance*. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut. Thünen Report 32
- Tuitjer G (2018) A house of one’s own – The Eigenheim within rural women’s biographies. *Journal of Rural Studies* 62: 156–163
- Urry J (2012) *Sociology Beyond Societies: Mobilities for the twenty-first century*. London/New York: Routledge
- van Dam F, Heins S, Elbersen BS (2002) Lay discourses of the rural and stated and revealed preferences for rural living. Some evidence of the existence of a rural idyll in the Netherlands. *Journal of Rural Studies* 18(4): 461–476
- Vertovec S (2007) Super-diversity and its implications. *Ethnic and Racial Studies* 30(6): 1024–1054
- Viry G, Hofmeister H, Widmer E (2010) Early Life Course Relocation: Effects on Motility, Mobility and Social Integration. In: Schneider NF, Collet B (Eds.) *Mobile Living Across Europe II: Causes and Consequences of Job-Related Spatial Mobility in Cross-National Comparison*. Opladen, Farmington Hills: Barbara Budrich: 153–172

- Vogelgesang W, Kopp J, Jacob R, Hahn A (2016) Urbane Dörfer. Städtische Lebensformen im dörflichen Kontext. Aus Politik und Zeitgeschichte 66(46–47): 35–40
- Vogt L, Biernatzki R, Kriszan M, Lorieberg W (2015) Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993, 2012: Volume 1: Dörfer als Wohnstandorte. Braunschweig: Johann Heinrich von Thünen-Institut. Thünen Report 32
- Vos J de, Witlox F (2016) Do people live in urban neighbourhoods because they do not like to travel? Analysing an alternative residential self-selection hypothesis. Travel Behaviour and Society 4: 29–39
- Wagner M (1989) Räumliche Mobilität im Lebensverlauf: Eine empirische Untersuchung sozialer Bedingungen der Migration. Stuttgart: Ferdinand Enke
- Warda J (2021) Wohnen im Einfamilienhaus. In: Eckardt F, Meier S (Hrsg.) Handbuch Wohnsoziologie. Wiesbaden: Springer VS: 255–273
- Weck S, Dobusch D, Pfaffenbach C, Fina S, Schmitz J (2023) New peripheries in the making? Analysing German cities from the lens of a suburbanisation of poverty. Journal of Housing and the Built Environment 38: 2267–2284
- Weichhart P (2009) Multilokalität – Konzepte, Theoriebezüge und Forschungsfragen. Informationen zur Raumentwicklung H. ½: 1–14
- Weichhart P (2018) Identität, raumbezogene. In: ARL [Akademie für Raumforschung und Landesplanung] (ed) Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: Akademie für Raumforschung und Landesplanung: 909–914
- Weichhart P, Rumpolt PA (2015) Residenzielle Multilokalität – Problemlagen und Desiderate der Forschung. In: Weichhart P, Rumpolt PA (Hrsg.) Mobil und doppelt sesshaft. Studien zur residenziellen Multilokalität. Wien: AUT: 11–60
- Weidenhaus G (2015) Soziale Raumzeit. Berlin: Suhrkamp. suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2138
- Weiske C, Petzold K, Schad H (2015) Multi-Local Living – The Approaches of Rational Choice Theory, Sociology of Everyday Life and Actor-Network Theory. Tijdschrift voor economische en sociale geografie 106(4): 392–408
- Weiske C, Petzold K, Zierold D (2009) Multilokale Haushaltstypen: Bericht aus dem DFG-Projekt „Neue multilokale Haushaltstypen“ (2006–2008). Informationen zur Raumentwicklung H. 1/2: 67–75
- Wetzstein S (2017) The global urban housing affordability crisis. Urban Studies 54(14): 3159–3177
- Wiest D, Schneider L, Kubis A (2009) Rückwanderung nach Ostdeutschland: Erfolg bremsst Heimkehrneigung. Wirtschaft im Wandel 15(9): 372–379
- Wiest K, Leibert T (2013) Wandlungsmuster junger Frauen im ländlichen Sachsen-Anhalt – Implikationen für zielgruppenorientierte Regionalentwicklungsstrategien. Raumforschung und Raumordnung 71(6): 455–469
- Winkler M (2012) Nähe, die beschämt. Armut auf dem Land.: Eine qualitative Studie des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD, 3. Aufl. Münster: LIT. SI Konkret 1
- Wirth L (1938) Urbanism as a way of life. American Journal of Sociology 44(1): 1–24
- Wolpert J (1965) Behavioral aspects of the decision to migrate. Papers of the Regional Science Association 15(1): 159–169
- Wood G, Hilti N, Kramer C, Schier M (2015) A Residential Perspective on Multi-Locality: Editorial. Tijdschrift voor economische en sociale geografie 106(4): 363–377
- Zhang V (2018) Im/mobilising the migration decision. Environment and Planning D: Society and Space 36(2): 199–216
- Zhao J, Bentlage M, Thierstein A (2017) Residence, workplace and commute: Interrelated spatial choices of knowledge workers in the metropolitan region of Munich. Journal of Transport Geography 62: 197–212

Anhang 1: Fragebogen der CATI-Bevölkerungsbefragung 2020

**Forschungsprojekt „Vom Kommen, Gehen und Bleiben:
Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen
aus der Perspektive ländlicher Räume (KoBaLd)“**

**CATI-Bevölkerungsbefragung
zu Wohnstandortentscheidungen
Fragebogen**

(in der Fassung vom 18.06.2020)

Eingangs - Filter

Nr.	Filter	Frage
		1: nicht abgehoben 2: Anrufbeantworter/Mobilbox 3: besetzt 4: kein Anschluss unter dieser Nummer 5: Nummer funktioniert nicht 34: Fax/Modem persönlicher Sprachkontakt Interviewstart
		Guten Tag, mein Name ist... vom infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft in Bonn.
INTRO1		<i>PROG: wenn Festnetznummer (in Stichprobe Variable „TEILSTP“ = 1):</i> Wir führen derzeit eine wissenschaftliche Befragung im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft durch. Dabei geht es um Umzüge von einem Ort in Deutschland zu einem anderen. Hierzu würde ich gerne mit derjenigen Person in Ihrem Haushalt sprechen, die mindestens 18 Jahre ist und zuletzt Geburtstag hatte. Wäre das jetzt möglich? <i>PROG: wenn Mobilfunk-Nummer (in Stichprobe Variable „TEILSTP“ = 2):</i> Wir führen derzeit eine wissenschaftliche Befragung im Auftrag des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft durch. Dabei geht es um Umzüge von einem Ort in Deutschland zu einem anderen. Dazu würde ich gerne mit derjenigen Person sprechen, die das Handy überwiegend nutzt, auf dem wir Sie jetzt erreicht haben. Wäre das jetzt möglich? <i>INT: Falls ZP nicht am Apparat, bitte Zielperson verlangen und Einleitungstext noch einmal vorlesen. Klären, ob Hauptnutzer mindestens 18 Jahre alt ist.</i>

		1: ZP am Apparat --> weiter mit SCR 1 2: Termin 3: legt sofort auf 4: verweigert falls INTRO=2: Termin RCL 6: vager Termin RCL 7: definitiver Termin RCL 42: in Feldzeit nicht zu erreichen RCL 47: Interview unterbrochen: wird fortgesetzt -> Termin notieren falls I1=4: verweigert RCL 16: ZP nicht Zielgruppe, niemand mit mindestens 18 im HH/Handynutzer unter 18 RCL 17: ZP bereits befragt RCL 13: keine Privatperson RCL 43: ZP nicht befragbar/ dauerhaft krank oder behindert RCL 52: Zugang zu ZP verhindert > BITTE ERLÄUTERN RCL 53: KP verweigert jegliche Auskunft RCL 54: Verweigerung: kein Interesse/wegen dem Thema RCL 9: Verweigerung: keine Zeit RCL 54: Verweigerung: zu viele Umfragen RCL 59: Verweigerung: Datenschutzgründe RCL 9: Verweigerung: Länge des Interviews RCL 11: Verweigerung: ZP krank RCL 8: verweigert grundsätzlich RCL 62: ZP verweigert: sonstige Gründe > BITTE ERLÄUTERN RCL 80: keine ausreichenden Deutschkenntnisse RCL 10: möchte nicht telefonisch teilnehmen

		<i>INT: bei allgemeinen Nachfragen der ZP bitte Erläuterungen angeben, in freier Wortwahl</i> <i>INT: bei Fragen zum Datenschutz bitte Hilfe-Button verwenden</i> • Das Interview dauert im Schnitt 20 Minuten. Die individuelle Dauer hängt davon ab, welche Angaben die Zielperson macht. • Wenn Teilnehmer jetzt keine Zeit hat, kann auch gerne ein Termin für die Befragung vereinbart werden. • Die Teilnahme an der Studie ist selbstverständlich freiwillig, aber wichtig für ein zuverlässiges Gesamtbild. • Alle Daten werden ausschließlich in anonymisierter Form ausgewertet. • infas arbeitet streng nach den gesetzlichen Bestimmungen des Datenschutzes. • Im Rahmen dieser Studie werden insgesamt rund 4.000 Männer und Frauen bundesweit befragt. • Es gibt in dieser Studie kein Anschreiben, da es sich um eine Zufallstelefonstichprobe handelt! • Die zu befragende Person im Haushalt muss mindestens 18 Jahre alt sein und – bei Festnetznummern - zuletzt Geburtstag gehabt haben ; Bei Mobilfunknummern muss die Person zusätzlich der Hauptnutzer des Handys sein <i>PROG: Bitte Text in Hilfe-Button kopieren</i> Wie ist das mit dem Datenschutz? Infas arbeitet streng nach den gesetzlichen Bestimmungen des Datenschutzes. Infas garantiert Ihnen: Alle Angaben werden vertraulich behandelt und anonym ausgewertet, also ohne eine Verbindung zu den verwendeten Telefonnummern herzustellen. Die Telefonnummern werden nach Abschluss des wissenschaftlichen Projekts vernichtet. Namen und Adressen liegen bei dieser Studie gar nicht vor. Niemand erfährt, welche Personen an der Befragung teilgenommen haben. Sie können auch einmal eine Frage unbeantwortet lassen, wenn Sie zu einem Thema keine Antwort geben möchten. Die Teilnahme ist selbstverständlich freiwillig. Es ist aber sehr wichtig, dass möglichst alle ausgewählten

		Personen teilnehmen, damit das Forschungsvorhaben erfolgreich abgeschlossen werden kann. Weitere Informationen zum Projekt auf der Website www.infas.de/wohnen Weitere Fragen zum Datenschutz beantworten wir Ihnen gerne unter der kostenfreien infas-Rufnummer 0800/7384 500 oder per E-Mail an wohnen@infas.de. Dort können Sie auch Ihre Rechte auf Auskunft, Berichtigung, Löschung und Einschränkung sowie Widerspruch gegen die Verarbeitung wahrnehmen. Sie haben zudem das Recht auf Beschwerde bei einer Datenschutzaufsichtsbehörde.
SCR1		Zunächst geht es um Umzüge in Ihrer Vergangenheit. Wohnen Sie schon mindestens 10 Jahre, also seit <INTMONAT> 2010 oder eher, in der Stadt oder Gemeinde, in der Sie heute Ihren Lebensmittelpunkt haben? INT: Bei Nachfrage bezüglich nur kurzer Abwesenheiten: Weniger als 3 Monate gilt nicht als Um- bzw. Zuzug. Bei Nachfrage zum Gebietsstand: Bitte denken Sie an die Stadt bzw. Gemeinde in ihren heutigen Grenzen. Dazu gehört auch ein Stadt- bzw. Ortsteil, der früher einmal selbstständig war. Die Mitgliedsgemeinden eines Gemeindeverbandes gelten als einzelne Gemeinden. Die Gemeindeverbände haben auch folgende Bezeichnungen: Amt, Samtgemeinde, Verbandsgemeinde, Verwaltungsgemeinschaft, Kirchspiellandgemeinde, Verwaltungsverband, erfüllende Gemeinde. 1: ja, seit <INTMONAT> 2010 oder früher 2: nein, <INTMONAT+1> 2010 oder später zugezogen -1: weiß nicht -2: keine Angabe
SCR2	SCR1=2	Liegt Ihr Zuzug in diese Gemeinde 5 Jahre oder weniger zurück, war also nach <INTMONAT-1> 2015? INT: Bei Nachfrage bezüglich nur kurzer Abwesenheiten: Weniger als 3 Monate gilt nicht als Um- bzw. Zuzug. Bei Nachfrage zum Gebietsstand: Bitte denken Sie an die Stadt bzw. Gemeinde in ihren heutigen Grenzen. Dazu gehört auch ein Stadt- bzw. Ortsteil, der früher einmal selbstständig war. Die Mitgliedsgemeinden eines Gemeindeverbandes gelten als einzelne Gemeinden. Die Gemeindeverbände haben auch folgende Bezeichnungen: Amt, Samtgemeinde, Verbandsgemeinde, Verwaltungsgemeinschaft, Kirchspiellandgemeinde, Verwaltungsverband, erfüllende Gemeinde.

		1: ja, <INTMONAT> 2015 oder später 2: nein, ist länger her, zwischen <INTMONAT+1> 2010 und <INTMONAT-1> 2015 -1: weiß nicht -2: keine Angabe
GHEUTE	<i>SCR1=1 OR SCR2=1</i>	Bitte nennen Sie mir den Namen der Stadt oder Gemeinde, in der Sie Ihren Lebensmittelpunkt haben. INT: Bei Bedarf: Sie können mir auch die Postleitzahl nennen INT: Genannten Ort in Liste identifizieren; Bei mehrfach vorhandenen oder uneindeutigen Ortsnamen in Absprache mit ZP identifizieren, ggf. über PLZ INT: Falls Zuordnung nicht möglich, Button benutzen und Problem ausführlich erläutern Prog: Ortsliste einblenden -1: weiß nicht -2: keine Angabe -3: keine eindeutige Zuordnung möglich [OPEN]
GHEUTE_o	<i>GHEUTE=-3</i>	INT: Bitte geben Sie den genannten Ort bzw. das Problem hier an 1: offene Nennung
GVORUMZUG_h1	<i>SCR2=1</i> & <i>GHEUTE<>-1,-2,-3</i>	In welcher Stadt oder Gemeinde in Deutschland haben Sie vor Ihrem Umzug nach < Angabe (nur „gen“) aus GHEUTE > gewohnt? INT: Falls Befragte weniger als 3 Monate zuvor im Ausland gewohnt haben und davor in Deutschland, ist der entsprechende Ort in Deutschland gemeint. INT: Bei Bedarf: Sie können mir auch die Postleitzahl nennen INT: Genannten Ort in Liste identifizieren; Bei mehrfach vorhandenen oder uneindeutigen Ortsnamen in Absprache mit ZP identifizieren, ggf. über PLZ INT: Ihr Wohnort nach dem Umzug INT: Falls Zuordnung nicht möglich, Button benutzen und Problem ausführlich erläutern Prog: Ortsliste einblenden -1: weiß nicht -2: keine Angabe -3: keine eindeutige Zuordnung möglich [OPEN]

GVORUMZUG_h1_o	GVORUMZUG_h1=-3	INT: Bitte geben Sie den genannten Ort bzw. das Problem hier an 1: offene Nennung
GVORUMZUG_h1_PRUEF	GHEUTE= GVORUMZUG_h1	INT: Die heutige Gemeinde ist gleich der früheren Gemeinde. Bitte Eingabe überprüfen (BACK-Button benutzen) und Widerspruch aufklären. Button 99: weiter trotz Widerspruch
RAUM_GHEUTE	(SCR1=1 OR SCR2=1) & GHEUTE<>-1,-2,-3 & GVORUMZUG_h1<>-1,-2,-3	@Prog: Hier muss aus der Preloadliste der zugehörige Wert aus der Variable RAUM der in GHEUTE ausgewählten Gemeinde abgelegt werden. 5: nicht-ländlich 14: ländlich
RAUM_GVOR	SCR1=2 & SCR2=1 & GHEUTE<>-1,-2,-3 & GVORUMZUG_h1<>-1,-2,-3	@Prog: Hier muss aus der Preloadliste der zugehörige Wert aus der Variable RAUM der in GVORUMZUG_h1 ausgewählten Gemeinde abgelegt werden. 5: nicht-ländlich 14: ländlich
BLEIBZUZ	ZELLE=4 & GHEUTE<>-1, -2, -3	Wohnen Sie schon immer in <GHEUTE> oder sind Sie zugezogen? INT: Bei Nachfrage bezüglich nur kurzer Abwesenheiten: Abwesenheit von weniger als 3 Monaten gilt als "schon immer". 1: Ich wohne schon immer in <GHEUTE> 2: Ich bin zugezogen -1 weiß nicht -2 keine Angabe
GVORUMZUG_h2	BLEIBZUZ=2	In welcher Stadt oder Gemeinde in Deutschland haben Sie vor Ihrem Umzug nach < Angabe (nur „gen“) aus GHEUTE > gewohnt? INT: Falls Befragte weniger als 3 Monate zuvor im Ausland gewohnt haben und davor in Deutschland, ist der entsprechende Ort in Deutschland gemeint. INT: Bei Bedarf: Sie können mir auch die Postleitzahl nennen INT: Genannten Ort in Liste identifizieren; Bei mehrfach vorhandenen oder uneindeutigen Ortsnamen in Absprache mit ZP identifizieren, ggf. über PLZ INT: Falls Zuordnung nicht möglich, Button benutzen und Problem ausführlich erläutern Prog: Ortsliste einblenden -99: Ort im Ausland -1: weiß nicht

		-2: keine Angabe -3: keine eindeutige Zuordnung möglich [OPEN]
h_zelle		IF T-TYP_GVOR =14 & T-TYP_GHEUTE=5 SET ZELLE = 1 IF T-TYP_GHEUTE=14 & T-TYP_GVOR =5 & SET ZELLE = 2 IF T-TYP_GVOR =14 & T-TYP_GHEUTE=14 SET ZELLE = 3 IF SCR1 = 1 und RAUM_GHEUTE = 14 und (BLEIBZUZ = 1 oder (BLEIBZUZ = 2 und GVORUMZUG_h2 <> -1, -2, -3)) SET ZELLE = 4 IF T-TYP_GVOR =5 & T-TYP_GHEUTE=5 SET ZELLE = 5 @Prog: Hier Prüfung auf Stratifizierung einbauen. Zielwert jeweils n=800 realisierte Interviews
GVORUMZUG_h2_o	<i>GVORUMZUG_h2=-3</i>	INT: Bitte geben Sie den genannten Ort bzw. das Problem hier an 1: offene Nennung
GVORUMZUG_h2_PRUEF	<i>GHEUTE= GVORUMZUG_h2</i>	INT: Die heutige Gemeinde ist gleich der früheren Gemeinde. Bitte Eingabe überprüfen (BACK-Button benutzen) und Widerspruch aufklären.
JAHRZUZ	<i>ZELLE=1,2,3,5 OR BLEIBZUZ=2</i>	In welchem Jahr sind Sie nach <GHEUTE> gezogen? IF BLEIBZUZ=2 INT: Falls die ZP es nicht mehr genau weiß, reicht auch eine ungefähre Angabe INT: Wenn Angabe nicht erfolgt wegen „weiß nicht“ oder „keine Angabe“, ist keine Fortsetzung des Interviews möglich. Jahr ____ [Range: 1900-2020] -1: weiß nicht -2 keine Angabe
JAHRZUZ_PRUEF	<i>IF ZELLE=1,2,3,5 & JAHRZUZ<2015 & JAHRZUZ <>-1,-2</i> OR <i>IF BLEIBZUZ=2 & JAHRZUZ>2010</i>	<i>IF ZELLE=1,2,3,5 & JAHRZUZ<2015 & JAHRZUZ <>-1,-2</i> INT: Das eingegebene Zuzugsjahr liegt länger als 5 Jahre zurück. Zuvor hat ZP angegeben, innerhalb der letzten 5 Jahre zugezogen zu sein. Bitte Eingabe überprüfen (BACK-Button benutzen) und Widerspruch aufklären. INT: Ansonsten NOTFALLBUTTON „ENDE“ benutzen – Das Interview kann dann nicht geführt werden 96: Zuzug liegt mehr als 5 Jahre zurück (2014 oder früher) – Ausstieg

		<i>IF BLEIBZUZ=2 & JAHRZUZ>2010</i> INT: Das eingegebene Zuzugsjahr liegt weniger als 10 Jahre zurück. Zuvor hat ZP angegeben, innerhalb der letzten 10 Jahre NICHT umgezogen zu sein. Bitte Eingabe überprüfen (BACK-Button benutzen) und Widerspruch aufklären. INT: Ansonsten NOTFALLBUTTON „ENDE“ benutzen – Das Interview kann dann nicht geführt werden 96: Zuzug liegt weniger als 10 Jahre zurück (2011 oder später)
GVORUMZUG	<i>Autofill aus</i> <i>GVORUMZUG_h1</i> <i>Und</i> <i>GVORUMZUG_h2</i>	<i>@Programmierung:</i> <i>Wenn GVORUMZUG_h1 gestellt wurde, Wert aus GVO-</i> <i>RUMZUG_h1 übernehmen</i> <i>Wenn GVORUMZUG_h2 gestellt wurde, Wert aus GVO-</i> <i>RUMZUG_h2 übernehmen</i>
ZS_SCR_END		Zeitstempel setzen
SCREENOUT	<i>SCR1= -1,-2 OR</i> <i>SCR2=2,-1,-2 OR</i> <i>GHEUTE=-1,-2,-3 OR</i> <i>SCR1 = 1 und</i> <i>RAUM_GHEUTE = 5</i> <i>OR</i> <i>GVORUMZUG=-1,-2,-</i> <i>3,-99</i> <i>JAHRZUZ=-1, -2</i> <i>JAHRZUZ_PRUEF=96</i> <i>BLEIBZUZ=-1,-2</i>	Schade, dann können wir Sie leider nicht befragen. Dennoch vielen Dank für das Gespräch. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Tag. <i>@Prog: IF SCR2=2 SET ENDSTATUS 16 SUBRC 1</i> <i>IF GHEUTE=-3 OR GVORUMZUG=-3 SET END-</i> <i>STATUS 16 SUBRC 2</i> <i>IF JAHRZUZ_PRUEF=96 SET ENDSTATUS 16</i> <i>SUBRC 3</i> <i>IF Stratifizierung erreicht: SET ENDSTATUS 21</i> <i>IF SCR=-1,-2 OR SCR2=-1,-2 OR GHEUTE=-1,-2 OR</i> <i>GVORUMZUG=-1,-2 OR JAHRZUZ=-1,-2 OR</i> <i>BLEIBZUZ=-1,-2 SET ENDSTATUS 12</i> <i>IF SCR1=1 & RAUM_GHEUTE=5 SET ENDSTATUS 16</i> <i>SUBRC 3</i> <i>IF GVORUMZU = -99 SET ENDSTATUS 16 SUBRC 4</i>

Steuerungs- und reportingrelevante Variablen aus Screening:

ZELLE:

- 1 „Land zu Stadt“
(in den letzten 5 Jahren Fortzug aus ländlichen Räumen in nicht ländliche Räume)
- 2 „Stadt zu Land“
(in den letzten 5 Jahren Zuzug in ländliche Räume aus nicht ländlichen Räumen)
- 3 „Land zu Land“
(in den letzten 5 Jahren Wanderung innerhalb und zwischen ländlichen Räumen)
- 4 „Bleibt“
seit mindestens 10 Jahren Verbleib am Wohnort
- 5 „Stadt zu Stadt“
(in den letzten 5 Jahren Wanderung innerhalb und zwischen nicht ländlichen Räumen)

FILTWABL

Filter: falls ZELLE „4“ & BLEIBZUZ „1“

- 1 **Bleibfragebogenteil – schon immer in Stadt/Gemeinde gewohnt**

Filter: falls ZELLE „4“ & BLEIBZUZ „2“

- 2 **Bleibfragebogenteil – zugewandert >= 10 Jahre geblieben**

Filter: falls ZELLE „1,2,3,5“

- 3 **Wanderungsfragebogenteil – zugewandert <= 5 Jahre**

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_1000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_1000

Regionsbindung

Filter: falls FILTWABL „1“

Sie wohnen schon immer in < GHEUTE >. Wir werden Ihnen jetzt einige Aussagen vorlesen, die sich auf die Region beziehen, in der Sie leben. Unter Region verstehen wir die Gegend im Umkreis von etwa 25 Kilometer um Ihre Wohnung.

Filter: falls FILTWABL „2“

Sie wohnen seit < JAHRZUZ > in < GHEUTE >. Wir werden Ihnen jetzt einige Aussagen vorlesen, die sich auf die Region beziehen, in der Sie leben. Unter Region verstehen wir die Gegend im Umkreis von etwa 25 Kilometer um Ihre Wohnung.

Filter: falls FILTWABL („1“ o. „2“)

Bitte sagen Sie uns, inwieweit Sie folgenden Aussagen zustimmen. Nennen Sie „1“ für „stimme gar nicht zu“, „7“ für „stimme voll und ganz zu“, mit Werten dazwischen können Sie Ihre Einschätzung abstimmen.

[Infas: Bitte Itemreihenfolge randomisieren]

GEGEND1

Ich wohne gerne in dieser Region

1 stimme gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

GEGEND2

Ich könnte genauso gut in einer anderen Region leben

1 stimme gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

GEGEND3

Am liebsten würde ich nie aus dieser Region wegziehen

1 stimme gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

GEGEND4

Ich finde die Landschaft in dieser Region schön

1 stimme gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

GEGEND5

Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, freie Natur zu erleben

1 stimme gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

GEGEND6

Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten für Aktivitäten draußen im Freien

1 stimme gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

GEGEND7

Ich habe hier in der Region enge familiäre Bindungen

1 stimme gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

GEGEND8

Viele meiner Freundinnen und Freunde wohnen hier in der Region

1 stimme gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

GEGEND9

Ich habe hier in der Region gute Möglichkeiten, mich vor Ort zu engagieren und einzubringen

1 stimme gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

GEGEND10

Ich schätze die Kultur und Tradition in dieser Region

1 stimme gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 stimme voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

Wohnbiographie

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_2000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_2000

Nun haben wir einige Fragen zu Ihrem Wohnen in < GHEUTE >

VORG2

Filter: falls FILTWABL („2“ o. „3“)

Sie sind < JAHRZUZ > nach < GHEUTE > gezogen.

Haben Sie vorher schon einmal in < GHEUTE > gewohnt?

[INT: Bei Nachfrage zum Gebietsstand: Bitte denken Sie an die Stadt bzw. Gemeinde in ihren heutigen Grenzen. Dazu gehört auch ein Stadt- bzw. Ortsteil, der früher einmal selbstständig war. Die Mitgliedsgemeinden eines Gemeindeverbandes gelten als einzelne Gemeinden. Die Gemeindeverbände haben auch folgende Bezeichnungen: Amt, Samtgemeinde, Verbandsgemeinde, Verwaltungsgemeinschaft, Kirchspiellandgemeinde, Verwaltungsverband, erfüllende Gemeinde.
vorher gewohnt – Damit ist sowohl Haupt- wie gegebenenfalls Nebenwohnung gemeint.]

- 1 Ja
- 2 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

VORGE2

Filter: falls (VORG2 „<> 1“ und FILTWABL („2“ o. „3“))

Haben Sie vorher schon einmal in Ihrer heutigen Region gewohnt, das heißt bis 25 km um Ihre jetzige Wohnung?

[INT: vorher gewohnt – Damit ist sowohl Haupt- wie gegebenenfalls Nebenwohnung gemeint.]

- 1 Ja
- 2 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

UMZG2

Filter: falls FILTWABL („2“ o. „3“)

Sind Sie seit Ihrem Zuzug nach < GHEUTE > noch einmal oder mehrmals innerhalb von < GHEUTE > umgezogen?

[INT: Ein Umzug innerhalb eines Gebäudes in einen An-, Aus- oder Erweiterungsbau gilt hier nicht als Umzug. Auch gilt nicht als Umzug, wenn auf dem gleichen Grundstück in einen Neubau, ein Hinter- oder Nebengebäude gezogen wurde.]

- 1 Ja, einmal
- 2 Ja, mehrmals
- 3 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

Filter: falls FILTWABL „2“

UMZG2ZEI

Filter: falls UMZG2 „1“

In welchem Jahr sind Sie innerhalb von < GHEUTE > umgezogen?

[INT: bei Unsicherheit bitte ungefähre Angabe.]

Filter: fall UMZG2 „2“

In welchem Jahr sind Sie zuletzt innerhalb von < GHEUTE > umgezogen?

[INT: bei Unsicherheit bitte ungefähre Angabe.]

- 1 Jahresangabe _____ oder
- 2 Vor _____ Jahren oder
- 3 Vor _____ Monaten
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

UMZG2ZEI_PRUEF

Filter: falls JAHRZUZ > UMZG2ZEI

[**INT:** Ihr Umzug innerhalb der heutigen Gemeinde liegt vor dem Zuzug in die heutige Gemeinde. Bitte Eingabe überprüfen (BACK-Button benutzen) und Widerspruch aufklären.]

- 1 Jahresangabe _____ oder
2 Vor _____ Jahren oder
3 Vor _____ Monaten oder

- 1 weiß nicht
-2 keine Angabe

UMZANZ

Filter: falls FILTWABL („1“ o. „2“ o. „3“)

Wenn Sie an Ihr gesamtes bisheriges Leben denken: Wie häufig sind Sie insgesamt umgezogen? Bitte denken Sie hierbei an Umzüge von einer Stadt oder Gemeinde in eine andere, an Umzüge innerhalb einer Stadt oder Gemeinde und an Umzüge über Staatsgrenzen.

[**INT:** Bei Nachfragen: gezählt werden Abwesenheiten ab 3 Monaten; Kindheit gehört dazu]
Bei Unsicherheit, Zögern: Sie können auch eine ungefähre Angabe machen.]

- 1 Noch nie
2 Einmal
3 Zweimal
4 Drei- bis fünfmal
5 Mehr als fünf, aber weniger als zehnmal
6 Zehnmal oder mehr

- 1 weiß nicht
-2 keine Angabe

Bildung einer internen Variablen

Auf folgende Variable kann für die Unterscheidung jeglicher Art von Umzügen innerhalb von < GHEUTE > nach „noch nie“, „nur einmal“ und „mehr als einmal“ zurückgegriffen werden.

IG2UMZ

Filter: falls (FILTWABL („2“ o. „3“) und UMZG2 „3“) oder (FILTWABL „1“ und UMZANZ „1“)

Häufigkeit von Umzügen innerhalb der heutigen Stadt/Gemeinde

- 1 noch nie innerhalb < GHEUTE > umgezogen

Filter: (FILTWABL („2“ o. „3“) und UMZG2 „1“) oder (FILTWABL „1“ und UMZANZ „2“)

- 2 nur einmal innerhalb < GHEUTE > umgezogen

Filter: (FILTWABL („2“ o. „3“) und UMZG2 „2“) oder (FILTWABL „1“ und UMZANZ „>2“)

- 3 mehr als einmal innerhalb < GHEUTE > umgezogen

Filter: falls ((FILTWABL („2“ o. „3“) und (UMZG2 („-1“ o. „-2“)) oder (FILTWABL „1“ u. UMZANZ „-1“ o. „-2“)

- 4 weiß nicht, keine Angabe

G2LS

Wie würden Sie die Gegend im Umkreis von etwa 5 Kilometern um Ihre heutige Wohnung beschreiben? Ist sie eher ländlich geprägt oder städtisch? Nennen Sie 1 für „ländlich“ und 7 für „städtisch“. Mit den Werten dazwischen können Sie abstufen.

- 1 ländlich 2 3 4 5 6 7 städtisch

- 1 weiß nicht
-2 keine Angabe

G1LS

Filter: falls FILTWABL („2“ o. „3“)

Und wenn Sie jetzt an < GVORUMZ > denken: Wie würden Sie die Gegend im Umkreis von etwa 5 Kilometern um Ihre letzte Wohnung in < GVORUMZ > beschreiben. Ist sie eher ländlich geprägt oder städtisch? Erneut steht 1 für „ländlich“ und 7 für „städtisch“. Mit den Werten dazwischen können Sie wieder abstufen.

1 ländlich 2 3 4 5 6 7 städtisch

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

KIJULS

Filter: falls FILTWABL („2“ o. „3“)

Und denken Sie jetzt bitte noch an den Wohnort, der Sie in Ihrer Kindheit und Jugend am meisten geprägt hat: Wie würden Sie die Gegend im Umkreis von etwa 5 Kilometern um die Wohnung beschreiben, in der Sie zuletzt dort wohnten? War sie damals eher ländlich geprägt oder städtisch? Nennen Sie 1 für „ländlich“ und 7 für „städtisch“. Mit den Werten dazwischen können Sie abstufen.

[INT: Gemeint ist die Einschätzung aus heutiger Sicht.]

1 ländlich 2 3 4 5 6 7 städtisch

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

Aktuelle Wohnsituation

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_3000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_3000

Filter: falls FILTWABL („2“ o. „3“)

Kehren wir in die Gegenwart zurück. Nun interessiert uns Ihre Wohnsituation in < GHEUTE >.

Filter: falls FILTWABL „1“

Nun interessiert uns Ihre Wohnsituation in < GHEUTE >.

G2MIETE

Filter: falls FILTWABL („1“ o. „2“ o. „3“)

Wohnen Sie in < GHEUTE > ...?

[INT: Eigentum – Wohnung/Haus im Eigen- oder/und Familienbesitz]

- 1 im selbstgenutzten Eigentum
- 2 zur Miete
- 3 zur Untermiete
- 4 oder in einem anderen Wohnverhältnis

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

G2HAUS

Filter: falls FILTWABL („1“ o. „2“ o. „3“)

In was für einem Gebäude wohnen Sie?

[INT: Bei Nachfragen Mehrfamilienhaus = mehrgeschossiges Wohnhaus mit mindestens drei Wohnungen]

- 1 in einem frei stehenden Einfamilienhaus
- 2 in einer Doppelhaushälfte
- 3 in einem Reihnhaus
- 4 in einem Mehrfamilienhaus
- 5 anders, und zwar _____

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

G2FLAECH

Filter: falls FILTWABL („1“ o. „2“ o. „3“)

Wie groß ist die Fläche Ihrer Wohnung beziehungsweise Ihres Hauses?

[INT: falls Nachfrage, worauf bezogen: alle Räume der Wohnung / des Hauses, das heißt einschließlich Küche, Bad, Flur, aber ohne Keller und Dachboden und ohne Balkon / Terrasse;
Befragte in Untermiete: Bitte ebenfalls wie oben beschrieben für die ganze Wohnung / das ganze Haus, auch wenn sie nur einen Teil gemietet haben]

1 _____ m²

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

G2FLAECH_N

Filter: falls G2FLAECH („<> -1“ u. „<> -2“)

War diese Angabe sicher, oder geschätzt?

1 (relativ) sichere Angabe

2 (relativ) unsichere Angabe

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

Auskunftsperson – Angaben 1

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_4000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_4000

Im Folgenden habe ich einige Fragen zu Ihnen und Ihrem Haushalt.

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL („1“ o. „2“ o. „3“)

SEX

Was ist Ihr Geschlecht?

1 Männlich

2 Weiblich

3 Divers

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

GEB

Was ist Ihr Geburtsjahr?

Jahr: _____

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

GEB_PRUEF

Filter: falls JAHRZUZ < GEB

[INT: Ihr Geburtsjahr liegt nach dem Zuzug in die heutige Gemeinde. Bitte Eingabe überprüfen (BACK-Button benutzen) und Widerspruch aufklären]

Was ist Ihr Geburtsjahr?

Jahr: _____

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

G2PART

Haben Sie zurzeit eine feste Partnerschaft?

1 Ja, eine Partnerin

2 Ja, einen Partner

3 Nein

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

G2FAMST

Welchen Familienstand haben Sie?

[INT: Nur bei Bedarf vorlesen und ggf. nachfragen, z.B. bei unvollständiger Angabe wie „verheiratet“]

1 Ledig

- 2 Verheiratet und mit Ehepartner/-in zusammenlebend
- 3 Verheiratet und von Ehepartner/-in getrennt lebend
- 4 Geschieden
- 5 Verwitwet
- 6 Eingetragene Lebenspartnerschaft und zusammenlebend
- 7 Eingetragene Lebenspartnerschaft und getrennt lebend
- 8 Eingetragene Lebenspartnerschaft aufgehoben
- 9 Eingetragener Lebenspartner / Eingetragene Lebenspartnerin verstorben
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

Haushalt heute

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_5100, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_5100

Nun zu Ihrem Haushalt: Mit Haushalt meinen wir die Personen, die mit Ihnen zusammen wohnen und wirtschaften, mit denen Sie einkommens- und verbrauchsmäßig zusammengehören.

G2HHANZ

Wie viele Personen leben ständig in Ihrem Haushalt, Sie selbst eingeschlossen? Denken Sie bitte auch an Kinder.

1 Anzahl der Haushaltsmitglieder _____

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

G2HHPERS

Mit wem wohnen Sie zusammen?

Filter: falls G1HANZ „<>1“

[INT: Antworten abwarten, ggf. „Sagen Sie es mit Ihren Worten“;
Kinder sind auch erwachsene Kinder,
eigene Kinder sind auch eigene Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder;
Geschwister sind auch erwachsene Geschwister und Halb-Geschwister]

- 1 Ehemann/-frau
- 2 Partner/-in
- 3 Eigenen Kindern
- 4 Nicht eigenen Kindern
- 5 (Stief-)Mutter
- 6 Schwiegermutter
- 7 (Stief-)Vater
- 8 Schwiegervater
- 9 Geschwister (Bruder, Schwester)
- 10 Großmutter
- 11 Großvater
- 12 Schwiegertochter
- 13 Schwiegersohn
- 14 Enkel
- 15 Andere, verwandte oder verschwägte Personen
- 16 Nicht verwandte oder nicht verschwägte Personen
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

G2HH_PRUEF

Filter: falls G2HHANZ <> G2HHPERS

Filter: falls G2HHANZ > G2HHPERS

[INT: Die Anzahl von Person im Haushalt ist größer als die Anzahl, mit denen Sie zusammen wohnen. Bitte Eingabe überprüfen (BACK-Button benutzen) und Widerspruch aufklären]

Filter: falls G2HHANZ < G2HHPERS

[INT: Die Anzahl von Person im Haushalt ist kleiner als die Anzahl, mit denen Sie zusammen wohnen. Bitte Eingabe überprüfen (BACK-Button benutzen) und Widerspruch aufklären]

Button 99: weiter trotz Widerspruch

G2EKIAN

Filter: falls G2HHPERS „3“

Sie haben angegeben, dass Sie mit eigenen Kindern zusammenwohnen. Mit wie vielen eigenen Kindern wohnen Sie zusammen?

1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine eigenen Kinder

G2NKIAN

Filter: falls G2HHPERS „4“

Sie haben angegeben, dass Sie mit nicht-eigenen Kindern zusammenwohnen. Mit wie vielen nicht-eigenen Kindern wohnen Sie zusammen?

1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine nicht-eigenen Kinder

G2GEAN

Filter: falls G2HHPERS „9“

Sie haben angegeben, dass Sie mit Ihren Geschwistern zusammenwohnen. Mit wie vielen Geschwistern wohnen Sie zusammen?

1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine Geschwister

G2ENAN

Filter: falls G2HHPERS „14“

Sie haben angegeben, dass Sie mit Ihren Enkeln zusammenwohnen. Mit wie vielen Enkeln wohnen Sie zusammen?

1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine Enkel

G2VAN

Filter: falls G2HHPERS „15“

Sie haben angegeben, dass Sie mit anderen verwandten oder verschwägerten Personen zusammenwohnen. Mit wie vielen verwandten oder verschwägerten Personen wohnen Sie zusammen?

1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine

G2NVAN

Filter: falls G2HHPERS „16“

Sie haben angegeben, dass Sie mit anderen nicht-verwandten oder verschwägerten Personen zusammenwohnen. Mit wie vielen nicht-verwandten oder verschwägerten Personen wohnen Sie zusammen?

1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine

G2PAG

Filter: falls G2HHPERS („1“ o. „2“)

Bitte nennen Sie mir das Geburtsjahr von Ihrem / Ihrer Partner/in.

[INT: bei Unsicherheit bitte ungefähre Angabe.]

1 Jahr: _____

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

G2EKIG1

Filter: falls G2EKIAN „1“

Bitte nennen Sie mir das Geburtsjahr Ihres Kindes.

1 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls G2EKIAN „>= 2“

Bitte nennen Sie mir die Geburtsjahre Ihrer Kinder. Beginnen Sie mit dem jüngsten Kind.

G2EKIG1

1 Kind 1 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

G2EKIG2

1 Kind 2 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls G2EKIAN „3“

G2EKIG3

1 Kind 3 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls G2EKIAN „4“

G2EKIG4

1 Kind 4 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls G2EKIAN „5“

G2EKIG5

1 Kind 5 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

INT: Bei "Keine Angabe" 9997 eintragen, bei "weiß nicht" 9998 eintragen

9998 weiß nicht

9997 keine Angabe

Filter: falls G2EKIAN „>=6“

Die Angaben der Geburtsjahre von fünf Ihrer Kinder genügen. Vielen Dank.

G2NKIG1

Filter: falls G2NKIAN „1“

Bitte nennen Sie mir das Geburtsjahr des nicht eigenen Kindes.

[INT: bei Unsicherheit bitte ungefähre Angabe.]

1 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls G2EKIAN „>=2“

Bitte nennen Sie mir die Geburtsjahre der nicht eigenen Kinder. Beginnen Sie mit dem jüngsten Kind.

G2NKIG1

1 Kind 1 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

G2NKIG2

1 Kind 2 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls G2EKIAN „3“

G2NKIG3

1 Kind 3 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls G2EKIAN „4“

G2NKIG4

1 Kind 4 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls G2EKIAN „5“

G2NKIG5

1 Kind 5 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

INT: Bei "Keine Angabe" 9997 eintragen, bei "weiß nicht" 9998 eintragen

9998 weiß nicht

9997 keine Angabe

Filter: falls G2NKIAN „>=6“

Die Angaben der Geburtsjahre von fünf Ihrer nicht eigenen Kinder genügen. Vielen Dank.

G2MUG

Filter: falls G2HHPERS „5“

Bitte nennen Sie mir das Geburtsjahr Ihrer (Stief-)Mutter.

[INT: bei Unsicherheit bitte ungefähre Angabe.]

1 Jahr: _____ -1 w.n. / -2 k.A.

G2VAG

Filter: falls G2HHPERS „7“

Bitte nennen Sie mir das Geburtsjahr Ihres (Stief-)Vaters.

[INT: bei Unsicherheit bitte ungefähre Angabe.]

1 Jahr: _____ -1 w.n. / -2 k.A.

G2GEG1

Filter: falls G2GEAN „1“

Bitte nennen Sie mir das Geburtsjahr Ihrer Schwester bzw. Ihres Bruders.

1 Jahr: _____ -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls G2GEAN „>=2“

Bitte nennen Sie mir die Geburtsjahre Ihrer Geschwister.

G2GEG1

1 Geschwister 1 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

G2GEG2

1 Geschwister 2 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls G2EKIAN „3“

G2GEG3

1 Geschwister 3 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls G2EKIAN „4“

G2GEG4

1 Geschwister 4 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls G2EKIAN „5“

G2GEG5

1 Geschwister 5 Jahr _____ -1 w.n. / -2 k.A.

INT: Bei "Keine Angabe" 9997 eintragen, bei "weiß nicht" 9998 eintragen

9998 weiß nicht

9997 keine Angabe

Filter: falls G2EKIAN „>=6“

Die Angaben der Geburtsjahre von fünf Ihrer Geschwister genügen. Vielen Dank.

Multilokales Wohnen

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_6000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_6000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL („1“ o. „2“ o. „3“)

ML

Viele Menschen nutzen heute mehr als eine Wohnung oder sonstige Unterkunft. Zum Beispiel eine zusätzliche Wohnung oder Übernachtungsgelegenheit am Arbeitsort, die Wohnung des Partners oder der Partnerin, ein Ferienhaus, das immer gleiche Hotel.

Übernachten auch Sie häufiger in einer oder mehrerer solcher Unterkünften?

- 1 Ja, in einer weiteren Unterkunft
- 2 Ja, in mehreren weiteren Unterkünften
- 3 Nein

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

MLORT

Filter: falls ML „1“

In welcher Stadt oder Gemeinde liegt diese Unterkunft?

Filter: falls ML „2“

In welcher Stadt oder Gemeinde liegt die am häufigsten genutzte weitere Unterkunft?

INT: Genannten Ort in Liste identifizieren; Bei mehrfach vorhandenen oder uneindeutigen Ortsnamen in Absprache mit ZP identifizieren, ggf. über PLZ

INT: Bei Bedarf: Können Sie mir bitte auch die Postleitzahl nennen?

INT: Falls Zuordnung nicht möglich, Button benutzen und Problem ausführlich erläutern

Prog: **Ortsliste** einblenden

-99: Ort im Ausland

-1: weiß nicht

-2: keine Angabe

-3: keine eindeutige Zuordnung möglich [OPEN]

MLORT_O

Filter: falls MLORT „-3“

INT: Bitte geben Sie den genannten Ort bzw. das Problem hier an

1: offene Nennung

MLGRUND

Aus welchem Grund nutzen Sie diese Unterkunft in < MLORT >?

[**INT:** Mehrfachantwort]

Filter: falls G2PART („1“ o. „2“)

1 weil mein/-e Partner/-in dort lebt

2 weil meine Arbeits- oder Ausbildungsstelle dort ist

3 weil meine Eltern, Kinder oder andere Verwandte dort leben

4 weil ich Urlaube beziehungsweise Wochenenden dort verbringe

5 weil Freunde von mir dort leben

6 aus einem anderen Grund, und zwar _____

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

Ex post: Wegzugs- und Zuzugsentscheidung

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_7000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_7000

Filter: falls FILTWABL („2“ o. „3“)

Nun geht es um Ihren Umzug im Jahr < JAHRZUZ > von < GVORUMZ > nach < GHEUTE >

G1BETEI

Die Entscheidung über Umzug oder Bleiben wird oft nicht von einer Person allein, sondern von zwei oder mehr Personen gemeinsam getroffen. Inwieweit stimmen Sie folgender Aussage zu? Ich war damals an der Entscheidung, von < GVORUMZ > nach < GHEUTE > umzuziehen, in hohem Maße beteiligt.

Nennen Sie eine "1" für "trifft gar nicht zu", "7" für "trifft voll und ganz zu".

[**INT:** Wenn „habe Entscheidung allein getroffen, da habe allein gewohnt“ (o.Ä.), dann „7“]

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls FILTWABL („2“ o. „3“)

Wir stellen nun zwei Fragen zu den Umzugsgründen. Sie können die Fragen anhand Ihrer eigenen Formulierungen, also ohne Vorgabe von Antwortmöglichkeiten beantworten. Ihre Antworten

würden wir gerne mit einer Tonaufnahme erfassen, da dies für uns die einfachste Form der Erfassung ist. Die Aufzeichnung dient dabei ausschließlich dazu, die Interviews besser auswerten zu können. Und natürlich ist auch dabei absolut garantiert, dass alle Ihre Angaben anonym ausgewertet werden, also ohne Ihren Namen und Ihre Adresse.

UMZEXPOSTON

Stimmen Sie der Tonaufnahme Ihrer Antworten zu?

- 1 Ja
- 2 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

MITSA1

[INT: ACHTUNG, Frage nicht stellen!

Ist der Mitschnitt aktiviert?

1: ja, ist aktiviert

2: nein, technisches Problem]

MITSA1 (4)

Filter: falls UMZEXPOSTON =1 & MITSA1 = 2

Aufgrund eines technischen Problems funktioniert die Tonaufnahme nicht. Ich halte daher Ihre Antworten in Stichworten fest.

MITSA1 (2)

Filter: falls UMZEXPOSTON = 1 & MITSA1 = 1

Die Aufnahme läuft! Und Sie stimmen ihr noch weiter zu?

- 1 Ja
- 2 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

MITSA1 (3)

Filter: falls UMZEXPOSTON „<> 1“ & MITSA1(2) „<>1“

Dann halte ich Ihre Antwort in Stichworten fest.

G1WEGGRU

Filter: falls FILTWABL („2“ o. „3“)

Bitte versetzen Sie sich in die Situation, als die Entscheidung fiel, aus < GVORUMZ > wegzuziehen. Welche Gründe waren damals für Sie beziehungsweise Ihren Haushalt ausschlaggebend für die Entscheidung, aus < GVORUMZ > wegzuziehen?

[INT: Bitte eingreifen, wenn die zwei offenen Fragen zu ausführlich beantwortet werden. Keine „Lebensgeschichte“ und keine Nachfragen.]

- 1 Ausschlaggebende Gründe _____
- 2 weiter, Aufzeichnung durch Mitschnitt ist erfolgt
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

G1ZUZGRU

Und welche Gründe waren für Sie beziehungsweise Ihren Haushalt ausschlaggebend für die Entscheidung, nach < GHEUTE > zu ziehen und nicht woandershin?

- 1 Ausschlaggebende Gründe _____
- 2 weiter, Aufzeichnung durch Mitschnitt ist erfolgt
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

MITSEND1

Filter: MITSA=1 & MITSA1 (2)=1

[INT: <<Bitte den Mitschnitt jetzt beenden. >>]

Vielen Dank. Die Tonaufnahme ist jetzt beendet.

1: Mitschnitt ist beendet

2: Mitschnitt fand nicht statt

Ex post: Kriterien der Wohnstandortwahl

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_8000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_8000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL „3“

Bei der Entscheidung für eine Wohnung und deren Standort spielen oft weitere Gründe eine Rolle. Ich nenne nun einige Punkte und möchte wissen, wie wichtig diese Punkte für Sie bei der Wahl Ihres Wohnstandortes gewesen sind.

Filter: falls UMZG2 („1“ o. „2“)

Bitte denken Sie dabei an die Wohnung oder das Haus, wo Sie unmittelbar nach Ihrem Zuzug nach < GHEUTE > gewohnt haben.

Nennen Sie bei folgenden Punkten eine 1 für „überhaupt nicht wichtig“, 7 für „sehr wichtig“. Mit Werten dazwischen können Sie abstufen. Wie wichtig war Ihnen...

[Infas: Bitte Itemreihenfolge randomisieren]

G2KOSTEN

Höhe des Kaufpreises bzw. der Wohnkosten

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2GROESSE

Passende Wohnfläche beziehungsweise Grundstücksgröße

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2EIGEN

Möglichkeit, Eigentum zu bilden

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2GARTEN

Möglichkeit, einen Garten zu nutzen

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2BALKON

Vorhandensein eines Balkons oder einer Terrasse

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2FLAIR

Flair des Wohngebietes

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2GRUEN

Grün- und Freiflächen im Umfeld

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2EINKAU

Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten für den täglichen Bedarf

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2KINEIN

Nähe zu einer Schule oder einem Kindergarten

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2OEPNV

Anbindung an das örtliche Bus- und Bahnnetz

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2INTER

Schnelles Internet

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2ARNAH1

Nähe zu Ihrem Arbeits- bzw. Ausbildungsort

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2KUSPFR

Angebote im Bereich Kultur, Sport und Freizeit

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2LANDAT

Landschaftliche Attraktivität der Region

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2FRENAH

Nähe zu Freunden

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2VERVAN

Nähe zu Verwandten

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2STRASS

Anbindung an das überregionale Straßennetz

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2BAHN

Anbindung an das überregionale Bahnnetz

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

G2GEFUEH

Lebensgefühl in < GHEUTE >

1 überhaupt nicht wichtig 2 3 4 5 6 7 sehr wichtig -1 w.n. / -2 k.A.

Einstellungen und Wahrnehmungen der Umzugsentscheidung**ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_9000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_9000****Filter für ganzen Abschnitt:** falls **FILTWABL** „3“

Wir möchten noch mehr über Ihre Entscheidung umzuziehen wissen. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu?

Nennen Sie „1“ für „trifft gar nicht zu“, „7“ für „trifft voll und ganz zu“, mit Werten dazwischen können Sie abstufen.

G1UMPAR

Falls Sie damals eine feste Partnerschaft hatten:

Die Entscheidung, von < GVORUMZ > nach < GHEUTE > umzuziehen, wurde damals von meiner Partnerin / meinem Partner und mir einvernehmlich getroffen.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

-3 hatte keine/n Partner/in

G1UMSOZ**Filter:** falls **G1UMPAR** „<>-3“

Abgesehen von meiner Partnerin / meinem Partner von damals:

Die mir wichtigen Menschen haben insgesamt meine Entscheidung befürwortet, von < GVORUMZ > nach < GHEUTE > umzuziehen.

[INT: „war ihnen egal“ als „weiß nicht (-1 w.n.) vercoden]

G1UMSOZ**Filter:** falls **G1UMPAR** „-3“

Die mir wichtigen Menschen haben insgesamt meine Entscheidung befürwortet, von < GVORUMZ > nach < GHEUTE > umzuziehen.

[INT: „war ihnen egal“ als „weiß nicht (-1 w.n.) vercoden]

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

G1UMEMO

Ich habe mich damals gefreut, von < GVORUMZ > nach < GHEUTE > zu ziehen.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

G1UMVOR

Insgesamt habe ich mir damals Vorteile von meiner Entscheidung erwartet, von < GVORUMZ > nach < GHEUTE > zu ziehen.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

Ex post: Suche nach neuem Wohnort

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_10000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_10000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL „3“

Nun interessiert uns, wie Sie vor Ihrem Zuzug nach < GHEUTE > Ihre neue Wohnung beziehungsweise Ihr neues Haus oder Ihr Grundstück gefunden haben.

AKTIVSUCH

Filter: falls IG2UMZ („2“ o. „3“ o. „4“)

Bitte denken Sie dabei an die Wohnung beziehungsweise das Haus unmittelbar nach Ihrem Zuzug.

Haben Sie bzw. andere Personen aktiv nach einer Wohnung, einem Haus oder Grundstück gesucht?

[INT: Erläuterung bei Nachfrage: keine aktive Suche z. B. bei Erbe, Grundstück im Familienbesitz oder Umzug in bestehenden Haushalt, z.B. zur Partnerin]

1 Ja

2 Nein

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

Filter: falls AKTIVSUCH „1“

Die Suche nach einer Wohnung, einem Haus oder Grundstück kann unterschiedlich leicht oder schwer sein. Bitte geben Sie an, in welchem Maße für Ihre damalige Suche die folgenden Aussagen zutreffen.

Nennen Sie eine 1 für „trifft überhaupt nicht zu“, 7 für „trifft voll und ganz zu“. Mit Werten dazwischen können Sie abstufen.

KOMPWHG

Ich musste in Bezug auf Wohnung, Haus oder Grundstück viele Kompromisse eingehen.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

KOMPKIEZ

Ich musste in Bezug auf den Orts- beziehungsweise Stadtteil viele Kompromisse eingehen.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

KOMPORT

Ich musste in Bezug auf die Stadt oder Gemeinde viele Kompromisse eingehen.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

KOMPREGIO

Ich musste in Bezug auf die Region viele Kompromisse eingehen.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

SITIMMO

Und inwieweit hat hierbei die Lage auf den Wohnungs- und Immobilienmärkten Ihre Suche erschwert? Nennen Sie eine 1 für „gar nicht erschwert“, 7 für „sehr erschwert“. Mit Werten dazwischen können Sie abstufen.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n./-2 k.A.

Haushalt zum Zeitpunkt der Wegzugsentscheidung

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_11000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_11000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL („2“ o. „3“)

Uns geht es nun darum, Veränderungen in der Zusammensetzung Ihres Haushaltes zu erfassen. Diese Veränderungen sind wichtig für die Erklärung von Umzugsentscheidungen.

Sie sind < JAHRZUZ > aus < GVORUMZ > weggezogen. Bitte versetzen Sie sich in die Situation, als diese Umzugsentscheidung fiel:

G1PART

Hatten Sie damals eine feste Partnerschaft?

Filter: falls G2PART („1“ o. „2“)

- 1 Ja, mit demselben Partner / derselben Partnerin wie heute
- 2 Ja, aber mit einem anderen Partner / einer anderen Partnerin als heute
- 4 Nein

Filter: falls G2PART („<>1“ u. „<>2“)

- 3 Ja
- 4 Nein

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

G1HHANZ

Wie viele Personen gehörten damals zu Ihrem Haushalt, Sie selbst eingeschlossen? Denken Sie bitte auch an Kinder.

[INT: Mit Haushalt meinen wir die Personen, die mit Ihnen zusammen wohnen und wirtschaften, mit denen Sie einkommens- und verbrauchsmäßig zusammengehören.]

- 1 Anzahl der Haushaltsmitglieder _____

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

G1HHPERS

Filter: falls G1HANZ „<>1“

Mit wem wohnten Sie in Ihrem damaligen Haushalt zusammen?

**[INT: Antworten abwarten, ggf. „Sagen Sie es mit Ihren Worten“;
Kinder sind auch erwachsene Kinder,
eigene Kinder sind auch eigene Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder;
Geschwister sind auch erwachsene Geschwister und Halb-Geschwister]**

- 1 gegenwärtige/-r Ehefrau/-mann
- 2 gegenwärtige/-r Partnerin/Partner
- 17 frühere Ehefrau / frühere Ehemann (z.B. geschieden, verstorben)
- 18 frühere Partnerin / früherem Partner (z.B. getrennt, verstorben)
- 3 Eigenen Kindern
- 4 Nicht eigenen Kinder
- 5 (Stief-)Mutter
- 6 Schwiegermutter
- 7 (Stief-)Vater
- 8 Schwiegervater
- 9 Geschwister (Bruder, Schwester)

- 10 Großmutter
- 11 Großvater
- 12 Schwiegertochter
- 13 Schwiegersohn
- 14 Enkel
- 15 Andere, verwandte oder verschwägte Personen
- 16 Nicht verwandte oder nicht verschwägte Personen

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

G1EKIAN

Filter: falls G1HHPERS „3“

Sie haben angegeben, dass Sie in Ihrem damaligen Haushalt mit eigenen Kindern zusammenwohnten. Mit wie vielen eigenen Kindern wohnten Sie zusammen?

- 1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine eigenen Kinder

G1NKIAN

Filter: falls G1HHPERS „4“

Sie haben angegeben, dass Sie in Ihrem damaligen Haushalt mit nicht eigenen Kindern zusammenwohnten. Mit wie vielen nicht eigenen Kindern wohnten Sie zusammen?

- 1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine nicht eigenen Kinder

G1GEAN

Filter: falls G1HHPERS „9“

Sie haben angegeben, dass Sie in Ihrem damaligen Haushalt mit Ihren Geschwistern zusammenwohnten. Mit wie vielen Geschwistern wohnten Sie zusammen?

- 1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine Geschwister

G1ENAN

Filter: falls G1HHPERS „14“

Sie haben angegeben, dass Sie in Ihrem damaligen Haushalt mit Ihren Enkeln zusammenwohnten. Mit wie vielen Enkeln wohnten Sie zusammen?

- 1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine Enkel.

G1VAN

Filter: falls G1HHPERS „15“

Sie haben angegeben, dass Sie in Ihrem damaligen Haushalt mit verwandten oder verschwägerten Personen zusammenwohnten. Mit wie vielen verwandten oder verschwägerten Personen wohnten Sie zusammen?

- 1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine

G1NVAN

Filter: falls G1HHPERS „16“

Sie haben angegeben, dass Sie in Ihrem damaligen Haushalt mit nicht-verwandten oder verschwägerten Personen zusammenwohnten. Mit wie vielen nicht-verwandten oder verschwägerten Personen wohnten Sie zusammen?

- 1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine

Haushalt zum Zeitpunkt unmittelbar nach dem Zuzug

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_12000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_12000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL („2“ o. „3“)

Denken Sie nun bitte an die Zusammensetzung Ihres Haushalts unmittelbar nach Ihrem Zuzug nach < GHEUTE >.

GUHHANZ

Wie viele Personen gehörten damals zu Ihrem Haushalt, Sie selbst eingeschlossen? Denken Sie

bitte auch an Kinder.

1 Anzahl der Haushaltsmitglieder _____

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

GUHHPERS

Filter: falls GUHHANZ „<>1“

Mit wem wohnten Sie in Ihrem damaligen Haushalt unmittelbar nach dem Umzug zusammen?

[INT: Antworten abwarten, ggf. „Sagen Sie es mit Ihren Worten“;
Kinder sind auch erwachsene Kinder,
eigene Kinder sind auch eigene Stief-, Adoptiv- und Pflegekinder;
Geschwister sind auch erwachsene Geschwister und Halb-Geschwister]

- 1 gegenwärtige/-r Ehefrau/-mann
- 2 gegenwärtige/-r Partnerin/Partner
- 17 frühere Ehefrau / frühere Ehemann (z.B. geschieden, verstorben)
- 18 frühere Partnerin / früherem Partner (z.B. getrennt, verstorben)
- 3 Eigenen Kindern
- 4 Nicht eigenen Kinder
- 5 (Stief-)Mutter
- 6 Schwiegermutter
- 7 (Stief-)Vater
- 8 Schwiegervater
- 9 Geschwister (Bruder, Schwester)
- 10 Großmutter
- 11 Großvater
- 12 Schwiegertochter
- 13 Schwiegersohn
- 14 Enkel
- 15 Andere, verwandte oder verschwägte Personen
- 16 Nicht verwandte oder nicht verschwägte Personen
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

GUEKIAN

Filter: falls GUHHPERS „3“

Sie haben angegeben, dass Sie in Ihrem damaligen Haushalt unmittelbar nach dem Umzug mit eigenen Kindern zusammenwohnten. Mit wie vielen eigenen Kindern wohnten Sie zusammen?

1 Anzahl __ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine eigenen Kinder

GUNKIAN

Filter: falls GUHHPERS „4“

Sie haben angegeben, dass Sie in Ihrem damaligen Haushalt unmittelbar nach dem Umzug mit nicht eigenen Kindern zusammenwohnten. Mit wie vielen nicht eigenen Kindern wohnten Sie zusammen?

1 Anzahl __ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine nicht-eigenen Kinder

GUGEAN

Filter: falls GUHHPERS „9“

Sie haben angegeben, dass Sie in Ihrem damaligen Haushalt unmittelbar nach dem Umzug mit Ihren Geschwistern zusammenwohnten. Mit wie vielen Geschwistern wohnten Sie zusammen?

1 Anzahl __ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine Geschwister

GUENAN

Filter: falls GUHHPERS „14“

Sie haben angegeben, dass Sie in Ihrem damaligen Haushalt unmittelbar nach dem Umzug mit Ihren Enkeln zusammenwohnten. Mit wie vielen Enkeln wohnten Sie zusammen?

1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine Enkel

GUVAN

Filter: falls GUHHPERS „15“

Sie haben angegeben, dass Sie in Ihrem damaligen Haushalt unmittelbar nach dem Umzug mit verwandten oder verschwägerten Personen zusammenwohnten. Mit wie vielen verwandten oder verschwägerten Personen wohnten Sie zusammen?

1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine

GUNVAN

Filter: falls GUHHPERS „16“

Sie haben angegeben, dass Sie in Ihrem damaligen Haushalt unmittelbar nach dem Umzug mit nicht-verwandten oder verschwägerten Personen zusammenwohnten. Mit wie vielen nicht-verwandten oder verschwägerten Personen wohnten Sie zusammen?

1 Anzahl ____ (Range: 1-20) -1 w.n. / -2 k.A. / 99 keine

Wohnsituation zum Zeitpunkt der Umzugsentscheidung (bzw. kurz vor Umzug)

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_13000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_13000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL „2“ o. „3“

Filter: falls FILTWABL „3“

G1MIETEI

Wohnten Sie damals zum Zeitpunkt der Umzugsentscheidung in < GVORUMZ > ...?

Filter: falls FILTWABL „2“

G1MIETEI

Wohnten Sie damals, kurz bevor Sie < JAHRZUZ > nach < GHEUTE > gezogen sind ...

- 1 im selbstgenutzten Eigentum
- 2 zur Miete
- 3 zur Untermiete
- 4 oder in einem anderen Wohnverhältnis

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

G1FLAECH

Wie groß war damals die Fläche Ihrer Wohnung beziehungsweise Ihres Hauses?

[INT: falls Nachfrage, worauf bezogen: alle Räume der Wohnung / des Hauses, das heißt einschließlich Küche, Bad, Flur, aber ohne Keller und Dachboden und ohne Balkon / Terrasse;
Befragte in Untermiete: Bitte ebenfalls wie oben beschrieben für die ganze Wohnung / das ganze Haus, auch wenn sie nur einen Teil gemietet haben]

1 _____ m²

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

G1FLAECH_N

Filter: falls G1FLAECH („<> -1“ u. „<> -2“)

War diese Angabe sicher, oder geschätzt?

- 1 (relativ) sichere Angabe
- 2 (relativ) unsichere Angabe

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

G1FLAECH_U

Filter: falls G1FLAECH „-1“

Wie schätzen Sie die Fläche Ihrer Wohnung beziehungsweise Ihres Hauses damals ein?

- 1 kleiner als Ihre heutige Wohnfläche
 - 2 ungefähr so groß wie Ihre heutige Wohnfläche
 - 3 größer als Ihre heutige Wohnfläche
- 1 weiß nicht
-2 keine Angabe

Wohnsituation zum Zeitpunkt unmittelbar nach dem Zuzug

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_14000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_14000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL („2“ o. „3“)

GUMIETE1

Filter: falls IG2UMZ („2“ o. „3“ o. 4)

TextFilter: falls IG2UMZ („2“ o. „3“)

Sie sind <JAHRZUZ> seit Ihrem Zuzug nach < GHEUTE > noch einmal innerhalb von < GHEUTE > umgezogen. Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre Wohnsituation unmittelbar nach Ihrem Zuzug nach < GHEUTE >.

Wohnten Sie nach dem Zuzug ...?

TextFilter: falls IG2UMZ („1“ o. „4“)

Sie sind <JAHRZUZ> nach < GHEUTE > zugezogen. Die folgenden Fragen beziehen sich auf Ihre Wohnsituation unmittelbar nach Ihrem Zuzug nach < GHEUTE >. Wohnten Sie nach dem Zuzug ...?

- 1 im selbstgenutzten Eigentum
 - 2 zur Miete
 - 3 zur Untermiete
 - 4 oder in einem anderen Wohnverhältnis
- 1 weiß nicht
-2 keine Angabe

GUFLAECH

Filter: falls IG2UMZ („2“ o. „3“ o. 4)

Wie groß war die Fläche Ihrer Wohnung beziehungsweise Ihres Hauses?

[INT: falls Nachfrage, worauf bezogen: alle Räume der Wohnung / des Hauses, das heißt einschließlich Küche, Bad, Flur, aber ohne Keller und Dachboden und ohne Balkon / Terrasse;
Befragte in Untermiete: Bitte ebenfalls wie oben beschrieben für die ganze Wohnung / das ganze Haus, auch wenn sie nur einen Teil gemietet haben]

1 _____ m²

- 1 weiß nicht
-2 keine Angabe

GUFLAECH_N

Filter: falls GUFLAECH („<> -1“ u. „<> -2“) und IG2UMZ („2“ o. „3“ o. 4)

War diese Angabe sicher, oder geschätzt?

- 1 (relativ) sichere Angabe
 - 2 (relativ) unsichere Angabe
- 1 weiß nicht
-2 keine Angabe

Ex ante: Umzugsentscheidung (oder ex post: Bleibeentscheidung)

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_15000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_15000

Mit den folgenden Fragen wird der Blick in die Zukunft gerichtet.

UMZGERN

Filter: falls FILTWABL „1“

Würden Sie zurzeit gerne umziehen?

Filter: falls FILTWABL („2“ o. „3“)

Würden Sie zurzeit gerne erneut umziehen?

- 1 Ja
- 2 Eher ja
- 3 Eher nein
- 4 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

UMZPLAN

Filter: falls FILTWABL („1“ o. „2“ o. „3“)

Und planen Sie, innerhalb der nächsten 24 Monate tatsächlich umzuziehen?

- 1 Ja
- 2 Eher ja
- 3 Eher nein
- 4 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

UMZWOHIN

Filter: falls FILTWABL („1“ o. „2“ o. „3“) und UMZPLAN („1“ o. „2“)

Planen Sie, aus < GHEUTE > wegzuziehen?

- 1 Ja, ich werde voraussichtlich aus < GHEUTE > wegzuziehen
- 2 Nein, ich werde voraussichtlich innerhalb von < GHEUTE > umziehen
- 3 Das kann ich noch nicht sagen.
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

BWEGANZ

Filter: falls FILTWABL („1“ o. „2“) und UMZPLAN („<1“ u. „<2“)

Stellte sich für Sie schon einmal oder mehrmals ernsthaft die Frage, ob Sie in < GHEUTE > bleiben oder wegzuziehen?

- 1 Ja, einmal
- 2 Ja, mehr als einmal
- 3 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

Keine aktuellen Wegzugspläne, keine frühere Entscheidungssituation

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_16000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_16000

Filter: falls FILTWABL („1“ o. „2“) und UMZPLAN („<1“ u. „<2“) und BWEGANZ „3“

Die folgende Frage können Sie offen, ohne Vorgabe von Antwortmöglichkeiten beantworten. Wir möchten etwas über die Gründe wissen, weshalb Sie bis heute in < GHEUTE > wohnen geblieben sind. Ihre Antwort würden wir gerne mit einer Tonaufnahme erfassen. Dies ist für uns die verlässlichste Form der Erfassung. Die Aufzeichnung dient dabei ausschließlich dazu, die Interviews besser auswerten zu können. Und natürlich ist auch dabei absolut garantiert, dass alle Ihre Angaben anonym ausgewertet werden, also ohne Ihren Namen und Ihre Adresse.

BLEIBTON

Stimmen Sie der Tonaufnahme Ihrer Antwort zu?

- 1 Ja
- 2 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

MITSA2

[INT: ACHTUNG, Frage nicht stellen!

Ist der Mitschnitt aktiviert?

1: ja, ist aktiviert

2: nein, technisches Problem

MITSA2 (4)

Filter: falls BLEIBTON =1 & MITSA2 = 2

Aufgrund eines technischen Problems funktioniert die Tonaufnahme nicht. Ich halte daher Ihre Antworten in Stichworten fest.

MITSA2 (2)

Filter: falls BLEIBTON = 1 & MITSA2 =1“

Die Aufnahme läuft! Und Sie stimmen ihr noch weiter zu?

- 1 Ja
- 2 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

MITSA2 (3)

Filter: falls BLEIBTON „<>1“ & MITSA2(2) „<>1“

Dann halte ich Ihre Antworten in Stichworten fest.

[INT: Bitte eingreifen, wenn die zwei offenen Fragen zu ausführlich beantwortet werden. Keine „Lebensgeschichte“]

G2BLEGRU

Filter: falls FILTWABL („1“ o. „2“) und UMZPLAN („<>1“ u. „<>2“) und BWEGANZ „3“

Was sind für Sie in der Rückschau die ausschlaggebenden Gründe, dass Sie bis heute in < GHEUTE > wohnen geblieben sind?

1 Ausschlaggebende Gründe _____

2 weiter, Aufzeichnung durch Mitschnitt ist erfolgt

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

Filter: falls MITSA2 „1“ & MITSA2(2)=1

MITSEND2

[INT: <<Bitte den Mitschnitt jetzt beenden. .>>

Vielen Dank. Die Tonaufnahme ist jetzt beendet.

1: Mitschnitt ist beendet

2: Mitschnitt fand nicht statt

Ex post: Bleibeentscheidung - Zeit

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_17000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_17000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL („1“ o. „2“)

BWEGZEI

Filter: falls BWEGANZ „1“ o. 2

TextFilter: falls BWEGANZ „1“

Wann ungefähr standen Sie ernsthaft vor der Frage in < GHEUTE > zu bleiben oder wegzuziehen?

[INT: bei Unsicherheit bitte ungefähre Angabe - Jahre und/oder Monate -
oder falls notwendig Vorgabe von Zeitspannen]

TextFilter: falls BWEGANZ „2“

Wann ungefähr standen Sie zuletzt ernsthaft vor der Frage in < GHEUTE > zu bleiben oder wegzuziehen?

[INT: bei Unsicherheit bitte ungefähre Angabe - Jahre und/oder Monate -
oder falls notwendig Vorgabe von Zeitspannen]

- 1 Jahresangabe _____ oder
- 2 Vor _____ Jahren oder
- 3 Vor _____ Monaten

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

BWEGZEI_SPANNE

Filter: falls BWEGZEI „-1“

Vor ...?

- 4 weniger als 12 Monaten
- 5 12 bis unter 24 Monaten
- 6 2 bis unter 5 Jahren
- 7 5 bis 10 Jahren
- 8 11 bis unter 20 Jahren
- 9 20 Jahren oder länger

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

Wohnen, Partner/-in, Haushalt zum Zeitpunkt der Bleibeentscheidung

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_18000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_18000

Filter für ganzen Abschnitt: falls (FILTWABL („1“ o. „2“) und BWEGANZ („1“ o. „2“)) und ((BWEGZEI („1“ >= 2010“ o. „2“ <= 10“ o. „3“ <= 120“)) oder (BWEGZEI_SPANNE („<= 7“ o. „-1“ o. „-2“)))

Filter: falls BWEGANZ „1“

Sie haben sich entschieden, in < GHEUTE > zu bleiben.

Uns geht es nun darum, die Situation zum Zeitpunkt der Entscheidung in < GHEUTE > zu bleiben, besser zu verstehen. Deshalb wollen wir etwas über die Wohnsituation und die Zusammensetzung Ihres Haushaltes von damals wissen.

Filter: falls BWEGANZ „2“

Sie haben sich entschieden, in < GHEUTE > zu bleiben.

Uns geht es nun darum, die Situation zum Zeitpunkt der letzten Entscheidung in < GHEUTE > zu bleiben, besser zu verstehen. Deshalb wollen wir etwas über die Wohnsituation und die Zusammensetzung Ihres Haushaltes von damals wissen.

E1MIETE1

Wohnten Sie damals ...?

- 1 im selbstgenutzten Eigentum
- 2 zur Miete
- 3 zur Untermiete
- 4 oder in einem anderen Wohnverhältnis

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

E1FLAECH

Wie groß war die Fläche Ihrer Wohnung beziehungsweise Ihres Hauses?

[INT: falls Nachfrage, worauf bezogen: alle Räume der Wohnung / des Hauses, das heißt einschließlich Küche, Bad, Flur, aber ohne Keller und Dachboden und ohne Balkon / Terrasse;
Befragte in Untermiete: Bitte ebenfalls wie oben beschrieben für die ganze Wohnung / das ganze Haus, auch wenn sie nur einen Teil gemietet haben]

1 _____ m²

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

E1FLAECH_N

Filter: falls E1FLAECH („<> -1“ u. „<> -2“)

War diese Angabe sicher, oder geschätzt?

- 1 (relativ) sichere Angabe
- 2 (relativ) unsichere Angabe

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

E1PART

Hatten Sie damals eine feste Partnerschaft?

Filter: falls G2PART („1“ o. „2“)

- 1 Ja, mit demselben Partner / derselben Partnerin wie heute
- 2 Ja, aber mit einem anderen Partner / einer anderen Partnerin als heute

Filter: falls G2PART („<>1“ u. „<>2“)

- 3 Ja
- 4 Nein

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

Ex post: Bleibeentscheidung - Gründe

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_19000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_19000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL („1“ o. „2“) und falls BWEGANZ („1“ o. „2“)

E1BLEEIN

Die Entscheidung über Wegzug oder Bleiben wird oft nicht von einer Person allein, sondern von zwei oder mehr Personen gemeinsam getroffen. Inwieweit stimmen Sie folgender Aussage zu?
Ich war damals an der Entscheidung, in < GHEUTE > zu bleiben, in hohem Maße beteiligt.
Nennen Sie „1“ für „trifft gar nicht zu“, „7“ für „trifft voll und ganz zu“, mit Werten dazwischen können Sie abstufen.

[INT: Wenn „habe Entscheidung allein getroffen, da habe allein gewohnt“ (o.Ä.), dann „7“]

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n. / -2 k.A.

Filter: falls BWEGANZ („1“ o. „2“) und BWEGZEI („<>-1“ u. „<>-2“)

Die zwei folgenden Fragen können Sie offen, ohne Vorgabe von Antwortmöglichkeiten beantworten. Wir möchten etwas über die Gründe wissen, weshalb Sie < BWEGZEI > vor der Frage standen, wegzuziehen oder zu bleiben. Ihre Antworten würden wir gerne mit einer Tonaufnahme erfassen. Dies ist für uns die verlässlichste Form der Erfassung.

Filter: falls BWEGANZ („1“ o. „2“) und BWEGZEI („-1“ o. „-2“)

Die zwei folgenden Fragen können Sie offen, ohne Vorgabe von Antwortmöglichkeiten

beantworten. Wir möchten etwas über die Gründe wissen, weshalb Sie vor einiger Zeit vor der Frage standen, wegzuziehen oder zu bleiben. Ihre Antworten würden wir gerne mit einer Tonaufnahme erfassen. Dies ist für uns die verlässlichste Form der Erfassung.

BLEXPOSTON

Stimmen Sie der Tonaufnahme Ihrer zwei Antworten zu?

- 1 Ja
- 2 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

MITSA3

[INT: ACHTUNG, Frage nicht stellen!
Ist der Mitschnitt aktiviert?
1: ja, ist aktiviert
2: nein, technisches Problem]

MITSA3 (4)

Filter: falls BLEXPOSTON = 1 & MITSA3 = 2

Aufgrund eines technischen Problems funktioniert die Tonaufnahme nicht. Ich halte daher Ihre Antworten in Stichworten fest.

MITSA3 (2)

Filter: falls BLEXPOSTON = 1 & MITSA3 = 1

Die Aufnahme läuft! Und Sie stimmen ihr noch weiter zu?

- 1 Ja
- 2 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

MITSA3 (3)

Filter: falls BLEXPOSTON „<>1“ oder MITSA3(2) „<>1“

Dann halte ich Ihre Antworten in Stichworten fest.

[INT: Bitte eingreifen, wenn die zwei offenen Fragen zu ausführlich beantwortet werden. Keine „Lebensgeschichte“]

E1FRAGRU

Filter: falls BWEGANZ („1“) und BWEGZEI („<>-1“ u. „<>-2“)

Sie standen < BWEGZEI > ernsthaft vor der Frage in < GHEUTE > zu bleiben oder wegzuziehen. Bitte versetzen Sie sich in die Situation zu diesem Zeitpunkt.

Weshalb standen Sie beziehungsweise Ihr Haushalt damals vor dieser Frage? Bitte nennen Sie uns die ausschlaggebenden Gründe?

Filter: falls BWEGANZ („1“) und BWEGZEI („-1“ o. „-2“)

Bitte versetzen Sie sich in die Situation als Sie ernsthaft vor der Frage standen in < GHEUTE > zu bleiben oder wegzuziehen.

Weshalb standen Sie beziehungsweise Ihr Haushalt damals vor dieser Frage? Bitte nennen Sie uns die ausschlaggebenden Gründe?

Filter: falls BWEGANZ („2“) und BWEGZEI („<>-1“ u. „<>-2“)

Sie standen zuletzt < BWEGZEI > ernsthaft vor der Frage in < GHEUTE > zu bleiben oder wegzuziehen. Bitte versetzen Sie sich in die Situation zu diesem Zeitpunkt.

Weshalb standen Sie beziehungsweise Ihr Haushalt damals vor dieser Frage? Bitte nennen Sie uns die ausschlaggebenden Gründe?

Filter: falls BWEGANZ („2“) und BWEGZEI („-1“ o. „-2“)

Bitte versetzen Sie sich in die Situation als Sie zuletzt ernsthaft vor der Frage standen in < GHEUTE > zu bleiben oder wegzuziehen.

Weshalb standen Sie beziehungsweise Ihr Haushalt damals vor dieser Frage? Bitte nennen Sie

uns die ausschlaggebenden Gründe?

1 Ausschlaggebende Gründe: _____

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

E1BLEGRU

Filter: falls BWEGANZ („1“ o. „2“)

Und welche Gründe waren damals für Sie beziehungsweise Ihren Haushalt ausschlaggebend dafür, in < GHEUTE > zu bleiben?

1 Ausschlaggebende Gründe: _____

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

Filter: falls MITSA3 „1“ & MITSA3(2) „1“

MITSEND3

[INT: <<Bitte den Mitschnitt jetzt beenden. >>

Vielen Dank. Die Tonaufnahme ist jetzt beendet.

1: Mitschnitt ist beendet

2: Mitschnitt fand nicht statt

Einstellungen und Wahrnehmungen der Bleibeentscheidung

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_20000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_20000

Filter für ganzen Abschnitt: falls (BWEGZEI („1 >= 2010“ o. „2 <= 10“ o. „3 <= 120“)) oder ((BWEGZEI_SPANNE „<= 7“ o. „-1“ o. „-2“))

Wir möchten noch mehr über Ihre damalige Entscheidung wissen, in < GHEUTE > zu bleiben. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen für den Zeitpunkt der Entscheidung zu?

Nennen Sie „1“ für „trifft gar nicht zu“, „7“ für „trifft voll und ganz zu“, mit Werten dazwischen können Sie abstufen.

E1BLEPAR

Filter: falls E1PART „1“

Die Entscheidung wurde zwischen mir und meiner Partnerin / meinem Partner einvernehmlich getroffen.

[INT: „Bei 'war ihr / ihm egal' bitte Button 'weiß nicht' auswählen."]

Filter: falls (E1PART „2“ o. „3“)

Die Entscheidung wurde zwischen mir und meiner Partnerin / meinem Partner von damals einvernehmlich getroffen.

[INT: „Bei 'war ihr / ihm egal' bitte Button 'weiß nicht' auswählen."]

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n. / -2 k.A.

E1BLESOZ

Filter: falls E1PART „1“

Abgesehen von meinem Partner / meiner Partnerin:

Filter: falls E1PART („2“ o. „3“)

Abgesehen von meinem damaligen Partner / meiner damaligen Partnerin:

Die mir wichtigen Menschen haben insgesamt befürwortet, dass ich in < GHEUTE > bleibe.

[INT: „Bei 'war ihr / ihm egal' bitte Button 'weiß nicht' auswählen."]

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n. / -2 k.A.

E1BLEEMO

Ich habe mich damals gefreut, weiterhin in < GHEUTE > zu bleiben.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n. / -2 k.A.

E1BLEKOG

Ich habe es damals für mich persönlich als vorteilhaft empfunden, weiterhin in < GHEUTE > zu bleiben.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n. / -2 k.A.

Ex ante: Umzugsentscheidung

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_21000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_21000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL („1“ o. „2“ o. „3“) und UMZPLAN („1“ o. „2“)

Sie planen gegenwärtig umzuziehen.

G2UMZEIN

Die Entscheidung über Umzug oder Bleiben wird oft nicht von einer Person allein, sondern von zwei oder mehr Personen gemeinsam getroffen. Inwieweit stimmen Sie folgender Aussage zu?

Ich bin an dem Plan umzuziehen, in hohem Maße beteiligt. Nennen Sie eine "1" für "trifft gar nicht zu", "7" für "trifft voll und ganz zu".

[INT: Wenn „habe Entscheidung allein getroffen, da habe allein gewohnt“ (o.Ä.), dann „7“]

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n. / -2 k.A.

Uns interessieren die ausschlaggebenden Gründe für Ihren Plan, umzuziehen. Sie können die folgende Frage anhand Ihrer eigenen Formulierungen, also ohne Vorgabe von Antwortmöglichkeiten beantworten. Wir würden Ihre Antwort gerne mit einer Tonaufnahme erfassen, da dies für uns die einfachste Form der Erfassung ist.

EXANTON

Stimmen Sie der Tonaufnahme Ihrer Antwort zu?

1 Ja

2 Nein

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

MITSA4

[INT: ACHTUNG, Frage nicht stellen!

Ist der Mitschnitt aktiviert?

1: ja, ist aktiviert

2: nein, technisches Problem]

MITSA4 (4)

Filter: falls EXANTON (= 1 & MITSA4 =2)

Aufgrund eines technischen Problems funktioniert die Tonaufnahme nicht. Ich halte daher Ihre Antworten in Stichworten fest.

MITSA4 (2)

Filter: falls EXANTON (= 1 & MITSA4 = 1)

Die Aufnahme läuft! Und Sie stimmen ihr noch weiter zu?

1 Ja

2 Nein

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

MITSA4 (3)

Filter: falls EXANTON („<> 1“ & MITSA4(2) „<>1“)

Dann halte ich Ihre Antworten in Stichworten fest.

[INT: Bitte eingreifen, wenn die zwei offenen Fragen zu ausführlich beantwortet werden. Keine „Lebensgeschichte“]

UMZGRUND

Filter: falls UMZPLAN („1“ oder „2“)

Welche Gründe sind für Sie beziehungsweise Ihren Haushalt ausschlaggebend für den Plan, den jetzigen Wohnstandort zu verlassen und umzuziehen?

[INT: Bitte eingreifen, wenn Frage zu ausführlich beantwortet wird („keine Lebensgeschichte“)]

1 Ausschlaggebende Gründe: _____

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

Filter: falls MITSA4 („1“ & MITSA4(2) „1“)

MITSEND4

[INT: <<Bitte den Mitschnitt jetzt beenden. .>>

Vielen Dank. Die Tonaufnahme ist jetzt beendet.

1: Mitschnitt ist beendet

2: Mitschnitt fand nicht statt

Einstellungen und Wahrnehmungen der Umzugsentscheidung

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_22000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_22000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL („1“ o. „2“ o. „3“) und UMZPLAN („1“ o. „2“)

Nun interessiert uns, was Sie selbst über Ihren zukünftigen Umzug denken und wie Sie bestimmte Gesichtspunkte einschätzen.

Inwieweit treffen die folgenden Aussagen auf Sie zu?

Nennen Sie 1 für „trifft überhaupt nicht zu“, 7 für „trifft voll und ganz zu“. Mit Werten dazwischen können Sie abstufen.)

UMZPAAR

Filter: falls G2PART („1“ o. „2“)

Die Entscheidung zum Umzug wurde von meiner Partnerin / meinem Partner und mir einvernehmlich getroffen.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n. / -2 k.A.

UMZSOZUM

Filter: falls G2PART („1“ o. „2“)

Abgesehen von meiner Partnerin / meinem Partner:

Insgesamt befürworten die mir wichtigen Menschen meinen Plan umzuziehen

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n. / -2 k.A.

UMZVN

Insgesamt betrachtet erwarte ich mir Vorteile davon umzuziehen.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n. / -2 k.A.

UMZBEDAU

Ich freue mich darauf-umzuziehen.

1 trifft gar nicht zu 2 3 4 5 6 7 trifft voll und ganz zu -1 w.n. / -2 k.A.

Wunschwohnstandort

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_23000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_23000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL („1“ o. „2“ o. „3“)

GWUNLS

In der nächsten Frage geht es um die Gegend, in der Sie gerne wohnen würden. Wenn Sie frei entscheiden könnten: Würden Sie lieber ländlich oder städtisch wohnen?

Nennen Sie eine 1 für „ländlich“ und eine 7 für „städtisch“. Mit den Werten dazwischen können Sie Ihre Einschätzung abstufen.

1 ländlich 2 3 4 5 6 7 städtisch

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

GWUNGROS

Wenn Sie frei entscheiden könnten: Wo möchten Sie am liebsten wohnen? In ...

1 einer Großstadt

2 einer mittelgroßen Stadt

3 einer kleinen Stadt

4 einem Dorf

5 einem anderen Wohnort

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

GWUNLAG

Und wo genau möchten Sie dort am liebsten wohnen? Eher ...

[INT: Bei Nachfragen: Unterschied zwischen Kategorien nach eigenem Empfinden der befragten Personen]

1 im Zentrum / im Ortskern

2 am Ortsrand

3 in einem Wohngebiet zwischen Zentrum und Ortsrand

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

Persönlichkeit – allgemeine Selbstwirksamkeitsüberzeugung

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_24000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_24000

Filter: falls FILTWABL („2“ o. „3“) oder (FILTWABL „1“ und IG2UMZ („2“ o. „3“))

Ein Umzug ist ja mit einem gewissen Aufwand verbunden, und unterschiedliche Menschen gehen damit unterschiedlich um. Bitte sagen Sie uns deshalb, inwieweit die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

Filter: falls FILTWABL „1“ und IG2UMZ („1“ o. „4“)

Im Folgenden möchten wir kurz etwas zu Ihrer Person erfahren. Bitte sagen Sie uns, inwieweit die folgenden Aussagen auf Sie zutreffen.

PERS1

Die meisten Probleme kann ich aus eigener Kraft gut meistern.

1 trifft gar nicht zu

2 trifft wenig zu

3 trifft etwas zu

4 trifft ziemlich zu

5 trifft voll und ganz zu

-1 w.n. / -2 k.A.

PERS2

In schwierigen Situationen kann ich mich auf meine Fähigkeiten verlassen.

1 trifft gar nicht zu

2 trifft wenig zu

3 trifft etwas zu

- 4 trifft ziemlich zu
- 5 trifft voll und ganz zu
- 1 w.n. / -2 k.A.

PERS3

Auch anstrengende und komplizierte Aufgaben kann ich in der Regel gut lösen.

- 1 trifft gar nicht zu
- 2 trifft wenig zu
- 3 trifft etwas zu
- 4 trifft ziemlich zu
- 5 trifft voll und ganz zu
- 1 w.n. / -2 k.A.

Auskunftsperson – Angaben 2

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_25000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_25000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL („1“ o. „2“ o. „3“)

Im Folgenden habe ich nochmals ein paar Fragen wie zu Ihrer Person und beruflichen Situation.

STAATSAN

Haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?

- 1 Ja
- 2 Nein
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

SCHULAB

Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?

[INT: nur bei Bedarf vorlesen]

- 1 Bin noch Schüler/-in
- 2 Schule beendet ohne Abschluss
- 3 Volks-, Hauptschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 8. oder 9. Klasse
- 4 Mittlere Reife, Realschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule der DDR mit Abschluss der 10. Klasse
- 5 Fachhochschulreife, Abschluss einer Fachoberschule
- 6 Abitur, allgemeine oder fachgebundene Hochschulreife, Abschluss des Gymnasiums bzw. der Erweiterten Oberschule der DDR
- 7 Einen anderen Schulabschluss, und zwar _____
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

AUSBILD

Filter: falls SCHULAB „<>1“

Welchen höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie?

[INT: Nur bei Bedarf vorlesen. Fachhochschulabschluss meint auch Abschluss einer Ingenieurschule, University of Applied Sciences, Hochschule für angewandte Wissenschaften
in beruflicher Ausbildung meint z.B. Lehre, Berufsfachschule, Fach-/Hochschule]

Haben Sie...?

- 1 eine beruflich-betriebliche Berufsausbildung (Lehre) abgeschlossen
- 2 eine beruflich-schulische Ausbildung (Berufsfachschule, Kollegschule) mit berufsqualifizierendem Abschluss
- 3 einen Meister-, Techniker- oder gleichwertigen Fachschulabschluss

- 4 einen Fachhochschulabschluss
- 5 einen Universitäts- oder Hochschulabschluss
- 6 einen anderen beruflichen Abschluss, und zwar _____

Sind Sie...?

- 7 noch oder wieder in beruflicher Ausbildung oder Weiterbildung
- 8 ohne beruflichen Abschluss und auch nicht in einer beruflichen Ausbildung
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

Berufliche Situation und berufliche Stellung

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_26000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_26000

Filter für ganzen Abschnitt: falls FILTWABL „1“ o. „2“ o. „3“

ERWERB

Welche Erwerbssituation trifft auf Sie zu?

Bitte beachten Sie, dass unter Erwerbstätigkeit jede bezahlte beziehungsweise mit einem Einkommen verbundene Tätigkeit verstanden wird.

Sind Sie ...?

[**INT:** Nur eine Nennung möglich. Bei mehreren Tätigkeiten ist die Haupttätigkeit gemeint.

Altersteilzeit ist unabhängig davon, ob in der Arbeits- oder Freistellungsphase befindlich

nicht erwerbstätig einschließlich: Schüler/-innen oder Studierende, die nicht gegen Geld arbeiten, Arbeitslose, Vorruhestandler/-innen, Rentner/-innen ohne Nebenverdienst

Vollzeit entspricht mindestens 35 Stunden pro Woche, Teilzeit weniger als 35 Stunden.

Antwortmöglichkeiten nur solange vorlesen, bis Befragte eine Antwort anbieten]

- 1 Vollzeit erwerbstätig
- 2 Teilzeit erwerbstätig
- 3 in Altersteilzeit
- 4 geringfügig erwerbstätig, 450-Euro-Job, Minijob
- 5 „Ein-Euro-Jobber“ (bei Bezug von Arbeitslosengeld II)
- 6 gelegentlich oder unregelmäßig beschäftigt
- 7 in einer beruflichen Ausbildung/Lehre
- 8 in Umschulung
- 9 im Freiwilligen Wehrdienst
- 10 im Bundesfreiwilligendienst oder im Freiwilligen Sozialen oder Ökologischen Jahr
- 11 in Mutterschafts-, Erziehungsurlaub, Elternzeit oder sonstiger Beurlaubung
- 12 nicht erwerbstätig
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

GRUPP

Filter: falls ERWERB „<>1“ u. „<>2“ u. „<>7“ u. „<>8“ u. „<>9“ u. „<>10“

Sagen Sie mir bitte, zu welcher Gruppe Sie gehören? Sind Sie ...?

- 1 Schüler/-in an einer allgemeinbildenden Schule
- 2 Student/-in
- 3 Rentner/-in, Pensionär/-in, im Vorruhestand
- 4 arbeitslos
- 5 dauerhaft erwerbsunfähig
- 6 Hausfrau/Hausmann
- 7 Sonstiges, und zwar _____

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

BERUFHEU

Filter: falls ERWERB („<>8“ u. „<>9“ u. „<>10“ u. „<>12“ u. „<>-1“ u. „<>-2“)

Welche berufliche Stellung haben Sie in Ihrer hauptsächlich ausgeübten Erwerbstätigkeit? Sind Sie ...?

[INT: Akademiker sind Arzt/Ärztin, Rechtsanwalt/-anwältin, Steuerberater/in u.Ä.:]

- 1 Selbstständige/-r Landwirt/in bzw. Genossenschaftsbauer/-bäuerin
- 2 Akademiker/-in in freiem Beruf
- 3 Selbstständige/-r im Handel, Gastgewerbe, Handwerk, Dienstleistungsbereich bzw. in der Industrie
- 4 Beamter/Beamtin, Richter/in, Berufssoldat/in
- 5 Angestellte/r
- 6 Arbeiter/in
- 7 in einer beruflichen Ausbildung/Lehre
- 8 mithelfende/-r Familienangehörige/-r
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

BERUFVOR

Filter: falls GRUPP („3“ o. „4“)

Welche berufliche Stellung hatten Sie in Ihrer zuletzt hauptsächlich ausgeübten Erwerbstätigkeit? Waren Sie ...?

[INT: Akademiker sind Arzt/Ärztin, Rechtsanwalt/-anwältin, Steuerberater/in u.Ä.:]

- 1 Selbstständige/-r Landwirt/in bzw. Genossenschaftsbauer/-bäuerin
- 2 Akademiker/-in in freiem Beruf
- 3 Selbstständige/-r im Handel, Gastgewerbe, Handwerk, Dienstleistungsbereich bzw. in der Industrie
- 4 Beamter/Beamtin, Richter/in, Berufssoldat/in
- 5 Angestellte/r
- 6 Arbeiter/in
- 7 in einer beruflichen Ausbildung/Lehre
- 8 mithelfende/-r Familienangehörige/-r
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

SELBMIT

Filter: falls BERUFHEU „2“ o. „3“

Haben Sie ...?

- 1 keine weiteren Mitarbeiter/-innen
- 2 1 bis 4 Mitarbeiter/-innen
- 3 5 und mehr Mitarbeiter/-innen
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

BEAMT

Filter: falls BERUFHEU „4“

Sind Sie ...?

- 1 im einfachen Dienst
- 2 im mittleren Dienst
- 3 im gehobenen Dienst
- 4 im höheren Dienst
- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

ANGEST

Filter: falls BERUFHEU „5“

Sie sind Angestellte/-r ...?

[INT: ausführender wie z. B. Verkäufer/-in, Datentypist/-in, Sekretariatsassistent/-in, Pflegehelfer/-in
qualifizierter wie z. B. Sachbearbeiter/-in, Buchhalter/-in, technische/r Zeichner/-in)
eigenständiger wie z. B. wissenschaftliche/-r Mitarbeiter/-in, Prokurist/-in, Abteilungsleiter/-in
umfassender wie z. B. Direktor/-in, Geschäftsführer/-in, Vorstandsmitglied, Chefarzt/-ärztin]

- 1 mit ausführender Tätigkeit nach allgemeiner Anweisung
 - 2 mit qualifizierter Tätigkeit, die nach Anweisung erledigt wird
 - 3 mit eigenständiger Leistung in verantwortlicher Tätigkeit
 - 4 mit umfassenden Führungsaufgaben und Entscheidungsbefugnissen
- 1 weiß nicht
-2 keine Angabe

ARBEIT

Filter: falls BERUFHEU „6“

Sind Sie ...?

- 1 ungelernt
 - 2 angelernt
 - 3 Facharbeiter/-in, Geselle/Gesellin
 - 4 Vorarbeiter/-in, Kolonnenführer/-in, Gruppenleiter/-in
 - 5 Meister/-in, Polier/-in
- 1 weiß nicht
-2 keine Angabe

Auskunftsperson – Angaben 3

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_27000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_27000

Zum Schluss haben wir nochmals wenige Fragen zu Ihrer Person und Ihrem Haushalt. Die Fragen helfen, die Ergebnisse der Befragung auszuwerten. Wie bei allen anderen Fragen in dieser Befragung auch werden die Daten nicht für einzelne Personen, sondern nur für zusammengefasste Gruppen ausgewertet.

NETTOO

Filter: falls G2HHANZ „1“ und BERUFHEU („<>1“ u. „<>2“ u. „<>3“)

Wie hoch ist Ihr persönliches durchschnittliches monatliches Nettoeinkommen insgesamt?

Dies schließt Einkommen, Löhne, Renten, Sozialleistungen, Mieteinnahmen, Zuschüsse der Eltern oder Großeltern etc., abzüglich Steuern und Sozialversicherungsbeiträge, ein.

[INT: Bei Verweigerungsabsicht oder Unsicherheit entsprechenden Button nutzen und in Nachfragen die vergrößerten Einkommensklassen anbieten.]

Filter: falls G2HHANZ „1“ und BERUFHEU („1“ o. „2“ o. „3“)

Wie hoch war Ihr persönliches Nettoeinkommen im letzten Monat insgesamt, das heißt abzüglich Ihrer Betriebsausgaben und Steuern?

[INT: bei Verweigerungsabsicht oder Unsicherheit Einkommensklassen anbieten.]

Filter: falls G2HHANZ „>= 2“

Wenn Sie alle Einkünfte aller Mitglieder des Haushalts zusammenrechnen und dann alle Sozialversicherungsbeiträge, Steuern und gegebenenfalls Betriebsausgaben abziehen: wie hoch ist dann ungefähr das durchschnittliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts in einem Monat?

[INT: Einkommen, Löhne, Renten, Sozialleistungen, Mieteinnahmen, Zuschüsse der Eltern etc.
Bei getrennter Haushaltsführung, z.B. in Wohngemeinschaften, bitte nur für die Auskunftsperson angeben
bei Verweigerungsabsicht oder Unsicherheit Einkommensklassen anbieten.]

- 1 insgesamt in Euro _____

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

NETTOG1

Filter: falls "NETTOO („-1“ o. „-2“)

Wenn Sie das Nettoeinkommen nicht genau angeben können: Beträgt es durchschnittlich ...?

- 1 weniger als 2.000 Euro im Monat
- 2 2.000 bis unter 4.000 Euro
- 3 oder 4.000 Euro oder mehr?

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

NETTOG2

War es ...?

Filter: falls NETTOG1 „1“

- 1 bis unter 500 Euro
- 2 500 bis unter 1.000 Euro
- 3 1.000 bis unter 1.500 Euro
- 4 1.500 bis unter 2.000 Euro

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

Filter: falls NETTOG1 „2“

- 1 2.000 bis unter 2.500 Euro
- 2 2.500 bis unter 3.000 Euro
- 3 3.000 bis unter 3.500 Euro
- 4 3.500 bis unter 4.000 Euro

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

Filter: falls NETTOG1 „3“

- 1 4.000 bis unter 5.000 Euro
- 2 5.000 bis unter 7.000 Euro
- 3 7.000 bis unter 10.000 Euro
- 4 10.000 Euro oder mehr

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

Technische Informationen: Telefon

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_28000, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_28000

STAT04

Zuletzt bräuchten wir noch wenige statistische Angaben.

Über wie viele Festnetztelefonnummern ist Ihr Haushalt telefonisch zu erreichen?

- 1 Anzahl ____ [PROG: Zahl: 0-95]

- 1 weiß nicht
- 2 keine Angabe

STA04_PRUEF

Filter: falls TEILSTP (= 1 und STA04 = 0)

[INT: Der Befragungsweg ist Festnetz und es wird kein Festnetzanschluss angegeben. Bitte Eingabe überprüfen (BACK-Button benutzen) und Widerspruch aufklären.]

STAT05

Über wie viele Mobilfunk-Telefonnummern sind Sie persönlich telefonisch erreichbar?

1 Anzahl ____ [PROG: Zahl: 0-95]

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

STA05_PRUEF

Filter: falls TEILSTP (= 2 und STA05 = 0)

[INT: Der Befragungsweg ist Mobiltelefon und es wird Mobilfunknummer = 0 angegeben. Bitte Eingabe überprüfen (BACK-Button benutzen) und Widerspruch aufklären.]

STAT05_1

Filter: falls G2HHANZ „>=2“

Über wie viele Mobilfunknummern sind die anderen Mitglieder Ihres Haushalts, die mindestens 18 Jahre alt sind, insgesamt erreichbar?

1 Anzahl ____ [PROG: Zahl: 0-95]

-1 weiß nicht

-2 keine Angabe

ZEITSTEMPEL_DATE_VOR_ENDE, ZEITSTEMPEL_TIME_VOR_ENDE

Jetzt sind wir am Ende der Befragung angelangt. Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Teilnahme. Ich hoffe, es war auch für Sie interessant. Auf Wiederhören.

Anhang 2: Kategorienschema (Codesystem) für die offenen Fragen der KoBaLd-Bevölkerungsbefragung

Vorbemerkung: Farbig hervorgehoben sind die sieben Analysekategorien (sechs inhaltliche Dimensionen sowie sonstige Gründe), jeweils gefolgt von den ihnen zugeordneten Codierkategorien (Codes). Der jeweils erstgenannte Code der sechs inhaltlichen Dimensionen (in der Benennung der Analysekategorie ähnlich) wurde für allgemeine und meist sehr knappe Antworten (wie z. B. „persönliche Gründe“ oder „Job“) verwendet. Erläuterungen zur Datenerhebung und zur Entwicklung des Kategorienschemas finden sich in Kapitel 2.6.

Persönliche Gründe

- 1 Persönliche / Private / Familiäre Gründe / Familie
- 2 Kind(er)bezug
- 3 Eigenständigkeit (Wohnen, Leben)
- 4 Nähe zur Familie / zu Verwandten / zu Partner/in
- 5 Nähe zu Freunden/Bekannten
- 6 Soziale (Ver-)Bindungen
- 7 Gesundheitliche Gründe (auch altersbedingte Einschränkungen)
- 8 Gesundheitliche Gründe (auch altersbedingte Einschränkungen) / Eigene Gesundheit /
- 9 Gesundheitliche Gründe (auch altersbedingte Einschränkungen) / Gesundheit Partner/in / Gesundheit eines anderen Haushaltsmitglieds
- 10 Gesundheitliche Gründe (auch altersbedingte Einschränkungen) / Pflegebedarf der (Schwieger-)Eltern
- 11 Geburts-/Herkunftsort / Heimat
- 12 Rückkehr ins Elternhaus
- 13 Rückkehr an früheren Wohnort/Gegend
- 14 Kannte den Ort/die Region
- 15 Bezug von Partner/in zum Ort/zur Region
- 16 Wunsch nach Neuanfang / Veränderung
- 17 Möchte nicht umziehen und woanders neu beginnen (Gewohnheit)
- 18 (Kein) Wohlbefinden/Wohlfühlen
- 19 Weitere persönliche Gründe

Veränderungen der Haushaltskonstellation

- 20 Veränderungen der Haushaltskonstellation
- 21 Auszug aus dem Elternhaus
- 22 Zusammenzug mit Partner/in / Heirat / gemeinsame Wohnung
- 23 Trennung von Partner/in / Scheidung
- 24 Tod von Partner/in
- 25 (Geplant/erwartet) Erweiterung des Haushalts / Geburt eines Kindes
- 26 WG-Auflösung/ -Erweiterung/ -Gründung
- 27 Verkleinerung des Haushalts / Auszug eines Kindes
- 28 Zuzug zur Familie / zu Verwandten
- 29 Weitere Gründe Haushaltskonstellation

Berufliche Gründe

- 30 Berufliche Gründe / Job
- 31 Berufliche Selbstständigkeit/eigener Betrieb
- 32 Beruf des Partners / der Partnerin / eines anderen Haushaltsmitglieds
- 33 Aufwand durch Pendeln / Nähe zur Arbeitsstelle
- 34 Berufseinstieg / Neue Arbeitsstelle / Versetzung
- 35 Berufliche Weiterentwicklung / Perspektiven
- 36 Verlust der Arbeitsstelle und/oder Arbeitslosigkeit
- 37 Keine (passende) Arbeitsstelle in der Region
- 38 Arbeitsangebot hat sich zerschlagen
- 39 Attraktives Angebot des aktuellen Arbeitgebers
- 40 Pendeln statt Wanderung
- 41 (Bevorstehender) Renteneintritt
- 42 Weitere berufliche Gründe

Ausbildungsbezogene Gründe

- 43 (Beginn) Ausbildung / Studium
- 44 Wechsel Ausbildung / Studium, Praktikum, Referendariat u. ä.
- 45 Beendigung Ausbildung / Studium
- 46 Nähe zu Ausbildungs-/ Studienort
- 47 Studienangebot / Ruf der Hochschule
- 48 Weitere ausbildungsbezogene Gründe

Wohnungsbezogene Gründe

- 49 Wohnungsbezogene Gründe (Wohnung, Haus, Grundstück)
- 50 Situation Wohnungs-/ Immobilienmarkt
- 51 Wohnkosten / Mietpreis / Kaufpreis / Preis-Leistungs-Verhältnis
- 52 Wohnkosten / Mietpreis / Kaufpreis / Preis-Leistungs-Verhältnis / zu hoch / relativ ungünstig
- 53 Wohnkosten / Mietpreis / Kaufpreis / Preis-Leistungs-Verhältnis / finanzierbar / relativ günstig
- 54 Größe Wohnung / Haus / Grundstück
- 55 Größe Wohnung / Haus / Grundstück / zu groß / zu viel Arbeit
- 56 Größe Wohnung / Haus / Grundstück / zu klein
- 57 Größe Wohnung / Haus / Grundstück / (genau) passend
- 58 Eigentumsbildung
- 59 Probleme mit Vermieter / Nachbarn/Nachbarinnen
- 60 Ausstattung Wohnung / Haus / Grundstück
- 61 Ausstattung Wohnung / Haus / Grundstück / allgemein Qualität (nicht) passend / gut / attraktiv
- 62 Ausstattung Wohnung / Haus / Grundstück / mit Garten / Terrasse / Balkon
- 63 Ausstattung Wohnung / Haus / Grundstück / ohne Garten / Terrasse / Balkon
- 64 Ausstattung Wohnung / Haus / Grundstück / barrierefrei / altersgerecht
- 65 Ausstattung Wohnung / Haus / Grundstück / nicht barrierefrei / nicht altersgerecht
- 66 Wohnung / Haus / Grundstück gefunden
- 67 Wohnung / Haus / Grundstück nicht gefunden

- 68 Immobilie in Familienbesitz / Erbe
- 69 Immobilie von Partner/in
- 70 Weitere wohnungsbezogene Gründe

Wohnumfeldbezogene Gründe (Näheres und weiteres Umfeld)

- 71 Wohnumfeldbezogene Gründe (Näheres und weiteres Umfeld)
- 72 Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp
- 73 Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp: ländlich
- 74 Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp: städtisch
- 75 Wunsch nach einem bestimmten Raumtyp: ländlich und städtisch
- 76 Wunsch, an einem bestimmten Ort / in einer bestimmten Region zu wohnen
- 77 Lage / Erreichbarkeit
- 78 Lage / Erreichbarkeit / Verkehrliche Anbindung
- 79 Lage/Erreichbarkeit / Verkehrliche Anbindung / gute Anbindung
- 80 Lage/Erreichbarkeit / Verkehrliche Anbindung / schlechte Anbindung
- 81 Lage/Erreichbarkeit / MIV-Anbindung
- 82 Lage/Erreichbarkeit / MIV-Anbindung / gute Anbindung
- 83 Lage/Erreichbarkeit / MIV-Anbindung / schlechte Anbindung
- 84 Lage/Erreichbarkeit / ÖPNV-Anbindung
- 85 Lage/Erreichbarkeit / ÖPNV-Anbindung / gute Anbindung
- 86 Lage/Erreichbarkeit / ÖPNV-Anbindung / schlechte Anbindung
- 87 Lage/Erreichbarkeit / Nähe/Anbindung zu einer größeren Stadt
- 88 Infrastruktur
- 89 Infrastruktur / gutes/vorhandenes Angebot allgemein
- 90 Infrastruktur / schlechtes/fehlendes Angebot allgemein
- 91 Infrastruktur / Einkaufs-/Versorgungsmöglichkeiten
- 92 Infrastruktur / Einkaufs-/Versorgungsmöglichkeiten / gutes/vorhandenes Angebot
- 93 Infrastruktur / Einkaufs-/Versorgungsmöglichkeiten / schlechtes/fehlendes Angebot
- 94 Infrastruktur / Kulturangebote / Freizeitmöglichkeiten
- 95 Infrastruktur / Kulturangebote / Freizeitmöglichkeiten / gutes/vorhandenes Angebot
- 96 Infrastruktur / Kulturangebote / Freizeitmöglichkeiten / schlechtes/fehlendes Angebot
- 97 Infrastruktur / Kindergarten/Schule (auch Kinderbetreuung)
- 98 Infrastruktur / Sonstiges
- 99 Infrastruktur / Sonstiges / gutes/vorhandenes Angebot
- 100 Infrastruktur / Sonstiges / schlechtes/fehlendes Angebot
- 101 Natur / Landschaft / Grün
- 102 Natur / Landschaft / Grün / attraktiv
- 103 Natur / Landschaft / Grün / nicht attraktiv
- 104 Ort/Gegend/Viertel (nicht) schön/attraktiv
- 105 (Nicht) Kinderfreundliches Umfeld
- 106 Umweltqualitäten (Ruhe/Lärm/Luft) / Wetter/Klima
- 107 Umweltqualitäten (Ruhe/Lärm/Luft) / Wetter/Klima / gute Qualität
- 108 Umweltqualitäten (Ruhe/Lärm/Luft) / Wetter/Klima / schlechte Qualität
- 109 Soziales Umfeld (Zusammenleben/Gemeinschaft/Vereine)

- 110 Image von Ort/Gegend (Ruf)
- 111 Image von Ort/Gegend (Ruf) / gutes Image
- 112 Image von Ort/Gegend (Ruf) / schlechtes Image
- 113 Kosten
- 114 Kosten / hohe Lebenshaltungskosten
- 115 Kosten / niedrige/relativ günstige Lebenshaltungskosten
- 116 Weitere wohnumfeldbezogene Gründe

Sonstige Gründe

- 117 Politische Gründe / gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit
- 118 Ort spielte keine (große) Rolle
- 119 Zufall / hat sich so ergeben
- 120 Unfreiwillig / war nicht meine Entscheidung
- 121 Unfreiwillig / war nicht meine Entscheidung / Rechtliche Gründe für Auszug
- 122 Unfreiwillig / war nicht meine Entscheidung / War damals noch ein Kind, bin mit Eltern mitgezogen
- 123 Unfreiwillig / war nicht meine Entscheidung / Ort/Wohnung wurde durch Arbeitgeber zugeteilt
- 124 Am Wunschort nichts Passendes gefunden
- 125 Ökonomische / finanzielle Gründe
- 126 Normative Beliefs
- 127 COVID-19-bedingte Gründe
- 128 Tiere / Tierhaltung
- 129 Weitere sonstige Gründe

Thünen Report

Bereits in dieser Reihe erschienene Hefte – *Volumes already published in this series*

1 - 95	siehe http://www.thuenen.de/de/infothek/publikationen/thuenen-report/
96	Jacob Jeff Bernhardt, Lennart Rolfes, Peter Kreins, Martin Henseler Ermittlung des regionalen Bewässerungsbedarfs für die Landwirtschaft in Bayern
97	Uwe Krumme, Steffi Meyer, Isabella M. F. Kratzer, Jérôme C. Chladek, Fanny Barz, Daniel Stepputtis, Harry V. Strehlow, Sarah B. M. Kraak, Christopher Zimmermann STELLA - Stellnetzfisherei-Lösungsansätze : Projekt-Abschlussbericht
98	Anne Alix, Dany Bylemans, Jens Dauber, Peter Dohmen, Katja Knauer, Lorraine Maltby, Christoph J. Mayer, Zélie Pepiette, Balthasar Smith (eds) Optimising agricultural food production and biodiversity in European landscapes Report of an online-Workshop
99	Andreas Tietz, Antje G. I. Tölle „Bauernland in Bauernhand“: Gutachten im Auftrag des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
100	Marlen Haß, Claus Deblitz, Florian Freund, Peter Kreins, Verena Laquai, Frank Offermann, Janine Pelikan, Viktoriya Sturm, Johannes Wegmann, Thomas de Witte, Friedrich Wüstemann, Maximilian Zinnbauer Thünen-Baseline 2022 – 2032: Agrarökonomische Projektionen für Deutschland
101	Daniel Stepputtis, Thomas Noack, Uwe Lichtenstein, Constanze Hammerl, Juan Santos, Bernd Mieske Verringerungen von Kunststoffmüll aus der Krabbenfischerei durch Netzmodifikationen – Dolly Rope Suspension (DRopS) : Projekt-Abschlußbericht
102	Elke Brandes, Martin Henseler, Peter Kreins, Gholamreza Shiravani, Björn Tetzlaff, Frank Wendland, Andreas Wurpts Modellierung von Mikroplastikeinträgen und Migrationspfaden im Einzugsgebiet der Weser : MOMENTUM – Weser
103	Susanna Esther Hönle Wie gelingt eine ambitionierte Agrarklimaschutzpolitik? Eine vergleichende Analyse nationaler Ansätze zur Integration des Sektors Landwirtschaft in die Klimapolitik am Beispiel Uruguays und Deutschlands
104	Marcel Dehler Maßnahmen zur Reduzierung des Pflanzenschutzmitteleinsatzes – Anpassungsoptionen, Kosten und Möglichkeiten zur umweltpolitischen Steuerung
105	Mirko Liesebach (ed.) Beiträge von Forstpflanzenzüchtung und Forstgenetik für den Wald von Morgen : 7. Tagung der Sektion Forstgenetik/Forstpflanzenzüchtung vom 12. bis 14. September 2022 in Ahrensburg Tagungsband
106	Samuel Ferreira Balieiro Modeling regional supply responses using farm-level economic data and a biophysical model: a case study on Brazilian land-use change



- 107** Heino Fock, Robin Dammann, Finn Mielck, Gerd Kraus, Rebecca A. M. Lauerburg, Alfonso López González, Pernille Nielsen, Margarethe Nowicki, Matthias Pauli, Axel Temming
Auswirkungen der Garnelenfischerei auf Habitate und Lebensgemeinschaften im Küstenmeer der Norddeutschen Bundesländer Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen (CRANIMPACT)
- 108** Maximilian Zinnbauer, Max Eysholdt, Martin Henseler, Frank Herrmann, Peter Kreins, Ralf Kunkel, Hanh Nguyen, Björn Tetzlaff, Markus Venohr, Tim Wolters, Frank Wendland
Quantifizierung aktueller und zukünftiger Nährstoffeinträge und Handlungsbedarfe für ein deutschlandweites Nährstoffmanagement – AGRUM-DE
- 109** Nele Schmitz, Andreas Krause, Jan Lüdtko
Critical review on a sustainable circular bio-economy for the forestry sector : Zirkuläre Bioökonomie in der Forst- und Holzwirtschaft für eine nachhaltige Entwicklung - Eine wissenschaftliche Einordnung
- 110** Verena Beck, Josef Efken, Anne Margarian
Regionalwirtschaftliche Auswirkungen einer Reduzierung der Tierhaltung in Konzentrationsgebieten : Abschlussbericht zum Projekt ReTiKo
- 111** Tuuli-Marja Kleiner, Marie Kühn
Engagement im Spiegel sozialer und räumlicher Ungleichheit : Empirische Analyseergebnisse auf Basis des Deutschen Freiwilligensurveys (2019) und des Sozio-oekonomischen Panels (2001–2019)
- 112** Maximilian Zinnbauer, Max Eysholdt, Peter Kreins
Entwicklung eines Modells zur Quantifizierung landwirtschaftlicher Stickstoffbilanzen in Rheinland-Pfalz – AGRUM-RP
- 113** Hauke T. Tergast
Produktionsökonomische Analyse von Tierwohlmaßnahmen in typischen Milchviehbetrieben Nordwestdeutschlands
- 114** Joachim Kreis
Lebensverhältnisse in ländlichen Räumen – Bewertungen Befragter zu ihrer Gegend: Inhaltliche und methodische Analysen auf Grundlage einer repräsentativen Bevölkerungsbefragung
- 115** Wolf-Christian Lewin, Marc Simon Weltersbach, Josefa Eckardt, Harry V. Strehlow
Stakeholder-Beteiligung – Erkenntnisse und Perspektiven für ein nachhaltiges Fischereimanagement
- 116** Andreas Tietz, Lena Hubertus
Erweiterte Untersuchung der Eigentumsstrukturen von Landwirtschaftsfläche in Deutschland: Ergebnisse der deskriptiven Analyse
- 117** Marlen Haß, Martin Banse, Max Eysholdt, Alexander Gocht, Verena Laquai, Frank Offermann, Janine Pelikan, Jörg Rieger, Davit Stepanyan, Viktoriya Sturm, Maximilian Zinnbauer
Thünen-Baseline 2024 – 2034: Agrarökonomische Projektionen für Deutschland
- 118** Annett Steinführer, Frank Osterhage (Hrsg.)
Vom Kommen, Gehen und Bleiben. Wanderungsgeschehen und Wohnstandortentscheidungen aus der Perspektive ländlicher Räume



THÜNEN

Thünen Report 118

Herausgeber/Redaktionsanschrift

Johann Heinrich von Thünen-Institut
Bundesallee 64
38116 Braunschweig
Germany

www.thuenen.de



9 783865 762832